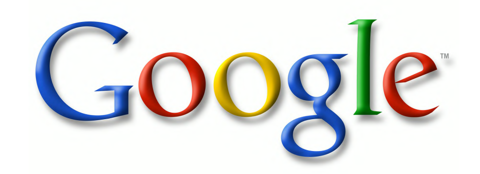
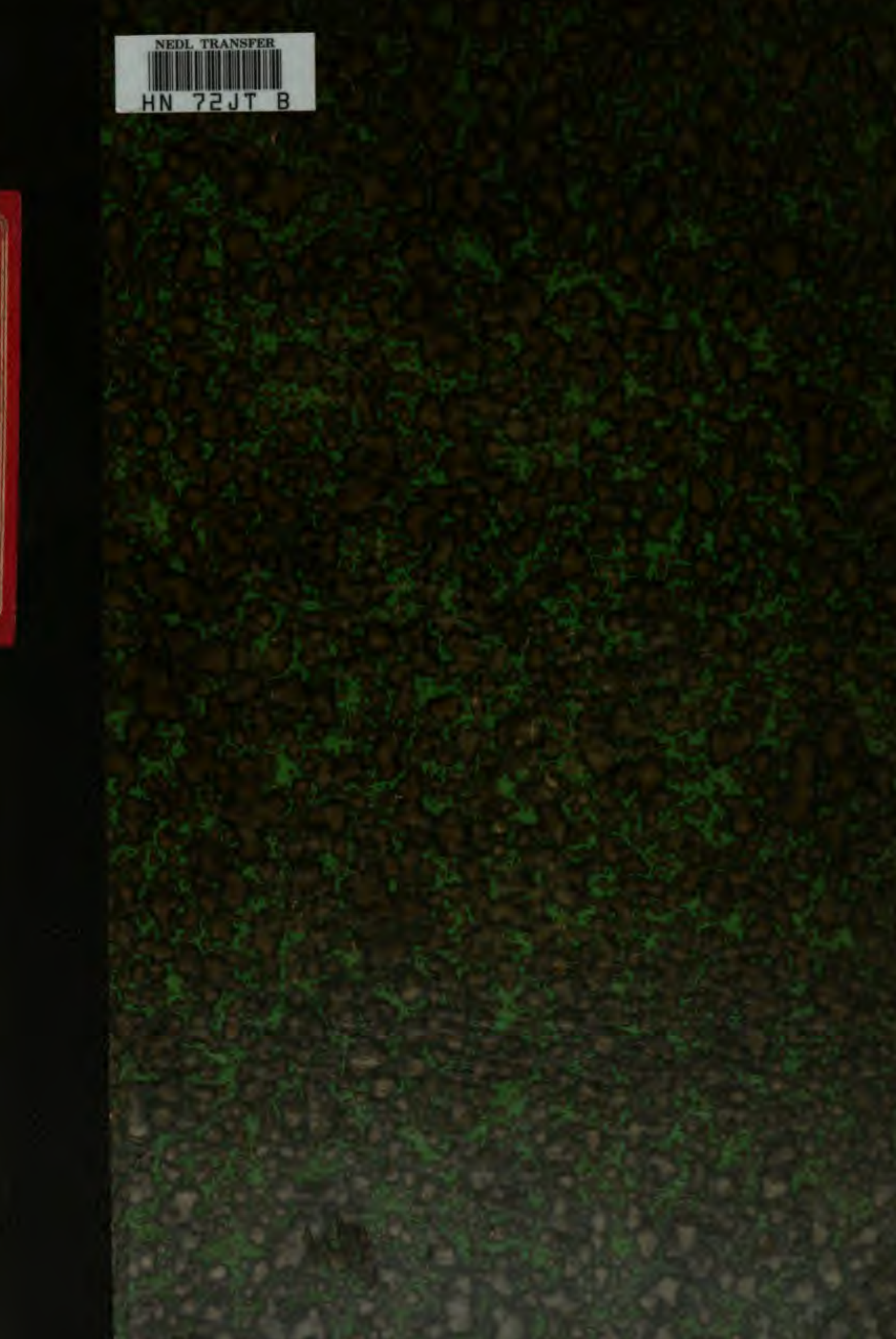
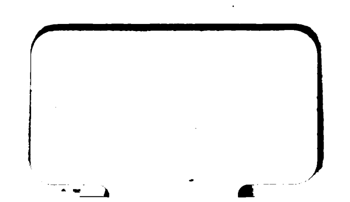



NEDL TRANSFER
HN 72JT B











Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Siebenzehnter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1871.

Inhaltsverzeichniss.

Abhandlungen.

Urkunden.

(Besondere Paginatur.)



Protokoll
der
vierundzwanzigsten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 28. und 29. September 1868.

Erste Sitzung.

Montag den 28. September 1868, im Gasthof zur Krone.

1) Der Präsident, Herr Professor Dr. G. von Wyss, eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Begrüssung.

2) Zum Eintritte in die Gesellschaft haben sich nachfolgende Herren angemeldet und werden, theils ohne Abstimmung als Mitglieder von Kantonalgesellschaften, theils durch einmüthige Stimmgebung zu Mitgliedern angenommen:

Herr Nationalrath Battaglini von Lugano.
„ Professor Bodenheimer in Pruntrut.
„ Professor J. Dierauer in St. Gallen.
„ Alt Oberamtmann R. von Erlach von Wyl.
„ Bezirksrichter Dr. Kd. Escher von Zürich.
„ P. Niklaus Rädle, Franziskaner, in Freiburg im Uechtland.
„ Oberrichter Dr. A. Schneider von Zürich.
„ Dr. jur. Karl Wieland von Basel.
„ Dr. jur. P. Friedrich von Wyss von Zürich.

3) Auf Antrag der Vorsteherschaft wird beschlossen, es sei derselben die Ermächtigung ertheilt, auswärtige Gelehrte, die sich um die Arbeiten der Gesellschaft durch Unterstützung ihrer Zwecke in irgend einer Weise verdient gemacht, mit dem Titel „Correspondirender Mitglieder“ zu beehren.

Die Vorsteherschaft gedenkt von dieser Ermächtigung zunächst Gebrauch zu machen, um Herrn J. M. Chevalier in Ro-

mans, Dépt. de la Drôme, in Frankreich zum korrespondirenden Mitgliede zu ernennen, der dem Hauptredaktor des Urkundenregisters bei dessen Forschungen in den Archiven von Lyon fördernd und unterstützend zu Hülfe kam.

4) Zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft wird auf den Antrag der Vorsteherschaft einmüthig ernannt: Herr Professor Brambach in Freiburg im Breisgau.

5) Das Quästorat legt die Jahresrechnung der Gesellschaft für 1867 vor. Zur Prüfung derselben ernennt die Gesellschaft eine Kommission, bestehend aus Herrn Professor Dr. Schnell von Basel und Herrn Dr. Heinrich Meyer von Zürich.

6) Von der Vorsteherschaft resp. dem Hauptredaktor des Urkundenregisters, Herrn Prof. Dr. Hidber, wird über die Arbeiten und Publikationen der Gesellschaft im verflossenen Jahre Bericht erstattet. Dieselben umfassen das schweizerische Urkundenregister, das Archiv für Schweizergeschichte, den Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde, die begonnene Sammlung der Fontes (Chroniken), sowie die Vorarbeiten für Bibliographie der Schweizergeschichte.

Mit Bezug auf den Anzeiger wird mitgetheilt, dass derselbe mit gegenwärtigem Jahrgange in seiner bisherigen Form eingehen werde, die Vorsteherschaft aber zur Begründung eines neuen entsprechenden Organs die erforderlichen Einleitungen getroffen habe.

Was die Chroniken anbetrifft, so hat Herr Professor G. Studer in Bern mit grosser Gefälligkeit die Bearbeitung von Justingers Chronik übernommen und ist mit derselben angelegen beschäftigt.

Die erstatteten Berichte werden von der Gesellschaft bestens verdankt.

7) Das Präsidium theilt das Verzeichniss der für die Sitzung von morgen angemeldeten wissenschaftlichen Vorträge mit.

8) Für die Jahresversammlung des künftigen Jahres ist, nach Uebung, der Ort durch Gesellschaftsbeschluss festzusetzen. Nach Anhörung eines Gutachtens der Vorsteherschaft,

mehrfacher Vorschläge und gewalteter Verhandlung über dieselben, beschliesst die Gesellschaft, die nächste Jahresversammlung in Neuenburg abzuhalten.

9) Gemäss Vorschrift der Statuten, § 4, fallen der Präsident und Vizepräsident der Gesellschaft in Erneuerungswahl. Dieselben werden durch geheimes Stimmenmehr einmüthig — mit Ausnahme von je einer Stimme — für eine neue zweijährige Amtsdauer wieder erwählt und erklären sich bereit, dem hienach an sie ergangenen Rufe zu folgen.

10) Die Vorsteherschaft bemerkt, dass die Statuten der Gesellschaft mit Bezug auf manche, seit dem Jahre 1852 eingetretene Veränderungen in den Verhältnissen und Arbeiten der Gesellschaft einer Revision zu bedürfen scheinen, und beliebt der Versammlung, auf eine solche einzutreten.

Allein es erheben sich hiegegen Bedenken. Die Gesellschaft glaubt, sich des Eintretens auf eine Angelegenheit entheben zu dürfen, die überflüssigen Verhandlungen über blosse Formen rufen könnte, und erklärt, es mit vollem Vertrauen der Vorsteherschaft überlassen zu wollen, wie sie auch weiterhin die Zwecke der Gesellschaft in geeigneter Weise thatsächlich fördern und zur Verwirklichung bringen wolle.

Zweite Sitzung.

Dienstag den 29. September 1868, im Grossrathssaale; öffentlich.

1) Das Präsidium eröffnet die Sitzung mit einer Anrede. Mit Rücksicht auf die gestern stattgehabte Versammlung des schweizerischen Juristenvereins in demselban Saale, wo die Gesellschaft tagt, berührt der Sprecher zunächst den Zusammenhang der Rechts- und der Geschichtswissenschaft, weist mit Bezug auf die schweizerischen Leistungen für letztere in den beiden verflossenen Jahren auf die gestrigen Berichterstattungen und auf das Jahrbuch für Literatur der Schweizergeschichte hin, und geht hierauf zu dankbarem Gedächtnisse an die Mitglieder über, deren Verlust die Gesellschaft zu beklagen hat und deren Verdienste um dieselbe geschildert werden.

Es sind diess die Herren Dr. J. K. Krütli, gew. Eidgenössischer Archivar, Stiftsbibliothekar J. Buchegger in St. Gallen, Vaucher-Mestral in Genf, Dr. Franz Pfeiffer von Solothurn und alt Rathsherr und Professor Dr. A. Heusler von Basel. (S. die Beilage I.).

2) Es folgen hierauf nachstehende wissenschaftliche Vorträge:

a) Herr Fürsprech J. Amiet von Solothurn liest einen Abschnitt aus einer grössern Arbeit („Salodurum"), betitelt: Die Schwesterstädte Solothurn und Trier.

b) Herr Eidg. Oberstl. v. Mandrot aus Neuenburg trägt der Gesellschaft, unter Vorweisung einer von ihm angefertigten Karte, eine Darstellung der Schlacht von Granson vor. Der Vortragende bezieht sich dabei, ergänzend, auf einen von ihm früher in der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz gehaltenen Vortrag. (S. Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde. Jahrgang 1864. Nr. 1.)

c) Herr Staatschreiber J. J. Amiet von Solothurn spricht über die (erbeuteten) Burgunderfahnen im Zeughause von Solothurn, wovon zwei der interessantesten, trefflich restaurirt, den Versammlungssaal schmücken und von dem Vortragenden in ihren Bildern näher erklärt werden. (Vergl. die Druckschrift: Amiet J. J. Die Burgunderfahnen des Solothurner Zeughauses. Solothurn, Schwendimann 1868—80.)

d) Graf Theodor Scherer-Boccard von Solothurn spricht, unter Vorweisung von Originalien, über Aktenstücke betreffend die Solothurner Religions-Unruhen von 1533. (Vergl. Archiv f. d. schweiz. Reformationsgeschichte. H. vom schweiz. Piusverein. Erster Band. Solothurn 1868. S. 613 u. ff.)

Sämmtliche Vorträge werden vom Vorsitzenden verdankt und theils von ihm, theils von Mitgliedern der Versammlung mit ergänzenden Bemerkungen oder Fragen begleitet.

3) Nach einer kurzen Pause wird die Sitzung fortgesetzt. Von dem Archivar der Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Hidber, werden die Geschenke und angeschafften Bücher vorgelegt, womit die Bibliothek der Gesellschaft seit letzter Jahresversammlung bereichert wurde.

4) Auf den Bericht und Antrag der gestern niedergesetzten Kommission wird die Jahresrechnung der Gesellschaft für 1867 gutgeheissen und dem Quästor, Herrn Dr. J. J. Merian von Basel, unter angelegener Verdankung seiner verdienstlichen Bemühungen abgenommen.

5) Zum Schlusse folgt ein Vortrag des Vorsitzenden, Prof. G. v. Wyss: Ueber den venetianischen Gesandten bei den Eidgenossen, J. B. Padavino (1602—1608), nach Mittheilungen des Herrn V. Cérésole, schweiz. Generalconsuls in Venedig. —

Ein fröhliches Mahl im Gasthof zur Krone beendigte die Jahresversammlung. Mit warmem Danke empfiengen die Theilnehmer desselben das ihnen von Herrn Staatsschreiber Amiet zum Gedächtnisse dieses Tages dargebrachte Festgeschenk, seine Schrift: Die Burgunderfahnen des Solothurner Zeughauses.

Beilagen.

I.

Eröffnungsrede

des Vorsitzenden, Prof. G. v. Wyss, am 29. September 1868.

Hochgeehrte Herrn!

Als Ihre Vorsteherschaft die diessmalige Jahresversammlung unseres Vereins auf heute ansetzte, verhehlte sie sich keineswegs, dass die Wahl dieses Tages, wie fast jeder andere menschliche Entschluss, von zwei ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden könne. Bedenklich musste es erscheinen, unmittelbar nach der Versammlung einer grossen

Gesellschaft, die einen ganzen Stand umfasst und in allen Gauen des Vaterlandes zahlreiche Mitglieder — unter denselben so viele hervorragende und ausgezeichnete Männer des Staates — zählt[1]), für den kleinen Kreis aktiver Geschichtsfreunde an der nämlichen Stätte ebenfalls das Prädikat einer schweizerischen Gesellschaft in Anspruch zu nehmen; bedenklich, unsere stillen friedlichen Forschungen in denselben Saal zu tragen, wo eben noch tief eingreifende Fragen der Gegenwart mit allem Eifer und Nachdruck, den das Leben erzeugt und heischt, erörtert worden. Wohl hätte die Vergleichung, der wir uns aussetzen, uns von einem solchen Entschlusse abhalten können; Ihr Vorstand hatte dabei ein Gefühl zu bekämpfen, das mit demjenigen einige Aehnlichkeit hat, womit sich der stille Bürger, oder — wenn Sie wollen — ein Stubengelehrter, am keken Kriegsmann etwas scheu vorüberdrückt.

Wünsche aus der Mitte Ihres Kreises selbst und gewichtigere Betrachtungen, als die eben erwähnten Bedenken, mussten uns indessen über letztere entschieden hinausheben.

Einmal kennt man ja in der Schweiz, glücklicherweise, keinen Unterschied zwischen Kriegsmann und Bürger, so dass ein Privilegium nicht besteht, und man mit Müller oder Kopp unter'm Arm ebensoviel Recht auf die öffentliche Reichsstrasse hat, als wer die Pandekten trägt. Sodann vereinigen viele unserer verehrten Mitglieder auch wirklich beiderlei Eigenschaften in sich selbst in unmittelbarster Weise, und war es also ein natürlicher Gedanke, die Person nicht zu spalten, die sonst zweimal nach Solothurn hätte einberufen werden müssen, auch unsere Freunde in Solothurn nur einmal und als für ein Ganzes in Anspruch zu nehmen. Schliesslich hegten wir die Hoffnung, dass nicht nur manche unserer eigenen Mitglieder durch den Reiz des gestrigen Tages veranlasst würden, frühere Absenzen heute gutzumachen, sondern dass es uns

1) Der schweizerische Juristenverein, der am 28. September 1868 seine Jahresversammlung in Solothurn abhielt.

auch gelingen dürfte, aus den Reihen der versammelten Jünger der Themis Manche auch für Klio zu gewinnen, deren offenes, strahlendes Augenpaar eine Gewalt übt, wie Verhüllung durch eine immer etwas entstellende Binde sie der Göttin mit Waage und Schwert nicht gewährt.

In erfreulicher Weise ist unsere Hoffnung in Erfüllung gegangen; Zeuge davon diese Versammlung! Wäre diess aber auch nicht der Fall, so könnten wir uns des Gedankens getrösten, dass wir zu jener Erwartung vollberechtigt waren, kraft der innigen Verbindung, in welcher die Wissenschaft, der wir huldigen, zu der gestern hier gefeierten steht; Schwestern, von denen jede, in jedem Augenblicke so zu sagen, der andern bedarf.

In der That, H. H., gibt nicht die Entwicklung der Rechts- und der Geschichtswissenschaft seit den letzten sechszig Jahren auf allen Punkten lautes Zeugniss von dem engen Zusammenhange beider? Haben nicht die Fortschritte der einen diejenigen der andern aufs Mannigfachste bedingt und aufs Erfolgreichste gefördert? Ist nicht jeder Gewinn der einen auch sofort der andern zu Gute gekommen? — Es wäre überflüssig, sich hierüber in diesem Kreise weiter auszulassen!

Und wenn die gestern tagende Jurisprudenz vor der still betrachtenden Muse der Geschichte den Vorzug besitzt, der allerdings für Republikaner etwas Bestechendes hat, unmittelbar ins Leben zu greifen, und nicht bloss das volle Verständniss der Gegenwart anzustreben, sondern auch gestaltend auf dieselbe einzuwirken, so mag doch gerade die gestrige Verhandlung als neuer Beweis gelten, wie sehr Letzteres, zu glücklichem Gelingen jenes Erstere, den Gegenstand unserer Studien, voraussetzt. Um zu unserm Bilde zurückzukehren: Wir Historiker verwalten eigentlich das Zeughaus, das nicht nur jene ruhmvollen Banner schmücken, deren Anblick jedes vaterländische Herz erfreut[1]), sondern aus dem auch die Kriegs-

1) Zwei solcher Banner aus der Burgunderbeute im Solothurnischen Zeughause schmückten den Rathssaal, wo die Gesellschaft tagte.

männer von gestern, in beiden Lagern, wenn nicht alle ihre Waffen, doch die Karten und Plane beziehen, auf die ihre Strategik sich gründet. Wir dürfen uns also füglich mit zur Armee zählen!

Endlich gibt es auch noch einen andern Dienst, den wir ebenfalls übernehmen. Der Kampf des Lebens geht nicht ohne Wunden ab; der Sieger von heute wird morgen schon von einem Stärkern überholt und oft empfindlicher getroffen, als sein Besiegter; oft dringen die Schläge bis ins verborgene Mark oder lähmen gar das Herz. Da hält denn unsere Muse nicht nur den schützenden Schild vor, der die Wucht der Streiche abhält oder mindert; sie weiss auch, wo Wunden bluten, sie zu heilen. Denn was in der Hitze auf dem Schlachtfeld oder nach der Ermattung in unglücklichem Kampfe schwer, ja unerträglich dünkt, lehrt sie als stetes für Alle wiederkehrendes menschliches Erlebniss erkennen und mit dem Masse des Gleichmuthes messen; sie nimmt dem Schwerte des Gegners, auch dem eigenen, die lähmende Schneide und schwebt besänftigend und heilend über Denen, die auf sie hören! —

Doch, V. H. Sie werden bald den Verdacht auf mich werfen, auch ich gerathe ins „Plädiren" und wolle, ganz unnöthiger Weise, eine Klientin vertheidigen, die Ihnen Allen viel zu lieb ist, um vor dem Forum dieser Versammlung dessen zu bedürfen. Begieriger werden sie sein, von ihr und ihren Erlebnissen, als für sie Etwas zu hören! —

Gewiss, es wäre meine Pflicht, Ihnen zunächst, wie ich es öfter versucht habe, ein gedrängtes Bild Desjenigen vorzuführen, was neben unsern Arbeiten von Andern im Vaterlande, oder auch ausserhalb desselben, auf dem Felde schweizerischer Geschichtskunde seit unserer vorjährigen Zusammenkunft geleistet worden. Wenn ich diess für heute unterlasse, so geschieht es aus zwei Gründen. Einmal ist diese Aufgabe nun weit vollständiger gelöst, als ich es früher zu thun pflegte, oder jetzt zu thun im Stande wäre. Vereinte Kräfte, freilich im umgekehrten Verhältnisse zur Zahl ihrer Jahre thätig, haben das „Jahrbuch" geschaffen, das Ihnen vorliegt, und die umfassendste Rechenschaft über das Geschehene gibt.

Anderseits aber liegt mir diessmal, V. H., ungeachtet der reichen, man darf sagen für unser kleines Land rühmlichen Ernte, die der Fleiss seiner Forscher gesammelt, der Gedanke an schmerzliche Verluste viel näher, welche die schweizerische Geschichtswissenschaft und unser Kreis im Besondern seit dessen letzter Jahresversammlung erlitten haben, und die es mich drängt, hier in Ihrer Mitte und mit Ihnen zu beklagen.

Wir feierten unsere letztjährige Zusammenkunft in Aarau in einem Augenblicke, den die in Zürich herrschende und weit umher gefürchtete Cholera zu einem ganz besonders ernsten für einen grossen Theil der Schweiz gestaltete, so dass es sich sogar fragen liess, ob nicht der Zusammentritt eines Vereines wie der unsrige besser unterbleibe. Wir glaubten es dennoch wagen zu dürfen, und es ward uns vergönnt, ohne allen Unfall unser Fest in gewohnter, bescheidener und doch heiterer Weise abzuhalten.

Aber nur einen Monat später und es wurde uns ein liebes Mitglied entrissen, das noch mit besonderer Aufopferung, trotz augenblicklicher Hindernisse, in Aarau erschienen und ein freudiger Theilnehmer unseres Festes gewesen war. Herr Dr. Joseph Karl Krütli, Eidgenössischer Staatsarchivar, wurde am 18. Oktober 1867, im Alter von 52 Jahren aus seiner irdischen Laufbahn abgerufen. Seit langer Zeit Mitglied unserer Gesellschaft nahm er an ihr stets das regste Interesse, und bezeugte dasselbe thätlich durch seine unausgesetzte Betheiligung an den Arbeiten der Vorsteherschaft und der Redaktionskommission des Urkundenregisters. Der Eifer, die Sorgfalt und die immer bereite Gefälligkeit, womit er diess that, sind den Mitgliedern Ihrer Vorsteherschaft in dankbarem Andenken und die Frische und Heiterkeit, die er, ungeachtet wiederholter Prüfungen durch Krankheit, zu unsern Verhandlungen unentwegt mitbrachte, gestalteten auch die vorberathenden Zusammenkünfte in Olten und Bern immer zu einer Art wohlthuenden Festes. Im Gebiete der Wissenschaften hat sich unser Freund in der Sammlung der Eidgenössischen Abschiede ein schönes bleibendes Denkmal errichtet, da er seit zehn Jahren der Leitung dieses

grossen Unternehmens vorstand und selbst den inhaltreichen Zeitabschnitt von 1556—1586 darin behandelte, sowie auch Vorarbeiten für andere Epochen lieferte. Wir werden ihn in unserer Mitte stets schmerzlich vermissen!

In St. Gallen verloren wir Herrn Stiftsbibliothekar J. Buchegger, der bei unserer dortigen Zusammenkunft im Jahr 1865 der Gesellschaft beitrat und Allen, welche die reichen Schätze der seiner Obhut anvertrauten Sammlung benutzten, durch seine kenntnissreiche und stets überaus gefällige Unterstützung in verdientem Andenken bleiben wird. In Genf starb Herr Vaucher-Mestral, lange Jahre als verdienter Lehrer des dortigen Collège geschätzt und seit 1843 unser Mitglied. Mit unsern Freunden in Solothurn betrauern wir den Hinschied eines unserer Ehrenmitglieder, des Herrn Dr. Franz Pfeiffer, der sich selbst und der Schweiz im Gebiete der germanistischen Wissenschaften einen ruhmvollen Namen erworben.

In längst andauernder und früher engster Beziehung zu unserm Verein endlich stand ein verehrtes Mitglied, welches der letzte Frühling uns entriss: Herr Alt Rathsherr und Prof. Andreas Heusler in Basel, der am 11. April im sechs-und-sechzigsten Altersjahre unerwartet dahinschied.

Was der Freund, an den mich persönlich Bande der aufrichtigsten Hochachtung und nicht verlöschender Zuneigung fesselten, dem schweizerischen Vaterlande und seiner Vaterstadt war, vermögen Andere besser, als ich, zu sagen; ich beschränke mich hierin auf die einzige Bemerkung, dass, wenn gerade in ihm die Vereinigung der Rechts- und der Geschichtskunde in schöner Weise verwirklicht war, er in staatlichen wie in Fragen beider Wissenschaften sich — wie ein baslerischer Biographe es bereits ausgesprochen — durch eine seltene Gabe auszeichnete, den wesentlichen Punkt, auf den es in verwickelten Verhältnissen ankam, aufzufinden und klar zu beleuchten. Ebenso gebührt es nicht mir, hier auszuführen, was ihm die Wissenschaften im Allgemeinen durch seine Fürsorge für die Universität Basel verdanken, deren Repräsentant und Fürsprecher er seit dem ersten Eintritt in öf-

fentliche Aemter bis zum letzten Athemzuge seines Lebens in besonderm Masse war. Wohl aber ist es mir Pflicht und Freude, hier Dasjenige näher zu berühren, was unsere Gesellschaft und die schweizerische Geschichtskunde ihm verdanken.

Im Jahr 1840 war Heusler, damals durch seine Stellung im Rathe und auf Tagsatzungen ausgezeichnet, unter den Begründern unsers Vereins, die Zellweger in Baden versammelt hatte, und leitete dann bei der ersten förmlichen Zusammenkunft der Gesellschaft im Herbste 1841 in Bern, auf den Wunsch ihres ehrwürdigen Stifters, an dessen Statt die Geschäfte. Als Zellweger bei der zweiten Jahresversammlung in Basel, im Jahr 1843, das Amt eines Präsidenten niederlegte, berief die Gesellschaft seinen Stellvertreter zu ihrer Leitung, die Heusler 1843—1848 geführt hat. Nachdem es ihm gelungen, die Gesellschaft nach der schwierigen Zeit der Umgestaltung der Schweiz wieder zu beleben, wünschte er des Vorsitzes enthoben zu sein, blieb aber noch vier Jahre lang Mitglied der Vorsteherschaft und später ein regelmässiger Theilnehmer an unsern Versammlungen, deren vorletzte er noch, hier vor zwei Jahren, in voller Rüstigkeit und reger Antheilnahme besuchte.

Seine geschichtlichen Arbeiten, die zum grössten Theile der historischen Gesellschaft von Basel, theilweise auch der unsrigen gewidmet waren, behandeln drei Gebiete der vaterländischen Geschichte.

Die frühesten mir bekannten, mitten unter einer anstrengenden amtlichen und publicistischen Thätigkeit entstanden, betreffen die Zeiten der werdenden Eidgenossenschaft. „Die Anfänge der Freiheit von Uri bis auf Rudolf von Habsburg“ und „Die Rechtsfrage zwischen Schwyz und Habsburg“, erschienen 1837 und 1839 im Schw. Museum für historische Wissenschaften. Sie haben die durch Kopp angeregte Controverse zum Gegenstande und zur Aufhellung der Gesichtspunkte in derselben sehr wesentlich beigetragen; die Erkennt-

niss der Verhältnisse von Uri als eines Reichslandes auch zur Zeit des Zwischenreichs und des eigentlichen Streitpunktes zwischen Schwyz und Habsburg wurden durch diese Abhandlungen sicher gestellt. In nahem Zusammenhange mit denselben standen später Heuslers „Historisch-politische Betrachtungen über den Bund Berns“ und sein „Bund Zürichs mit den Waldstätten“, in den Basler Mittheilungen von 1846 und 1854; erstere nicht ohne Beziehungen auf damals waltende Zeitverhältnisse. In welchem praktischen Lichte unser Freund die Geschichte überhaupt ansah, das sprach er in bewegter Zeit, am 24. Sept. 1845, an der Spitze dieses Vereines in Zürich aus, in seiner Eröffnungsrede „Ueber das Studium der Geschichte im Verhältniss zur Gegenwart und ihren Erscheinungen.“ Mit ganzer Seele hing er an den glorreichen Erinnerungen der ältesten Eidgenossen und an dem Wunsche, dass sie und ihre Brüder des schönen freien Landes immer würdig bleiben mögen, das ihnen Gott geschenkt; unvergesslich bleiben mir seine Aeusserungen darüber auf einer Wanderung, die wir 1851 von dieser Gesellschaft aus, die damals in Bekenried tagte, ins nahe Muottathal unternahmen.

Später wandte er einer anscheinend wenig erquicklichen Zeit, dem siebzehnten Jahrhunderte, seine Forschungen zu. Auch hier gelang es seinem unermüdlichen Fleisse und seiner Begabung, in Arbeiten, die jeder künftige Darsteller dieser Epoche, und selbst heutige Praktiker, mit Frucht benutzen werden, eine Reihe neuer Thatsachen und Gesichtspunkte festzustellen und herauszuheben. Bei unserm Zusammentritte in Basel 1843 widmete Heusler dieser Gesellschaft eine Hauptarbeit aus jener Epoche: „Bürgermeister Wettsteins eidgenössisches Wirken in den Jahren 1651—1667.“ In inhaltlicher Verbindung damit steht die Denkschrift zur Basler Hochschulfeier von 1860: „Zur Entstehung des eidgen. Defensionals.“ In beiden Arbeiten sind die Verhältnisse der Eidgenossenschaft als Ganzes Gegenstand der sorgfältigsten und an bemerkenswerthen Aufschlüssen ergiebigen Behandlung. Ein spezielles Ereigniss aus der gleichen Zeit behandelt der „Bauernkrieg in der Land-

schaft Basel vom Jahr 1653", 1854 in eigener Schrift und ergänzend im Basler Taschenbuche von 1862 beschrieben; die eigentliche Bedeutung und die Ziele der allgemeinen grossen Bewegung jener Zeit empfangen durch diese Darstellungen ihres lokalen Verlaufes vollständigeres Licht. — Aus einer näher liegenden Epoche erzählt Heusler eine merkwürdige Episode in seinem „Durchzug des Generals Merçy durch den Kanton Basel im Jahr 1709", in den Basler Mittheilungen von 1843. Eine von ihm selbst erlebte Zeit behandeln in grosser Vollständigkeit und Gewissenhaftigkeit seine zwei Bände: „Ueber die Trennung des Kantons Basel, in den Annalen von Müller Friedberg 1839—1842."

Angesichts so vieler trefflicher Leistungen von bleibendem Werthe würde diese Gesellschaft, auch wenn sie nicht in dem Verstorbenen einen ihrer Begründer, ihr einstiges Haupt und langjähriges treues Mitglied betrauerte, wohl berufen sein, ihm, wie seine Mitbürger alle, ein dankbares Andenken zu zollen. Dem Freunde sei es vergönnt, diess in Ihrem Namen V. H., an dieser Stätte zu thun!

Das lebhafte Gefühl der Liebe zum schweizerischen Vaterlande, die Freude am Studium seiner Geschichte, das stärkende und erhebende Leben in Vergangenheit und Gegenwart zugleich — des Historikers Genuss und Lohn — werden nie meine Seele erfüllen, ohne dass das Bild des ältern Freundes, in dessen Gemeinschaft mir diess Alles doppelt zu Theil ward, dabei vor mich träte!

Diese Erinnerung ermuthigt mich auch, H. H., in der Aufgabe, die ihr nachsichtsvolles Zutrauen mir schon allzulange übertragen hat. Das Band freundschaftlicher Gemeinschaft, das zwischen uns Allen besteht, und das ehrende und so dankenswerthe Wohlwollen, welches uns bei jeder Zusammenkunft in Schultheiss Wengi's Stadt entgegenkömmt, machen meine Aufgabe freilich auch zu einer Freude! —

Lassen Sie uns nun Tit.! zu unsern heutigen Verhandlungen übergehen! —

II.

Verzeichniss der Mitglieder und Ehrengäste der schweizer. geschichtforschenden Gesellschaft an der Versammlung vom 28. und 29. September 1868 in Solothurn.

Vorsteherschaft.

Herr G. von Wyss, Prof. Dr., von Zürich, Präsident.
„ Fiala, Domherr und Seminardirektor, in Solothurn, Vicepräsident.
„ Amiet, J. J., Staatsschreiber, von Solothurn, Aktuar.
„ Le Fort, Charles, Professor, von Genf.
„ Hidber, Prof. Dr., Archivar und Redaktor des schweiz. Urkundenregisters, von Bern.
„ Merian, Dr. J. J., Professor, von Basel.

Mitglieder.

Herr Amiet, J. J., Fürsprech, in Solothurn.
„ Baumann, Dr., Fürsprech, in St. Gallen.
„ Binding, Dr. C., Professor, in Basel.
„ Blumer, Dr. J. J., Ständerath, in Glarus.
„ Brunner, C., Direktor des Progymnasiums in Biel.
„ Büdinger, Dr., Professor in Zürich.
„ Bünzly, F., Obergerichtspräsident, von Solothurn.
„ Burckhardt, Dr. Karl, Rathsherr, in Basel.
„ Burckhardt, J. Rudolf, Fiscal in Basel.
„ Diether, Regierungsrath in Solothurn.
„ Dierauer, Dr. Joh., Professor, in St. Gallen.
„ von Effinger, R., von Wildegg, in Bern.
„ Ehinger, L., Appelationsrichter, in Basel.
„ von Erlach, Rob., alt-Oberamtmann, in Bern.
„ von Fellenberg, L. R., Professor in Bern.
„ Friedli, J., in Bern.
„ Gisi, Dr. W., eidg. Unter-Archivar, in Bern.
„ Glutz-Blotzheim, A., Verwaltungspräsident, in Solothurn.

Herr Hemmann, F., Pfarrer in Solothurn.
„ Kaiser, Dr. V., Professor, in Solothurn.
„ König, K., Pfarrer in Könitz (Bern).
„ Krutter, F., Kantonsrath, in Solothurn.
„ Langhans, G., Pfarrer, in Niederbipp. (Kt. Bern.)
„ Lütolf, A., Prof., in Luzern.
„ von Mandrot, A., eidg. Oberstlieutenant, in Neuenburg.
„ Manuel, C., Dr. Oberrichter, in Bern.
„ Meier, H., Dr., in Zürich.
„ Meyer von Knonau, G., Dr. in Zürich.
„ Meyer, R., D., in Basel.
„ Mezger, J. J., Antistes, in Schaffhausen,
„ von Mülinen, F. Egh., in Bern.
„ Munzinger, Dr. W., Professor, in Bern.
„ Nüscheler-Usteri, A., in Zürich.
„ Probst, Tr., in Solothurn.
„ Rochholz, E., Professor, in Aarau.
„ Rothpletz-Rychner, in Aarau.
„ Scherer-Boccard, Graf Th., in Solothurn.
„ Schlatter, G., Rektor, in Solothurn.
„ Schmidt-Hagnauer, G., Fabrikant, in Aarau.
„ Schnell, Dr. J., Professor, in Basel.
„ Studer, Dr. G., Professor, in Bern.
„ von Stürler, M., Staatsschreiber, in Bern.
„ Sury von Büssy, Jos., Amtsrichter, in Solothurn.
„ Taverna, G., Professor, in Solothurn.
„ Vigier, Urs, Obergerichtspräsident, in Solothurn.
„ Vigier, W., Landammann, in Solothurn.
„ Vischer, Dr. W., Bibliothekar, in Basel,
„ von Wallier von Wendelstorf, R., in Basel.
„ Warimann, Dr. H., in St. Gallen.
„ von Wyss, Fried., Dr. Professor, in Zürich.
„ Zetter, F. A., Verwaltungsrath, in Solothurn.

Protokoll
der fünfundzwanzigsten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Gehalten zu Neuenburg den 31. August und 1. September 1869.

Erste Sitzung.

Dienstag den 31. August 1869, im Saale des städtischen Knabenschulgebäudes.

1) Der Präsident, Herr Professor G. von Wyss, eröffnet die Versammlung mit einigen einleitenden Worten. Statt des durch Berufspflichten vom Erscheinen abgehaltenen Sekretärs der Gesellschaft, Herrn Staatsschreiber J. J. Amiet, übernimmt Herr Dr. J. J. Merian von Basel die Geschäfte des Aktuariates.

2) Von der Vorsteherschaft wird über die Arbeiten der Gesellschaft Bericht erstattet.

a) Zunächst trägt Herr A. Gautier von Genf den Bericht des Hauptredaktors des Urkundenregisters, Herrn Professor Dr. Hidber, in französischer Uebersetzung vor. Seit letzter Jahresversammlung sind das fünfte und das sechste Heft des Urkundenregisters im Drucke erschienen. Jenes enthält den Schluss des ersten Bandes nebst dem vollständigen Namens-Index zu diesem Bande. Das sechste Heft bildet den Anfang des zweiten Bandes; es enthält die Urkunden der Jahre 1144—1160. Vom folgenden siebenten Hefte sind bereits zwey Bogen gedruckt. Der Bericht verbreitet sich beleuchtend über die Urkundensammlungen der romanischen Schweiz, sowie über die noch ungedruckten Urkundenschätze derselben, insbesondere diejenigen der Klöster Hauterive und Hautcrêt; auch über Dokumente schweizerischen Bezuges, die der Hauptredaktor jenseits des Jura gefunden, wie z. B. im Cartulaire des burgundischen Klosters Ainay, das er in Lyon sah. Ferner werden Aufschlüsse über einzelne einheimische Stücke gegeben,

über Urkunden der Klöster Rüeggisberg, Engelberg u. A. m. Schliesslich gibt der Berichterstatter eine Uebersicht der Ergebnisse seiner Besuche in den Archiven, welche er seit letzter Jahresversammlung bereist hat im Inlande: Chur, Frauenfeld, Freiburg, Lausanne, Rolle und Genf; in Frankreich: Lyon, Grenoble, Mülhausen; in Deutschland: München; in Jtalien: Mailand und Turin. Mündliche Bemerkungen von Herrn Prof. Hidber ergänzen das Gesagte. Die Herren Prof. Lefort in Genf und Daguet in Neuenburg verdanken den Bericht, die Leistungen der Redaktion, und wünschen den Druck des Berichtes. Die Versammlung schliesst sich ihrem Danke an und beschliesst, die Frage über den Druck des Berichtes dem Entscheide der Vorsteherschaft anheimzustellen.

b) Von dem Präsidium wird über die Herausgabe der Chronik von Justinger berichtet, welche Herr Prof. G. Studer in Bern (noch ist derselbe nicht anwesend) auf den Wunsch der Vorsteherschaft übernommen hat. Bereits ist das Werk unter der Presse. Herr Prof. Dr. Hidber fügt Erläuterungen über den Plan desselben, die Beigaben und Exkurse bei, welche der Herausgeber beizufügen beabsichtigt. Nach Antrag des Herrn Prof. Daguet wird der Bericht bestens verdankt.

c) Der Präsident berichtet über den in Bearbeitung liegenden Band 17 des Archives für Schweizergeschichte. Indem er darauf aufmerksam macht, dass die an Zahl stets wachsenden Druckschriften kantonaler Geschichtsvereine die früher dem Archive zu gutkommenden Arbeiten nun grossentheils für sich in Anspruch nehmen, hebt er die Schwierigkeiten hervor, die einer raschen Aufeinanderfolge der Bände des schweizerischen Sammelwerkes entgegenstehen. Der angehörte Bericht wird genehmigt.

d) Mit Bezug auf den eingegangenen Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde wird berichtet,

dass das Erscheinen eines (neuen) Anzeigers für schweizerische Geschichte mit Beginn des Jahres 1870 durch die Vereinigung einer Anzahl von Gesellschaftsmitgliedern in sicherer Aussicht stehe. Die Vessammlung erklärt sich bereit, denselben in gleicher Weise wie das bisherige Blatt zu unterstützen.

3) Die vom Quästorate vorgelegte Jahresrechnung der Gesellschaft für das Jahr 1868 wird zur Prüfung an eine Kommission überwiesen, bestehend aus den Herren Dr. H. Meier aus Zürich und Dr. A. Rivier von Lausanne, Professor in Brüssel.

4) Vom Präsidium wird das Verzeichniss der für morgen angemeldeten wissenschaftlichen Vorträge und Mittheilungen vorgelegt.

Zweite Sitzung.

Mittwoch den 1. September 1869; im Grossrathssaale im Schloss Neuenburg, öffentlich.

1) Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einer Anrede. In Erinnerung an die Zusammenkünfte in Murten (1850) und Freiburg (1863) mit der besondern historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz begrüsst er die allgemeine schweizerische Gesellschaft freudig bei ihrem dritten Jahresfeste auf romanischem Boden. Er wirft einen Rückblick auf die Beziehungen Neuenburgs zu den Eidgenossen seit ältester Zeit, auf den besondern Charakter desselben als eines Gemeinwesens, in welchem Sinn und Achtung für das Gesetz geschichtlicher Entwicklung stets besonders herrschend und von bestem Erfolge gewesen, und auf die ausgezeichneten Vertreter der Geschichtskunde in der Reihe der neuenburgischen Staatsmänner und Gelehrten. Uebergehend zu der Aufgabe der Gesellschaft beleuchtet er dieselbe durch eine Uebersicht der historischen Leistungen in der Schweiz aus den beiden letzten Jahren, wobei auf Einzelnes näher eingegangen und mit Anerkennung der Arbeiten eines Mitgliedes, dessen Verlust die

Gesellschaft im verflossenen Jahre zu betrauern hatte, gedacht wird, des verstorbenen Herrn Alt Landammann J. Baumgartner in St. Gallen.

2) Als neue Mitglieder werden in die Gesellschaft aufgenommen: Die Herren Fritz Berthoud von Fleurier, Kts. Neuenburg, Eugène de Budé von Genf und Hauptmann Rudolf von Steiger-Fischer von Bern.

Ihren Austritt haben erklärt: die Herren Professor Dr. Gelpke und Pfarrer Walther in Bern.

3) Gemäss der vom Präsidium vorgeschlagenen Tagesordnung folgen die wissenschaftlichen Mittheilungen und Vorträge.

a) Herr Professor Vulliemin spricht über die Materialien zur Schweizergeschichte in den Archiven und Bibliotheken von Paris (Bibliothèque impériale und Archives des Affaires étrangères), von Simancas, von Turin, Mailand und Venedig, über die bereits geschehene und noch wünschbare Benutzung derselben und gibt hierüber nähere Aufschlüsse. Der Vorsitzende benutzt diesen Anlass, um die s. Z. erfolgten Bemühungen des Sprechenden für die Gesellschaft rücksichtlich der in ihrem Archive veröffentlichten Depeschen französischer Ambassadoren in der Schweiz aus den Pariser Sammlungen zu verdanken.

b) Herr Professor A. Daguet in Neuenburg spricht über das kürzlich erschienene Werk von Binding: Das burgundisch-romanische Königreich (Erster Theil) und führt der Versammlung die Ergebnisse desselben nach den Hauptpunkten vor, indem er gegen Einzelnes Bedenken erhebt. Professor G. v. Wyss macht einige entgegengesetzte Bemerkungen.

c) Herr Hauptmann Rudolf von Steiger trägt der Versammlung eine Arbeit vor: Coup-d'œuil général sur le service militaire des Suisses à l'étranger; ein gedrängter Ueberblick der Kriegsdienste von Schweizern im Auslande seit frühester Zeit bis auf die Gegenwart, begleitet von einigen Betrachtungen über die Wirkungen dieser Er-

scheinungen auf die Schweiz selbst. (S. diese Abhandlung im vorliegenden Bande des Archivs, unten S. 1.)

d) Herr Oberst A. von Mandrot legt der Versammlung eine Strassenkarte des jetzigen Kantons Neuenburg zur Zeit der Römerherrschaft und einen Plan der Schlacht von Murten vor, beides begleitet mit mündlichen Erläuterungen. Aus den letztern geht insbesondere die Nothwendigkeit einer neuen und richtigern Darstellung, als die bisherigen, von dem zweiten grossen Siege der Eidgenossen über Herzog Karl den Kühnen hervor.

e) Unter Vorlage des Cartulars von Kloster Hauterive liest Professor Daguet von Neuenburg eine Arbeit des Hochw. P. Niklaus Rädle von Freiburg vor, betreffend die Geschichte des Grafenhauses von Fénis und von Neuchâtel, sowie verwandte Dynasten, und insbesondere die richtige Lesart einer nicht mehr im Originale vorhandenen, sondern nur im Cartulare abschriftlich erhaltenen, aber auch hier schwer zu entziffernden (weil offenbar fehlerhaft geschriebenen) Urkunde Kaiser Heinrichs IV. vom Jahre 1082. (Schw. Urkundenregister I. Nr. 1419). Ueber die richtige Lesart des Textes im Cartular erheben sich, nach Einsicht derselben durch die Mitglieder, sehr verschiedene Ansichten in der Gesellschaft.

f) Herr Dr. J. J. Merian liest eine Arbeit über die Ausdehnung und Begrenzung der drei Bisthümer der romanischen Schweiz: Genf, Lausanne und Sitten.

4) Vom Präsidium und vom Archivar der Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Hidber, wird über die Anschaffungen und Geschenke berichtet, durch welche die Bibliothek der Gesellschaft bereichert worden ist. Zu den letztern gehören einige heute von den Herren Professor Dr. G. Studer und E. de Budé geschenkte Schriften, für welche den Gebern der beste Dank der Gesellschaft bezeugt wird. Siebzehn schweizerische und sechzig ausländische Vereine stehen gegenwärtig in Schriftenaustausch mit der Gesellschaft.

5) Nach angehörtem Berichte von Herrn Professor Rivier

Namens der gestern bestellten Kommission beschliesst die Gesellschaft, die vorgelegte Jahresrechnung von 1868 gutzuheissen und dem Quästor, Herrn Dr. J. J. Merian, unter bester Verdankung abzunehmen.

Herr Professor Daguet verdankt die Leitung der Versammlung durch das Präsidium bestens, worauf Letzteres die Sitzung für geschlossen erklärt. Ein frohes, durch zahlreiche Toaste belebtes Festmahl im Hôtel des Alpes beendigte die gelungene Feier der diesjährigen Zusammenkunft.

Beilage.

Vingt-cinquième Session

de la

SOCIÉTÉ D'HISTOIRE SUISSE A NEUCHATEL.

Le 1. Septembre 1869.

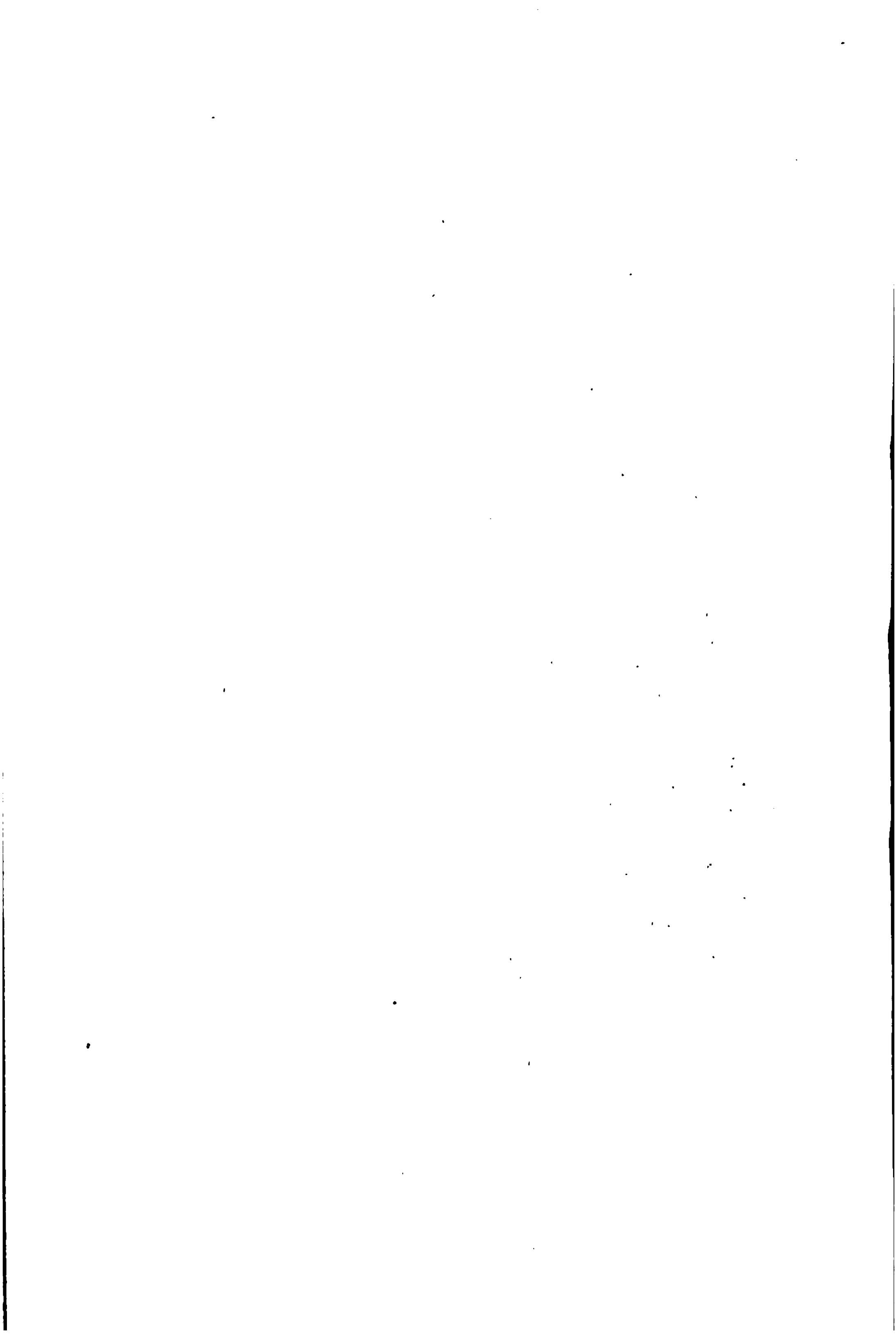
Liste des membres et des assistants.

BUREAU.

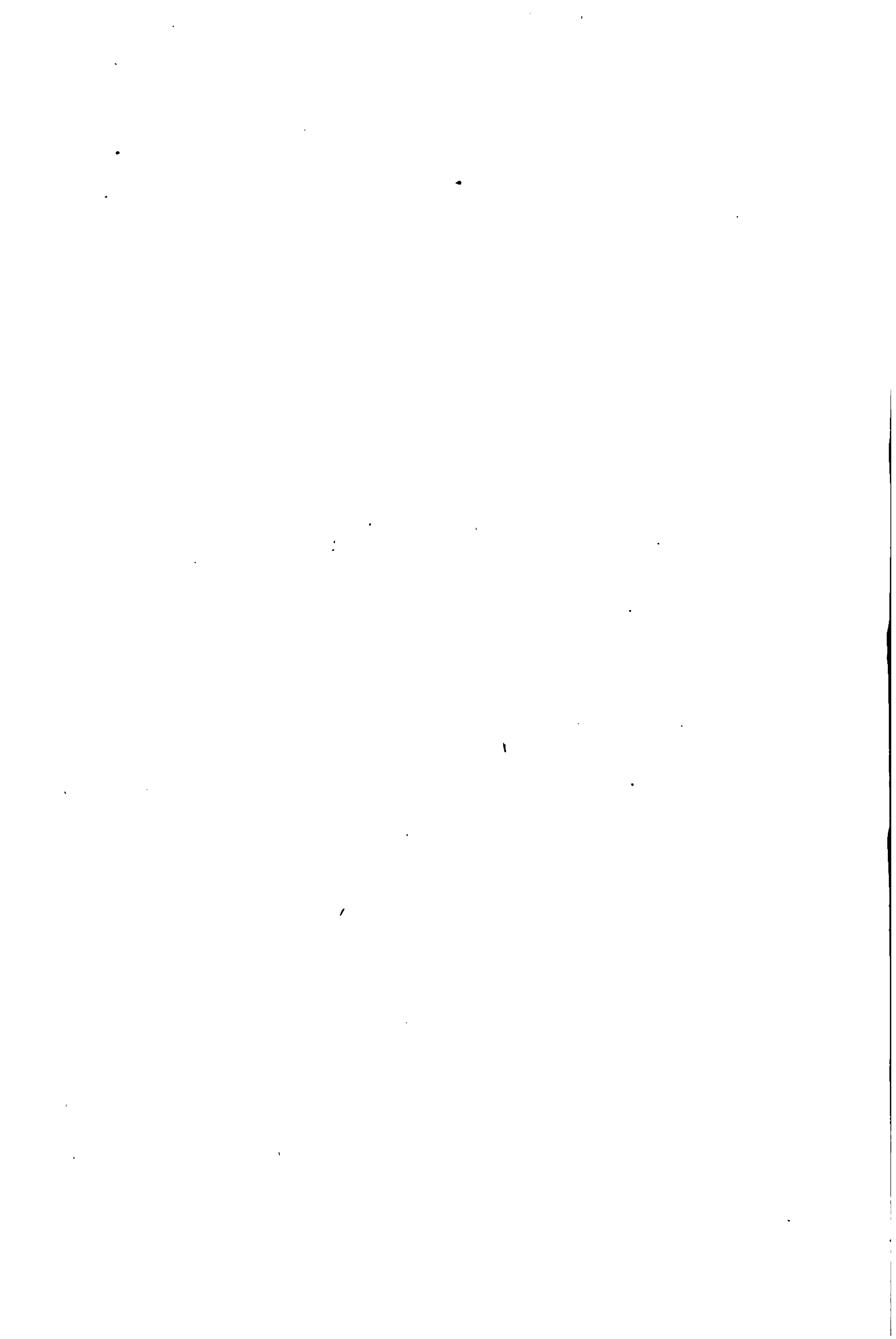
MM. G. de Wyss, à Zürich, Président.
F. Fiala, à Soleure, Vice-Président.
Hidber, à Berne, Archiviste.
J. J. Merian, à Bâle, Caissier.
J. J. Amiet, à Soleure, Secrétaire.
A. Daguet, à Neuchâtel.
F. Forel, à Morges.
Ch. Lefort, à Genève.

MM. F. Berthoud, Fleurier.
Bodenheimer, Porrentruy.
J.-H. Bonhôte, Neuchâtel.
F. Borel, Neuchâtel.
Bovet-de Muralt, Neuchâtel.
E. de Budé, Genève.
L. de Charrière, Vaud.
L. Chatelain, Neuchâtel.
Ch. Chatelain, Neuchâtel.
A. de Coulon, Neuchâtel.
Dafflon, Estavayer.
Alexis Dardel, Neuchâtel.
L. Favre, Neuchâtel.
J. Gauthier, Fribourg.
A. Gautier, Genève.

MM. Gilliéron, Neuchâtel.
J. Girard, Chaux-de-Fonds.
L. Guillaume, Neuchâtel.
Ch. Herzog, Neuchâtel.
H. Jacottet, Travers.
E. F. de Jenner, Berne.
Jeunet, Berlens.
Magnin, vicaire, Neuchâtel.
A. de Mandrot, Neuchâtel.
H. de Marval, Neuchâtel.
G. de Meuron, Neuchâtel.
H. Meyer, Zürich.
Neumann, Neuchâtel.
C. Nicolet, Chaux-de-Fonds.
Otz, Neuchâtel.
F. de Perregaux, Neuchâtel.
A. Petitpierre, Neuchâtel.
L. de Pury, Neuchâtel.
Ed. de Pury, Neuchâtel.
R. P. Nic. Rædle, Fribourg.
A. Rivier, Lausanne.
A. Roget, Genève.
F. de Rougemont, Yverdon.
Schmidt, abbé, Lucerne.
R. de Steiger, Berne.
G. Studer, Berne.
L. Vulliemin, Lausanne.
R. de Wallier, Soleure.
J. Wittnauer, Neuchâtel.
J. Wuithier, Neuchâtel.



ABHANDLUNGEN.



I.

COUP-D'ŒIL GÉNÉRAL

SUR

L'HISTOIRE MILITAIRE DES SUISSES

AU SERVICE ETRANGER

par

Rodolphe de Steiger,
ancien officier au service de Naples.

Lu à la réunion de la Société générale d'histoire suisse, à Neuchâtel le 1. Septembre 1869.

Monsieur le Président et Messieurs!

Si je sors un moment de mon obscurité, c'est pour tâcher de vous intéresser à un travail que j'ai entrepis, il y a 27 ans, et dont je n'ai publié jusqu'ici que quelques fragments.

Il s'agit de l'histoire militaire des Suisses au service étranger.

Ayant eu d'abord l'intention de continuer jusqu'à nos jours celle écrite jusqu'en 1787 par M. May de Romainmôtier, j'ai fini par la trouver superficielle, incomplète, inexacte, et l'idée m'est venue de la refaire elle-même, et d'écrire le tout avec le plus d'impartialité possible.

D'après le plan que j'ai adopté, j'écris l'histoire générale de chaque service pour donner une idée du rôle qu'y ont joué les troupes suisses; je la fais suivre de la monographie de chaque corps avec un régistre de tous les officiers qui en ont fait partie, puis de la biographie des officiers-généraux, enfin de notes plus ou moins étendues sur les officiers d'autres grades, qui ont appartenu ou appartiennent encore à l'armée nationale.

Or, les troupes suisses ont été soit accordées par leur patrie ou capitulées, soit enrôlées sous main et malgré les autorités, soit enfin tolérées ou fournies tacitement. Elles ont, dans le

principe, été levées pour faire la guerre, et quand elles sont devenues permanentes, c'est-à-dire vers la fin du XVI[e] siècle, il en est bien peu qui n'aient pas fait campagne.

En somme, elles ont servi 43 causes ou puissances étrangères.

Les levées primitives ont atteint parfois la force des anciennes armées et se sont composées de bandes ou enseignes de 300 à 500 hommes. Les unes et les autres ont plus tard fait place à des régiments et à des compagnies, qui ont ensuite formé des bataillons. Nous rencontrons aussi des batteries en dehors de l'artillerie attachée à plusieurs regiments en France, en Hollande, en Piémont et à Naples, enfin fort peu de cavalerie.

La force des régiments a varié de 1000 à 6000 hommes, celle des bataillons est généralement allée jusqu'à 1000, celle des compagnies est descendue de 300 à 100 et même plus bas. Cela nous dispense de donner aujourd'hui la force de tous les corps, dénomination sommaire que nous donnerons à la totalité des levées, des régiments, des bataillons, des compagnies et des batteries isolés.

Pour vous mettre à même, Messieurs, d'embrasser l'ensemble de ce travail, je vais vous donner le résumé de tous ces corps en faisant suivre chaque service dans l'ordre de son ancienneté et en évitant tout ce qui pourrait lasser l'attention d'un auditoire qui n'est pas exclusivement militaire.

Le premier service qui se présente est celui de Milan. Il date déjà de 1373, conséquemment de deux ans avant l'invasion des bandes de Coucy en Suisse. A cette époque, les frères Galeaz et Bernabo Visconti, seigneurs de cette ville, obtinrent de plusieurs Cantons une levée pour faire la guerre à Grégoire XI et à Nicolas d'Este, marquis de Ferrare.

Louis Sforza, dit le Maure, duc de Milan, en enrôla trois autres, mais sous main, pour les opposer aux Français en 1495, 1499 et 1500. En 1513, Maximilien, son fils et successeur, s'entourait d'une garde suisse et obtenait une nouvelle levée, qui lui conserva son Etat par la victoire de Novarre. Puis vient

celle de 1515, à laquelle ont appartenu les *géants* de Marignan. De 1531 à 1532, des volontaires suivirent encore François, le dernier prince de cette dynastie, devant le château de Musso.

Ce premier service a déjà vu l'infanterie suisse à l'apogée de sa gloire et il est le seul connu au XIVe siècle.

600 volontaires suivirent un moment Sigismond Ier, empereur d'Allemagne, dans son expédition d'Italie en 1413.

En 1450, la ville de Nuremberg licenciait un corps suisse qui paraît avoir été la première infanterie uniformément habillée en Allemagne. C'est aussi la première république qu'ait servie notre nation.

En 1462, Frédéric Ier, Electeur Palatin du Rhin, employait des volontaires contre l'évêque de Metz, le margrave de Baden et le comte de Wurtemberg. De 1656 à 1685, un de ses successeurs, Charles-Louis, posséda une garde suisse.

La levée illicite qui, en 1465, combattit Louis XI à Montléry pour le compte du duc Jean de Calabre, fils du roi Réné d'Anjou, fut, au dire de Comines, la première troupe suisse qu'on ait vue en France. Dans la même année, un corps franc également suisse, levé par le margrave Rodolphe de Hochberg, dans le comté de Neuchâtel, était à la solde de Charles, comte de Charolais, qui, devenu le dernier duc de Bourgogne, attira, en 1471, à son service la première levée illicite qu'on ait rappelée, quoique en vain, en la menaçant de la mort civile. Attaquée par la France, en 1477, après la mort de ce prince, la Bourgogne fut assistée à force de sympathie, par une seconde, qu'à dater du mariage de la duchesse Marie avec l'archiduc Maximilien, nous avons cru devoir compter comme servant la Maison d'Autriche.

La Maison de Savoie, ducale depuis 1497, royale depuis 1713, eut en 1470, 1487 et 1515, trois levées, dont la première fut rappelée comme illicite. Elle forma une compagnie de gardes suisses en 1577 et à partir de 1582, elle leva successivement 25 régiments, 2 bataillons et une compagnie franche. Il y aura bien eu des compagnies neuchâteloises à ce service, puisqu'il s'y est trouvé un régiment Du Pasquier. Ces corps ont pris

part aux guerres de leur époque, entre autres à celles des deux successions d'Espagne et d'Autriche, à celle de la Pragmatique-Sanction, et à celles de la république française. Le régiment Schmidt passa aux Anglais en 1794; les six autres, savoir ceux de Bellmont, d'Ernst, de Belly, de Bachmann, de Zimmermann et de Peyer-im Hoff, ainsi que la garde suisse, furent incorporés dans l'armée française, à la fin de 1798.

De 1814 à 1832, cette dernière compagnie exista de nouveau, tandis qu'un nouveau régiment, celui de Christ, formé en même temps, ne dura qu'un an.

Le service du Piémont a eu sa popularité et a été une bonne école, qui a fourni bon nombre d'excellents officiers. La Suisse lui a donné 3 levées, dont une illicite, 26 régiments, 2 bataillons, 3 compagnies isolées: 34 corps en tout.

Le service de Rome a été le plus long et est le seul qui subsiste encore, après avoir duré déjà près de 400 ans.

Sixte IV doit avoir eu une garde suisse dès 1471. A la fin de 1499 et en 1500, César Borgia se procura deux levées illicites pour le service de son père Alexandre VI. Jules II obtint en 1505 la garde suisse, qui, d'abord zuricoise, fut massacrée lors du sac de Rome en 1527, au moment même où Zurich venait d'embrasser la Réformation. Rétablie en 1548 et devenue lucernoise, elle a continué jusqu'à nos jours, sauf trois interruptions, de 1799 à 1801, de 1809 à 1814, de 1848 à 1849. Chose curieuse, elle a donné 12 hommes à la garde de Marc-Antoine Colonna, qui commandait la flotte du pape à la bataille de Lépante. Le même pontife obtint en 1510 la levée qui ne put dépasser Chiasso; en 1511, celle qui fit l'expédition de Varese et de Galeran; en 1512, celle qui reconquit le Milanais pour Maximilien Sforza. Il a payé les deux dernières en commun avec Venise.

En 1517, Léon X employait contre le duc d'Urbin une levée illicite, d'où l'évêque de Trévise, pacificateur de Ravenne, tira momentanément une garde suisse pour sa propre personne. Il eut encore trois levées, en 1521, dont une également illicite; Clément VII et Paul IV, deux autres, en 1526 et 1557. Enfin,

Sixte-Quint en mettait une dernière à la disposition de la Ligue en France, en 1591.

Les légats de Ravenne, de Bologne[1]) et de Ferrare eurent aussi chacun une garde suisse, à dater de 1536, 1550 et 1660. Toutes trois furent dissoutes en 1796. Le pro-légat d'Avignon eut la sienne de 1573 à 1790.

En 1832, Grégoire XVI leva deux régiments d'infanterie et une batterie d'artillerie. Ces troupes, qualifiées de troupes étrangères, quoique essentiellement composées de Suisses, firent la campagne de Vénétie en 1848 et combattirent à Vicence; elles furent licenciées l'année suivante par la république romaine; un certain nombre d'hommes des régiments et toute la batterie servirent à la défense de Rome et à celle d'Ancône, tandis qu'une compagnie, restée fidèle, rentra de Modène dans les Etats de l'Eglise avec la division autrichienne de Wimpffen.

De retour dans sa capitale, Pie IX réorganisa pourtant l'artillerie suisse et forma, en 1852, deux nouveaux régiments pareils aux précédents. En 1860, il leur ajouta ou puisa dans leurs rangs un bataillon de carabiniers et la moitié d'un escadron de chevau-légers, la seule cavalerie suisse que nous ayons trouvée jusqu'ici au service étranger. De toutes ces troupes qui combattirent soit à Castelfidardo, soit de nouveau à Ancône, les carabiniers seuls subsistent encore et forment un régiment depuis la journée de Mentana en 1867.

Le service de Rome durera autant que la papauté et, à moins de circonstances bien difficiles à prévoir, le service étranger finira avec elle, si toutefois elle finit. La Suisse lui a fourni 14 levées dont 4 illicites, 5 régiments, 7 compagnies, 1 batterie et un demi-escadron.

Passons maintenant au service de France, le plus long après le précédent, puisqu'il a duré plus de 300 ans. C'est en même

---

1) Suivant de nouveaux renseignements, la garde du légat de Bologne daterait déjà de 1422, ce qui donnerait au service de Rome une durée de près de 440 ans.

temps le plus intéressant et le mieux connu de tous. La première levée y date de 1471 et fut traitée comme illicite à l'instar de celle que lui opposa alors Charles-le-Téméraire. D'autres semblables aidèrent à attaquer, puis à maintenir la Bourgogne, de 1477 à 1493. C'est de l'une d'elles que Louis XI tira en 1481, mais momentanément, la garde du dauphin.

La couronne de France employa 23 autres levées également illicites de 1491 à 1537, et, dans celle de 1495, Charles VIII puisa la compagnie des Cent-Suisses qui fut le premier corps suisse permanent à ce service et ne fut dissoute que le 16 mars 1792.

De 1480 à 1554, la Suisse accorda en outre 22 levées qui, comme les précédentes, combattirent en France ou en Italie. Mais celle de 1549 avait déjà été divisée en deux régiments auxquels succédèrent 97 corps ainsi nommés dont, chose curieuse, celui de marine (Karrer, puis Hallwyl) qu'on employa aux colonies de 1719 à 1763; de plus 87 compagnies franches ou isolées. Parmi ces troupes qui prirent plus ou moins part aux guerres de leur époque, nous trouvons comme corps neuchâtelois le régiment de Guy et plusieurs compagnies isolées ou faisant partie d'autres régiments. De ces 99 régiments, 12 étaient devenus permanents. En 1792 les débris de celui des gardes suisses, massacré en partie à Paris le 10 août, et les onze autres régiments, savoir ceux de Watteville, de Salis-Samade, Sonnenberg, Castella, Vigier, Châteauvieux, Diesbach, Courten, Salis-Marschlins, Steiner, Reinach, furent licenciés par decret du 20. D'eux sont sortis: la compagnie des gardes suisses de l'armée de Condé, qui, tirée par un rapprochement singulier du régiment de Châteauvieux, le seul révolté en 1790, dura jusqu'en 1801; la compagnie Keller, qui, après avoir servi d'abord dans la légion germanique, passa, en 1793, dans l'armée royale en Vendée, et combattit à Vihiers et au pont Minelet; le 1er bataillon franc, qui se distinguait à Jemmapes, devenait en 1793 le 21e bataillon de chasseurs à pied et était fondu en 1794 dans la 21e légère; enfin, le 95e bataillon

provisoire, qui, dissous en Corse, passait sous les drapeaux de Paoli, encore en 1793.

Après avoir été servie par ces deux derniers bataillons, la république française incorpora, à la fin de 1798, 6 régiments suisses et la garde suisse du Piémont à son armée d'Italie. Cinq de ces régiments formèrent deux légions helvétiques qui furent à peu près détruites l'année suivante dans les deux batailles de Vérone et enveloppées dans les capitulations d'Alexandrie et de Mantoue. La garde suisse fonctionna comme gendarmerie jusqu'en 1802.

De même, à la fin de 1798, le Directoire français avait obtenu de la République helvétique 6 demi-brigades qui firent la campagne suivante en Suisse, et furent réduites, en 1800, à trois, dont la première fournit un détachement de 428 hommes, qui aida à sauver du désastre de Trafalgar le vaisseau amiral l'*Algésiras*; la troisième eut un bataillon détruit à St-Domingue et dont il ne revint que sept hommes.

En 1800, le premier consul faisait lever un bataillon dit de garnison ou de réserve du Léman, qu'il destina à garder le St-Bernard, à escorter les convois et à maintenir les communications avec la France; il formait un outre 2 ou 3 compagnies de chasseurs-carabiniers-éclaireurs. Ces deux corps furent licenciés en 1801 et 1804.

En 1803, le gouvernement helvétique cédait à la France ses deux compagnies d'artillerie qu'on réunit en une seule, ainsi que les deux de hussards qu'on versa en 1804 dans le 19e régiment de chasseurs à cheval.

En 1805, Napoléon Ier, devenu empereur, forma des trois demi-brigades citées plus haut, un régiment suisse et en leva trois autres en 1806 et en 1807, en même temps qu'un bataillon valaisan, qui combattit devant Girone et fut fondu, en 1812, dans le 11e léger français; enfin, le bataillon du prince de Neuchâtel, dont M. Bachelin a écrit l'histoire.

Ces quatre régiments suisses furent employés, le premier en Italie, les trois autres en Espagne et à l'île de Walcheren, tous ensemble en Russie, d'où ils sortirent presque détruits.

En 1813 et 1814, ils servirent dans les places d'Allemagne, de Hollande et de France.

En 1814, Louis XVIII les conserva, licencia le bataillon du prince de Neuchâtel et réorganisa les Cent-Suisses qu'il dut congédier pendant les Cent-Jours, au moment où Napoléon, de son côté, licenciait les régiments suisses rappelés par la Diète de Zürich, et formait, de ce qui lui en resta, le fond d'un 2me régiment étranger, qui figura à Ligny et fut déclaré infâme dans son pays.

Louis XVIII rétablit les Cent-Suisses une seconde fois, à la fin de l'année et leva, en 1816, deux régiments de la garde royale et quatre de ligne. Chacun des deux premiers eut un bataillon employé à la campagne de 1823 en Espagne et le premier d'entr'eux se battit à Paris en juillet 1830. Ces sept corps furent licenciés à la suite de cette révolution.

En 1855, Napoléon III décrétait de nouveau la formation d'une seconde légion étrangère composée de Suisses. Mais ses deux régiments d'infanterie et son bataillon de tirailleurs furent réduits, au bout d'un an, à un 1er régiment étranger, qui, avec sa compagnie de tirailleurs, prit part à la campagne de 1857 dans la Grande Kabylie et à celle de 1859 en Italie, puis disparut à son tour, en 1862, dans le seul régiment étranger qui subsiste encore en France.

Le service de cette puissance se trouve ainsi représenté par 47 levées dont 25 illicites, 125 régiments, dont un illicite, 7 bataillons et 97 compagnies isolées. Il a peut-être été de tous le plus brillant et le plus instructif. Nulle part, les Suisses n'ont, à ce que nous croyons, rendu plus de services. Citons seulement la retraite de Meaux, celle de Rossbach, les batailles de Polozk et de la Bérésina. Ils se sont battus 15 fois à Paris et quand ils ont eu le dessous, ce n'a pas été faute de bravoure. Toutefois, le dernier essai de lever des troupes suisses n'a pas réussi et la vivacité du sentiment national en France ne permettra pas de le renouveler.

Passant au service de la Maison de Lorraine, nous trouvons que la levée qui fut victorieuse à Nancy du puissant

ennemi du duc René II et des Suisses, fut la premiere qui ait été légalement obtenue par l'étranger. Le duc Léopold obtint en 1698 une garde suisse, qui passa, en 1737, en Toscane, avec François-Etienne.

De 1477 à 1516, l'archiduc Maximilien d'Autriche, élu empereur d'Allemagne en 1493, avait employé quatre levées illicites et une tacite en Franche-Comté, aux Pays-Bas et en Italie. Charles-Quint doit en avoir opposé une sixième à l'Union de Smalkalden en 1546.

La compagnie franche Keller, formée en 1620, fit place, en 1626, à un régiment suisse allemand du même nom, que les Suédois détruisirent en 1631 à Würzbourg. De 1691 à 1750, l'Autriche employa successivement 8 régiments, dont plusieurs protestants, soit à la défense des villes forestières, soit en Italie. François-Etienne, grand-duc de Toscane, devenue empereur en 1745, en épousant Marie-Thérèse amena sa garde suisse de Florence à Vienne, où, en 1768, elle paraît avoir été remplacée par les Trabants gardes-du-corps actuels. Enfin, le bataillon franc des chasseurs montagnards, levé en 1814 par le major de Werdt, de Berne, servit en Savoie jusqu'à la paix. Ainsi finit le service de la Maison d'Autriche représenté par 6 levées, presque toutes illicites, 9 régiments, 1 bataillon et deux compagnies isolées. Total 18 corps.

Nous arrivons au service d'Espagne, le service catholique par excellence, puisqu'on n'y toléra pas de troupes protestantes. Il remonte à 1483, d'après une source espagnole; à cette époque, un corps suisse servit de noyau à l'armée de cette puissance. Une source italienne attribue une garde suisse aux vice-rois de Naples. Le fait est que don Raymond de Cardone avait 30 hommes de notre nation dans sa garde à la bataille de Ravenne en 1512. En 1568, des troupes auxiliaires furent envoyées par plusieurs cantons en Bourgogne. En 1592, Alexandre Farnèse, duc de Parme et générale de Philippe II en Flandre, prit à sa solde trois compagnies suisses licenciées par les Ligueurs de France. Mais, depuis 1574, ce roi avait déjà commencé à lever les 43 régiments et les 26 compagnies qui

servirent successivement en Italie, en Portugal, en Afrique et dans le royaume même. Des sept régiments existants en 1808, ceux de Reding nº 2 et de Preux passèrent au service de Joseph; formé par ce prince en 1810, le bataillon Frischherz, défendit l'année suivante le pont d'Almaras. Les cinq autres régiments restèrent fidèles à la cause nationale: le régiment suisse aragonais fut fait prisonier dans Saragosse, celui de Traxler fut enveloppé dans la capitulation de Lerida, ceux de Wimpffen, de Kaiser et de Christen s'éteignirent en 1838, réduits à de faibles cadres. Le nom suisse est resté en honneur en Espagne, dans ce pays qui, depuis 30 ans, a prouvé qu'il pouvait se suffire, militairement parlant. Notre pays lui a fourni 3 levées, 43 régiments, 1 bataillon et 26 compagnies; 73 corps en tout.

Le service des comtes palatins du Rhin a débuté en 1486 par une levée illicite, suivie d'une seconde en 1504. Le comte palatin de Deux-Ponts, Jean Casimir, se procura, sous main, une garde suisse en 1576, et en obtint une autre en 1583, mais pour un an seulement.

Leu attribue, dans le courant du XVIe siècle, une garde suisse à la ville de Pérouse; une source italienne en dit autant de la république de Bologne et des ducs de Parme. Mais je ne les compte pas, ces données ne s'étant pas confirmées jusqu'ici.

En revanche, Louis XII prêta, en 1500, 7000 Suisses de son armée à la république de Florence pour soumettre Pise. De 1521 à 1522, 1500 volontaires licenciés par le Saint-Siége servirent également la première.

Pour trouver la première trace du service de Venise, il faut remonter jusqu'en 1501. Puis les deux levées de 1508 et de 1509 furent suivies de celles de 1511 et de 1512, que cette république paya de moitié avec Jules II. A une dernière enrôlée en 1521, succédèrent 40 compagnies et 17 régiments, dont les trois derniers furent licenciés en 1719, à la suite de la paix de Passarowitz. La plupart de ces corps ont été opposés aux Turcs en Morée. Enfin, en 1848 et 1849, la compagnie de chasseurs Debrunner a aidé cette république, mo-

mentanément ressuscitée, à défendre sa capitale contre les Autrichiens du feld-maréchal Radetzki.

Ce vieux service de Venise a été en faveur en Suisse, où il était naturel, comme celui de toute république. D'après M. Cérésole, consul suisse à Venise, les archives de cette ville renferment de véritables trésors pour nos recherches encore bien incomplètes. Pour le moment, nous trouvons que la Suisse a donné à cet Etat 6 levées, 17 régiments et 41 compagnies; 64 corps en tout.

En 1502, une levée illicite servait déjà le margrave Casimir de Brandenbourg contre Nuremberg révoltée, et une garde suisse, formée en 1696, par l'électeur Frédéric III, était licenciée en 1713 par le successeur de ce premier roi de Prusse. De 1761 à 1763, Frédéric-le-Grand eut à sa grande école le bataillon franc de Heer, essentiellement composé de Suisses. Le régiment Müller, composé de même en 1786 par Frédéric-Guillaume II, concourait l'année suivante, avec deux compagnies nouvellement levées, à la création des trois bataillons de la brigade de fusiliers dite de Magdebourg et plus tard de Westphalie, qui paraissent s'être dénationalisés peu à peu et n'ont pas survécu aux désastres de 1806 et 1807. En recouvrant Neuchâtel en 1814, Frédéric-Guillaume III capitula pour un bataillon de tirailleurs dont il augmenta sa garde, et qui, depuis 1848, est devenu tout à fait prussien. M. le lieutenant-colonel de Mandrot en a donné l'histoire aux lecteurs du Musée Neuchâtelois. La Maison de Brandenbourg a donc eu à son service une levée, un régiment, 5 bataillons et une compagnie. Total: 8 corps suisses.

En revenant en arrière, nous voyons 100 Suisses servir l'intéressante et noble Pise contre Florence en 1503 et 3 levées illicites, en 1516, 1519 et 1525, le duc Ulrich de Wurtemberg, auquel le duc Guillaume de Baviére et le Cercle de Souabe en opposèrent chacun une pareille à ces deux premières dates.

Alphonse Ier, duc de Ferrare, eut une garde suisse qui passa à Modène en 1598 avec don César et la branche de la

Maison d'Este qui y a régné depuis. Le duc Hercule II avait 12 compagnies suisses à son service de 1557 à 1559.

En 1546, une levée illicite doit avoir servi l'Union des princes protestants d'Allemagne, dite de Smalkalden, contre celle enrôlée par Charles-Quint.

Les ducs de Mantoue, de la Maison de Gonzague, eurent une compagnie de gardes suisses dès 1550, un corps d'élite en 1630, les vingt-deux Suisses de Madame Sérénissime (mère de Charles II) en 1646, et, de cette époque jusqu'en 1707, une nouvelle garde suisse.

Ici nous rentrons en France et nous abordons le plus ancien service protestant qui ait employé des troupes suisses. Louis, prince de Condé, devenu chef du parti des Huguenots leva en 1562, sous main, le régiment bernois de Diesbach qui fut immédiatement rappelé et 7 compagnies neuchâteloises et valaisannes sous le colonel Ambuel.

Henri, prince de Condé, succéda à son père comme chef du parti et obtint en 1575, à l'aide du comte palatin Jean Casimir et sous-main, deux autres régiments bernois de Diesbach, qu'il solda jusqu'à l'année suivante et dont il tira momentanément une garde pour sa personne.

Henri, roi de Navarre, neveu du premier et successeur du second à la tête des protestants de France, leva enfin les quatre régiments d'Aubonne, de Krieg, de Tillmann et de Ryhiner, qui firent la campagne malheureuse de 1587.

D'un autre côté, Leu parle d'une compagnie accordée en 1581 par Soleure au duc d'Alençon, frère de Henri III. La Ligue elle-même levait, en 1585, le régiment de Pfyffer, en 1589 un autre régiment de ce nom et celui de Beroldingen. Ces deux derniers ont été licenciés par Henri IV après la bataille d'Ivry, où il les avait épargnés. Un de leurs détachements, assiégé dans Paris, a été confondu par Voltaire avec les lansquenets allemands de Herbertstein et calomnié dans sa *Henriade*.

Ces 13 corps, quoique non levés par la Couronne, appartiennent indirectement au service de France, que nous quittons

définitivement pour l'Italie, où Cosme I[er] de Médicis, duc, puis grand-duc de Toscane (1537—74) doit avoir eu une garde suisse. Leu parle aussi d'un régiment Lusser, au service de ce pays en 1648. Nous avons déjà vu le grand-duc François-Etienne, amener de Nancy à Florence sa garde suisse et l'emmener comme empereur d'Allemagne à Vienne en 1745.

Pour clore le XVI[e] siècle, nous dirons que le duc Jean-Casimir de Saxe-Cobourg eut, de 1597 à 1598, une garde grisonne, puis qu'outre la garde suisse transplantée de Ferrare dans cette dernière année, les ducs de Modène formèrent, en 1643, la compagnie Lusser, en 1646 le régiment de ce nom, en 1741 celui des gardes suisses du général Gross, en 1743 celui du colonel Mottet. En 1748, ils avaient encore des troupes suisse à leur service, entr'autres une compagnie Sandoz de Neuchâtel.

Avec le XVII[e] siècle, nous tombons en pleine guerre de Trente ans et voyons Gustave-Adolphe, roi de Suède, lever sous-main, en 1632, les deux régiments protestants d'Escher et de Weiss, qui, deux ans après, furent à peu près détruits à Nœrdlingen. On nous a parlé vaguement d'un régiment suisse qui aurait servi Charles XII.

La république de Gênes doit avoir eu des troupes suisses avant 1653[1]). Malgré son importance, ce service est le moins connu de tous. En attendant des données plus précises, que j'attends, je mentionnerais la compagnie bernoise Schellembried levée en 1708 et existant encore en 1736, époque où quatre régiments suisses étaient employés en Corse et renforcés par plusieurs compagnies, le régiment grison Janett, levé en 1754, et dont un bataillon fut incorporé dans la garde des Doges, enfin le régiment de Gaulis, existant en 1797, date de la fin de ce service et de cette république.

De 1653 à 1799, la république de Lucques a eu sa garde

---

1) Des renseignements plus récents en signalent l'existence déjà au XVIe siècle.

suisse; de 1656 à 1698 les Electeurs de Saxe ont possédé la leur.

En 1676, le service de la république héréditaire des Provinces-Unies des Pays-Bas débuta par la levée du régiment de Watteville, que Berne n'avoua pas et qui dura 10 ans. Ce service devint le plus naturel pour les cantons protestants comme celui de la seule république protestante existante alors en Europe. Cette puissance leva successivement, de 1693 à 1748, 13 régiments et 5 compagnies isolées. A peu près la moitié de ces corps ont été permanents et plus d'une compagnie neuchâteloise a également figuré dans leurs rangs, par exemple dans le régiment Chambrier. Tous plus ou moins, ont pris part aux guerres de la fin du XVIIe siècle, à celles des successions d'Espagne et d'Autriche et ont fini par défendre le pays contre les armées de la république française. En 1796 et 1797, la république batave licenciait les six régiments des gardes suisses, de Schmid, de Gumoëns, de May, de Lochmann et de Stockar encore sur pied et gardait 300 hommes à son service. Le régiment suisse neuchâtelois de Meuron, formé en 1781 par la Compagnie hollandaise des Indes orientales, venait de passer au service d'Angleterre en 1795.

Créé en 1814, le royaume des Pays-Bas capitula successivement pour les quatre régiments suisses de Jenner, Ziegler, de Schmid puis Sprecher, d'Aufdermaur puis Gœldlin, qui, licenciés en 1829, versèrent beaucoup d'officiers et plus de la moitié de la troupe dans les corps nationaux, surtout dans l'artillerie à cheval, le 2e bataillon de grenadiers de la garde et le 10e d'infanterie, qui se distinguèrent devant Bruxelles en 1830 par leur valeur et leur fidélité. C'est également au profit de l'armée hollandaise que s'opère depuis longtemps le recrutement des Indes.

Nulle part les Suisses n'ont été si bien vus des populations qu'en Hollande, ce qui a rendu ce service peut-être encore plus populaire que celui de France. Le licenciement des derniers régiments a été une grande faute qui a coûté la Belgique à l'état.

La Suisse a fourni au service de Hollande 27 corps dont 19 régiments et 8 compagnies.

L'Angleterre à levé, en 1690, la compagnie franche Oberkan, en 1691 le bataillon de ce nom, en 1694 le régiment de Sacconai, qui passa, en 1697, au service de Hollande. Ces trois corps avaient été employés en Piémont, où le premier avait servi de garde au maréchal Schomberg.

En 1794, cette puissance accueillait à son service le régiment suisse de Schmid jusqu'alors au service du Piémont; en 1795 le régiment de Meuron, qu'elle employa d'abord aux Indes orientales et notamment à l'assaut de Seringapatam, plus tard dans la Méditerranée et enfin au Canada; en 1798 et sous le nom de Roll, le régiment Royal-Etranger qui, à sa solde depuis 1794, avait été employé en Corse et en Portugal. Ce corps la servit dès lors en Egypte, en Espagne, en Italie et aux îles Ionniennes; en 1799, à la prise de Minorque, deux bataillons suisses du service d'Espagne, dont elle fit son régiment de Minorque puis de Stuart, enfin son 97e d'infanterie, qui devint tout-à-fait anglais en 1811, après avoir combattu en Egypte, en Espagne et en Portugal. Dès la fin de 1798 et au commencement de l'année suivante, l'Angleterre avait pris à sa solde les quatre régiments d'émigrés suisses de Rovéréa, de Bachmann, de Salis et de Courten et le bataillon Managhetta qui firent, avec les Autrichiens et les Russes, les campagnes de 1799 et de 1800. Ces quatre régiments, licenciés après la paix de Lunéville firent le fond du régiment de Watteville que le gouvernement britannique employa en Egypte, dans la Méditerrannée, en Espagne, au Canada et licencia en 1816 avec ceux de Roll et de Meuron.

Enfin, de 1855 à 1856, il a entretenu une légion suisse de deux régiments d'infanterie légère et d'une compagnie de carabiniers. La manière dont elle a été levée a un peu discrédité ce service, jadis en honneur dans une partie de l'aristocratie suisse, qui, de 1798 à 1816, a regardé la France comme ennemie de son pays.

De son côté, la Compagnie anglaise des Indes orientales

avait été servie de 1752 à 1759 par une compagnie de volontaires suisses, qui, commandée par le capitaine allemand Gauff, aida lord Clive à conquérir le Bengale à la bataille de Plassey.

Ce sont donc 5 régiments et un bataillon à la solde, 7 régiments, 1 bataillon, 2 compagnies au service britannique. Total: 16 corps.

Au XVIIIe siècle nous voyons commencer le service de Naples. En 1734, Charles III, devenu roi des Deux-Siciles conquises par lui, formait un bataillon de gardes suisses, qui ne tarda pas à devenir un régiment, puis les régiments de Jauch et de Tschudi, en 1764 celui de Wirz, que l'Espagne avait laissé à sa disposition jusque-là. Après apoir sauvé une première fois le trône à Velletri en 1744 et pris part à la guerre de la succession d'Autriche, ils furent licenciés en 1790, et, à la suite des réformes du général de Salis-Marschlins, fondus dans deux régiments étrangers qui défendirent le royaume contre l'invasion française de Championnet. Leurs débris, dispersés en 1799 dans trois régiments siciliens, entrèrent en 1800 dans la création du régiment de *Real-Allemagna* et, après la débâcle de 1806, dans celle d'un troisième régiment étranger qui rentra de Sicile à Naples à la restauration de 1815. Il forma alors le fond d'un nouveau régiment étranger, qui employé contre le brigandage en Pouille, vit ses deux bataillons, séparés l'un de l'autre, disparaître dans la révolution de 1820.

De 1825 à 1829, la Couronne des Deux-Siciles forma quatre nouveaux régiments suisses, qui aidèrent à réprimer les soulèvements siciliens de 1837 et de 1848, sauvèrent eux aussi le trône et cette fois la Constitution octroyée et jurée depuis peu et prirent part aux deux expéditions contre la république romaine en 1849. On leur adjoignit, en 1850, un bataillon de chasseurs portant le numéro 13 de cette arme dans l'armée. Licenciés en 1859, à la suite de scènes navrantes pour l'honneur national, ces cinq corps firent place à trois bataillons de carabiniers et à une batterie d'artillerie, avec la qualification de troupes étrangères. Les compagnies de vétérans, attachées aux régiments suisses depuis 1849, constituèrent dès lors un

bataillon indépendant. Ces cinq derniers corps furent congédiés à la suite de la capitulation de Gaëte en 1861, après avoir lutté contre la dernière invasion du royaume et défendu jusqu'au bout le trône à l'élévation duquel deux régiments suisses d'Espagne avaient contribué 127 ans auparavant.

Le service de Naples est représenté par 13 régiments, 5 bataillons, 1 batterie; 19 corps en tout.

Avant de prendre congé du XVIII[e] siècle n'oublions pas la Corse, où en 1768, deux compagnies de déserteurs suisses et de prisonniers allemands du service de Gênes, en 1793 un bataillon suisse licencié par la France, servirent sous les drapeaux de Paoli.

Le XIX[e] siècle a vu pour sa part la compagnie suisse Traxler suivre, en 1834, le roi Othon en Grèce, parmi ses bataillons de volontaires bavarois.

En 1848 la colonne du commandant Vicari assista l'insurrection lombarde contre l'Autriche en faisant le coup de feu devant Peschiera, la compagnie Ott en faisant partie du corps d'observation du Tyrol, la compagnie de carabiniers du major Borgeaud en combattant sur le Tonale.

En 1860, l'armée garibaldienne comptait à son départ de Palerme un bataillon de déserteurs suisses et allemands, auquel appartenait probablement la compagnie qui prit part à la bataille du Volturno.

Enfin, parmi les 4000 Suisses qui doivent avoir figuré dans les rangs de l'armée dite fédérale aux Etats-Unis d'Amérique dans la guerre de 1861 à 1864, nous n'avons pu découvrir jusqu'ici q'un corps distinct, savoir la compagnie incorporée dans le 1[er] régiment de carabiniers. On nous a aussi parlé d'une compagnie de cavalerie, mais vaguement [1])

---

1) Des renseignements postérieurs nous ont signalé l'existence de deux autres compagnies suisses dans les 7e et 39e régiments de New-York et de plusieurs dans ceux de l'ouest. Ils portent à moins de 4000 hommes le nombre des Suisses qui ont servi dans l'armée du Sud.

Voilà, Messieurs, le cadre du travail que j'ai voulu vous soumettre, et, si je fais le total des troupes fournies par la Suisse à l'étranger depuis 1373, jusqu'à nous, je trouve 105 levées, 291 régiments, 24 bataillons, 235 compagnies, 2 batteries et un demi-escadron, ce qui donne 623 corps en tout. Les principaux services s'y suivent dans la proportion suivante: la France, l'Espagne, Venise, la Maison de Savoie, Rome, la Hollande, Naples, l'Autriche, l'Angleterre, etc.

Mais je me hâte d'ajouter que ces chiffres ne peuvent être qu'approximatifs et que la suite de mes études se chargera seule de les préciser d'une manière définitive, à mesure que la lumière se fera sur tel ou tel point resté vague ou même obscur.

Quant aux biographies des officiers-généraux, elles portent, pour le moment sur 629 individus à 30 services différents; par exemple, 266 en France, 79 en Hollande, 55 à Naples, 46 en Piémont, 42 en Autriche, 36 en Espagne, 21 en Angleterre, 16 en Russie, 14 en Prusse, 8 à Rome, 5 en Saxe, 5 en Suède, etc. Dans ce nombre figure même un pacha turc (Cugny, de La Saraz).

Enfin, les officiers d'autres grades, qui ont servi ou servent encore dans les corps suisses ou isolément dans 76 armées étrangères, atteindront bien avec le temps le chiffre, non de 25,000 comme nous l'avons dit par erreur, mais peut-être le double.

Tel est, Messieurs, l'ouvrage dont j'ai fait ma spécialité et auquel j'ai voué ma vie sans que je puisse avoir l'espérance de l'achever. C'est à de plus heureux qu'est réservé ce soin, j'ose même dire cet honneur, car j'en vois toujours à servir son pays, et je crois servir le mien en écrivant ce livre.

Il y a là, vous le voyez, un champ bien vaste et bien riche, ouvert à l'investigation. Ce champ, plusiers l'ont défriché avant moi et il faudra cependant bien du temps encore avant que le pays connaisse à fond la partie incontestablement la plus brillante de ses annales militaires, en dehors, bien entendu,

des victoires remportées par nos pères pour l'indépendance nationale. Ce travail me semble donc de nature à intéresser un peuple de soldats. A côté de quelques pages fâcheuses, cette histoire, qui embrasse près de cinq siècles, surabonde en faits d'armes héroïques. Elle a eu enfin pour théâtre le monde entier et combien d'armées européennes peuvent en dire autant de la leur? Il n'y a que celles de la France, de l'Angleterre, de l'Espagne, de la Hollande et du Portugal. De là cette popularité militaire si universelle et bien plus vieille que notre commerce et notre industrie, popularité dont nous n'avons pas à rougir et de laquelle nous vivons tous. Car c'est bel et bien à elle, en partie du moins, que la Suisse doit d'exister encore.

Je finis, Messieurs, par recourir à vos lumières et par réclamer de votre part une coopération indirecte à mon entreprise. Veuillez me communiquer en temps et lieu tous les documents qui vous tomberont sous la main ou se trouveront déjà en votre possession, et qui auront trait à mon sujet [1]. Seulement, je vous ferai observer que l'histoire du service étranger jusqu'au commencement de la révolution française étant plus ou moins connue, je m'occupe essentiellement de celle postérieure à cette date.

Au moment où j'écris ces lignes, les troupes suisses au service étranger se réduisent à un millier d'hommes soldés par le Saint-Siège; les officiers généraux en activité à six: MM. *de Courten,* également à Rome; *de Mallet,* en France; *Baud* et Alex. *de Stürler* en Russie; Adam *de Stürler* en Hollande et *Servert* en Espagne. Enfin, il ne reste plus qu'une cinquantaine d'officiers d'autres grades éparpillés dans une douzaine d'armées étrangères.

---

1) J'étends ma requête à tout ce que la Suisse possède d'hommes qui s'intéressent à la littérature militaire et à l'histoire nationale. Par documents j'entends des journaux particuliers, des états de service, des registres d'officiers, des biographies etc., etc. Des dessins, coloriés ou non, de costumes militaires suisses, seront également les bienvenus.

Le service étranger semble ainsi tirer à sa fin et avoir fait son temps. Cependant, en dépit des controverses si passionnées et souvent si injustes dont il est depuis longtemps l'objet, il avait un côté pratique et surtout positivement patriotique. En face de nos voisins, surtout depuis qu'ils disposent d'armées de ligne, il versait dans nos milices un noyau d'hommes instruits, disciplinés, ayant surtout et souvent cette expérience de la guerre qui ne se remplace pas. C'est essentiellement ce noyau d'hommes qui, à Neuenegg et au Rothenthurm, a vaincu, en 1798, des troupes non seulement aguerries, mais même les plus aguerries qu'il y eût alors.

Nous regrettons la disparition graduelle de ces anciens militaires du milieu de nous et nous craignons même qu'elle ne contribue à altérer, avec le temps, l'esprit d'une nation qui a dû sa liberté et sa véritable grandeur à ses armes. Si nous manifestons ce regret et cette crainte, c'est dans l'intérêt de la défense de cette terre qui doit nous être sacrée entre toutes, de cette terre, sur laquelle nous vivons entre le tombeau de nos pères et le berceau de nos enfants, entre un passé militaire des plus glorieux et un avenir que nous savons insondable.

Il ne nous reste plus qu'à désirer la suppression des armées permanentes, afin que nos luttes avec le dehors redeviennent de plus en plus égales, et que nous recouvrions peut-être même notre supérorité des anciens jours.

Si j'avais voulu mieux préciser certains points de cet aperçu, dont j'ai du reste abrégé la lecture, j'aurais encore attendu. Mais je tenais à le présenter à la Société générale d'histoire suisse dans ce Neuchâtel même, où, indépendamment de ma famille maternelle, j'ai puisé le goût des études historiques dans les cours de MM. Guinand, Roulet et L'Eplattenier. J'avais là une vieille dette de reconnaissance à payer au collége et à l'auditoire de Belles-Lettres de cette ville, où j'ai passé une heureuse enfance et ma première jeunesse. Or, Messieurs, il y a des choses qui attachent et obligent.

II.

Der Wormserzug 1486 und 1487

von

Chr. Kind, Archivar in Chur.

Johann v. Müller [1]), Ildefons Fuchs [2]), und neuestens von Moor [3]) berichten über diese Unternehmung, welche nicht nur desshalb Beachtung verdient, weil sie das erste kriegerische Auftreten der jüngst entstandenen Confederation in Churrhätien ist, sondern auch sonst mit ähnlichen Versuchen zusammentrifft, die aus gleichen Gründen, wenn auch nicht mit gleichem Erfolge von Wallis aus unter Bischof Jost von Silinen erfolgten. Was nun aber die bisherigen Darstellungen des Wormserzuges betrifft, so gilt von ihnen allen, auch die neueste nicht ausgenommen, dass sie sowohl hinsichtlich der Motivirung des Zuges als hinsichtlich seines Verlaufes mehrfach der Berichtigung und Ergänzung bedürfen. Ihre gemeinschaftliche Quelle ist Campell. Daher kehrt in allen bisherigen Darstellungen das Effectstück, die Unterredung zwischen Martin Massol und Cisermundo wieder. v. Moor hat ausserdem noch versucht, aus Lavizzari und Quadrio einige Ergänzungen beizubringen. Indess sind die dort enthaltenen Angaben, wie Moor selbst fühlt, nicht sehr glaubwürdig und ausserdem betreffen jene Ergänzungen nur Nebensächliches. Fuchs aber schrieb

---

1) Buch V. cap. 3.

2) Mailändische Feldzüge I.

3) Geschichte Churrhätiens I.

einfach Müller aus, und was er mehr bietet, beruht theilweise auf groben Missverständnissen.[1]) Nach den eidgenössischen Abscheiden nun, welche in dieser Sache ausgefertigt wurden, ist es entschieden eine unrichtige Voraussetzung Campells, dass der Feldzug vom Bischofe Ortlieb v. Brandis unternommen wurde, um die Rechte seiner Kirche auf die ennetbirgischen Landschaften Bormio, Poschiavo, Veltlin und Chiavenna zurückzufordern. In den Vermittlungsversuchen der VIII Orte, um den Krieg beizulegen, liegt nicht der geringste Anhaltspunkt hiefür vor. Vielmehr ist in dieser authentischen Quelle nur von „Zöllen, Weggeldern und Fürleitenen", dann von Privatansprüchen einiger Graubündner, endlich von Kriegskosten die Rede, von den Rechten der Kirche zu Chur und deren Rückforderung dagegen nicht die Spur. Schon desshalb muss also die Campell'sche Motivirung sammt ihrer dramatischen Skizzirung entschieden aufgegeben werden. Ebenso fällt dann auch dasjenige, was Joh. v. Müller beibringt, um das Auftreten des Bischofs Ortlieb zu erläutern, Instigationen des Papstes Innocenz VIII., um Mailand von der Einmischung in die Neapolitanischen Angelegenheiten abzuhalten, so ziemlich ausser unsern Gesichtspunkt. Was dann anderseits die Darstellung des Verlaufes betrifft, so kann Campell nicht als ausreichende Quelle betrachtet werden. Nicht nur ist er zeitlich bereits zu entlegen von den Ereignissen, sondern er befand sich auch gar nicht im Besitze zeitgenössischer Berichte, und schöpfte lediglich aus der Tradition. Weder in Bezug auf das kriegerische Handeln, noch rücksichtlich der zwischenein geführten Unterhandlungen liefert Campell ein klares und vollständiges Bild. Namentlich fehlt ihm der ins Jahr 1487 fallende Abschluss. v. Moor fühlte diesen Uebelstand, wusste ihm jedoch nur durch Herbeiziehung der beiden oben erwähnten veltlinischen Schriftsteller, deren Angaben wieder sehr der Controlle bedürfen,

1) Vergl. S. 165, wo der Liro, der bei Müller unter dem Namen Rabiosa erscheint, mit der im Churwalderthale ob Chur entspringenden Rabiosa verwechselt wird.

zu helfen. Während wir nun aber in den Fall gesetzt sind, den Gang der Unterhandlungen wenigstens in ihren Hauptpartien aus der Sammlung der eidg. Abschiede[1]) kennen zu lernen, bieten neulich im Archive der Stadt Chur aufgefundene Schreiben der Churer Hauptleute, Pannermeister und Räthe im Feld an Bürgermeister und Rath eine willkommene Ergänzung und Beleuchtung der damaligen Vorgänge.

Wir lassen diese Documente unten in wörtlichem Abdrucke folgen, und versuchen es, in gedrängten Zügen das Bild des Feldzuges herzustellen, wie es sich nun theils nach den Chronisten, theils nach den Acten zusammenfassen lässt. Es ist anderwärts bekannt, wie zahlreich die Reibungen waren, die das Mailändische Zollwesen hervorrief. Besonders für die Gebirgsvölker schienen die hohen und vielfachen Gebühren, die den Verkehr erdrückten, ganz unleidlich; für Churrhätien kam noch ein besonderer Umstand hinzu, der sich aus der in den letzten Jahren eingetretenen Veränderung der Handels- und Transitverhältnisse ergab. Seit 1467 war die Strasse über den Splügen eröffnet. Abgesehen von den Conflikten, die sich hieraus für die Anwohner der bischöflichen Strasse über den Septimer ergaben, die die Einbusse ungerne verschmerzten, mussten sich namentlich in Chiavenna, wo der bischöfliche Zoll erhoben wurde, mancherlei Unzuträglichkeiten ergeben. Man darf wohl annehmen, dass die nach Salis-Seewis aus unbekannten Ursachen 1465 gegen Chiavenna entstandene Fehde lediglich in solchen Zoll-Irrungen ihren Ursprung hatte, und dass demnach die von der Wittwe Franz Sforza's 1467 den Anwohnern beider Strassenrichtungen gewährten Zollbegünstigungen das Mittel enthielten, um den bestandenen Reibungen ein Ziel zu stecken.

Demnach nahm Mailand beiden Pässen gegenüber vorläufig eine neutrale Haltung an, indem es gleichzeitig die Anwohner derselben derart verpflichtete, dass seine eigene Sicherheit gegen feindliche Ueberfälle wesentlich gefördert wurde.

---

1) Eidgen. Abschiede III. 1. pag. 246. 249. 251. 257. 269.

In diesen nachbarlichen Verhältnissen war jedoch wieder eine Störung eingetreten, als der Oheim und Vormünder des minderjährigen Johann Galeazzo, Ludwig Sforza, die Zugeständnisse Bianca Maria's wieder rückgängig machte, und wie es scheint im Interesse des Bischofes von Chur die Zollbefreiungen nur noch für Bergell fortbestehen liess. Man muss es dahin gestellt sein lassen, aus welchen Gründen Mailand diese für Rheinwald und die Anwohner des Splügenpasses so empfindliche Aenderung eintreten liess. Möglicher Weise fanden in jener von Parteikämpfen erfüllten Zeit mailändische Ausgetretene in den bündnerischen Hochthälern häufiger Zuflucht, als der Regierung erwünscht sein mochte, oder es fanden auch mancherlei Ausbeutungen unbefugter Zollbefreiung statt. Letztere Annahme findet eine theilweise Begründung in einem Schreiben von Schwyz Mittw. v. Pfingsten 1486, worin für Bernhard Morosin von Como um Geleit nachgesucht wird, da derselbe, um in Bünden die Kaufmannschaft zu betreiben, gegen Mailand geschützt zu sein wünscht.[1])

Ueber die nächste Veranlassung zur Fehde sind wir nicht genügend aufgeklärt; so viel steht indess fest, dass der obere Bund, für welchen die Splügenstrasse ein hohes Interesse darbot, in den Sachen die Initiative ergriff, und dass zunächst ein Aufbruch der Rheinwalder ins St. Jacobsthal erfolgt war, welchen Graf Balbiani zurückzuweisen versuchte. Am 17. Juni schrieb demnach der Landrichter Hans von Mont eine Tagleistung nach Ilanz aus. Am 23. Juni erging Angesichts der gefährdeten Stellung der Rheinwalder das allgemeine Aufgebot durch's Land, und erhoben sich die Fähnlein von Grub, Lugnetz, Tumleschg, Savien und Rheinwald, um der Vorhut zu Hülfe zu eilen.[2]) Hier tritt nun der Punkt ein, wo die Berichte der Chronisten in die Lücke treten müssen. Demnach war es dieses Aufgebot, welches nicht nur die ausgezogenen Rheinwalder aus ihrer bedenklichen Lage befreite, sondern

1) Stadtarchiv Chur.

2) Stadtarchiv Chur.

auch bei Madesimo den Clevnern ein glückliches Treffen lieferte, und die Feinde bis nach Chiavenna verfolgte, dort Beute machte, während die Stadt von Flammen verzehrt wurde. In Folge des allgemeinen Aufgebotes waren denn auch die Fähnlein an der Septimerstrasse [1]) gegen Chiavenna vorgedrungen und bedrohten Piuro mit dem gleichen Schicksale der Plünderung und Einäscherung; Engadin und die von den Gerichten endlich drangen über Livigno nach Bormio vor, das bereits auf jeden Widerstand verzichtet hatte, und den Flecken den Angreifern überliess, dessen Bewohner sich in die Berge flüchteten. Die rasche Besitzergreifung von Chiavenna und Bormio konnte nun allerdings den Bischof von Chur veranlassen, die Rechte seiner Kirche auf dortige Besitzthümer geltend zu machen, welche in den mailändischen Kriegen des 14. Jahrhunderts hauptsächlich durch Schuld der Grafen von Mätsch, als gewesener Lehenträger, verloren gegangen waren. In Bezug auf Veltlin, dessen Eroberung keine Schwierigkeit mehr haben konnte, erinnerte man sich dann auch an die Schenkung Mastino Visconti's von 1404.

Indessen war aber Mailand keineswegs geneigt, das so plötzlich ihm entrissene Gebiet unter diesem oder jenem Titel aufzugeben, und trachtete darnach, mit Hülfe der Eidgenossen auf dem Wege von Unterhandlungen die Rückgabe zu erzielen. In dem Abscheide vom 2. Sept. 1486 ist nun zunächst von einem Präliminar zu Bellenz die Rede, auf dem zunächst die Rückgabe von geraubtem Vieh aus bündnerischen Alpen angeordnet wurde und im Uebrigen für die Hauptfragen eine erste Verhandlung nach Luzern anberaumt wurde. Zufolge dem mailändischen Reverse vom 10. April 1487 [2]) stellten die

1) Moor nimmt nach Campell an, dass der Zug nach Bormio demjenigen nach Chiavenna vorangegangen sei. Da indess aus Campell kein Datum zu erheben ist, so muss diese Annahme auf sich beruhen bleiben. Jedenfalls erfolgte, entgegen der Annahme von Moor, der Aufbruch der Rheinwalder und ihrer Genossen mehrere Tage früher als derjenige der Thäler an der Septimerstrasse, da Piuro erst am 29. Juni (Campell) erreicht wurde.

2) Landesarchiv in Chur.

Bünde ihre Forderung auf Gewährung von Zollbefreiungen in dem nämlichen Umfange, wie sie den Eidgenossen bereits zugestanden waren. Allein auf Zugeständnisse dieser Art wollte sich Mailand vorläufig nicht einlassen, hoffte vielmehr die Bünde zu ermüden, und durch Vermittlung der Eidgenossen in ihrer privilegirten Stellung zu billigern Bedingungen zu gelangen. So erschien zwar ein mailändischer Bote auf dem Tage zu Luzern, verlangte aber Verschub, weil dem Herzoge die Tagfahrt zu spät zur Kenntniss gelangt sei. Man verlängerte hierauf den Waffenstillstand bis 25. September und beschränkte sich einstweilen darauf, das von Lombarden geraubte Vieh den Eigenthümern gemäss den Bellenzer Vereinbarungen wieder zu erstatten. Am 26. Sept. war Franz Casati eingetroffen und es konnte nun die Hauptverhandlung zu Luzern eingeleitet werden. Laut Abscheid behaupteten die von Churwalhen [1]), sie werden gegen Herkommen und Capitulat mit Zöllen, Weggeldern und Fürleitenen beschwert und der eidg. Tag beschloss diesfalls, ein Schiedsgericht unter einem von den VIII Orten bezeichneten Obmann einzusetzen. In Bezug auf Rückgabe des eroberteu Gebietes und Entschädigung der Kriegskosten wurde lange vergeblich eine Verständigung angestrebt. Endlich erboten sich die von Churwalhen „auf Andringen der Eidgenossen, und denselben zu Ehren", das eroberte Gebiet zurückzustellen, wogegen die Eidgenossen es übernahmen, den Betrag an Kriegskosten, Schadenersatz und Brandschatz auszumitteln. [2]) Der herzogliche Sekretär Casati sollte desshalb in Luzern als Bürge bleiben, bis die mailändische Ratification eingetroffen sei. Als Termin für dieselbe wurde der 7. October angenommen. Zugleich wurde der Waffenstill-

1) Die Lesart Churwalden, welche die Sammlung der Abscheide durchgängig einhält, ist unzulässig, wie denn überhaupt die Schreibung romanischer Localnamen manches zu wünschen übrig lässt.

2) Campell führt den Entschluss, Chiavenna zu räumen, auf den herrschenden Mangel an Wein zurück (S. 133) und fügt hinzu, man habe unter diesem Gesichtspunkte einen Zug in's Veltlin für nächstes Jahr verabredet.

stand bis dahin nochmals verlängert. Auf diesen Tag sollten die vom Grauen Bunde mit des Herzogs Antwort nach Zürich kommen. Der Herzog ratificirte in der That, wobei auch er seinen Entschluss als Ehrenbezeugung gegen die Eidgenossen aufgefasst wissen wollte. Luzern wurde demnach beauftragt, die Briefe aufzurichten und von den Parteien siegeln zu lassen. Für den feierlichen Abschluss des Friedens sollte dann am 13. Januar 1487 ein neuer Tag in Luzern zusammentreten, auf welchem von allen Orten unparteiische Boten erscheinen, und so gehandelt werden soll, dass die Eidgenossen wirklich unparteiisch erscheinen.[1]) Demnach hatte nunmehr die Erstattung des eroberten Gebietes zu erfolgen, und das Schiedsgericht seine Function zu beginnen. Als eidg. Obmann war der Stand Glarus bezeichnet worden. Auf dem nächsten eidg. Tage wäre dann die Entschädigung der Bünde endgültig durch eidg. Spruch festgestellt worden.

Nach den Chronisten hätten nun die Bünde gleichwohl das eroberte Gebiet besetzt gehalten. Hievon findet sich indess keine Spur in den Abscheiden. Die Winterquartiere in St. Jacobsthal, von denen Moor spricht, fänden also wohl nicht statt. Dagegen erhellt aus dem Beschlusse vom 9. Oktober, dass unstreitig nicht alle eidg. Stände in der fraglichen Angelegenheit als wirklich unparteiisch betrachtet werden konnten.[2]) Ausserdem war auch in dem Rechtsgange eine Verzögerung eingetreten. Es scheint, als ob sich das Schiedsgericht noch nicht einmal constituirt hatte. Der nach Luzern auf 13. Jan. anberaumte Tag konnte demnach nicht abgehalten werden, und noch am 23. Jan., als man in Luzern zur Erledigung des Geschäftes zusammentrat, war noch kein Rechtsverfahren eingeleitet. Die von den Bünden fanden sich demnach in Luzern nicht ein, denn noch immer fehlte die Antwort des Herzogs (wol in Betreff des Confidenten?) und liessen in ihrem Schreiben bereits den Wiederbeginn von Feindseligkeiten durch-

1) Eidg. Abscheide l. c. p. 251. l. o.

2) Bern hatte sich bei den ersten Verhandlungen nicht betheiliget.

blicken. Dennoch beschloss man in Luzern, die Sache, bis die Antwort des Herzogs eintreffe, ruhen zu lassen, auf nächstem Tage zu Zürich aber bei längerer Zögerung ihm das Ultimatum zu stellen.

Die Bünde mussten unter diesen Umständen die Herausgabe ihrer Friedenspfänder bitter bereuen, sie schöpften wohl auch Verdacht in Betreff geheimer Umtriebe. Obschon von den Eidgenossen ersucht, an keine Feindseligkeiten zu denken, hielten sie doch nicht mehr länger an sich.

Am Freitag vor Valentini schrieb der Landrichter, dass der obere Bund entschlossen sei, in acht Tagen (Freitag nach Valentini) aufzubrechen. Man wollte diessmal Bormio und wo möglich Veltlin als Friedenspfand besetzen und ausserdem, um den Erfolg zu sichern, von Anfang an mit vereinten Kräften handeln. Zu dem Ende schlug der Landrichter die Vereinigung der Fähnlein aller drei Bünde im Engadin vor, um sich von dort aus wieder über Livigno in Vormarsch zu setzen.

Der Anschlag gelang vollständig, Bormio wurde wieder ohne Widerstand besetzt, huldigte sofort und stellte Geiselschaft für einen Brandschatz von 6000 Dukaten. Auch bei der Schanze von Grosio, welche durch 4000 Mann vertheidigt werden sollte, wurde bei der Annäherung der Bünde jeder Widerstand aufgegeben. Wahrscheinlich war der grösste Theil jener Vertheidiger nur zusammengerafftes Landvolk.

Glarus, indem es eine Versäumniss gut zu machen suchte, intervenirte nunmehr eifrig, allein Mailand wollte von Zollbefreiungen noch immer nichts wissen, und hoffte wohl die Unterhandlungen so lange hinzuziehen, bis es seine Kräfte gesammelt haben werde. Bei Tirano machten die Bünde Halt, und rüsteten sich zum Angriff auf die feste Stellung v n Teglio, wo ihnen zum ersten Male ein zäherer Widerstand entgegentrat. Man lieferte sich dort ein Gefecht, in welchem die

1) Lavizzari will, die sechs Burmines, welche zu Unterhandlung abgeordnet gewesen, seien treulos zurückgehalten und dann in den Thurm zu Zernetz abgeführt worden. Moor findet namentlich letzteres unwahrscheinlich.

Feinde unter Zurücklassung von 200 Todten den bündnerischen Fähnlein den Kampfplatz überliessen. Der Hauptmann von Chur hebt mit Genugthuung hervor, dass es den Venetianern [1]) nie gelungen sei, diese Stellung zu nehmen. Der Weg nach Sondrio stand nun offen, es wurde kein Widerstand mehr versucht, man fand den Flecken leer und richtete sich ein, in der Erwartung, dass die Vorschläge des Vermittlers nunmehr auf mailändischer Seite geneigteres Gehör finden werden. In der That wurde die Zollfreiheit nunmehr bewilligt, und gegen Verzicht auf das eroberte Gebiet eine Kriegssteuer von 12,000 Ducaten zugestanden.

Der Vertrag wurde Samstag nach Oculi zu Berbenno [2]) abgeschlossen. Schon Tags darauf, also am Sonntag Lätare, gedachten die Hauptleute die Heimkehr anzutreten. Die Briefe der letztern erwähnen die Vertragsbestimmungen nur mit zwei Worten. Im Kantonsarchiv ist keine Spur derselben zu finden. Auch in Glarus finden sich nach eingeholter Erkundigung an bester Quelle keine diessfälligen Zeugnisse im Archive vor. Jedenfalls würde aber noch in Mailand nachzufragen sein. Eine Andeutung im Schreiben der Hauptleute bleibt desshalb einstweilen unverständlich. Es handelt sich um einen Gerichtsstand in Misox. Vielleicht ist diess die Mallstatt, wo künftig entstehende ähnliche Weiterungen ausgeglichen werden sollen.

Graf Georg von Werdenberg und Graf Gaudenz von Mätsch bezeugten den Bünden ihre hohe Genugthuung wegen des guten Erfolges, zu dessen Gelingen sie ebenfalls an ihrem Orte bei der Ausrüstung Theil genommen hatten. Man kann desswegen hier erwähnen, dass die Bünde in Verbindung mit Zürich und Bern noch im gleichen Jahre den Grafen v. Mätsch in seiner Unternehmung gegen Roveredo im Tyrol unterstützten,

---

1) Auf welche Vorgänge diese Andeutung Bezug nimmt, ist mir einstweilen unbekannt.

2) Nicht in Cajolo, wie Moor angibt.

wo er in Diensten Herzog Sigismunds die Schädigung der Grafen von Arco durch die Venetianer zu sühnen vorhatte.

Noch ist zu bemerken, dass sich laut Abscheid v. 24. Juni 1487 einige Knechte aus der Eidgenossenschaft, welche den Feldzug gegen Mailand mitgemacht, hinsichtlich ihres Beuteantheils nicht beruhigen wollten. Man hatte ihnen noch fl. 30 aufgebessert, dessenungeachtet stiessen sie Drohungen gegen das Land und einzelne Personen aus. Die Tagsatzung zu Baden beschloss diesfalls, jeder Ort solle solches Drohen abstellen und dafür sorgen, dass die Leute sich mit dem Erhaltenen begnügen, oder aber eines der angebotenen Rechte annehmen.

Dieser Vorfall lässt uns einen Blick in die Disciplinarverhältnisse überhaupt thun. Wir können beifügen, dass es auch in den Bünden mit der Mannszucht nicht glänzend aussah. Zeugniss hiefür sind die damals verkündeten Kriegsartikel von Mittwoch vor Jakobi 1486. Es ist zugleich bemerkenswerth, dass Chur an diesen Kriegsartikeln keinen Antheil genommen zu haben scheint, indem dieselben wohl vom Landrichter und vom Landammann von Davos, nicht aber von Chur gesiegelt sind, und an der Stelle Chur's der Vogt von Fürstenau genannt ist.

Die Bünde hatten somit die Zollbefreiung im Mailändischen, nachdem die diplomatische Unterhandlung wenig Erfolg gewährt hatte, nicht unrühmlich erkämpft. Sie hatten zugleich ihre Waffenbrüderschaft in einer Weise inaugurirt, welche glückverheissend für die Zukunft sein konnte.

Bemerkenswerth ist hiebei, wie schon damals im Keime eine Rivalität des Passes der eidg. Orte mit den bündnerischen Pässen sich geltend machte. Anders lässt sich die gewissermassen officiell zugestandene Parteilichkeit einzelner Orte in dieser Sache kaum erklären.

Lavizzari und nach ihm Moor betonen dagegen, dass in Folge dieses Feldzuges die Splügenroute auf Kosten derjenigen über Bormio in Aufnahme gekommen sei, indem Mailand von jetzt an die bisherigen Hemmungen auf jener beseitigte.

Ob diese Annahme auf Verträgen ruht, die vielleicht in Mailand noch zu finden wären, wissen wir vor der Hand nicht.

Jedenfalls war dann die Ueberlassung des Puschlaverthales an das Hochstift Chur Gegenstand besonderer Verkommnisse. Auch hier lassen uns jedoch die inländischen Quellen im Stiche. Da die Lehnsherrlichkeit des Hochstiftes Chur ursprünglich Bormio und Poschiavo umfasste, so sieht es einer friedlichen Abkommniss ganz gleich, wenn nunmehr das Dominium über Poschiavo der Kirche von Chur erstattet wurde, während dasjenige über Bormio in den Händen Mailands verblieb. Sollte es übrigens nicht möglich sein, die immerhin noch übrig bleibenden Lücken in der Geschichte des Feldzuges entweder auf Privatwegen oder durch amtliche Vermittlung aus den mailändischen Archiven zu ergänzen? Es müsste von Werth sein, den Vertrag von Berbenno in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen.

Aktenstücke.

1.

1486 Samstag vor XM Ritter. (Original).

(17. Juni.)

hans von Mund jetz Landrichter.

— ich füg üch ze wissen, daz ich vor und üwer brief mir worden, mit raut etlicher räten ain Tag der schwären Kriegslöffen halb bestimpt hab gan Inlantz uff mitwuch nächst zu herberg, und dar manen lassen die hopthern und ander rät treffenlich vom obern punt. hierumb bitt und manen ich üch by den aiden nach der geschwornen punden Sag, ir wöllen üwer potten treffenlich mit vollem gwalt dahin senden; und da verhelfen rauten und fürnämen der land er und nutz. dat. etc.

2.

1486. S. Johanns Abend. (23. Juni).

(Alte Copie.)

hoptlüt in der Grub In Lugnitz In Thumleschgk In Saffyen und gmeind im Rinwald und ander. an Burgermeister Amman und ganzen raut ze Chur unsere getrüwen punthsgnossen.
— wir fügent üch ze wissen, daz wir uff hüt uss zoehent und unser vyendt angriffend im namen unnser hern, Also bittent und manent wir üch nit sumig sin, und by den ayden uns zuziehent mit lib und gutt, geben etc.

3.

1486. S. Johanns Tag. (24. Juni).

(Alte Copie.)

— Allen den die diesen brief ansehent oder horent lesen, verkündent und thun zu wissen, dass unser getrüwen punthsgnossen mit den unsern vom Rinwald abgetzogen sint, und hattent mit uns verlaussen, uns von Stund an laussen wissen wie es um Sy stand, als ist kain Bottschaft nit komen und wissent nit wie es umb sy stat, ob sie belegen sint oder nit, Denn wir habend wol vernomen dass die von kläffen und von piur heruff in das tal sint komen, und haben sich gesterkt Also pittend und manend wir all die punthsgnossen die uns gelobt und geschworn habent, und by den ayden. und wo diser brieff gezeigt wirt, oder der bott mit mund mantte, uff sein glaub tag und nacht, uns und unsern getrüwen punthsgnossen zu ziehen, dann wir mainent sy liegen dort gegen ainander, und törrent villeicht ainander nit angriffen, und habent litzel ze essen und ze trinken. Da thu ain jegklich getrüw punthsgnoss er sye her edel oder unedel Stett gepuren oder lennder, als wir ain besunder gut vertruwen zu jedermann habent. —

Geben im Rinwald etc.

Och lieben punthsgnossen land üch die Sachen anliegen,

den wir varent dahin jederman an kind und wib, gen sehen, wie es dortt stat. da thund als fromm punthsgnossen.

4.

1486. S. Johannstag (24. Juni).

(Alte Copie.)

hans von month jetz landrichter an Burgermeister und Rät ze Chur. —

— Unser hoptlüt so im veld wider unser vyendt ligend, hand mir geschriben, wie sy im namen gotz angriffen wöllend, als Ir dann im selben brieff wol vernemen werdent, so ich minem gnädigen hern von Chur mit disem brieff gesannt hatt. hierumb so bitten ich üch, daran zu sinde daz die unsern nit an hilff verlassen werdent. Als Ir dan wölltend, wan es umb üch also stund och bistand haben: datum etc. —

5.

Kriegsartikel von 1486.

(Landesarchiv.)

Wir die Santbotten und ratzfründ der dryen pünten in Churwalhen so jetz uff datum diess brieffs zu tavas zu tagen von unsern herrn und obern mit vollem gewalt gesant versamlet gewesen sint tund kund aller meniglichen mit disem brieff das wir al ainberlich und gemainlich zu rat komen sind und durch Schirm und behaltens land und lüten Ern und gutz zu halten ufgesetzt haben by geschwornen aiden als wir denn jetz gegen der herschaft von Mailant in ofen krieg komen sind, und etlich knecht als uns bedunkt mer suchen in raisen und anderschwa Iren aigen willen und nutz won der Landen und püntten Er und nutz, Solichs zu fürkomen und die lut gehorsam zu machen, daz nit dadurch die punt schaden oder schand nemen möchten, Inkunftig zit das alles daz, so von den so der gewalt geben ist von den hern und gemainden, es syen

hoptlüt Amptlüt oder Rät, In der lant Er oder nutz den gemeinden oder Jedem gebotten oder verbotten wirdet, in raisen oder anderschwa zu halten oder zu lassen.

Welcher dann, es war ainer oder mer, der sölich bott übersehe und dz nit hielte, die sollen den mit recht on all gnad nach gerichtserkantnuss in jedem gericht da man sy ergrift gestraft werden, es sye an lib, leben Er oder gut nach Irem verdienen. Und ob ainer ain gericht wichen welt, der selb sol in kainem Gericht in al dry püntt zu recht sicher syn zu stellen, und was recht ist lyden.

Ob aber daran dehain gericht sumig sin welt, so sullen die andern by geschwornen aiden daz selb gericht darzu halten, dem unverzogenlichen nachzukommen. Item welch gericht die Iren nit wol behopten und straffen möchten, so sollen demselben gericht die andern beholfen sin. Item ob jeman gunst oder früntschaft denen so gefelt und gefrewelt haben hand, fur han welten, und die beschirmen, die sollen in allen den rechten stan als die so gefrevelt haben. Item ob solch straff diewil man im velt läg notürftig wurd, mag man die so nit gehorsam sint im velt auch straffen nach billichen sachen.

Item fürbass sol diser Abscheid ainem jetlichen hern edlen und unedlen arm und rich auch jetlichem gericht und gemaind in allweg unvergriffenlich und an schaden syn, und sölichs sol in allen gerichten und dry puntten vor allen gemainden verkünt werden. Daz man sich darnach wiss zu richten, und vor allen sachen mit den hopthern reden, daz man ain aignen nachrichter in den puntten unverzogenlich hab, da zu warten die bösen zu straffen dem gutten und rechten zu uffenthalt.

Zu Urkund der Warhait daz es alles gehalten werde ungefarlich, so habent die fürsichtigen frommen und wisen lantrichter vom obern punt, vogt von Fürstnow und der landaman von tavas jetlicher sin aigen Insigel getrukt in disen brieff zu end der geschrifft von unser aller flissigen bett wegen etc.

Datum am Mitwoch vor Jacobi anno 1486.

Sigel hangen.

6.

1487. Freitag vor Valentini (9. Febr.)

Landrichter und raut im obern pundt an burgermeister rautt und ganntze gemeind zu Chur. —

[1]) — Wir habent mit gemainem raut angeschlagen Uff fritag nächst nach Sant Valentinstag mit unsern panern und macht usziechen den nächsten zu dem engedin, uns da mit üch gmeinem gotzhus chur und den gerichten versameln und zu rat werden den krieg gegen dem hertzogen von mayland zu üben nach der pund er und nutz, ob wir zu ruwen frid und Sun mit Im kommen möchten. Hierumb so bittend und manend wir üch so hoch wir das zu tund han by geschworn aiden unverzogenlich und trostlich zu ziehen die Sachen im namen gottes helfen volfüren; das wöllen wir um üch, wo das zu schulden kumpt mit gutem willen früntlich verdienen. [2])

7.

Zeddel ohne Datum.

liebe herrn mit uns ist gereth, das wir, wyl wir das hauptpanier nit haben, das vennly unden abschnyden, so verwest es wol ain panir, das han ich noch nit in willen zu thunde, wie wol gemain gotzhus das als uns fürkompt begern möcht. Item darnach haben etlich von Zutz mit mir gereth Sy haben ain panir und begert Ich well darunder ziehen. han Ich geantwortt, Nein unser panir Sy des gotzhus hauptbanir, dabi han ich es lassen bliben dismals. Nu thund mir kund by tag und nacht was Ich thun sölle.

Datum ylentz ut in litera.

---

1) Die Grussformeln der Abkürzung wegen weggelassen.

2) Aus dem Umstande, dass der obere Bund als mahnender Theil auftritt, geht hervor, dass es sich bei diesem Feldzuge nicht um die Rechte des Gotthauses handeln konnte. Vielmehr war es die Verletzung der Zollfreiheiten, für welche der Obere Bund eine Sühne suchte. Dieses Motiv fehlt bei Moor.

8.

1487. Aschermitwoch (28. Febr.)
(auf Pergament).

houptman vennrich clein und gross Rat von der Stadt Chur an Burgermeister und Rat.

— Uwer Schriben Jr uns gethan haben wir, und wa wir Icht verfangens der kriegsübung halb gewürkt, hetten wir üch unverkündt nit gelassen. Wann wir uff Sontag nechst verrukt, das tal lowin Ingenomen und die armen lüt daselbs sich mit Iren aiden zu den pünten verbunden haben. Demselben nach zugen wir uff mentag bis in das dörffli under wurmserbad, und uff zinstag ungefärlich um die VIII stund lüffen wir in das dorff Wurms mit treffenlicher unordnung, dann das got licht, das also haben wolt, das die vyendt vormalen all daruss geflohen waren, und niemand werhafft alda funden ward, desshalb niemand nichtz hat mügen geschehen. Wir liegen noch hie im dorff und sind die Wurmser gegen unns in werbung villicht zu uns zu hulden oder doch Brandschatz zu geben. Demnach ist noch in unserm Willen furbas unser viendt das land ab zu zühen, got verlich uns glück und befelhen üch hiemit uns und die unsern dat. zu Wurms In yll um die X Stund vormittag uff die eschermittwuch.

9.

1487. Donstag nach der alten Fassnacht (8. März)

(gross folio; a tergo: Kriegsübung uf veltlin des letsenn Zuch).

houptman pannermeister claiu und gross Rätt von der Statt Chur. Im veld by ainander versamelt. an Burgermeister und Rat.

— Uwer Schriben uns by bernhart Schumacher zugesannt, darinnen wir üwren getruwen flyss und fursehen empfunden haben, und üch des sunndern Dank sagen, und wan wir aber von Bernharten montlich verstanden haben, Im Marti Rot zu prepan ungefarlich begegnet sie, dem wir ettlich Kriegsübung bis uff die selb Zit verloffen schriftlich üch zu erzoigen uss gegeben haben und wir uff solches um des Besten willen disen

Boten bis Jetz ufgehalten hand, uch destverschimberlich die ergangnen henndel zuzeschriben. Demnach fügen wir üch zu wissen, dass die Wurmser gehuldet und geschworen hand, ouch dartzu uff sechstussend tugkaten zu prandschatzung verpürgt. [1])

Daruff wir Inen ein Zusatz gelassen und uns uff mentag nechst vergangen, unser vyendt zu suchen erhebt haben, und ain letz ungeferlich ain mil under Wurms Inen von den gnaden gottes abgewonen an unsern Schaden, daran bi 400 unser viendt gewesen und flüchtig worden, auch inen bi vier oder sechs knechten abgeylt und erstochen sind. Dem nach zu gross und in ainem Dörfly darob bi vier tussendt Man der vienden gewesen sin söllen und ain Basty gemacht gehabt haben Inn Maynung sich in die Weer zu schicken, die ouch geflohen sind an alle weer, so frü das man sy nit hat mögen eryllen.

Item uff hüt mittwuch vormitag sind wir hin gen thyran komen, das sich dehain man gegen uns nie gewert hat. Sunder haben sie sich an uns ergeben in maynung das wir die mit lib und gut uffnemen, und ergeben sich denecht an gnad der Brandschatzung halb uff das wir abermals allhie bliben biss wir die Sach nach Notturft mit Inen vollenden und beschliessen.

Wir vernehmen noch nicht, das dehain weer wider uns nach zemal vorhanden sy, dann villicht uff tussend Söldner. die die Herschaft heruf über See gesant süll haben, die ouch an der letz und Basty gewesen, und geflohen sin söllen. Item die aidgnossen von Glaris werben um glait hinab, ob sy jetzt als gut Mittler zu Richtung dienende entzwischen unser beidersit Vinden möchten.

Das alles wir uch im Besten verkunden und ouch das dehain man den wir wüssen in allem züg von den gnaden got-

---

1) Die für Brandschatz entgegengenommene Bürgschaft von Worms wird wol gleichbedeutend sein mit Lavizzari's Bericht von sechs Deputirten, welche in den Thurm zu Zernetz geworfen worden seien. Die ungeschmückte Wahrheit würde einfach von einer Giselschaft zu berichten gehabt haben.

tes von unsern vienden umbkomen sie. Und hand hoffnung zu gott, das wir unser viendt also mit geschicklickkait suchen wollen, ob die uns jedoch gestunden, das wir Inen appruch thün und Schaden zufügen wellen, als sich unsern und der unsern so uns usgesant hand eeren wolgepürt. hiemit befelhen wir üch. uns und die unsern. Datum in Ill.

10.

1487. Dinstag nach Reminiscere (13. März.)

houptman pannermeister clain und gross Rätt der Stadt Chur, jetz im veld zu thyran bi ain andern versamelt an B. u. R.

— Uewer Schriben uns åbermal bi marti zugesant haben wir vernomen und uff hüt mentag empfangen. Und wann die aidgnossen entzwüschen unsern vienden und uns gearbait und ain Richtung zuwegenbracht, die wir baid tail zugesagt gehebt haben und üch sölhs bi Bernhartten zu embotten, desglichen dieselben aidgnossen von Glaris Iren hern ouch mit schrifft urkundt hand, demnach wir uff das zusagen mit sampt den aidgnossen zu unsern vienden von den dry punten XV Man hinab in der vienden heer gesant haben uff hüt mentag In Maynung die abreden schriftlich zu emfahen, da haben die walhen von ersten an des Zols halb hinter sich gangen, und den nit nach lut der abred volstrecken. deshalb die Sach gentzlich zerschlagen ist, und die obgemelten XV Man mit grossen sorgen von den vienden wieder in unser heer kommen sind. Daruff haben wir uns in dem namen des allmechtigen Gottes, der uns glück verlieh uff dise Stund erhoben, dieselben unser viend anzugriffen und zu schädigen nach unserm vermögen. Das wolten wir üch nit verhalten und ob uns fürbas icht begegnet, das wöllen wir üch abwegs fürderlich zuschriben. Damit lassen üch unns und die unsern empfohlen sin. Dat. in yll Zinstag frü zu angendem Tag.

11.

1487. Freitag nach Reminiscere (16. März)

houptman panermeister clain und gross Rat von der Statt Chur im veld bi ain andern versamelt. an B. u. R.

— Als dann wir üch embotten haben bi Bernhart Schuehmacher ain Bericht so entzwüschen der herschaft Mailand und uns von pünten abgeret und beschlossen gewesen sin solt, welh bericht nit an uns sondern an unsern vienden, die uns meh zugesagt dann sie gehalten haben, erwunden hat uss irer valschhait, demselben nach wir sölchs von Inen befunden uch bi marti Rotten unser furnemen zum tail geschriben. als Ir villicht von unsern hern guten fründen und Nachgepuren den aidgnossen von Glaris, die sich in trüwen harin gearbait vernomen haben mit sampt dem Angriff uff jetz zinstag nechst verrukt. den wir wider unser viendt getan hand, sölich arbait Ir den aidgnossen dank sagen wollen. Wan aber sy üch mittel und end des schlachtes villicht nit wüssen zu berichten, und wir aber üch sölchs nit wellen unverkundt lassen so haben wir unser viendt mit gefärlicher ordnung umb die X stund vormitags Zinstag nechstvergangen an ainem berg genant tell, die Inen die Vendiger nie haben mögen abgewinnen angegriffen und Inen denselben berg durch verhengkt des almechtigen abgewonen und die gejagt von der obgemelten stund bis umb ain nachmitag auch der vienden in derselben zit erstochen zu Ross und Fuss bi 200 manen von den gnaden Gottes ane Schaden der unsern von allen pünten, wiewol sich ettlich treffenlich haben understanden zu weeren. Demselben nach wir uff mitwuchen nächst vergangen fürbass unser viendt understanden haben zu suchen, und dero funden zu Sonders dem dorff und im veld davor als uns fürkompt von den unsern so sy gesehen und angegriffen haben by X oder XII tussend manen, Rayssige pfert und fussknecht Ee mer den minder allda unser vienden gewesen sin söllen, die aber des rechten Zuges nit erwarten sonnder die flucht angenomen haben, das Ir nit vil beliben ist. Uff sölichs sind wir im Dorf Sonders bisher gelegen und ist uff hüt des Tages aber ain Richtung verfasst. Also zolfry etc. der ainlitzigen personen Recht umb Recht ze geben und nemen zu mesax vor ainem von pünten und ainem von der Herschaft von Mayland, und ander artikel darin begriffen, die wir jetzemal nit können geschriben mit aller irer

Inhaltung. Jedoch der herschaft Mayland land und lüt die wir vor und jetz gewonen haben wider ze geben. Demselben nach sol uns die herschaft Mayland in ostervirtagen ussrichten und betzalen zwölftussend Duckaten und söl aller unwill todschlag prand Roub uud Nam hin tod und ab sin. Sölichs uns uff hütigen tag von den houptlüten als gewalthabern der herschaft und mit mund und hand in unsere hend bi geschwornen aiden zu halten zugesagt ist. Das wollten wir üch nit lennger verhalten, dann wir uns versehen, sölhs ungezwifelt mit schrift uff morn Samstag uffgericht werden söll, wa das aber nit beschäch, und sy abermals Ruks gingen, wellen wir nichts testo minder hierin handeln als uns gepürt, und damit unserhalb unverdacht bliben.

Hierumb und wie vorstat von den gnaden Gottes die sach bisher so glücklich ist ergangen, begeren wir an üch dem allmechtigen lob und dank zu sagen, und In furbass embüttend üch und uns unser sel Eer lib und gut zu bewarn, damit wir als wir hoffen Sig und glück behalten, hiemit befelhen wir üch uns und die unsern. Datum Fritag nach mitternacht.

12.

1487. Samstag vor Oculi (17. März)

hauptman panermaister Clain und gross Rät von der Statt Chur im veld bi ainander versamelt an B. & R.

— Als wir üch bi maister Adam Ziegler geschriben haben ain Bericht, die vorhanden sie und fügen wir üch zu wüssen, das wir baid seit die uff hut entzwuschen zwayen und dryen nachmittags zu Barwenn mit Schrifften verfasst uffgericht und beschlossen haben und uns uff morn frü zu erheben und haim zuzühen in willen hand. Das wolten wir üch nit lenger verhalten, damit Ir sorgen dester bass ab sin und dem almechtigen gott lob und dank sagen möchten. Datum in yll (ut supra) zu Sonders im veltlin.

PS. Wir haben marti Rotten gesant gen Inspruck in der dryen pünten namen.

Datum ut in litera.

13.

1487. Freitag vor Judica (30. März)

Jörg Grave ze Werdenberg und Sargans Vogt Gaudenntz von Metsch Grave ze Kirchperg. An houptleute und Räte gemr. dreier pünden in Churwalhen.

— Uewer Schriben uns nechst getann haben wir woll vernomen und haben sunder freud und wolgefallen das solher krieg üwerhalb also glücklich mit üwerm nutz verloffen und solhs nit weniger achten, dan ob es gleich uns geschehen sei. Desglichen haben wir auch zu gutem wolgefallen verstanden, als wir uch dann etlich puchsenschützen geschickt, das ir solhs günstlicher und frünlicher Meinung angenomen haben und wo sich füran solichs leuff erhuben, wolten wir uns uch zu wolgefallen dermass nach unserm vermügen, wie sich wol gepüren wurde, also frünlichen beweisen und erzaigen daran uns nit zwifelt Ir wolgefallen und fürderung fruchtperlichen empfinden wurdent, wan frünlichen und guten willen üch zu beweisen seien wir gepürlichen gantz willig und berait zu thun.

III.

Das Abt St. Gallische Archiv

in Zürich.

Im XVI. Bande des Archivs für schw. Geschichte hat Professor Gustav Scherer über „die gedruckte St. Gallische Dokumentensammlung“ eine bibliographische Notiz mitgetheilt, welche dem Geschichtsforscher ein Interesse ganz eigener Art einflösst. Es ist die besprochene Sammlung ein Schatz, dessen sich nur sehr wenige Archive oder Bibliotheken erfreuen, und wo sie sich vorfand, wurde sie wie ein Kleinod gehütet. Ich denke vorerst an das Exemplar des zürcherischen Staatsarchivs, das bisher nur äusserst selten als Ganzes benutzt worden ist.

Es zählt dasselbe, den Codex Traditionum inbegriffen, 22 (nicht 26) Bände, von welchen einzelne auch handschriftliche Ergänzungen zeigen; jedem ist ein „chronologisches“ Register vorgeheftet. Leider ist dieses Prädicat nicht sehr begründet; denn der Registrator folgte einfach der angenommenen Ordnung des Textes, welche fast durchweg nicht nur Jahre, sondern Jahrzehnde und Jahrhunderte durch einander wirft. Nur so erklärt es sich, dass die Zeitgrenzen, die den Titeln einiger Bände beigefügt sind, je das Datum der ersten und der letzten Urkunde im Bande bezeichnen, während manche dazwischenliegende Stücke um Jahrzehnde älter oder jünger sind.

Da ein Generalrepertorium über diese Sammlung auch im Zürcher Archive fehlt, so ist bei dem grossen Umfang des Werkes die Ausbeutung desselben nicht wenig erschwert.

Freilich ist nach der eigenthümlichen Anlage der alten Registraturen [1]) jede Urkunde doppelt eingetragen und kann, sofern der einschlägige Titel bekannt ist, gefunden werden. Allein für ausgedehnte und bequeme Benutzung hat dieses System nicht vorgesorgt. Dazu kommt ein anderer Umstand, der das Ganze schwerfällig macht: die grosse Menge der Doubletten. Sehr viele Dokumente erscheinen nicht nur zweimal, sondern drei- und mehrfach; namentlich sind die „Pontificalia“ nicht bloss in einem Specialband gesammelt, sondern nebenbei in verschiedene Bände nach gewissen Gesichtspunkten zerstreut. Die exacte Zahl der Doubletten zu bestimmen, ist einstweilen nicht möglich, da eine solche Statistik nur mit Hülfe zuverlässiger Repertorien ausgeführt werden kann; immerhin lässt die vorläufig gehaltene Durchsicht der Hoffnung Raum, dass ein nahezu vollständiges zweites Exemplar der wichtigeren Dokumente zu gewinnen wäre, dessen Herstellung eine Frage der Zeit ist.

Wie Prof. Scherer mehrfach bemerkt, ist ein grosser Theil der Originalien im Stiftsarchiv St. Gallen noch vorhanden; dass manches verloren gegangen, ist erfahrungsgemäss nicht auffallend und sollte man sich dabei wohl beruhigen können. Dennoch hat die Nachweisung vermisster Urkunden immer einen besondern Reiz. Da nun einzelne Bestandtheile des Abt St. Gallischen Archivs im J. 1712 nach Zürich entführt worden sind, so liegt es nahe, das Fehlende wenigstens theilweise hier zu suchen. Es ist dies aber, wenn man von unerheblichen Desiderien absieht, noch nie geschehen. Wohl haben einzelne Forscher aus der Durchsicht der Register die Vermuthung geschöpft, es möchte der in den Thurm des Fraumünsters verwiesene Theil des „St. Galler Archivs“ noch wichtige Schätze bergen; reichen doch die Jahrzahlen bis in das VII. Jahrhundert zurück. Und fast gewann es den Anschein, als ob man diese Kleinodien den Gelehrten geflissentlich vorenthielte.

Um über den historischen Werth dieser Sammlung ins Reine zu kommen, habe ich im Laufe der letzten Monate die

ganze Section in einen leicht zugänglichen und hellen Raum versetzt und mit Rücksicht auf eingehende Benutzung umgearbeitet. Die den Acten beigemengten Urkunden wurden ausgesondert, um sie rein chronologisch zu ordnen und in Cartons aufzubewahren; die Auffindung einzelner Stücke erleichtert das neuangelegte Register. Die Sammlung umfasst annähernd 500 Nummern, worunter sich nicht völlig 400 Pergamente befinden; das Uebrige besteht aus besiegelten Papierurkunden, Reversen, Copieen, auch einigen Abdrücken etc.

Ueber Alter und Betreff dieser Urkunden sind einstweilen nur wenige Andeutungen zu geben. Aus dem IX. Jahrhundert (854) ist ein einziges Stück vorhanden, welches durch Eingang und Schluss vorläufig genügend bezeichnet wird: „Notum sit omnibus tam praesentibus quam futuris quod facta est quaedam conuentio inter salomonem, ep(iscopu)m constantiensem, & crimoldum coenobii s(an)c(t)i galli abbatem, quae huius modi est ..... | Facta est autem haec conuentio anno regni hludouuici iunioris XX primo sub vadalricho comite in durgouue." Es fehlt dasselbe sowohl in Wartmann's Urkundenbuch als in Hidber's Urkundenregister. Aus dem X. Jahrhundert findet sich eine moderne Copie der bei Hidber unter Nr. 1027 (a. 947, 12. Juli statt Juni) verzeichneten Urkunde vor. Dann springt die Reihe auf 1267 über. Zu den vier erhaltenen Stücken aus dem XIII. Jahrhundert gehört der Kaufbrief um die Herrschaft Grüningen (1291, 31. Jan.), von König Rudolf bestätigt in Baden den 16. Februar (feria sexta post festum Valentini). Das XIV. Jahrhundert ist in 20, das XV. in etwa 100 Urkunden repräsentirt, bei denen jedoch einige Copieen mitgezählt sind. Der Rest umfasst das XVI. und XVII. Jahrhundert (bis 1711). Nur für wenige Nummern bleibt das Datum zweifelhaft.

Wie viel von dieser Urkunden-Serie in der gedruckten Sammlung verwerthet sei, lässt sich bei dem oben erörterten Sachbestande nur mit dem grössten Zeitverluste genau bestimmen. Dass aber eine beträchtliche Zahl der Stücke gedruckt vorliegt, ist vorläufig festgestellt. Als historisches Material

betrachtet, bietet das Ganze nur wenig Erhebliches; das Wichtigste scheint (wie im Jahr 1529) vor dem Einbruch der Zürcher in St. Gallen geflüchtet und dadurch dem Stiftsarchiv erhalten worden zu sein. Ueber einzelne belangreichere und wirklich unbekannte Piecen werden bei Gelegenheit anderswo nähere Angaben folgen.

Bei der Bearbeitung der Acten wurden für einmal die den Registern entsprechenden Titel beibehalten. Ich zähle dieselben auf und füge Notizen über den Umfang jeder Abtheilung bei:

1) Miscellanea, Jahr ca. 700—1717. Sechs Schachteln.[1]
2) Kaiser, Papst, 1466—1712. Eine Schachtel.
3) Kriegssachen, 1607—1712. " "
Abgesondert: Ein Fascikel von Musterungs- und Steuerrödeln, 1566—c. 1700.
4) Landfriedenssachen, 1523—1694. Unbedeutend.
5) Instructionen, Abschiede etc., 1610—1694. Ein Fascikel.
6) Wartauer Geschäft, 1694—95. " "
7) Bündner Unruhen, 1620—35. } Eine Schachtel.
8) Stadt St. Gallen, 1451—1703. }
9) Stadt Wyl, 1414—1713. } " "
10) Appenzell, 1407—1714. }
11) Thurgau, 1527—1717. " "
12) Rheinthal, 1452—1716. Zwei Schachteln.
13) Toggenburg, 1413—1712. Drei "
14) Steiner- und Sulzer-Geschäft 1669—76. Eine Schachtel.
15) Herrschaft Elgg, 1371—1668. Ein Fascikel.
16) Marchensachen, 1458—1711. } Eine Schachtel.
17) Zehnten, 1476—1714. }
18) Lehensachen, 1425—1716. Zwei Schachteln.
19) Leibeigenschaft, 1432—1704. Unbedeutend.
20) Bestallungen, 1565—1707. Eine Schachtel.
21) Mandate, 1593—1710. Ein Fascikel.
22) Salzsachen, 1697—1701. " "

23) „Particularschreiben von Wichtigkeit“, 1694—1712. Ein Fascikel.

24) Kirchen- und Schulsachen, 1506 bis 1714. Zwei Schachteln.

25) Kauf- und Schuldbriefe. Unbedeutend.

26) Schreibkalender, 1648—1712. 42 Stücke (z. Th. Doubl.)

27) Zehntenwein-Rechnungen aus dem Rheinthal, 1703—16. 54 Bändchen, klein-4to.

Hier lassen sich noch einige andere Archivalien einreihen:

28) Ein Urbarium Neo-Ravensburgense, vom Jahr 1608, 26 beschriebene und 2 leere Pergament-Blätter zählend, gross Quart, in schönem Einband.

29) Weinrechnungen, 2 Bändchen schmal Folio.

30) Rechnungen von 1712, in einem grösstentheils leeren Bändchen quer Octav.

31) Protocoll der obrigkeitlichen Verhandlungen in der Obervogtei Rorschach, z. Th. betreffend niedergerichtliche Sachen im Rheinthal, im Namen der Stände Zürich und Bern, 17. Juni 1712 bis Oct. 1713, ein Bändchen schmal Folio, grösstentheils leer.

32) »Ausszug der tag ornung, so Mir (sic) in Vnsserm Closter üeben“. 8 S. 4to.

33) Modus faciendi professionem, ein Heft von 28 S. 4to.

34) Chronik des Klosters St. Gallen, von 719 bis 1330, in einer Handschrift aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit zahlreichen Randbemerkungen von neueren Händen, 49 Blätter 4to, in Pergament gebunden.

35) Manuscript eines deutschen Schauspiels „Innocentia pressa sed non oppressa“. Flüchtig geschrieben und schlecht conservirt.

Dabei liegt ein Druck: Virtus dum patitur vincit. S. I. Chrys., etc. 4 Blätter klein Octav. Deutsch. Ohne Zweifel das Vorbild der (zehnmal ausführlichern) Handschrift.

36) Ein theologischer Tractat: „Geheimnussen dess Geistlichen Lebenss, So geoffenbaret worden einer andäechtigen (sic) Novitzin durch ain ihr geistlichen Vatter aus

der Gesellschaft Jessu." Nach dem dritten „Druck" aus der französischen Sprache in die deutsche „versetzt", im Gotteshaus St. Gallen a. 1671. Ein mässig starkes Quartheft.

Von Drucksachen sind zu nennen:

37) „DEss Heiligen Römischen Reichs vnd desselben angehörigen Stennde dess löblichen Schwäbischen Kraiss ainhellige vnd schliessliche Vergleichung vnnd verfassung, welcher massen durch die Genad dess Allmechtigen vnnd zu seinem ewigen Lob, Auch der Rö. Kai. vnnd Kün. Ma. & zu vndertheniger Gehorsame auf den hie vor aufgerichten vnd hochverpeenten Religion vnd Landtfriden, Auch Reichs Constitutiones, HandthabungsOrdnung vnd Kraiss Abschide Sy sich vnnder jnen selbs in Gotseligem Fridlichem wesen zu erhaltten: Auch vor Ausslendischem Gewalt zu schützen, zu schirmen vnnd demselbigen widerstannde zu thun, mit vnd vnder ainander endtlichen vnd ainhelligklichen verglichen vnd entschlossen, verförtigt vnd Besigelt zu Vlm, Montags den XXII Nouembris, ANNO DOMINI M.D.LXIII." 55 Blätter klein Folio.

Auf Blatt 56 schliesst sich an:

„HErnach volgen die angehenckten kriegsverfassung, Bestallungen vnd Articulbrief, Darauf sich dise dess heiligen Römischen Reichs vnd desselben angehörigen Stennde dess löblichen Schwäbischen Kraiss vorgeende vergleichung vnd Executions-Ordnung an etlichen ortten referiert vnd zeucht." 13 Blätter mit eigener Paginatur.

Endlich folgt ein handschriftlicher Eintrag, unzweifelhaft aus der Reichskanzlei, d. d. Worms 18. März 1564, 21 Blätter zählend. Das Ganze, in schönem Lederband mit zwei an vierfarbigen seidenen Schnüren hängenden Siegeln, ist sehr sauber und wohl erhalten.

38) „ANNVS JUBILAEUS, oder Jubel-Jahr, zu Ehren dess Allerheiligsten Bluts Christi JESU, Welches Auss seiner Seyten-Wunden geflossen, von Longino dem Haubtmann

auffbehalten; erstlich nacher Mantuam gebracht, alsdann in drey Theil vertheilt; deren einer Anno 1094. den 4. Mertzen von der Königin Judith auss Engelland, alsdann Guelphoni IV. verehlicht, dem Reichs-Gottshauss Weingarten verehrt worden," etc. etc. 1694. 15 Blätter, mit einem Anhang von 11 Bll. „Panegyricus de SS. Sangvine è Christi Latere in Cruce profluo, Dicta in Vineis, Anno Saeculari, ab obtento hocce Thesauro Sexto."

39) „Diurnum Monasticum, Pauli V. Pont. Maximi Jvssv. Recognitvm, pro omnibus sub Regula S. P. Benedicti Militantibus.... Campoduni, Typ. et Sumpt. Eiusd. Duc Monast. Anno M.DC.LXXXVI. 16. 48 S. (nicht gezählt), 432, CXLVIII S. Handschriftlicher Nachtrag, 32 S. und Raum für Zusätze.

40) „Diurnale Monasticum Pauli V. ac Urbani VIII. Summorum Pontificum Auctoritate recognitum, Pro omnibus sub Regula SS. P. Benedicti Militantibus; Cum Novissimis Sanctorum Officijs à S. R. Congregatione hactenus approbatis. Typis Monasterii Einsidlensis... M.DC.XCIX. gr. 8vo. Mit 2 Stahlstichen. 30 S. ungezählt, 416, LXIV, 72 S. In gutem Ledereinband.

Was nun die Brauchbarkeit der oben registrirten Acten betrifft, so ist vorerst zu bemerken, dass der Werth der einzelnen Titel sich ungefähr nach dem relativen Umfang bemessen lässt; doch wird dieser Vorzug der grösseren Titel wieder durch den Umstand verringert, dass sie mit einer Menge undatirter Stücke belastet sind. In formeller Hinsicht fällt ausserdem die beträchtliche Anzahl von Doubletten auf. Bei grösseren Schriftstücken fehlt nicht selten der Anfang oder der Schluss. Die Bestimmung der datumlosen Stücke, die Ausscheidung von Ueberflüssigem, die Ergänzung der Defecte erfordert eine alle Einzelheiten durchdringende Sichtungsarbeit, die übrigens um so nöthiger erscheint, als die alte Disposition nicht haltbar, für wissenschaftliche Benutzung höchst unbequem ist. So sind dem Fach „Miscellanea" viele Acten

zugetheilt, die sich bei den Specialtiteln befinden sollten, und mehrere von diesen greifen ihrerseits ziemlich principlos ineinander. Wer z. B. Schriften aus Nummer 2 zu benutzen hätte, müsste noch die Fächer 3, 5, 13 und 23 beiziehen; zu Titel 15 gehört ein Theil von 10; die Toggenburger-Acten (13) gewinnen aus Titel 1, 3, 5, 23, 24 sehr erhebliche, ja unentbehrliche Ergänzungen.

Mit den bis ins VII. Jahrhundert hinaufreichenden Stücken hat es übrigens nicht viel auf sich; die Blätter, welche Daten aus dem VII. bis XIII. Jahrhundert enthalten, stammen der Mehrzahl nach aus dem XVII. Jahrhundert und bieten nichts anderes als Notizen, die aus Urkunden, Nekrologien, Chroniken etc. geschöpft sind. Selbst das XIV. und das XV. Jahrhundert sind fast nur durch solche Auszüge oder Copieen vertreten. Um so reicheres Licht fällt aus den übrigen Acten auf das XVI. und das XVII. und das erste Zehend des XVIII. Jahrhunderts (bis c. 1712). Wenn auch das Wichtigste bereits bekannt sein dürfte, und namentlich die Amtliche Sammlung der Abschiede Vieles zu Tage fördert, was die eidgenössische Stellung und besonders die Confessionspolitik der Fürstabtei St. Gallen aufklärt, so werden doch viele Einzelheiten nur noch aus dem in Zürich befindlichen Material zu schöpfen sein.

So viele Ausbeute nun die hier beschriebene Section gewähren mag, so bildet doch die bisher der Abtheilung „gebundener Archivalien“ (Note 1) einverleibte Sammlung Abt St. Gallischer Schriften, von der ich bisher gänzlich abgesehen, den werthvolleren Theil. Während jene bei der projectirten Umarbeitung nur etwa 30 Cartons füllen wird, umfasst die letztere 51 Bände, meist von beträchtlichem Umfang, und führt schon der erste Blick auf interessante Papiere. Da hier dieselben Titel wiederkehren, so nehme ich zur Erleichterung der Uebersicht je die entsprechenden Ziffern zu Hülfe!

1) Miscellanea, 817—1710. 5 Bände in Quart. Der erste Band enthält in einem Pergamentheft von 8 Blättern, wohl nur Fragment eines grössern Ganzen, Reichs- und Klo-

ster-Annalen über die Jahre 709—929; die JJ. 930—80 sind ganz leer geblieben.[1]) Im zweiten Band befinden sich einige selten gewordene Druckschriften:

a) „Recessvs Generalis Parochis et Cvratis Territorii S. Galli post visitationem Anno 1643 et 1644 peractam", etc. etc. 1644.
b) „MANIFEST Dess Fürstlichen Gottsshaus Sanct Gallen Wider Der Herren Sätz- vnd Schidt-Richtern beider Lobl. Orthen Basel vnd Appentzell der Vsseren Roden, alberait in truckh aussgegangnen Vrtelspruchs zwischen den Lobl. Orthen der Aydtgnoschaft Zürich, Bern, Ainer: Vnd den Fünf Alt Catholischen Orthen Anderseits: Sovil dess obgenanten Gottsshaus Gerechtsame berüeret." 1657.
c) „Contra Manifest oder Kurtze doch grundliche Rettungs-Schrifft der Sätzen vnd Schied-Richteren von beiden Lobl. Evangelischen Ortten Basel vnd Appenzell der Aussern Roden publicirten Recht-Spruchs, wider das Fürstl. St. Gallische aussgesprengte vngegründte Manifest vnd angehängte vnnötige protestation." Basel 1657.
d) REPLICA, oder Wolgegründte Widerandtwurt Dess Fürstlichen Gottsshaus Sanct Gallen. Vber das Contra-Manifest oder intitulierte Rettungsschrift, so wegen der Herren Sätzen vnd Schied-Richtern von beeden Lobl. Orthen Basel vnd Appentzell der Vsseren Roden . . . zue Basel in truck verfertiget worden." St. Gallen, 22. Weinmonat 1657.

Alle fehlen in Haller's Bibliothek der Schweizergeschichte.

Der vierte Band enthält fünf ähnliche Stücke:

a) = Haller V. 1686.
b) ib. 1687.
c) „PROCESS, So Ein loblicher Stand Schweitz In Truck zu bringen Befohlen, den Unglückseligen Stadler Betreffend." Zug 1708.
d) „Vollkomner vnd warhaffter Gegen-Bericht Derer

zu dem Toggenburger Geschäfft von Ihr Fürstl. Gnaden zu St. Gallen willkührlich erkiesenen Mediatoren Uber das getruckte, so betitlet wird Wahrhaffter Bericht Deren zu dem Toggenburger Geschäfft von Lobl. Ständen Zürich, Bern, Basel verordneten Mediatoren Uber den vnbegründten Eingang vnd Anhang, welcher enthalten in einem Tractätlein, so in Truck aussgegangen, vnd intituliert: Entlicher Schluss vnd Gutachten der Lobl. Cathol. Herren Mediatoren," etc. (S. e).

e) Endtlicher Schluss vnd Gutachten der Lobl. Catholischen Herren MEDIATOREN Uber die Toggenburgische Streitigkeit. Proponiert vnd abgelesen vor allgemeiner Löbl. Eydtgnossischer SESSION, In Baden den 14. Septembr. Anno 1709."

c—e fehlen in Haller.

Die Abtheilung in Foliobänden (6 Bände) enthält in buntem Gemische Rechnungen, Urbare, Copieen von Verträgen aller Art, Memorialien über geistliche und weltliche Streithändel, und anderes mehr, grossentheils das nicht schweizerische Gebiet des äbtischen Fürstenthums betreffend. Nur Band A gibt Anlass zu einer speciellern Bemerkung. Die Blätter 1—5, 7—28 und 32—50 enthalten nämlich Fragmente der Chronik von Aegidius Tschudi, von seiner eigenen Hand, stellenweise ziemlich stark corrigirt.

Es lohnt sich wohl der Mühe, den Fund etwas genauer anzusehen, als es der Registrator J. H. Rahn gethan haben muss, als er vor etwa 150 Jahren, nach seiner Art, dem Kind einen Namen gab („Historischer Bericht vnderschiedenlicher Sachen halber"). Die Handschrift beginnt mit einem durchgestrichenen Abschnitt „Die tat vff dem ochsenveld," springt dann zu 1474 über, holt in einem kleinen Absatz nach, dass im Jahr 1473 das Burg- und Landrecht zwischen Lucern, Uri und Unterwalden und dem Bischof Walter auf der Flue und gemeiner Landschaft erneuert worden, nennt unmittelbar darauf die Boten, welche Lucern zu der Beurtheilung Peter Hagenbachs abgeordnet, berichtet notizenartig über die ersten Ereig-

nisse des Burgunderkriegs, fügt eine weitläufige Beschreibung der Schlacht bei Grandson bei, bricht auf f. 5a oben mit Ende 1476 ab, knüpft erst bei 1479 wieder an und skizzirt die Verhandlungen über das Burgrecht der fünf Städte (1477) und das Stanser Verkommniss, wobei er sichtlich der Darstellung Diebold Schillings folgt. Dieser letzte Abschnitt ist mit wenigen Ausnahmen der in Band X, 216—220, des „Archivs f. schw. Geschichte" von Vogel mitgetheilten Handschrift wörtlich gleichlautend, scheint aber etwas älter zu sein als die letztere, sofern diese überhaupt ächt ist.

Jetzt erst bringt Tschudi den Handel Peter am Stalden's, den er auf vier Seiten ausspinnt. Dann werden verschiedene Ereignisse aus den Jahren 1480—1500 durch einander geworfen, der Sturz Waldmanns und der „St. Galler Krieg" ziemlich ausführlich, der Schwabenkrieg dagegen auffallend kurz beschrieben; der Zeit der Mailändischen Feldzüge, bis zum Abschluss des ewigen Friedens mit Frankreich, sind im Ganzen 28 Seiten gewidmet. Den Glanzpunkt dieser Abtheilung bildet die Schilderung der Schlacht bei Novarra, die übrigens so gut wie wörtlich mit dem Abdruck im Archiv (X, 220—24) übereinstimmt; nur ist zu bemerken, dass sich die vorliegende Handschrift in sprachlicher Beziehung erheblich correcter zeigt. Von f. 40 an folgt ein Stück des bekannten Buches über den zweiten Kappelerkrieg [4]), ungefähr vom 10. November bis zur Bestrafung von Weesen und Gaster (S. Balthasar's Helvetia, 1826, p. 238—52, 321—34). Sollte dieses Werk je nach den Autographen Tschudis edirt werden können, so verdient das hier entdeckte Fragment jedenfalls Berücksichtigung.

2) Kaiser. a) Privilegien, der Herrschaft Oesterreich ertheilt, 1058—1531, ein Band von 186 Bll. fol., in sauberer, durchgehend gleicher Schrift aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts.

b) Kaiser und deutsche Fürsten (Beziehungen zu der Schweiz), 1136, 1434—1702, zwei Bände. Meist neuere Abschriften von Verträgen enthaltend.

3) Kriegssachen, 1462—1710, — zwei Bände fol.
Nur von 1610 an erheblich; grossentheils Rödel und Rechnungen.

5) Instructionen, Propositionen, Relationen, 1500—1699, — ein Band „
Abschiede, 1501—1709, — „ „ „

7) 10) 15) Bünden (1620—27), Appenzell (1379—1699), Elgg (1407—1669), — „ „ „

8) Stadt St. Gallen, 1460—1699, — „ „ „

9) Stadt Wyl 1544—72, dabei Abzugssachen, Fälle etc., — „ „ „

11) Thurgau, 1353—1706, — zwei Bände „

12) Rheinthal, 1419—1703, — drei „ „

13) Toggenburg, 1413—1712, mit 1 Band Undatirtem, — „ „ „

16) Marchensachen, 1581—1706, — ein Band „

17) Zehnten, 1275—1709, dabei Marchensachen 1457—91, — „ „ „

18) Lehensachen, 1491—1650, mit Offnungen, 1487—1714, — „ „ „

21) Eide, Ordnungen und Mandate, 1464—1696, — „ „ „

22) Salzsachen, 1666—83, mit Urkunden, Vergabungen, Verträgen etc., — „ „ „

24) Kirchen-, Schul- und Ehesachen, 837—1707, — drei Bände fol.

25) 27) 28) Zins-Urbaria, 1487—1709, — ein Band „
Series Jurium possessionumque Mon. S. Galli, 1443—1653, — „ „ „
Eine Art historisch-juristischen Handbuchs.
Urbarium über das Statthaltereiamt zu Rorschach, bereinigt 1714, — „ „ „
Zinsbuch der Statthalterei zu St. Gallen, 1714, — „ „ „

	Urbarium über das Statthalterei-Amt zu St. Gallen, 1716,	ein Band	fol.
30)	Amts-Rechnungen, 1616—1711,	„	„
	Verzeichniss aller Ausgaben im Kloster St. Gallen, 1709—12,	„	„
31)	Protocolle der Intendanten etc., 1715—17,	„	„
33) 37)	„Catalogus Fratrum Conversorum Si. Galli, Ex Necrologio et aliis tabulis collectus industria et labore P. Chrisostomi Stipplin, Mon. Presb. Archivistae et Sacristae S. Galli." Mit zahlreichen Kupferstichen, Scenen aus der Geschichte der Heiligen darstellend etc.	„	„

Unter neuen Nummern sind zu verzeichnen:

41)	Acta tertiae Instantiae, Rothweil contra Gengenbach (vor dem Abt von St. Gallen als apostolischem Commissar, 1612—15), grösstentheils lateinisch,	„	„
42)	Hagen- und Roggwylisches Gerichtsprotocoll, 1684—1711,	„	„

Endlich dürfen noch erwähnt werden:

43) Die zu St. Gallen aufgenommenen Register über die vorgefundenen Schriften, sechs Bände zählend.

Nur zu geringem Theil oder nur uneigentlich gehören etwa folgende Bände hieher:

44) Acta Abt und Stadt St. Gallischer Streitigkeit (den „Kreuzzug" betreffend), de Annis 1697 und 1698.

45) Pundts-Geschäft des Herren Prälaten zu St. Gallen mit Ihro Kais. Majestät, 1702.

46) Rorschacher Fridens-Negotiation, von Annis 1713 et 1714.

47) Schreiben, so während dem Fridens-Congress A° 1718 eingekommen sind. 2 Bände.

Was oben (S. 46 u. 51) über den Werth der ungebundenen Abtheilung gesagt wurde, trifft auch hier im Wesentlichen zu. Die beiden Sectionen ergänzen sich und gewähren in der ein-

heitlichen Neuordnung, welche die Sammlung erfahren soll, manche willkommene Beiträge zur Staats- und Culturgeschichte der Schweiz.

Zürich, 19. Mai 1870.

Joh. Strickler.

Anmerkungen.

1) Da die ungefähre Kenntniss der Einrichtung eines zu benutzenden Archivs die Auffindung des gewünschten Materials bekanntlich sehr erleichtert, so gebe ich über den Plan des zürcherischen Staatsarchivs einige Andeutungen, bei denen aber nur die Zeit vor 1798 im Auge behalten wird.

I. Die Urkunden sind in keinem allgemeinen Verzeichniss eingetragen, sondern unter etwa vierzig Titel vertheilt. Für die politische Geschichte kommt zunächst die Section „Stadt und Landschaft" in Betracht, die weit über 3000 Stücke zählt. Auch diese Abtheilung entbehrt noch einer rein chronologischen Uebersicht und zeigt in ihrer Gliederung manche z. Th. unbegreifliche Inconsequenzen; doch gewährt das von Gerold Meyer von Knonau (im Jahr 1847) erstellte Handregister die unentbehrlichste Anleitung. Die übrigen Sectionen enthalten meistens Klosterurkunden. Jede hat ihr eigenes Register, das in der Regel wieder in zahlreiche Titel zersplittert ist, unter welchen die Urkunden sehr oft ohne Ordnung, und nur mit Angabe des Jahres, bald in kurzem Regest, bald in weitläufigem Auszug, verzeichnet sind. In etwa 270 Bänden ist der weitaus grösste Theil der vorhandenen und eine beträchtliche Anzahl verlorner Urkunden copirt; von diesen Copialbänden reichen ungefähr zwanzig in das XIV. und XV. Jahrhundert zurück; mehr als 200 Bände stammen aber aus dem XVIII. Jahrhundert und tragen auch in der Qualität der Arbeit dessen Charakter. Die Pergamente, die noch in den „Acten" liegen, sind nur mit diesen registrirt, fehlen daher in den Urkunden-Registern; umgekehrt findet sich eine erhebliche Zahl von Missiven und andern Acten in den Urkunden-Schachteln.

II. Die Acten sind in drei Serien, von c. 1400 bis 1739, 1740—88, 1789—98 reichend, vertheilt und dem entsprechend in drei Registersectionen verzeichnet. Neben dem in „Bündeln" und hölzernen „Trucken" aufbewahrten Material, das bisher am meisten benutzt wurde, existirt aber noch eine

Abtheilung „gebundener Archivalien", welche Gerold Meyer von Knonau hergestellt hat. Sie besteht aus den Abschieden, den Raths- und Missivenbüchern, Urbaren, handschriftlichen Geschichtswerken, Satzungsbüchern, Copialbänden (s. o.) etc. und dem sog. Antistitial-Archiv. Auch diese Sammlung hat der genannte Archivar durch ein zweckmässiges Register zugänglich gemacht; ebenso ist ihm ein sehr bequemes Titelverzeichniss über die nicht gebundenen Acten zu verdanken. Für die Ehegerichtsacten, das Obergerichtsarchiv, das Finanzarchiv und einzelne andere Sectionen sind keine Repertorien da.

Ich komme auf die Registratur der „Acten" zurück. Dieselbe ist nach zwei sich ergänzenden Gesichtspunkten angelegt. Die eine Serie, das sog. Canzleiregister, verzeichnet die Schriften nach der Reihenfolge der „Trucken," in einer gewissen logischen Ordnung der Titel, nach Bündeln und Nummern. Das Aeussere dieser Arbeit gewährt einen vortheilhaften Eindruck; die Schrift ist sauber, die Haupttitel sind meist sorgfältig in verzierter Fractur ausgeführt. In der Regel ist dem Titel jeder Nummer die Jahrzahl beigesetzt, die Ordnung erträglich genau. Wer eine Seite gelesen hat, gibt sich gerne der Meinung hin, alles überhaupt Vorhandene da vereinigt zu finden. Aber nicht selten verschwindet die Täuschung schon bei der Durchsicht des nächsten Titels; man muss bald bemerken, dass Vieles willkürlich und sinnlos getrennt wurde, was unbestreitbar zusammengehört. Noch mehr. Mustert man die Acten selbst, so wird man häufig Dinge entdecken, von welchen das Register nichts ahnen liess. Diesem Mangel an zweckmässiger Ordnung begegnet zum Theil das alphabetisch angelegte „blaue Register", indem es unter jedem Titel alles in verschiedenen Bänden vertheilte Material zusammenfasst. Allein auch diese Aushülfe kann nicht genügen, da sie die im Canzlei-Register zerstreuten Einträge nur sammelt, nicht wirklich vervollständigt. Zudem sind Irrthümer in Jahrzahlen und Namen, sowie in der Fassung der Ueberschriften so häufig, dass nur die eigene Prüfung der Originalien zu sichern Ergebnissen führt, eine weitschichtige Arbeit, die sich aber gewöhnlich durch unverhoffte Entdeckungen lohnt.

Diese alterthümliche Ordnung geht nun einer allmäligen Revision entgegen, welche den Bedürfnissen der Forscher nach Möglichkeit Rechnung trägt.

2) Sobald thunlich, werden übrigens sämmtliche Acten in Cartons versetzt.

3) Ueber diese Annalen theilt uns Herr Prof. G. v. Wyss nach Einsichtnahme Folgendes mit:

Bemerkungen zu den St. Gallischen Annalen im Staatsarchive, „Gebundene Archivalien." Gest. X. nr. 42. (4⁰)

„Die Annalen, welche von mehreren Händen des zehnten Jahrhunderts in

den quaternio eingetragen sind, enthalten Nichts, was nicht schon bekannt oder gedruckt wäre.

Ihr Inhalt besteht nämlich aus folgenden Stücken:

Jahr 709—768. Annales Alamannici. Abgedruckt bey Pertz, Mon. Germ. SS. I. 22—30. Bemerkenswerth ist hier nur zu ann. 710. [Gotefridus moritur] die Randglosse: „vel ut alii volunt VIIII“ (709), was übrigens sachlich auch schon bekannt und in andern Handschriften der gleichen Annalen gegeben ist. Ferner zu ann. 751. die Lesart: baldebertus episcopus benedicit (statt benedictus).

Jahr 771—789. Annales Alamannici, Continuatio. Ebendaselbst I. 40—44. Bemerkenswerth zu ann. 774 der Zusatz „heribertus abba obiit et amicho ordinatus“, der sich bey Pertz im Abdrucke der Ann. Alam. nicht, wohl aber in den nebenstehenden Ann. Guelferbytani findet.

Jahr 790—799. Annalium Alamannicorum Continuatio Murbacensis. Ebendas. I. 47—48.

Jahr 802—858. Annal. Alamann. Continuatio Augiensis. Ebendaselbst I. 49—50.

Jahr 860—876. Annal. Alamann. Continuatio San-Gallensis prima. Ebendas. I. 50—51.

Jahr 877—881. Annal. Alamann. Continuatio San-Gallensis secunda. Ebendas. I. 51.

Jahr 882—926. Annal. Alamann. Continuatio San-Gallensis tertia. Ebendas. I. 51—52.
Einzig bemerkenswerth zu annus 903 die Lesart „Perinker“, statt „Perinhart“, wie bey Pertz steht.

Die vorliegende Handschrift selbst scheint übrigens bei Herausgabe der Annalen von Pertz bereits, in mittelbarer Weise, gedient zu haben, nach Dem zu schliessen, was sich dort über ein zürcherisches Manuscript angegeben findet. Als Hauptquelle für seine „Annales alamannici“ benutzt nämlich Pertz (SS. I. 20—21) den Abdruck eines „Codex turicensis“, der sich bey Ussermann, Prodromus Germaniae sacrae I. S. XCIII vorfindet. Ussermann sagt freilich, der von ihm (im Jahre 1790) benutzte Codex gehöre der „Ecclesia major turicensis“ d. h. dem Grossmünsterstifte Z. an; es war aber derselbe doch wohl kein anderer, als die hier vorliegende Handschrift. Denn nicht nur stimmt der Text bei Ussermann ganz mit demjenigen dieser Handschrift überein, sondern es passt auch das Wenige, was Ussermann sonst über seine Handschrift aussagt, genau auf die vorliegende.

Nach Ussermann zeigte die Zürcher-Handschrift vier verschiedene Hände, deren erste vom Anfange des Manuscripts bis zum Eintrag vom Jahr

799, die zweite bis zum Jahre 876, die dritte bis zum Jahre 881, die vierte bis 926 reichte, und diess ist (einzelne, unbedeutende Einschiebsel der spätesten Hand auch zwischen 802 und 876 abgerechnet) gerade im vorliegenden Manuscripte der Fall.

Ganz entschieden ist besonders das Beginnen einer neuen Hand (auch einer neuen Schreibweise: Carolus — statt, wie früher: Karolus) beym Jahr 882 sichtbar.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass wir hier Ussermann's Codex vor uns haben und dass Ussermann's Angabe (bloss im Titel seines Abdruckes), es gehöre derselbe dem Grossmünsterstifte in Zürich an (statt dem Staatsarchive), auf einem blossen Versehen beruht, falls nicht das Manuscript erst nach 1790 von der Stiftsbibliothek ins Staatsarchiv übergegangen ist. (Ussermann's Aeusserung von Fortsetzungen des „Chronicon" über 926 hinaus muss sich auf die andern von ihm behandelten Handschriften beziehen; er gibt übrigens selbst keine weitere Fortsetzung).

Pertz hat den von Ussermann benutzten Codex nicht gesehen oder benutzt, sondern lediglich Ussermann's Abdruck. Da er aber demselben den ersten Rang anweist und die Unterscheidung verschiedener Hände bei Ussermann wohl wesentlich zu der Abtheilung zwischen den verschiedenen „Continuationes" bei Pertz geführt hat, so liegt hier das Original vor, dem diese Unterscheidungen ihren Ursprung verdanken.

4) Mit dieser Thatsache fallen die bisher geäusserten Zweifel betreffend die Autorschaft jenes Werkes für immer dahin. Andere Fragmente der Tschudischen Urschrift dürften sich, dem Vernehmen nach, wohl noch auffinden lassen.

5) Bei diesem Anlass erachten wir es für geboten, einen Seitenblick auf die sog. Tschudische Sammlung im Staatsarchiv Zürich zu werfen, da über den Werth, den Umfang und die Autorschaft derselben vielfach irrige Ansichten verbreitet sind; wir thun dies mit Bezugnahme auf die Arbeit von Vogel (Egidius Tschudi als Staatsmann und Geschichtschreiber (1856) p. 305--6), indem auch er sich darüber nicht bestimmt genug äussert.

Als erste Abtheilung bezeichnen wir 18 Bände, welche in einer Serie die Originalien von Abschieden aus den Jahren 1471 bis 1690 (von c. 1570 an freilich zweifelhaft), in einer andern die Abschriften der gleichen Stücke enthalten. Jene ist schon öfter benutzt, von Hottinger zumeist unter dem Titel „Abschied-Supplemente" citirt; auch Segesser hat für die Bände II und III, 2 der Amtl. Abschiede-Sammlung Einzelnes hier geschöpft. Von Tschudi's Hand finden sich nur wenige Zeilen vor. Der mit dem Stoffe Vertraute erkennt sofort, dass diese Abschiede die für Glarus ausgefertigten Exemplare sind, woher es rührt, dass sie im Glarner Archive fehlen, und die specielle Vergleichung mit andern Sammlungen bestätigt dieses Urtheil. Manches ist leider nur in Fragmenten vorhanden und schlecht conservirt.

Woher jene, ziemlich neuen Abschriften stammen, vermag ich nicht anzugeben.

Die zweite Abtheilung umfasst in dreizehn Bänden die „Historischen Documente“, ebenfalls von 1471 bis 1690 reichend, bis c. 1570 augenscheinlich die Originalien, resp. gleichzeitige und amtliche Copieen enthaltend. Für die Geschichte der Reformation hat Hottinger Manches diesen Acten enthoben; sonst aber scheinen dieselben noch wenig beachtet zu sein.

Darum füge ich einige speciellere Andeutungen bei. Die sieben ersten Bände beschlagen die Jahre 1471 bis 1519. Der weitaus grösste Theil des hier aufgespeicherten Materials besteht aus Missiven, Abschiedsbeilagen und dergleichen Acten, welche Tschudi, wie aus beigesetzten Daten, Notizen und Correcturen von seiner Hand hervorgeht, für seine Chronik benutzen oder in extenso dem Texte einverleiben wollte. Daneben finden sich wirklich ausgearbeitete Abschnitte, bald nur einige Zeilen, bald ganze Blätter füllend. So Bd. I, f. 5 „Der heiss Summer vnd guet win“, eine Seite lang; f. 7 zwei Missiven von Bern an Herzog Karl von Burgund, d. d. 28. Dec. 1473, 2. Jan. 1474; f. 14 „Ein vngestümer wind;“ f. 16 „Der Eidgnossen vereinungbrief so si künig Ludwig dem einliften von Frankrich gabend, sin Leben lang;“ f. 27 „Absagbrief dero von Bern dem Grafen von Remund;“ f. 32—33 „Ein lied von dem Stryt ze Granson,“ 30 Strophen; „Ein ander lied von dem Stryt ze Granson“, 21 Strophen; f. 40 „Der Herzog stürmpt die Statt Murten vnd verlor vil volks; was der von Bubenberg handlet“; f. 41—42 Anzug der Eidgenossen; f. 42—43 „Die Schlacht ze Murten“; f. 44—46 ein „Murtenlied“ von einer andern Hand, die aber häufig wiederkehrt (die eines Gehülfen?), mit Melodie. Auf f. 63 wird in einem Abschnitt die Ermordung des Herzogs Galeaz Maria Sfortia gemeldet, mit folgendem Beisatz: „Was die vrsach des todtschlags gewesen, hat der (im Text) genannt Hieronymus von Olgiate, als er gefangen vnd grusamlich gemartert ward, selbs in der gfenknus ze Latin beschriben, ee er getödt wurd. Vide Corium. Des Herzogen Tyranny beschrybt Corius. Vide Corium.“ Hierauf die „Nanse Schlacht“, nur sieben Zeilen, mit einem Zusatz von der eben erwähnten zweiten Hand und der Bemerkung „ex libro Egidii alio.“ Einige Blätter überspringend, heben wir in diesem Bande nur noch f. 89 hervor, wo Tschudi eine längere Stelle „Ex Bernardino Corio Mediolanensi Historico Ducis“ italienisch abschreibt, den Bellenzer Feldzug v. J. 1478 betreffend.

In Band II findet sich nur Weniges von Tschudi's Hand; zu nennen sind f. 148—49 „Her Hans Waldmans Handlung“; f. 154 „Statt Sant Gallen, Lands Appenzell vnd der Gotzhuslüten zu St. Gallen sonderbare püntnus;“ f. 163 „Richtung vf den S. Gallerkrieg zwüschend Abt Uolrich vnd der Statt“ . . . Band III enthält zwei unerhebliche Abschnitte und eine Copie des Bündnisses zwischen dem Gotteshausbund und den sieben Orten (Dec. 1498). Auch

in den übrigen Bänden stösst man nur auf sehr zerstreute Spuren von Tschudi's Schriftstellerei; doch reichen dieselben in Copieen von Bundesbriefen etc. bis in das Jahr 1567 herab. Tomi IV und V enthalten zwei Fragmente einer in Zürich (von Heinrich Bullinger?) verfassten Chronik, die in 135 Blättern die Geschichte des Schwabenkrieges und der Jahre 1500—1501 sehr ausführlich darstellt. Das erste Stück zeigt einzelne Correcturen und Datumsangaben von Tschudi's Hand. Augenscheinlich bildete die Handschrift einen vollständigen, abgeschlossenen Band, den nur der Benutzer für seine Zwecke zertheilte. Im Uebrigen ist die Sammlung reich an merkwürdigen Originalien, Pergamenten, seltenen Drucken und brauchbaren Copien historisch erheblicher Acten.

Nach vielfachen Indicien sind die ältesten Abschiede und die Acten des Zürcher Archivs aus den Tschudischen Schätzen ergänzt worden; ob aber die so zerstreuten Blätter aus der oben beschriebenen und gekauften Sammlung oder aus dem Stift St. Gallen stammen, lässt sich bei dem Mangel an bezüglichen Daten nicht ausmitteln. Um einem spätern Herausgeber von Tschudi's historischen Schriften seine Aufgabe zu erleichtern, sollen nun die Zeugnisse seiner Thätigkeit soweit möglich ausgeschieden und zweckmässig vereinigt werden.

IV.

Der Antheil der Eidgenossen an der europäischen Politik während der Jahre 1517 bis 1521.

Von Dr. Wilhelm Gisi.

Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede. III. Bd. 2. Abth. Die Jahre 1500—1520 umfassend. Bearbeitet von Segesser. Luzern 1869.

Bergenroth, Calendar of letters, dispatches and state-papers, relating to the negotiations between England and Spain, preserved in the archives of Simancas and elsewhere. Vol. II. Henry VIII 1509 — 1525. London 1866.

Rawdon-Brown, Calendar of state-papers and M. S. relating to English affairs, existing in the archives of Venice. Vol. II 1509—1519. London 1867.

Brewer, Letters and papers, foreign and domestic of the reign of Henry VIII. Vol. II (1515—1518) London 1864. Vol. III (1519—1523) ibid. 1867.[1])

Mit dem Vertrage von Noyon (13. August 1516) zwischen Franz I. von Frankreich und Karl (V.) von Spanien, welchem

---

1) Uebrige wichtigere Quellen und Literatur:

Anshelm, Val., Berner Chronik von Anfang der Stadt Bern bis 1526. Hg. von Stierlin und Wyss. 5. u. 6. Bd. Bern 1831.

durch den Tractat von Brüssel (3. Dec. 1516) auch Kaiser Maximilian I. beitrat, und welcher durch denjenigen von Cambray (11. März 1517) eine noch festere Basis erhielt, einerseits und dem ewigen Frieden der Eidgenossen mit Frankreich (29. November 1516) andrerseits war der europäische Friede nach so furchtbaren Kämpfen, wie sie seit 1492 ununterbrochen die europäischen Mächte in den verschiedenartigsten politischen Combinationen zerrissen hatten [1]), gesichert. Und dieses Ergebniss vermochten auch das Bündniss zwischen dem Kaiser, Heinrich VIII. von England, Karl und Papst Leo X. (London 29. Oktober 1516), welches unter der Maske des Türkenkriegs eine Allianz dieser vier Mächte gegen Frankreich verbarg und auch Bestimmungen über die Gewinnung der Schweizer enthielt, sowie die weiter gehenden Pläne, welche

---

Bullinger, H., Reformationsgeschichte. Hg. von Hottinger und Vögeli. I. Bd. Frauenfeld 1835.

Charrière, Négociations de la France dans le Levant. Vol. I. Paris 1848.

Gachard, Rapport sur les archives de Lille. Bruxelles.

Guicciardini, Storia d'Italia. Ed. Rosini. Tom. 5. Capolago 1833.

Jovii, Pauli, episcopi Nucerini, vita Leonis X. (vitae illustr. viror. Tom II.) Basil. 1537.

Le Glay, Négociations diplomatiques, entre la France et l'Autriche durant les trente premières années du 16 siècle. Tom. II. Paris 1845.

Lettere de, Principi. Venezia 1570. Vol. I.

Mone, Anzeiger für die Kunde teutscher Vorzeit. 5. Jahrg. (Karlsruhe 1836.) pag. 19 ff. 118 ff. 283 ff. 395 ff.

Monumenta Habsburgica. II. Abth. 1. Bd.: Lanz, Actenstücke und Briefe zur Geschichte Karls V. Wien 1853.

Lanz, Einleitung zu diesem Bande. Wien 1857.

Hottinger, Geschichte der Eidgenossen während der Kirchentrennung. 1. Abth. (J. v. Müller, Forts. Bd. 6.) Zürich 1825.

Tillier, Geschichte des eidgenössischen Freistaats Bern. 3r Band. Bern 1838.

1) Siehe Gisi: Der Antheil der Eidgenossen an der europäischen Politik während der Jahre 1512—1516, Schaffhausen 1866, und: Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England während der Jahre 1515—1517. (In diesem Archiv Bd. 15 (Zürich 1861) S. 281 ff.)

auf der andern Seite die beiden Habsburger und Franz in den geheimen Zusatzartikeln zum Vertrag von Cambray (14. Mai und 14. Juli 1517) über eine Theilung Italiens unter sich trafen, nicht zu alteriren.

Ohne Zweifel waren für diese friedlichen Tendenzen das Bedürfniss der früher feindlichen Mächte, zumal der beiden rivalisirenden Dynastieen, nach Ruhe, und eben so die immer näher herantretende Türkengefahr wesentlich bestimmende Faktoren. Allein ein ebenso wichtiger Grund lag doch auch in der veränderten politischen Haltung der Eidgenossen; ihrer früheren europäischen Grossmachtstellung müde, waren sie mit dem ewigen Frieden von dem Schauplatz der europäischen Dinge zurückgetreten, auf welchem sie mit grossem Ruhme freilich, aber auch mit schwerem Schaden für ihr inneres Leben während fünf Jahren eine so glänzende Rolle gespielt hatten und bezeigten keine Lust, so bald wieder bestimmend auf demselben aufzutreten. Ein so tief blickender Staatsmann, wie Guicciardini, konnte diesen Grund nicht verkennen.[1]) Auch war die Erinnerung an die frühere prävalirende Stellung der Eidgenossen bei den europäischen Fürsten noch so lebendig, dass gerade die bedeutendsten derselben es wiederholt anerkannten, wie die Haltung Jener auch für die folgenden Jahre noch in vielen europäischen Fragen den Ausschlag gab.[2])

Einen Moment zwar hatten die beiden Rivalen, Franz und Karl, sich, zum geheimen Zwecke der Theilung Italiens, ge-

1) XIII, 1. Pareva che ... avesse ... Italia ... a riposarsi per qualche anno. Perché ed i Svizzeri potente instrumento a chi desiderasse turbar le cose, parevano ritornati nell' amicizia antica col rè di Francia non avendo per questo l'animo alieno degli altri principi.

2) Instruction Karl's V. für s. Gesandten an Heinrich VIII. v. 16. Aug. 1519. Mon. Habsb. Nr. 34: auons continuellement poursuy de les lyer plus estroictement et de les tirer de tout a nous cognoissant que c'est l'universel repos de toute la chrestienté ... Et luy diront pour resolucion que c'est le secret de tous les secrets de les gaigner quoy qu'ilz coustent.

einigt, gemeinsam mit den Eidgenossen zu verhandeln und sie möglichst von andern Allianzen mit England, Venedig oder dem Papst abzuhalten.[1]) Aber bald traten bei dem principiellen Gegensatz des spanisch-habsburgischen und der französischen Politik, bei der traditionellon Rivalität der Häuser Burgund und Valois und bei der persönlichen der beiden Fürsten, endlich bei der grossen Zahl dynastischer Streitfragen zwischen ihnen selbst so entscheidende Streitpunkte hervor, dass es im Interesse jedes Einzelnen liegen musste, die Eidgenossen für sich und gegen den Gegner zu gewinnen. Bis es aber zwischen ihnen zum Kampfe kam und damit an diese die Nothwendigkeit einer Entscheidung für einen der Beiden herantrat, waren die Werbungen des Papstes bei ihnen um so dringender, und zwar zu doppeltem Zwecke, einmal zur Mitwirkung an dem projectirten Türkenkriege, andrerseits für die Durchführung seiner dynastischen Tendenzen.

1. Der Türkenkrieg.

Selim I. hatte im April 1512 seinen Vater Bajazath II. zur Thronentsagung genöthigt, ihn bald darauf durch Gift aus dem Leben geschafft, die Schilderhebung seiner Brüder Achmed und Kerkud durch die Schlacht bei Jenischehr (24. April 1513) bewältigt und sich so die unumschränkte Herrschaft von Anatolien gesichert. Eben hatte er nun durch den grossen Sieg über Ismael, den Schah von Persien, in der Ebene von

---

1) Geheime Zusatzartikel zum Vertrage von Cambray Mon. Habsb. p. 37: que les dits trois princes pour plus surement et ayseement executer, conduyre et mectre en deue execution leur entreprinse, enuoyeront la veue des dits trois princes faicte, leurs deputes a part ou par main commune ainsi qu'ilz aduiseront pour le mieulx devers les ligues et cantons des Suysses pour les pratiquer et gaigner de leur part le plustost faire que se pourra et affin de les retyrer et se assurer lyer et obliger à la ligue et alliance des trois princes de sorte, qu'ils ne puissent seruir nuls autres princes, communaultés, seigneurs ou aultres quels qu'ils soient contre eulx ou l'un d'eulx.

Tschaldiran (23. August 1514), durch die Eroberung der Euphratländer und Kurdistans und durch die Unterwerfung Egyptens in den Schlachten von Haleb (24. August 1516) und Radamia (21. August 1517) den Kreis der grossen Eroberungen im Orient, welcher seine Regierung zu einer der wichtigsten Epochen in der Geschichte des osmanischen Reichs gemacht hat, vollendet. So musste er jetzt seine Aufmerksamkeit nothwendig auf Europa richten, da er über die gegen ihn gerichtete Bewegung der christlichen Welt, zumal seitdem Leo X. auf dem päpstlichen Stuhle sass, nicht im Unklaren sein konnte, und sein unternehmender Character ihn von selbst zu einer Machterweiterung auch im Westen führte.

Mit Venedig zwar dauerten seine freundschaftlichen Beziehungen fort und wurden durch Bestätigung des zwischen beiden Staaten bestehenden Friedens, am 17. September 1517, neu gekräftigt. Dagegen gefährdeten gegenseitige Neckereien an der ungarischen Grenze, zumal durch den Woiwoden Siebenbürgens, Johann Zapolya, die Ruhe Ungarns und König Ladislaus wandte sich sofort bei Leo's X. Amtsantritt mit einem daherigen Hülfsgesuch an ihn. Dieser erliess in der That zahlreiche Sendschreiben zum Zwecke der Herstellung des europäischen Friedens im Interesse einer nachdrücklichen und gemeinschaftlichen Bekämpfung der Osmanen an die europäischen Mächte. Doch war er weder mit der Lage der Dinge genau bekannt, noch auch in der Wahl der Mittel glücklich und hatte, wie wenigstens die Venetianer glaubten, die sich daher zurückzogen, weit mehr persönliche Interessen, den Ruhm und die Grösse seines Hauses im Auge, als ihm das allgemeine Beste und die Wohlfahrt der Christenheit am Herzen lagen. Auch an der bekannten Conferenz zwischen Franz I. und Leo X. zu Bologna im December 1515 kam es nicht zu bestimmten Beschlüssen und positiven Zusagen. König Ladislaus Tod (13. März 1516) verschlimmerte die Lage; doch beruhigte Selim's Richtung nach Aegypten die christliche Welt wenigstens für die nächste Zukunft wieder. Auf dem Congress zu Cambray zu Anfang des Jahres 1517 kam die

Sache wieder zur Sprache. Während aber Franz in den geheimen Instructionen für seinen Minister Boissy eine förmliche Verständigung mit dem Kaiser und mit Spanien, ohne Wissen der übrigen Fürsten, über die Eroberung der Türkei und deren Theilung unter sie zu gleichen Theilen in Aussicht nahm, wollte Leo, durch den Kaiser davon unterrichtet, die Leitung des Unternehmens, welches eine That der ganzen Christenheit sein sollte, nicht aus den Händen geben und mochte für diesen Zweck wohl hauptsächlich die Eidgenossen zu gewinnen suchen.

Schon früher war diese Angelegenheit in den Verhandlungen mit ihnen zur Sprache gekommen. Seine Friedensmahnungen, welche nach seiner zweideutigen Art bald dem Interesse Franz', bald denen von dessen Gegnern dienten, hatte Leo stets mit der Türkengefahr motivirt. Auch das Breve vom 16. November 1516, in welchem er, von Franz über des Kardinals Schinner Intriguen gegen den Abschluss des ewigen Friedens in Kenntniss gesetzt, ihnen, besonders Schinner, darob seinen ausdrücklichen Unwillen bezeugte, und sie zur Einigung aufforderte, welches aber auf das Zustandekommen des ewigen Friedens keinen Einfluss mehr ausübte, hatte auf den Türkenkrieg hingewiesen, dessen Verwirklichung alle Kräfte des Papstes gewidmet seien. Nun betrieb Leo die Verhandlungen mit grösserem Eifer. Er suchte die Tagsatzung unter Hinweis auf Selim's Fortschritte in Aegypten und auf die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs auf Illyrien, Venedig und Ungarn geradezu zu einer Intervention bei den europäischen Fürsten zu bestimmen. Sie sollten „als Nation, die zwischen Fürsten und Herren gelegen sei, welche zum Theil misshellig seien, und darum Frieden oder Krieg leichtlich vorhaben," den Papst schriftlich ansuchen, unter den Fürsten Frieden zu stiften, mit Anerbietung aller ihrer Macht zu diesem Behuf, wodurch der Papst, der dieses Schreiben allen Fürsten zeigen würde, die dauernde Sicherung des europäischen Friedens beherzter und zugleich erfolgreicher betreiben könnte. Zugleich drangen seine Abgeordneten, der spätere Cardinal

Ennius Philonardus, Bischof von Veroli und Jacobus Gambarra, päpstlicher Kämmerer, auf der Tagsatzung zu Zürich am 13. Januar 1517 darauf, die Eidgenossen möchten auf die Verhandlungen ein ernsteres Augenmerk richten und dem Papst nicht blos antworten, sie wollten sich und all' das Ihrige ihm zu Füssen legen, sondern vielmehr allen Ernstes sammt ihren Verbündeten sich mit den christlichen Fürsten und dem Papst zu einem gemeinsamen Frieden vereinigen. Die Eidgenossen erklärten sich darauf am 4. Februar zu Zürich geneigt, alles zu thun, was zur Aufrechterhaltung des christlichen Glaubens diene, wünschten aber, dass der Papst bei der Unzulänglichkeit ihrer Kräfte allein, auch andere Mächte für das Unternehmen gewinnen möchte, wo sie dann im Falle gehöriger Versehung mit Geld und Pensionen getreulich mithelfen wollten, mit welchem Bescheide die Gesandten höchlich zufrieden waren. [1])

So einer mächtigen Stütze sicher, konnte der Papst weiter vorgehen. Er setzte auf dem lateranensischen Conzil am 16. März 1517 den feierlichen Beschluss durch, dass der Krieg gegen die Ungläubigen wirklich unternommen werden solle und erliess noch am nämlichen Tage ein Breve, welches der ganzen Christenheit die Beobachtung eines fünfjährigen Waffenstillstandes zur heiligsten Pflicht machte. Zugleich liess er nach dem Gutachten einer Anzahl Sachverständiger eine besondere Denkschrift ausarbeiten, in welcher alle auf das Project bezüglichen Fragen einer genauen Prüfung unterworfen wurden. [2]) Nach derselben erhielten der Kaiser und Franz I. die Führung gemeinsam. Die Truppenstärke war auf 60,000 Mann Fussvolk, wobei man besonders auf die Schweizer zählte, [3]) 12,000 Mann leichte und 4000 schwere Reiterei fest-

---

1) Breve vom 5. Januar 1517. Absch. 1034. 1039.

2) Bei Charrière, auszüglich auch bei Anshelm V. 340.

3) Pedites autem sumendi sunt ex his nationibus quae maxime huic militiae pedestri et ordinibus servandis student, ut Helvetiis Germanisque quos lanciohenechos vocant, Hispanis, Boëmis etc.

gesetzt, die Streitkräfte sollten sich nicht zersplittern, sondern in vereinigten Massen sofort auf Constantinopel losgehen, Franz mit den Schotten, Schweizern, Lothringern, Savoyarden und den italienischen Hülfsvölkern durch Friaul und über Brundusium und die Türken in Griechenland angreifen. Mit einigen Modificationen, wobei bereits die Eifersucht hinsichtlich der Führung zwischen Beiden sich kundgab, adoptirten auch Maximilian und Franz in zwei eigenen Denkschriften die in der päpstlichen gemachten Vorschläge,

Nachdem so eine feste Grundlage zu weitern Entschlüssen gelegt war, stellte ein neuer päpstlicher Legat, Antonius Pucci, später Bischof von Pistoja, an die Tagsatzung in Baden am 17. November 1517 unter Hinweis auf die bisherigen Verhandlungen und auf die günstige Gesinnung der Fürsten, namentlich Frankreichs, ein bestimmtes Hülfsgesuch, und verlangte eine entschiedene Erklärung, wie, wann und mit welcher Besoldung die Eidgenossen, ohne deren Hülfe nichts Fruchtbares zu Stande kommen könne, dem Kriegsbündniss gegen die Türken beitreten wollten. Zu Zürich am 14. December erläuterte er die päpstliche Forderung dahin, sie seien nicht schuldig aufzubrechen, bevor die Fürsten ihre Rüstungen zu Ende geführt: er zähle auf einen Auszug von nicht unter 12,000 Mann, gemäss der frühern Bünde, für deren Besoldung er sich ganz auf sie verlasse. Einstimmig beschloss darauf die Tagsatzung am 7. Januar 1518 zu Zürich die Bewilligung von 10,000 Mann und zwar, trotz des Widerspruchs Berns, unter Anwendung des gewöhnlichen Repartitionsmodus auf die Kantone nach Massgabe ihrer Bevölkerung. Dieselben sollten im Falle des Bedürfnisses um 2000 „Pfaffen“ vermehrt und nach Inhalt des päpstlichen Bundes besoldet werden, die erste Bezahlung vor dem Auszug, die zweite zu Bologna, die dritte zu Rom oder an dem Versammlungsort aller Kriegsvölker geschehen und der Auszug erst nach erfolgtem Aufbruch der Fürsten stattfinden. Der Legat erhielt die Weisung, es sich an der bewilligten Truppenzahl genügen zu lassen, keine freiwilligen Knechte anzuwerben und nicht, wie seine

Vorgänger gethan, geheime Umtriebe zu machen. An diesem Beschlusse hielten auch die Tagsatzungen zu Luzern und Zürich im März und April fest, ohne dass er indess zur Ausführung kam.[1])

Bei einer feierlichen Versammlung aller Cardinäle am 17. März 1518 in Rom, wobei neben den Fürsten auch der Eidgenossen ehrenvoll gedacht wurde, flammte zwar die Begeisterung für den Türkenkrieg, freilich zum letzten Mal, auf's Neue auf. Und am 10. Mai wies der Legat auf der Tagsatzung zu Zürich eine päpstliche Bulle vor, worin der Papst die Eidgenossen ermahnte, den fünfjährigen Frieden anzunehmen, um andern Fürsten ein gutes Beispiel zu geben und den Türkenkrieg um so eher zu ermöglichen, worüber es indess der Tagsatzung nicht nöthig schien, einen eigenen Tag anzusetzen, da man es bei dem früheren Beschluss bewenden liess. Aber der Fortschritt der Reformation und der Tod Kaiser Maximilians gaben der politischen Weltlage einen andern Charakter, den Bestrebungen ihrer Träger andere Ziele. Das einzige Resultat aller dieser Verhandlungen war die Erweiterung des Gesichtskreises der europäischen Politik hinsichtlich der orientalischen Frage. Zwar machten auch später im Londonervertrag zwischen Franz I. und Heinrich VIII. vom 2. October 1518 und bei der Kaiserwahl des Jahres 1519 sich nochmals Rücksichten auf den Türkenkrieg geltend. Aber mit Selim's Tod (21. September 1520) trat eine vorübergehende Beruhigung ein, aus welcher freilich sein Sohn, Soleiman I. durch die Eroberung von Rhodus u. s. w. den Orient wieder aufschreckte.[2])

2. Der urbinische Krieg.

Wie sein Vorgänger so war auch Leo X. bestrebt, die päpstliche Würde für seine dynastische Zwecke nutzbar zu

---

1) Abschiede 1089, 1091 ff. 1103, 1105, 1107.

2) Guicciardini XIII, 4. Jovii vita Leonis lib. IV. Anshelm V, 285ff. 290 ff. 339 ff. Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reichs in Europa II, 566—610. Lanz, Einl. 200. Brewer Nr. 3815 f. 3823. 3830. 4588. 4590.

machen, was theils durch mächtige Familienverbindungen für seinen Bruder Giuliano und seinen Neffen Lorenzo, theils durch die allmälige Unterwerfung der kleinen Dynasten im Kirchenstaate geschah. Der Tod des Ersteren (1516), welcher diesen Plänen abhold gewesen und die herrschsüchtige Natur Lorenzo's, auf welchem nun die Fortdauer des mediceischen Hauses einzig beruhte, sowie die allgemeine Ruhe in Italien leisteten dem Papste dabei Vorschub. In seinem Sinne lag nicht zunächst die Eroberung Mailands oder Neapels, woran er früher gedacht, sondern die Gründung eines mittelitalienischen Staats, mächtig genug, um mit der Zeit durch Verdrängung der fremden Mächte aus Italien die nationalen Tendenzen, deren sich Leo dem Vorbilde Julius II. folgend rühmte, zum Erfolge führen zu können. Durch die Wiedereinsetzung der Medici in Florenz (1512) war dazu der Anfang gemacht. Parma und Piacenza hatte zwar der päpstliche Stuhl 1515 wieder an Mailand verloren, aber eine Coalition schien ihm dieselben leicht wieder verschaffen zu können; dafür aber waren 1515 Modena und Reggio durch Eroberung, über Alfonso von Ferrara in päpstlichen Besitz gekommen. Das Treiben der Fractionen in Siena, Lucca, Perugia u. s. w. erleichterte die Annexion dieser Städtestaaten. Ganz besonders reizte Leo die Gewinnung von Urbino und Ferrara für den Kirchenstaat und deren spätere Unterordnung unter Lorenzo. Die Eroberung Ferrara's freilich war mit Rücksicht auf die Lage dieses Staats und dessen nicht unbedeutenden Umfang, auf die Wehrhaftigkeit der Hauptstadt, auf die gesammelten Mittel der Vertheidigung, auf die kriegerische Tüchtigkeit und die mächtigen Verbindungen des Herrschers, welcher, der bedeutendste unter den päpstlichen Vasallen, längst völlige Selbstständigkeit gewonnen hatte und seinen Nachbarn ein eben so nützlicher Verbündeter als gefährlicher Nachbar war, keine leichte Aufgabe. Um so grössere Aussicht auf Erfolg dagegen bot eine Unternehmung gegen den Herzog von Urbino, Francesco Maria delle Rovere, Julius' II. Neffen. Durch sein Streben nach Unabhängigkeit und Machterweiterung dem

Papst längst persönlich verhasst, hatte dieser durch einige unkluge Demonstrationen zu Gunsten Frankreichs und Spaniens während der früheren Kriege, welche mit seiner Stellung als päpstlicher Vasall und Gonfaloniere der Kirche nicht vereinbar waren, Leo Grund zum Einschreiten geboten. Nach erfolglosen Versuchen, den drohenden Sturm abzuwenden, hatte er bei der Unmöglichkeit des Widerstandes 1516 sein Land durch die Flucht ohne Schwertstreich preisgegeben, worauf Lorenzo sofort vom Papst mit demselben belehnt wurde. Bei der Uebergabe Verona's an die Venetianer im November 1516 infolge des Vertrags von Noyon nahm nun aber Francesco Maria die dort entlassenen Truppen in Sold und vertrieb zu Anfang des Jahres 1517, unterstützt von den Sympathien der Bevölkerung, Lorenzo eben so rasch wieder aus dem Herzogthum als er selbst dasselbe hatte räumen müssen. Der Papst hatte dabei Franz, aber auch Karl und die Venetianer stark im Verdacht heimlichen Einverständnisses und Unterstützung — nicht ohne Grund, da es in aller drei Interesse war, ihn so lange sie mit ihm nicht auf festem Fusse standen, recht protectionsbedürftig zu machen.

In dieser schwierigen Lage, wo der Papst auf seine beiden Nachbarn, Franz und Karl, weder zählen konnte, noch auch auf sie angewiesen sein wollte, wandte er sich neuerdings an die Eidgenossen.[1]) Er hatte am 9. December 1514 den Bund Julius II., doch mit besonderer Berücksichtigung von Florenz und dem Hause Medicis, erneuert.[2]) Demselben waren seither auf das Verlangen einer päpstlichen und florentinischen Gesandtschaft auf der Tagsatzung zu Zürich am 26.

---

1) Laquel cosa lo necessitava a intrattenere con grande spesa e diligenza i Svizzeri, tollerare da loro molte ingiurie e nondimeno non essere mai totalmente sicuro nè dalla loro costanza nè dalla loro fede. Guicc. XIII, 4.

2) Anshelm V, 3 ff. Dumont Corps diplom. univ. IV, 1 p. 196 ff. Abschiede 1365 ff.

August 1516 nach langen Verhandlungen, zumal wegen der Weigerung Obwaldens [1]), noch einige Artikel zugesetzt worden.

Jetzt baten Veroli und Gambara die Eidgenossen um getreues Aufsehen. [2]) Zwar konnten sie bald darauf auf dem Tage zu Luzern am 26. März 1517 sehr günstige Nachrichten über den Verlauf des Krieges mittheilen und entschuldigten den Papst, dass er sie nicht um Hülfe angerufen habe, da der Angriff so unerwartet gekommen sei, und so ohne allen Grund und Anlass, dass er zur Erhaltung des Kirchenstaates in aller Eile Knechte habe annehmen müssen, wo er sie zunächst gefunden. Allein bald wandte sich das Kriegsglück und in dieser schwierigen Lage sandte er nun ausser seinen beiden ordentlichen Abgeordneten noch zwei seiner Gardehauptleute, Silinen und Diesbach, in die Schweiz, um Söldner anzuwerben, die Gambarra als Hauptkommissär nach Italien bringen sollte, was sie mit Vorsichtsmassregeln des Papstes wegen des kurz zuvor stattgefundenen Attentats einiger Cardinäle gegen denselben und wegen der mächtigen Rüstungen Rovere's motivirten. Ihr Begehren kam am 23. Juni zu Baden zur Behandlung. Indem sie darauf hinwiesen, dass Franz und Karl in ihren eigenen Kosten bereits Reisige geschickt hätten, welche nur die Hülfe der Eidgenossen erwarteten, um die Feinde der Kirche anzugreifen, dass Franz durch die Lombardei Durchpass gewähre und dass die Schiffe, welche sie auf dem Po in's päpstliche Lager führen sollen, bereit seien, forderten sie die Tagsatzung auf, ohne Rücksicht auf die verzögerte Bezahlung der Pensionen sofort ihm Hülfe zu leisten und die Knechte, die in päpstliche Dienste zu treten Willens seien, ziehen zu lassen, wobei sie ausdrücklich versicherten, dass diese nur mit Erlaubniss gemeiner Eidgenossen angenommen werden sollten.

---

1) Abschiede 1031 f. 1036.

2) Schr. v. 28. Febr. 1517. Absch. 1043.

Das Gesuch wurde auch durch die kaiserliche Botschaft befürwortet, was deshalb befremdete, weil der Kaiser in seinem eigenen Lande die Werbungen für den Papst nicht gestattete. Doch war die Stimmung der Eidgenossen demselben nicht günstig, weil das so plötzliche Begehren sie erschreckte und sie weitere und grössere Händel befürchteten, zu denen der Krieg in Urbino Veranlassung geben möchte. So erliessen sie denn am 8. Juni ein Verbot jeglichen Auszugs; Diessbach wurde beeidigt, stille zu sein und vom Aufwiegeln abzulassen und sein empfangenes Geld den päpstlichen Gesandten nach Zürich zurückgeschickt. Das Gesuch selbst sollte am 2. Juli zu Baden zur Berathung kommen. Zuvor aber schon führten die päpstlichen Agenten — doch ohne den Bischof von Veroli — eine grosse Zahl aufgewiegelter Knechte fort, welche nun zurückgerufen wurden. Im Unmuth darüber glaubten einige Orte, man solle den Papst, wie er 1515 vor der Schlacht von Marignano ihnen gegenüber gethan, jetzt auch ihrerseits keine Hülfe leisten, sondern ihn seine Sache selbst ausfechten lassen und die Bünde mit ihm herausfordern, da er gegen deren Inhalt die stipulirten Pensionen nicht bezahlt und die Knechte ohne Erlaubniss angeworben habe.

Die päpstliche Gesandtschaft verlangte nun auch auf dem Tage zu Baden zunächst wieder nur Freiknechte, dann, als man dies abschlug, einen regulären Auszug von 4000 Mann. Diese Zahl schien indess den Eidgenossen zu gering. Sie wollten sie nicht der Gefahr eines Kriegs aussetzen und erklärten, wenn 8000 verlangt und die schon ausgezogenen Knechte unter die obrigkeitlich bestellten Führer gestellt würden, so habe die Mehrheit Vollmacht zuzusagen und man hoffe, dass auch die andern Orte beistimmen werden. Darauf wollten aber die Gesandten nicht eingehen, sondern eher Landsknechte anwerben. Sie begehrten darauf von der Tagsatzung den Abschied dieser Abrede, die Eidgenossen ebenso von ihnen einen Abschied über den ganzen Hergang des Geschäfts. Da aber jene dies verweigerten, so erhielten sie auch von der Tagsatzung keinen Abschied, und verliessen, ohne

den Wunsch der Eidgenossen zu berücksichtigen, sie möchten wenigstens den nach Zug angesetzten Tag noch besuchen, und ohne weitere Verhandlungen die Schweiz. Und als der Papst darauf durch Schreiben vom 9. Juli, welches am 21. zu Baden zur Behandlung kam, schwere Klage führte, dass die Eidgenossen ihre Mannschaft, die bei Rovere gegen ihn stand, nicht zurückgerufen, dagegen diejenigen, welche ihm selbst zuzuziehen bereit waren, abgehalten hätten und eindringlich sein Hülfegesuch erneuerte, wies die Tagsatzung seine Beschwerde durch die einfache Darstellung des Hergangs ab. [1])

Mittlerweile hatte sich aber Leo wegen des Zögerns der Eidgenossen in seiner Verlegenheit auch an die übrigen Mächte um Hülfe gewandt, zunächst an Franz, welcher freilich mit Rücksicht auf des Papstes frühere Zweizüngigkeit und wegen verschiedener neulicher Beleidigungen, unter denen er ganz besonders den Schinnern zu Liebe gegen Jörg auf der Flüh ausgesprochenen Bannfluch hervorhob, um den Papst recht abhängig zu machen, zögerte und auch, als zwischen Beiden im Juli 1517 der Entwurf eines Bündnisses zu Stande kam, unter verschiedenen Vorwänden dessen Ratification hinausschob. Doch eben der Umstand, dass nunmehr Leo sich in seiner Noth an Heinrich wandte, und die Furcht vor einer Verbindung des Papstes auch mit Karl, sowie die Rücksicht auf das Kriegsglück Rovere's, dessen Heer zumeist aus Spaniern bestand, bestimmten Franz, aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. Er wollte nunmehr dem Papst 6000 Schweizer unter einem französischen Anführer, sowie 1000 Lanzen unter dem Marschall Lescun aufdringen. Der Papst, misstrauisch, es möchte dies nur ein Vorwand sein, um sie zur Eroberung Neapels zu verwenden [2]), nahm das Anerbieten äusserlich an,

---

1) Abschiede Luzern 26. März (Absch. 1046), Zürich 8. Juni (1059), Baden, 23. Juni (1065) und 21. Juli (1063 ff.) Brewer 3453. 3591. 3595. Anshelm V, 286 ff. Schinner und Pace an Wolsey d. d. Schwyz 17. August bei Brewer Nr. 3578 u. 3590.

2) Banissis an Robert Wingfield 2. Juli 1515, Brewer 3327.

freilich sehr besorgt, da ihn Mehreres in seinem Misstrauen gegen Franz bestärkte. Auf der andern Seite schöpfte aber auch Karl eben deshalb Verdacht wegen Neapels, weshalb der spanische Vicekönig daselbst gegen die französische Anführung protestirte. Aehnliche Besorgniss hatte aber auch Franz selbst wieder für Mailand, falls die Schweizer in grösserer Zahl dem Papste zu Hülfe zogen, zumal da Wolsey sich schon anschickte, die Schweizer durch Schinner zu einem Einfall in Mailand aufzuregen, im Falle, dass die Franzosen etwas Gewaltsames unternähmen.[1]).

War nun die Stimmung der Eidgenossen selbst dem Papste hinsichtlich seiner Werbungen für den urbinischen Krieg abgeneigt gewesen, so machte nun umgekehrt die um die Wette zugesagte Unterstützung durch Frankreich und England, sowie auch seine finanzielle Erschöpfung, da ihn der ganze Krieg die Summe von 700,000 Ducaten kostete, und die Hoffnung, durch heimliche Werbungen ohne staatliche Genehmigung seinen Zweck in der Schweiz billiger erreichen zu können, den Papst sicherer. Er ging nun selbst so weit, die Werbungen der Eidgenossen zu beschränken. Die Gouverneure von Reggio und Modena erhielten Befehl, keine schweizerischen Söldner mehr anzunehmen, sondern alle neu ankommenden zurückzuweisen, was der letztere, Guicciardini, freilich höchlich bedauerte, indem er vielmehr auf noch

---

1) Advertissement von Cardinal Remolino, Erzbischof von Palermo bei Le Glay p. 117. Et pour mieulx conduire tout cest affaire et d'y obvier de haulte heure, disoit icelluy Seigneur cardinal (Wolsey), que le roy son maistre (Heinrich VIII.) a son commis vers les Suisses et fault que le plus tost que possible sera que le Roy Catholique y envoye quelcun selon le contenu de la confederacion et affin de les myeulx garder et entretenir. Et que sur toute chose soit practiqué vers eux que quant les François feront semblant de donner ce secours au Pape contre son grè ou autrement et qu'ilz voudront marcher plus avant en Italie par le fait de Naples en ensuivant la conclusion prinse entre eulx et les Vénéciens, que lors iceulx Suisses leur soient au doz et que quant ilz marchent aussi vers Milan ce que leur sera chose bien aysée à faire.

grössere Werbungen in der Schweiz drang, da nur so der Sieg sicher sei. Inzwischen waren doch unter Anführung Silinens im August die von den päpstlichen Agenten aufgewiegelten Eidgenossen, sieben Fähnlein stark[1]), nach Rimini gekommen, wo noch etwa 4000 Deutsche und Graubündner zu ihnen stiessen. Auf die Kunde von ihrem Anzuge eilte Francesca Maria sofort vor die Stadt, in der Hoffnung, diese durch den Angriff auf eine verborgene Stelle unter der schönen Brücke, welche die Vorstädte mit der Stadt selbst verbindet, nehmen zu können. Hier entspann sich aber ein heftiger Kampf und Rovere musste endlich abziehen, weil er den angeschwollenen Strom nicht passiren konnte. Die Eidgenossen hielten sich dabei mit den päpstlichen Truppen mannhaft, erlitten aber in den Vorstädten schweren Schaden und verloren auch ihren Anführer Silinen. Der Krieg dauerte nun zwar noch einige Zeit fort. Aber da der Herzog ganz auf sich allein angewiesen war, so fiel es dem Papste nicht schwer, durch die Umsicht des Cardinals Giulio de Medici (später Clemens VII), der für den verwundeten Lorenzo den Oberbefehl übernahm, das Land wieder zu gewinnen, welches im April 1519 nach des Letzteren Tode dem Kirchenstaate einverleibt, allein während der Sedisvacanz vom früheren Fürsten dauernd zurückerobert wurde.

Schon vorher hatte Leo X., um die Eidgenossen nicht zu sehr zu reizen, die ihm zugelaufenen Knechte, welche durch ein ansteckendes Halsübel hart mitgenommen worden waren, zurückgeschickt. Dabei meldete er den Eidgenossen, welche ihn noch durch einen eigenen Abgeordneten, Balthasar Spross, über die Ursache der Hülfeverweigerung hatten unterrichten lassen, seine Befriedigung und entschuldigte sich seinerseits mit der Grösse seiner Bedrängniss, welche ihm nicht erlaubt habe, erst über den Inhalt der Vereinigung lange zu ver-

1) 2000 Mann nach Guicciardini und nach Pucci bei Brewer 3615.

handeln.[1]) Er werde derselben stets getreulich nachkommen und indem er die Schuld auf Gambarra's und der Hauptleute allzugrossen Eifer lud, bat er, die Eidgenossen möchten dies entschuldigen. So nothwendig er auch die Hülfe gebraucht habe, so habe er doch nie die Absicht gehabt, dem Bunde nicht vollständig nachzuleben. Zugleich ordnete er an Stelle des Bischofs von Veroli, der in der Schweiz entschiedener, als es die Schaukelpolitik des Papstes zuliess, eine feindselige Stellung gegen Frankreich[2]) einnahm, den Neffen des Cardinals Santi quattro, Antonio Pucci, später Bischof von Pistoja, als ständigen Legaten in die Schweiz ab, welcher am 16. September zu Zürich seine Creditive überreichte und durch neue Erklärungen das freundschaftliche Verhältniss mit dem Papst wieder herzustellen suchte.[3])

---

1) Schr. v. 21. August. Absch. 1077.

2) Ueber ihn Pace an Wolsey d. d. Constanz 19. Sept. 1517, Brewer Nr. 3588: he is said to be honest and well learned. Ueber die Abberufung Veroli's Schinner an Wolsey und an Pace d. d. Schwyz, 17. August, Brewer 3588 f.: This is because he has always opposed the French for the King and the Emperor; from this it may be conjectured that the Pope has sold himself to the French king. Ebenso d. d. Zürich 15. September, ibid. 3685: Veroli was got rid of, because he saw through the designs of the french too clearly, doch später: Veroli is unpaid and open to French practises.

3) Zum Ganzen vergleiche Guicciardini XII, 6; XIII, 1. Id. opere inedite. Tom. 4 (Firenze 1863) Briefe Guiciardini's und seiner Freunde Nr. 36 ff. 42 ff. 53. Jovii vita Leonis libl. III. IV. Anshelm V, 286 ff. 290 ff. Lanz, Einl. 193 f. Gern hätte Schinner mit diesem Kriegszuge noch einen solchen gegen Mailand verbunden, speciell gegen Como, wo er Verbindungen unterhielt, um diese Stadt für die Schweiz zu gewinnen und unterliess nichts, um Wolsey dafür zu bestimmen, Brewer 3685. Die Correspondenz Pace's, welcher seit seiner Mission in die Schweiz im Jahre 1515 sich bis im Herbst 1517 in deren Nähe aufhielt und fortwährend mit der kaiserlichen Partei in Verbindung stand, mit dem englischen Hofe (bei Brewer) ist voll von Beschwerden über das illoyale Benehmen des Papstes gegen die Eidgenossen bei den Werbungen im Jahre 1517 z. B. 3463: in which thing His Holiness hath used such counsel as he hath done in odre thingis, to his great dishonor

3. Die Kaiserwahl des Jahres 1519 und die württembergischen Händel.

Franz I. und Karl (V.) hatten während der ersten Jahre ihrer Regierung ein gutes Einverständniss unter einander angestrebt, woran sie beide ein gleich grosses Interesse hatten. Karl wollte sich den ruhigen Besitz der Niederlande, Spaniens und Neapels sichern, welche Länder Franz, zum Theil ihr Grenznachbar, um so leichter beunruhigen konnte, als Brabant, Artois, Flandern in gewissem Sinne französische Provinzen waren, in Spanien die Symptome einer baldigen Erhebung sich mehrten, und in Neapel die Reminiscenzen an Karl VIII. und Ludwig XII. fortlebten. Andrerseits lag es in Franz' Interesse, sich im Besitze Mailands sicher zu stellen und eine Coalition zwischen Kaiser und Papst, Karl und Venedig gegen sich zu hintertreiben. Doch trotz allen guten Willens konnte die Einigung nicht von Dauer sein. Schon ihre persönliche Rivalität musste sie früher oder später zum Kampfe führen. Dazu kam aber noch der Widerspruch ihrer Interessen und Ansprüche in einer Reihe dynastischer Fragen, so über Neapel, Mailand, Navarra, Burgund, Flandern. Jene trat zuerst bei der durch Maximilian's I. Tod veranlassten Kaiserwahl des Jahres 1519 heran. Eine Vereinbarung über die letzteren, eine Auseinandersetzung über die nicht zur Ausführung gekommenen oder streitigen Punkte des Vertrags von Noyon war Zweck der Conferenz zwischen den Ministern beider Fürsten Chièvres und Boissy zu Montpellier im Februar 1519, welche freilich eben so sehr aus inneren Gründen als wegen Boissy's während der Verhandlungen erfolgtem Tod ohne Erfolg war. Vor Allem kam es nun auf die Haltung des

---

and almost total ruin, if God do not help him Nr. 3256: This demeanor that is now used towards Swiss shall cause them to have no confidence in odre men, they have so oftyn before bene disevidde.

Papstes, Englands und der Eidgenossen an, welche weitere Wendung die Dinge nehmen würden.

Leo X., welcher im Grunde die Verdrängung Franz' sowohl als Karl's aus Italien erstrebte und für den es sich zunächst nur um die Frage handelte, ob zuerst mit Hülfe der Franzosen die Spanier aus Neapel und dann jene selbst aus Mailand durch die Schweizer zu vertreiben seien oder zuerst die Spanier, gemeinsam mit den Eidgenossen, zur Räumung Mailands von den Franzosen mitzuwirken hätten, um dann selbst durch die Eidgenossen Neapel an den Papst zu verlieren, stand mit Beiden zu gleicher Zeit in Unterhandlung. Zwar schon von vorneherein für Karl entschieden, handelte es sich nun bei ihm um den Preis, und um diesen möglichst hoch zu spannen, bedurfte er eines Rückhalts und mächtiger Stützen und zu diesem Zwecke musste er zunächst den Entscheid der Schweizer abwarten. [1]) Im September 1517 kam nun zwar zwischen dem Papst, Franz und Florenz das Project eines Bündnisses zu Stande, [2]) in welchem die Eidgenossen beiderseits vorbehalten waren, welches diese freilich aber nicht gerne zu sehen schienen, da sie eben damals mit dem Papste wegen des urbinischen Krieges in einem etwas gespannten Verhältniss standen. Allein der Papst hielt sich durch dasselbe keineswegs für gebunden und wahrte sich völlige Freiheit der Action, um je nach den weiteren politischen Conjuncturen eventuell mit Karl sich zu einem Bunde einigen zu können.

Heinrich VIII. von England, wegen der Verträge von Noyon, Brüssel und Cambray mit dem Kaiser und Karl zerfallen, schloss am 4. October 1518 mit Franz nebst andern Verträgen einen Traktat, welcher durch die darin stipulirte

1) Minio (der venetianische Gesandte beim Papst) an die Signoria d. d. Rom 18. August 1517. Rawdon-Brown 954. It was thought, the Pope would delay his decision until acquainted with the results of the negotiation of Sions in Switzerland and in the meanwhile cajole both parties by helping them in hope.

2) Brewer 3591. Schinner an? August 1517.

dereinstige Verbindung des Dauphin mit Heinrich's einziger Tochter Maria ein dauerhaftes Einverständniss beider Herrscher zu garantiren schien, durch welchen aber auch Heinrich nicht auf die Möglichkeit verzichtete, je nach den Umständen eine andere Wendung in seiner auswärtigen Politik einzuschlagen.[1])

In der Schweiz hatten die politischen Kämpfe nach dem Abschluss des ewigen Friedens mit Frankreich auf der Tagsatzung zu Zürich am 13. Januar 1517 öffentlich ein Ende genommen. Diese hatte auf die vereinigten Anerbietungen des Kaisers und Heinrich's VIII. um einen Bund mit ihnen und mit Karl erklärt, dass, weil man vordem mit dem Kaiser und mit Karl als Erzherzog von Oesterreich eine Erbeinung, dann mit dem Papst ein Bündniss geschlossen, die so viel enthalten, ein weiteres Bündniss mit jenen beiden nicht nothwendig scheine. Die Erbeinung wolle man, wie auch die Kaiserlichen zusichern, getreulich halten, England dagegen wolle man mit Rücksicht auf ihre jetzigen Bündnisse einstweilen abfertigen, da man, je mehr man sich verbinde, in desto grössere Verirrung zu gerathen voraussehe; auch seien im ewigen Frieden England und Spanien vorbehalten: all dies unter Verdankung seines gnädigen Willens und mit der Bitte, die Eidgenossenschaft stets für empfohlen zu halten. Die Gesandtschaften hatten diese Schlusseröffnung mit einer nochmaligen Darstellung der Vor- und Nachtheile in Folge der Annahme oder

1) Du Mont IV, 1 p. 266. Rymer VI, 1 p. 147. Die Schweizer waren beiderseits vorbehalten. Nach Briefen Schinner's vom 20. und 22. October soll der Vertrag eine geheime Clausel enthalten haben, welche jedem der beiden Paciscenten Unterhandlungen und Verbindung mit den Schweizern untersagte, die aber Franz anfangs nicht eingehen wollte. So meldet Minio der Signoria d. d. Rom 24. November bei Rawdon-Brown 1112. Vergl. 1087. In der That erregte auch dieser Vertrag das Misstrauen der Schweizer. Schinner an Hesdin, 8. October 1518. Le Glay Nr. 48. Andrerseits maass Heinrich dem Vertrag von Noyon feindselige Absichten gegen die Schweiz und Venedig zu. Rawdon-Brown 870.

Verwerfung ihrer Vorschläge, welche jedenfalls den Eidgenossen nur zur Ehre und zum Nutzen gewesen wären, entgegen genommen. Diese liessen es zwar bei der gegebenen Antwort bewenden, und wenn sie auch versprachen, diese Angelegenheit, damit es an ihnen nicht fehle, nochmals heimzubringen, so mochte dies mehr der Höflichkeit halber geschehen. Denn an jenem Bescheid hielt auch die Tagsatzung zu Zürich am 4. Februar mit freundlichen, aber entschiedenen Worten fest. Der Kaiser freilich gab sich damit nicht zufrieden. Er beschwerte sich, dass die Eidgenossen ihn im ewigen Frieden nicht genugsam bedacht und vorbehalten hätten, indem sie durch die Verheissung, ihre Knechte weder ihm noch andern gegen Frankreich oder Mailand zu leihen, ebenso durch Zustellung Mailands an Frankreich gegen Kaiser und Reich gehandelt; deshalb verlangte er auch jetzt der Eidgenossen Eintritt in die allgemeine Liga. Ihn befremdete auch die Abneigung vor einem Bunde mit Heinrich, da dieser mit ihm sehr enge verbunden sei und die alten Bündnisse der Eidgenossen dadurch nicht im mindesten berührt würden. Dieser dagegen liess am 26. März 1517 zu Zürich den Eidgenossen schriftlich seinen Dank für die freundliche Antwort aussprechen, die ihm am 13. Januar gegeben worden war, wobei einige Boten meinten, es wäre schicklich, ihm ebenfalls wieder freundlich zu schreiben, was indess, da andere hiefür keine Vollmacht hatten, nicht zur Beschlussfassung kam. Zu Zürich am 4. April verlangte Pace zwar nochmals einen freundlichen Bescheid für seinen Herrn, doch erklärte die Mehrheit der Boten bei der früher gegebenen Antwort bleiben zu wollen.[1]) Pace selbst blieb bis im Spätjahr 1517 in der Schweiz und in deren Nähe zu Constanz und wirkte eifrig mit in dem verschlungenen Getriebe der kaiserlichen, französichen und päpstlichen Werbungen. Seine Correspondenz ist reich an Aufschlüssen, namentlich auch über die tiefern Beweggründe, worüber die

---

1) Abschiede 1033. 1039 f. 1040. 1046. 1051.

offiziellen Abschiede, die ausser den gefassten Beschlüssen, sehr oft nur ostensible Motive enthalten, gewöhnlich stumm sind. [1])

Doch verhinderte diese offizielle Erklärung der Neutralität als künftigen Princips schweizerischer Politik die Fortdauer politischer Intriguen und militärischer Werbungen keineswegs, obschon die Tagsatzung zu Zürich am 10. Mai 1517 auf ein Schreiben Francesco Sforza's hin dieselben strenge verbot und zuerst Zürich, dann auch die übrigen Orte dieses Verbot öffentlich von der Kanzel herunter bekannt machen liessen.

Inzwischen waren auch die französischen Agenten in der Schweiz nicht müssig geblieben. Schon im Jahre 1517 hatten sie sich bemüht, die Stimmung der Eidgenossen für einen Bund über den ewigen Frieden hinaus, zu gewinnen. Die Correspondenzen der kaiserlichen, englischen und päpstlichen Agenten sind voll von Nachrichten über deren Intriguen, welche natürlich auf die betreffenden Potentaten sehr beunruhigend wirkten. Sie beschränkten sich indess damals noch durchaus auf Privatverhandlungen mit den Anhängern der französischen Partei und mit solchen, welche sie für diese gewinnen wollten. Die offiziellen Schritte bei der Tagsatzung geschahen erst 1518 und die erste Eröffnung fand auf der Tagsatzung zu Bern am 4. Februar 1518 statt. Zunächst zwar suchte hier der französische Trésorier Fauchet, welcher die Ausbezahlung der durch den ewigen Frieden stipulirten Summen besorgte, nur um eine Anzahl von Knechten nach, was er mit dem Türkenkrieg motivirte und weil Franz sich keiner Söldner lieber bediene als der Eidgenossen, oder dass man wenigstens denen, die Franz dienen wollten, dies erlaube. Zugleich aber begehrte er, nach dem ihm wohl durch seine bisherigen Bemühungen das Terrain hinlänglich vorbereitet schien,

---

1) Die Depeschen Minio's zeigen, wie sehr man in Rom auf das Ergebniss der Sendung Pace's gespannt war. Rawdon-Brown 835. 850 f.

um eine offizielle Anfrage mit einiger Aussicht auf Erfolg zu wagen, wenn den Eidgenossen eine Vereinigung belieben möchte, die Ansetzung eines Tages zur Berathung, an welchen der König seinerseits den Bastard von Savoyen abordnen wolle. Sei aber keiner von beiden Vorschlägen ihnen genehm, so wolle er die Sache ruhen lassen und sich mit den Landsknechten behelfen, von denen er über 2000 Mann verfügen könne. Nur erwarte er, dass sie dem ewigen Frieden gemäss nicht gegen ihn seien.[1])

So stark nun auch die französische Partei war, und wenn auch einige Orte für einen Bund geneigt sein mochten, so trat doch die Tagsatzung zu Luzern am 1. März auf den Abschluss eines solchen nicht ein, mit Hinweis zwar auf den ewigen Frieden, der einer Vereinigung ziemlich ähnlich sei, in Wahrheit aber wohl, weil man in Erinnerung an die schweren Schäden, die man durch die fremden Bünde erlitten hatte und bei der noch vielerorts fortdauernden feindseligen Gesinnung gegen Frankreich sich überhaupt nicht zu sehr verbinden wollte. Rücksichtlich der Werbungen ertheilte die Tagsatzung, obschon mehrere Orte glaubten, man sollte das Angebot nicht verachten, zumal da die Knechte einmal in's Ausland laufen wollen, keinen bestimmten Entscheid, sondern beschloss bloss, da schon eine grosse Truppenmacht dem Papst für den Türkenkrieg bewilligt sei, dessen Zeit noch unbestimmt, die Sache in reifliche Erwägung zu ziehen, damit der Papst sich mittlerweile über die Ausführung desselben entscheide. Auf dem Tage zu Luzern am 23. März herrschte noch dieselbe Uneinigkeit. Aber als am 20. April Franz durch seinen Gesandten seine Forderung erneuerte, beschloss die Mehrheit am 10. Mai wieder zu Luzern, da auf die wiederholten Anerbietungen hin nicht wieder ein kalt ablehnender

---

1) Absch. 1098. Nach einem Berichte Schinners an Hesdin über diesen Tag vom 13. Februar bei Brewer 3590 forderte Franz das Bündniss speciell zur Sicherheit seines Landes, da er mit seiner ganzen Macht gegen die Türken ausziehen wolle.

Bescheid ertheilt werden konnte, obwohl nicht alle Vollmachten gleichmässig lauteten, man sei, wenn Franz unterhandeln wolle, geneigt, ihn wenigstens anzuhören.[1])

Der Grund, warum Franz in der Schweiz so nachdrücklich auf den Abschluss einer Allianz drang, war, abgesehen von den Motiven, welche die Gewinnung einer so kräftigen Bundesgenossenschaft für eine kriegerische Macht überhaupt wünschbar machten, nicht der Türkenkrieg, wie Franz vorgab, sondern die Kaiserwahl, welche über kurz oder lang bevorstand. Längst zwar schon war der deutsche Thron der schwächste und ärmste der Christenheit geworden. Die überraschende Entwickelung der grossen Monarchien Frankreich und Spanien hatte ihn mehr und mehr in den Schatten gestellt. Aber der kaiserliche Titel besass für eine europäische Macht immer noch einen grossen Werth, welcher nicht in der wirklichen Machtfülle, sondern in der idealen Bedeutung und den historischen Traditionen lag. Die römische Kaiserwürde gewährte, wie keine andere, dem starken Besitzer ein kostbares Archiv alter Ansprüche. Sie eröffnete zugleich zu ihrer Durchsetzung eine Rüstkammer vortrefflichster Waffen. Die factische Macht, die man mit ihr überkam, mochte noch so gering sein, die Rechte, welche der mittelalterliche Kaisertitel in sich schloss, der alte Nimbus, der ihn umstrahlte, bot dem Ehrgeiz eines Mächtigen unschätzbare Handhaben. So lässt es sich nun leicht begreifen, wenn die beiden Rivalen Franz und Karl, schon zu Lebzeiten des Kaisers noch, sich gewaltig anstrengten, die kaiserliche Würde dereinst auf ihre Person hinüberzuführen.

Die ersten Schritte, welche Franz zu diesem Zwecke that,

---

1) Abschiede 1102. 1107. 1109. Minio an die Signoria v. 19. Mai 1518. Rawdon-Brown 1033. The anti-gallican faction was endeavoring to postpone any decision as the only foreign present envoy was the one from France and they wished to give notice to the Emperor and to Henry.

reichen in den Anfang des Jahres 1517 zurück. Damals hatte er zuerst mit dem Kurfürsten, Erzbischof von Trier, Richard Vollrath von Greifenklau, dann mit den beiden Hohenzollern Joachim, Markgraf von Brandenburg und dessen Bruder Albrecht, Cardinal und Erzbischof von Mainz, verhandelt und von ihnen schriftliche Wahlversprechen erhalten, neben welchen er ziemlich sicher noch auf eine vierte Stimme, diejenige Ludwig's des Friedliebenden, Pfalzgrafen bei Rhein, zählen konnte.

Die Practicen Franz' erregten nun aber bald die Aufmerksamkeit des Kaisers, der sich, wenn er auch schon während der Jahre 1516 und 1517 wiederholt, doch mehr zum Schein und um von ihm Geld zu erhalten, Heinrich VIII. von England die Nachfolge im Reich angeboten hatte, schon früher mit dem Plane der Candidatur seines Enkels Karl getragen haben mochte. Bei seinem Aufenthalte in den Niederlanden im Frühling 1517 scheinen die ersten Festsetzungen zwischen Beiden stattgefunden zu haben und fortan steuerten Beide, Hand in Hand, mit Eifer und Erfolg, diesem Ziele zu.

Eben so gut als Franz sahen nun aber auch der Kaiser, der die kriegerische Macht der Eidgenossen besser als jeder Andere zu würdigen wusste, da er sie oft genug, in guten und schlimmen Tagen an sich selbst erfahren hatte, und Karl ein, wie wichtig jene gerade für die Kaiserwahl werden konnten. Die Intriguen Franz' in der Schweiz regten nun auch sie auf. Schon im April 1518 machte Karl dem Kaiser den Vorschlag einer gemeinsamen Gesandtschaft, auch mit England, nach der Schweiz, welche ihre Interessen dort verfechten und den französischen Practicen entgegenwirken sollte, und schlug dafür den kaiserlichen Rath und Kämmerer Jean de Courteville vor. Der Kaiser war ganz damit einverstanden, nur glaubte er, um hinter Franz nicht zurückzustehen und um den Eidgenossen zu imponiren, eine hochstehende Person mit dieser Mission betrauen zu sollen und zog daher Maximilian von Bergen, Herrn von Zevenberge, vor, welcher denn auch später mit dieser Aufgabe betraut, sich derselben mit

Geschick entledigte [1]). Vorläufig aber ward eine Botschaft mit dieser Aufgabe betraut, welche am 14. Juni zu Zürich vor der Tagsatzung erschien, mit dem Verlangen, diese möchte vor einem definitiven Entscheide über die französischen Werbungen die baldige Ankunft der kaiserlichen, englischen und spa-

---

1) Il (Courteville) n'est aussy point pourveu de tenir un estat si grand que tel affaire le requiert veu que les François envoyent tousjours leurs ambassadeurs avec grand triumphe et largesse pour l'entretenement des gens ..... Car veu que vous estes sy grand et si puissant roy il est bien convenable que du commencement y envoyes aussi grands personnaiges que ledict roy de France ... affin que soyes extimé et que votre reputacion soit congneue et gardée qui sera l'avancement des affaires. Max an Karl d. d. 18. Mai (Le Glay Nr. 40) und 24. Mai (Mone p. 14). — J. de Courteville, Herr zu Corémont, la Boussière und Preuvelles. — M. von Bergen, Herr von Zevenbergen von Noordeloos und Heemskerk, Ritter des goldenen Vliesses. — Vielfache Versuche der habsburgischen Fürsten, auch Heinrich zu einer Abordnung in die Schweiz zu bestimmen. Instruction Karl's für Jean de la Sauch, seinen Gesandten in England d. d. Brügge, 24. Juli 1518 (Mon. Habsb. Nr. 25 p. 64. Je auertist encoires comme ledit cardinal (Wolsey) lui a dit que si le roy de France accepte les poins et articles concernant la seurté du roy catholique et de ses alyez et confederez, ne sera besoing de praticquer les Suysses ne employer argent pour les gaigner. Car il sera dans ce cas asseure de tous costez et pourra entendre à la tuicion et paciffication de ses autres affaires tant en Affricque que ailleurs. Si conseille neantmoins le dit cardinal que le roy catholique envoye devers les dits Suysses pour les entretenir en leur bon propoz sans y employer aucuns deniers pour ung temps en dedans lequel l'on verra comment les choses se portront entre les deux roys de France et de l'Angleterre. Vielfache Mahnungen Karl's und Max' an Heinrich Brewer Nr. 4056. 4209. 4239. 4246. 4277. 4282. 4313. 4344. 4531. In Spanien glaubte man wirklich, es sei eine englische Gesandtschaft in der Schweiz ibid. 4146. 4160. Auch von Rom aus ward Heinrich, namentlich durch seinen Gesandten Sylvester Gigli, Bischof von Worcester, in gleichem Sinne bearbeitet; nur sollte die Wahl nicht Pace treffen: quem tanta doctrina ornatum inter illos rusticos detineri magnum nefas foret. Heinrich unterliess eine Abordnung deshalb, um nicht dadurch Franz zu reizen, der bereits drohte, in diesem Falle durch Absendung Richard de la Pole's nach England Repressalien zu üben. Brewer 4058. 4071.

nischen Botschafter erwarten. Der Kaiser fürchte, Franz' Begehr um Truppen sei nicht gegen die Türken gerichtet, gegen die er allein nichts ausrichten könne, sondern gegen ihn selbst und gegen Karl und Heinrich.[1])

Am 17. August verlangte nun die französische Botschaft zu Zürich endlich Bescheid hinsichtlich der Knechte und bot neuerdings eine Allianz an. Aber auch eine neue kaiserliche Abordnung, bestehend aus Dionys von Königsegg, Freiherrn zu Aulendorf, Dr. Sprenger, Dompropst zu Brixen, Wolf von Homburg und Johannes Acker, stellten das frühere Begehren und forderten die Tagsatzung auf, vielmehr einem allgemeinen Bündnisse zwischen dem Kaiser, Frankreich, Spanien und England beizutreten, welches Project damals mehrfach von der europäischen Diplomatie ventilirt wurde, speciell zu dem Zwecke, den eidgenössischen Einfluss auf die europäischen Händel dadurch zu annulliren[2]) und für die Eidgenossen, denen von allen Mitgliedern der Liga Pensionen zukommen sollten, die Verpflichtung enthielt, ihre Knechte, denen so die Vereinigung halten, gegen die, so sie nicht halten, zu gewähren. Eine schweizerisch-französische Allianz würde die Alliirten in fortwährender Furcht vor einem Angriff auf sie erhalten.[3])

Der Bescheid auf beide Begehren ward am 15. September zu Zürich ertheilt. Auch hier war die Mehrheit gegen das französische Bündniss, besonders Schwyz, welches von vornherein erklärte, keinen Bund mit Franz eingehen, viel-

---

1) Absch. 1114. Nach einem Schreiben Minio's an die Signoria vom 5. Juli (Rawdon-Brown 1044) erklärte die Gesandtschaft: and if the Switzers complied with the wishes of France, the other three sovereigns would unite against them.

2) None to have the Swiss against the others. Brewer 4537.

3) Instruction d. d. Augsburg, 9. August Absch. 1125. Anshelm V. 345. Am niederländischen Hofe nahm man auf die Ergebnisse dieses Tages wohl Bedacht und bedauerte Zevenberge's Nichterscheinen. Le Glay p. 148. 151.

mehr diejenigen, welchen es zu wehren habe, vom Beitritt abhalten zu wollen, sondern wollte es sich am ewigen Frieden genügen lassen, der sich mit einer Vereinung wohl vergleichen lasse und diese halten. Neben der Abneigung der Mehrzahl der Kantone vor einer nähern Verbindung mit fremden Mächten mochten vielleicht auch die Rüstungen mitwirken, welche auf die Kunde von den französischen Werbungen in der Schweiz Franz von Sickingen, der kurz zuvor wieder in kaiserliche Dienste getreten war, weil ihm Franz seine Pension wegen Plünderung mailändischer Kaufleute entzogen hatte, an der lothringischen Grenze vornahm, welche in Verbindung mit der Furcht vor einer Grenzsperre die Schweizer beunruhigen mochten.[1] Ueber das zweite Begehren Franz', die Gestattung von Truppenwerbungen, behielt sich die Tagsatzung einen Entscheid vor, worauf die Botschaft neue Instructionen, besonders über den Zweck derselben, einholen zu wollen erklärte.[2] Auf dem nämlichen Tage wurde aber auch das Verlangen des Kaisers um Beitritt zum allgemeinen Bund abgewiesen. Er hatte zwar dasselbe dahin modificirt, dass er für den Fall, dass dieses ihnen nicht beliebe, ein engeres Bündniss mit ihm und Karl von Spanien antrug, welcher eben jetzt eine Botschaft zu ihnen unterwegs hätte, bis zu deren Ankunft er sie mit einem definitiven Beschlusse zuzuwarten

1) Schinner an Hesdin d. d. Brüssel 8. October, Le Glay Nr. 48: La chose est fort douteuse tant pour l'or et l'argent dont les François sont libéraulx, que pour ce que le peuple de Suysse est tout enclin à la guerre, sans laquelle ne peuvent vivre et desjà ung nommé Grange a pourte environ IIII x x m. escus ibid. Uebrigens standen die Eidgenossen mit Sickingen in freundlichen Verhältnissen, indem sie sein ausnahmsweise schonendes Verfahren gegen Kaufleute aus der Schweiz rühmend anerkannten, Absch. 1051, wenn sie auch bei Franz Klage führten, dass Sickingen den Handel zwischen Deutschland und Italien beeinträchtige, der auch der Schweiz grossen Nutzen bringe. Absch. 1059.

2) Anshelm 347, Absch. 1128.

bat. Aber die Eidgenossen lehnten beide Bündnisse ab, weil zwei von den Fürsten, Karl und Heinrich, zu weit entfernt seien, mit dem Kaiser aber bereits eine Erbeinigung bestehe, und deshalb eine darüber hinaus gehende weitere Vereinigung unnöthig scheine.[1]) Mit den kaiserlichen Tendenzen gingen auch die des Papstes einig, insofern auch ihm eine französisch-schweizerische Allianz zuwider war, während er aber andrerseits auch einem Bündnisse der Schweizer mit den andern Mächten entgegengearbeitet haben würde, da er seine zuwartende und balancirende Politik nur dann durchführen konnte, wenn die Eidgenossen nach keiner Seite hin liirt, vielmehr ausschliesslich mit ihm im Bunde waren. Viele Briefe des englischen Agenten beweisen, wie scharf man überall alle Phasen der französischen Unterhandlungen in der Schweiz verfolgte.[2]) Der Papst wandte alles an, um eine französisch-schweizerische Allianz zu hintertreiben, aus Besorgniss, sie möchte Neapel wieder in den Besitz Frankreichs bringen.[3]) Wenn gleichwohl seine diesfallsigen Anstrengungen an den Tagsatzungen des Jahres 1518 nirgends offen hervortraten und seine Agenten sich niemals in diesem Sinne äusserten, sich überhaupt in diese Angelegenheit officiell gar nicht mischten, so hat dies seinen Grund darin, dass Leo sich Franz gegenüber, mit welchem er ja fortwährend unterhandelte und dessen Bewerbung um die deutsche Kaiserkrone er ja ernstlich zu fördern beabsichtigte, nicht geradezu feindlich entgegentreten wollte noch konnte. Um so mehr aber wirkte er durch seine Agenten in der Schweiz auf privatem Wege und auch die wiederholten Instigationen des englischen Gesandten in Rom bei der eng-

---

1) Absch. 1130 ff. Anshelm V. 348.

2) Minio an die Signoria vom 30. Mai Rawdon-Brown 1037.

3) Gigli an Vannes 11. September Brewer 3682. The Pope is angry that the Swiss by persuasion of the bastard of Savoy have joined the French notwithstanding all his efforts and is persuaded the French only wait to crush him. Gigli an Wolsey vom 20. Mai, Brewer 4179.

lischen Regierung um Abordnung einer Botschaft an die Eidgenossen mochten auf päpstlichem Antrieb beruhen.[1])

Inzwischen hatte der Kaiser seine Unterhandlungen für die Wahl Karl's weiter geführt. Auf dem Reichstag zu Augsburg im August 1518 gelang es ihm wirklich, diesem fünf Stimmen zu sichern, Brandenburg und Mainz, welche früher schon Franz ein schriftliches Wahlversprechen gegeben, und dann noch Köln, Pfalz und Böhmen, während Trier und Sachsen sich die Freiheit ihres Handelns wahrten. Damit aber Karl's Wahl zum römischen König stattfinden konnte, musste Maximilian I., der bisher bloss diese Würde bekleidet hatte und nicht gekrönter Kaiser war, zuvor vom Papste die Kaiserkrönung an sich vornehmen lassen. Man versuchte nun diesen zu bestimmen, diese in Trient entweder persönlich auf Weihnachten oder dann durch die Cardinäle Medicis und Albrecht von Mainz vornehmen zu lassen. Dieser aber lehnte dieses Ansinnen durch Hinweis auf die bisherige Uebung der Krönung in Rom selbst ab und zögerte, als der Kaiser ihm den Wunsch zu erkennen gab, selbst zur Krönung nach Rom zu kommen, mit einem definitiven Bescheid.

Nachdem nun der Kaiser zu Augsburg einen so grossen Erfolg errungen hatte, unterliess er nichts, um sich jetzt auch der Schweizer zu versichern. Schinner hielt ihn und seine Räthe in fortwährender genauer Kenntniss aller Vorgänge in der Schweiz. Von ihm ging auch im October 1518 das Project eines Schutz- und Trutzbündnisses der Eidgenossen mit dem Kaiser und mit Spanien aus, dessen Annahme durch jene er von der Furcht vor den fortgesetzten Rüstungen Sickingen's und vor einer neuen Lebensmittelsperre, sowie von den darin in Aussicht gestellten Staats- und Privatpensionen erwartete.[2]) Zevenberge bekam nun wirklich Ende Sep-

---

1) Brewer 3812. 4040.

2) Le Glay Nr. 48. Et à ceste cause le peuple craindra que si ladite convencion n'est acceptée ilz seront en dangier d'auoir guerre contre les Alle-

tember oder Anfangs October die Mission zu den Eidgenossen. Er sollte mit ihnen ein engeres Bündniss anbahnen und 4000 Knechte von ihnen verlangen, welche für Neapel bestimmt waren. Schinner vernahm das mit hoher Freude und drang auf höchste Eile. Allein Zevenberge fand die Mittel, die man ihm anwies, unzureichend zu anständigem Auftreten, noch weniger zur Erzielung eines Erfolgs. 1500 Livres, gab er zur Antwort, seien so viel wie Nichts. „Die Schweizer sind nach Art des hl. Thomas. Sie glauben nur an das, was sie in der Hand spüren.“ Ueberdies war man vielen noch alte Pensionen schuldig, durch deren Nichtentrichtung man die Leute auf's Aeusserste reizen musste. Es war einer der letzten Befehle des Kaisers, den billigen Ansprüchen Zevenberge's gerecht zu werden. Doch kam die Mission nicht mehr zu Stande. Immer ward sie wieder hinausgeschoben. Noch am 15. December veranlasste der Kaiser einen Aufschub derselben.[1])

Aber plötzlich änderte sich alles mit einem Schlage. Die grosse Rüstigkeit und Frische, deren sich der Kaiser immer erfreut hatte, hatte ihn schon im Herbst 1518 verlassen. Fortan kränkelte er und starb am 12. Januar 1519 zu Wels in Tyrol und damit begann der Wettlauf zwischen den beiden

---

mands ce que le peuple ne vouldroit souffrir parquoy contraindront les grans maistres à fere ladite confederacion ... Et ne doit le roy plaindre la despence, car il vault sans comparaison mieulx despendre ung trente mil ducatz pour entretenir lesdits Suysses, que d'actendre ou experimenter fortune de la guerre, dont pourroit sourdre trop plus excessive despence, dangier et murtre d'hommes.

1) Zevenberge an Marguerite d'Autriche d. d. Augsburg 21. October 1518, 1. Februar 1519, Gachard 151, Le Glay p. 191. Schinner an Hesdin a. a. O. Le Glay Nr. 48. Marguerite an Zevenberge 1. u. 19. November 1518. Gachard 155. Max an Marguerite d. d. Wels 26. December: Auftrag 2000 Philippdors an die Schweizer per Trimester zu bezahlen.

Thronbewerbern, zwischen Habsburg und Valois, nochmals.[1])

Schon am 9. Februar überbrachte eine Botschaft der Regierung von Innsbruck, bestehend aus Graf Rudolf von Sulz, Wolf von Hohenburg, Johannes Acker, diese Nachricht an die Tagsatzung nach Zürich, womit sie im Namen von des Kaisers Erben: Karl und Ferdinand, die Bitte verband, getreues Aufsehen auf das Haus Oesterreich zu halten, im Fall eines Aufruhrs die Erbeinung getreulich zu erfüllen und nach Kräften zu verhüten, dass die Eidgenossen nicht in Streitigkeiten, die im Reiche ausgebrochen, verwickelt würden und das baldige Eintreffen einer spanischen Gesandtschaft meldete. Die Eidgenossen bezeugten ihr Beileid, versicherten gute Nachbarschaft zu pflegen und beschlossen zugleich, gutes Aufsehen zu halten, damit kein Aufbruch von Knechten stattfinde.[2])

Sofort eröffnete nun Franz seine Thätigkeit; er verdoppelte seine Anstrengungen beim Papste und gewann ihn auch

---

1) Vgl. Rösler, die Kaiserwahl Karl's V. Wien 1868. Mignet, Une lection à l'empire, Revue des deux mondes 1854 Bd. 5 p. 209 ff. Ranke. Deutsche Geschichte (3. Aufl.) 2.Bd. (Berlin 1852) 276 ff. Droysen, Gesch. d. preuss. Politik 2. Bd. 2. Abth. (Leipzig 1859) 98 ff. Pauli, in d. Forschungen zur deutschen Geschichte, I. 417. Brewer, preface u. A.

2) Absch. 1136. 1141. Anshelm V, 394. Le Glay Nr. 67. Les deputez d'Inspruch ont trouvé mesdits Seigneurs Zuisses complaindant le trespas du feu Seigneur Empereur et fort desplaisans d'icelluy et assez de bon voulloir et affection devers le Roy, point comme roy d'Espagne (car du feu roy d'Aragon se disent avoir este trompez) mais comme chief de la maison d'Austrice, auxquellz ilz desirent auoir et tousiours entretenir bonne amitié. Schinner in seiner Instruction an M. de Beccaria, seinen Abgeordneten nach England, Intellecto crudeli fato Caes. Maj. dominis Helvetiis et undique per ducem de Wurtenberg tam avide, ne dicamus, curiose insinuato et promulgato, domini Thuricenses rem moesto animo accepere et, expletis de more parentationibus suae Caes. Maj. tamquam domino proprio, et propriam jacturam et fere communem luctum profitentur d. d. Zürich 1. Februar Mone p. 18.

völlig, so dass dieser in der Folge Franz' Wahl auf's Eifrigste unterstützte. Er suchte auch Heinrich zu gewinnen, der indess, bis er selbst als Bewerber auftrat, eine neutrale Stellung einnahm, doch eher mit einiger Vorliebe für Karl. Mit dem höchsten Nachdruck aber verlegte er sich auf die Gewinnung der Kurfürsten. Ausser zahlreichen Agenten, die er überall umher sandte, bestellte er vor allem eine Gesandtschaft von glänzenden und vornehmen Namen, welche ihn würdig vertreten sollten, bestehend aus Jean d'Albret, Herrn von Orval, Charles Guillard, Präsident des Parlaments zu Paris, und Wilhelm Gouffier, Herrn von Bonnivet, Admiral von Frankreich. Sie verweilten bis zum Mai in Luneville und Nancy beim Herzog von Lothringen; später zogen sie mehr gegen Trier und Coblenz. Sie hatten ein grosses Gefolge, umfassende Vollmacht, führten die Staatssiegel, eröffneten die an Franz adressirten Briefe und gaben darauf Bescheid, auch ohne Einholung der königlichen Entschliessung; daneben wirkten noch andere Agenten, Joachim von Moltzan, ein mecklenburgischer Edelmann, auch in der Schweiz nicht unbekannt, Jean de Tavannes u. A.

Und wirklich gelang es, nebst dem treu gebliebenen Erzbischof von Trier auch die beiden hohenzoller'schen Kurfürsten von Brandenburg und Mainz, sowie den Pfalzgrafen durch Pensionen, geistliche Beneficien, Heirathen, Aussicht auf das Reichsvicariat u. s. w. zu gewinnen, welche ihre früher ertheilten schriftlichen Wahlversprechen von Karl zurückforderten. Auch bei den übrigen, Köln, Sachsen, Polen, welches für Böhmen die Stimme gab, unterliess Franz nichts, um sie in sein Interesse zu ziehen. Noch andere deutsche Fürsten, wie Heinrich den Mittlern von Lüneburg und Celle, Heinrich den Jüngern von Wolfenbüttel, Heinrich von Mecklenburg gewann man und auch Franz von Sickingen versuchte man, freilich umsonst, auf französische Seite herüberzuziehen. Die Franzosen nützten ihre Zeit vortrefflich, überall gewannen sie mit ihrem rastlosen Eifer einen bedeutenden Vorsprung, so dass sie Anfangs April bereits ihres Sieges sicher zu sein meinten.

Karl aber war seit dem Herbst 1517 fern von dem Schauplatz der Dinge in Spanien, was auf die Ausführung aller Massregeln einen hemmenden Einfluss ausübte. Anfangs verhielten sich seine Agenten und Commissarien in Mecheln und Augsburg zuwartend, fast schleppend, bis etwa seit dem März auch sie eine energischere Thätigkeit entwickelten. In Mecheln war es Karl's Tante, Margaretha von Oesterreich, verwittwete Herzogin von Savoyen, die alte Regentin der Niederlande, welche alle in langen Jahren erworbene und bewährte politische Gewandtheit in Anwendung brachte, in Augsburg die von Karl eingesetzte Commission, in welcher Zevenberge und der Schatzmeister und Secretär des geheimen Raths, Jean de Marnix, die erste Stelle einnahmen. Daneben hatte Karl die geschäftskundigen Räthe des verstorbenen Kaisers, Cardinal Matthias Lang, Bischof von Gurk und später Erzbischof von Salzburg, Jakob von Villinger, Generalschatzmeister, und Niklaus Ziegler, Vicekanzler des Reichs, für die Zeit seiner Abwesenheit unter dem Namen von Statthaltern in ein Regierungscollegium, das sog. Regiment von Innsbruck, vereinigt.

Die Eidgenossen waren schon früh von den rivalisirenden Bestrebungen der beiden Bewerber unterrichtet. Schreiben aus Deutschland meldeten ihnen sogleich die Intriguen des Papstes für Franz und von den Anstrengungen dieses letztern erhielten sie durch ein Schreiben des bekannten Albrecht von Stein an den nicht minder französisch gesinnten Ludwig von Erlach Kunde, in welchem er sich ausführlich darüber ausliess. Franz befragte Stein, ob er auch von Seite der Eidgenossen wie von Heinrich und dem Papst sich der Unterstützung für seine Wahl zu versehen habe. Stein verneinte dies von vornherein, weil von einer solchen Machterweiterung Frankreichs den Eidgenossen nur Nachtheil drohen könne. Franz dagegen bestritt das, da er vielmehr den Eidgenossen ihre Freiheiten lassen und ihnen dafür gute Garantien geben, auch ihnen treuer und holder sein wolle als das Haus Oesterreich und der deutsche Adel, der ihnen doch grimm feind sei. Wenn Stein dennoch bei seiner Partei in der Schweiz dafür thätig war,

Franz' Candidatur zu unterstützen, so lag sein Hauptargument in der Wahrscheinlichkeit von Franz' Wahl. Mit grosser Ostentation hob er zum Beweis dessen Franz' Versprechungen an die Kurfürsten, seine Macht und Reichthum hervor und bezeichnete es als einen Act kluger Politik der Eidgenossen, unter diesen Umständen sofort entschieden für ihn einzustehen.[1]) Doch vermochte dieses Raisonnement auch bei den Franzosenfreunden in der Schweiz nicht durchzudringen. Neben dem egoistischen Interesse, die Pensionen und Sölde zu verlieren, wenn Franz einmal zum deutschen Kaiser gewählt, sich der Landsknechte bedienen würde, wirkte vor allem das politische Interesse derSelbsterhaltung, da dieVereinigung einer so ausserordentlichen Machtfülle, wie sie in der Verbindung der kaiserlichen Würde mit der am meisten consolidirten Königsmacht des damaligen Europa lag, den Eidgenossen selbst gefährlich werden konnte. Daher rieth denn auch der sonst so franzosenfreundliche Erlach, man solle den Spanier fortfahren lassen, aber wahren, dass die beiden Könige nicht eins würden. So blieben die Eidgenossen in ihrer Achtung und würden Franz werther als je zuvor, da er dann ihrer Hülfe mehr als je bedürfen würde, denn ohne Noth und Nutzen schätzten die Franzosen Niemanden.[2]) Dessenungachtet unterliess Franz, welchen der Herzog von Lothringen, der als Grenznachbar der Schweizer auch persönlich bei der Herstellung und Fort-

---

1) „Es muss alles brechen oder er wird es" .... „Da lug ob das nit Wild's zahm söllte machen. Man sagt by uns, das ganze Rych sye uf, das möcht ihm Schaden bringen. Ich möcht lyden, er wär es schon und wir hulfint ihm fründlich darzu, damit wir den Ruhm hättind, söllichs hätten wir gethan; er wär uns allweger dester gnädiger, denn es geht in ein Weg als in den andern, da wird ein seltsam Spil us; ich will auch lugen, damit wir auch sehen, welche Kuh sich in der Weid begrasen nit will, wenn es für sich geht, dere soll man Emd verbieten, d. d. Paris 4. März. Anshelm V, 275.

2) Anshelm V, 377.

dauer eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Staaten interessirt war, sogleich auf die Nothwendigkeit hingewiesen hatte, diese für seine Candidatur zu gewinnen, nichts, um sie in sein Interesse zu ziehen. Sofort liess er seinen Oheim, den Bastard von Savoien, Grossmeister des Reichs, an seine Freunde in der Schweiz schreiben, und seine Agenten in derselben thaten alles, um die öffentliche Meinung für Franz umzustimmen.[1])

Margaretha von Oesterreich, die Regentin der Niederlande, wusste schon früh um die Sendung und die Intriguen des Bastards von Savoien in der Schweiz. Da sie selbst zur Zeit auf die Eidgenossen kein sonderliches Vertrauen hatte[2]), wesshalb sie auch allen ihren Regierungen getreues Aufsehen zu den kaiserlichen Erblanden empfahl, so war sie um so mehr bemüht, jenen Bemühungen entgegen zu arbeiten. Dazu scheute sie gelegentlich auch Verläumdungen nicht, als ob Franz einmal Kaiser geworden, es auf die Unterdrückung der Schweizer abgesehen hätte, wie auch die kaiserlichen Agenten überhaupt immer Franz' Despotismus im Munde führten, wozu freilich die französischen Gesandten selbst Anlass gaben, indem sie stets als Beweis für Franz' Macht auf dessen consolidirte Machtfülle in seinen Ländern pochten, was natürlich bei den particularistischen Tendenzen der deutschen Fürsten nicht nach deren Sinne sein konnte. Schon früh hatte sie auch ihren Stallmeister Anelz vorläufig zu Unterhandlungen in die Schweiz abgeordnet.[3]) In gleichem Sinne wirkte auch Schinner, der die

---

1) Franz an seine Gesandten, d. d. Paris 13. Februar M. S. de la Mare $\frac{10332}{3}$ der Pariser Bibliothek.

2) An Villinger, d. d. Mecheln 31. Januar Le Glay Nr. 52. Instruction für J. de Marnix vom 3. Februar ibid. 55: car il n'y a pas grand fyance ès Suysses ny Venétiens.

3) Instruction für Marnix a. a. O. Et seroit bon faire informer et d'avertir les dits des lighes par bon moien que le roy de France s'est vante que s'il veult parvenir à cest empire tant par le moyen de sa puissance de

ganze Frage namentlich im Zusammenhang mit den württembergischen Händeln auffasste und es scharf hervorhob, dass wenn dieser Anlass sich der Schweizer zu versichern, unbenutzt vorübergehe, sie für immer für das österreichische Interesse verloren seien.[1])

Aber Karl selbst erkannte die hohe Bedeutung der Gewinnung der Eidgenossen gerade für seine Wahl nicht minder als jene und war Margarethen schon zuvorgekommen. Von Zevenberge's noch nicht erfolgter Abreise in die Schweiz, gemäss seinem frühern Auftrage, unterrichtet, betraute er ihn schon am 6. Februar, wo er also gerade erst die Kunde vom Hinscheide des Kaisers erhalten hatte, mit einer Mission in die Schweiz, um nachzusehen, bis zu welchem Punkte das Allianzproject desselben gediehen sei oder aber, wenn das Regiment zu Innsbruck seine Anwesenheit daselbst für nothwendig finde, an seiner Statt Jemand anders mit den für ihn bestimmten Instructionen dorthin abzuordnen. Besonders sollte er sich dabei erkundigen, mit wem der Kaiser in der Schweiz Einverständniss hatte, wem er Pensionen gab u. s. w.[2])

France que d'Italie et de Germanie, il a deliberé de subjugher lesdits Suyches et est ce qui le plus le meult a pourchasser l'election de cest empire. An. Karl d. d. Mecheln 20. Februar Le Glay Nr. 70: car voz voisins ne cessent de les practiquer et de eulx fortifier de tous costez à l'incontre de vous et si vous les perdiez seroit a doubter qu'il en advenist de l'inconvenient pour vous, oz pays et subjectz u. vom 4. März, Le Glay 80: cognoissant la necessité qu'avez de pratiquer et gaigner les Zuysses à vostre service tant pour estre par eulx pourté et favorisé à vostre election à l'empire que pour la seurte de voz royaulmes pays et subgectz et empescher que la ligue héréditaire pratiquée avec eulx par les François ne sortisse effect.

1) Instruction für Beccaria, d. d. Zürich 1. Februar Mene p. 18. Si nunc perduntur Helvetii pro semper erit; si retinebuntur et acquiruntur, perpetue durabit et solita semper servitute inconcussus, pertinax et constans aderit Sedunensis.

2) d. d. Montserrat 6. Februar Le Glay Nr. 57: Car il nous est bien necessaire d'entretenir et d'avoir plus estroicte alliance et confederation avec

Zevenberge war zu der Mission bereit, doch verkannte er dabei zwei Schwierigkeiten nicht: einmal gingen seine Creditive und Instruction noch vom verstorbenen Kaiser aus und er bedurfte daher, da er nach der Ansicht der tyrolischen Gesandten sonst mehr schaden als nützen konnte, neuer. Dann verfügte er allerdings über die Summen, welche zur Werbung von 4000 Mann für Neapel auf 2 Monate (4 Gulden monatlich per Mann) erforderlich waren; aber er wusste, dass die Schweizer nicht unter 8—10,000 Mann stark, für nicht kürzere Zeit als 4—5 Monate und zu nicht geringerm Sold als 4½ Gulden monatlich (noch abgesehen von den Uebersölden) ausziehen, dass sie ferner den Zweck des Auszugs von vornherein kennen wollten und sich daher schwerlich zu einem Marsche nach Neapel, von welchem sie Verwicklungen mit Frankreich voraussehen mussten, entschliessen konnten. Dazu schien ihm selbst vor der Hand seine Anwesenheit im Reiche, zumal in Tyrol, dringlicher. Immerhin aber liess er, um Karl's Befehl zu genügen, vorläufig durch Schinner eine Tagsatzung begehren, auf der er sich einfinden werde. Die tyrolischen Gesandten in der Schweiz instruirte er einstweilen, von vorneherein darauf zu wirken, dass die Tagsatzung auf Karl's Kosten einen Abgeordneten an den Wahltag nach Frankfurt schicke, um dort dessen Wahl zu befördern. Besonders fürchtete Zevenberge den Bastard von Savoien, welcher nach den Berichten Schinner's mit vollen Händen Geld ausstreute. Doch glaubte Schinner, dass wenn Zevenberge auch nur für 8—10,000 Gulden Vollmacht von Karl besitze, er mehr ausrichten werde als der Bastard mit 100,000; ohne diese Summe dürfe er aber nicht erscheinen, da sein Kommen sonst mehr schaden als nützen würde. Auch hatten die französischen Agenten den Vortheil, dass sie sich erforderlichen Falls immer bei

---

iceulx Suysses pour le bien de nos estats et mesmement pour plus facillement parvenir à nostre election de l'empire.

der Gesandtschaft in Lothringen Raths erholen konnten, welche unbedingte Vollmacht hatte, während Zevenberge selbst stets auf Instructionen von dem weit entfernten niederländischen, wo nicht gar selbst vom spanischen Hofe angewiesen war. [1])

So entschloss sich denn Zevenberge, dessen Anwesenheit in Innsbruck jetzt nicht mehr so erforderlich war und welchem jetzt, da eine Antwort aus Spanien nicht mehr rechtzeitig eintreffen konnte, Marguerite an Karl's Stelle von sich aus eine neue Vollmacht ausfertigte, in die Schweiz zu gehen, da er die absolute Nothwendigkeit einer nähern Verbindung mit den Schweizern besonders zum Schutze von Tyrol, Pfirt und Schwaben einsah. [2])

Seine Instruction wies Zevenberge vor allem an, die alte zwischen den Eidgenossen und dem Hause Oesterreich bestehende Erbeinung zu erneuern; daran sollte sich der Vorschlag reihen, eine weitere Einung zu schliessen. Sie sollte alle jetzigen und künftigen Länder und Reiche Karl's und seines

---

1) Zevenberge an Marguerite, d.d.Augsburg 1. u. 14. Februar Le Glay Nr. 54 und 63. Instruction für Zevenberge, d. d. Mecheln 8. Februar Mone 27. Zevenberge an Marguerite, d. d. Augsburg 8. Februar, Le Glay Nr. 60: Si l'on ne se haste et que le roy n'ennoye pouvoir ou gens pour practiquer les personnaiges qui ont puissance de brouiller, ce bastard de Savoye, qui viendra, a toute la bourse plaine et à grand train prechera la foy d'Antecrist et y a dangier qu'il n'en tournera beaucoup à la foy franchoise qui sont à ceste heure de bon vouloir; car la peste d'avarice est ossy bien en ce quartier que aux autres. Id d. d. Augsburg 16., 18. und 19. Februar Le Glay Nr. 65 und 67: les dits Zuisses sont povres et il leur fault donner traitement ou ilz le prendront des Franchois. Toutesfoiz s'ilz en avaient quelque honneste et raisonnable ilz se passeroient de nous avec peu plustost que prendre le gros des Franchois.

2) Car il n'estoit plus possible de les plus entretenir de parolles ny les contenter d'autre personnaige. Zevenberge an Karl, d. d. Augsburg 8. März Le Glay Nr. 84. An seiner Statt sollte dann Karl einen Niederländer schicken, keinen Deutschen. Car lesdits Suysses ne donnent gaire de crédit à ceulx de par delà ibid. Vergl. auch Marguerite an Karl, d. d. Mecheln 4. März Le Glay Nr. 80.

Bruders umfassen. Für die Verpflichtung, niemals gegen Oesterreich eine fremde Werbung zu gestatten, hingegen zu erlauben, dass jederzeit eine Anzahl Volks gegen Sold im Dienste desselben fechte, sollte jedem der Kantone eine jährliche Zahlung von 1500 Gulden versprochen werden; zugleich wolle das österreichische Haus den Schweizern gegen jeden Feind und Widersacher Hilfe und Beistand gewähren.[1]) Bald trafen nun aber auch neue Instructionen Karl's selbst für Zevenberge ein, welche indess der Regierung von Innsbruck derart zu sein schienen, dass man durch deren Vorlegung die Schweizer geradezu von sich stossen würde, da einerseits in dem darin enthaltenen Project einer Liga mit diesen nur von einer Hülfeleistung der Eidgenossen für Karl die Rede war, nicht auch umgekehrt, andrerseits darin von Pensionen auch an die einzelnen Kantone keine Erwähnung geschah[2])

Inzwischen aber hatten sich in Süddeutschland Ereignisse zugetragen, welche auch die auswärtige Politik der Eidgenossen gegenüber ihren deutschen Nachbarn und in Beziehung auf die Kaiserwahl auf's Engste berührten: die Vertreibung Herzog Ulrich's von Württemberg.[3])

---

1) d. d. Augsburg 9. März. Im Wiener Staatsarchiv. Rösler 114.

2) Parquoy en leur proposant le contenu de vos instructions seroit à craindre que incontinant ne prinsent party avec les François qui dé ce les sollicitent très instamment. Reg. von Innsbruck an Karl 18. März. Le Glay Mr. 90.

3) Literatur. Heyd, Ulrich, Herzog zu Württemberg. 1. Bd. Tübingen 1841. Ullmann, fünf Jahre württembergischer Geschichte unter Herzog Ulrich. 1515—1519. Leipzig 1867. S. 124 ff. Stälin, Württembergische Geschichte. 4 Th. 1. Abth. Stuttgart 1870. Fäsi, Beiträge zur Geschichte des Herzogs Ulrich von Württemberg in Meusel, Historische Untersuchungen. 1. Bd. 2. Heft. (Nürnberg 1779) S. 90 ff. Anshelm a. a. O. 5. Bd. S. 400 ff. Hottinger a. a. O. 211 ff.

Ulrich VI. (geb. am 8. Februar 1487), Sohn des Grafen Heinrich von Württemberg und Nachfolger Eberhard's II., bekleidete die herzogliche Würde seit 1498, erst seit 1503 aber unabhängig von der ihm früher gesetzten Vormundschaft. Seit dem für Deutschland so beschämenden Ausgang des Schwabenkriegs im Jahre 1500 hatte Württemberg freundnachbarliches Einvernehmen zu der Schweiz angestrebt und es war in Zürich am 13. Mai 1500 eine zwölfjährige Vereinigung der damaligen XII Orte mit Ulrich zu Stande gekommen, welche, bloss zum Behuf freien Handels und Wandels sowie beiderseitigen Rechtsschutzes abgeschlossen, keinen Theil zu irgend welcher Unterstützung der Kriege des andern verpflichtete.[1]) Als Ulrich der Vormundschaft enthoben die Regierung selbst übernommen hatte, wünschte er den bestehenden Banden noch festere Dauer zu geben und schlug schon 1508 eine Verlängerung des Bündnisses vor, welches indess am 31. Juli 1509 zu Zürich nur von den sieben Orten: Zürich, Bern, Zug, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, sowie von Abt und Stadt St. Gallen und Appenzell auf zwölf weitere Jahre nach Ablauf des ersten Termins, also bis 1524 erneuert wurde.[2])

Seither waren die Beziehungen zwischen beiden Staaten die freundschaftlichsten gewesen. Ulrich hatte mit den Eidgenossen im August 1513 den Feldzug vor Dijon mitgemacht, wo ihnen namentlich sein Geschütz gute Dienste leistete, und hatte dafür neben der den Eidgenossen von Frankreich zu zahlenden Summe von 400,000 Sonnenkronen auf deren 10,000

---

1) Abschiede 1283. Pace an Wolsey am 24. April 1517. Brewer 3168: The cause of this league is the quantity of corn they toke yearly out of his territory.

2) Abschiede 1332. Auf dem Tage zu Zürich am 10. Juli 1514 wurden auch die bisher nicht beigetretenen Orte zum Beitritt aufgefordert, in Betrachtung, dass den Eidgenossen sonst wenige Fürsten hold seien, zu einer Zeit, wo Ulrich der Freundschaft seiner Nachbarn besonders bedürftig war, da sein Land in Aufruhr stand — doch ist der Erfolg unbekannt.

für sich selbst Anspruch. Auch bei spätern Verhandlungen erkannten die Eidgenossen die von Ulrich ihnen damals und sonst bei jeder Gelegenheit bewiesene freundliche Gesinnung dankbar und ausdrücklich an,[1]) während auf der andern Seite auch Ulrich den Eidgenossen zu Ehren und zu Gefallen dort ein Einsehen that, wo er sonst, nur seiner Willkür und seinem Jähzorn folgend, blinde Rache genommen haben würde. Er wurde daher auch von ihnen in allen ihren Verträgen mit fremden Staaten als ihr Verbündeter eingeschlossen und vorbehalten.

Seit dem Jahre 1515 fingen die Eidgenossen an auch in die innern Verhältnisse Württembergs einzugreifen. Ulrich hatte, um seinen Geldnöthen und der grossen Schuldenlast des Landes aufzuhelfen, im Jahre 1514 ein Umgeld auf Fleisch und Wein eingeführt, welches im ganzen Lande Erbitterung und einen Aufruhr erregte (in der Geschichte unter dem Namen des „armen Konrad“ bekannt), den er durch zahlreiche Hinrichtungen zu unterdrücken suchte. Viele flohen, welche fortan Deutschland und die Schweiz mit ihren lauten Klagen erfüllten. Auf den Tagsatzungen des Jahres 1515 kamen die Verhältnisse der Flüchtlinge, die sich in der Schweiz aufhielten, oft zur Sprache. Ulrich bat die Eidgenossen, auf ihn ein getreues Aufsehen zu haben; sie legten Fürbitte ein für die Flüchtigen, „mitlidender wyss und doch nit anders denn bittlich und fründtlich“, wiesen sie aber aus, als sie von Zusammenrottungen zu Hallau und von einer vorhabenden Invasion in Schwaben hörten.

Bald darauf verschlimmerte sich die Lage Ulrich's noch: Einerseits die Ermordung seines Stallmeisters Hans von Hutten am 8. Mai 1515 im Böblinger Walde aus Eifersucht auf dessen Frau, Ursula von Thumm, andrerseits die schimpfliche Behand-

---

1) Abschiede von Luzern 7. Juni 1514 und 26. März 1515. S. 793 und 862.

lung seiner Gemahlin Sabina, gebornen Princessin von Bayern, welcher sich dieselbe am 24. November 1515 durch die Flucht entzog, erregten tiefe Erbitterung gegen Ulrich, nicht nur seitens der zahlreichen Huttenschen Familie in Franken [1]) und der Herzoge von Bayern, sondern im eigenen Lande, und machten in Verbindung mit seiner Misswirthschaft das Einschreiten der kaiserlichen Regierung nothwendig. Ulrich wandte sich um Hülfe an Baden, Hessen, Strassburg und Speyer. Entscheidend aber war bei der lauen Haltung der fürstlichen Bundesgenossen das Vorgehen der Eidgenossen. Am 10. September 1516 schrieb die Tagsatzung zu Baden an den Kaiser, der gerade damals zu Augsburg den Rechtstag hielt und an die Herzöge von Bayern, ein Angriff auf Württemberg, wo sie immer freien Kornkauf haben, bringe ihnen Nachtheil und sie können bei Unternehmungen gegen ihren Bundesgenossen, der schon oft Leib und Gut zu ihnen gesetzt, nicht gleichgültig sein. [2]) Ulrich mochte es wohl hauptsächlich dieser Verwendung zu verdanken haben, dass er in dem sogenannten Vertrag von Blaubeuren vom 22. October 1516, der ihm ein Regiment an die Seite setzte, die Verwendung aller Einnahmen in die Kasse des Regiments zur Bezahlung der Schulden u. s. w. verfügte und Ulrich eine jährliche noch zu bestimmende Summe zu seinem Unterhalte anwies, noch so glimpflich davon kam.

Auch in den beiden folgenden Jahren 1517 und 1518 nahmen die fortgesetzten württembergischen Händel die Thätigkeit der Eidgenossen oft in Anspruch. Als der Kaiser Ulrich

---

1) Schr. Ludwig's von Hutten (des Vaters) vom 28. Juli 1515 an jeden Ort („den Fürsichtigen, Ersamen und Wysen Burgermeister und rath und gemein Eidgnossen, dem Dorf Glaris minen günstigen lieben Herren und sunder guten Fründten, ouch gemein Landes dahin gehörig"), in der Absicht, Ulrich aus der Gunst der Eidgenossen zu verdrängen. Bei Meusel S. 94 u. Hutteni opera. Ed. Böking I, 63 f.

2) Absch. 1003.

wegen fortdauernder Verletzung des Blaubeurer Vertrags, wie er sagte, am 17. Juli auf dem für die römische Königswahl versammelten Reichstage zu Augsburg in die Acht erklärte, redete die Tagsatzung mit der kaiserlichen Gesandtschaft, sie möchte alles anwenden, damit kein Krieg ausbreche, sondern gütliche Vermittlung eintrete und schrieb auch an den Reichstag in diesem Sinne.[1])

Der Tod des Kaisers brachte die lang verhaltene Gährung auch hier zum Ausbruch, obschon dieses Ereigniss von Ulrich, wenn es ihm Ernst war, in die Bahn der Ordnung und des Friedens einzulenken, zweckmässig benützt werden konnte, zumal da es an der Vermittlung des mit ihm befreundeten Reichsverwesers, Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, nicht gefehlt haben würde, auch die Hutten'sche Sache fast als erledigt anzusehen war.

Gerade war Ulrich am 19. Januar 1520 bei der Todtenfeier des Kaisers, als die Kunde eintraf, sein Forstmeister auf der Achalm sei zu Reutlingen in der Herberge von zwei Bürgern im Wortwechsel erstochen worden. Ohne der Stadt, mit der er doch in einem besondern Schirmvertrag stand, einen Fehdebrief zu schicken und ohne die Landschaft zu befragen, zog er vor Reutlingen, welches sich nach kurzer Belagerung schon am 28. Januar auf Capitulation, mit der einzigen Bedingung der Zusicherung des Lebens ergab. Er liess sich huldigen und machte die bisher freie Reichs- zu einer württembergischen Landstadt.[2]) Es war ihm nun zunächst nicht darum zu thun, mit den Städten anzubinden, vielmehr dachte er seinen alten Groll an seinem Schwager Wilhelm von Bayern durch eine Verfehdung desselben auszulassen. Dass Ulrich so rücksichtslos gegen Reutlingen vorging, mochte in der Hoffnung auf Franz' Sieg bei der Kaiserwahl

---

1) Absch. Zürich 17. August 1518. S. 1125.

2) Rechtfertigung seines Vorgehens gegen Reutlingen. Abschied Zürich 21. Februar. S. 1127.

geschehen sein. Wenn nämlich seine Schilderhebung des bisherigen kaiserlichen Hauses wirksamste Handhabe in Süddeutschland, den schwäbischen Bund, lahm legte, und dadurch die Aussichten Franz' auf die Krone wesentlich erhöhte, so durfte er mit Fug von diesem nicht nur den dauernden Besitz Reutlingens, sondern auch volle Verzeihung für alles Geschehene hoffen.[1]) Die Verbindung Ulrichs nun mit Franz unterliegt keinem Zweifel, sie beruhte auf der Vermittlung der Eidgenossen. Schon am 21. Januar 1517 hatte die Tagsatzung zu Bern beschlossen, Ulrich, nachdem man nun mit Franz Friede geschlossen, bei diesem zu einer Pension oder Bestellung zu verhelfen, später sich bei Franz für die Ausbezahlung der bei Dijon stipulirten 10,000 Kronen für Ulrich verwendet und am 20. März 1517 dem Abgesandten Ulrich's an Franz, Eberhard von Reischach, einen Boten mit Empfehlungsbriefen an Franz beigegeben, was damals von der kaiserlichen Gesandtschaft in der Schweiz übel vermerkt ward.[2]) Wahrscheinlich war es bei diesem Anlass, dass der Kaiser Ulrich vorwarf, er habe bei Karl von Geldern und Franz Hülfe wider den Kaiser gesucht, worauf auch Ulrich seine Verbindungen mit Ludwig XII. und Franz I. gar nicht läugnete, sondern nur den Vorwurf der Tendenzen gegen das Reich bestritt. Jetzt wurden auch wirklich am 21. Februar Ulrich zu Bern bei der Bezahlung der letzten Rata der Dijonergelder die ihm gebührenden 10,000 fl. entrichtet,[3]) was dann freilich von Seite der österreichischen Agenten zu grossartigen Uebertreibungen und zu Verläumdungen Ulrich's

---

1) Zevenberge an Karl, d. d. Constanz 12. April. Le Glay p. 415.

2) Absch. 1017. 1046. Pace an Wolsey 25. April 1517. Brewer 3168: The Emperor's friends have doth suspect they will treat some other things than the payment of the money and they think that only a color. Pace thinks if they do it, it will not be by consent of their superiors.

3) Absch. 1138. Basel scheint sich der Ausbezahlung dieser Summe aus der letzten den Eidgenossen gebührenden Rata von 10,000 Kronen widersetzt zu haben.

benützt wurde. Ob Franz Ulrich bei seinem Vorhaben auch über dies hinaus noch unterstützte, ist nicht ersichtlich; jedenfalls aber durfte er als Bewerber um die Kaiserkrone die unsichere Sache Ulrich's nicht offenkundig befördern, um dadurch dessen Feinde nicht zu reizen. Zu wiederholten Malen stellte er auch sowohl gegenüber den deutschen Reichsstädten als an den eidgenössischen Tagleistungen auf die entgegengesetzten Insinuationen der österreichischen Agenten hin jede Verbindung mit Ulrich in Abrede.

Sofort trat nun am 6. Februar der schwäbische Bundestag zusammen und erliess an alle Stände des Reichs eine kriegerische Erklärung zur Abwehr aller Landfriedensstörungen. Der Krieg ward beschlossen, Ulm als Sammelplatz, der 2. März als Termin für das Zusammentreffen der Bundestruppen bestimmt, welche in der Folge eine Stärke von 4400 Mann zu Pferd und 22,800 zu Fuss (darunter auch etwa 800 eidgenössische Knechte [1]) erreichten, der Oberbefehl Herzog Wilhelm von Bayern übertragen. Umsonst erbot sich Ulrich vor Kurfürsten, Fürsten und gemeinen Eidgenossen zum Verhör und zu aller Billigkeit, indem er seine Rüstung als allein gegen Wilhelm von Bayern gerichtet erklärte.

Zwei Aussichten waren es nun, da Baden und Brandenburg ausweichend antworteten, Pfalz als Reichsverweser sich wenigstens in neutraler Stellung halten musste, fast allein, welche, wenn keine Vermittlung gelang, Ulrich zu Gebote standen: die Hülfe seiner arg misshandelten Landschaft und die Unterstützung der Schweizer. Auf jene konnte er nicht zählen, da, wenn auch auf dem Lande Anhänglichkeit an ihn sich äusserte, doch diese unmöglich umfassend und nachhaltig sein konnte. So stand seine Rettung einzig bei den Eidgenossen. Schon auf die Kunde der am 17. Juli 1518 gegen ihn erlassenen Acht hatte er am 12. August 1518, da ihm die

---

1) Anshelm 402.

Landschaft für Rüstungen 40000 fl. verwilligte, Eberhard von Reischach, Burgvogt zu Tübingen, und Albrecht von Landenberg den Befehl ertheilt: 6000 gute Knechte, auch Hauptleute und Fähndriche in der Eidgenossenschaft um einen Sold eintretenden Falls zu bestellen, um offensiv gegen den Kaiser vorzugehen.[1]) Schon Anfangs November hatte Reischach, der seit Langem des Herzogs Sache in der Schweiz vertrat und als gesessener Bürger zu Zürich (seit 1500) mannigfaltige Verbindungen unterhielt, auch jenen Landenberg, einen damals nicht unberühmten Parteigänger, in Ulrich's Interesse gezogen hatte, zwanzig eidgenössische Hauptleute gewonnen, um sich ihrer im gegebenen Moment bedienen zu können.[2]) Jetzt verdoppelten die württembergischen Agenten ihre Thätigkeit. Zuerst — schon in der Fastnacht — waren die Werbungen heimlich; allein als die Sache ruchbar wurde, widersetzten sich aus eigenem Antriebe und auf die Instigationen der österreichischen Diplomatie alle Kantonsregierungen,[3]) warfen Hauptleute, die sich damit befassten, in's Gefängniss, und achteten nicht darauf, dass Ulrich ausdrücklich versprechen liess, nur gegen Bayern Krieg zu führen, „zu handlen von wegen der bösen schandlichen und verratherschen stucken sines wybs und andrer unverträglicher sachen halb an ihm

1) Schinner, Instruction für Beccaria, d. d. Zürich v. 1. Februar 1519. Mone p. 18.

2) Regierung von Augsburg an Karl, d. d. Augsburg 13. März. Le Glay No. 90: Aussy que ce au refus de vostre alliance ils prennent la protection du duc de Wirtenberg, ce seroit la totalle ruyne et destruction de vos dits pays et d'Austriche semblablement. Le Glay No. 84.

3) Schinner a. a. O.: pariter apud dominos Helvetios rem ita suggessimus quod statim custodiis circumquaque per passus omnes, quo possent pedites exire, dispositis etiam oratorem ad ducem Wirtenbergensem miserunt, ut se ab incerto retrahat ac quiescatt, quoniam non forent alia passuri. Id. an Marguerite d. d. Zürich 12. Februar. Ibid. p. 20: Les Suysses en (Einnahme Reutlingens) sont desplaisantz, et gardent les passaiges à ce que aucuns de Suisse ne donne aide à ce duc combien qu'il se dit faire ces choses à leur umbre.

begangen.' Allein das Reislaufen war eben bei den Schweizern zu einer Alt und Jung ansteckenden Seuche geworden. Ulrich's Freigebigkeit, Prachtliebe und soldatische Offenheit hatten ihm längst die Zuneigung der Führer erworben, sowie er die Herzen der gemeinen Krieger durch ritterlichen Anstand, Geschick in Waffenübungen und Nachsicht in der Kriegszucht gewonnen hatte. Zudem hätte Reischach die 10,000 Sonnenkronen Frankreichs zu seiner Verfügung. Man sah also schon den Lohn. Da lief wer mochte. Zu Diessenhofen war der Sammelplatz. So zogen denn vom 8.—10. März etwa 12,000 Mann [1]) ohne Bewilligung der Obrigkeit, ja gegen deren ausdrückliches Verbot, unter Reischachs Oberbefehl in drei Abtheilungen, die eine unter Reischach selbst, die beiden andern unter einem Herrn von Hewen und unter Albrecht von Landenberg nach Württemberg. Jakob Stapfer, einer der geachtetsten schweizerischen Befehlshaber, in dem siegreichen mailändischen Feldzug im Jahr 1512 der zweite Anführer, der erste über 10,000 Mann in dem erfolglosen Zuge Maximilians I. nach Mailand im Frühling 1516 Renward und Georg Göldli, Hans Ziegler, Mitglied des Raths, diese von Zürich; L. von Diessbach, Caspar von Mülinen, Rudolf Hetzel, durch des Vaters grässlichen Ausgang nicht gewitzigt, von Bern; Wernher von Meggen, von Luzern, ragten unter den Führern hervor. Noch an der Grenze des Vaterlandes, wo sie den Abgeordneten des schwäbischen Bundes begegneten, hatten sie die allgemeine Bestürzung über ihr strafbares Unternehmen gesehen, hatten warnende und abmahnende Briefe empfangen, diese aber in kühn widerspre-

---

1) Ueber 10000: Marnix, d. d. Augsburg 17. März, Mone p. 133. 10—12000: Schinner bei Brewer 173. 6000: Anshelm 402. 14000: Stettler und Bullinger I, 29. 12000, welche Zahl auch der bayerschen Landschaft angegeben ward: Heinrich Schönbrunner, der in ihrem Zuge Fähndrich war (Tagebuch im Geschichtsfreund Bd. 18 S. 209, Einsiedeln 1862) und Georg Spalatin (Stälin 164 A. 2.)

chendem Tone beantwortet.[1]) Viele waren von Hause entronnen, ohne Spiesse mitzunehmen, 2000 derselben musste man für sie nach Tuttlingen schicken. Der Zug ging über Tuttlingen, Krauchenwies, Zwiefalten über die Alp in's württembergische Lager, nach Blaubeuren, wo Ulrich, welchem seine Landschaft 80,000 Gulden zum Zug gegen Bayern verwilligen musste, am 9. März über Kirchheim kommend, eintraf. Mit den Schweizern, welche freilich nur gegen das Versprechen gekommen waren, sie nur gegen die Bayernherzoge zu einem Angriffskriege, dagegen wider das h. Reich und das Haus Oesterreich bloss zum Vertheidigungskampf zu gebrauchen,[2]) zählte das Heer unter dem Oberbefehl Ludwig's von Stadion über 26,717 Mann; daher wurde auch Ulrich im Anfang sehr gefürchtet und dem schwäbischen Bunde wurde von mehreren Seiten her ein übler Ausgang in Aussicht gestellt.

Da nun Ulrich's Macht entschieden nur dann furchtbar war, wenn die Schweizer mit ihm kämpften, so suchte der Bund diese von ihm zu trennen. Er schickte daher eine eigene Abordnung in die Schweiz, bestehend aus Georg Langmantel, Bürgermeister von Augsburg, Christoph Reuchlin von Ueberlingen und Lienhard Jung, Stadtammann von Ulm, welche am 3. März vor der Tagsatzung zu Zürich erschien.

Sie brachten, unterstützt von Zevenberge und den übrigen österreichischen Agenten vor: Wiewohl der Bund Ulrich in den vergangenen Händeln viel Nachsicht und Güte bewiesen, besonders bei Lebzeiten des Kaisers und sich von ihm versehen hätte, er würde dies dankbar zu Herzen nehmen, so sei doch der Angriff auf Reutlingen geschehen, deshalb sei der schwäbische Bund genöthigt, gegen Ulrich feindselig vorzugehen, werde aber dabei möglichste Mässigung walten assen, damit die armen Leute nicht beschädigt würden. Sie

---

1) Abschied Zürich 14. März 1140.

2) Stälin 167.

bitten nun, die Eidgenossen möchten dabei stille sitzen und sich Ulrich's nicht annehmen und die Ihrigen, die ihm zugezogen seien, ernstlich ab- und heim mahnen, und wenn das Reich gedrängt würde und die Eidgenossen als Glieder um Hülfe anriefe, solche leisten, was auch sie für den umgekehrten Fall zusagen. Was die Eidgenossen an Renten, Zinsen, Gülten in Württemberg haben, das solle ihnen, ungeachtet des Krieges, unverbrüchlich zukommen.

Der Entscheid der Tagsatzung konnte nicht zweifelhaft sein; hätte sie vielleicht auch unter andern Umständen, wo die Sache nicht so verwickelt war und nicht so viele andere Interessen noch in Frage kamen, Ulrich gegen den schwäbischen Bund nicht ungern beigestanden, so konnte sie jetzt nichts anderes als die Heimberufung der Knechte beschliessen. Bei Allem mussten die Obrigkeiten die heimliche Aufwieglung und Abführung ihrer Angehörigen, zum Theil gegen ihr ausdrückliches Verbot, als eine unerträgliche Beleidigung ansehen, welcher gegenüber es erforderlich war, ihre verletzte Autorität wieder festzustellen. Dann war, da auch 800 Schweizer im bündischen Heere dienten, ein Bruderkrieg zu besorgen. Ferner lag es in ihrem Interesse, ein ununterbrochenes gutes Verständniss mit dem schwäbischen Bunde und den Herzögen von Bayern, welches für sie eben so zuträglich war, als dasjenige mit Württemberg, zu erhalten; ganz besonders aber musste ihre Politik in der Kaiserwahl, welche mittlerweile sich ganz entschieden gegen Franz' Bestrebungen gerichtet hatte, sie zur Heimberufung ihrer Angehörigen bestimmen, da die Belassung der Knechte im württembergischen Heere bei der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines Siegs dieses letztern über das bündische Franz' Aussichten erhöhen musste, ja vielleicht ein Sieg diesen nicht bloss reizte, sondern auch in den Stand setzte, die Kaiserkrone mit Gewalt an sich zu reissen.

So beschloss denn die Tagsatzung am 3. März an Ulrich zu schreiben, dass er ihre Knechte, so lieb ihm ihre Huld und Freundschaft sei, sofort „Angesichts dieses Briefs“ ent-

lasse. Auch den Knechten werde man schreiben, denen, so folgen, werde ihr Ungehorsam verziehen, ausser den Offizieren. Aber auch das Reichsheer solle seine schweizerischen Knechte heimweisen. Ueber das Begehren um Hülfe behielt sich die Tagsatzung einen Bescheid vor.[1]) Ulrich erhielt am nämlichen Tage, wo er des eben angekommenen schweizerischen Zuzugs sich freute, das Schreiben der Tagsatzung. Er verbarg seine Bestürzung und liess listig den Eilboten, der auch den schweizerischen Hauptleuten ein Schreiben überbringen sollte, durch falsche Führer unter Begünstigung der herannahenden Nacht auf Abwege leiten und verlegte dann das Lager mehr in das Land hinein nach Kirchheim (17. März) und später nach Plochingen (21. März[2]).

So beschloss denn die Tagsatzung zu Zürich am 14. März, da die Knechte trotz mehrfacher Schreiben und Drohungen nicht zurückkehrten und nach dem schmählichen Schreiben der Hauptleute auch nicht abzuziehen gedachten, gemeine Eidgenossen von allen Orten sollten sich mit ihren Bannern rüsten und wenn jene nicht folgten, auf den 1. April mit ihrem Kriegsvolk zu Schaffhausen eintreffen und dort sich berathen, wohin man weiter ziehen wolle,[3]) um die Knechte mit Gewalt heimzubringen, was sich freilich der schwäbische Bund verbat, da er gleich den österreichischen Räthen in Augsburg versteckte Absichten unter diesen ungewöhnlichen Massnah-

1) Absch. 1139. Schr. an Ulrich vom 3. März Donnerstags vor Herrenfastnacht: „Und wenn Euér fürstlich Gnad dieses verachtet, so fürchten wir unsere Obern, denen fürwahr die Sache treffentlich angelegen ist, werden veranlasst, gegen Ew. fürstliche Gnaden so zu handeln, dass E. F. G. wünschen möcht, ihnen gwillfahrt zu haben."

2) Zürich an Glarus v. 21. März. Meusel a. A. O. S. 150.

3) Schr. an die Knechte, d. d. Zürich 18. März, Freitag nach der alten Fastnacht, im Archiv in Solothurn. Absch. 1141. Anshelm 405. Schinner an Wolsey, d. d. Zürich 7. April. Brewer 173.

men wittern mochte.[1]) Gleichzeitig bei der württembergischen Gesandtschaft in Zürich und auf schriftlichem Wege direkt auch an Ulrich erging darauf eine abermalige schriftliche Aufforderung, die Knechte zu beurlauben. Zugleich machte sich jeder Ort auf die ergangene Aufforderung gefasst, mit seinem Banner auszuziehen. Nochmals hatte zwar inzwischen Ulrich am 27. Februar an den schwäbischen Bund ein Schreiben erlassen, in welchem er sich erbot, Reutlingens halber vor seinen guten Freunden den Eidgenossen zu gütlicher Verhandlung und nöthigenfalls endlichem Spruche sich zu stellen und der getroffenen Entscheidung ungeweigert zu leben.[2]) So ernst dieses Anerbieten gemeint sein mochte, kam es doch zu spät, um auf den Gang der Ereignisse von Einfluss sein zu können. Vergeblich auch war ein Schreiben Ulrich's an die Tagsatzung, in welcher er ihre Vermittlung erbat. Denn indem die Stände des Reichs den Eidgenossen zwar die gute Aufnahme ihrer Gesandten verdankten, lehnten sie den angetragenen gütlichen unverbundenen Tag zu Schaffhausen ab, da man alle freundlichen Mittel vergebens erschöpft habe und nun in so gewaltiger Rüstung dastehe, dass man schon der Kosten wegen sich auf keinen Verzug einlassen könne, zumal da Ulrich keinen Vertrag halte. Ein Stillstand würde nur die Einmischung der Franzosen zur Folge haben[3].)

So wurden denn auf einem Tage zu Schaffhausen am 22. März die Knechte zum dritten Mal abgemahnt und Schaffhausen beauftragt, den Brief durch einen Boten denselben zutragen und vorlesen zu lassen. Die Antwort sollte Schaffhausen sofort an Zürich übermitteln, welches seinerseits dieselbe gemeinen Eidgenossen mitzutheilen und erforderlichen Falls einen Tag auszuschreiben hatte. Zürich, das bei dem

---

1) Ullmann 143. Anm. 72.

2) Ullmann 107. Anshelm 402.

3) Abschiede 1144. Anshelm 406.

Eifer, den es auf den neuesten Tagen gegen fremder Herren Dienst gezeigt hatte, mit doppeltem Aerger fand, dass seine eigenen Angehörigen die grössere Zahl der Weggezogenen bildeten, wollte, da ihm der auf den 1. April festgesetzte Termin zu entfernt schien, und fortwährend neue Knechte ausliefen, und in Furcht, Ulrich möchte eben darum eine Schlacht schlagen, woraus den Eidgenossen Schaden erwachsen könnte, zwar den Zug beschleunigen, setzte eine Macht von 3000 Mann in Bewegung und war schon im Begriff auszuziehen. Doch wurden eben auf dem Tag zu Schaffhausen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug beauftragt, jenes zu bestimmen, sich nicht von den übrigen Eidgenossen zu söndern, sondern nur gemeinsam mit diesen auf den früher bestimmten Zeitpunkt zur Heimholung der Knechte auszuziehen.[1])

Alle diese Beschlüsse aber wurden durch die Ereignisse überholt und überflüssig, die mittlerweile im Heere selbst sich zugetragen hatten. Inzwischen hatte nämlich der Träger des ersten Briefs der Tagsatzung auf Umwegen das rückwärts verlegte Lager Ulrichs bei Kirchheim erreicht. Er langte Nachts an und das Schreiben kam zuerst in die Hände des gemeinen Mannes und verbreitete durch die Mahnung, wenn nicht augenblickliche Rückkehr erfolge, Verlust an Ehre, Leib und Gut drohe, allgemeine Verwirrung. Ulrich eilte auf die erste Kunde davon herbei und fand die Hauptleute zu Kircheim von ihrer eigenen Mannschaft belagert, die unter wüthenden Drohungen und in aufgelöster Ordnung das Städtchen umschwärmte. Durch Vorstellungen und Geldspenden stillte er einigermassen den Aufruhr und begab sich dann zu den Anführern, die er seines Dienstes entliess, mit der Bitte, seine Willfährigkeit hiezu bei ihren Regierungen als Entschuldigung und Empfehlung für ihn geltend zu machen, was sie ihm zusagten. Wer wollte, brach nun auf und zog ohne alle Ordnung zwischen dem 19. und 23.

---

1) Absch. 1144. Anshelm 405. Zürich an Glarus, 21. März. Meusel 152. Zürich an den Abt von St. Gallen, 22. März. Absch. 1145.

März nach Hause[1]), der schwerste Schlag, der Ulrich treffen konnte, da dies sein Schicksal entschied. Dennoch darf darum ein Mackel auf die Treue der schweizerischen Hülfstruppen nicht fallen, welche freilich bis auf den letzten Augenblick richtig besoldet waren (jeder erhielt dreizehn dicke Pfenninge); denn sie waren durch seine Agenten widerrechtlich aufgewiegelt worden und gehorchten jetzt nur dem Gebot ihrer Obern, welche die Werbung nie erlaubt, vielmehr verboten hatten.[2]) In Zürich wurde die Heimkehr der Knechte durch ein Schreiben Ulrichs, sowie durch einen Bericht des luzernischen Boten Zukäs, der nach Schaffhausen beordert war, um die Knechte dort zu empfangen, am 24. März bekannt, worauf es sofort an alle Orte die Mahnung erliess, stille zu sitzen.[3])

Die Hauptleute selbst entsprachen dem Wunsche des Herzogs, indem sie unmittelbar nach ihrer Rückkehr vor der in Luzern versammelten Tagsatzung sich also äusserten: „Sie hätten, als sie dem Herzog, der Eidgenossen treuen Bundesgenossen zugegen, geglaubt, ihren Obern gefällig zu sein. Nichtsdestoweniger hätten diese — warum, sei ihnen unbekannt —[4]) sie mit Drohungen heimberufen, zu nicht geringer Beschwerde des Fürsten und zu ihrem eigenen grossen Schimpf, denn ihnen wurde von den Mitgliedern des Bundes u. A. vorgehalten: Die Eidgenossen hätten vorhin zwei Herzoge verrathen[5]) und jetzt den dritten verkauft, um den Sold schändlich betrogen

---

1) Hottinger 213. Heyd 543. Ullmann 143 Note. Kreisschreiben Zürichs vom 5. Juli 1519, bei Meusel 157. Laquelle revocation est cause de sa destruction. Maroton an Marguerite v. 10. April Mone p. 397. Zevenbergen an Marguerite, d. d. Zürich 28. März. Mone p. 292.

2) Ullmann 144. A. 77.

3) Absch. 1145.

4) L. v. Diesbach beschuldigte die Tagsatzung, 30000 Gl. vom schwäbischen Bund und von Oesterreich dafür erhalten zu haben, natürlich ohne es beweisen zu können. Absch. 1163.

5) Ludovico Moro und Massimiliano Sforza. Diesen letztern betr. ist der Vorwurf durchaus unbegründet.

und um Land und Leute gebracht," welche Schmach und Nachrede ohne Zweifel in Ewigkeit an ihnen und ihren Nachkommen haften werde. Sie bitten daher die Eidgenossen dringend, es dem biedern Fürsten in Gutem zu gedenken, dass er auf das Schreiben der Tagsatzung sie sogleich entlassen und all' sein Vertrauen auf die Eidgenossen und ihr besiegelt Bündniss mit ihm gesetzt habe und Fürsorge zu treffen, dass er wieder zu Land und Leuten und Recht kommen möge."[1])

Die Sprecher hätten eher für sich selbst als für andere bitten sollen, denn der Unwille war gross wider sie, namentlich hatte ihre vom Marsche aus erlassene trotzige Antwort auf die erste Mahnung den Zorn aller Regierungen geweckt. So wurde denn am 1. April zu Zürich beschlossen, jeder Ort solle die Seinen nach ihrem Verschulden strafen und zwar so tapfer, dass sie gestraft seien und man solchen Ungehorsams, der zu Schmach, Unehre und Verderbniss der Eidgenossenschaft führen möchte, in Zukunft überhoben sei. Eberhard von Reischach, der Urheber des Uebels, erhielt vom zürcherischen Rathe das Contumazurtheil des Schwerts und auch die andern Führer traf die verdiente Strafe.[2])

Noch wäre trotz der Heimkehr der Eidgenossen nicht alles für Ulrich verloren gewesen. Auf die bewiesene Willfährigkeit sich stützend, wandte er sich nun mit der Bitte um Vermittlung und Hülfe an die Tagsatzung. In Zürich erschien am 1. April eine Botschaft mit einem Missiv desselben. Indem er darin vorstellte, die Bündischen hätten sich seither wider ihn verstärkt und ihm am 20. März, obgleich er sich erboten, um den Span wegen Reutlingens vor den Eidgenossen zu Recht zu stehen, ihre offenen Fehdebriefe überreichen lassen, bat er die Eidgenossen, da er nunmehr unmächtig sei, seinen Feinden mit Erfolg zu widerstehen, diesen nicht zu gestatten, dass sie

1) Hottinger 213. Meusel 153. Ein Tag zu Luzern um diese Zeit, sonst unbekannt.

2) Absch. 1147. 1167. Hottinger 215.

ihren Hochmuth an ihm auslassen. Darauf trat nun aber auch die Botschaft des schwäbischen Bundes mit Zevenberge auf. Nachdem sie zunächst für die Abberufung der Knechte gedankt und dafür alle Gegendienste angeboten, rechtfertigte sie die Ablehnung der von den Eidgenossen angebotenen Vermittlung zu Schaffhausen durch den Bund. Einerseits nämlich habe Ulrich trotz seiner den Ständen des Bundes unter seinem Siegel gegebenen Versicherung, nichts mit Gewalt gegen sie vorzunehmen, doch das Eigenthum des Abts von Salmansweiler, eines Bundesgenossen, in Reutlingen geplündert, wesshalb der Bund in keine gütliche Verhandlung mehr mit Ulrich eintreten könne. Andrerseits aber wäre durch längeres Zögern und Verhandeln zu besorgen gewesen, dass Franz in der Zwischenzeit bei seiner Verbindung mit Ulrich mit Gewalt die Kaiserkrone an sich reissen könnte, was den Eidgenossen wie der deutschen Nation zu Schmach und Schande gereichen würde. Indem die Botschaft noch daran erinnerte, dass der Bund ihre Knechte, die er daran hätte hindern können, in das Herzogthum habe ziehen lassen und während sie dort waren, keinen Angriff gethan, also mit merklichen Kosten eidgenössische Angehörige verschont habe, bat sie, die Eidgenossen möchten es nicht zu Argem aufnehmen, dass ihre Vermittlung nicht angenommen worden sei. Der Bund hätte dieser vor derjenigen aller Kurfürsten den Vorzug gegeben; allein es habe die Nothdurft erfordert, von aller gütlichen Vermittlung abzusehen. Dieses Anbringen unterstützte Zevenberge im Namen Karls, der auch Glied des Bundes und bereit sei, demselben mit Leib und Gut behülflich su sein. Darauf unterhandelte die Tagsatzung ernstlich mit der Botschaft, der Bund möchte mit seinen Kriegsvölkern weder vorrücken noch angreifen, Ulrichs Land unangetastet lassen und ihnen die Friedensvermittlung überlassen. In diesem Fall wollten sie zum Voraus die Versicherung geben, dass Ulrich Reutlingen sammt allem Hab und Gut und auch dem Abt von Salmansweiler und andern Bundesgenossen ihre Güter zurückerstatten werde. Weil aber die Botschaft dazu keine Vollmacht hatte, noch auch

dies über sich nehmen wollte, so liess die Tagsatzung ihren Vorschlag den Ständen des Bundes durch einen Eilboten schriftlich übersenden, mit bittlicher Ermahnung, sie möchten, da Ulrich in solche Restitution sich ergebe, den Eidgenossen gönnen, in ihren übrigen Streitigkeiten zu tädigen, damit Land und Leute unbeschädigt blieben und Blutvergiessen erspart werde. Ulrich nahm die Vermittlung auf diese Bedingungen hin nach einigem Bedenken endlich an, während der schwäbische Bund seine Antwort absichtlich so hinauszog, dass bei der mittlerweile eingetretenen Wendung von keiner Vermittlung mehr die Rede sein konnte.[1]) Ulrich selbst war nämlich inzwischen am 30. März nach Tübingen gezogen, worauf das dahinter liegende Land sich dem heranziehenden Heere ergab, Stuttgart selbst am 7. April und dem Beispiele der Hauptstadt folgte bald das ganze Land. Am 12. war auch Reutlingen dem Reich wieder gewonnen. Ulrich selbst verliess am 7. April das Schloss Tübingen, dessen Vertheidigung er mit seinen beiden Kindern der Treue des Adels anvertraute und wandte sich durch die Pfalz, von aller Hülfe verlassen, nach Montbéliard. Bald ergaben sich nun auch Stadt und Schloss Tübingen, sowie die übrigen festen Plätze, womit Anfangs Mai der Feldzug beendigt war. Ulrich's spätere Versuche, sein Land wieder zu gewinnen und die Mitwirkung der Eidgenossen dazu gehören, da sie mit der Kaiserwahl in keiner Beziehung stehen, dieser Darstellung, welche sich mit der Einwirkung der Eidgenossen auf die europäische Politik beschäftigt, nicht an.

So beschloss denn die Tagsatzung, da viele Warnungen einkamen, wie Franz merklich praktizire und dass er desshalb kein Gut sich gereuen lasse, das er ohne Zahl ausgebe und darauf gehen lasse, man aber doch, so sehr man gegen Franz'

---

1) Absch. 147 u. Absch. Zürich 10. Mai 1163. Zevenbergen an Karl, d. d. Constanz 12. April. Le Glay Nr. 125. Idem an Margarethe, d. d. Zürich 28. März. More p. 292 und Maroton an Margarethe, d. d. Zürich 10. April. Mone p. 396.

Wahl gesinnt war, dennoch mit diesem nicht in Feindschaft gerathen wollte, mit Zevenbergens Zustimmung den Versuch zu machen, Franz selbst durch ein Schreiben zur Rückziehung seiner Kandidatur zu bestimmen[1]), zugleich aber an die Kurfürsten eine Zuschrift zu erlassen in dem Sinne, dass sie keinen Welschen zum Kaiser wählen sollten, endlich in gleichem Sinne auch an den Papst zu schreiben, mit dem weitern Beifügen, im Falle gleichwohl Franz gewählt würde, diese Wahl nicht zu bestätigen.[2])

Es lässt sich nicht verkennen, dass in diesem Bescheid der Gesichtspunkt des schweizerischen Interesses scharf und sicher festgestellt war. Denn wenn die Wahl Franz als direkt gefährlich von den Schweizern mit aller Entschiedenheit verworfen werden musste, so hatten sie auch keinen Grund, die Wahl eines so mächtigen Fürsten wie Karl zu wünschen und dafür zu wirken. Man wollte diesen eben gewähren lassen, weil er für minder mächtig als Franz galt; aber es sollte, wenn es nach ihrem Sinne ging, keiner von ihnen Kaiser werden.

---

1) Declarant qu'il ne le veuillent pour empereur et qu'il se doit bien contenter d'ung si grand royame que celle de France et que de leur pouvoir empescheront à non estre empereur; en toutes autres choses lui feront et trairont, comme ils ont capitulé avec S. M. Maroton an Margaretha d. d. Zürich, 10. April. Mone p. 396. Il ne pouvoient n'y vouloient souffrir que l'empire allast en autre main que d'un prince des Allemaignes et que an chois le roy de France ou autre prince estrangier y parvinst, ils metroient en dangier corps et biens comme ils estoient conclus avec la ligue de Swave et autres membres des dites Allemaignes et prioient à son maistre de vouloir departir de pourchásser du dit empire, fust par amour ou par force ou dès maintenant luy annonchoient toutes amities et alliances failliez et qu'ils avoient telles charges de toutes leurs maistres uniformement. Zevenbergen an Karl d. d. Constanz 12. April. Le Glay Nr. 125. Das Schreiben an Franz ist nirgends gedruckt. Eine Scizze davon auch bei Anshelm 5,378. In Rom wusste man schon am 15. April davon. Brever 183.

2) d. d. Zürich, 6. April. Scizze bei Anshelm 5,378. Guicc XIII., 4 anzi insino ai Svizzeri mossi dall' amore della patria commune Germanica avevano supplicato il Pontefice che non favorisse a quella elezione alcuno che non fosse da lingua tedesca.

Würde es aber Karl, dann konnte ihnen Frankreich, so lange nur nicht die Beiden in Allianz traten, erst recht nützlich werden, da dann natürlich ihre Bundesgenossenschaft im Preise wieder steigen musste. Da aber jede dieser Alternativen: die Wahl keines von Beiden oder die Wahl Karls für sie gleichen Werth besass, so unterliessen sie es, in ihrem Schreiben sich für Karls Kandidatur auszusprechen, indem für ihren Zweck — die Beseitigung derjenigen Franz' — diese negative Tendenz genügte und liessen es mit der allgemeinen Ermahnung bewenden, die Kaiserkrone bei der deutschen Nation zu belassen.[1]) Trotz aller Zureden, Karl in jenem Schreiben ausdrücklich zu empfehlen, konnte Zevenbergen nicht mehr von ihnen erlangen, obwohl sie versicherten, ihn für einen deutschen Fürsten zu halten.[2]) Froh, wenigstens dieses Resultat erreicht zu haben, kehrte Zevenbergen bald darauf mit Erlaubniss der Eidgenossen nach Innsbruck zurück, indem er zwei österreichische Agenten mit dem gewohnten Secretär zurükliess, denen er möglichste Sparsamkeit empfahl.[3])

---

1) Lesquelles (Brief an die Kurfürsten) trouveront bonnes, mais elles seraient meilleurs, si ils recommandassent le roy. H. von Nassau an Marg. d. d. 30. April. Mone p. 403. C'est aussi l'intencion de Messieurs les Suyches (die Wahl eines Dritten), car ils craindent la puissance des deux roys, toutesfois à mon advis les Suyches demeureront neutres. Zevenbergen an die Regierung von Augsburg d. d. Zürich, 15. Mai. More p. 405 qu'ils ne vouldroient que ni l'un ni l'autre des deux rois fut promu. Gachard rapport a. a. O: qu'ils estoient deliberes tenir la main que un prince d'Allemagne, electeur ou autre, fut elu empereur, sans faire mention particulière du roy: Brewer 404. The Swiss had said that neither the French nor Spanish king should be Emperor: but it is not the first time they had lied. Vergl. auch die in Note 1, S. 128 und 2, S. 130 genannten Aeusserungen Schinners und Pacas.

2) Zevenbergen an Karl d. d. Constanz 12. April. Le Glay Nr. 125 mais ne m'ont volu accorder de nommément designer votre Majesté pour raison à ce les mouvans, ains me disent de bouche qu'ils vous tenoient un prince d'Allemaigne, des plus grands et que en poviez faire votre pourchas là où il appartient comme ne se douttent que sauriez bien faire.

3) autrement les demandes des debtes particulières, pensions et arrerages monteraient à plus de XXXm. florins, combien que je n'avoy escript que de XV. v. Zevenbergen a. a. O.

Die Ansprache der Eidgenossen an die Kurfürsten war eine sehr energische.[1]) Sie stellten darin vor, wie ihnen zu hören schwer und gänzlich zuwider sei, dass der König von Frankreich seinem höchsten Vermögen nach allenthalben um die Kaiserwürde prakticire, deren Erlangung der Nation, dem Reiche, ja der ganzen Christenheit zu Unehre, Krieg, Aufruhr und Zerstörung gereichen würde; — zumal die Deutschen solche Ehre und Würde eines Haupts des hl. römischen Reichs mit ihrer tapfern Mannheit und grossem Blutvergiessen erlangt und erobert und es verdient hätten, dass solche Wahl auf sie gekommen und aus ihnen geordnet sei, wie es nun seit sechshundert Jahren gehalten worden. Für den Fall nun, dass Franz vorgebe, etliche Stände des Reichs und besonders die Eidgenossen seien seiner Bewerbung günstig, weil sie lange Zeit her wirklich mit der Krone Frankreich im Einverständniss und Vertrag gestanden, so wollten sie hiemit die Kurfürsten berichten, dass sie von den zwei Häuptern, dem hl. Stuhl zu Rom und dem Reich sich nie gesondert und die überall ausgenommen hätten. Wie sie denn neuerlich den Papst Julius wider Frankreich beschützt und die Franzosen mit grosser Arbeit und Blutvergiessen aus Italien vertrieben hätten. Sie geberdeten sich dann als fortwährende Glieder des Reichs, indem sie darauf hinwiesen, wie sie den Reichsadler auf ihren Schildern führten und des Reichs Ehre und Lob haben wollten. Eben darum würde es ihnen leid sein, dass wider die rechte,

---

1) Abgedruckt Absch. 1150. Goldast, Polit. Reichshändel I., 60 Meusel, Histor., Untersuch. II. 3 ff. Scizze in Anshelm 378 und Buchholtz Geschichte der Regierung Ferdinands I. (Wien 1830) I, 97. Abschrift auch im Archiv zu Lille. Mone p. 298: qui n'a été sans grosse coust et propines avant que y ay seut parvenir. Zevenbergen a. a. O. Und wie wohl nun söllichs der Eydgnossen Schryben von etlichen Kleinmüthigen oder Verräthern als spottlich und Frevel und als einer schlechten Eydgnosschaft ungebührlich ward hinterredt, so wards doch hoch angenommen und einer loblichen Eydgnosschaft für ein gute redliche that zugemessen, wie das us den gebnen Antworten wohl wird verstanden werden. Anshelm 378.

billige, ordentliche und göttliche Wahl, wider den alten Gebrauch und Freiheiten des Reichs diese Würde von der löblichen deutschen Nation, die noch so berühmt und stattlich sei an Fürsten und Herren, Frömmigkeit und Mannhaftigkeit, Macht und Reichthum, dass ein Haupt des Reichs bei ihnen und aus ihnen wohl möge erfunden werden, in fremde Nation und Sprache gewendet werden sollte und besonders in die französische, die lange darnach gedürstet und gestellt habe. Sie bäten daher, die Kurfürsten wie sie sich zu ihrer Weisheit auch gänzlich versähen, wollten die Sache zu Herzen fassen und nach allem Vermögen daran sein und tapferlich, redlich und gnädig dahin arbeiten, dass dem hl. römischen Reich und gemeiner Christenheit ein Haupt aus der deutschen und nicht der welschen Nation angenommen werde."[1])

Sehen wir zu, wie sich die drei zunächst Betheiligten Franz, der Papst und die Kurfürsten zu diesem Beschlusse der Tagsatzung und den von ihr erlassenen Schreiben verhielten.

Hatte Franz schon die Anwerbung Franz von Sickingen durch die österreichische Partei und das Unterliegen Ulrichs schmerzlich empfunden, so war ihm die schroffe Haltung der Eidgenossen noch viel bitterer, um so mehr, als er gerade von ihnen eine Unterstützung seiner Kandidatur erwartet hatte. Er liess einen Wechsel in der Gesandtschaft eintreten, indem für den Herrn von Savonniers Louis Fourbins Herr von Soliers eintrat, und versuchte die Eidgenossen durch weitläufige Vorstellungen, namentlich durch ein Schreiben, in welchem er ihr

---

1) Ueber die Tagsatzung überhaupt s. Absch. 1145 ff. Anshelm 378 ff. Zevenbergen an Karl, d. d. Constanz 12. April. Le Glay Nr. 125. Marni an Margarethe, d. d. Zürich 10. April ibid. 122. Maroton an Margarethe, d. d. Zürich 10. April, Mone p. 396. Offenbar gebührte ein wesentlicher Antheil an dem Karl so günstigen Ausgang Schinnern, wesshalb ihm auch Margarethe zur Versorgung mit einer Pension oder einem Beneficium empfahl: car il est fort pouuure et diseteux et sans avoir prouision la necessité le pourroit contraindre a cercher pasture. An Karl, d. d. Malines 12. April. Le Glay Nr. 126, vergl. Schinner an Margarethe, d. d. Zürich 24. März. Mone p. 26.

Schreiben Punkt für Punkt widerlegte, welches am 10. Mai auf der Tagsatzung zu Zürich zur Berathung kam, zu einer andern Politik zu bestimmen.[1]) Das Bedenken hinsichtlich seiner französischen Abstammung beantwortete er durch die Versicherung, nichts wider das Herkommen und die Freiheiten der deutschen Nation thun, sondern vielmehr jene mit seinem ganzen Vermögen gegen jeden Angriff wahren zu wollen. Gegenüber der Behauptung, dass durch historische Tradition die kaiserliche Würde Karl gebühre, berief er sich auf die goldene Bulle, die dies nicht vorschreibe, so wenig als der Papst stets ein Römer sein müsse; übrigens wäre er nicht der erste Kaiser französischen Stammes, da vor ihm schon Karl der Grosse diese Würde bekleidet habe. Er bestritt ferner die ihm von der österreichischen Partei angesonnene Absicht, sich durch Gewalt in den Besitz der Krone zu setzen, da vielmehr gerade jene durch Truppenausrüstungen dies beabsichtige. Ganz besonders aber fühlte er sich durch die Bevorzugung Karl's durch die Eidgenossen verletzt. Geschehe dieselbe darum, weil Karl ein Deutscher sei, so sei dies ein Irrthum, da weder Karl noch sein Vater dies jemals gewesen, jener auch kein Wort Deutsch verstehe; wenn man aber auf Franz Altvordern zurückgehe, so seien auch diese ursprünglich deutschen Stammes gewesen. Der Hoffnung auf grössere

---

1) Que (Brief der Eidgenossen) j'ay trouvées fort estranges et me samble quelles (lighes) ont esté pratiquées par ceulx, qui ne me veullent aucun bien et qui desirent la promotion du roy Catholique et d'autant que par icelles n'escripvent autant à notre Saint-Père et aux ellecteurs de l'empire, me samble que je debvoye escripre a nostredict Sainct-Père et auxdits ellecteurs pour les persuader ne devoir avoir aucun egard aux lectres d'iceulx ambassadeurs et retorquer contre eulx leur entreprinse en donnant à entendre que non seulement moy ay interest, mais toute la chrestienté. Franz an seine Gesandten d. d. Bois de Vincennes 25. April, M. S. de la Mare 10,332/3. J'envoye M. de Souliers pardevers les Suysses, non pour les practiquer, mais pour rompre et empescher les pratiques qu'on leur fait ailleurs. Je ne vouldroye point que mon ennemy soubs couleur de l'empire les me ostast et prist party avecques. Ce sont choses ou il ne se fault endormir ibid.

Freundschaft seitens Karls für die Eidgenossen stehe die geschichtliche Erfahrung entgegen, welche vielmehr für Franz spreche. In Karls Macht liege mehr Grund zur Besorgniss für die Eidgenossen als in der seinigen, da er keine Ansprüche auf sie habe und ihr Freund sei, sowie auch ein gütliches Einvernehmen der deutschen Nation mit der französischen viel leichter möglich sei, als mit der spanischen. Auch im Interesse der Christenheit liege die Wahl Franz mehr als die Karls, wegen der grössern Macht des Erstern mit Rücksicht auf den Türkenkrieg. Endlich sei gegen ihn der Vorwurf gewaltthätiger Absichten bei seinen Rüstungen ganz grundlos, da ja vielmehr Karl das schwäbische Bundesheer zu seiner Disposition habe und andrerseits die Kurfürsten in ihrer Wahl frei und auch mit Rücksicht auf die Tendenzen Franz' ganz beruhigt seien.[1])

Musste so Franz sich durch die Haltung der Eidgenossen in der Wahlfrage um so mehr verletzt fühlen, als er selbst eher eine Begünstigung seiner Candidatur von ihnen erwartet hatte, so konnte der Eindruck desselben auf die Kurfürsten und den Papst nicht so ungünstig sein. Mochten auch die Kurfürsten sich vielleicht durch das selbstständige Vorgehen der Eidgenossen und ihr plötzliches Gebahren als Glieder des Reichs, nachdem sie die Theilnahme an den Pflichten und Lasten von solchen so beharrlich verweigert, oft auch eine so entschieden feindselige Haltung gegen dasselbe angenommen hatten, unangenehm berührt finden, so war doch der Inhalt ihres Schreibens der Art, dass es mit den Ansichten der Mehrzahl der Kurfürsten übereinstimmte. Sie versicherten daher auch in ihrer Antwort, die wie die päpstliche auf der Tagsatzung zu Zürich am 3. Juni zur Besprechung kam, dass sie das Schreiben der Eidgenossen zu Gnaden aufgenommen hätten und wenn es zur Wahl komme, durch die Gnade des hl. Geistes ein Haupt erwählen werden, von dem sie getrauen, dass es Gott und gemeiner Christenheit, auch deutscher Nation gefällig und

1) Absch. Anshelm V, 382.

tröstlich sein werde, womit sie die Ermahnung verbanden, die Eidgenossen möchten bei ihrer schriftlich geäusserten Gesinnung verharren[1].) Es unterliegt keinem Zweifel, dass in diesem Schreiben der wahre Ausdruck der Stimmung der Kurfürsten enthalten war und dass, wenn einzelne derselben sich den französischen Agenten gegenüber spöttisch über dasselbe äusserten, dies gerade deshalb geschah, weil sie als Franz günstig sich durch dasselbe verletzt fühlten und sich eben daher den Anschein gaben, es nicht zu beachten.[2])

Mehr Grund hatte der Papst zu Unzufriedenheit über das Vorgehen der Eidgenossen, da ihm dasselbe nicht bloss als ein Akt unerträglicher Anmassung erscheinen musste, sondern auch dessen Tendenz in directem Widerspruch mit seinen Bestrebungen für Franz stand. In seinem Antwortschreiben stellte er nun zwar jede feindselige Gesinnung gegen Karl in Abrede, hielt aber an seiner Bevorzugung Franz' fest, welche er mit der clementinischen Constitution über die Unvereinbarkeit des Besitzes von Neapel mit der Kaiserkrone, sowie mit dem grössern Vortheil für die Christenheit mit Absicht namentlich auf den Türkenkrieg motivirte.[3])

---

1) Absch. 1166. Anshelm 391. Meusel, Histor. Unters. Bd. II, 3 ff. Vergl. Anshelm, Note 15.

2) D'Orval an Franz d. d. Coblenz 14. Mai M. S. de la Mare 10332/3: „il (der Kurfürst von Trier) m'a repondu que les electeurs n'ont pas fait grant compte de leurs lectres et que les menasses, dont ils usent, serviront plus en vostre affaire que s'ils eussent usé de remonstrances gracieuses et ne se fault soulcier de cela et qu'il n'y a cellui des eslecteurs qu'il ne l'ait pris mal en gré qu'est tout qu'il y a de bon pour votre dit affere." Und von Pfalz: „car il compte pour rien en ceste affere cy leur menasses et leur doulceur et vouldrions bien que tous les autres electeurs fussent de son opinion." Gesandte an Franz d. d. Coblenz 19. Mai ibid.

3) d. d. Rom 20. April. Anshelm 575. Absch. Das Schreiben überbrachte dem Papst der spanische Gesandte Don Juan Emmaunel, welchem Zevenbergen noch besonders anempfohlen hatte, dasselbe durch seine mündliche Empfehlung zu unterstützen und allfällig übersehene Punkte zu ergänzen, in Begleit eines schweizerischen Gardehauptmanns, der schon lange in Rom sich aufhielt: complaining greatly of his having shown himself so much in favour

Die Angelegenheit der Kaiserwahl kam auf der Tagsatzung zu Zürich am 10. Mai wieder zur Behandlung. Die beiden französischen Gesandten Solies und Fauchet unterstützten hier die in der Antwort Franzens auf das Schreiben der Eidgenossen geltend gemachten Gründe noch durch ihren Vortrag. Indem sie zunächst auf dessen oft bewiesene Freundschaft gegen die Eidgenossen hinwiesen und dass Franz ihnen als Kaiser Freund sein und ihre Freiheiten bestätigen werde, führten sie im Weitern die drei Motive aus, welche ihrer Ansicht nach eine Bevorzugung Franz' durch die Schweizer veranlassen sollten: der grössere Nutzen für die Christenheit mit Rücksicht auf den Türkenkrieg, ihr eigenes Interesse, da Franz in Deutschland keine Hausmacht besitze, sich nur vorübergehend dort aufhalten werde und nicht wie Karl alte Ansprüche auf sie habe, endlich die Rücksicht auf die von Franz ihnen erwiesenen Wohlthaten. Demgemäss forderten sie die Tagsatzung auf, auch an Karl die Mahnung zu erlassen, auf seine Wahl zu verzichten, sich gewaltthätiger Mittel zu enthalten und vielmehr seine Truppen zu entlassen, widrigenfalls auch Franz seine Truppenmacht verstärken würde. Zugleich verlangten sie, die Tagsatzung solle keine Werbungen für Karl gestatten

---

of Francis with regard to his election as King of the Romans and declaring that they would by no means tolerate this and that the Pope should continue as at the commencement to show him self the common father. Der französiche Gesandte in Rom schien auf das Schreiben keinen Werth zu legen, da dasselbe von den Spaniern erbettelt worden sei und auch Franz in der Schweiz eine Partei habe. Der Papst stellte dem venetianischen Gesandten gegenüber die gegen Franz gerichtete Tendenz des Schreibens nicht in Abrede, betonte aber, dass es andrerseits nicht zu Gunsten Karl's laute und dass die Eidgenossen am liebsten keinen von beiden als Kaiser sähen. Minio an die Signoria bei Rawdon Brown Nr. 1204: It is true they wrote a sturdy letter, but in fair words, wherein without specifying any one in particular they say, endeavours should be made to elect a German, nor will they by any means have the king of France neither, according to my belief, would they choose to have Spain. In einer spätern Audienz sprach er, Minio, sogar von einem Entschluss der Schweizer, eine neutrale Haltung zu bewahren, ibid. 1231.

und erneuerten das Begehren um den Abschluss eines engern Bündnisses mit Franz zur Befestigung von Ruhe und Ordnung und unter Ueberlassung von Knechten in fransösischen Sold, im Fall sie verlangt würden. Nun trat aber auch Zevenbergen auf, der nun auch dies Mal nicht bloss mit Versprechungen erschien, sondern 10,000 Gulden bei sich hatte, um neue wie alte rückständige Jahrgelder auszuzahlen. Er wies die Einrede, als ob Karl kein Deutscher sei und das Vorgeben Franz', nur mit erlaubten und friedlichen Mitteln die Krone zu suchen, energisch zurück und appellirte an der Eidgenossen deutsches Nationalgefühl.

Die Tagsatzung ertheilte ihren Bescheid in Gemässheit der durch den Beschluss vom 1. April adoptirten Haltung. Die Begehren der französischen Agenten wurden zwar in den Abschied genommen, um sie den Kantonsregierungen vorzulegen, zugleich aber ward jenen erwiedert, „dass uss der meynung nüt werd". So sehr die Tagsatzung an ihrer gegen die Candidatur Franz gerichteten Haltung festhielt, that sie doch auf der andern Seite nichts, um die Bestrebungen Karl's zu unterstützen. Sie beschloss vielmehr, da die Erbeinigung sich weit erstrecke und zu gutem nachbarlichem Einvernehmen hinreiche, zur Zeit in die von Karl begehrte Erweiterung derselben nicht einzutreten. Ueber das Begehren einer Hülfe von 10,000 Mann zum Schutze freier Wahl der Kurfürsten für den Fall, dass Franz in deutsches oder österreichisches Land ziehen wolle, um gewaltsam die römische Kaiserkrone an sich zu bringen, erklärte sie wegen Uneinigkeit noch weiter berathen zu wollen. Zugleich ward Zevenbergen eröffnet, es verlaute von heimlichen Werbungen für Karl, der so heftig nach der Krone strebe wie Franz. Obwohl man ihm Besseres zutraue, wolle man ihn dennoch gewarnt haben, wie den Franzosen, mit Androhung sonst sich zur Gegenpartei zu halten.[1]) Immer-

1) Absch. 1164. Anshelm 388. Ausführlicher Bericht Schinners über diesen Tag an Wolsey bei Brewer 248, der aber zu weit geht mit seiner Behauptung: The Swiss resolved not to allow the French man to be Em-

hin hatte Zevenbergen Ursache, mit diesem Bescheid zufrieden zu sein, da Karl durch dieses Hinhalten seitens der Eidgenossen selbst bedeutende Summen erspart blieben.[1]) Uebrigens hatten ihm die sechs Orte Zürich, Schwyz, Uri, Unterwalden, Schaffhausen und Basel versichert, dass im Fall eines gewaltsamen Angriffs seitens Franz bei der Kaiserwahl, sie auf Anrufung Karls und der Reichsstände hin von sich aus ohne Rücksicht auf die übrigen Stände Hülfe leisten würden.[2])

Den definitiven Bescheid auf die Werbungen beider Mächte ertheilte die Tagsatzung am 3. Juni zu Zürich. Sie wies Karl gegenüber ebensowohl das angebotene nähere Bündniss als das Gesuch um Truppenwerbungen ab, immerhin mit dem Versprechen, dass wenn sich begebe, dass ein Fürst, wer der wäre, das hl. römische Reich drücke oder bedränge, dasselbe von der königlichen Krone wider der deutschen Nation Her-

---

peror on any condition, but would be satisfied with the election of the king Catholic. So schrieb auch Margarethe an Heinrich d. d. Malines 7. Mai Brewer 213: The Suisse have confirmed their alliance with the houses of Austria and Burgundy and will assist the king Catholic in his election as king of the Romans. Zevenbergen an die Regierung von Augsburg vom 15. Mai. Mone p. 405: ce qui nous a semblé estre de necessité tant pour entretenir ces gens en pratique que aussi à cause que les Francoys besoignent icy nuyt et jour et donnent argent par force tant aux cantons que à personnes particulières; car je ne doubte que autrement j'eusse obtenu mon désir; car avesmes six cantons bon pour nous, mais les autres l'ont emporté de sorte que pour le présent n'avons peu obtenir autre responce, et en conclusion sont généralement délibérés de point lesser lever des piétons ne au roy de France et quicunque des deux partis les subornera, le declaireront leur ennemy.

1) Le Roy retiendra son argent tant des pensions générales et publiques que espéciales et secrètes qui montent à la somme de 25 ou 26,000 florins d'or par an et pourrons tenir les Suyches en suspence jusque passé l'election qu'ils ne feront assistance aux François et après l'election au nom du roy nostre maistre au plaisir de dieu je croy qu'ils seront tout aise d'accepter les dits deux articles et d'avantaige s'il plait au roy. Zevenbergen a. a. O.

2) Zevenbergen a. a. O. Wiener Staatsarchiv Rösler 142.

kommen treiben, die Kurfürsten in ihrer Wahl hindern oder drängen wolle, sie als Liebhaber deutscher Nation und des heiligen römischen Reichs zusammentreten und sich als fromme Eidgenossen erzeigen wollten, womit sich freilich Zevenbergen nicht zufrieden gab, der vielmehr einen neuen Bescheid verlangte. Andrerseits wies die Tagsatzung auch die französiche Vereinigung, sowie auch das Begehren um Knechte zurück, da man mit Franz einen guten Frieden habe und diesen halten und die Knechte zu Hause behalten wolle, auch hier mit dem Vorbehalt, wenn sich die Verhältnisse ändern, dann nach Gestalt der Sache zu urtheilen.[1])

Mittlerweile hatten sich die Aussichten Karls für die Kaiserwahl immer günstiger gestaltet. Ende April zwar waren die Franzosen auf den meisten Punkten noch im Vortheil und sprachen die Ueberzeugung von einem glücklichen Ausgang des Unternehmens aller Orten auf's Lebhafteste aus. Von da aber verengerte sich der Kreis ihrer Aussichten immer mehr, da die Stimmung des deutschen Volkes sich immer entschiedener für Karl aussprach, welcher Stimmung sich auch die Kurfürsten nicht widersetzen konnten.

Mittlerweile war aber noch ein dritter Bewerber um die deutsche Kaiserkrone aufgetreten: Heinrich VIII. von England, welcher sich bisher in neutraler Stellung gehalten, nunmehr aber, da er den Ausgang zwischen den beiden Rivalen unentschieden glaubte, selbst Chancen zu haben vermeinte. Er beauftragte mit der schwierigen Mission seinen Privatsekretär Dr. Richard Pace, welcher durch seinen langen Aufenthalt in der Schweiz und in Deutschland während der Jahre 1516 und 1517 mit der Lage der Dinge und der Stimmung des Geistes völlig vertraut war und zugleich durch seinen literarischen Verkehr mit den hervorragendsten Geistern Deutschlands dort in hohem Ansehen stand. Am 20. Mai erhielt er seine Kreditive. Sofort brach er auf, wie der venetianische

1) Absch. 1166. Anshelm 388 ff.

Gesandte Sebastiano Giustiniani glaubte, mit einer neuen Sendung in die Schweiz betraut[1]) und am 30. war er in Köln.

In seiner Instruktion war Pace angewiesen, auch in die Schweiz zu gehen, die Eidgenossen unter irgend einer ostensiblen Ursache seiner Reise von Heinrichs friedlicher Gesinnung gegen sie zu versichern, ihre Stimmung zu sondiren und sowohl durch seine eigenen als durch Schinner's dortige Connexionen Heinrichs Candidatur Anhänger zu verschaffen, wobei ausdrücklich vorausgesetzt war, dass die Eidgenossen keinenfalls für Franz, aber auch nicht für Karl gestimmt seien.[2])

In die Schweiz selbst kam nun zwar Pace nicht, da ihn die Wahlangelegenheit in Deutschland selbst zu sehr beschäftigte, und er sich auch schon nach den ersten Schritten sowohl von der Wahrscheinlichkeit der Wahl Karls als auch von der Unmöglichkeit, etwas für Heinrich thun zu können, weil es zu spät, überzeugte; so sehr auch die Stimmung der Geister in der Schweiz selbst seinem Unternehmen günstig gewesen wäre.[3])

Am 16. Juni waren alle Kurfürsten oder deren Repräsentanten in Frankfurt versammelt, nachdem beide Parteien zuvor noch die äussersten Anstrengungen gemacht hatten. Am 28. fand die Wahl statt; sie konnte, da der Kurfürst von Sachsen Friedrich der Weise, die Wahl, welche sicher auf ihn gefallen wäre, von vorneherein ablehnte, nur Karl treffen und erfolgte nun einstimmig, da auch die Anhänger Franz' an der Möglichkeit von dessen Wahl verzweifelten und ein Versuch Franz' in der letzten Stunde, welcher früher gelungen wäre, selbst auf die Wahl zu verzichten und diese auf einen Dritten zu lenken, sich selbst aber diejenige zum römischen König vorzubehalten,

1) An den Dogen, d. d. London 9. Juni. Brewer 292.

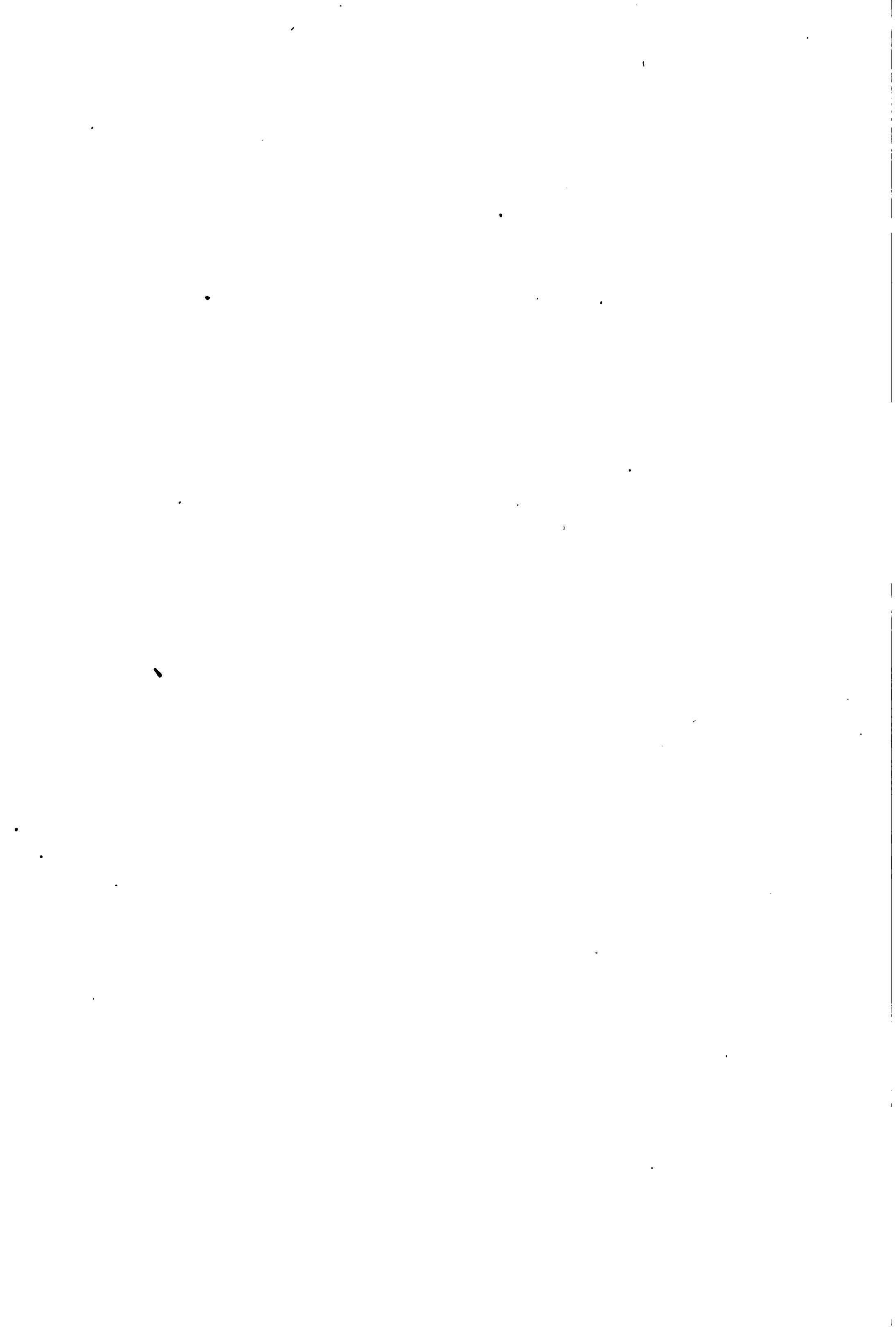
2) Sounding them as to the election and he is to ensearch as well as by his own acqaintance among the Suiss as by the drifts of the cardinal Sedunensis to favour the preferement of the king. Brewer 239.

3) Brewer 274: The Swiss show openly, they are enemies to the French. — „Non autem aperte declarant favorem suum erga Catholicum et electionem ejus", Pace an Wolsey.

an der Unmöglichkeit sich über diesen Dritten zu verständigen scheiterte. Noch am nämlichen Tage zeigte Zevenbergen den Eidgenossen das Ergebniss der Wahlverhandlung von Frankfurt aus an.[1])

1) Absch. 1172. Anshelm 392.

URKUNDEN.



Sammlung von Actenstücken

zur

Geschichte des Sempacherkrieges.

Vorbemerkung.

Die nachfolgenden Actenstücke, über eine Periode sich verbreitend, die man von jeher den wichtigsten der Schweizergeschichte beigezählt hat, hätte man vielleicht statt chronologisch eher nach gewissen Materien ordnen und demnach in vier Gruppen zerlegen dürfen, deren erste diejenigen Urkunden umfasst hätte, welche über die vorbereitenden Ursachen des Sempacherkrieges Aufschluss ertheilen und zwar

a. über die Politik der Fürsten und Städte[1]),
b. das österreichische Finanzsystem[2]),
c. die Geistesrichtung der Zeit überhaupt[3]).

Der zweiten Gruppe dagegen wären jene Akten einzuverleiben, welche über die Streitfragen selbst Auskunft ertheilen, wir meinen:

a. den Zoll zu Rothenburg[4]),

---

1) Wir rechnen hiezu Urkunde No. 13, 19, 23, 33, 40, 41, 43, 51, 67, 100, 104, 107

2) Urkunde No. 4, 18, 35, 40, 87, 112, 115, 118, 123, 125.

3) Urkunde No. 38, 32, 36, 39, 41, 44, 45, 59, 95, 104, 116.

4) Urkunde No. 4, 5, 39 u. 41.

b. das Burgrecht der Stadt Sempach mit Lucern[5]),

c. den Aufstand der Entlebucher gegen Ritter Peter von Thorberg, die daherigen Verwicklungen der Herzoge von Oesterreich mit Unterwalden und Lucern, sowie die Burgrechtsfragen[6]),

d. die Fehden[7]) und Privatansprachen[8]), zu deren Erklärung auf die Stellung der einzelnen Personen zu den Herzogen von Oesterreich[9]) hingewiesen wird.

Die dritte Gruppe enthielte die Akten, welche über die Kriegsereignisse Aufschluss ertheilen[10]); die vierte endlich diejenigen, welche über die Friedensverhandlungen und die endliche Ausgleichung der Streitigkeiten Licht verbreiten.[11])

Allein eine solche Classification schien mir unstatthaft, einmal weil einzelne Documente über die verschiedensten Verhältnisse Auskunft ertheilen, das andremal weil zur Erklärung derselben nothwendigerweise eine grosse Anzahl längst und oft gedruckter Urkunden hätte herbeigezogen werden müssen. Ich gebe hier fast alles ungedruckte Aktenstücke, mit Ausschluss aller chronikartigen Berichte, um solide Bausteine zu einer Geschichte des Sempacher Krieges zu liefern, der immer noch seines Geschichtschreibers harrt. Allerdings haben zu

---

5) Urkunde No. 42, 73.

6) Urkunde No. 9, 10, 14, 15, 16, 25, 26, 27, 28, 37, 38, 39, 40, 41, 44, 48, 53, 57, 73, 92, 104, 107, 117, 121, 122, 124.

7) Urkunde No. 24, 36, 39, 41, 46, 49, 56, 64, 61, 65, 75, 76, 77, 80, 81, 82, 83, 85, 89, 90, 100, 104, 106, 107, 116.

8) Urkunde No. 39, 41, 44, 45, 47, 48, 53, 56, 58, 60, 61, 63, 64, 66—79, 83—93.

9) Urkunde No. 6, 11, 17, 20, 21, 29, 34, 39, 40, 62, 86, 97, 99, 100, 101, 110 u. 111, 114, 115, 120; für die Stellung der Grafen von Kyburg besonders No. 40, 41, 30, 31, 54 u. 87; wegen Glarus No. 33, 55, 92.

10) Urkunde No. 41, 50, 51, 53, 55, 54, 61, 66, 67, 70, 71, 72, 74, 79, 85, 88, 93, 94, 96, 98, 99, 104, 105, 119; für das österreichische Kriegssystem No. 16, 39, 43, 101—103, 111, 113.

11) Urkunde No. 40, 41, 44, 55, 65, 71, 72, 81—85, 88—91, 105, 108, 121—124.

verschiedenen Zeiten verschiedene Schriftsteller in und ausser der Schweiz mit lobenswerthem Eifer werthvolles Material zu einer Geschichte des Sempacherkrieges zu Tage gefördert; aber gerade die wahren Ursachen des Krieges treten aus demselben nicht gehörig hervor, weil die Klagschriften der Partheien gegeneinander, die hier zum erstenmal vollständig mitgetheilt werden, wenig oder gar keine Beachtung fanden.

Leider lassen sich die einzelnen Klagschriften bei fast gänzlichem Mangel von Jahrzahlen bezüglich ihrer Entstehungszeit nur annähernd bestimmen, was zum Theil auch daher rührt, dass die früher in einem Bande im Staatsarchiv Lucern vereinigten Documente 1847 aus demselben herausgehoben, getrennt und in verschiedene Fächer des damals aufgestellten Systems der Archiveintheilung eingeordnet wurden. So liegt denn jetzt die Mehrzahl der Klagschriften im Fach: Militärwesen, obwohl weit eher die Rechtsfrage als der militärische Theil daraus ersichtlich ist; andere finden sich bei den Schriften über die schutzverwandten Orte oder den Missiven; andere mögen auch vielleicht unter andere uns nicht bekannte Rubriken vertheilt worden sein.

Leider wurden hiebei einzelne Akten zuweilen auch zerschnitten, so dass manchmal Anfang oder Ende einer solchen Klagschrift fehlt, wie der Leser dieser Sammlung sich selbst wird überzeugen können. — Das Buch, in dem diese Klagrödel enthalten waren, trug den Titel: „Sachen der Eidgenossen mit dem Hause Oesterreich"; so führt es z. B. J. E. Kopp noch 1839 an, in der Sammlung der alten eidgenössischen Abschiede I, 20, 23, 26, 38 u. a. O. Aus einem alten Repertorium des Staatsarchives Lucern lässt sich entnehmen, dass in diesem Buche Documente aus dem Zeitraume von 1389 bis 1596 vereinigt waren; in letzterm Jahre wurde wohl dieses Buch von dem fleissigen lucernerischen Staatsschreiber Renward Cysat angelegt, der bei diesem Anlasse die einzelnen Acten höchst unglücklich datirte und zum Theil interpretirte und mehrere Stücke, die doppelt vorhanden waren, seiner eigenen Samm-

lung einverleibte, die jetzt auf der Stadtbibliothek in Lucern sich befindet.

An diese erste grössere Sammlung von Materialien zur Geschichte des Sempacherkrieges soll sich bald eine kritische Untersuchung der Geschichtsquellen dieses Zeitraumes anschliessen, zu der durch Publication dieser Aktensammlung eine ziemlich sichere Grundlage gewonnen ist. Mit dieser zweiten Veröffentlichung soll dann auch ein genaues Verzeichniss derjenigen Krieger verbunden werden, die bei Sempach den Heldentod starben.

1.

1271. 24. April. Basel.

(Cartularium ecclesie S. Petri Basiliens. H. No. 49. Mss. im Staatsarchiv Basel, geschrieben um 1319.)

Eberhardus Comes de Habspurg omnibus Xri fidelibus. Nouerint vniuersi quod Vlricus, Burchardus, Arnoldus fratres et Elsina soror ipsorum, homines de Sempach sub meo degentes dominio, accedente consensu meo, ius suum, si quid ipsis conpetebat vel conpetere videbatur in possessionibus et bonis, quę mehthildis uxor quondam Rvdolfi de Regenshein, ciuis de Mvlhusen, ipsorum consanguinea in morte reliquit vel in quorum possessione aut detentione fuit, in Ecclesiam sancti Petri Basiliensis, pleno iure transtulerunt. Et hec in forma fecerunt indicii coram schulteto meo apud Sempach vna cum liberis suis videlicet Arnoldo, Heinrico, Cvnone, Hemma, Bela, Ita, Vtecha, Item Bela, Elsina, Jacobo, Vlrico et Walthero; presentibus R. viceplebano de Sempach, H. rectore scolarum, Rvdolfo de Galmetvn, Vlrico de Obernowe, Cive Lucernensi, H. de Gozzenrein, P. filiastro predicte Elsine, W.' de Entlibuch, Vlrico Rubi, Rvdgero Burchardo de Hegen, R. retro ecclesiam, R. dicto de Rvedinkon et aliis pluribus. In cuius facti memoriam rogatu predictorum hominum et Burchardi scolastici sancti petri Basiliensis sigillo meo presentem litteram consignavi. Datum Basilee anno domini M°.CC°.lxx. primo. In vigilia beati Marcii ewangeliste, acta wero predicta donatio seu iuris translatio eodem anno. xii. Kal. Aprilis.

Diese Urkunde zeigt uns, in welchem Verhältnisse die Grafen von Habsburg zu der Stadt Sempach standen; sie ist zugleich die einzige noch ganz erhaltene Urkunde Graf Eberhards für Sempach und da sie bisanhin unbekannt war, glaubte ich sie dieser Sammlung einreihen zu müssen, als Gegenstück zu den folgenden Klagen über und von Sempach.

2. a.

Reihenfolge der österreichischen Landvögte im Aargau, Thurgau, auf dem Schwarzwald und in Glarus.

1330 Ulrich von Klingen, Vogt im Thurgau. (Hohenbaum: Geschichte von Rheinau 104.)

1331 Hermann von Landenberg, Landvogt im Aargau u. Elsass. (Kopp, Geschichtsblätter II, 123.)

1332 Hermann von Landenberg.

1333 Hermann von Landenberg. (Balthassar Mss.)

1333 Johann von Hallwyl, Landvogt im Aargau und Thurgau. (Schreibers Urkunde von Freiburg I, 287.)

1334

1335 Hermann von Landenberg, Vogt im Aargau und zu Glarus. (V. Mülinen Coll. dipl.)

1336

1337 Johann von Hallwyl, Hauptmann und Landvogt in Thurgau, Aargau und Elsass. (Segesser: Rechtsgeschichte I, 421.)

1338 Johann von Hallwyl, Landvogt in Thurgau, Aargau und Elsass. (E. Tschudi's Chronik I, 348. Schmid: Monum. Hohenberg. 339. Geschichtsfreund XVIII, 123.)

1339 Johannes Schultheiss, Landvogt in Thurgau und Aargau. (Hohenbaum 105.)

1340 Burkard von Ellerbach, Landvogt in Schwaben, Elsass und Aargau. (Arch. Lucern.)

1341 Burkard von Ellerbach, Landvogt in Schwaben, Elsass und Aargau. (v. Mülinens Samml.)

1342 Burkard von Ellerbach, Landvogt in Schwaben, Elsass und Aargau. (v. Mülinens Samml.)

1343

1344 Hermann von Landenberg. (v. Mülinens Samml.)
1345 Hermann von Landenberg, Vogt in Aargau u. Thurgau. (Argovia V, 95. Zurlauben Tabl. I, Preuv. VIII.)
1346

1347 Johann von Frauenfeld, Vogt v. Thurgau und Aargau. (E. Tschudi I, 373.)
1348 Hermann von Landenberg, Landvogt im Thurgau, Aargau und Glarus. (Arch. Einsiedeln.)
1348 Peter von Stoffeln, Comthur zu Tannenfels, Landvogt im Aargau. (Arch. Münster.)
1349 Johannes Schultheiss von Waldshut. Landvogt in Aargau und Thurgau. (Geschichtsforscher VI, 94 f.)
1350 Johannes Schultheiss von Waldshut. Landvogt in Aargau und Thurgau. (Arch. Hohenrain.)
1351 Johannes Schultheiss von Waldshut. Landvogt in Aargau und Thurgau. (Schreiber I, 411.)
1352 Hermann von Landenberg. (Neugart Cod. Xipl. II, 447.)
1352 Burkard von Ellerbach, der ältere. (Regesten von Baden No. 29. u. 30. Neugart cod. Dipl. II, 447.)
1353 Burkard von Ellerbach. (Lichnowsky. IV, N. 1625 b, 1627 b.)
1353 Herrmann v. Landenberg von Greiffensee, Landvogt. (Reg. v. Baden No. 34.)
1354 Herrmann v. Landenberg, Vogt im Aargau, Thurgau, Schwarzwald. (Schreiber I, 428.)
1355 Herrmann v. Landenberg. (Schreiber I, 432.)
1355 Albrecht v. Buchheim, Landvogt in Thurgau, Aargau, Glarus, Elsass, Sundgau und Schwarzwald. (E. Tschudi I, 435. Schreiber I, 432—434.)
1356 Albert von Bucheim. (Tschudi I, 445. Reg. v. Baden No. 34.)
1357 Johann von Büttikon. (N. Fr. von Mülinen: Auszüge VIII, 16.)
1358 Johann von Büttikon. (Geschichtsfreund. III, 83. Soloth. Wochenbl. 1821, 426.)
1359 Albert von Bucheim. (Tschudi I, 451. Lichnowsky IV, 119.)

1359 Herzog Friedrich von Teckh. (Soloth. Wochenb. 1830, 360 ff. Reg. v. Rapperswyl No. 18.)

1360 Derselbe. (Arch. Schaffhausen. Sol. Wochenb. 1825, 457, 1821, 433.)

1361 Burkard von Ellerbach, der ältere. (Tschudi I, 453.)

1361 Johann von Büttikon. (Archiv Schaffhausen. Geschichtsfreund XX, 178 f.)

1362

1363 Graf Johann von Frohburg. (Sol. Wochenb. 1829, 285, 1814, 227. Arch. f. schweiz. Gesch. I, 44.)

1364 Derselbe. (Arch. f. Gesch. II, 45. Urk. im Staatsarchiv Bern.)

1365 Peter von Thorberg. (Tschudi I, 466. Sol. Wochenb. 18, 227.)

1366 Derselbe. (Geschichtfrnd. III, 85. Reg. v. Capell N. 237. Arch. Zürich.)

1367 Derselbe. (Segesser I, 663. Tschudi I, 466. Archiv Schaffhausen.)

1368 Derselbe. (Lichnowsky IV, N. 836 f. Sein Statthalter war Peter von Grünenberg. Arch. Zürich.)

1369 Derselbe. (Matile II, 907.)

1370 Derselbe. (Lichnowsky IV, 957.)

1370 Graf Rudolf von Nidau-Neuenburg-Frohburg. (Stiftsarchiv St. Gallen. Geschfr. V, 67, VII, 81. Recueil IV, 66—68. Sol. Woch. 1817, 412.)

1371 Derselbe. (Tschudi I, 474. Mone Zeitschr. VI, 361. Reg. v. Einsiedeln No. 425. Argovia V, 160.)

1372 Rudolf von Wallsee. (Stiftsarch. St. Gallen.)

1373 Graf Rudolf von Nidau. (Staatsarch. Lucern.)

1374 Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg. (Tschudi I, 83. Sein Statthalter ist Ritter Johann von Sehen, Vogt zu Frauenfeld. Zellweger Urk. I, 244.)

1375 Graf Rudolf von Habsburg. (Arch. Lucern.)

1375 Peter von Thorberg. (Tschudi I, 486.)

1377 Peter von Thorberg. (Segesser I, 267.)

1377 Gottfried Müllner von Zürich. (Plancher: Hist. de Bourg. III, Pr. 48.)

1378 Derselbe. (Mones Zeitsch. VI, 369. Forsch. z. deutsch. Gesch. II, 1, 134. Arch. Lucern.)

1379 Peter von Thorberg. (Senkenberg Sel. Jur. IV, 179—181, 187.)

1379 Johann v. Bonnstetten. (Segesser I, 466. Nob. Suisse II, 279.)

1380 Johann von Bonnstetten. (Nob. Suisse II, 280.)

1381 Walther von Altenklingen. (Reg. v. Baden No. 115. Stiftsarch. St. Gallen. Staatsarch. Lucern.)

1382 Walther von Altenklingen. (Lünig Reichsarch. VII, 3, 23 ff. Datt. 44, 50. Arch. Schaffhausen.)

1382 Heinrich Gessler.

1383 Walther v. Altenklingen. (Arch. Aarau (Muri). Kurz u. Weissenbach Beiträge 149 f.)

1383 Graf Rudolf von Habsburg-Lauffenburg. (Schaubinger: Säckingen. 93.)

1384 Albert von Bussnang, Vogt im Thurgau. (Reg. v. Einsiedeln No. 492. Nach einer Notiz in einem Urbar des Klosters St. Urban, wäre Graf Heinrich von Nellenburg 1384 Landvogt im Aargau gewesen. —)

1385 Johann Truchsess von Waldburg. (Sol. Wochenb. 1821, 194. Forsch. z. deutschen Gesch. III, 32 f.)

1386 Derselbe. (Geschichtblätter I, 243. Forsch. z. deutsch. Gesch. III, 35 ff.)

1386 15. October. Heinrich Gessler. (Staatsarchiv Basel.)

1387 Heinrich Gessler. (Hist. Zeit. 1853. 18. Lichnowsky V, 12.)

1387 Peter von Thorberg. (Arch. f. schweiz. Gesch. II, 59.)

1388 Graf Heinrich v. Montfort-Bregenz. (Sol. Woch. 1821, 462.)

1389 Graf Johann von Habsburg. (Tschudi I, 559. Reg. von Baden. Reg. v. Cappel. No. 268.)

1390 Reinhard von Wehingen. (E. Tschudi I, 563. Geschichtsfreund III, 88 Sol. Woch. 1825, 352.)

1391 Derselbe. (Sol. Woch. 1825, 351 ff. Mone: Zeitschr. VI, 376. Staatsarch. Lucern.)

1392 Derselbe. (Tschudi I, 563. Lichnowsky IV, No. 2254, 2289.)

1393 Derselbe. (Regesten v. Baden No. 135.)
1393 Engelhard von Weinsberg. (Schmid: Monum. Hohenberg. 769. Reg. v. Einsiedeln No. 521. E. Tschudi I, 580.)
1394 Derselbe. (Reg. v. Einsiedeln No. 522. Tschudi I, 581.)
1395 Derselbe. (Schmid: Monum. Hohenberg. 777. Kopp: Geschbl. 1, 243. Hemmann von Rinach. Statthalter. Staatsarch. Lucern.)
1396 Derselbe. (Kopp. l. l. I, 243.)
1397 Graf Johann von Habsburg (Sol. Woch. 1821, 470. Herrgott II, 777 f.)
1398 Derselbe. (Herrgott. Genealog. II, 781 ff. Arch. Hermetschwyl.)
1399 Graf Hans von Lupfen, Landgraf zu Stühlingen. (Reg. v. Baden. Kurz u. Weissenbach. 297.)
1400 Derselbe (Tschudi I, 605.)
1401 Derselbe. (Hergott II, 792.)
1402 Derselbe. (Sax: Gesch. v. Baden, I, 523. Lichnowsky V, 497. Statthalter der Landvogtei ist Hemann von Rinach. Urkunde im Staatsarchiv Lucern.)
1403 Derselbe. (Staatsarch. Aarau.)
1404 Derselbe. (Staatsarch. Lucern.)
1405 Graf Hans von Habsburg-Lauffenburg. (Monn VI, 380. Tschudi I, 629. Geschichtsfreund III, 88.)
1406 Derselbe. (Arch. Spiez.)
1407 Graf Hermann von Sulz. (Arch. Spietz.)
1408 Graf Hermann von Sulz. (Urkunde No. 127.)
1409 Derselbe. (Argovia IV, 384.)
1410 Derselbe. (Argovia IV, 384.)
1411 Hemmann von Liebegg, Statthalter. Vor ihm waren Statthalter: Beringer von Landenberg, der von Falkenstein, und der Schiltegger. (Vgl. unten die Urk. von 1411.)
1412 Burkard von Mansberg. (Lichnowsky V, N. 1342. Staatsarchiv Basel. Geschichtsfreund III, 90.)
1413 Derselbe. (Argovia III, 296.)
1414 Derselbe. (Archiv Aarau; Staatsarchiv Lucern.)
1415 Derselbe. (Archiv Aarau.)

b.

Oesterreichische Vögte in Glarus.

1315 Graf Friedrich von Toggenburg. (Arch. f. schweiz. Gesch. III, 59.)
1327 Eberhard von Eppenstein (auch Vogt zu Kyburg). (Regesten v. Einsiedeln No. 252. Arch. III, 62.)
1329 Hermann von Landenberg.
1331 Ulrich von Wissenkilch.
1333—48 Hermann von Landenberg. (Blumer I, 220. Geschichtsforscher V, 110, Reg. v. Einsiedeln No. 329 v. Mülinen Coll. Dipl.)
1339 Hans von Hallwyl. (Tschudi I, 404. Nach R. Cysat: Collectan. G, 172. Mss. schon 1337.)
1342 Ludwig von Rotenstein.
1344 Ludwig von Stadion.
1347 Albrecht Wichsler, Untervogt.
1350 Johann Schultheiss von Waldshut.
1351—1352 Ludwig v. Stadion.
1353 Ulrich der Gielt (Giel), Untervogt. (Jahrbuch des histor. Vereins v. Glarus III, 226.)
1353 Gottfried Müllner, Untervogt. (Blumer I, 222.)
1353—1356 Albert von Buchheim. (Tschudi I, 442, 445.)
1358 Hartmann der Meier von Windegg (Lichnowsky IV, No. 23.)
1359—1362 Gottfried Müllner. (Tschudi I, 451 f., 454.)
1363 Albrecht Beigler, Untervogt.
1366 Johann von Hallwyl. (Lichnowsky IV, No. 896.)
1367—1370 Egloif von Ems. (Schaubinger: Säckingen 70. Tschudi I, 466.)
1370 Graf Rudolf von Habsburg. (Lichnowsky IV, No. 1153.)
1370 Bilgeri Kilchmatter, Untervogt.
1372 (!) Ludwig von Stadion. (Tschudi.)
1379 Peter von Thorberg.
1383 Burkard Weiss, Untervogt. (Tschudi I, 508.)

2a.

Reihenfolge der österreichischen Vögte auf Rothenburg.

1291 Ulrich von Thorberg (Thore), Vogt zu Rothenburg und Lucern.

circa 1291—1307 von Ellerbach. (Ph A. v. Segesser Rechtsgesch. I, 412.)

1307—1315 Ulrich der Meier, Vogt zu Rothenburg und Lucern, bei Morgarten erschlagen. (E. Kopp: Urkunden I, 151.)

1314 Heinrich von Rümlang. (Kopp l. l. I, 151.)

1315—1330 Hartmann von Ruda, Ritter, Pfleger zu Rothenburg, Sursee und Sempach. (Kopp l. l. I, 152, Geschichtsfreund der V Orte V, 1, 57, 334.)

1332 u. 1336. Ulrich von Ramschwag. (Kopp l. l. I, 175.)

1333 Heinrich von Fronberg. (Arch. Zofingen.)

1337 5. Mai. Berchtold ab dem Huse. (Geschichtsfreund XI, 5.)

1337 3. December. Peter von Stoffeln, Comthur zu Hitzkirch. (Arch. Lucern.)

1338 Peter von Stoffeln, Comthur zu Sumiswald. (Archiv Schwyz.)

1339 Johann von Aarwangen, Ritter.

1340 Andreas von Rothenburg, Untervogt. (Arch. Rathhausen.)

1341 (?) Johann von Arwangen, Ritter. (Geschichtsfreund XI, 4.)

1342 Berchtold ab dem Huse. (Arch. Hohenrein, jetzt Staatsarchiv Lucern.)

1346 Rudolf von Gachnang (Segesser l. l. I, 52, 207. Geschichtsfreund XX, 169—172.)

1346 17. November. Hans von Büttikon, Hofmeister. (Archiv Beromünster.)

1347 Nicolaus von Schwandegg. (Dr. H. v. Liebenau: Winkelriede p. 30.)

1357 Hans von Büttikon. (Chronik der Stadt Zofingen I, 2, 139 (ed. 1811) N. Fr. v. Mülinen: Histor. genealog. Auszüge VII, 87 Mss.)

1359 Peter von Thorberg.
Werner von Büttikon. (Arch. Beromünster.)
Graf Hans von Frohburg († 1366). (Arch. Beromünster.)
1363 Heinrich Schultheiss. (Urk. im Staatsarchiv Lucern.)
1363 Johann von Lütishofen, Untervogt. (Segesser l. l. I, 412.)
1367—1375 Peter von Grünenberg. (Geschichtsfreund V, 202 IX, 217, XIX, 208 f. u. Urkunden im Staatsarchiv Lucern.)
1369 Andreas von Rothenburg, Statthalter. (Urk. im Staatsarchiv Lucern.)
1376—1396 Hemmann von Grünenberg. (Urk. im Staatsarchiv Lucern.)
1384—1390 Hans von Lütishofen, Untervogt. (Urk. im Staatsarchiv Lucern. Geschichtsfreund XX, 192.)

b.

Verzeichniss der österreichischen Vögte zu Wolhusen.

1346 Berchtold. (Urkunde im Staatsarchiv Bern.)
1350—1351 Berchtold von Malters. (Staatsarchiv Bern. Titel Trub und Signau. Segesser Rechtsgeschichte I, 577. Argovia V, 165.)
1354—1358 Peter von Thorberg, Ritter. (Lichnowsky: Gesch. d. Hauses Habsburg III, Reg. No. 1708, 1723 und Urk. im Staatsarchiv Lucern.)
1361—1363 Berchtold von Malters. (Urkunden im Staatsarchiv Bern.)
1363 Peter von Grünenberg. (Segesser l. l. I, 577.)
1367—1369 Hermann Wisse. (Archiv Beromünster, Sarnen und Staatsarchiv Lucern.)
1368—1370 Peter von Thorberg, Ritter. (Urkunden im Staatsarchiv Lucern.)
1383 Johannes (von Lütishofen?), (Unter-) Vogt. (Segesser I, 595.)
1384 Heinrich von Saffaton (Unter-) Vogt. (Arch. Beromünster.)

4.

1358. 19. Januar.

Kaiser Carl IV. bestätigt, auf Bitte Herzogs Rudolfs von Oesterreich, den Herzogen von Oesterreich den Zoll zu Rothenburg.

(Staatsarchiv Lucern.)

Wir Karl von gots gnaden Romischer Keiser ze allen zeiten merer des Richs vnd Kunig ze Beheim, bekennen vnd | tun kunt offinlich mit diesem briefe allen den, din yn sehen odir horen lesen daz der Hochgeborn Rudolf Hertzog zu Oestreich | zu Styr vnd zu kernten, vnsir lieber fürst, vnd eydem vnser keiserlichen wirdekeit vorgeleget hat, daz Hertzog Albrecht sin | vatter, vnser Oheim, ir elter vnd vorfaren, von alten langen zeiten einen zol ze Rotinburg genomen haben vnd in wizlicher | gewer besezzen vnd behalten, vnd hat vns gebeten, daz wir ym vnd seinen erben denselben tzol geruchen zu bestetigen von be | sundren vnsern gnaden, des haben wir angesehen luterkeit steter truwe, die vnser Oheim, vnd vnsir eyden, Hertzogen zu | Oestrich die vorgen. vns und dem heiligen Romischen Rich getruwelich getan vnd bewiset haben vnd furbaz tun sullen | vnd mogen vnd haben mit keiserlicher gute bestetiget, befestnet vnd confirmieret, bestetigen, befestnen vnd confirmieren | yn vnd ieren erben denselben tzol mit craft ditz briefes, als verre sie yn mit rechte vnd von alter besezzen vnd gehalden ha | ben, vnschedelich doch vns vnd dem heiligen Römischen[1]) Rich vnsir rechte. Mit vrkund ditz briefes versigel mit vnser | keiserlichen maiestat Insiegil. Geben zu Prage nach gots geburt drützenhundert Jar Dornach in dem Achte vnd fünftz | giston Jar, am fritag vor sant Agneten tag, vnser Riche in dem zwolften, vnd des Keisertums in dem dritten Jar.

per dominum Imperatorem
Henricus de Wasalia.

---

1) Das Original hat irrig „Richischen."

Das grosse Majestäts Sigill hängt wohlerhalten, auf der Rückseite zeigt sich der Reichsadler mit der Umschrift:

✠ IVSTE + IVDICATE + FILII + HOMINVM +

Es ist diess die erste Urkunde, in welcher des neuen Zolls zu Rothenburg Erwähnung gethan wird, dessen Errichtung in allen spätern Chroniken als ein Hauptanlass des Sempacherkrieges angeführt wird.

5.

1361, 6. März.

Herzog Rudolf von Oesterreich ertheilt der Stadt Lucern eine Zollbefreiung.

(Staatsarchiv Lucern.)

Wir Rudolf von gottes verhengnüz Abbet des Gotzhus ze Engelberg sant Benedicten ordens in Costentzer Bistom, bekennen, vnd tun | kunt offenlich mit diesem brief, Allen die in ansehent oder hörent lesen, das wir einen brief von vnserm gnedigen Heren Hertzog Rudol | fen seligen von Oesterrich, guten, gantzen, vnd vnverserten, an schrift, an Bermit, vnd an Ingesigeln, gesehen vnd gehört haben, der von | worte ze worte lutet vnd stat als hienach geschriben ist. Wir Rudolf der vierd von gottes gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Steyr | vnd ze kernden, Herre ze Chrain, vf der Marich, vnd ze Porttnaw, Graf ze Habspurch, ze Phirt vnd ze kyburch, Marich Graf | ze Purgow, vnd Lantgrat in Elsazzen. Allen Christen menschen, die disen brief sehent, hörent, oder lesent, nu vnd hienach ewi | klich vnsern grus vnd erkantnuzz diser nachgeschribenen ding. Denne wirdt erhoechet vnser fürstlich wirdikeit, denne fröwet | sich vnser gemut vnd wachset vns och ewige gedaechtnuzz gutes lümden, So wir nach dem Adel vnd der miltikeit fürstlicher art | begaben mugen vnd begnaden vnser getruwen mit solichen fryheiten, vnd rechten, davon si nützlichen getröstet, gunstiklich geeret | vnd in ewigen frid gesetzet werden mugen. Das ist, das die erbern, wisen, vnser sunder lieben vnd getrüwen . . der Schultheizz . . der | Rate vnd die Burger gemeinlich der Stat ze Lucern, vns gebetten habent flizziklich, das wir inen

von sunderngnaden | geben solich fryheit vnd recht, das si mit lib vnd mit gut, alles zolles fry vnd ledig sin, vnd varen mugen ewiklich von sant | Gothartz Berge vber Land vntz gen Reiden, vnd vber wasser vntz gen Windesch, wan si doch von alter also her chomen sint | Nu haben wir angesehen die früntlichen, getrüwen vnd gütlichen erzeigung als sich die vorgenanten Burger von Lucern gen | vns vnd vnsern Brüdern erzeigent vnd die namhaften vnd nützen dienste, die si vns tunt, vnd alle zit wol getun mugen vnd haben | ir bette in den vorgenanten sachen gunstiklich erhöret, also das wir von sundern gnaden wissentlich inen vnd allen iren nachkomen vnd | Erben inngesessenn Burgern ze Lucern vnd derselben Statt ewiklich gegeben haben, vnd geben mit disem briefe, nach fürstlicher maechte | volkomenheit, recht vnd redlich, solich fryheit vnd recht das ir lib vnd ir gut wie das genant ist, alles zolles fry vnd ledig | sin sol zwischent den vorgenannten ziln. Das ist ze merken von sant Gotharts Berge vber Lant, vntz gen Reiden an die flu | vnd vber wazzer vntz gen Windesch. Dar vmbe gebieten wir vestiklich mit disem brief bi vnsern hulden, allen vnsern gegenwürtigen | vnd künftigen Lantuögten, Huobtlüten, Vögten, Amptlüten, Pflegern, Schultheizzen, Räten, Vndervögten, vnd Weyweln, in vnserm | Lande ze Ergöw, das si die vorgenanten Burger von Lucern, bi den egenanten fryheiten vnd rechten, die wir inen gegeben haben, beli | ben lazzen volliklich, vnd si da bi schirmen, vnd halten, von vnsern wegen ewiklich ane alle irrung. Niemannen da von vnder allen | lüten si erloubet, vnd werd auch niemant als getürstig, das er die vorgenanten fryheit, vnd recht, die wir den egenanten Burgern von | Lucern gegeben haben verirre oder verpreche in cheinem weg. Wer es aber da wider taett, der wizze veruallen swaerlich in vnser | fürstlich vngnad. Vnd darüber ze vrchund geben wir denselben Burgern von Lucern diesen brief versigelten mit vnserm fürstlichen | anhangenden Insigel. Der geben ist ze Baden an sant fridolinstag. Nach Christes geburd drizehenhundert iar, darnach in dem | ains vnd Sechzigesten Jare. vnsers alters in dem zway vnd zwain-

tzigisten, vnd vnsers Gewaltes in dem dritten iare ✠ Wir der | vorgenant. Hertzog. Ruodolf. sterken. diesen. prif. mit. dirr. vnderschrift. vnser. selbs hant. ✠ Vnd wan wir der vorgenant | Abbet, den vorgeschribenen brief also gesehen vnd gehöret haben lesen, als vor mit worten bescheiden ist, So habent wir vnser In | gesigel offenlich gehenket an diesen brief, ze einer zügnuss vnd warheit aller vorgeschribenen Dingen. Der geben ist ze Lucern in der | Stat, an dem nechsten Donrstag vor sant Gregorientag. Do man zalte von Christi geburte drizehen hundert vnd Sibentzig | iar, dar nach in dem Sibenden Jare.

Das ovale Siegel ist ziemlich wohl erhalten, S'.RVD'PI. ABBATIS. MO . . . TIS. ANGELLORVM.

Vgl. unten die Klage Lucerns über Verletzung dieser Freiheit (No. 41.)

6.

1362. 8. Februar.

Heinrich, Friedrich und Cunzmann von Hadstatt verkaufen der Herrschaft Oesterreich für 500 Mark Silbers die halbe Burg Richenberg, den Dinghof zu St. Peter, mit Kirchensatz und Gericht, und den halben Wald in Mermelspach, genannt die Winterhalde.

(Staatsarchiv Schwyz.)

Wir Heinrich. Friderich. Rittere. vnd Cuntzeman ein edelknecht gebruedere von Hadstat . . Tunt kunt allen den die disen brief nu oder hie nach | iemer angesehen oder gehoerent lesen . . vnd veriehent, daz wir mit vfgebunge vnd. verschiessunge des halmes als Sitte ist, frilich vs gewalt vnd gewer alle drige vnverscheidenlich für vns vnd vnser erben hant verkouft vnd ze kouffende geben reht vnd Redelich eins rechten steten ewigen kouffes. den | hochgebornen fursten Hertzog Rudolf von Oesterich, Sinen brudern, vnsern gnedigen heren, allen iren erben vnd nachkomen, daz ist mit namen der | herschaft von Oesterich vnd an der stat vnd von iren wegen dem vesten ritter, Here Obrecht dem wihssler, irem vnder-

lantfoget ze Elsatz an stat des Edeln | heren Hertzog frideriches von Teck vnd Burchart desselben here obrechtes bruder, voget ze Bercheim, die alle beide vnd ouch der Schultheiss, der rat | die Burger vnd die gemeinde gemeinlich der stat ze obere Bercheim mit Inen ze handen der egenanten herschaft von Oesterrich vnd in irem namen | hant gekouft, vnd in kouffes wis empfangen dis nachgenant gut, daz do ist die halbe burg ze Richenberg der teil, do der alt turn Inne stat, dar | ze der dinghof ze sant peter vnd der kirchensatz der cappellen die in dem selben hofe gelegen ist, mit zinsen, mit reben, allen guetern nutzen vnd | vellen die dar in gehoerent mit Twinge. Banne. Luten. vnd Gerichten als daz gat von der Burg Richenberg bicz Bercheim an die fleisch | benke, vnd gentzlich mit allen rehten, eren, guten vnd gewonheit, besuecht vnd umbesucht, nutzet vssgenommen, darze den halben walt in | dem Mermelspach, den teil der do heisset die winterhalde. vnd den walt mittenander ginhalp der Illen gelegen, zühet vf der von Sletzstat walt | gentzlich mit allen rehten, dis alles ruret vnd ruorende ist gewesen von dem Edeln Heren Hern Walther seligen von Richenberg, vnd hant vnsere vordern | vnd wir des von dem her dan genossen vnd gehebet, vnd darvmb wie er es hette bi sinen lebendigen ziten vnd ouch vnser vordern vnd wir es bitz | har gehebet hant, es si gewalt oder gewer, Eyginschaft, besizunge, anfelle oder reht, das alles han wir die vorgenannt gebruoder von Hadstat | vnverscheidenlich fur vns vnd alle vnser erben in nuezlich geruwige gewalt vnd gewer geseczet vnd seczen ouch mit disem briefe, die Egenanten | Hern Obreht den wihssler vnd Burchart sin bruoder vnd dar zu die stat vnd gemeinde ze Bercheim an stat vnd ze handen der Herschaft von | von (sic) Oesterich vorgnant, mit aller vertigunge, aller gewarsam vnd sicherheit, allen geberden vnd geteten die dar ze hoerent vnd notdurftig sint | von rehtes oder gewonheit wegen vnd wie ouch dirre kouf zem aller besten, aller gelicheste, vnd sicherste hantfesten kraft und furgang | haben mag vnd ouch wie sich daz mit guotem vrkunde, nu oder hie nach wiset, vindet oder

heischet nach nuczlichen vnd vngeuerlichem louffe vnd | ouch nach ewiclicher hantfesten ane alle geuerde. vnd ist dirre kouf geschehen vmb funfhundert Mark Silbers luters vnd lotiges des geweges | vnd des Prandes von Strazburg desselben Silbers, wir die egenanten drige gebruoder von Hadstat in vnsern schinbare nucz vnd frommen genzlich | vnd gar bar berichtet vnd gewert sint, von den egenanten dem Schultheiss, dem Rat, den Burgern vnd der gemein gemeinlich der stat ze Bergheim | als getrewlich vnd als voellielich, daz vns die selben von Hadstat die verkouffer do mit wol begnuegt ze disem kouffe als wir gihtig sint mit disem | briefe. vnd do von So han wir ouch alle briefe, Si sigent besigelt oder vmbesigelt, die vt sagent oder wisent vber daz obgenant verkoufte gut | wannan die har ruerent, so vil als wir der hetten oder haben mochtent bi guten truwen geben vnd ingeantwurtet den egenanten dem Schultheiss, dem rat | vnd der gemein vnd den Burgern gemeinlich der stat ze Bergheim ze handen vnd gewalt der herschaft von Oesterich mit solichen gewalt vnd reht | daz die briefe der selben Herschaft wol heftig vnd nuczlich mugent sin ze disem kouffe, vnd daz ouch die briefe hinnan furme vns vnd vnsern erben | vnd allermengelichem von vnsern wegen ze dem egenenten guot krafteloss, tot vnd vnuerfenglich sullent sin. Were ouch daz harnach iemer dehein ander | brief funden oder har fur gezogen wirde der vns oder vnsern erben nutzlich oder fromme moecht gesin ze dem selben guot, wo wir oder vnser erben den | bi guten trewen haben moehten, den soellen wir ouch in geben vnd antwurten an die selb stat dar dise brief nu ze mal sint geantwirtet, geschehe aber | daz nüt vnd daz wir oder vnser erben des briefes nüt haben moehtent, So widerruffen wir doch mit disem brief alle solich briefe daz die weder | kraft noch maht haben sullent, vns, vnsern erben oder ieman von vnsern wegen ze nucze vnd daz si ouch der vorgenanten herschaft von Oesterich | ze disem kouffe vnd gute vnschedelich soellent sin vnd wesen. Wir die obgenanten drige gebruder von Hadestat hant vns ouch verzigen vnd verzihen | mit disem briefe vnverscheiden-

lich fur vns vnd vnser erben aller rehte gewalt vnd gewer, aller vorderunge vnd ansprach, so wir ie ze dem | egenanten guote gehetten vnd wir oder vnser erben harnach iemer darze moehten gehaben oder gewinnen oder ieman von vnser oder vnser erben | wegen in keinrehande weg dar ze aller geistlicher vnd weltlicher Herren. richter. vnd gericht. do nach des gemein Lantfriden, lant | rehtes, Burgrehtes, stetterehtes, frirehtes vnd friheit vffsatzunge vnd gewonheit der herren des landes vnd der stette, sunderling des | rehten daz man do sprichet gemein verzihunge verfahe nut, vnd mit kurtzen worten gemeinlich aller dinge, schirme, fride vnd helfe | vberal die wider disen kouf, disen brief, oder wider dehein ding daz dar an geschriben stat vnd er seit klein oder gross jemer moehtent | komen, gesumen, gehindern, geirren oder gesin in deheinre hande weg. Vnd daz dis alles war vnd steti blibe vngeuerlich aller | dinge, So han wir die vorgeschriben drige gebruedere von Hadstat, Heinrich, Friderich vnd Cuntzeman vnser eygine Ingesigele ge | henket an disen brief. Der wart gegeben an dem nehesten zistage nach vnser frowen tag der Liehtmess. In dem iar do man zalt nach Cristus | geburt Tusent. druhundert. Sehczig. vnd zwei Jar.

Alle drei Siegel fehlen.

7.

1367. 17. Juni.

(Zofingen.)

Ritter Peter von Thorberg, Hauptmann und Landvogt der Herzoge von Oesterreich in Schwaben, Argau und Thurgau, urkundet, Ritter Jakob von Trostberg habe ihm die beiden Twinge von Dagmarsellen und Egolzwil, die er von den Herzogen von Oesterreich zu Lehen hatte, aufgesendet, um sie wieder für sich und seinen Sohn Dietmar von Trostberg zu einem rechten gemeinen Lehen zu empfangen. Diese von Peter von Thorberg besiegelte Urkunde unterzeichnet der Schulmeister von Zofingen. —

1367, Ziestag nach sant Johans tag ze Sungichten.

Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern.

Vgl. unten Urkunde No. 21 von 1376 und den Comentar zu den Klagen gegen den Ritter von Liebegg.

8.

1368. 4. Jänner.

(Wien.)

Leopold und Albrecht Herzoge von Oesterreich, Steyer und Kärnten und Krain, Herrn auf der windischen Mark und zu Portnau, Grafen zu Habsburg, Tirol, Pfirt und Kyburg, Markgrafen zu Burgau und Landgrafen zu Elsass, befehlen ihrem lieben getreuen Peter von Thorberg, ihrem Landvogt in Schwaben, Argau und Thurgau, Peter von Grünenberg, dessen Statthalter, Herrmann von Breitenlandenberg, Johann von Frauenfeld, Egbert von Goldenberg, einzeln oder zusammen, an ihrer Statt, die erbaren, bescheidnen und weisen Leute, Bürgermeister, Rath und Bürger von Zürich und alle die 16 Jahre alt sind und darüber, in Eid zu nehmen für die Richtung, die sie mit ihrem selig Vater Herzog Albrecht von Oesterreich durch Zuthun Kaiser Karls gemacht.

Zinstag vor dem 12 Tag nach Weihnacht 1368.

Besiegelt von den beiden Herzogen, unterzeichnet von Friedrich von Wallsee, Landmarschall, Wolfgang von Winder, Hofmeister, Wehinger, Kammermeister.

Originalurkunde im Staatsarchiv Zürich.

Die vom Kaiser gemachte Einigung zwischen den Herzogen von Oesterreich und der Stadt Zürich ist der sogenannte Regensburger Friede vom 25. Juli (18. August) 1355. Vgl. hierüber G. v. Wyss im Anzeiger f. schweizerische Gesch. und Alterthumskunde. 1866 u. 1867. In seinem vollen Inhalte wurde der Friede nicht wieder bestätigt, trotz mehrfachen Ansuchen der Herzoge; denn Zug und Glarus traten wieder dem eidgenössischen Bunde bei. Dagegen aber nahm die Stadt Zürich

eine vermittelnde Stelle ein, wodurch der Ausbruch eines neuen Krieges lange hinausgeschoben wurde. So bewilligt Herzog Leopold von Oesterreich am 1. December 1374 in Rheinfelden für sich und seinen Bruder Herzog Albrecht, dass „vnser besunder lieben, die burger von Zurich vnd von Lutzern" eine Vermittlung versuchen wegen der Herschaft Wolhusen zwischen seinem Hofmeister Peter von Thorberg und denen von Unterwalden. (Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried p. 200—201.) Die Klagen gegen Zürich von Seite Oesterreichs sind später auch nicht zahlreich; doch ist eben ein Hauptklagpunkt darin gar nicht erwähnt; Herzog Leopold hatte den auf St. Georgen Tag 1377 ablaufenden Torbergischen Frieden 1375, den 13. October, um zehn Jahre verlängert, so dass er bis 1387 den 23. April hätte in Kraft bestehen sollen (E. Tschudi's Chronik I, 486). Vereint mit den Glarnern wollten die Zürcher 1385 an St. Thomas Tag die Stadt Rapperswyl überfallen; das Unternehmen scheiterte an der Wachsamkeit der Bürger. (S. in Regesten der Archive der schw. Eidg. h. von Th. v. Mohr I. die Regesten der Stadt Rapperswei v. X. Rickenmann No. 32.)

9.

1368, 7. Juni.

(Archiv Obwalden.)

Allen den die disen brief ansehent, lesent oder hörent lesen, Künd ich Herman[1]) Vogt ze Wolhusen, daz ich offenlich ze Gericht sas ze Wolhusen in dem Merchte an einer offnen strass, | an der hochgebornen durchlüchtigen miner gnädigen Herren statt von Oesterrich, da auch erber lüte ze gegen warent, der etzlich mit namen hienach geschrieben stant, vnd kam für mich | dü edele, wolgeborn frowe, frow, Margaretha gräfin von Strassberg, vrowe ze Wolhusen, mit irem anerbornen rechten vogte Junkher Walther von Grünenberg friien, vnd | offnete mit fürsprechen, das si mit guoter

1) Vgl. das Verzeichniss der österreichischen Vögte in Wolhusen, unter Nr. 3.

vorbetrachtunge, mit fründen rate, dur ir notdurft willen, vnd ze versehenne meren schaden, recht vnd redlich verkovfet hette, vnd ze | eim ewigen lidigen Kouffe frilich vnd lidiglich hingegeben hette, mit hand, Gunst vnd gutem willen des vorgenannten ir vogtes, den erbern lüten den . . Kilchgenossen gemeinlich ze Alpnach | in Unterwalden, alle die Stüren, Gülten, Gerichte, vnd Rechtunge, die si in dem Hof ze Alpnach hette, vnd daz darzu oder darin gehöret, daz ir ledig eigen were, vnd es von | ir vordern geerbet hette, vmb drühundert vnd zehenthalb pfunt pfenning guoter stebler ze Lucern genger vnd geber, dero, si von inen ouch gar vnd gentzlich gevert were, vnd | si in iren schinberen nutz bekert hette; vnd das si in dem sinne were, daz si inen daz vorgenant gut vnd gält vertigen vnd vfgeben wölte vnd lie an recht, wie si das tuon sölte, das | es jetz vnd in künftigen ziten Kraft vnd Handvestin hette. Darumb wart erteilt mit einhelliger vnd geuallner vrteil, daz si das mit miner hant, vnd mit des vorgenanden ir vogtes | wol tuon möchte; vnd do ir das erteilt wart, do gab die vorgenande vrowe Margaretha, Gräfinn von Strasberg, vf in min Hand, vnd mit des vorgenanden Junkher Walthers von Grünen | berg ir rechten Vogtes Hand, als ir mit geuallem vrteilt erteilt wart, die vorgeschriben Stüren, Gülten, Gerichte, vnd Rechtunge, so si in dem Hofe ze Alpnach hatte, vnd daz darzu | oder darin gehöret, in dem Namen, daz ich es lidklich empfelhe, vnd für lidig eigen gebe in Hand Arnoltz von Omisried vnd Volrichs an Stein von Alpnach, die da gegenwärtig vnder | ovgen stuondent, ze der vorgenanden Kilchgenossen Handen gemeinlich ze Alpnach, das ouch ich der vorgenand Richter mit der fart tet, vnd emphal vnd gab lidklich daz vorgenande Guot vnd | gält den ietzgenanden Arnolt von Omisried vnd Volrich an Stein ze der egenanten Kilchgenossen Handen gemeinlich ze Alpnach, Also, das die Kilchgenossen vnd ir nachkomen die vorge | schriben Stüren, Gülten, Gerichte, vnd Rechtunge, vnd was darzu gehöret, mit aller ehehaftigi, für dishin lidklich iemer me haben vnd niessen sont, besitzen, besetzen, und entsetzen, vnd | damitte tuon

was si went, vnd nach allem irem willen. Darzuo entzech sich ovch frowe Margaretha Gräfinn von Strasberg dii vorgenand, vor mir für sich vnd ir erben mit des vorgenanden ir | Vogtes Hand, alles Rechtes, so si daran vntzhar gehebet hat, old daz si old kein ir erbe, old ieman andrer von ir wegen hinnan hin iemer me haben oder gewinnen möcht an geistlichem vnd an weltlichem gerichte, old ane gerichte, mit dekeinen sachen; vnd behuob ir selben daran nüt me vor, weder teil noch gemein, vnd lies die obgenanden Kilchgenossen ze Alpnach gemeinlich, an ir vnd ir Nachkomen stat, der vorgeschribenen stüren, Gülten, Gerichten, vnd Rechten, so si hatte in dem Hof ze Alpnach, vnd das so darin gehöret in ruowig, liplich, vnd nutzlich gewer, | mit worten, mit werken, mit geberden, vnd mit allen den Dingen, die darzuo horten vnd notdurftig warent, nach recht vnd gewonheit des Landes. Vnd lobte ovch duselb frowe Margaretha vor mir für sich vnd alle ir erben, mit des obgenanten ir vogtes Hand, vnd als ir mit geuallner vrteilt erteilt wart, der vorgeschribenen Stüren, Gülten, Gerichten | vnd Rechtunge, so si in dem Hofe ze Alpnach hatte, vnd des so darzuo oder darin gehöret, der dikgenanden Kilgenossen gemeinlich ze Alpnach vnd ir nachkomen rechter wer ze sinne, vnd | gut, recht, sicher, vnd ewig werschaft ze leistenne, wider allen personen, vssrunt gerichts vnd inrunt gerichts, an allen stetten, da es inen notdurftig wirt, vnd si es dur recht tuon sol, | wa, wenne, vnd wie dike si des bedurfent, vnd si oder ir erben von inen old iren nachkomen darvmbe gemant wirt mit botten oder mit briefen, vnd si ze vertrettenne vnd ze ver- | stanne, vnd si ze verhuettenne vor eim abgewinnene, wie dick si darvmb angesprochen wurdin, vnd mit namen alles das ze tuonne, daz man tuon sol in der sache einer rechten werschaft, | in derselben vrowen Margarethen oder ir erben eigennen Kosten; vnd wie si daz nit tete, kämen des die vorgenanden Kilchgenossen oder ir nachkomen ze deheinem schaden, den schaden hat | si inen für sich vnd ir erben ovch vnuerzogenlich gentzlich gelobt ab ze legenne ane alle geuerde. Darzuo entzech si sich ovch

für sich vnd ir erben mit des vorgenanden ir Vogtes Hand gen den | vorgenanden Kilchgenossen gemeinlich ze Alpnach in den vorgeschriben sachen mit rechter wissende, aller Hilfe, geistlichs vnd weltlichs rechtes, geschriebens vnd vngeschribens, Lantrechtes, | Stettrechtes, Burgrechtes, des Landes vnd der stetten gewonheit vnd gesazt, vnd aller vszühunge, mit namen, daz sy nit sprechen sol, daz der Kouf vmb die Summe des vorgenanden guotes nit | beschehen süe, old daz si des guotes nit gewert si mit gezalten pfenningen, vnd daz es anders geschriben si denne berett, old daz si betrogen siie vber den Halbteil eines rechten Kouffes, vnd aller | friheit vnd gnaden, so von bäbsten, von Keisern, vnd Küngen, oder von andren Fürsten, Herren, vnd Hoefen geben vnd erworben sint, oder hie noch geben vnd erworben werdin möchtin, | vnd aller geuerde, vszühunge vnd aküste, so hin wider erdächt werden möchte, vnd mit namen des rechten, das da spricht: ein gemein verzihunge sulle nit verfan, ir gange denne vor ein sunder | bari; vnd aller ander fünden, damit oder mit dero Hülfe dirre verkouf, dirre brief, oder deheins der vorgeschribnen Dingen nu oder hienach bekrenket oder widerruoft werdin möchtin | deheins wegs. Man sol ovch wissen, daz dirre brief iemer in siner Kraft so beliben, ob er ioch gebresthaft were, oder hienach wurde an Schrift, an Bermit, an Ingesigeln, oder an deheinen | dingen, vnd sol dawider nit gan noch sin, dehein recht oder gezügnuss, noch deheiner Hand an der sache. Vnd wart ovch vor mir erteilt ane allen stös einhelliklich, daz dii vorgeschriben | vertigunge mit solicher gewarsami beschehen siie, daz es gut Kraft habe, vnd nu vnd hienach haben sulle nach des landes recht vnd gewonheit. Hie bi warent Gezüge: Junkher | Heinrich von Liechtenberg, friie, Her Peter der Truchsezz, Ritter, Her Cuonrat Kilchher ze Romos, Heinrich von Saffaton, Johans Ruost, Volrich Ruost vf dem Thor, Heinrich Muos, | Ammann einer frowen von Strasberg, vnd ander erber Lüte. Vnd har vber, wan dis vor mir geschah, vnd ovch mit miner Hand, mit vrteilt als vorbescheiden ist, So han | ovch ich der vorgenand Herman

Vogt, beidenthalb dur ir bette willen vnd von des gerichtes wegen, min Ingesigel an disen brief gehenket ze einem waren vrkunde dirre sache. Wir | Margaretha Gräfin ze Strasberg dii vorgenande veriehen ovch offenlich mit diesem brief, alles des so da vor von vns geschriben stat, vnd loben es ovch für vns vnd vnser erben stet vnd vest | ze habenne, vnd da wider niemer ze tuonne mit enkeinen sachen. Vnd des ze Vrkunde so han wir ouch vnser Ingesigel offenlich gehenket an disen brief, vnd haben darzu ze einer noch | meren sicherheit erbetten den vorgenamten vnsern anerbornen Vogt Walthern von Grünenberg friien, daz er sin Ingesigel ouch an disen brief gehenket hat, dar vnder wir vns binden, wan ouch | wir dis vorgeschribnen sachen mit siner Hand, Gunst, vnd gutem Willen gelobt vnd getan haben, des ovch ich Walther von Grünenberg der vorgenand vergichtig bin. Der geben ist an dem | Sibenden tag Brachetz, des iares do man zalte von Christes geburt drizehen hvndert vnd Sechtzig iar, darnach in dem Achtoden iare.

E. Tschudi hat diese Urkunde in seiner Chronik I, 469 nur im Auszuge mitgetheilt.

10.

12. Febr. 1370.

Graf Johann von Arberg und Freiherr Walther von Grünenberg vergleichen sich mit den Herzogen von Oesterreich über die von Frau Margaretha von Wolhusen, Wittwe Graf Immer's von Strassberg, hinterlassene Herrschaft Wolhusen.

(Staatsarchiv Lucern.)

Ich Graf Johans von Arberg, Herre ze Valengin, vnd ich Walther von Grünenberg, fryie, Veriehent, bekennen vnd tuon kunt offenlich mit diesem briefe, Allen den, die in sehent hörent oder lesent nu vnd hienach eweklich. Als seliger | gedehnusse wilent die edel frowe Margareta von Wolhusen hievor des edlen Graf Ymers von Strassberg elichi Husfrow, vnser liebi Mume by iren lebenden ziten zu dem rechten, das sust nach ordnung vnd gabe Gottes vnd der | natur wir bede als ir nechsten erben zu irem eigen vnd erbe nach irem tode

billich für alle andern lüte gehept hetten, vns mit enander durch ir tugentlich vernunft vnd bescheidenheit, mit vrteil vnd gerichte ze erben genomen hat vnd | vns vnuerscheidenlich mit aller der ordnung, bescheidenheit, vnd kraft, worten, werken vnd geberden, die nach dem rechten vnd des Landes gewonheit, in deheinem weg darzu gehorten, In forme vnd wise einer ewigen, vnwiederruflichen | gabe, die man nennet vnder den lebenden, mit vrteil, vnd gerichte gefugte, gemachet vnd gegeben hat, recht vnd redlich, alles ir Erbe, vnd eigen, an lüten, dörffern, Höfen, Dinghöfen, kilchensätzen, manschafften, gerichten, getwingen | vnd bennen, akern, matten, Hofstetten, Hüsern, Schüren, garten, Böngarten, Höltzern, geuilden, weldern, wunne vnd weide, Mülinen, fischentzen, Sewen, Wyern, fliessenden Wassern, vnd wasserrunsen, Wegen vnd Stegen, Ingangen vnd vsgangen | zinsen, Stüren, Erbschaften, vellen vnd Bussen, vnd gemeinlich mit allen andern gütern, nutzen, vnd diensten, wirden vnd eren, die sie von irem vatter hie vor, dem edlen Her Johansen seligen von Wolhusen, by des egenant irs elichen mannes, Graf Ymers | seligen von Strassberg lebender ziten vnd darnach vntzind an irn tod in irem vatterlichen erbe der Herschaft ze Wolhusen herbracht vnd gehebt hat, vnhingegeben, vnd vnuerendert, in aller der masse, als es von dem egenannten irem vatter seligen | an si kam, mit gantzer, voller vnd vnuerbrochner herschaft, als die briefe wol wisent, die si vns dar vber gegeben, vnd von gerichtes wegen geschaffet hat. Dawider aber die durlüchtigen Hochgebornen fürsten, vnser gnedigen Herren, die Hertzogen von | Oesterich geredet, vnd darin gevallen habent, von eins briefes wegen, den si by andern iren Hantvesten funden, daran der vorgenant Her Johans selige von Wolhusen, hie vor der obgenanten vnser Mumen seligen vatter, mit sinen schinberlichen | gerechten anhangendem Ingsigel versigelt, vergicht vnd bekennet, daz die burg Wolhusen, vnd die Hube Zeissiswande[1])

---

1) Vgl. hierüber die Urkunde des Freiherrn Johann von Wolhusen vom 24. Juli 1313 im Geschichtsfreund der V Orte. I, 71—72.

vnd Escholzmatt, vnd swaz darzu gehoret, recht lehen si, von der egenanten herschaft von Oesterich, vnd ob die vorgenant sin tochter | abgienge, an elich liberben, daz denne die egenant Burg Wolhusen, die hube Zeissiswande vnd Escholzmatt, mit aller zugehörung an die vorgenant Herschaft von Oesterrich, vnd ir Erben ledeklich vallen solte, In dieselben zugehörung die vorgenannt | vnser Herren von Oesterich, nach des egenanten irs briefes sage gezogen habent alle lüte, dörfer, Dinghöfe, gericht vnd güter, vnd swas vns die obgenant vnser Mume in dem namen als da vor gegeben vnd gemachet hatte, das nach der vorgenant | vnser Herren der Hertzogen meinung alles zu der vorgenanten Burg vnd Huben als zu der rechten Herschaft ze Wolhusen gehören sölte, vnd das also eins mit dem andern von inen were lehen gesin vnd ledeklich an si vervallen were mit samt der vorgenanten Burg, dartzu es alles gehorte. Wan aber wir das widerretten vnd sprachen swaz vns in dem namme als davor gemahnt vnd gegeben were, daz das der vorgenanten vnser Mumen ledig eygen vnd nüt lehen gewesen were. Darum sind wir bede gemeinlich | vnd vnser ietweder besunderlich, mit guter vorbetrachtung, nach rate vnser frunden, wizzentlich, vnd mit gutem willen, durch vnsern meren nutz vber einkommen, mit den vorgenanten vnsern Herren von Oesterich, daz wir inen irs rechten, an aller der | obgenant herschaft vnd waz darzu gehört gehullen habent gentzlich nach irem sinne, vnd nach iren meynungen, als vorgeschriben stat, vnd darvber alles vnser recht, das wir von der obgenannten Erbschaft, Gab vnd gemechtnusse wegen hatten, oder | in deheinem weg gehaben mochten, In der obgenanten Herschaft ze Wolhusen, vnd an allen den lüten, Dörffern, Höfen, Dinghöfen, kilchensätzen, Manschaften, gerichten, gütern, nützen vnd diensten vnd gemeinlich waz vns gemachet vnd gegeben was, | als vor bescheiden ist, Vnd darzu alle die schulde vnd schuldbriefe, pfand und pfandbriefe, die der vorgenant Graf Ymer selig von Strassberg, vnd die egenant vnser Mume selig, sin Wirtinne, gemeinlich oder besunder, vor der obgenannten vnsern | Herschaft von Oesterich

von geltschuld wegen, vmb dienste, oder vmb dhein ander sache, wie man die genennen kan. Haben wir in dem namen, als da vor, In forme vnd wise, by einem teile eins rechten redlichen kouffes, vnd och eins rechten | wechsels, als verr es nach dem rechten, derselben stucken ietweders begriffet, vnd och dartzu In form vnd wise einer ewigen vnwiderruflichen gabe, die man nennet vnder den lebenden, für vns vnd alle vnser erben gegeben vnd geben, | frilich vnd ledeklich den vorgenannten vnsern Herren von Oesterrich vnd iren erben, gegen den, vnd zu der handen, zu dem rechten, das si sust daran hatten, wir für vns vnd vnser erben bedenthalb vns verzigen haben, vnd verzichen vns ouch, gar vnd gentzlich, aller der | vordrung, rechtung vnd ansprach, die wir oder ieman von vnsern wegen, zu der egenant Herschaft ze Wolhusen, vnd swas dartzu gehöret, vnd zu allem dem, das vns dar an, vnd dar inne gegeben was, vnd och zu allen egenanten pfanden vnd pfantbriefen | schulde vnd schuldbriefen, gehebt haben, oder in dheinen weg, iemer gehaben möchten, alleklich, oder by teilen ane alle geverde, Wan wir, hinanthin, kein recht mere daran haben, Vnd sullen wir, noch vnser erben, mit vns selber noch andren lüten, niemere | darnach reden, noch gestellen, wan wir den egenanten vnsern Herren von Oesterrich vnd iren erben, volles vnd gantzes recht daran iehent vnd bekennen, an alle geverde. Vnd darumbe habent vns dieselben vnser Herren von Oesterrich von besundren gnaden, Mir dem | egenanten Graf Johansen gegeben zwei Tusent guter guldin, vnd dartzu habent si mir, vnd minen erben, ouch gnedeklich, den dinghof, oder Meierhof, da der kilchen Satz ze Ruswile in gehöret, mit sampt demselben kilchen Satz, vnd mit allen | den nutzen, vnd rechten, wirden vnd eren, die dartzu gehörent, verlihen ze rechtem lehen, als die briefe wisent, die ich darvber von inen habe. Darüber habent ouch dieselben min Herren von Oesterich mir dem obgenanten Walther von | Grünenberg, vnd minen erben gewunnen von dem edelen Hern Petern von Torberg minem Oheim, vmb drü Tusent guldin, die Vesti Guten-

berg in Burgenden[2]), mit aller zugehörung — die si mir vnd minen erben für ledig eygen gegeben habent | Vnd ist dis alles vf beden teilen volfürt, beschechen, vnd getan mit aller der ordnunge, vnd kraft, bescheidenheit, gewarsami, vnd gezierde, worten, werken, vnd geberden, die nach geistlichen vnd weltlichen fryheiten, rechten vnd gewonheiten, der | stetten vnd des landes, in dheinem weg dartzu gehörent, Mit vrkund ditz briefes. Versigelt mit vnser beder anhangenden Ingesigeln. Diser Dinge sind gezüge die Edlen Graf Rudolf von Nydow, Rudolf vnd Lütold von Arburg, gebrüder | Peter von Torberg, Peter von Grünenberg, Egbrecht von Goldenberg, Fridrich von Hunwile, Her Wernher von Büttikon, Her Rudolf der Hürus von Schönouve Ritter, vnd ander erber lüte genug. Dis beschach, vnd ist dirre brief gegeben ze Brugg | im Ergöw an dem nechsten Zinstag vor sant Valentins tag. Nach Crists geburd drützehen hundert Jaren vnd darnach in dem Sibentzigisten Jare.

Die beiden Siegel hangen wohlerhalten; unterzeichnet ist die Urkunde J. S., d. h. von Johann Schultheiss von Lenzburg, Bischof zu Brixen, Kanzler Herzog Albrechts und Leopolds von Oesterreich.

Graf Johann von Aarberg, Herr zu Valengin, stand in gar keinem nähern verwandtschaftlichen Verhältnisse zu Gräfin Margaritha von Strassberg, geborne Freifrau von Wolhusen; doch erscheint er hier mit Walther von Grünenberg als Haupterbe derselben. Lezterer nämlich mochte wohl vorausgesehen haben, dass er gegen die Herzoge von Oesterreich seine vermeintlichen Rechte auf die Hinterlassenschaft der Gräfin Margaritha nicht zu behaupten vermöge, wenn ihm nicht ein Mächtiger zur Seite stehe. Daher nahm dann Walther von Grünenberg den Grafen Johann von Aarberg, Herrn zu Valengin, im Jahre 1368 zu einem Miterben aller von Frau

2) Guttenburg bei Langenthal im Kanton Bern.

Margaretha von Wolhusen, Wittwe Graf Immers von Strassberg, zu erwartenden Güter an, wozu Letztere ihre Einwilligung ertheilte (Cartularium von Fontaine-André). Uebrigens ist auch die Verwandtschaft Walthers von Grünenberg mit Margaritha nicht genau zu ermitteln; wahrscheinlich erbten bei Abgang näherer Verwandter nach alt aargauischem Erbrecht alle weitläufigen Verwandten, wie denn Gräfin Margaretha von Strassburg dem Ritter Peter von Thorberg, der sie, gleich Walther von Grünenberg, seine „Mume" nannte, schon bei Lebzeiten den ihr von der Herrschaft Oesterreich verpfändeten Schlagsatz von Breisach abtrat (Urk. in Innsbruck). Die Stellung Lucerns und Unterwaldens in den Verwicklungen nach dem Tode der Gräfin Margaritha von Strassberg ist nicht ersichtlich; nur das steht fest, dass damals der Streit nicht nur vor dem Richter, sondern auch mit dem Schwerte entschieden wurde, sank doch der Thurm Dorenberg bei Littau damals in Schutt, wie sich aus mehrern Urkunden im Staatsarchiv Lucern deutlich ergibt.

11.

8. März 1370.

Die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich verpfänden dem Ritter Peter von Thorberg um 10,100 fl., die sie ihm für Ablösungen, Dienste, Kost und Schaden schulden, Burg, Herrschaft, Markt und Amt Wolhusen und den Thurm Wiggen.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Wir Albrecht und Leupolt gebrüder von gotes gnaden Herzogen ze Oesterreich, ze Steyr, ze kernden und ze krain, herren uf der windischen march und ze porttenow, Grafen ze Habsburg, ze Tyrol, ze Phirt und ze kiburg, marggrafen ze Burgöw und Lantgraven in Elsaz etc. Bechennen und tun chunt offenlich mit disem briefe, daz wir dem edlen unsrem getrewen lieben Petern von Torberg schuldig sein und gelten sullen Tausent und dreuhundert guldein darumb er unsre purg,

den markt und das ampt ze Wolhusen mit unserm willen und gunste von unserm getrewn Petren von Grünenberg erlediget und erlöset hat als der brief wol bewiset, den er darüber von uns gehebt hat, den er uns hat widergegeben und geantwurt.[1]) Darzu beleiben wir im schuldig Sechshundert guldin für sein Dienste in dem pirg und vor mattray[2]) die im auf den vorgenanten Saz mit einem besundern briefe geslagen wurden, den er uns auch widergegeben und geantwurt hat. Darnach sullen wir im gelten und sein im an rechter Reittung schuldig beliben viertausent und sibenhundert guldein von der Lantvogteye wegen in Swaben und in Elsazze[3]), die wir im empfohlen hatten. Auch sein wir im schuldig fünfhundert guldein für sein Dienst, kost und schaden, die er bei uns Herzog Leutpolten vor Elicourt[4]) gehabt und genommen hat. Und darnach sullen wir im gelten dreutausent guldein umb die vesten Gutenberg[5]) und alles das, so darzu gehöret, die wir darumb recht und redlich von im gechouffet und geben haben dem edeln unserm lieben Oheim Graf Hansen von Arberg herren ze Vallesis und Walthern von Grünenberg fur alle ir ansprach, vordrung und recht, so si hatten zu der Vesten von Wolhusen und allen andern gutern, die die edel und erber Margret selig von Wolhusen weilent Grefinne ze Strazzperg gelazzen hat. Suma der vorgenanten guldeinen aller bringet überal zehentausent und hundert guter und voller swerer der gewichtern florencz. Um dieselben zehntausent und hundert guldein haben wir dem vorgenanten petern von torberg und seinen erben verseczet in eins rechten werendes pfandes weise und seczen ouch wizzentlich mit disem briefe

---

1) Leider ist diese Urkunde, aus der sich ergeben müsste, ob die Entlebucher hiezu eingewilligt, nicht mehr vorhanden.

2) D. h. zur Behauptung Tirols gegen die Baiern, 1368, was bei Dr. A. Huber Geschichte der Vereinigung Tirols mit Oesterreich nachzutragen ist.

3) Er verwaltete die Landvogtei seit 1365.

4) Ueber den Zug nach Elicurt vgl. Duvernoy Ephémérides 315 und 360.

5) Vgl. die vorangehende Urkunde.

die egenanten unsre purg und herschaft den Markt und das Ampt ze Wolhusen[6]) Wiggen den Turn[7]) mit allen Rechten, leuten, nuczen, gulten und gutern, die darzu gehorent ungevarlich und als er die vor in pfandeswise von uns hat innegehabt. Und darzu unsre purg und herschaft ze Wolhusen, die nucze, zinse und gulte ze Underwalden[8]), alle eigen, lehen und Secze, mit leuten und mit gute mit allen Rechten, gewonhaitten, wirden und eren, Gerichten, grozzen und kleinen, zinsen, vellen, puzzen, nuczen, gulten, gutern und gewonlichen Sturen und unverscheidenlich mit allen zugehörenden, ez syn behuset oder unbehuset, bestift oder unbestift, wie ez genant oder wa ez gelegen ist, und alz es wilent die obgenant Margret von Wolhusen uncz an iren tod innegehebt und genozzen hat Also bescheidenlich, daz er und sein erben die obgen unsre zwo purge bede Wolhusen mit aller Herschaft und zugehorunge mit leuten und gutern, zinsen, nuczen und gülten mit Gerichten, Twingen und Bännen und mit allen andern Rechten, wirden und eren Alz davor geschriben stat in ains rechten werenden pfandesweise innehaben und niezzen sullen an abslag der nucze als lang uncz wir oder unser erben die von in erledigen und erlösen mit den vorgen. zehentausent guldeinen und hundert guldeinen der egenanten gewicht. Und sullen ouch si der losung uns statt tun und gehorsam sein an alle widerrede und verczichen wenn wir oder unsre erben si des ermanen und die Losung von in fordern selber oder mit unsern gewizzen Botten oder brieven umb die vorgen. Summe guldeiner oder umb golt, silber oder pfenning, die nach gewonleichem lauffe und rechtem wechsel in der Stat ze Basel

6) Hiemit beginnt also die zweite Verpfändung des Entlebuchs an Peter von Thorberg, die in Folge von so grosser Bedeutung für Oesterreich wurde.

7) Ueber die Herrschaft Wikon (Wiggen) bei Reiden im Kanton Lucern vgl. A. Ph. v. Segesser: Staats- und Rechtsgeschichte von Lucern, I, 675 ff.

8) Da diese Rechte seit langer Zeit streitig waren und über die Rechte der Herrschaft Wolhusen in Unterwalden kein Urbar vorlag, so musste Thorberg, der aufs Pünktlichste seine Steuern eintrieb, bald auf Widerstand stossen. Vgl. No. 15.

dagegen gebürent. Ouch sullent si die vorgen. purge, merkt und ampte, leute, Gericht und guter inne haben unwustlich und unverderbenlich mit solichen nuczen und vellen, der wir da Recht haben ane geverd. Si sullent auch uns, unsern erben und allen unsern hauptleuten, pflegern, amptleuten und dienern die vorgenanten purge, merkte und Ampt offen haben, uns und die unsern darin und darauz gelazzen und ouch darinne ze enthalten zu aller unsern notdurften und sachen wider aller menchlich, niemanne auzgenomen, als oft uns des not geschicht und wir oder unser houbtleute oder Amptleute alle oder unser dhein das an si vordern, doch an iren merklichen schaden an alle geverde. Wir haben ouch uns und unserm erben auzgenomen und vorbehept alle geistliche und weltliche lehen, die in den vorgenanten herschaften von uns rürent, das ist kilchensacz und Goczgaben, alle manlehen und purglehen, die man von uns sunderlich empfahen sol, als ofte die ledig werdent ane geverde. Es sullent ouch in dem obgenanten Sacze alle unsre diener, purger und leute dienen zu allen unsern Reisen, Herverten, Geczügen und Lantweren und kost darum tragen nach irem vermugen als ander unsre lute, die uns ledig sind. Der vorgen. von Torberg und sein erben sullent uns ouch stat tun und nicht wider sein, ob wir zu der losung des egenanten Saczes von den Purgern und leuten, die darin gehörent, ain Stewr und helffe nemen und haben wolten. Sunder si sullent uns darzu beraten und beholffen sein getrwlich und fürderlich ane alle geverde. Und darüber ze urchunde und sicherheit hiezzen wir unsre Insigel henkchen an disen brief, der geben ist ze Hall im Intal an fritag vor dem Suntag, so man singet Reminiscere in der vasten Nach kristes gepurde dreuczehnhundert jar und darnach in dem Sibenzigisten jare.

Gütige Mittheilung von Herrn Egbert Friedrich von Mülinen-Mutach in Bern.

12.

1371. 10. März.

Innsbruck.

Leopold, Herzog zu Oesterreich, Steyer, Kärnthen und Krain, Graf zu Tyrol, genehmigt die Verleihung des Fahrs zu Emmenbrugg durch Peter von Grünenberg, Vogt zu Rothenburg, an Heinrich von Emmenbrugg, Heinrich sel. Sohn.

1371, Montag nach Oculi. —

Die Urkunde ist besiegelt von Herzog Leopold und unterzeichnet von dessen Hofmeister von Wehingen.

(Original im Staatsarchiv Lucern.)

Bei Emmenbrück hatten die Lucerner zuerst ein Weggeld zu entrichten und dann eine halbe Stunde weiter unten, in Rothenburg, einen Zoll.

Reinhard von Wehingen, der diese Urkunde als Hofmeister, magister Curiae, unterzeichnete, befehligte bei Sempach eine Abtheilung des österreichischen Heeres, ergriff aber während des Kampfes die Flucht. Hagen sagt in seiner österreichischen Chronik: Der grossesten Houptman zwen fluchen ab dem Veld. Ich tör ir nit genennen; der ain führt ein krumpen wissen Strich durch ein blabs Feld, der ander einen Schild der ist gevirteilt grün und gelb, die fluchen mit 400 Mann.

Das erstre Wappen ist ohne Zweifel dasjenige Reinhards von Wehingen. Dieser stiftete zudem 1393 mit 250 Mark Silber in Folge eines bei Sempach gemachten Gelübdes in der Kapelle in Kiens eine ewige Messe. (Vgl. meine Beiträge z. Schweiz. Gesch. aus Tyroler Archiven Nr. 83.)

Das zweite Wappen, das man bisanhin immer unrichtig auf den Schwarzgrafen von Zollern gedeutet hat, ist kein anderes als dasjenige Burkards von Ellerbach (Vide Abbildung des Wappens im Stammbuch der Ritter von Eptingen, Mss. aus dem XV. Jahrhundert, im Besitze Herrn Oberst Theorings

von Sonnenberg in Lucern und Zürcher-Wappenrolle No. 158). — Die Historiographen des Hauses Zollern hätten besser gethan, sich mehr auf das Studium der Heraldik zu verlegen, als sich in hohlen Declamationen über die Schlacht zu ergehen, in welcher der Schwarzgraf nach den einen ihrer Gewährsmänner floh, nach den andern aber ruhmvoll starb, während sein Banner in die Hände der Eidgenossen fiel. So sagen sie (Stillfried und Märker Hohenzollerische Forschungen. Berlin 1847, 4. 186 f.): „Hätte man die entferntesten Anzeichen gehabt, dass es (das Banner von Zollern) auf unrühmliche Weise verloren gegangen, der demokratische Dünkel würde nicht unterlassen haben, triumphirend auszuposaunen, dass ein Graf von Zollern vor ihnen geflohen sei" (Note 35. Worauf einlenkend sie wieder bemerken Note 36) „Der Schwarzgraf von Zollern befehligte die Vorhut von 1400 Mann Fussvolk, da aber die Edlen und Ritter es sich nicht nehmen lassen wollten, an diesem Tage die Ersten im Kampfe zu sein, wurde seine Schaar in's Hintertreffen gestellt und da ist es nicht zu verwundern, wenn unser Graf vom Strome der Flüchtigen, welche nur einen Ausweg hatten, unwillkürlich fortgerissen und so gerettet ward." — Der Graf von Zollern war aber gar nicht in der Schlacht; er schickte nur die Leute aus seinen österreichischen Landen unter seinem Banner, das bei der Beutetheilung nach Gersau kam. Freilich passt die Beschreibung dieses Banners, die Damian Camenzind im Geschichtsfreunde der V Orte, Band XIX, 12 davon gibt, ebenso wenig als die Aufschrift zu dem Bilde des in Sempach erschlagenen Herzog Leopolds, die in Gersau zu sehen ist.

13.

1371, 31. Mai.

Den fursichtigen wisen, vnsern sundern guoten frunden, dem Schultheis vnd dem Rate von Lutzern.

Den wisen fursichtigen vnsern sundern guoten frunden, dem . . Schultheis, vnd dem . . Rate von Lutzern, Embieten wir Henneman von Ramstein, Ritter, Burgermeister, vnd der . .

Rate von Basel vnsern willigen dienst mit vesten fruntlichen truwen in allen sachen. Lieben frunde, als ir wol sehent, wie sich die herten vngewonlichen loeuffe tegelich vermerent vnd fursten vnd Herren sich vaste zu einander verbindent, vnd wie man berlich vnd grosslich vf Erbere Stette leget vnd setzet, da ist etwaz rede heimliehen mit vns vnd den vnsern beschehen vnd ouch das fur ander Stette bracht, wie nutze und guot were, daz die Stette obenan vnd nidenan sich zu einander verbundend vnd verpflichtent zu widerstande semlichen herten vngewonlichen vfloeuffen vnd setzen, als man ietzo wider Erber guot Stette tuot, daz die nut als berlichen geschadiget vnd nider getrucket wurdent, als si ietz lange zitt vnd tegelichen betrogen, geschadigot vnd nider geleit werdent, vnd wie Erber Lute, phaffen vnd leyen, arme vnd Riche furer geschirmet vnd wege vnd strasse haben moechtent, denne dahar vnd sunderlich ietz bi kurtzen ziten. Bittent wir vch mit gantzem ernste in sunder fruntschaft, daz ir vch haruber tugentlichen bedenken wellent, were daz das dinge furer ze rede wurde bracht, vnd ob man harvmb ze tagen wurde komendt, daz ir vch denne dester eygenlicher moechtent bedenken vnd zuo der sache reden vnd tuon. Vnd ob man tage wirde leisten, ob ir denne uwern erbern Botten ouch zu semlichen tagen meyndent zu sendende, das ir vns das vnd was uwers willen hiemit sie, wellent verschriben. Darzu bittent wir vch ernstlichen, daz ir dis heimlich vnd in rateswise bi vch lassent beliben vnd hie von enhein rede machent vntz vf die stunde, daz man sehende werde, ob dis einen furgange gewunne oder nut. Datum Sabbato proximo post festum Penthecostes. Anno ec. Lxx primo.

(Missiv im Staatsarchiv Lucern.)

Die Antwort auf dieses Schreiben ist nicht mehr vorhanden, sie konnte aber nicht wohl anders lauten, als dass die Stadt Lucern zu einem solchen Bunde gern Hand bieten würde, wenn es in ihrer Macht stände; sie sei aber durch den Bund mit den Waldstätten gebunden.

14.

1373. 23. Februar.

Hertzog Leopold von Oesterreich thädigt zwischen Peter von Thorberg, seinem Hofmeister, Vogt zu Wolhusen und Entlibuch und Peter von Grünenberg, Vogt zu Rothenburg.

(Staatsarchiv Lucern.)

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterr., ze Steyr, ze kernden vnd ze krain, Graf ze Tyrol etc. Tun | kunt, als vnser lieben getrewe; Peter von Torberg vnser Hofmaister, vogt ze Wolhusen vnd ze | Entlibuch, an einem tail. vnd Peter von Grünenberg, vogt ze Rotenburg, an dem andren, von der | egen. pfleg vnd Empter wegen, mit einander stözzig sind, Haben wir daran zwischen In einen | vsslag gemacht vntz vf sand verenen tag, der schirist kunt. In sölicher mazz, als hinnach | geschriben stat, des ersten, daz alle Lüte, die gen wolhusen vnd gen Entlibuch gehörent, | sullen die weil bey der strazz beliben, vnd die varen an irung, leib vnd gut, als ez von alter | harkomen ist, vnd sol man si die zeit nicht twingen zu dem zoll gen Rotenburg. Darnach | ist beredt vmb den hof ze Swanden, daz der egen. von Torberg sol grozz Gericht da haben | was sich die weil da vergat. dann vmb den zug, den haben wir abgenomen, als lang | vntz wir vns darumb eruarn. Ouch wollen wir si, nach ir baider kuntschaft von dem egen. | sand verenen tag, mit einander gütlich berichten, beschech das nicht vnd daz wir si da | zwischen nicht möchten berichten, So sullen dis teyding, vnd der vsslag beden teilen vnschedlich | sin, vnd sol dann ir yetwedre, bi siner gewer, vnd andren Rechten beliben, als ez vf disen hütigen | tag ist, an alles geuer. Mit vrkund ditz briefs. Geben vf Tyrol an sand Mathias abend Anno | domini Millimo Trecentesimo Septuagesimo tercio.

Dominus dux
in consilio.

Das dieser Papierurkunde aufgedrückte Sigill ist nicht mehr vorhanden.

Vergl. Balthassar: Histor. topograph. u. ökonomische Merkwürdigkeiten d. Kantons Luzern II, 108. A. Ph. Segesser: Rechtsgesch. I, 420, Note 2.

15.

14. Mai 1373.

„Dis ist der brieff von wägen einer stür So man vor zyten der Herschafft ze wolhusen geben hat vnd wie man Inen nüt mer schuldig ist."

(Archiv Obwalden Nr. 33.)

Allen den die disen brief sehent oder hoerent lesen, künden wir Johans von Waltersperg Land Amman ze Vnderwalden nid dem Kerwalde, vnd Ruodolf von Halten Land Amman ze Vnderwalden obrunt dem Kern | walde vnd die — Lantlütt gemeinlich ze Vnderwalden ietwedrunt dem kernwalde. vnd veriechen offenlich an diesem brief, von der stür wegen die etzlich vnser Lantlütt in etzlichen tagen geben hand der herschaft | von Wolhusen. die selben Stür sidmals Her Peter von Torberg, Ritter, geuordret hat an die egenanden vnser Lantlütt ze der Herschaft handen von Oesterrich. Do entwürten dieselben vnser Lantlütt vnd | sprachen, si sölten die Stür nüt von recht, si hetten si wol etwen geben von bette wegen einer Herschaft von Wolhusen, darvmb getruwetin si nut, das si der Herschaft von Oesterrich vcz gebunden werin ze geben. vnd getruwetin ovch dar vmb gut kuntschaft ze hanne, wie si von alter har komen werin, vnd baten vns do das wir unsern guten fründen vnd Lieben Eidgenossen von Lucern, von Vre, vnd von Swicz | enbutten, vnd si betten, das si ir botschaft zu vns santin, so woeltin si ir kuntschaft für die selben vnser Eidgenossen botten vnd für vns bringen, das wir sehin, das si in der sache nucz begertin, denne des rechten | das wir och taten. Dar vmb vns die selben vnser Eidgnossen ereten vnd santen ir Erber botschaft zuo vns: von Lucern Petern von Gundeldingen, Schultheissen ze Lucern, von Vre Johans den Meiier von Oertzveld, | Land Ammann ze Vre, von Swicz Chunrat ab Iberg, Land Ammann ze Swicz, die kamen zu vns, des ersten ze Stans vnder die Linden bi der spilmatt, da vnser Lantlütt gemeinlich nid dem kernwald bi enan | dreu waren. vnd ovch eczlich obrunt dem kernwald.

vnd stalten da von vns. die egenanden vnser Lantlütt, die der Stür in eczlichen tagen geben hatten in dem kernwald einer Herschaft von wolhusen des ersten | Volrich den Amman von Wolfenschiessen, Heinrich am kilchweg, Johans Sulzmatter, Jacob an der spilmatt, Walther am spilhof den eltern, Vlrich Sundern vnd Wernher Funzi. Die sprachen alle bi ir Eide, das si | dike dabi gewesen werin, vnd gesehen vnd gehört hettin, so der Greffenen von Strassberg botten kamen vnd die Stur vordreten an vnser Lantlütt, das denen die selben vnser Lantlüt dien selben | botten vor offneten, das di selb Stur vf gesetzzet wurde einer Herschaft von Wolhusen dur schirm dur den wald har von Entlibuoch, vnd gebin die selben Stür nüt von recht, wand von bette wegen | vnd wenne die Herschaft von Wolhusen abgieng, so soelt och das selb ab sin. woeltin ovch die selben botten die Stür in der selben wis bitten, so woeltin si sich darvmb eis guten bedenken vnd betin ovch do die | selben botten die Stür in derselben wis. Und Swuren ovch do an der selben stat Johans spilmatter, Heinrich an der spilmatt, Berchtold Gander, Glaus Suter, Vlrich von obstalden, Thoman Lamli, Welti zem | vmbweg, Jenni Lussi, Heini ze Brunnen, Chuoni Leimmer, Heini Phister von Retzried, Jenni blesi, Werner ze obrost vnd Jenni Trutmann ir iekliche einen eid ze dien Heiligen mit vfgehabnen Henden | vnd mit gelerten worten, das si ovch gesehen vnd gehoert hettin, das der obgenanden Greffennen von Strassberg botten, die die selben Stür vordreten verychtig weren das vnser Lantlütt die selben | Stür nüt gebin von recht, wand von bette wegen. vnd Ritten do die obgenanden vnser Eidgenossen botten dur den kernwald gen Sarnen vnd eczlich vnser Lantlütt nid dem kernwald mit inen. Da aber | vnsü gemeind gemeinlich obrunt dem kernwald bi enandren waren ze Sarnen an dem grunde, und stalten ovch da die obgenanden vnser Lantlütt, die ovch derselben Stur obrunt dem kernwald in | eczliehen tagen geben hatten der Herschaft von Wolhusen vor dien obgenanden vnser Eidgenossen botten vnd vor vns. des ersten: Volrich Ruseggern, Rudolf von ob Brugg, Jacob am Rietle,

Jost | von Ruti, vnd Peter Stükin, die sprachen alle bi ir Eide vnd Sworen ovch darvmb ze dien Heiligen mit vfgehabnen Henden, vnd mit gelerten worten, das si an der stat waren vnd sehin, vnd hortin | ze Giswil, das Graf ymer Selig von Strasberg vnd Jost von Ruswil selig sin Amptman kamen ze Giswil für die kilcherr vnd vordroten ein Stur von inen. Do bedechtin sich die kilcherr | vnd offneten, wie du Stur von alter harkomen were, vnd sprachen, es wer ein erbettin stur, vnd nut von recht. vnd dur schirn dur den wald har von Entlibuoch, was schaden vns dur den wald | har beschehe, den sölt vns de Herschaft von Wolhusen ablegen, darzu sölt ovch die selb stur nut langer weren, wand als lang die Herschaft von wolhusen lebti, vnd nut furer. vnd wer ovch des, der | egnand Graf ymmer selig von Strasberg vnd Jost von Ruswil, selig sin Amptmann, vnder ovgen veriichtig dien kilcherren von Giswil. vnd geluobtin es vnd sprechin es wer also harkomen. Do | stalten si ovch do Walther steken vnd Rudolf Egerder, die sprachen ovch bi ir eide, vnd Sworen ovch dar vmb ze dien Heiligen mit vfgehabnen henden vnd mit gelerten worten, das si an der stat werin vnd | vnd (sic) sprechin es were also harkomen. Do stalten si ovch do an der selben stat Petern Tachs. vnd Rudolf an dem Buele, die sprachen ovch bi ir eide, vnd sworen ovch darvmb ze dien Heiligen mit vfgehab | nen Henden vnd mit gelerten wortin, das si an der stat werin vnd sehin vnd hortin, da der Graf selig von Strasberg, vnd die Grafen selig ir botten in vnser Land santen vnd die stur vordrotin, als | die selben ir botten sprachen vnd dien selben ir botten geoffnet ward, wie dü stür da har komen were vnd ovch die selben botten veriichtig waren, das es ein erbettnü Stür were, vnd nut von | recht wand dur schirm dur den wald her von Entlibuch, vnd was schaden vns dur den selben wald her beschehe, den schaden sölt vns die selb herschaf (sic) ablegen, vnd sölt ovch du selb Stür nut lenger | weren, denne als lang du herschaft von wolhusen lebti, vnd do dis alles also volgieng, do baten vnd mandén vns die obgenanden vnser Lantlütt der Eiden vnd bunden, so wir ze

samen getan han | das wir inen in derselben sache behulfen vnd beraten werin, ob si ieman dar vmb angriffen old kümmerren woelt mit frönden gerichden, Geistlichen old weltlichen old in dekeiner wis dar vmb schad | gen di recht des wir vns do einhelklich erkanden. das wir es inen nach recht gebunden werin ze tunne. vnd billich tuon söltin nach ir kuntschaft, die si vor vns gehept hand, vnd ovch wol gehept | hetten, wer das si ieman wölt an griffen han mit dem rechten an dien stetten, da si es billich vnd dur recht söltin getan han des aber nieman tet noch tuon wolt, vnd darumb wand die mönschen | hinschliffent als du wasser, vntz wir wider komen vf vnsern vrsprung. Do baten vns aber die obgenanden vnser Lantlütt, das wir vns ovch einhelklich erkanden inne ze gebenne. Dar | vmb wir die obgenanden Amman vnd Lantlütt gemeinlich ze Vnderwalden ietwedrunt dem kernwald vnsers Landes Ingsigel ze einem waren vrkund offenlich an disen brief gehenket hein | der geben ist ze Vnderwalden an vierzehenden tag Meiien. In dem iar do man zalte zalt (sic) von Gottes geburte druzehen hundert vnd Sibenzig iar. Dar nach in dem dritten Jare.

Das Siegel von Unterwalden ist wohl erhalten.

Vgl. Blumer Rechtsgeschichte I, 209—210.

16.

1374, 18. Febr.

Botzen.

(Aus dem Ferdinandeum in Insbruk.)

Wir Herzog Fridreich von Tekk, Graf Heinrich von Montfort, Herre ze Tettnang, Peter von Torberg, des hochgebornen fürste . . Hertzog Leopolts ze Osterr. Hofmeister, Chunrat von Kreyg, Houbtman in Krain, vnd ich Hans von Ryschach, den man nennt den Flachen, Veriechen daz wir . . zu des durleuchtigen. — Hertzog Lüpolts ze Oesterrich Handen —. gesworn haben . . ain getrew Gesellschaft ze halten wider allermänklich, auzgenommen yedermanne sins Herren oder dem er gesworn hat, oder gepunden ist, an geuer, vntz von

nu dem nächsten chunftigen sand Jörgen tag, vnd von dannen vf ein gantz Jar, dieselben zeit dem obgen. vnserm Herrn ze dienen vnd ze wartten vngeuarlich. Wir die obgen. fünf, als Houbtlüt, sullen vnd wellen ouch, die egen. zeit, ain Ding sein, an alle zwayung, vnd sol vnser dheiner keynen vorteil für die andern, noch gen den andern suchen noch werben, bey dem eyde. Ouch haben wir . . versprochen, daz vnser dheiner kein sach noch handlung die obgen. Zit anheben noch tun sol, an des vorgen. vnsers Herren, vnd vnser der andere wizzen rat vnd willen, vnd wäre, daz an vnser ainen dhein teyding oder sach gebracht oder gesucht würde, der mag die wol verhören, vnd sol die danne sunderlich an vnsern Herren vnd an vns die andern bringen. Beschäch ouch, daz vnser dheiner würb oder trib, das dem obgen. vnserm Herren vnd vnserer Gesellschaft nutz und gut wär, das mag er wol getun. Were aber ob sach herluffen von teyding wegen, daz wir die Houblüt vnder einander darumb stözzig wurden, Was dann der merer teil vnder vns mitsampt vnserm Herren erfunde vnd erchänte, den sol der ander tail geuolgig sein. Ouch ist beredt, ob vnder vns fünfen dheiner, so wir vf das Velt chämen ehaft not irrte, daz wizzentlich vnd kuntlich wär, der mag an das egen. vnsers Herren vnd unsern Zorn wol haym reitten, doch also, daz er alles sein vermögen dertzu tun sol, daz sein dyener vnd Gesellen bey vnserm Herrn vnd dem Hauffen beleiben, vnd daz er auch ander zu dem Hauffen füge vnd schikhe, so er maist müg. Vnd wär, ob vnder vns den Houbtlüten, vnsern Gesellen vnd Dyenern, oder anderswo in dem Hauffen dhein vflouff, stözz oder zerwerffnüzz beschähen vnd vfffunden, die sullen wir . . vndersteen, so wir pest mugen vnd sullen dem Marschalich beholffen sin getrewlich, daz Im der, von dem der vflouff angehabt wirdt geantwurdt werd, an geuer. Wir haben vns ouch vorbehebt, daz der egen. vnser Herr vnd wir . . wol gewalt haben, disen brief ze pezzern. Der geben ist ze Potzen, an Samtztag vor dem Weizzensuntag, so man sieget Invocauit in der Vasten, 1374.

Copie in Primissers Sammlung.

17.

1374. 9. Mai.

Baden im Aargau.

Herzog Leopold von Oesterreich, Steyer und Kärnten, Graf zu Tyrol etc. belehnt für sich und seinen Bruder Herzog Albrecht seine Getreuen Dietmar und Hemmann von Trostberg, Gebrüder, mit der Vogtei über die Leute und Güter des Gotteshauses Einsiedeln in den drei Dörfern Dagmarsellen, Egolzwyl und Wauwyl (Wagwile),[1] mit Twing und Bann, grossen und kleinen Gerichte bis an den Tod, und mit dem untern See zu Egolzwyl, den ihre Vordern von den Herzogen von Oesterreich nach Lehenrecht innehatten. Die von Herzog Leopold besiegelte Urkunde unterzeichnet Peter von Thorberg, Hofmeister.

(Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern. Vgl. unten Nr. 27.)

18.

1374. 30. Juli.

Wir Lüpold von Gottes genaden Hertzog ze Oesterr., ze styre, ze kerten vnd ze krain, graff ze tyrol etc. Tun kund als hie vor seliger gedechtnisse vnser vetter, dem Gott genade, jn den kriegen die er gehept hat mit denen von Zürich, den von Lutzern vnd den waltstetten, gevestnet hat vnser stat ze Rotenburg jn ergew mit graben, die gefürt wurdent durch äcker vnd güter wilent vnsers getrüwen Andressen selig von Rotenburg, dem der egen. vnser vater selig für die selben scheden vnd vmb sinen dienst geben hat zu sinem vnd siner erben Handen vff vnser Herbstür ze vtingen jn dem ampte ze Rotenburg vier pfund pfenig geltz zovinger müntze, die vnser vogt ze rotenburg, wer der ye ze den ziten gewesen ist menig jar gegeben hat dem vorgen. andressen seligen vnd nach jm Hartman andressen von rotenburg sinem sune yecklichs jar uff den Herpst, das der selbe Hartmans andress die selben vier

1) Alle drei Dörfer im lucernerischen Amte Sursee.

pfund geltz mit vnser Hand, gunst, vnd guten willen gefügt, gegeben vnd gemachet hat der erbren claren, der schultheessin von lentzburg siner eligen wirtinn mit semlichem vnderscheide vnd deginge, ob er ane eliche liberben von disser welte scheidet, das denne die vorgen. vier pfund geltz erben vnd gevellen söllent uf die egen. claren sin wirtinn vnd ir erben des ouch wir für vnsern lieben bruder Hertzog Albrecht für vns selber vnd für vnser erben also gunnen vnd verhengen wüsseklich mit vrkund ditz brief So geben ze brixsen an suntag nach sant jacobs tag nach Cristus geburt dreizechenhundert jar vnd darnach jn dem vier vnd sibentzigsten Jar.

Existiert nur noch in Vidimus, gegeben von Ludwig Zehender, Schultheiss zu Aarau, 1454. Sonntag nach St. Gallen tag. Staatsarchiv Lucern.

Vgl. A. Ph. v. Segesser: Rechtsgeschichte I, 412, Note 2.

19.

1374, 1. December.

Den wisen bescheiden vnsern sundern guotten frund Peter von Gundoltingen, Schultheis zu Lucern.

Nach vnserm willigen dienst. Als wol offenbar ist, wie man vf erber Stette ietz mit grossen vfsetzen stellet, vnd wie sunderlich die herren einander vaste ratende vnd helffende sint, so sit man ouch wie vnser her Hertzog Lupolt von Oesterrich vnd vnser her der Byschof von Basel sich zu einander verbunden habent, vnd daz ouch die .. Herren von Kyburg dem egenanten vnserm . . herren Hertzog Lupolt ingeben wellent Thune. da vns duntket wie semlich vfsetze vnser guotten frunde die von Berne, vns vnd ander Stette villicht berure vnd berurende werde, so ist vns ouch fürkomen, wie vnsere guoten frunde, die von Lucern vnd die von Zurich mit vnser . . herschaft von Oesterrich ze tuonde werdent habende. Nu ist kuntlich, were, daz die Stette sich zu einander mit guoten truwen hieltent, als si soltent, wie si denne vil vnd grosse dinge vberkement als uwer wisheit das wol mertken kan. Sider nu zwischent den von Lucern sunderlich vnd ouch zwüschent den von Zürich, von Berne vnd vnser Stat guot fruntschaft ist gewesen, so dunckt vns nutz vnd komenlich

nach den fremden loeuffen, die iezunt sint, wie die fruntschaft, so zwüschent den egenanten Stetten ie daher ist gewesen, wurde ernuweret vnd furer beuestinet, durch daz wir vf ietwederem teil deste mechtiger werent, vnd vns wider die herren vfsetze vnd loeuffe deste kreftlicher moechtent gesetzen. Wonde wir getruwen, wa das beschehe, wie das in vil luten hertzen, die den Stetten vngunstig sint, gross vorcht wurde bringende vnd daz ouch damit vil vfsetzen ab wurdent gande in soliche wise, als man denne des mit einander vbereinkeme. doch als vns dunckt, daz dehein Stat vnder vns nüt zuo der andern bedoerfte ziehen, es were denn daz es not beschehe, vnd daz ie die Stat, die bi Inen angriffe, die vf der andern schaden zugent oder gezogen werent, so verre si das erlangen vnd gewaltigen moechte, vnd mit andern solichen vfsetzen, da mit vil sachen, als vns dunckt, ein ende wurden habende, Bittent wir vch in sunder fruntschaft, wie Ir disem nachgedenken vnd betrachten wellent, vnd es zuo rede bringent an die stette, da Ir gedenkent, da es guot sie, vnd daz ouch dis heimlich belibe. Wonde wir zu Got getruwent, wurde das einen furgange habende, wie denne vil sachen vnd stöessen, so die egenanten Stette hettent oder haben moechtent, ein guot ende nement. Vnd dunkt es vch nutz sin, so arbeitent vch, wie dis zu heimlichen tagen werde bracht, so getruwent wir, daz vnser Rete ouch willig hartzu werent vnd daz si dartzuo tetent, waz si tuon soltent. Da lassent vns ein antwurt vnd meynung vnuerzogenlich wider wissen, dis habent wir ouch dem . . Schultheissen von Berne, vnd Johans Erishoubt von Zurich verschriben. Geben vnder minem des — Burgermeisters zu Basel Ingesigel. vf den Sambstag nach sant Andrestag Anno ec. Lxxmo Quarto.

Von vns dem . . Burgermeister, vnd
den . . Heimlichen zu Basel —

(Missiv im Staatsarchiv Lucern.)

Die Haltung der Herzoge von Oesterreich gegen Basel war damals eine sehr freundliche. 1371, Donstag nach Martini, schrieb Herzog Leopold von Oesterreich von Rheinfelden aus an Bürgermeister und Rath von Basel, sie können mit dem gefangenen Cuntzmann von Eptingen nach Belieben verfahren. Schreiben im Staatsarchiv Basel, unterzeichnet v. G. Müller magister curiae.

1371, St. Katharina Abend. Wien. Herzog Albrecht und Leopold von Oesterreich bitten Bürgermeister und Rath von Basel, den Grafen Hartmann von Kyburg für die Verluste zu entschädigen, die er durch sie erlitten, als er in Oesterreichs Dienste gegen die Walchen nach Blotzheim zog, da er auf diesem Zuge ihnen und den Ihrigen keinen andern Schaden gethan „denne als Herverten vnd Reisen recht ist." — Urk. im Staatsarchiv Basel, L. 111, N. 30. 1377, Samstag vor Andreas, befahl Herzog Leopold von Oesterreich von Wien aus dem Ludwig von Ratolsdorf, dem ältern, dass er die Bürger von Basel der Aberacht entlasse, in die er sie unbilligerweise gebracht; gleicher Befehl sei ergangen an die Landvögte Götz, Müllner und Ulmann von Pfirt. Staatsarchiv Basel L. 111. No. 8.

Bei der permanenten Geldnoth der Herzoge von Oesterreich war es sehr natürlich, dass sie reiche Städte protegierten. So schrieb 1384, Donstag vor Laetare Herzog Leopold von Oesterreich von Brugg aus an den Vogt von Schaffhausen, er habe dem Hans Wiechser und allen Kaufleuten freien Handel nach Schaffhausen gestattet und befiehlt ihm diesen zu schützen „ob der Krieg zwischen den Fürsten vnd des Reichss Stetten, alss man sich jetzund versicht, einen fürgang gewinnt." Missiv im Staatsarchiv Schaffhausen.

20.

1375, 16. Juli.

Wir Lupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Steyer, ze Kernden, vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun

kunt, als der edel vnser lieber Oheim Graf Ruodolff von Habspurg, vnser Lantuogt in Swaben vnd in Elsazz, vnsern getrewen Jeklin und Hansen Köplin von Hagenbach, geuettern, an vnser statt verlihen hat das hus ze Buotwil mit dem Graben, ein Müli daselbs vnd was vns ledig worden ist von Richarten selig von Tann, also haben wir in vnd iren erben dieselben lehen ouch bestett vnd verlihen und lihen in ouch was wir ze recht daran lihen sullen, vnd mugen von dem hochgeborn fürsten vnserm lieben bruder Hertzog Albrechten, vns vnd vnsern erben innzehaben vnd ze niezzen als lehens vnd landes recht ist, an geuerde. Mit vrkund ditz briefs, Geben ze Rynuelden an Mentag vor sand Margreten tag. Nach krists geburt druczehenhundert iar, darnach in dem fünf vnd Sibenzigisten Jare.

mc

liebegg.

(Originalurkunde im Staatsarchiv Basel; Acten: Hagenbach No. 4.)

Hemmann von Liebegg, den wir als einen der rührigsten Gegner der Eidgenossen werden kennen lernen, unterfertigte viele Urkunde seiner Herren, der Herzoge von Oesterreich, vgl. z. B. die Urkunde Herzog Leopolds von Oesterreich für Haug von Tybein, gegeben in Grez 1380, Eritag vor Prehentag, bei E. Melly Vaterländische Urkunden. Wien 1846, 4°, S. 59.

21.

1376. 28. April.

Schaffhausen.

Herzog Leopold von Oesterreich, Kärnten und Krain, Graf zu Tyrol etc. belehnt für sich und seinen Bruder Herzog Albrecht mit der Burg und dem Dorfe in Dagmersellen und den dazu gehörigen Gerichten, die ihm durch den Tod Dietmars von Trostberg ledig geworden sind, seinen lieben getreuen Hemmann von Liebegg.

1376, an mentag vor sand Philipps vnd sand Jacobs tag der heiligen zwelf botten.

Die von Herzog Leopold besiegelte Urkunde unterzeichnet Peter von Thorberg.

(Vgl. oben Nr. 7, 17 und 110.)

Von der Burg zu Dagmarsellen findet sich keine Spur mehr; sie wurde wahrscheinlich in der Fehde Hemmanns von Liebegg mit Lucern zerstört.

22.

1376, 20. Juni.

Herzog Leopold von Oesterreich präsentirt dem Bischof Heinrich von Constanz an die Stelle der durch Ableben Ulrichs von Sempach erledigten Kaplanei zu Rothenburg den Kirchherrn von Rüggeringen, Namens Conrad.

Archiv Beromünster.

Reverendo in Christo Patri Domino Heinrico, Constantiensi Episcopo, amico suo dilecto, uel eius Vicario in spiritualibus generali, Leupoldus Dei gratia Dux Austriae, Stiriae, Carinthiae et Carniolae, Comes Tyrolensis etc. Sincerae dilectionis affectum, cum plenitudine omnis boni. Ad praebendam Capellae sitae iuxta castrum nostrum Rottenburg[1]) uestrae dioe-

---

1) Die Capelle selbst befand sich in einiger Entfernung von der Burg, nämlich in Rüggeringen; dort wohnte die Bürgerschaft von Rothenburg dem Gottesdienste bei, als die Lucerner die Burg einnahmen. Ueberhaupt befanden sich die Kirchen damals oft in grösserer Entfernung von den Wohnorten, so z. B. diejenige von Sempach in Kilchbühl, diejenige von Burgdorf in Oberburg. Die häufigen Kriege zu Ende des 14. Jahrhunderts gaben dann in unseren Landen Veranlassung, die Kirchen innerhalb der Ringmauern anzulegen; so erhob Bischof Marquard von Constanz im Jahre 1401 Burgdorf zur Pfarrei, quod tempore litium et guerrarum, quae saepissime in illis partibus subsistant et timentur quotidie suboriri, hominibus dicti oppidi in Burgdorf periculose valde foret dictam ecclesiam matrem (id est Oberburg) visitare. Joh. Rud. Aeschlimann: Geschichte v. Burgdorf. Zwickau 1847, 4°. I, 75.

cesis, nostri patronatus, uacantem per mortem quondam Vlrici de Sempach, ultimi rectoris eiusdem Capellae, dilectum nobis Chunradum plebanum in Rueggeringen, nobis harum serie praesentamus: Rogantes attente, quatenus eum per se uel alium, Dei et huius modi nostrae patronatus intuitu, de eadem inuestiatis praebenda, favorabiliter ut est moris; facientes sibi de fructibus, iuribus et pertinentiis ipsius integraliter responderi, harum testimonio litterarum. Datum Feltri die 20 mensis Junii. Anno Domini Millesimo triceutesimo septuagesimo sexto.

Das Original fehlt; die Urkund e ist nur in einer Abschrift des 16. Jahrhunderts vorhanden.

22.

1376. 20. December.

Wir Graf Rudolf von Habspurg veriehen, bekennen vnd tuon kunt offenlich mit disem brief Allen die in ansehent oder hoerent lesen, das wir die erberen vnd bescheidnen lute, den Schultheissen, den Rat vnd die burger gemeinlich der Stat ze Lucern vnd ieklichen besunder von besundern gnaden vnd liebi, so wir zu inen haben, getröstet hant vnd trösten mit disem brief ir lib, ir gut vnd ir botten, so mit ir kovfmanschaft vert in vnser Grafschaft ze Lovffenberg vnd so darzuo gehoeret vff wasser vnd vff dem Lande fur vns vnd alle die vnsern vnd vnser helfer vnd diener hinnachin bis vff vnser vnser (sic) frovwen tag zer Liechtmes, der nv nechst kunt nach dem tag als dirre brief geben ist vnd danenthin das naechste iar so darnach ze nechst kunftig wirt, ane vnderlass. Were auch, das ieman anderer, der zu uns nit gehorte, ir deheinen sin lib, sin guot oder sin botten in der vorgeschribenen vnser Grafschaft vnd gebiet vff wasser oder vff dem Lande angriffen oder bekumbern wolte, da wider sullent wir vnd alle die vnsern sin, vnd das wenden mit guten truwen als dike so si des ninendes noturftig sint als es vnser eigen getat were vnd als verre wir mugen. Doch also das si vns von iedem vardel

einen halben gulden geben sond nuwes geleites als ovch ander kovflute tuont, an alle geuerde. Vnd herüber ze einem waren vrkunde so habent wir vnser Ingesigel offenlich an diesen brief gehenket. Der geben ist ze Lovffenberg an sant Thomans abent des heiligen zwoelfbotten. Do man zalte von Cristus geburt druzehenhundert Sechs vnd sibentzig Jar.

Das kleine Rundsiegel in gelbem Wachse ist zerbrochen.

(Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern.)

Der Handel Lucerns war früher verhältnissmässig weit bedeutender als jetzt. Obiger Geleitsbrief war den Lucernern besonders erwünscht wegen ihrer Fehde mit den Herrn von Rümlang, deren Burg Rümlang auf einer Insel in der Glatt lag. 1366 gaben Kunz, Rüdiger und Heinrich von Rümlang, Gebrüder, alle ihre Erblehen an die Aebtissin von Zürich auf mit der Bitte, diese an Berchtold Merz, Bürger von Zürich, zu leihen; unter diesen Erblehen wird namentlich die halbe Burg Rümlang erwähnt (Urk. im Staatsarchiv Zürich.). Die Fehde der Herrn von Rümlang, deren Anlass unbekannt ist, dauerte mit einigen längern und kürzern Unterbrechungen von 1372 bis 1379. Der erste Friedbrief ist datirt vom 1. August 1372; das alte Repertorium des Staatsarchivs Lucern nennt des weitern solche aus den Jahren 1375, 1376, 1377 (zwei), 1378 und 1379. J. E. Kopp sagt, es liegen im Stadtarchive von Lucern deren sieben (Sammlung eidgen. Absch. I. S. 9), ausgestellt von Heinrich von Rümlang dem ältern, für ihn, Bruder, Vetter und Helfer. Auf einem Tage zu Lucern, 1377, 8. März, gelobte Herr Peter von Thorberg, als Landvogt, in Gegenwart der Botten vieler Städte und Herrn und der Eidgenossen, dass er mit der Herrschaft Oesterreich Landen und Leuten gegen die von Rümlang berathen und beholfen sein wolle, damit ihnen der Schaden abgelegt werde, wie Ammann und Landleute von Unterwalden bezeugen (Kopp l. l.). Renwart Cysat will nun wissen, Thorberg habe sein Versprechen nicht gehalten und heimlich die Rümlang unterstützt; doch

bringt er hiefür keine Beweise. Wie es mit dieser Fehde eine Bewandtniss hatte, ersehen wir aus einem undatirten und unvollendeten Schreiben im Staatsarchiv Lucern (Missiven), das Cysat ins Jahr 1377 setzt. Cuntz von Rümlang schreibt an Peter von Grünenberg, Ritter, er habe mit seinen Vettern wegen eines Friedens mit Lucern geredet; diese und ihre Helfer seien einig, dass man auf Waldburgen Tag einen Frieden annehmen wolle. Sie verlangen, dass die Stadt einen besiegelten Friedbrief ausstelle für Heini ze der Linden[1]) und den Keller und ihre Helfer; Grünenberg solle, wie zuvor, die Friedbriefe auswechseln; der Friede solle vor dem Landvogte geschlossen werden.

Wie und wann die Rümlanger Fehde endete, vermag ich nicht anzugeben; nur so viel ist sicher, dass zur Zeit des Sempacherkrieges Cunrad von Rümlang auf Oesterreichs Seite stand. Er schickte den Eidgenossen 1386, am Sonntag vor Valentini einen Absagebrief (E. Tschudis Chronik I, 521), den die Zürcher durch Zerstörung der Burg Rümlang beantworteten (ibid. 522).

24.

1380.

Den ersamen wisen lüten, vnsern lieben fründen, dem Schultheis vnn dem Rate zuo Lucern, Embieten wir Heinzeman Wetzel, der meister | vnn der Rat von Strazburg vnsern fründlichen dienst vnn als gut. Alse ir vns vnn die andern vwere Eytgnossen embotten hant | von Hern Reimbolt Klobelovchs wegen vnsers burgers daz hant wir wol verstanden, Vnn entwürtent vwre wissheit also: alse der | dag von vwern vnn vnsern wegen nuo geleistet wart zuo Basel, daz vnsere erbern botten, die vf dem dage warent zu vwern | erbern botten sprachent, wir woltent den vorgenanten Hern Rembolt soellich haben. vnn woltent nit gestatten, daz er den-

1) Dieser wurde nach einer spätern Klagschrift auf österreichischem Gebiete von denen von Rümlang gefangen (Urkunde Nr. 40).

heinen | angrif an vch noch an vwern burgern dete, wir verkundetent ez vch danne erberlich vor, vnn wissent daz wir daz ovch noch | gegen vch wellent stete halten, daz er denheinen angrif an vch noch an vwern burgern, ez werde vch danne vor von vns | erberlich verkundet, alse da vor bescheiden ist. Vnn bittent vch mit allem ernst, daz ir dem vorgenanten Hern Rembolt widerkunt | vnd in vnklagehaft machent, daz wir iemer dest gerner tuon wellent waz wir wissent daz vch lieb ist. M° CCC° Lxxx°·

Das Aussen aufgedrückte grosse Stadtsiegel von Strassburg ist abgefallen; die Adresse lautet: Dem . . Schulth. vnn dem . . Rate zu Lucern d.d.

(Staatsarchiv Lucern.)

25.

1381. 13. Juli.

Der Alpstreit zwischen Entlibuch und Obwalden wird beigelegt und von Peter von Thorberg besigelt.

(Copie im Staatsarchiv Lucern.)

Wir die Lantlüte gemeinlich ze Entlibuch künden allen mönschen, die disen brieff | ansehent oder hörent lesen Als wir vntz har in vil stössen, vnd grosser mishelle ge | wesen sin mit den wisen bescheiden Lüten, dem Aman vnd den Lantlüten gemeinlich ze Vnderwalden ob dem kernwalt, von etlicher Alpen, weiden vnd welden wegen, die | wir sprechen das si zu vns gehörent, vnd aber si sprechent, das si zu Inen gehörent | dieselben stösse vnser halb mit gunst, vrlöb, wissent vnd willen, des edlen Herren Hern | Walthers von der altenklingen frien, des hocherbornen fürsten, vnsers gnedigsten Herrn | Herzog Lüpoltz von Oesterrich, Landvogt ze den ziten, vnd mit sundrem wissent vnd willen | des edlen vnsers gnedigen Herrn Hern Peters von Torberg, des phant wir sin ze disen ziten | vnd ouch mit vnsers selbs willen, vnd darzu mit der vorgent. von vnderwalden wissent | vnd willen ze versehnde zwüschent vns künftigen gebresten, Invellen vnd vbergriffen | mit biderber wiser lüten rät, vnd hilff, in guter früntschafft beredt, betinget vnd gesetzt | sint, nach den wor-

ten vnd meinungen als hie nach bescheiden ist, das wir die selben von | Entlibuoch alle einhelklich bekennen vnd veriehen, für vns vnd alle vnser nachkomen, die | wir herzu wüssentlich vnd vestenklich verbinden mit disem brieff, Also das der egen. | vnser Her der Lantvogt, von des vorgent. vnsers gnedigen Herren Hertzogs Lüpoltz wegen, | vff vnsern teil vnd zu diser sache geben vnd gesetzt het als gemeine Schidlüte, die erwirdigen | frommen vnd bescheidnen Herrn Rudolf Probst ze Münster In Ergöw, Her Rudolf von Hallwyl, Herrn | Heman von Grünenberg, Rittere, Jungkher Wernher Schenken von Bremgarten, vnd Johansen | schriber von Rotenburg. So ist aber von der von Vnderwalden wegen Nemlich von iren Eidgenossen | berett vnd betinget, das ir Eidgenossen der dryen Stette, Zürich, Bern, Lucern vnd der zweier | lender Vre vnd Switz iegkliche diser Stette vnd Lender einen Schidmann, der sy zu der sache | aller nützest vnd wegest düchte geben vnd setzen sölte. Vnd also haben die egen. von Zürich | vss irem räte Johansen Höschen, von Bernn vss irem räte gilgen Spilmann, von Lucern vs | irem Räte Clausen von matte, von Vre von Iren Landlüten Johansen von Rudentz, vnd von | Switz von iren Lantlüten gilgen von Engiberg die erbern vnd bescheiden vff dera von | vnderwalden tail geben vnd gesetzet als gemein schidlüte Darzu ist beredt vnd betedinget | das der vorgent. vnser Herre der Lantvogt einen obmann sölte dar bieten zu den egenant. | zechen schidmanne In den vorgenanten drin stetten Zürich, Bern oder Lucern, in welcher stat | vnd in welchem rät der drier stette er denne wölte, Also das ein rät deselbs ein obman vs | irem Rät geben vnd setzen sölte, der sy zu diser sache aller nützest vnd wegest duchte | vnd auch den wisen, so verre das er sich dieser sache als ein obman an neme, vnd also hat | der egent. vnser Herr der Lantvogt den obmann dar gebotten in dem räte ze Lucern, der rät | auch den wisen bescheiden man Peter von gundeldingen, Schultheis daselbs, als den nützesten vnd | wegsten obman geben vnd gesetzt hat zu dieser sache mit der bescheidenheit, das dise vorgent. | zehen Schidmanne vnd der

obmann mit Inen vnd mit vnserm teil zwentzig erber man vnser | lantlute, vnd mit der von vnderwalden teil ouch zwenzig erber man, ir lantlüte, vf die | Alpen zu disen stössen gan söltent, vnd si eigenlich besehen vnd billeklich Innemen nach | beder teile wisunge, anrede, widerrede, vnd kuntschafft vnd nach dem als denne die selben | Schildlüte vnd der Obman dise stücke besehen, ingenomen vnd gentzlich verhört hettent | Söltent si die mine, dise stösse in fruntschaft hinzelegent an vns ze beden siten suchen vnd | werben mit guten truwen. Were aber das sy dise früntliche mine an vns nit vinden noch | ervolgen möchtent, denne söllent die vorgent. Schidlüte vnd der obman sweren liplich | zen helgen Ein recht vmb dis stösse ze sprechende als verre si ir eid vnd ir er wisete nach | beder teilen anrede, widerrede vnd kuntschaft, vnd was sich denne der merteil vnder Innen | erkante vnd herumb usspreche, das soltent wir vnd vnser nachkomen ze beden siten nu | vnd hienach ewiklich stet haben ane alles widersprechen. Nu sint die selben Schidmanen | vnd obmann uff die alpen zu disen stössen tugenlich gangen vnd haben si besehen vnd | ingenommen als vntz har berett vnd davor geschriben ist, vnd mit ir selbes wisheit, ander | erber luten rät vnd vnser guten frunden hilff vnd fürderunge habent si so verre mit | vns ze beiden siten gerett in schinber fruntschaft, das wir gemeinlich mit einhelligem | guten willen den selben schidlüten vnd oberen vmb dis sachen minnen vnd rechtz gentzlich | getruwet haben für vns vnd alle vnser nachkomen vnd ouch diser sache einvalteklich uf | si komen sin das ist ane all eide, die sy darumb das recht ze sprechent söltent getan haben | Vnd also sint sy zu einander gesessen, vnd habent in die Sache griffen nach der gele | genheit vnd den Zilen als si besehen vnd ingenomen hant, vnd als dise stösse ze beden | siten uffgestanden sint, die si zwüschent vns gelütret vnd vnderscheiden hant, | von dem fürstein hinüber an hukstalden das müselli von dem müsellin vntz an | geblingen do geblingen angat, das ist zwüschent obernblatten vnd geblingen, die Blatten | vnd die ecke vff, vnd die ecke glich vff an die Höschli (sic!) der Haglern da

gablingen an lit | vnd von der höchi glich hinüber vntz an dri tannen vnd von dem fürsten in dem grat für sich | ab. vntz an Influ, von der influ vntz an riseten, von riseten, als der grat gat vntz an | fulawasser in den grat, vnd vnder fulawasser durch den grat hin, vnd habent sich | erkennet, einhelklich usgesprochen was hie dishalp wider vns an disen vorbenemten | gelegenheiten, Zilen vnd vnderscheid gelegen ist, Es sie holtz, veld, alppen vnd weide, die söllen wir, vnd vnser nachkomen fürdishin für das vnser ewiklich haben, nutzen vnd | niessen fridelich vnd rüwiklich, das vns die von Vnderwalden noch kein ir nachkommen ge | meinlich noch sunderlich daruf nit triben, bekümbern, trengen noch besweren söllent, in | keinem weg, was aber ginhalp an disen vorbenempten gelegenheiten, zilen vnd vnderscheid | wider die von vnderwalden gelegen ist Es sie holtz, wald, alppen vnd weide, die sulent sy vnd | ir nachkommen ouch fridelich haben, nutzen vnd niessen in all wise, alz von vns da vor von | wort ze wort geschriben ist. Mit den gedingen, ob wir, oder ieman ander gemeinlich oder | der deheinr sunderlich, man oder wib, pfaffe oder leye, guter hettent In der vorgen. von | vnderwalden Lantmark die vnser, oder anderr eigen oder erb werent, die sullen wir, vnd | vnser nachkommen vnd ouch ander lüte als si vor genempt sint, der eigen oder erbe es were, | fürdishin haben, nutzen vnd niessen vnbekümbrett nach dem als wir vnd si die gütere | vntzher genossen haben. Dasselbe sol ouch den von vnderwalden vnd iren nachkomen | gegen vns vnd vnsern nachkomen in vnssern lantmarken ouch behalten sin. Es were denn | das wir an die von vnderwalden oder sy an vns vnd die da vor genent sint vmb sölich | eigen vnd erbe in künftigen ziten dehein ansprach, fürziehende wurden. Die söllen wir | bringen für die zehen vnd den Einlften in die Statt gen Lucern, vnd vor Inen dz recht | suchen vnd nemen vmb dis sache, als dike es ze schulden kunt, ane alle widerrede. | Darzu sullen wir den von vnderwalden zu dem iren das sy in vnser lantmarken habent | vnd si vns zu dem vnsren, daz wir in ir lantmarch haben, tugenlich gunnen steg vnd | weg zu

einander vnd von einander, ze varende zu vnser notdurfft. Ouch ist beret, ob es | hienach ze schulden keme, das deweder teil uff den andern sin vihe tribe oder ob es selbe | durginge, darumb sol er In tugentlich entschedigen vnd sinen willen harinne behalten | In solicher Bescheidenheit als vmb sölich sache herkomen ist. Also das wir darumb gegen | einander kein ufflouf suchen noch werben söllen denne mit dem rechten vnd daz rechte | söllen wir ze beiden siten ouch bringen für die zechen vnd den einlften ob wir ane dez | nit überein kement vnd sol vns benügen, alz dike es ze schulden kunt, waz die zehen vnd | der einlfte harumbe sprechent. Beschehe auch, da vor gott sy, das von diser vorgeschriben | stösse vnd mishelle wegen in künftigen ziten dehein nüwe missehelle, vorderunge, ansprach | oder gebresten wurde vnder vns vfstande in welche wise vnd wie dike daz ze schulden | keme, die söllen wir alle zit bringen für die zehen vnd den einlften in die Statt gen Lucern | vnd vor Inen das recht herumb suchen vnd nemen, vnd was si harvmb sprechent, das | sullen wir gentzlich gehorsam sin. Vnd also geloben wir die obgenant von Entlibuch | für vns vnd vnser nachkommen. vnd bi den eiden so wir dem vorgen. Her Peter von | Torberg gesworn haben, disen brieff vnd waz daran von vns geschriben stat, nu vnd | hienach ewiklich vnd vesteklich stet ze habent vnd dawider nie mer ze redende noch ze | tunde, mit worten, werken, noch mit deheinem andern übergriffen vngevarlich, fügte sich | darunder, das wir dis nit stet hielten, oder an deheinem stuck verbrechen, das gott wende, | So haben wir vns aber verbunden vnd verbinden mit disem brieffe vnd die zehen vnd | den Einlften, da si vber vns hervmbe vollen gewalt haben ze erkennende, das wir liden | vnd widertun, dis übergriffes entgelten söllen, nach dem als sy über vns erkennende vnd vs | sprechende werden, So dis ze schulden keme.

Vnd durch das wir in künftigen Ziten ewiklich aller uffloufe, vnfriden vnd vientschaft | gegeneinander entladen sien, So ist besorget vnd berett, als dike ze schulden keme, daz | der fünfer deheiner, so der obgent. vnser Herre der Lantvogt

dargeben hat, oder der deheiner | So die drin stette Zürich, Bern vnd Lucern oder die zwei lender vre vnd Switz dargeben | hat, abgienge oder vnnütz wurde, So sol die Statt, oder das land, wo denne der abgangen | ist, einen andern dargeben an sine statt ane verziechen. Nach aller ordenunnge, als die vorgent. | zehen vnd der Einlfte nu dar geben sint, vnd hie vor von Inen geschriben stat. Durch das wir allezit das recht vor Inen suchen vnd nemen, vnd iren usssprüchen gehorsam söllen | an Widerrede, vmb die sachen die in disem brieffe, den wir den von vnderwalden geben haben | vnd in dem widerbrieff, den si vns versigelt geben hant, begriffen, gelütert, vnd be | schriben sint, alles ane geverde. Vnd want wir gemeines Ingesigel nit hatten | vnd dise sache mit des obgent. Her Peters von Torberg wüssent vnd willen betediget, | vnd bericht ist, So han wir Ine einhelklich gebetten das er sin ingesigel für vns an | disen brief hat gehenkt, darunder wir vns binden, vns vnd vnser nachkomen ze einre | vergicht diser sach. Das ouch ich der selb Peter vergichtig bin vnd min Ingesigel ge | henkt han an disen brieff ze gezügnisse diser vorgeschriben dinge. Wir die obgen. | Walther von der alten klingen. Die zehen Schidmanen. vnd der Obman veriehen aller der | dinge, so von vns gemeinlich oder sunderlichen da vor geschriben stant. vnd darumbe | haben wir vnser ingesigle ouch gehenket an disen brief alz berett vnd betedinget ist | ze merer kuntschaft vnd ze gezugnusse dirre dingen. Der geben ist ze Lucern an vnsers | Herren fronlichman tag. do man zalte von Cristus geburte drüzechenhundert | achtzig vnd ein Jare.

26.

1382. 19. Juli.

Urphede des Landes Entlibuch wegen des Aufstandes gegen Peter von Thorberg.

(Copie im Staatsarchiv Lucern.)

Ich Graff Johans von Arberg, Herr zu Valensis, Tun kunt mit disem brief, das ich ze Willisow vff dem friien Lantgericht

z'Buchen mit verbannem gericht an offener frien strasse nach des landes recht offen | lich ze gerichte sas, des tages als dirre brief geben ist, do für mich kamen die von Entlibuch, von Schüpfen, von Eschentzmatt vnd von Trub vnd alle die, so zu den Herschaften ze Wolhusen | gehörent vnd jnwendig dem margt ze Wolhusen gesessen sint, vorbehebt Rudolf Burger, Peter Knutiman, Peter von Wiggen, Weibel ze Eschentzmatt, Peter Wirtz, Rudolf von staldegg, beid | weibel ze Entlibuch vnd etlich ander so an dirre nachgeschriben missetat nit schuld hant darvmb si ovch brief hant, Es sint ovch etlich vorbehebt, die in dirre sach mortlich gefarn | hant, die ovch darvmb vor mir verrechtuertiget vnd verrueft sint, des ich ovch von dem gericht versigelt brief geben han als die wol wisent, vnd veriachent do vor mir in gericht die andern | gemeinlich in den vorbegriffen herschaften vnd emptern was ob viertzechen iar alt vnd elter was von mans namen irs friien mutwillen wolbedacht Als vmb den Inval, so die von Vnderwalden dattend | in dz tal ze Entlibuch widerrecht mit helff vnd rat derselben lüt in den vorgen. emptern zu der si ovch sich mit iren eiden verbunden hattend ovch wider recht Vnd dar über dz si vormales den | durchlüchtigen hocherbornen fürsten vnd Herzogen von Oesterrich minen gnedigen Herren, iren rechten Herren vnd minem lieben Oechem Petern von Torberg, Ritter, des pfand si ietzunt sint von den selben minen Herren | von Oesterrich, mit iren eiden gehulden vnd gesworn hattend als ein eigen man sinem eigen Herrn von recht tut vnd tun sol, des si ovch vor mir gichtig gewesen sint, des übels vnd vnrechten si sich do vor | mir in gericht bekanden vnd begebent vnd hant gesetzet vnd setzent mit disem brief vff sich selber, vff ir erben vnd nachkommen iemer eweclich dis nachgeschriben stuck vnd artiggel, des si ovch | alle vnd ir ieklicher besunder vor mir in gericht mit vferhaben handen vnd gelerten worten liplich eid ze den heligen gesworn hant, war vnd stett ze hand vnd gentzlich ze volfürenne des er | sten sond si, noch ir erben noch nachkomen sicher fürbas niemer mer nienert anderswo hin verglüpten noch verbinden in dekein wise zu Herren, zu

Land, noch zu stetten, noch vnder in selber kein bund | noch buntnuss, noch keine nüwe satz nit tun mit burgrecht, noch mit lantrecht, nit vorbehebt, noch vsgenommen. Hettind si ovch ietzunt dekeine bund oder eid zu ieman getan oder vnder in selber | zu einander, es weren verbriefet oder nit, wie sich dz hiesche, dz sol gentzlich ab vnd nicht sin ane allerleye fürzug. Die egen. lüte gemeinlich, so an die herschaften ze Wolhusen gehörent vnd | alle ir erben vnd nachkomen, sond ovch bi den vorgeschriben iren eiden minen Herren von Oesterrich vnd ietzunt minem Oechem von Torberg oder sinen erben ob er enweg dz wile dz pfand von in vnerloeset | ist nach siner pfandbrief sag oder wer si ie denne nach der Losung von des obgen. mines Herrn wegen von Oesterrich inne hat, gehorsam sin mit stüren, mit bussen, mit gebotten vnd allen andern sachen als | ein eigen man sinem Herrn billig sol Vnd sond ovch des alle iar iemer ewenklich sweren vff Sant Johans tag ze sungichten, acht tag dar vor oder darnach ane geverd, wenn es an si gevordret | wirt, was ob vierzechen iar alt vnd elter ist von mans namen vnd disen eid da mit also ernüwern. Were aber dz ir dekeiner vnder in vtzit jnne wird, hort oder sech dz dekeiner vnder in selber oder sust | vntzit wirb, redt, tet oder tun wölt oder het vmb dekein endrung dirre vor oder nachgeschriben stucken dekeines in dekein wise, das sond si alle vnd ir ieklicher besunder vnd ir erber vnd nachkomen | bi den vorgeschriben iren eiden ze stund, bi tag vnd bi nachs verkünden vnd sagen dem vorgen. von torberg oder sinen erben oder iren vögten, die wil es vnerlöset ist von in nach ir pfantbriefes sag, oder einem | andren wer si ie denne nach der losung von mines Herrn wegen von Oesterrich inne het vnd also damit warnunt sin. Ovch hand si gesworn die böswicht, so von der sach wegen verruft sint, für morder, oder | noch verrüft werdent, die dis mordes antrager gewesen sint, vnd die von vnderwalden hervber dz gebirg in dz tal bracht hand, niemer ze husen, noch ze hofen, kein essen, noch trinken ze geben | ne noch kein andre gemeinsam mit in ze habenne vnd nach ir lib vnd gut

ze stellene vnd in als vünnt ze sint als der von torberg vnd ander von sinen wegen Es were denne dz die selben morder dekeiner einer | oder mer huld vnd gnad erwerb an dem egen. von torberg oder sinen erben die wil es vnerlöset von im ist, beschech aber ein losung von im oder sinen erben, wer denne die losung tut von in von mines Herrn | wegen von Oesterrich, der hat ovch den gewalt, huld vnd gnad ze gebenne, wer ovch dz sich harnachmal keinest vber kurtz oder über lang befund von ieman wer des mordes antrager gewesen wer oder | dz überfüren in dz lant getan het vnd des mit zwein mannen vberseit wird, den sond si vnd ir nachkomen och als vyent vnd gen in gebunden sin mit allen sachen, ir si einer oder mere als gegen den verrüften, | als vor geschriben stat, wenn es in geoffenbart oder verkündet wirt. Were aber, da vor got si, dz die vorgen. von Entlibuch, von Schüppfen, von Eschenzmatt oder von Trub, vnd den di jnwendig dem | margt ze wolhusen gesessen sint oder ir erben vnd nachkommen dekeiner, einer oder mer sin selbs har jnne vergesse vnd wider dekeines dirre vor oder nachgeschriben stuk vnd artiggel redt, werb oder dett | mit wordten oder mit werken, heimlich oder offenlich, vnd damit brüchig wird haran, minr oder mer, vnd des mit zwein mannen vberseit vnd bewiset wird, der sol an gnad ein verzalter, verteilter man | sin vnd wo man in begriffet, da sol man ab im richten als ab einem verzalten, verteilten morder vnd sol alles sin gut verfallen sin dem egen. von Torberg oder sinen erben, die wile dz pfant nit von ime erlöset ist | nach sines pfandbrief sag, oder dem, der denne die Herschaften nach der losung inne hat von mines Herren wegen von Oesterrich, den selben sond ovch denne die andren als vient sin vnd gen in gebunden als gen den ver | teilten, als vor bescheiden ist. Vnd sol die vorgen. lüt von Entlibuch, von Schüppfen, von Eschenzmatt, von Trub, noch ir erben, noch nachkommen harvor nit schirmen noch teken weder bäbst, küng noch | keiser recht, keines andern Herren frigheit noch gnad, so ie geben oder erworben werden oder noch iemer werdent, kein gericht noch

recht, geistlich noch weltlich, der stett noch der land kein bund | noch buntnuss, kein fund noch fürzug, so ie erdacht wart oder noch iemer erdacht wirt, geschriben noch ungeschriben, won si sich des alles vor mir in offenem gericht bedechtlich vnd vmbetwungen | lich begeben hant. Besunder hant si sich begeben vnd entzigen, begehent vnd entzichend sich ovch mit disem gegenwirtigen brief des rechten dz da spricht ein gemein verzichen vervache nit, es | gang denn ein besundrte vor. Vnd harvmb ze einem waren offenn vrkund vnd recht vergicht dirre sach, vnd ovch durch bette willen der vorgen. von Entlibuoch, von Schüppfen, von Eschenzmatt, vnd von truob | so gib ich der obgen. graff Johans disen brief von des gerichtes wegen mit gesamenter vrteil, besigelt mit minem eignen anhangenden Ingesigel. Darzu so hant ovch die erbern bescheiden der Schulthess vnd | der Rat der stat zovingen, der schulthess vnd der Rat der stat ze Arow, der schulthess vnd der rat der stat ze surse ir gemeinen stet Insigel offenlich gehenket an disen brief, won ovch die schulthessen | vnd etlich der rette hie bi ze gegen vnd ovch vor mir in gericht gewesen sint vnd si ovch die vorbegriffen lüt gemeinlich ernstlich darvmb battend, dz ovch wir die vorgen. drig stet getan | hand durch bette willen der vorgen. lüte gemeinlich vns vnd vnsern nachkomen vnschedlich, ze einer merer gezüggnuss dirre sach. Geben z buchen vff dem lantgericht an dem nechsten samstag | vor sant Mariamagdalene tag der heiligen Jungfrowe do man zalte von Cristus geburte drüzechen hundert vnd achzig iar darnach in dem andern Jare. Hie bi ze gegen warent | vnd sint harvmb gezügen der edel min lieber oechem Walther, ein frigherre von der alten Clingen, lantvogt zu Turgöw, ze ergöw vnd vff dem swartzwalt, Her Hemman von Grünenberg, Rudolf | von Halwil ritter, Rudolf von Arburg, frye, Her Hans bokli von Rotenburg, Hentzman von stein, Ritter, Hemman von Bubendorf, Heinrich von Rümlang, Hans der Kriech, Matys von Büttikon | Wernher schenk von Bremgarten, edelknecht, Heinrich vinsler, schulthess ze Brugg, Rudolf Büler, schulthess

ze Baden, Johans segenser, schulthess ze Mellingen, vnd ander erber lüte vil.

27.

1382. 22. Juli.

(Staatsarchiv Lucern.)

Wir Burkart Spätti von Stalden, Heinrich sin Sun, Hans im Nidernhof, Burkart im Bach, Hans Ranft, Cunrat ze Obrost von Ebnet, Burkart Stappfer, Hans Möroch, Vlrich Weidhas | von Wiltzingen, Hans vnd Rudolf die Hafner gebrüder, Hans von Lustenberg, Cunrat von Lustenberg, Cunrat in Widen von Entlibuch, Vlrich Buler von Bachwil, Vlrich wirt von Entlibuch, Peter | Stampf, Herman schmit von Hasla, Hans Bucher von Wissenbach, Hans Wiss von Schüppfen, Hans wirt von Schüppfen, Wernher von Lindenbül, Hans Stelli von Lindenbül, Peter von Emmenegg | Toman zu den Affotran, vli weibel von wolkiswand, Walther Surer von Williswand, Hans von Michliswand, Cuni Wirt von Aescholtzmatt genant Elsen, Schön Peter von Aescholtzmatt | Hans Alpach, Peter von Schönerlen, Heintz Otten von Bosverchen, Erni Eiger vnd Rudolf vor der Müli von Schüppfen, Tun kunt vnd veriehen offenlich mit diesem brief für vns vnd vnser | erben, daz wir recht schuldig sint von gemeiner Lüt wegen ze Entlibuch, ze Schüppfen, ze Aescholtzmatt vnd ze Trub, vnd von aller der wegen die jnwendig dem Markt | ze Wolhusen gesessen sint, vsgenomen die, die in andren briefen so vmb dis sach geben sint vorbehebt sint, Sechtzechenhundert pfunt stebler pfenning genger vnd geber dem edeln vnserm | genädigen Heren Her Petern von Torberg oder sinen erben ob er nit were, darumb wir mit im lieplich vnd tugentlich vberein komen syen vnd betägdinget hant von des vnrechten | wegen so wir an Im getan hant von dem Antragen vnd vffwisen als wir die von Vnderwalden her vber In sin land bracht hatten, da mit wir in ze grossen berlichen schaden | brachten. Derselben schulde hant wir gelobt dem egen. vnserm Herren von Torberg oder sinen erben achthundert pfunt stebler pfenning ze

richten vnd ze weren vff nu den nechsten künf | tigen sant Martins tag so nu aller schierost kunt nach dem Datt dis briefes, ane fürzug, die andren Achthundert pfunt darnach vff den nechsten künftigen sant waltpurg tag ze | Maigen. Were aber daz wir oder vnser erben daz nit tätten, wenne wir denne darumb von dem obgen. vnserm Herren von Torberg oder von sinen erben oder von ir gewissen Botten darumb gemant | werden ze hus, ze hof oder vnderovgen von mund, mit Botten oder mit briefen, so sont wir vns denne in acht tagen den nechsten darnach antworten ze wolhusen in dem markt in | offner wirt hüser ze veilem gut vnd da leisten recht giselschaft, täglichs vnverdinget bi den eiden so wir alle vnd vnser iek-licher besunder darumb mit vfgehebten handen vnd gelerten | worten liplich zu den heiligen gesworn hant vnd davon nit ze lassen noch komen mit vnser selbs liben ee die Summa darumb denne gemant ist gar vnd gentzlich gericht | vnd bezalt wirdet vnd ovch damit aller kost vnd schad so denne daruf gieng oder gand wurde in dekein wis vnd wenne wir also acht tag geleist hant, wir leisten oder nit | so mag der vorgen. vnser Herr von Torberg oder sin erben das gut darumb denne gemant ist alles oder bi teilen nemen an juden, an Cristen, an Gawerschen, an kovffen oder an wechseln | vff vns vnd vnser erben schaden oder ob er iema an schaden stundi den schaden allen vnd wie er sin ze schaden kunt ietwederr Summ geltes nach iewedern zil hin sol gentzlich vff | vns vnd vnser erben gan vnd söllen wir dester minder nit leisten vntz hovptgut vnd schad, wie sich das hieschi, gar vnd gentzlich bezalt wurde des vorgen. vnsers Herrn von Torberg | oder sinen erben oder eines sines vogtes worten sol öch ze gelovben sin vmb allen schaden, so haruf gieng oder gand wurde, was si mit iren eiden belobent ane geverde vnd söllen wir | noch vnser erben dafür keinen fürzug nit haben in dekein wis denne das wir dirr sachen mit allen vorgen. stukken vnd artikeln nütz sin vnd gnüg tuon sont an alle geverde bi den eiden | vnd vrsetzen so wir vor offem Lant Gericht ze Willisow ze buchen, vor dem edeln wolerbornen vnserm genädigen Herren

Graf Johansen von Arberg, Herrn ze Valesis, getan hant, als das | verbriefet ist. Wir die Lüte gemeinlich ze Entlibuch, ze Schüppfen, ze Aescholzmatt vnd ze Trub. vnd alle die andren die zu den herschaften ze wolhusen gehörent vnd inwendig | dem Markt ze Wolhusen gesessen sint, haben ovch vor dem egen. Graf Johansen von Arberg gesworn gelert eid ze den heiligen mit vfgehebten handen die egen. drissig vnd fünf | gülten in diser sache vnd ir erben von allem schaden ze wisen, ze ledgen vnd ze lösen, wie si dirr sach ze schaden koment bi den vorgeschriben vnsern eiden vnd vrsetzen, so wir getan | vnd vor dem Gericht vff vns selben gesetzt hant, als die brief wol wisent so darüber geben sint, vorbehebt iren teil so in darinne gezüchet ze geben, daz sont sü geben, Vnd herumb ze | warem vrkunde vnd recht vergicht diser sache, won wir eigner Ingesigel nit haben, so hant wir erbetten die edeln vnser lieben herre, Graf Johansen von Arberg, Herrn zu Valesis, Hern Hemmann | von Grünenberg vnd Herrn Rudolfen von Halwil, Ritter, daz si ir eigen Insigel ze einer zugnuss diser sache henken an diesen brief darunder wir vns willeklich binden in dieser sache | won wir eigner Insigel nit haben. Daz ovch wir die obgen. Graf Johans von Arberg, Heman von Grünenberg vnd Rudolf von Halwil durch ir aller flissiger bitte willen getan hant | , vns vnd vnsern erben vnschedlich. Diser brief ist geben ze Wolhusen an sant Maryen Magdalenen tag do man zalt von gottes geburt Drützechenhundert vnd achtzig | Jar darnach in dem andern Jare.

Die drei Siegel hängen noch.

28.

1382. 10. September.

Den wisen wolbescheiden vnsern svndern lieben fründen vnn eidgenossen, dem schulthessen, dem Rat vnd dien burgern gemeinlich ze Lucern. Entbieten wir die Ammann vnn die Lantlüte gemeinlich von vnderwalden ietwederhalbe dem kernwald vnsern früntlichen dienst in allen sachen vnd lassen vch wissen daz wir hievor etz wenne der Herrschaft selig ze

Wolhusen haben ein erbere stüre durch schirmes willen durch den Walt von entlibuch [hinduren vntz gen Wolhusen haben geben] vnd haben daz bezuget mit geswornen eiden, daz wir dieselbe [stüre nit witer] geben sollen, wan so lange du selbe Herschaft von wolhusen lepte. Nu ist du selbe Herrschaft [von wolhusen] etzwenne abgestorben. Vber daz so hat vns Her Peter von Torberg von derselben stüre wegen [der herrschaft] wegen von bette wegen mit geistlichem gerichte angriffen. Nu haben wir vber die [geswornen briefe] gelesen . . . vnd haben vn [mit einem] eide einhellicklichen erkennet, das vns der vorgenant Her Peter angriffen ane recht. — Sie ermahnen nun die Lucerner ihnen laut Eiden behülflich zu sein. Datum 1382, Mittwoch nach Frauentag zu Herbst.

Dieses fast ganz zerstörte Actenstück liegt im Staatsarchiv Lucern (Missiven); die eingeklammerten Stellen beruhen auf Conjecturen, die sich zunächst an die einzelnen noch erhaltenen Buchstaben schlossen.

29.

14. September 1384.

Herzog Leopold von Oesterreich verpfändet dem Vogt zu Schaffhausen, Heinrich von Randegg, für schuldige 600 fl. die Vogtei und das Schultheissenamt zu Schaffhausen nebst der Judensteuer und den Bussen, die sich daselbst ergeben und weniger als 100 fl. betragen.

(k. k. geh. Arch. in Wien.)

Wir Leupolt von gots gnaden Herzog ze Oesterrich, ze Steyr, ze kernden und ze krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt für uns und unser erben, daz wir unserm lieben getrewen hainrichen von Randegg, Vogt ze Schaffhusen, gelten sullen und schuldig sein Sechshundert guter und wolgewegner guldin von sins diensts und andrer sachen wegen, als sich das mit rechter Raytung aygenlich funden hat und dafür wir Im und sinen erben zu einem rechten wernden phand versaczt haben die vogty und das Schultheissampt ze Schaffhusen mit irer zugehörung und sunderlich mit der Judenstür, die uns daselbs zugehöret und mit den pussen die gevallent und die da under hundert guldin bringt, welch aber pussen darüber sind, die

sullen uns werden und gevallen. In solcher mass, daz Si dieselben Empter mit der obgen. zugehörung und aller nuczen, eren, rechten und wirden für die obgen. Sechshundert guldin in ains rechten und wernden pfandes wis an abslag der nucz innhaben und niessen sullen als lang uncz das wir oder unser erben die von Inen mit den obgen. Sechshundert Guldin genczlich erledigen und erlösen und derselben losung Si uns ouch stat tun und gehorsam sin sullen, wen wir der begeren an all widerred, verziehen und geverde. Mit urkund diz briefs Geben ze Brugg in Ergow an des heiligen krewczes tag ze Herbste. Nach krists gepurd drewzehenhundert jar darnach in dem vir und achczigisten Jare.

Mitgetheilt von Herrn E. Fr. v. Mülinen.

30.

circa 1384.

Item dis ist daz min frow von Kiburg vnd ir Kind hant in der grafschaft ze Burgenden.

Item des ersten Burgdorff, Burg vnd Stat. den halben teil.

Item den halbe teil an dem emmental.

Item den halben teil an dem ampt ze Hasli.

Item den halben teil an dem ampt von Graswile.

Item den halben teil an der vogtye ze Hetiswil.

Item den halben teil an dem ampt von Beterchingen vnd von vtzidorf vnd was darzuo hoeret.

Item denne den halben teil an Lanczhut daz di Tutschen herren ze Libdinge hant.[1])

Item denne den halben teil an dien. Muline ze Buigderdorff, die stand der vorgenanten miner frowen von dien herren v. d c c gulden.

Item denne den halben teil an dem kilchensacz ze Obernburg vnd ze Burgdorff.

1) D. h. die Grafen Rudolf und Konrad von Kyburg, die Burgdorf so tapfer gegen die Eidgenossen vertheidigten und dann im Deutsch-Ordenslande in Preussen eine so wichtige Stellung einnahmen. Joh. Voigt: Gesch. v. Preussen V, 583, 584, 643, 595—601 u. a. v. a. O.

Item dis sint die vestinen, die lechen sint von der herschaft.

Item Dyesberg, stretlingen, wile, vnd vigradt mit iren zuogehoerden.

Item denne daz phant der herschaft ze Signow stat miner frowen gulden von der herschaft vnd ist och der halbteil ir kinden, wenn es erlöst wirt.

Item denne stat die herschaft von Vndersewen dien kinden fünf Thusung gulden alz die brieff sagenn.

Item denne ist miner frovwen phant vnd der kinden Einingen, Wangen, die Hutwile, Herzogenbuchse vnd waz darzuo hoeret.

Item denne ist der kinder einug die Lantgraffschaft von Burgunden mit diensten vnd vellen, mit dingstetten vnd gerichten.

Dieser Rodel, auf Papier geschrieben, welches als Wasserzeichen ein Hüfthorn trägt, liegt im Staatsarchiv Bern.

31.

circa 1384.

Anna von Nidow grefin von Kyburg.

Diz ist die ansprach vnd vordrung, so ich han an minen schwager graf Berchtolden von Kyburg, vmb den grossen gewalt vnd vnrecht so er mir getan hat.

Dez ersten dz ich an in vordret recht vnd stund vnd tag vnd Ich dz selber mit jm rett vnd ander biderb Lüt, hiez mit jm reden vnd ich des nie bekomen kond vnd nach langen ziten do retten die sinen vnd die minen, dien die stoess leit waren, zwüschent vns, dz wir ein früntlichen tag machten ze Wangen vnd ze Wietelspach dar solt er komen wedrenthalb er woelti vnd solt ich ouch da sin vnd jm all min festinen, die ich noch da hat, offen wanen tages vnd nachtes. da zwüschent kam ich gan Bern. do kam er zu mir an die herberg vnd hies mich wilkom sin vnd trank mit mir vnd wüst mich nücz vor jm ze foerchten. vber die ding allu do wartet er vncz daz ich erst gan Basel kam, do fuor er gan Wangen zwüschent dem tag, so wir mit einander haben solten vnd nam mir dz jn vnd Buchsi vnd vrsabach vnd andru allu Empter

die dazu gehoerent. da getruw ich got vnd dem rechten, er sull mir die selben festi, herschaft vnd guoter allu ledig vnd ler wider inantwurten vnd geben, allu in der maz vnd in dien eren, vnd in der gueti, alz si des tages waren, do er mir si nam, mit Lûten vnd mit guetern vnd mit allen vergangnen nuczen, Es si von vellen, von zoelnen, von geleiten oder wie es sider da genossen oder komen ist, wenn mir dz allez gar vnd genczlich wider kert wirt, wz er denn an mich ze reichen hat, da wil ich jm tuon allez dz, dz ich jm billich tuon sol.

(Papierrodel. Staatsarchiv Bern; Acten: Nydau.)

32.

Rathsbuch von Zürich 1384.

„war min Herr von Oesterrich der jung in der Kilchmatter Haus bey den Frowen und dem Tanz gsin und als er wider in sein Herberg wolte gan und mann hiess die Lüt wychne, stand einer bey der Steg und sprach, sölti den Herzogen und alle die by im sint zer .... so wölt er nit dabey seyn. aber in der Herberg that Sulzli ein aehnliche Schimpfred, do sprach H. Hermann von Bül zu dem Hofmeister und Waltern, ob sie bleiben wolen. do sprach der Hofmeister wir wollen ryten, hörst du nicht was man redet. Was geschäh denn, wenn wir lange bliebn.

Trotz dieser Auftritte erschien schon im folgenden Jahre Herzog Leopold von Oesterreich wieder in Zürich und wurde dort ehrenvoll empfangen.

33.

8. August 1384.

Herzog Leopold von Oesterreich befiehlt Egolfen von Embs, 100 fl. an der Veste Windegg zu verbauen.

(k. k. geh. Arch. in Wien.)

Wir Leuppolt von Gotsgnaden Herzog ze Oester., ze Steyr, ze kernden und ze krayn, Graf ze Tyrol etc. Schaffen mit dir unserm getrewen lieben Eglolffen von Emptz und wellen, daz du an unser Vest Windegg verpawest hundert guldein an den stetten, da (es) aller notdurftigest si, und tügest mit

Wi (ssen) und kuntschafft unser getruwen Walther St. . . und klausen weybels, unsrer purger von W (eesen). Und wenn du das also mit irer wissen geta(n hast), so wellen wir dir danne die egen. hund(ert) guldein an diner Raytung legen und abzie(hen), ez si von vellen oder pussen, oder wavon e(s ge)vellet. Mit Urkund dicz briefs Geben ze Pruk in Ergöw an Mentag vor sand Laurenczientag Anno domini Millimo CCCmo lxxxIIIIto.

Wir sehen aus dieser Urkunde, dass sich Herzog Leopold von Oesterreich alle Mühe gab, seine Burgen in wehrhaftem Stande zu erhalten. Am 29. December 1369 hatten Bischof Johann von Brixen und Reinhard von Wehingen im Namen Herzog Leopolds von Oesterreich den Bürgern von Weesen Steuerfreiheit zugesichert (Jahrbuch des historischen Vereines von Glarus III, 257). Die kleinen Städte bewahrten den Herzogen von Oesterreich für die ihnen vielfach erwiesenen Wohlthaten im Sempacherkriege die festeste Treue. Ueber die sog. Mordnacht von Weesen vgl. unten No. 55, dazu E. Tschudi I, 535, 541, 548. Der Lohn für die Treue in diesem Kriege blieb nicht aus; Graf Hans von Lupfen, Landvogt der Herzoge, gab der Stadt 1399, Samstag vor Mitte Fasten das Recht, Jahr- und Wochenmärkte zu halten (E. Tschudi I, 596).

34.

1385. 15. Februar.
Baden im Aargau.

Herzog Leopold von Oesterreich belehnt Pantaleon von Heidegg, Johanes Sohn, für sich, dessen Mutter Gertrud von Heidegg und deren Tochter Margaretha mit Gütern unter der Burg Heidegg.

(Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern, Titel Heidegg.)

Die Ritter von Heidegg nahmen im Sempacherkriege offenbar Parthei für die Eidgenossen: denn während ringsherum alle Burgen im Hitzkircherthale von den Eidgenossen verbrannt wurden, wie Baldegg, Lieli, Richensee etc., blieb allein

Heidegg unversehrt. Eine Volkssage kennt hiefür allerdings einen andern Grund; sie meldet: als die Flammen der benachbarten Burgen zum Himmel empor loderten, flüchtete sich die Burgfrau von Heidegg mit ihren Kindern vor den siegestrunkenen Eidgenossen in die Burgkapelle, wo sie eifrig dem Gebete oblag. Der Himmel erhörte ihr Flehen, denn plötzlich erhob sich ein Ungewitter, dunkle Nacht umhüllte die Burg, so dass die anstürmenden Sieger sie nicht finden konnten. — Ich erlaube mir hier die Bemerkung, dass sich diese schöne Sage erst in Schriften neuester Zeit und bei Autoren findet, die Volkssagen machten, statt solche, die wirklich existirten, aufzuzeichnen; es ist diese Sage nichts als eine auf unsre Gegend übertragene Kopie der von Klemens Brentano bearbeiteten Sage „die Gottesmauer.“

Zur Erklärung des Sachverhaltes mache ich noch aufmerksam, dass die Herrn von Heidegg wahrscheinlich schon vor der Schlacht bei Sempach mit der Stadt Lucern ein Burgrecht eingegangen hatten. Im Jahre 1400 erneuerte Verena von Heidegg, Junker Ulrichs von Heidegg Gemahlin, mit ihren Kindern Wilhelm, Johann, Margaritha, Verena, Elisabetha, Barbara und Loisa das Burgrecht mit der Stadt Lucern. — Die ältere Burgrechtsurkunde ist nicht mehr vorhanden.

Nur Walther von Heidegg, Bürger zu Bremgarten, stand damals offen zu dem Hause Oesterreich; er befand sich 1387 auf der Burg Aristau, als die Eidgenossen von Lucern und Zug diese am St. Bartholomäustag brachen und die ganze Besatzung tödteten. Vgl. die Notiz im Stammbuch der Ritter von Hinnwyl, Mss. auf Pergament im Besitze Herrn J. P. Segessers von Brunegg in Lucern.

In solcher Lage eignete sich die Ganerbenburg Heidegg besonders zum Spioniren. Ein um 1389 geschriebener Codex im Staatsarchiv Lucern sagt: die frowen im turne hant dise genent, dz si zen fienden wandelnt, sunderlich gen Heidegge, Her Gotfrit von eschs, katherine Hemikers tochter; ze obern ebersol im dorf Metze möschin Kerpf, Eilse am kapf von Armense, gret am sprunge, Eilse von Imense.

25.

25. März 1385.

Herzog Leopold von Oesterreich verpfändet der Stadt Freiburg im Uechtland für die ihm geliehenen 7100 fl. den halben Theil der Herrschaft, Stadt und Vesten Wietlispach, Olten, Bipp und Erlispurg mit Vorbehalt der Mannschaft, geistlichen und weltlichen Lehenschaft etc.

(k. k. geh. Arch. in Wien.)

Wir Leupolt von Gotes gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Styr, ze kernden und ze krain, graff ze Tyrol etc. Tun kunt für uns und unser erben und nachkomen Als wir die herschaft, Statt und Vestinen Wietlispach, Olten, Pipp, und Erlispurg mit iren zugehörungen zu unsern Handen gezogen und bracht haben Also haben wir den erbern und wisen Unsern lieben getrüwen dem Schultheissen, dem Rat und Burgern unser Statt ze friburg in Oechtlant und iren nachkomen den halben tail derselben Stette und Vestinen und der nuczen die darczu gehörent wie die genant sind, usgenomen der manschaft und der lehenschaft, geistlich und weltlich, die wir uns vorbehalten, versetzet und verpfendet, versetzen und verpfenden ouch wissentlich für uns und unser Erben und nachkomen umb Siben thusent und hundert guter vnd wolgewogner guldin, die si uns durch ir getrüw willen an der Bestallung der vorgenanten Geschlossen bereit gelihen habent In solicher masse und mit der Bescheidenheit, daz wir die vorgen. Vestin und Gesloss Inne haben und besetzen sullen nu und hienach mit Rat, willen und wissen der Egen. von friburg und die Burghut von der egen. nuczen darczu gefallen lassen und was denne der übrigen nuczen wirdet, gevallent oder gevallen mugent, das die uns halb und den egen. von friburg halb volgen und gevallen. Were ouch das kein krieg uferstünde, So sullen wir die egen. gesloss in unserm kosten behüten ane der vorgen. von friburg schaden. Was aber in demselben kriege die wile von den nuczen vorgestan möchte, das sol uns daran ze statten kommen ane geverde. Die vorgenanten von friburg sullent den egen. halben tail der Gesloss und der nuczen Inne-

haben, Innemen und empfahen ane allen Abslag des Houbtgutes, Als lang untz wir oder unser erben oder nachkomen die von in mit den obgen. Siben thusenden und hundert guldinen erledigen und erlösen und si deren gar und gütlichen in der egen. Stat von friburg bezalt werden, derselben losung si uns auch stat tun und gehorsam sin sullent wenne wir der begeren und die an si vordern ungeverlich ane alle widerrede und verzihen. Mit wem wir ouch die vorgen. Gesloss besetzen nu oder hienach, die sullent den egen. von friburg sweren in der egen. Statt ze friburg mit den vorgenanten geslossen allen gehorsam und gewertig ze sinde, wenne und wie dicke si das mutent, und vorderent ze gelicher wise als uns selben ungeverlich ann alles fürzichen und widerrede. Und ouch denselben von friburg mit dem halben tail der egenanten nuczen gehorsam und gewertig ze sinde in aller der masse als vorgeschriben stat. Were ouch das wir der vorgen. Burggrafen und Amptluten Einen oder mer verkeren wöllten, So sullent und mugent wir andere an derselben stat gesetzen mit Rat, willen, wissen und kuntschaft der egenant friburg und also das dieselben nuwen Burggrafen und Amptlüte Ie ouch denne sweren, gehorsam und gewertig ze sinde emales denne si die sloss innemen in aller der wise und masze als die verkerten oder abgangen vormals getan habent. Alle die wile wir ouch den egent. halben teil des Satzes von den vorgent. von friburg nut erlöset haben, So sullent wir die vorgent. Stett und Sloss nieman versetzen noch verkumbern noch von unsern handen empfrömden in dheine wise ane alle geverde. Geschehe es ouch das die vorgen. stat Olten von unsern handen mit losung gezougen würde, So sullent wir den vorgen. von friburg dasselbe gelt, da mit die denne usser unsrer gewalt gelost würden, halbs raichen und gevallen lassen an irm obgen. gelt ungeverlichen. Wir geloben ouch für uns und unser erben und nachkomen bi unser fürstlichen truwe den egen. von friburg und iren nachkomen. Des vorgen. halben teils der Slossen und nuczen gut und gange werschaft ze leistende wider aller menglichen an allen gerichten und usrung

gerichten, und dis alles stete ze hande als da vorgeschriben stat, und dawider niemer ze tunde. Mit urkunde dis briefs geben ze Brugke in Ergöwe an unser frowen tage in der vasten. In dem Jare da man zalte nach Cristus geburte drizechenhundert jar und darnach in dem fünf und Achtzigisten Jare.

Diese Pfandschaft führte zu Verwicklungen zwischen den Herzogen von Oesterreich und der Stadt Basel, die im Jahre 1386, den 11. Juli durch Schiedsrichter geschlichtet wurden. Forschung z. deutschen Gesch. II, 1, 159.

26.

1385. 20. April.

Missiva Columbarie in Brisgau et Novocastro directa propter Rieder et Jo. Hermans.

Nach vnserm willigen dienst ze allen ziten. Lieben fründe ir sullent wissen, das wir vor etwas ziten einen vbeltetigen knecht hie ergriffent, hies Lutze von Hadstat vnd was ouch der von Hadstat, als man seit. der veriach vor siben vnsern ingessenen erbern Burgern, wie er vf vns vil geritten vnd gespichet het, vnd vnsern Burger Welti von Waltingen verriet, das er geuangen wart von den von Hadstat vnd der geuangnisse ein verdorben man ist worden an libe vnd an guote vnd tet vns dis vnrecht vber das wir nut mit Ime ze schaffende hatten vnd vns ouch nut wisten vor Ime zu hütende. Harvmb er hie verderbet ist nach sinen schulden. Sit mals hat sich gefueget, das wir sin angriffen mit füre, das etwie dicke heimlich in vnser stat ist geleit, das ein solich mortlich vfsatz ist gewesen, der vns bracht hette ze verderbnisse libes vnd guotes, wand das dis got wante mit siner goetlichen gnade. Vnd als wir in grossen liden waren vnd sorgen ze erfarende, nach vnser vermugend, wer vf vnser lip vnd vnser guot also boeslich vnd freuenlich gienge, do wart vns vnser Burger einre Johans Rieder so verre verlümdet, das wir In vingent, vnd der veriach, das er zwei für heimlich in zwei hüser geleit hette, die ouch beide angiengent bi nacht. Des fragten wir In, wie das darzuo komen were, die sache ze gründende vf ein sicher

wissen. do veriach er nüt einest denne dicke vnd ane Marter, das In Jenni Herman von Covlmar da hinder bracht hette, von sache wegen das der obgenant Lutze von Hadstat, der sin knecht was, hie also verderbet ist. Vnd das Jenni Herman zu Ime kam in sinen kelre vnd kam der sache mit Ime vberein, vnd gelobet Ime xl. guldin, das er zwei hüser oder drü hie an stiesse vnd zeugte Ime dar vf ein vas mit wine, das lag in dem selben kelre.. Vnd sprach darzuo: Rieder, es werdent zwene knechte ouch har komende an den nidern grunt, das ist vnser vorstette eine, zuo den solt du dich machen vnd was dich die fürbas heissent, das tuo. Diser vergicht vnd rede sin wir so verre nachgangen, mit dien rechten, das die selben Johans Rieder vnd Jenni Herman bede hie verbrant sint nach iren schulden vnd werden wir gar ernstlich gewarnet, das vns die von Hadstat vnd Lutzen vnd Jenni Hermans brueder vnd fründe herteklich trowent vnd ouch vf vns gangent vnd schikent, das si vns gerne vbel tetent an libe vnd an guote, das doch vns vnd allen stetten ein grosser truck were, solten wir solicher vnsicherheit wartende sin von vbeltetigen lüte wegen. Vnd hoerent ouch wol sagen, das si sprechent, das Luze vnd Jenni Hemans vreudelich vnd vnredlich hie verderbet sient. Harvmb wir vch bitten, so wir früntlichst vnd ernstlichst mugent, hoerent ir oder die uwern vnser in solicher meinunge gedenken, das ir uvern glimph darzuo reden vnd tuon wellen nach dem vnd die sache har gewandelt ist vnd wir uwern eren wol getruwen vnd das ouch wir billich vnd gerne gegen vch teten ob vber vch solich gros Mort angeleit vnd ouch angefangen wurde. do vor vch vnd alle stette got behuete mit sinen gnaden. Datum quinta ante Geory Anno Cxxxo quinto

Schulthetus et consules Lucernenses.

(Missiv im Staatsarchiv Lucern.)

Die Bestrafung dieses Brandstifters erscheint nach heutigen Begriffen ungemein hart, entsprach aber vollkommen der

Criminaljustiz jener Tage und insbesondere dem lucernischen Statut von 1373, das über Brandstifter den Feuertod verhängte (vgl. Ph. A. v. Segesser Rechtsgeschichte v. Luzern, II, 645). Der Brandstifter war lange unbekannt, denn 1385, am Mittwoch vor Palmtag, schwört in Lucern Urphede Hemma Rust, Gemahlin Heinrichs von Bürglen, Bürgers zu Lucern, „von etwas freveler rede wegen, die ich geret hatte zu der sache, als etliche lüte heimlich für geleit hant in der lúte Hüser ze Lucern, vnd noch nieman eigenlich kan wissen von wem das ist.“ Am 10. April 1385 schwuren aus gleichem Grunde in Lucern Urphede: Johann Gerlach von Zürich, Cunrat von Rütlingen, Johann Raster, Cunrat Engeler von Freiburg im Breisgau, Cunrat von Sunsheim von Speier, Claus Binder, Georg von Gebwiler, Ulrich Meier von Lindau, Johann von Crücenach, Peter von Kame von Baden und Stüli Cuntz von Basel, der Schifferknecht; die drei erstgenannten Personen waren gefoltert worden. 1385, Mittwoch „nach vsgender Osterwuchen“, schwur ebendesshalb auch Heini im Winkel, Bürger von Lucern, Urphede. 1385, Samstag vor St. Johann zu Sungichten (17. Juni) wurden auf Urphede in gleicher Angelegenheit entlassen: Margaretha, Gemahlin Heini's im Winkel, und Elise von Engelwartingen, genannt die lange Else; endlich am 28. Juli 1385 auch Lüti Keller von Büron, der Schumacher, Johann Murer von Altzheim und Peter Wietzel von Bacherach. — Urpheden im Staatsarchiv Lucern. Wie Herrmann und Hattstatt so fahndete auch Welti Reber von Meggen auf Bürger und Umsassen Lucerns, besonders auf den Leutpriester von Meggen, den er sehr ängstigte. Reber wurde 1386, den 9. Jänner, auf Urphede entlassen. Die Veranlassung der Hattstattischen Fehde ist unbekannt, sie galt, wie aus der Urkunde von 1393 ersichtlich ist, besonders den Landleuten von Uri.[1])

1) Das Stadtbuch meldet einfach: 1385 Die concessionis Pauli submersus est Lutzo de Hadstat, qui confessus est se dudum trucidisse civem nostrum Weltinum de balingen et contra nos hostiliter conspirasse. Presentibus confessioni C. mat, R. de Rot, Hartman de stans, Welti de iberg, Welti Grotze, albertus de rusecke et Wernherus Ratolzwil (Geschichtsfreund XXII, 156.)

27.

1385. 15. Nov.

(Staatsarchiv Lucern.)

Ich Peter von Torberg Ritter. Thuon kunt offenlich mit disem brief. Als die fromen | wisen der Schultheiss der Rat vnd Burger der Stat ze Lucern sprachen, das ich oder min | Amptlüt etlich lüt in minen Emptern in trostung vnd in Eid hette genomen, vmb das | si ze Lucern nicht burger wurdin. Sol man wissen wer das ich von mines selbes wegen | oder ieman ze minen handen der selben lüten deheinnen also in gelüpt vnd in haftung | hette genomen, das ich die selben lüt all vnd ir ieklichen sunderlich der vorgeseiten | trostung vnd gelüpt gentzlich ledig vnd los sag. Mit vrkund ditz briefs mit minem | anhangendem Insigel offenlich besigelt. Der geben ist Zürich an sant Othmars Abent. | Do man zalt von Cristus geburt drüzehenhundert vnd achtzig Jar. Dar nach in dem | fünften Jare.

Das Siegel hängt.

Vergleiche Geschichtsfreund I, 85.

28.

1385, Ende des Jahres.

Articuli obiecti per illos de Entlibuoch.

Wir die Lantlüt gemeinlichen des landes ze Entlibuoche Tuont ze wissen in dirre schrift. Als vns ze klagen ist beschehen von vnserm genedigen heren her Peter von Tornberg, nu zemal vogt vnn phleger vnser vnn vnsers Landes, von notdurft vnn grosses gebrestes wegen vnser, vnd vnsers landes gemeinlichen, den selben gebresten wir doch nut wol allen als luterlich verklagen vnd verkiessen mugen. won dz wir doch etwas vnsers gebresten klagen vnd für bringen muessen, dar in wir Gnad vnd hilfe suochend, begerent vnd ovch bitten vnser genedigen herschaff von Oesterich oder ir rette. vnd dz si vnser vnd vnsers Landesgemeinlichen ansprach vnd klag, so wir habent an den vorgenanten vnsern genedigen herren, her Peter von Tornberg, verhoeren wellint, die wir doch hart vngern erzellent vnn für vch bringent, won das vns vnser vnd vnsers Landes noet vnd grosser gebrest dar zuo bindet vnd

twinget dz wir von noete klagen muessen. darvmb so bitten wir die vorgenante vnser genedig herschaft von Oesterich oder ir rette dz si vns biholfen wellint sin als dien iren. dar zuo wir getruwent Gelimpffe vnd rechtes ze haben vnd vch wol hienach in dirre schrift erzellet wirt.

Des ersten so klagen die Lüt, die vnser frowe seiligen an horten von strasberg, dz si zu der herschaft handen sworen mit semlicher bescheidenheit dz man si solt lassen biliben bi aller guter gewonheit vnn rechtung als ir gnossen mit stür vnn mit allen diensten vnn bessren vnn nut swechren. vber dz do kam nu her von Torberg vnn Twang vns dz wir im drüzehenhundert phund phennig muosten geben vber dz dz wirs nie verschult hattend. darnach mals het er vns abgenomme allu iar bi achtzig phunden vber die stur. die vnser genossen da har gegeben hant. lieber genediger her dz klagen wir vch vnn vuwern reiten vnn truwen vch vnn vuwern reiten, ir widerent vns vnn helfent dz wir beliben dabi wir bilich beliben soeln. der dz Tuot, so wellin wir Tuon gern alles dz wir tuon soelin.

Darnach dz ander ampt dz da hoeret an die andrer Burg, die klagent des ersten, dz zwo vestinen in dem Land ligen, di min herren vnn dem Land warte soltin. die sprechent eins, dz min her von dien sturen ir amptz eins vnn zweinzig phunt het ierlich ingenomen ze Burg huot. die vestinen hat er nut besorget dz si min her oder dien lantluten nucz werin ob si kein not an gieng von krieges wegen.

Aber sprechent si dz si dem von Wielendingen vnn dem von Rüti ierlich zehen phunt gebin vser ir sturen, der aber si lidig soeltin si wen die abgingen, dz die selben zehen phunt inen erschiessen soeltin an ir stür, die si doch ie sident min herren gen muestend.

Aber so klagend die lantlüt gemeinlichen, dz vnser her einen sempt vf satzte an gemeines lantz rat, vnner des selben semptz lüt Schickte vmb lib vnn vmb gut vnn vswendig gerichtes des landes lüt fuorde vnd si verdarbte, die sich vormals mit im verricht vnd verschlicht hatten vmb dieselben sach dar vber er si verdarbte.

Aber so sprechent sie die lantlüt, dz ze einen zitten kam min her von Torberg vnn brief bracht von vnserm herren von

Oesterrich, daz er ein stat welti buwen in dem merit (zu Wolhusen) vnn si ir hilfe darzu weltin tuon mit dagwenen als gemess weru vnn er Inen truweti, do si dz getaten nach allem ir vermugen vntz dz si muede wurden, do kamend vnsers heren von Torberg vogt vnn triben, an si an ir herren stat, vnn si hinwider an die voegt vnn kamend vber ein, dz si ir herren von Torberg solten geben sechs hundert phunt vnn die dangwen vnn die diensten soeltin ab sin, vnn er die stat verenden soelti, mit trin bislossen Toren mit trin Türmen gebuwen vnn ein Turn vff der vesti ob dem merit. daz klagent si vch dz Inen dz nut verzogen ist.

Aber sprechend si als die engelschen in dz lant vielend vnn si do zuo ir heren wurben, vntz ir herren manetend vnn er si, ob si iemant kemend in die mas, dz si an ze griffen werind, dz er bi Inen welti sin vnn si bi im, dz kam ovch in die mas dz si wolten angriffen vnn lobt ovch Inen ir Her, er welti bi Inen sin vnn liessent sich ovch dar vff. des uerlorentz erber lut. des si getruwet hettin, wer er bi Inen gewesen, es wer nit geschehen vnn si tunket darzu er si Inen nie sit als hold als vor.

Aber sprechend si als umb die stoess, so ir ovch wol wissend zwuchen (sic) Inen vnd den von vnderwalden von der alpen wegen. dz Inen da nut vollangen mocht, als es da verricht wart, des wurden sich die annemen, die zu dien alpen horten vnn ovch ander vnn lobten zesamen, dz si der alpe grund vnn grat weltin behaben, als si von alter har komme wern. da wandent die knecht, dz si wider ir herren nüt getan hettin, dz vbelt ir her vnn wolt die knecht nienant lassen beliben weder im Lande noch in ir herren stetten von Oesterrich. Des giengen ander lantlute zu vnn hettin dz gern verdrenet vnn zerleit vnn wandent ovch dz ze iungste, dz si es zerleit vnn zertrennet hettin mit ir herrens von Tornberg amptluten vnn voegte, wand ovch Inen der Schultheiss Saffaton si lib vnn si guot da fur Saste. dz mocht aber nut vergan, won dz die knecht von dem lande vnderwichen vnd gan muosten, da fuoren si zu, die vorgenanten knecht, vnd giengen vff die selben alpp darvmb der stozz wz vnn noch ist, vnd namen da guot vnn Triben dz hin. des wurden die von vnderwalde nach ylen vnd vielend

in dz land. dz den lantlüten leid wz, vnd hacz ir hervor gevbelt er vbelez nochten bas, vnn wolt dz lant verwusten vnn verbrennen. Do giengen die lant lute gemeinlich zuo vnd Tedingatten die von vnderwalde von dem lande. vbeltz aber ir her vor, er vbeltz do noch vaster. do giengen die armen lut zu vnn leiten sich wol funf vnd Trisig gemeinlich fur dz land geuangen. daran wolt ir her von Tornberg nut ein benugen han. Die knecht die da zemen gelobt hatten, die muosten von dem land verruft werden. Doch darvber dz si gern ir herren von Oesterrich vnn ir herren von Tornberg hetten getan, daz im lieb weru. Darvber nam er die erbern lut, die er geuangen hat, fuert er gen Willisow vnd ordenet da vber si ein brief nach sinem willen, si weren schuldig oder vnschuldig. vnd si wanden, si hetten ein ableigung damit getan mit der smecht vnn mit der Scham, so si do litten. Des muestes ze Wolhusen in dem merit sin vntz dz si ir heren von Torberg lobten Sechzehen hundert phunt. Do dz alles volgienge, nochten wolt ir herren nut ein benuegen han. Si muosten einen harst machen vnder Inen selber vber die knecht, die von dem lande versruowen wurden, des si ovch wol kamen vmb zweihundert phunt. Do dz alles bischach do fuorend aber die lantlute gemeinlich zuo vnd Tedingattent vmb die knecht die von dem lande versruowen wurden herwider vmb druhundert phunt. Do man nu dz gelt weren soelti, do wolt sin ir her nut. als man vmb vnd vber in dem lande stür vnn zins werte. Des kamen si der über phennig wol vmb funfhalb hundert phunt. Das hat si alles von ir herren von Tornberg vnn von ir Amptlüten, won si ovch Inen vnrecht getan hant, es si mit eynigen, die er vff si gesezzet het, oder mit ander nuwen Vunden, vnd ein brief, den er vffen si gesetzet het, dar hinder si nummen sin wend, wond si es nut verschult hant. Wond daz man es vff si bracht hat mit nuwen vunden vnd mit nuwen vfsetzen, andern den si von alter her komen sigent, darvmb ovch si ken stur noch einhein dienst nieman wellent Tvn, man wideru si den des vnrechtes vnn des schaden, da ir komen sind wider rechtes, So wend si gern ir genedig herschafft Tvon wz si billich Tvon sond.

Aber sprechent si als von der vorgenannten alppe wegen als von Cuenis alppen wegen vnn siner gemeinderen, Das ynnen die von vnderwalde ir vich hand hin getriben vnn beschindet dz si doch hand bracht fur ir herschaff von Oesterrich vnn ir rat vnn si da ir hilf hand gesuochet vnn gebetten, vnn wir fürchten mug noch welle nieman ze hilff kommen, daz wir einen Bruch in dem Land da von gewunen.

Omnia probate.

Concept auf Papier, dessen Wasserzeichen ein an einer Schnur hängendes Hifthorn zeigt, im Staatsarchiv Lucern. Renwart Cysat schrieb aussen auf diesen Rodel: 1360 Diss sind die klag Artikul, so die Landtlüt von Entlibuch der Herrschafft Oesterrych Irer Hohen Oberkeit für brachtend wider Herr Petern von Thorberg Ritter, Iren Vogt vnd Pfläger, welchem sy von der Herrschafft Oesterrych verpfendt warent, vmb die Tyraney vnd betrangnuss so er Inen anthat — vnd andre beschwärden.

Dass die Klagschrift in weit spätere Zeit fällt, ergibt sich schon aus der Erwähnung des Einfalls der Engländer, sowie aus den unter Nr. 15, 25, 26 und 27 angeführten Urkunden und Spruchbriefen.

Etwas sonderbar nimmt sich zu diesen Klagen der Entlebucher, die in allen Schweizergeschichten erwähnt werden, die Stelle bei E. M. Fürsten Lichnowsky (Gesch. des Hauses Habsburg, IV, 236) aus: Da Thorberg so viel mit den Eidgenossen bei Verlängerung des Waffenstillstandes verkehrt hatte und keine, gewiss von ihnen nicht verschwiegene Nachricht einer böswilligen oder grausamen Gemüthsart ihn bezeichnet, so ist es höchst wahrscheinlich, dass (die von ihm zum Tode Verurtheilten) Verbrecher waren.

Ueber die Rechtsverhältnisse des Entlibuches vgl. Ph. A. v. Segessers Rechtsgeschichte von Luzern I, 565—581, wo diese Klagschrift im Auszuge mitgetheilt ist.

39.

1386. Jänner.

Articuli obiecti per illos de Entlibuch.

Wir die lantlute gemeinlich ze Entlibuoch gebent vnd erzalen in schrift die gebresten vnd das grosse vnrecht vnd den gewalt, der do har an vns ist begangen, als hie nach ist bescheiden.

Des ersten klagent die lute, die der von strasberg seligen zuogehortent, das si zu der herschaft handen swuoren mit solicher bescheidenheit, das man si solte lassen bliben bi aller ir rechtunge vnd guter gewonheit als ander ir genossen, mit sture vnd mit allen dienste vnd solte man Inen die rechtunge bessern vnd nut swechen mit deheinen Inuellen. Vber das kam der von torberg vnd twang si, das si Ime drizehenhundert phunt phennige muestent geben vber das si es nie verschult hattent. Dar nach mals muestent si Ime Ierlich geben bi achczig phunde vber die sture, als die genossen do har geben hant.[1])

---

1) Der österreichische Urbar von circa 1315 setzt das Maximum der Steuer, die Oesterreich im Entlebuch zu beziehen hatte, auf 296 Pfund; der Friedbrief setzte sie auf 300 Pfund; der Vertrag beider Aemter vom Jahre 1396 zeigt den wirklichen Bestand von 323 Pfund; eine Stelle im ältesten Rathsbuche von Lucern dagegen gibt sie auf höchstens 245 Pfund an. — Unter der Oesterreichischen Herrschaft wurden alle Steuern in einem doppelten Betrage (Maximum und Minimum) angesetzt. Peter von Thorberg bezog nun immer die grösste Summe. Das älteste Rathsprotocoll von Lucern (I, 79) gibt hiefür ein Beispiel von Ruswyl. 1393, quarta ante Jacobi Apostoli. Do nun der von Torberg ir Herr wart, do wolt er Inen von der stüre nut lon abgan, das Inen abgangen was. Do schiketen si götze meier gen Oesterrich, der erwarp Inen, das si geben soltent zu ieclicher stüre ze Herbst vnd ze Meie xxx phunt, dz sint ze Jare lx phunt . . . Dar vber nam der von Torberg von gewaltz wegen die alte stüre der si aber nut geben soltent noch mochtent."

Was die Freiheit Herzog Rudolf IV. anbelangt, so ist nur zu bemerken, dass die Bürger und Amtleute der Burg Wolhusen am 20. März 1363 dem Herzog Rudolf von Oesterreich erlaubten, sie an Herrn Peter von Grünenberg zu versetzen, der dann auch am folgenden Tage gelobte, seine Pfandleute bei den hergebrachten Rechten und Freiheiten zu schützen (Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 193—195). Als Peter von Thorberg zum

Si gabent ouch dem von Wielendingen vnd dem von Ruti Jerlich zehen phunt vs ir sture, der aber si lidig vnd fri soltent sin gewesen nach ir beder tode, also das die selben zehen phunt dananhin Inen soltent ze sture komen an ir sture, die si doch ie sider dem von Torberg geben muostent.

Wir die obgenanten von Entlibuoch klagent ouch, das der von Torberg einen sempt vf vns saste ane gemeines landes wissend vnd wille vnd Rat vnd vil lutes do brachte vmb lib vnd vmb guot vnd fuorte lute vssewendig des landes gerichte vnd verdarbte die, die sich vormals mit Im verricht vnd verslicht hattent, vmb die selben sache dar vmb er si Jemerlich verdarbte.

Wir klagent ouch das derselbe von Torberg vor ziten einen brief brachte von der herschaft von Oesterrich vnd meinde ein stat ze buwende in dem merkt ze Wolhusen, vnd das wir vnser hilf darzu wolten tuon, mit tagewanne als gemesse were vnd er Inne getruwete. do wir har zuo alle vnser vermugend getaten, so verre das vns des grossen kosten vnd arbeit verdros, da koment sin voegte vnd tribent an vns, das wir vberein koment, das wir dem von Torberg gebent sechs hundert phunt vnd die tagwan vnd dienste ab soltent sin, Also das er die stat vollenden solte vnd buwen mit drin beslossen toren mit drin turnen vnd solte einen turn buwen vf der vesti ob dem merkt. also nam er das gelt von vns vnd lies den bu vnderwegen.

Vnd als die Engelschen in das lant vielent vnd wir an den von Torberg wurben vnd In batent, keme es darzuo, das si anzegriffende werent, das er bi vns wolte sin, vnd er ouch des wol meinde vnd vns gelobte bi vns ze sinde, darvff wir vns ouch liessent, des verlurent wir erber lute vnd hettent aber wol getruwet, wer er bi vns gewesen mit sim

---

zweiten male die Verwaltung der Herrschaft Wolhusen übernahmen, stellten die Entlebucher sicherlich ebenfalls einen solchen Willebrief aus, der sich aus erklärlichen Ursachen nicht mehr vorfindet. Peter von Thorberg war übrigens den Entlebuchern gar nicht fremd, hatte er doch in früher Jugend (1341) den Kirchensatz von Escholzmatt besessen (s. Th. v. Liebenau: Attinghausen S. 207—212).

rate vnd mit sinre hilffe, es wer nut beschehen. Vnd duchte vns darnach, das er vns nie als gunstig wurde als vor.

Vnd als vns die von Underwalden einre alppen entwertent, In der sache er vns billich geholffen vnd geroten hette, do nam er vns guot darzu abe, als verre das wir diser sache von sinen wegen vmb zwei tusent phunt vnd sechsthalp hundert phunt komen sint.[2])

Vnd als man vns nu ansprichet, das wir nieman nut zinsen welle, do sprechen wir, als der krieg vf ging, do hattent der viende vil.. Huser vf iren gutern in vnserm lande, die woltent arme knechte allezit verbrennen. do gunden wir den ouch die knechte die zinse In als vil in werden mochte.[3])

Darzu hant vns die von surse vor, was von vnsern zu Inen ist gefloehet, Bette, korn, husrat vnd was es ist.

So redent die von Zouingen, das wir boesewichte vnd morder sint.

Wir Ruodolf von gocz gnaden Herzog ze Oesterrich, ze Stir vnd ze Kernden, kunt, won die erbern lute in dem ampt

---

2) Wegen des Streites mit Obwalden vgl. oben No. 9, 15, 25—28. Dazu die Urkunden von 1351, 1372 u. 1374 bei Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 199 f. Einlässlicher hoffe ich diese Verhältnisse in meiner Geschichte Peters von Thorberg besprechen zu können.

3) Nach dem Anonymus Friburgensis wären die Entlebucher 1388 hiefür von den Oesterreichern grausam gestraft worden; er berichtet: Item XIII[a]. die mensis Junii predicti anni venit dictus Ballivus in valle una vocata Entlibuch et illi de illa valle fuerunt primi, qui rebellaverunt se contra Dominum eorum proprium scilicet dominum Ducem Austrie Lutpoldum et hii fuerunt in bello ubi fuit mortuus dominus Dux predictus et in illa valle erat una Agia quam Ballivus cum quingentis lanceis combuxit fregit et intravit vallem predictam ibique occidit quoscunque reperit usque ad mille personas combuxitque totam vallem illam et omnia spolia secum detulit. Aliquos enim acceperat ad veniam. Sed Ballivus qui invenit ipsos rusticos dixit quod omnes occiderentur. Ipsi autem pii junctis manibus genibus flexis vulgabant veniam, volentes se redimere. Dominus Ballivus predictus respondit quod dominum eorum proprium noluerunt recipere ad veniam et redemptionem qui erat multo magis ipsis quod ad nullam veniam reciperentur, et sic omnes gladio confessi perierunt ultra mille personas."

ze Wolhusen, die vns angehoerent, sich selber von den von torberg erlösent hant, darvmb haben wir den selben vnsern luten gelobt gnedklich vnd geloben mit disem briefe, das wir si fürbas in froemde hende nut bringen noch versetzen wellen vnd si ouch bliben lossen bi den sturen, rechten vnd gewonheiten, als si von alter mit vns komen sint. Mit vrkund dis briefes, der geben ist ze Rinfelden an dem dunrstage vor sant Marie Magdalenen tag, nach cristus geburt dritzehen hundert vnd acht vnd funfzig Jaren. p. dominum cancellr.

Dise friheit ist vns nut gehalten vnd wurdent verseczet in froemde hende. des wir vmb gros guot sin komen wider got vnd dem rechten, sunderlich vnder dem von Torberg sin wir sin komen vmb vier tusent guldin vnd vil me.

Original auf Papier (Wasserzeichen eine Krone) im Staatsarchiv Lucern; Acten Entlibuch.

40.

1386. (Zu Anfang des Jahres.)
Klage Lucerns gegen Oesterreich.

Als die richtunge beschach, do wart beret, das wir wol mugen Burger nemen nach vnser stat recht als von alter harkommen ist; die richtung ist an vns[1]) gebrochen, wand[2]) sitmals erber lüte sint in trostunge genommen vf dem lande vnd in geuengnisse geleit, das si nut vnser Burger wurdent, vnd die vnser Burger wurdent, die wurdent bekümbert an libe vnd an gute vber das sie nieman solte bekumbert han.

Sunderlich habent die von sant Johans ze Honrein ir lüte in soliche trostunge genommen, das si zugent wan si woltent, also das si ze Lucern nvt Burger wurdent.

Darzu[3]) soltent alle lantuogte nach einander[4]) han ge-

1) Ein etwas kürzerer und schöner geschriebener Streifen Papier hat nachfolgende Abweichungen: „vmb dis stücke nvt gehalten."

2) Rodel im Staatsarchiv: „Der von Torberg."

3) Statt „soltent" hat eine andre Hss. „wart beret in der richtung, das."

4) „Die richtunge soltent sweren stete ze habende, das vntzhar nit ist beschehen.

sworen die richtunge stete ze habende, das vntz har nut ist beschehen. Vnd solte man vns han gelassen bliben bi vnsern bunden; des wurden wir entwert nach der richtunge.

Wir soltent ouch schirm vnd fride han gehöbt in der herschaft lande; do[5]) wart vns vnser Burger Heinrich zer Linden gefangen von den von Rumlang.

Es[6]) fugte sich ouch vor vil zites, das der knutiman vnser Burger Volli Phister seligen ersluog (vnd ward darvmb gefangen)[7]) vnd mocht vns nut gericht werden ab Ime, wand das die herschaft mit irem briefe verbot, das man ab Ime nut richtete.

Vnd als wir für Burgdorf zugen, do hatte vns die herschaft vnd ir rete verheissen, das si nieman wolltet durch der Herschaft lant lassen, der vf vns zuge. Vnd musten ouch ziehen vber den Brunig, durch[8]) das si sich des bas möchte versprechen gegen andern, als si meindet. Vber das wart die Eitgen. geschedigt vnd zoch volk durch der herschaft lant, die vns vbel tatent, vnd[9]) rittent ze Arowe, Zovingen vnd Baden vs vnd In, vnd lagent do vnd In andern slossen. Vnd wart vns vnser Burger Jekli Bermeter gefangen bi zovingen. Vnd wart vnserm techan ein phert genommen bi der Emmen. Dennen[10]) mag man reden von des zolles wegen das wir soltent fri sin vntz gen windeschs als vnser briefe wisent. Vnd von der strasse wegen durch die swande.

Vnd also geschicht vns gros vnlust ane schulde, vnd vber das der keiser selige an vns warp mit grossem ernst, das wir der Herschaft vordern gekriegt hetten, das wir nut tun welten.

Vnd vber das wir vns verbunden der Herschaft ir lant helffen ze schirmen in den wassern vor den Engelschen.[11])

---

5) Andrer Rodel „in dem schirme."

6) Einem andren Rodel fehlt alles folgende bis: „Vnd wart vnserm techan."

7) Ist durchgestrichen.

8) „Durch das .... vber" fehlt den angeführten Rodel.

9) Andre Hss. „darnach erhalten."

10) Dieser Absatz fehlt in einigen Rödeln.

11) Ein andrer Rodel fährt fort: Vnd vber das wir vns zu der herschaft verbunden ze etlichen ziten In den Engelschen ze helffende ir lant beschirmen.

Nu[12]) redet vmb die müntze.
Vnd gedenket an frantze von Emmen.
An den lutpriester von Davides wegen.
Vnd redet vmb Jenni bader.

Manuscript Nr. 114. der Stadtbibliothek Lucern, woselbst zwei Klagrödel von der Hand Niklausen Schulmeisters, Stadtschreibers von Lucern im Jahre 1386; das Wasserzeichen ist eine Krone. Mit diesen zwei Rödeln stimmen fast wörtlich drei Rödel im Staatsarchiv zu Lucern (Acten: Sempacherkrieg) überein; nur sind diese weit umfangreicher; sie umfassen nämlich noch den grössern Theil der folgenden Klage bis zu dem Absatze, der anhebt: So sint dis die vbergriffe, die vns beschehen sint in dem friden, der zu Zurich berett ist. Diese von Renward Cysat in seine Sammlungen einverleibten Rödel hat Balthassar schon benutzt (Historisch-topographische Merkwürdigkeiten III, 52 ff., woraus ihr Inhalt theilweise ins Solothurn. Wochenblatt 1825, 309 übergegangen ist, sowie in Segesser's Rechtsgesch. I, 272; Pfyffer Gesch. Lucerns S. 85 und in Schnyders Geschichte der Entlibucher I, 19—21).

In R. Cysats Collectanea findet sich endlich noch ein Concept einer solchen Klage, welches wie die mitgetheilten anhebt, die einzelnen Punkte aber nicht in gleicher Reihenfolge aufzählt und noch einige Klagepunkte enthält, die wir in der folgenden Klagschrift finden, so z. B. wegen Knutimanns, Grünenberg und der Stadt Freiburg; dagegen fehlen in diesem Concepte alle jene Klagpunkte, die in den oben mitgetheilten Stücken durchgestrichen sind. Eigen ist dieser Klage nur das Nachfolgende:

Vns ist ouch gros vnrecht beschehen von des geleites wegen ze Mellingen vnd von des zolles wegen, das er verdorben ist.

---

12) Das hier folgende ist durchgestrichen, statt dessen lesen wir in einem andern Rodel: Darnach gedenket an frantzen von Emmen.

Vnd an den lutpriester.
Vnd redet ouch vmb die müntze.
Vnd vmb den brief von des Bundeswegen.
Vnd vmb Jenni Bader.
Vmb den edlin vnd bogler.

Was den Inhalt dieser Klagschrift anbelangt, so wenden wir unsere Aufmerksamkeit vorerst der Frage über die Bürgerrechtsaufnahme zu, die überhaupt eine der wichtigsten Fragen war, welche im vierzehnten Jahrhunderte zur Sprache kamen. Hier nun kommen zwei Factoren in Betracht: die Reichsgesetze und die Praxis Lucerns. Durch die goldene Bulle hatte Kaiser Carl IV. verfügt, dass die Aufnahme von Pfahlbürgern, d. h. fremder Unterthanen, in den städtischen Verband nur dann gestattet sei, wenn sich diese persönlich in den Städten niederlassen. Gleichzeitig traf er die Verordnung, dass hiemit alle städtischen Privilegien und Gewohnheiten, wie alt sie auch wären, aufgehoben seien, sofern sie gegen dieselben sich verstossen. — An eine Beschirmung der auf dem Lande wohnenden Bauern durch die Städte, war also nach diesem Gesetze nicht zu denken; es konnte also im Nothfalle nur noch Berufung an die Gewalt stattfinden. — Diese Verordnung war auch für Lucern verbindlich; doch sollte man nach dem Wortlaute dieser und der folgenden Klagschrift glauben, es hätten die Herzoge von Oesterreich den Lucernern freie Bürgeraufnahme gestattet, wie man diess auch aus der hier mitgetheilten Urkunde Peters von Thorberg schliessen könnte (1385, 15. November). Letztre Urkunde ist aber gar zu knapp abgefasst und gibt immer noch zu der Vermuthung Raum, es sei die Aufnahme von Bürgern nur unter den von der goldenen Bulle gestellten Bedingungen gestattet worden, besonders wenn wir auf die Klage Peters von Thorberg wegen der Bürgeraufnahme aus dem Amte Wolhusen-Entlebuch hinsehen. Dazu kommt noch, dass der sog. Brandenburgische Friede vom 1. Herbstmonat 1352 ausdrücklich bestimmte, dass die Lucerner keine Ausbürger aufnehmen dürfen, die des Herzogs oder der Seinen Leute seien, es sei denn, dass diese in der Stadt Lucern haushäblich sein wollten. — Dass und wie diese Bestimmungen durch zahlreiche Bürgeraufnahmen von Lucern umgangen wurden, hat Dr. Segesser in seiner Rechtsgeschichte I, 270 f. nachgewiesen. Ueber die Anstände mit den Herrn von Rümlang und mit Peter von Thorberg

wegen Knutimanns haben wir anderwärts Auskunft ertheilt. (Anmerkung zu No. 23.)

Die Klagen Lucerns gegen Herzog Leopold von Oesterreich über Nichtbeachtung der angelobten Neutralität im Kyburger Kriege scheinen mir gerade so viel Beachtung zu verdienen, als die Erzählung Tschudi's, dass die Eidgenossen bei der Belagerung von Burgdorf nur deswegen nichts ausrichten konnten, weil eine Hexe Gewitter erregte. Leopold brauchte seine Truppen damals gegen Italien (Treviso).

Was die Hülfe gegen die Engländer anbelangt, so sind wir weit entfernt, dieselbe unterschätzen zu wollen; wir glauben aber nicht mit Unrecht darauf hinweisen zu müssen, dass auch ohne den abgeschlossenen Bund die schweizerische Eidgenossenschaft zu dieser Hülfe verpflichtet war, weil dieser Krieg ein Reichskrieg war. Kaiser Carl hatte Coussy als Feind des Reiches erklärt (Ruckgaber: Gesch. d. Stadt Rottweyl II, 2, 137.

Was die Klage über die Münze anbelangt, so fand diese ihre Erledigung durch das am 14. Herbstmonat 1387 in Basel zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich, Bischof Friedrich von Strassburg, den Grafen Rudolf von Hohenberg, Johann von Habsburg und Berchthold von Kyburg, Gräfin Elisabeth von Neuenburg und Freiherr Hemmann von Krenkingen mit den Städten Basel, Zürich, Lucern, Bern, Burgdorf, Thun, Unterseen, Arberg, Lauppen, Solothurn, Colmar, Münster in Gregorienthal, Keisersberg, Mülhausen, Richenwiler, Zellenberg und Thürkheim abgeschlossene Concordat, dem auch der Bischof von Basel und der Abt von Murbach für ihre Gebiete beitraten (Sammlung eidgen. Absch. I, Beilage 28. Vgl. dazu Schweizer. Geschichtsforscher V, 126.)

Was unter dem Ausdrucke „in den wassern“ (S. 88 zu unterst) zu verstehen sei, ergibt sich aus den bei Ph. A. v. Segesser: Rechtsgesch. I, 250—251 angeführten Stellen, z. B. „Sabato ante purificationem 84 (1384) Rudi Ocnoltz. Juravit edire r u s a m, a r a m et r e n u m ad graciam civium ... dz er sprach den eitgenossen küge swentze“ (Rathsbuch von Lucern I, fol. 57).

41.

1386 (zu Anfang des Jahres).

Klage Lucerns gegen Oesterreich.

Dis ist die ansprache die wir (haben) an die Herschaft von Oesterrich.

Zem ersten sprechen wir, als vor ziten in eim kriege, den wir hatten mit der egenanten Herschaft ein gantze richtunge vertegdinget wart, do wart beret, das wir wol möchten Burger empfahen vnd nemen nach vnser stat recht, als wir von alter har komen sin, also das vns an disem stucke nieman nie solte bekumbern, sunderlich die, so von vnser Burger wolltent werden. Dise richtunge ist an vns gebrochen in dem das der herschaft diener, ritter, knechte, ander edellute vnd ir aller amptlute sitmals vil erber lute in dem lande ze Ergowe in eide vnd in trostunge haben genommen vnd swerlich gefangen, das si sich verbinden mustent vnser Burger nutze werden. Vnd die vnser Burger wurden, die wurdent har vber groslich bekumbert vnd gestraffet, bede an irem libe vnd an irem gute.

Insunderheit habent die herren ze Honrein (Hohenrein, Johanniter-Comthurei, im lucernerischen Amthe Hochdorf) ir lute in solich trostunge genommen, das si zugent war si welltent, also das si ze Lucern nut Burger wurdent.

In derselben richtunge wart ouch beret, das der Herschaft landvogte, wele ie werent, nocheinander dise richtunge soltent sweren stete ze habende durch frid vnd gemach des landes, das doch an vns nie ist gehalten.

Vnd als der knutiman vnser Burger Vollin Phister seliger erslug darvmb er ouch gefangen wart vnd graf Johanse seligen von Valladis[1]) zu dem santen wir vnser botschaft bittende, das er uns richtete. der sprach er wolte vns gern richten vnd darvf santen wir wider zu Ime, das er vns dis recht liesse gelangen; do zwischent was Ime ein brief kommen von der herschaft von Oesterrich vnd zeugte den vnsern botten. Daran

1) Graf Hans von Valengin starb 1383, Matile Monumens II, 1218.

Ime die Herschaft gebot bi lip vnd bi gute, das er ab dem knutiman nut richtete. Do wir das grosse vnrecht horten, do santen wir vnser botschaft zu der herschaft gen Rinfelden, gnedeklich bittende vmb ein blos recht, das mocht vns nie belangen, vnd wurden rechtlos gelossen, vnd wart der knutimann lidig gelossen. Hiebi merklich ist, das der fride, den die herschaft mit vns Einlf Jar solte gehalten han, frevenlich an vns gebrochen ist. Vnd darzu wartete darnach der knutiman des erbern Johans von Buron seligen vnd Welti Burchartz, vnser Burger, ze Entlibuch vnd wolte si vnredlich erstochen han.

Es beschach ouch vor ziten, das die von Friburg in Brisgowe vnserm Burger Heinrich Schonebul seligen sin fleischs nament ane recht, darvmb verbot er Inen ir vardel ze Zuge mit den rechten; dise sache berichtet der lantuogt, der do was vnd der herschaft rete sie ze Lucern; nach der richtunge seite vns Clevi Ederlin offenlich ab, vnd entbot vns das mit vnserm Burger Johans in der Owe vnd Jost von Malters, des vermanen wir die von Friburg der richtunge vnd das si iren Burger wiseten, das er vns vnbekumbert liesse. Do schriben si vns, Clevi Ederlin were ein wilder man, vnd als balde si In erlangen möchten, so woltent si In wisen, das er bi der richtunge blibe vnd verschriben vns darnach, das si In des gewiset hetten. Darnach wart, das er vber nacht lag ze Totnowe in eim huse bi vnserm Burger dem Vogler vnd ass vnd trank mit Ime vnd mornendes nam er Ime bi Totnowe was er hatte, des er gentzlich verdorben ist.

Wir haben ouch gute briefe von der herschaft, das wir mit lip vnd gute zollesfri varen sulln eweklich von sant gothartz Berg vber lant vntz gen Reiden an die flu vnd vber wasser vntz gen windeschs, wand wir doch von alter har also kommen sin; vber das ist vns vntz har gros gut mit zollen vnd geleite an vnser koufmanschaft abgenomen wider recht vnd wider dise vnser friheit vnd alte gewonheit, dieselbe friheit wir harvmb dike erzeugt hant, ernstlich bittende, das man vns do bi liesse bliben vnd mochte vns nut gelangen.

Vnd als wir fur Burgdorf zugen, do hatte vns Hertzoge Lupolt von Oesterrich mit sim munde, vnd sin rete mit Ime, versprochen, das si nieman durch das lant woltent lossen, der vf vns zuge, durch das der obgenant fride an vns gehalten wurde; darvmb wir vber den Bruning zugen, durch das die herschaft dis stucke versprechen möchte gegen den, die dur ir lant ziehen wolten vf vns. Vnd wart aber an vns nut gehalten, wand vil volkes durch der herschaft slos vnd lant vf vns zoch, vnd sin edellute, sin Burger vnd die hut des tages vnd Ir gehören zugen vf vns in eim guten getruwen fride, vber das si vnd die Iren ze Lucern sicher vs und In wandelten nach sage des fridebriefes. vnd die vf vns zugen vnd rittent darnach wider in der herschaft slos gen Prugen, gen Arowe, gen Baden, vnd in ander slos ze Ergowe, do si tugenlich erhalten wurden. Vnd als die herschaft allen iren schultheisen vnd amptluten gebot von vnser rede wegen, bi irem eide, das si nieman dur liessent der vf uns zuge vnd der schultheis von waltzhut dis gebot gerne hette gehalten, do nam Ime Wernher Schenke von Bremgarten die slüssel zem tore ze Waltzhut, vnd lies volk do durch vf vns ziehen, das wir nut getruwet hatten sit der obgenant Hertzog Lutpolt sin briefe dicke schreip in vnser Rat, vnser botschaft zu Ime ze sendende von des krieges wegen, vnd vns vnd vnsern Eitgenossen ze verstandende gap, das Ime der krieg leit were vnd In kein kost noch arbeit beturete, wie er den krieg verrichten möchte. Er wolte aber sus den grafen kein hilff tun, wand als si den krieg ane sinen rat hetten angefangen, also mussten si In ouch ane sin hilff vstragen. Vnd darvnder hatt er drissig spiesse versoldet vf vns vnd vnser Eitgenossen gen Wangen, Wietilspach vnd gen Burgdorf als lange er Inen gap aehtzehen hundert gulden ze Golde. Vnd waren die vnsern ze Ergowe vnsicher libes vnd gutes den krieg us; wand vnserm Burger Jekli Lineter wart bi Zouingen vnd dar vs genomen x guldin, zwene franke, xxx s. strasburger, xij blaphart, x s. stebler, ix ele tuches, kostet ieglich ele viij s. strasburger; mantel, ein watsak, sin gurtel, vnd wart gefangen

vnd hingefuret vf die nuwe bechburg. vnd muste ein schurlitz-tuch geben vnd sechs ele schurlitz tuches do er lidig wart.

Es wart ouch vnserm techan ein pfert genomen bi der Emmen. vnd die Ime das pfert nament, die wurden von den vnsern verbotten ze Mellingen vf ein recht vnd also wurden si lidig gelossen vnd wir rechtlos. In disen egeschribnen stücken ist der fride an vns gebrochen wider recht vnd alle bescheidenheit.

Her Heneman von Grunenberg kam ouch eins males in vnsern Rat vnd seite vns offenlich, das er[1]) von eim erber man gewarnet were, wir meinende Ime Rotenburg in ze nemende. Das duechte vns ein herte rede, die vns groslich beswerte, vnd baten In mit ernst, das er vns ze verstanden gebe, wer die rede von vns geseit hette; das welte er vns nut sagen, vnd duchte vns das gar vnredlich vnd retten darvmb so verre mit Ime vnd erbutten Ime ouch so vil, dz wir Ime nut holt weren vnd wolten Ime ze leide tun, ob dz were, das er vns den nut nenen wolte, der Ime dis von vns geseit hette vnd wart Ime vnsers vngunstes so vil ze verstande geben, das er darnach in vnser stat nut kam denne mit geleite, vnd das selbe gar selten vnd hatten harvmb so vil rechtz vnd ansprache zu Ime vmb die rede, so er gemeinre stat zu rette, das wir truwen bi gelimphe ze stande.

So sint dis die vbergriffe, die vns beschehen sint in dem friden, der nu Zurich berett ist.

Zem ersten ist der fride an vns gebrochen in dem das vns der herschaft lute kouf geweret hant, den vns ander lute gerne bracht hatten, wand als Cuni Weibel von Klingnowe vns wolte win han hargefurt, vnd vntz gen Vilmeringen kan, do must er den win lossen in der herschaft lant vnd mochte noch

1) Ein Rodel im Staatsarchiv hat den Zusatz: gen Basel wolte riten, do kam im vnderwegen ein erber man vnd sprach, war (d. h. wohin) er wolte; da sprach er, er wolte gen Basel. Da sprach er zu Ime, rittend ir wider heim gen Rottenburg, vnd wartend vnd besorgent die vesti, wand die von Lucern meinent si jnzenemende.

getorfte in nut hargefuren. Darnach kam er mit wine her vf vntz gen Gelfingen[1]), den namen Ime die von Bremgarten vnd sine phert vnd sin geschirre vnd hant das verkouft.

Es koment ouch zwene von Mulhusen mit wine vntz gen Zovingen vnd wolten har sin, vnd bi Zouingen brach inen ein vorachse, do santen sie hinin vmb zwei bender vnd slugen die an, des lieffen die von zouingen her vs vnd brachen Inen die bender wider ab vnd mustent do bliben.

Darzu ist verbotten in allem lande, wer vns kouf bringet, das nieman den husen noch hofen, essen noch trinken sol geben, weder luten noch vihe.

Der Harschere von Lunghofen zukte messer vber vnsern Burger Widemer vnd wolte In ze Bremgarten erstochen han, als er koufmanschaft dohin abfurte.

Wernher Vbeltan von Brucke, Heinrich, Her Hennemans knecht von Rinach, Sikhart, der von Eptingen knecht, fingen vnsern Burger Cuntztman Buchser vnd nament Ime ein guldin, iij liber stebler, vnd phert hat er, was zwölfguldin wert, das hant si Ime abgenumen.

Huber von Meienberg, Phister wegerkes sun, vnd Dietschi Lantammann fingen Weltin Halter vnd namen Ime ein phert vnd ein malter kornes vnd mus sich gen Bremgarten antwurten, so si Ime das entbietent.

Die von Arowe fingen vnsern Burger Jekli Seime von Mose bi Gelfingen vnd namen Ime zwei malter vnd ein viertel dinkeln Zurichmes vnd muste fur si bezalen xxx s. stebler vnd v s. ze turnlose vnd het verburget funfzig phunt sich wider antwurtende.

Vnd sint den vnsern in disem fride vier huser verbrenet ze Nudorf vnd taten das des Truchsessen[2]) knechte vnd hant die andern huser gebrantschatzet in demselben fride vnd woltent darnach Vllin Ammann von Rickenbach erstochen han.

---

1) Gelfingen, politische Gemeinde im Pfarrkreis Hitzkirch, luzernerischen Amt Hochdorf.

2) Wohl der Landvogt Truchsess von Waldburg.

Die von Surse hant ouch vnserm Burger Jacob Buchser sin holtz abgehowen in disem friden ze Surse.

So ist vnser Burger Wilhelm Meier[1]) gebrantschatzet in disem friden vmb funf phunt. Vnd wolt man vnser Burger ir eigen gut nut lossen infuren.

Darzu hant die von Sursee in disem fride erstochen Wernher seligen, Hennemanns knecht von Buttikon, vnsern Burger.

So hant si vnsern Burgern mit gewalt genomen ze Surse ane dem achthundert gulden wert, es sie an korne, an husrate oder an anderm gute.

Soliche vnd vil ander vbergriffe beschehen vns in disem fride, das wir wol gerochen hetten an der Herschaft luten; wand Heinrich Grafe von Friburg in Brisgowe was kurtzlich hie mit sinre koufmanschaft, die er hie koufte vnd schuffet doch, das er hinna kam sicher libes vnd gutes.

Original in R. Cysats Collect., Mss. No. 114 der Stadtbibliothek in Lucern u. drei fast gleichlautende Klagerödel im Staatsarchiv Lucern (Acten: Sempacherkrieg). Einzelne Stellen aus dieser Klage bei Balthasar: histor.-topographische Merkwürdigkeiten Lucerns III, 52 ff.

Was die Datierung dieses Actenstückes anbelangt, so ergibt sich aus dem Inhalte desselben, dass dasselbe mindestens nach dem im Januar 1386 ausgeführten Zuge des österreichischen Landvogtes ausgestellt sein muss. Weil nun auch des Friedens von Zürich gedacht wird, so könnte man annehmen, es sei der im Schreiben der Städte Zürich, Bern, Lucern und Zug vom 1. Mai 1386 an die Stadt Frankfurt erwähnte Congress gemeint, der auf den 3. Juni 1386 angesetzt war (Böhmer: Cod. Dipl. Moeno-francofortanus I, 763). Dann aber wären ohne Zweifel andere Klagen vorgebracht worden, als

1) Wilhelm Meier war einer der reichsten Bürger Lucerns, wie aus zahlreichen Urkunden ersichtlich ist; beim Schlusse des Sempacherkrieges erwarb er von den Herrn von Bonstetten österreichische Pfandschaften zu Auw bei Meienberg, vide Urkunde No. 114. u. 115.

die hier verzeichneten. Eher haben wir an den Frieden vom 22. Februar 1386 zu denken, der in Zürich beredet, in Willisau unterzeichnet ward (Samml. eidgen. Absch. I, Beilage 25), sicherte doch dieser den Eidgenossen freien Verkehr zu. Die Friedensverhandlungen dieser Tage sind eben noch zu wenig aufgehellt, so fehlt uns z. B. der in diesem Actenstücke erwähnte Friede, der auf die Dauer von 11 Jahren abgeschlossen worden war; denn der Friedensschluss vom 16. Juli 1394 kann hiemit unmöglich gemeint sein, ist doch die Klagschrift von der Hand des lucernerischen Stadtschreibers Niklaus Schulmeister, der 1387 sein Amt abtrat. Der Hauptbeweis aber dafür, dass dieses Aktenstück vor der Schlacht bei Sempach ausgestellt ist, liegt darin, dass Herzog Leopold hier als noch lebend erwähnt wird, während die spätern Acten immer genau angeben, dass zur Zeit der Ausstellung derselbe schon todt gewesen.

Am Wahrscheinlichsten ist es, dass diese Klage im Januar 1386 abgefasst ist. Als die Stadt Ulm am 7. Februar 1386 der Stadt Speier die Streitigkeiten und Ausgleichsversuche der schwäbischen Städte mit Herzog Leopold von Oesterreich auseinandersetzte, und für den bevorstehenden Krieg die bundesgemässe Hülfe verlangte, erwähnte sie besonders auch des Tages in Baden, der am 6. Januar 1386 gehalten wurde. (Janssen: Frankfurts Reichscorrespondenz I, 18—22; die gegen Oesterreich damals vorgebrachten Klagen, vgl. ibid. 18—21.)

42.

(nach 1385, 28. Dec., vor 1386, 6. Januar.)

Der von Sempach Klage.

Diz sint die widerdries vnd vnlust, so wir hant gehaben von dem Hus von Rotenburg vnd an den, die es inne hant gehebt.

Dez ersten alz wir verseczet sint zu den eilf stetten, daz vns darvber vnsere Herren Lantvoegt vnd voegt versatztent in die pfandung gen Rotenburg.

Darnach gefuegt ez sich, daz zwen der (...?) vnsern burgern einen widerdriez getan heten vnd daz vnser Burger dieselben zwen ze Malters liblos taten. da wurden sie da och verrechtvertiget vnd donach, do nam sie her Peter von Gruenenberg vnd och sin sun vnd furte die selben lichen gen Rotenburg vnd verruften vnd verschruwen vnser burger och da selbes.

Darnach als wir verseczet wurden zu den vorgenanten elf stetten, do wurden vns geben ze sture vierzehen hoefe, daz wir dez lihter geben die vierzehen mark silberz. die selben hoefe vnd die Burger, die darvf gesessen wurden vnd waren, die nam och her Henmann vnd her Heinezman von Gruenenberg in, vnd sturten sie, vnd waz wir daz ie klagten vnserm herren vnd sinen voegten daz vns da kein vsztrag ie kund beschehen vnd des sint wir ze grossem kosten komen. Ez ist aber ze wissend umb die stoesse, so wir hetten mit her Hamman vnd her Heinczman von Gruenenberg, der weren wir allewegen gern komen vf vnsers herren von Oesterrich sin Lantvoegt, vf sin raet vnd vf sin stette. darvber viengent sie vnser Burger, die besten so wir hatten, vnd sluogent sie vnd hatten sie hert vnd leiten sie in einen turn, vnd riiten vns an die tor vnd schussen vns in die stat.

Darnach ist ze wissend, daz sie vns einen schultheissen saczten vber vnser aller willen, daz vns doch nie me beschach, vnd waz gemaechez man do macht vor offem gericht, daz man ine do nit wolt gunnen daz wir die brief staltent nach vnser gnedigen herschaft von Oesterrich, das er an ir stat sesse ze gericht, denn daz man sie stellen muest, daz man an ir stat sesse.

Ez ist och me ze wissend vmb die buossen, so hie vielen, dz er vns do ist herter gesin, denn vns ie dehein voget wart.

Ez ist och ze wissend waz vnser einr tete oder vmb geltschuld, so vnser einer geben solt, daz man vns do ze Rotenburg niderwarf vnd vns verbot vf dem Land, daz vns doch nie me beschach.

Es ist och me ze wissend, daz sie vnser Burger einen viengen in eim fride vnd im ein bloss swert vf sinem hobet enzwei schlugen vnd in och in den turn leiten.

Es ist och ze wissend, daz man vns alz hert hat, das wol funfzehen von vns gezogen sint vnd nieman zu vns begert ze varn.

Papier; Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die kleine Stadt Sempach dankt ihren so oft genannten Namen weit mehr äussern Verhältnissen, als innerer Bedeutung.

Ihre günstige Lage, an dem Haupte eines fischreichen kleinen Landsees, von dem ein sonniger Abhang sich erhebt, bis ihn im Eicherberge und Chizenrain einst wildreiche Waldungen krönten, zog keltische und alamannische Bewohner an, wie in neuerer Zeit mehrere archäologische Funde erwiesen haben. Wann dieser Ort eine städtische Form in baulicher und juridischer Beziehung erlangte, weiss niemand, indem die ältesten Schriftdokumente im XV. Jahrhunderte in Flammen aufgiengen und daselbst sehr alte Baureste nicht zu finden sind.[1])

Etwa eine Stunde oberhalb Sempach in östlicher Richtung liegt der einstige Herrenhof Gundoldingen, wo früher Landgericht gehalten worden ist. Sempach selbst war ein alter Herrenhof (curtis dominica), es mag seine Mauren und Thore den Grafen von Lenzburg danken, welche auch andere kleine Städte im Aargau bauten und da ihren Herrenhof und Kirchensatz zu Kirchbühl, wol seit langer Zeit, besassen. Bei dem Erlöschen der Grafen von Lenzburg kam Sempach an das Haus Habsburg, in dessen jüngern Linie sich, seit 1232, dieser

---

1) Zu oberst in dem Städtchen steht heute noch ein Thurm, dessen unterer Theil bedeutend älter erscheint, als die Parthie der Mitte, welche ein gothisches Fenster, seltener Grösse für an einer Burg, ziert. Von dieser Burg aus gehen die ältesten Ringmauern an den See hinab, welcher früher das Städtchen bespühlte. Der Ueberbau dieses Thurmes, auf dem die Wohnungen angebracht waren, ist wie bei andern Resten von Thürmen, zerstört. Die ältesten Steinsätze an Thürmen und Mauern sind höchstens aus der Zeit Barbarossa's, grosse Strecken aus der Zeit des Sempacherkrieges, am See ganz neue Ergänzungen.

Hof und Kirchenvogtei, wol auch die höhere Vogtei über die Stadt vererbte; 1273 den 5. Mai verkaufte Graf Eberhard von Habsburg-Kyburg u. a. Sempach an den Landgrafen Rudolf von Habsburg.

Die vielen kleinen Städtchen des Aargaues waren gewissermassen kleine Militär-Colonien ihrer Herrschaft, welche da ihre Vasallen mit Mannslehen in nächster Umgebung und Burglehen inner den Mauern der kleinen Städte ausstattete, um solche auf den ersten Ruf rasch ins Feld führen zu können. Wir finden in allen aargauischen Städtchen, vorab seit das Haus Habsburg im dreizehnten Jahrhunderte mächtig aufblühte, einen mehr oder weniger zahlreichen Dienstadel, rittermässige Familien, denen das Schultheissenamt und die Rathsstellen anvertraut waren. So mögen früher in Sempach gelebt haben die Ritter vom Sempach, von Hiltisrieden, von Gundoldingen, von Eich, von Notwyl, von Galmaton und andere mehr, die nach und nach ausgestorben oder weggezogen sind, sobald König Rudolf 1291 die weit besser gelegene Stadt Lucern und die Rotenburg sammt Vogteirecht an sich, oder seine Söhne, brachte. Damals stieg die Vogtsteuer in Sempach von zehn bis auf 25½ Mark Silber.

Da die Bürger Lucern's, wie Edelleute und Ritter, auf Lehen Ansprache erhielten, strömten selbstverständlich, schon bevor Lucern an das Haus Habsburg gelangt war, viele Diener dieser Herrschaft nach Lucern; indem da die Grafen von Habsburg als Kastvoegte Murbachs, das viele alte Ding-Hoefe um Lucern besass, zahlreiche Lehen zu verleihen hatten, vorab die Vogteien, Maier- und Kellner-Aemter über Murbachs Höfe. So ziehen u. a. die von Gundoldingen nach Lucern und wir sehen sie da bald grossen Einfluss üben; ihnen folgten die Familien von Eich und von Galmaton, letztere jedoch viel später.

Treue Anhänglichkeit an die milden Habsburger ist ein allgemeiner Grundzug aargauischer Städte; auch Sempach blieb seiner Herrschaft treu, als Lucern 1332 sich, unter Herzog Otto's ruhmloser Herrschaft, mit seinen frühern Widersachern, den 3 Waldstetten Uri, Schwiz und Unterwalden auf ewig

verbündete. Dies beweisen das Bündniss der habsburg-österreichischen Städte von 1333, dem auch Sempach beitrat, und das allbekannte Factum, dass Herr Johann von Malters, der eifrigste Widersacher gegen den Anschluss Lucerns an die Waldstette, als er in seiner Heimath zu Lucern verbannt und verschrien ward, sich nach Sempach begab, wo Anverwandte seiner Gemahlin, Belina von Notwyl, ihn aufnahmen.

Dass eine kleine Landstadt wie Sempach ohne einen grössern Gerichtskreis als ihn der einstige Herrenhof, oder das Maiergericht Sempach umfasst hatte, durch Steigerung der Vogtsteuer und Abgang der wohlhabensten Burger nicht sehr gefördert werden konnte, ist leicht zu fassen.

Im vierzehnten Jahrhunderte war das Haus Habsburg durch unaufhörliche Kriege gezwungen, seine Einkünfte in den obern Landen mit Gülten zu belasten; da wurde 1315, 12. April, mit andern Städten auch Sempachs Vogtsteuer um vierzehn Mark, die jährlich auf St. Martinstag nach Strassburg gezahlt werden sollten, verschrieben. Diese Verschreibung, ausgestellt von den sieben Städten Aarau, Sursee, Waldshuth, Sempach, Mellingen, Zofingen und Lenzburg, athmet einen opferwilligen Geist grosser Anhänglichkeit an das Haus Habsburg.

Sempach gewann dabei materiell, indem seine Herrschaftssteuer dadurch auf eine bestimmte Summe festgesetzt wurde. Im Verhältnisse zu Mellingen, das nur 2 Mark, und Lentzburg, das 7 Mark steuerte, schiene jedenfalls das kleine Sempach mit 14 Mark stark belastet; die Herrschaft wies aber der getreuen Stadt Sempach 14 Baurenhöfe in der Umgebung an, welche zu dieser Summe mit Sempach steuerten, so dass Sempach in zweifacher Weise bedeutend erleichtert worden ist. Diese Gründe waren wol die Wurzel so inniger Anhänglichkeit der Stadt Sempach unter der Verwaltung Herzog Lüpolds I., Otto's und Albrechts II. von Oesterreich.

Letztere zwei Herzoge kamen höchst selten in die Habsburgischen Stammlande. Dagegen hielt ihre Schwester, Königin Agnes von Ungarn, bis in's Jahr 1364 ein wachsames Auge

auf die Verwaltung der Landvögte und Untervögte; geschah jemanden Unrecht, so konnte er bei dieser einflussreichen Fürstin klagen und nie sehen wir ihre Verwendung zum Schutze Bedrängter fruchtlos.

So lange Königin Agnes waltete, dachte Sempach nicht daran, sich vom Hause Habsburg, dem es hundert Jahre lang treu ergeben blieb, zu trennen. Wie konnten sich die Verhältnisse auf einmal so ganz in's Gegentheil, von herzlicher Ergebenheit in offenen Aufruhr, umwandeln?

Herzog Rudolf IV. von Oesterreich, welcher seinem Vater Herzog Albrecht schon bei dessen Lebzeiten in der Verwaltung der obern Lande gefolgt war, gewann durch seine Milde und Weisheit bei uns alle Herzen[1]), starb aber 1365 in blühendem Alter und liess als Herrscher in unsern obern Landen seinen jüngsten Bruder, Herzog Lüpold III. zurück. Dieser nun war in den weiten Landen der Habsburger von Treviso und Tyrol bis Steyermark und Oesterreich eben so geachtet als bei uns, wo ihm 1375 die Städte Lucern, Bern und Zürich getreulich gegen Ingelram von Coussi's Angriff Hilfe leisteten.

Herzog Lüpold III., geboren 1351, ein lebensfroher, ritterlicher Fürst, hatte, selbst als er mit Herzog Albrecht seinem ältern Bruder die Regierung getheilt und ihm die untern Lande Oesterreich und Steiermark überlassen, dennoch in Friaul, Tyrol und Schwaben so viele und wichtige Angelegenheiten zu besorgen, dass er unmöglich stets in seinen Stammlanden weilen konnte, sondern seinen Dienstleuten einen grossen Theil des Regiments überlassen musste. Einige seiner Herrschaften waren so verpfändet, dass der Pfandinhaber die Verwaltung dieser Herrschaft selbst führte, so z. B. hatte der reiche Freiherr Peter von Grünenberg die Herrschaft Rotenburg, welche

---

1) Lucern rühmt sich: „der Keiser selige (Karl IV.) warp an vns mit grossem ernst, das wir der Herschaft vordern (Rudolf IV. Herzog von Oesterrich) hetten krieget, das wir doch nüt tuon wolten.“ (S. unten S. 115.) „Vnd wir vns zuo der Herschaft (Leopold III. 1375) verbunden in (gen) den Engelschen ze helfende, ir lant ze beschirmende.“ S. oben S. 88.

nur eine kleine Stunde von Sempach entfernt war, in welche auch Bertenschwil, Walingen, Rippertschwand, Emmenwald und Sibelingen gehörten, als Pfand und sass zu Rotenburg.

Die von Sempach nun klagen sich: über ihre Versetzung der vierzehn Mark Silbers jährlicher Steuer gen Strassburg seien sie von den Landvögten ihrer Herrschaft mit Rotenburg an den Freiherren von Grünenberg verpfändet worden, der ohnehin die s. g. hohen Gerichte, den Blutbann zu Sempach besass, indem er die Herrschaftsvogtei Rotenburg verwaltete.

Noch in der Zeit als Peter Freyherr von Grünenberg lebte, also vor 1375 (klagen die von Sempach), seien ihre Burger, die zu Malters zwei ermordeten, von Herrn Peter von Grünenberg und seinem Sohne zu Rotenburg verschrieen worden.

Die Söhne des im s. g. Guglerkriege gefallenen Peter von Grünenberg, Henmann und Heinzmann, sollen denen von Sempach (also nach 1375) die mitsteurenden Höfe weggenommen haben, um sie sich selbst steuerbar zu machen. Alle Klagen der von Sempach gegen diese beiden Grünenberger, welche sie allewegen gerne vor die Landvögte, Räthe und Städte ihrer Herrschaft gebracht hätten, seien ihnen vereitelt worden, indem man ihre besten Burger fieng, schlug und thürmte; ihnen gegen ihren Willen einen Schultheissen setzte und nicht zuliess, dass sie darüber bei dem Herzoge schriftlich Klage führten. Die von Sempach sagen: die jungen Grünenberger hätten sie harter gebüsst, als früher je ein Vogt der Herrschaft, auch um Geldschuld niedergeworfen.

Durch diese angeblichen Tyranneien der Grünenberger bewogen, seien wol fünfzehn Burger von Sempach ausgewandert und es habe niemand zu ihnen ziehn wollen.

Schade, dass wir nicht auch von der andern Parthei, den Herrn von Grünenberg, die Antwort auf diese Klagen besitzen, wie sie damals nicht fehlte.

Dass Sempach sein Habsburger-Stadtwappen durch den

Burgrechtsbrief vom 6. Januar 1386 stark verfärbte, wird eben so wenig jemand bezweifeln, als dass nebst obigen Gründen, wenn wir deren Richtigkeit auch wörtlich als unbestritten annehmen wollen, doch noch andere Motive dürften mitgewirkt haben.

Sempach, welches für seine treue Anhänglichkeit an die Herrschaft Oesterreich im Jahre 1333 durch die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich mit Marktrecht belohnt wurde, musste es allerdings nicht bloss als materiellen Verlust, sondern auch als Ehrenkränkung schmerzlich empfinden, wenn ihm die von der Herrschaft angewiesenen Höfe, unter denen sich (nach Ph. v. Segessers Rechtsgeschichte, I, III, 411) der grose Dinghof Adelwyl befand, durch die gewaltthätigen Landvögte entfremdet wurden.

Schon unter Herzog Albrechts II. Regierung, im Kriege Oesterreichs gegen die Eidgenossen, wurden die Häuser der Vorburg zu Rotenburg mit einem Graben umgeben. Die Burger von Rotenburg im Aargau erhielten im Jahre 1371, den 17. Wintermonat, von den Herzogen Albrecht und Lüpold III. einen erneuerten Stadtrechtsbrief, in welchem ihnen über Bürgeraufnahme, Heerbannspflicht und Steuern volle Freiheit von der Herrschaft zugesichert wurde; mit Geding, dass jeder Burger zu Rotenburg zur Befestigung und Bewachung der Stadt und Feste Rotenburg sein Möglichstes leiste und seinen vollen Harnasch habe. Ihr Stadtrecht sollte das von Brugg und Lenzburg sein, wo sie auch in ungelösten Rechtsfragen vor Lenzburgs Schultheiss ihren letzten Entscheid zu suchen hatten.

Für die alte Stadt Sempach, die seit so langer Zeit treu zu ihrer Herrschaft gestanden, war dies Aufblühen ihrer Nachbarin Rotenburg jedenfalls eine unliebe Erfahrung, um so mehr, als Herzog Lüpold III. wiederholt bedeutende Summen aufwendete, um Rotenburg recht fest und kriegstüchtig zu machen, während Sempachs Mauren damals schon sehr an vielen Orten zerbröckelten.

Dass die Söhne Peters von Grünenberg, als Pfandherrn von Rotenburg, ihre Bürger, welchen die Bestimmung zum

Baue und der Bewachung Rotenburgs so offen zu Pflicht gemacht wurde, mehr als die von Sempach begünstigten und sich Uebergriffe gegen die Sempacher erlaubt haben dürften, wird, wer die damaligen Zeiten genauer kennt, schwerlich bezweifeln. Gründe zu einem tiefen Zerwürfnisse zwischen Sempach und den Pfandherrn von Rotenburg mögen also genug vorhanden gewesen sein. Veranlassung zu einer Verwechselung des Vogts zu Rotenburg mit seiner Herrschaft, gaben die zu Lucern sitzenden, ehemals zu Sempach verburgrechteten Jungherrn von Gundoldingen, von Eich und von Galmaton, von denen der Erstere, obwol selbst ein habsburgischer Diener, als Lehentrager der Vogtei Ebikon, offenbar die Vogtleute der Herrschaft Oesterreich ihrer Pflichten zu entbinden und an Lucern zu annexiren suchte.

Petermann von Gundoldingen hat seit 1381 unter dem Titel einer Burgeraufnahme rings um Lucern die Vogtleute der Herrschaft Oesterreich entfremdet. Lucern hatte allerdings ein von seiner Herrschaft zugestandenes Recht, nach freier Wahl, Herrschaftsleute als Burger aufzunehmen, jedoch nur solche, welche sich in der Stadt Lucern haushäblich niederliessen. Da letztere Bedingung bei all den vielen Pfahlburgern, die Gundoldingen von 1381 bis 1386 für die Stadt Lucern erworben, fast ohne Ausnahme unerfüllt blieb, ja sogar zahlreichen Leibeigenen damals das Burgerrecht Lucerns ertheilt wurde, namentlich im Entlebuch, so machte man sich in Lucern auch keine überwiegenden Bedenklichkeiten, selbst einer Stadt Sempach, die Graf Rudolf von Habsburg und Kyburg, der spätere König, mit baarem Gelde erkauft hatte, nachdem man unabgesagt der Herrschaft Oesterreich ihre Feste und Stadt Rotenburg überrumpelt und zerstört hatte (Kindlein Tag 1385), wenige Tage darauf, ohne allen Consens des Eigenthümers, Burgrecht zu ertheilen d. h. sie Lucern zu eignen.

Ob die Annahme der Stadt Sempach von Seite Lucerns mit der heimlichen Einnahme der Burg und des Städtchens Rotenburg in näherem Zusammenhange gestanden, berichtet

uns niemand. Sempachs Gelöbnissbrief vom 6. Januar 1386 ist das einzige Aktenstück, welches über dies Ereigniss sich erhalten hat, derselbe meldet, die Sempacher seien von Lucern „als ingesessene Burger empfangen und geloben vestentclich von diesem Burgrechte nit zu scheiden"; diese Zusicherung bekräftigte Sempach mit dem Stadtsiegel, dessen obere Schildhälfte ein halber linksaufgerichteter Löwe ziert.

Wir haben die Klagen der Sempacher gemeldet. Zufällig hat sich im Amtsbuche zu Rotenburg, sowie im s. g. silbernen Buche die gründliche Beantwortung dieser Behauptungen Sempachs erhalten und die verdienstreiche Rechtsgeschichte Lucerns I, III, 417 bringt solche ausführlich.

Allerdings haben die von Sempach sich bei Herzog Lüpold III. ihrem Herrn geklagt, dass die jungen Pfandherrn von Rotenburg ihnen die früher mitsteurenden Ausburger auf den 14 Höfen weggenommen haben. Sie wurden aber nicht, wie ihre Klage behauptet, ohne Entscheid gelassen, sondern die Herrschaft wies diese Klage der Sempacher einem Schiedsgerichte zu, welches, bestehend aus Probst Rudolf von Münster[1]) und Rudolf von Halwyl Ritter, die Kundschaften beider Parteien zu Hiltisrieden vernahm und dem Landvogte und den Räthen des Amts Rotenburg vortrugen.

Da erging der Ausspruch: weder Sursee noch Sempach solle Ausburger haben, ausgenommen solche sitzen auf ihrem Gerichtskreise; zöge aber jemand von Rotenburg nach Sempach, so soll Rotenburg nicht das Recht haben Steuer auf ihn zu legen.

Ueber diesen Ausspruch klagte nun Sempach bitterlich, weil es eine übergrosse Steuer nach Strassburg jährlich zu legen habe, geschehe ihm Unrecht durch diesen Ausspruch. Das

1) Ob dies Rudolf Schulthess, genannt Ribi, 1365—82, oder Rudolf von Höwen, 1384—1414, sein soll? — Das Amtsbuch nennt Rud. v. Halwyl selig, offenbar missschrieben für Probst Rudolf sel. In diesem Falle wäre der Spruch circa 1375—82.

muss denn auch der Freiherr[1]) von Grünenberg geglaubt haben; denn es sagt das Amtsbuch von Rotenburg: „Da sprach der Herr selig von Grünenberg „Er woelte sy des wol ergetzen vnd schuff inen ein Zol In der Statt den sy noch hütt diss tags hand, der Inen wêger ist, denn hettend sy hundert vssburger.“

Demnach hätte Sempach kurz vor seinem Abfalle von der Herrschaft Habsburg-Oesterreich einen Zoll als Entschädigung für seine eingebüssten Ausburger erhalten.

Wie alle Städte, gross und klein, suchte auch Sempach, in dieser Zeit des allgemeinen Zugreiffens, sich ein Gebiet aus den 14 mit ihm steurenden Höfen zu erwerben. Die Vereitelung dieser Hoffnung durch den Spruch des Landvogts zu Rotenburg wandelte Sempachs Treue in Feindschaft. Offenbar spricht der Klagrodel Sempachs mit den Worten: „daz vns daruber vnsere Herren Lantvoegt vnd voegt versatztent in die pfandung gen Rotenburg“ nichts anderes aus, als es habe der Spruch des Landvogts die vierzehn Höfe, die bis Hiltisrieden herauf reichten, welche sie seit 1315 mit sich steuren liessen und also als ihr Gebiet betrachteten, zum Amte Rotenburg geschlagen; denn von einer Verpfändung Sempachs der Stadt, oder des Hofes, in dieser Zeit, ist nirgends eine Spur zu finden.

Als Lucern Sempach in sein Burgrecht aufnehmen wollte, musste diess natürlich im Rathe besprochen werden; denn so mächtig auch damals Gundoldingen und sein Anhang, die Partei des Zugreifens, sein mochte, fehlte doch schwerlich eine Opposition, da wir historisch wissen, dass die s. g. Ehrbarkeit, d. i. die alten erfahrenen Spiessburger von Lucern, die Ueberrumpelung von Rotenburg (während die Besatzung zu Ruedegeringen in der Kirche war) höchlich missbilligte.

---

1) Der „Herr sel. von Grünenberg“ kann laut dem gleichzeitigen Klagrotel von Sempach, der die beiden jungen Herrn Henmann und Heinzmann v. Grünenberg ausdrücklich nennt, sich nicht auf den Vater obiger Jung-Herrn beziehn; sondern muss irrig den (1421 verstorbenen) Henmann bezeichnen.

Die Annexion Sempachs, die einem Casus belli gleich kam, musste demnach begründet werden und dazu sollten die Klagen der Sempacher dienen, die zwar weit rückwärts reichen, aber erst damals zu Papier gebracht wurden, als Sempach sich, nach der Zerstörung von Rotenburg, an Lucern zu ergeben bereit erklärte

Sempachs Klage nennt die Herrschaft Oesterreich, von der es sich zu ledigen suchte, mit keiner Silbe; sein „wiederdries vnd vnlust" geht nur gegen das Hus (Feste) von Rotenburg und „die die es inne hant gehebt."

Offenbar sind also obige Klagen Sempachs zwischen dem 28. Dezember 1385 und dem 6. Januar 1386 geschrieben; Kinder ihrer Zeit, in der man den Ueberfall von Rotenburg zu beschönigen suchte; aber nach Zeit, Ort und Personen nicht näher aufzuklären.

Niemanden wird es einfallen, denselben in's Einzelne zu folgen; der Krieg war mit der Einnahme Rotenburgs eröffnet. Selbst als Waffenstillstände, s. g. Frieden dazwischen traten, tobten, namentlich zu Sempach, wie die Klagen benachbarter Städte des Aargaues klar und namentlich aufweisen, die Leidenschaften fort. Zofingen und Sursee erzählen uns Proben damaliger Rohheiten, welche übrigens nicht nur in Sempach, sondern so ziemlich überall zu Tage traten.

Letztere Stadt fühlte sich, als sie sich der Herrschaft Oesterreich entzogen hatte, u. a. auch nicht mehr pflichtig, ihre Verschreibung an Heinrich vom Mülnheim zu Strassburg nachzukommen; zehn Jahre lange blieben die 14 Mark jährlichen Zinses unentrichtet, bis 1397 fünf vornehme Lucerner für die 140 Mark zu Gunsten Sempachs gutsprachen.

Die Errungenschaften, welche Sempach durch seinen Abfall von der alten Herrschaft gewann, waren kleiner, als die Hoffnungen 1386 stehn mochten. Die neue Herrschaft wählte zu Lucern den Schultheissen von Sempach aus einem Vorschlage des Raths dieser Stadt und setzte den Seevogt. Erst im Jahre 1415 gelangte Sempach wieder zu den Höfen, welche ihm seine frühere Herrschaft 1315 zur Mitsteuer an die Müln-

heimische Verschreibung angewiesen hatte (Ph. v. Segesser l. c. III, 418, 2.) und die ihm so viel wir sehen, was Steuerpflicht betraf, unter der Pfandschaft Rotenburgs durch Henmann von Grünenberg und den Spruch zu Rotenburg (wol 1384) mit Unrecht entwehrt worden sind. Den Zoll hingegen, den es laut dem Rotenburger Amtsbuche nur Herzog Lüpold III. von Oesterreich, als Ersatz für die 14 Höfe, zu danken im Falle war, behielt Sempach bei und hatte die Herzenslust, seine Nebenbuhlerin, die Stadt Rotenburg, nie mehr aus den Ruinen auferstehen zu sehen.

Das grosse Verdienst aller dieser Ereignisse gehört nicht der Stadt Sempach, sondern Erni Winkelried und seinen heldenmüthigen Streitgenossen, welche am 9. Juli 1386 das grosse Sühnopfer für den Fortbestand der neuen Freiheit, auf dem Schlachtfelde oberhalb Sempach, dargebracht haben.

Im Jahre 1386 den 12. Weinmonat, 1387 den 14. Januar, im Anfange des Jahres 1388 (wann weiss ich nicht), im Jahre 1389 den ersten April und 1394 den 20. April sind zwischen der Herrschaft Oesterreich und den Eidgenossen s. g. Frieden, oder Waffenstillstände auf kürzere oder längere Zeiten geschlossen worden; so dass von dem erstgenannten Ziele bis zum 23. April 1415 ein guter Friede bestehen sollte, in welchem Handel und Wandel, Ruhe und Sicherheit in den obern Landen hätte sein sollen.

Es fielen aber neue Uebergriffe und Gewaltthätigkeiten von beiden Seiten, der eidgenössischen, wie der Partei der Städte und Ritter des Aargaues, besonders im Jahre 1386 und 1387 vor. Diese wurden von den Geschädigten ihrer Herrschaft geklagt und von solcher verzeichnet, um sie auf den Tagen in Zürich, wo die Längerungen des s. g. Friedens vor sich ging, zu gegenseitiger Ausgleichung zu bringen. Die meisten Klagen der Art sind Entwürfe auf Papier ohne Angabe der Zeit und des Ortes der Aufnahme und der Personen, welche sie abgefasst haben. Zur Beleuchtung der damaligen Sitten-

geschichte dienen diese gleichzeitigen Acten wesentlich und bei mehrern lässt sich auch die Zeit ziemlich genau bestimmen.

48.

Luzern mahnt Zürich und die Eidgenossen zu Hülfe und begehrt auch Mahnung Basel's und der schwäbischen Städte.

1386, Januar 14.

Den wisen fürsichtigen vnsern sundern guten frunden vnd lieben Eitgenossen, dem Burgermeister, dem rat vnd den Burgern gemeinlich der stat Zurich. Embieten wir der schultheiss, der Rat vnd die Burger gemeinlich ze Lucern vnsern willigen dienst vnd was wir ere vnd guotes vermugen. liebe frunde, wir bringen fur vch mit ernstlicher klage, den gewalt vnd gros vnrecht, so die herschaft von Oesterrich vnd die iren an vns vnd den vnsern begangen hat sunderlich in dem stucke das vnser Burger siben vf disen tag, als diser brief geben ist, leider sint erstochen, in eim fride, daz die erbern wisen des heiligen riches stette botten geworben vnd an vns bracht hattent, der ouch weren solte disen egenanten tag allen, der an vns, als da vor, frevelich gebrochen ist. Darvmb wir bi einander gesessen sin in rates wise vnd vns einhelleklich erkent haben vf vnser eide, das vns sollich vnrecht beschehen ist, das wir vch vnd alle ander vnser Eitgenossen billich haben ze manende, vnd ouch geherig hilff, von vch notdurftig sint. Manen vch ouch mit disem offene briefe, der eiden vnd bunde, die wir zesamen gelobt vnd gesworn haben. vnd alles des wir vch ze manende haben, nach lute vnd sag vnser geswornen briefen, das ir vch darnach richtet vnd haltet, als balde wir vch embieten das ir vnverzogenlich mit aller macht zuo vns ziehent, vns beholffen vnd beraten sient, wie dis vnrecht gerochen vnd abegeleit werde. Vnd manen vch darzu mit sunderheit das ir die vier stette Basel, Costencz, Vlm vnd rotwil manent, an alles verziehen, das si die andern swebschen

stette des gemeinen bundes vnuerzogenlich manen vmb hilf, sunderlich umb die zwei hundert spiesse, die si zuo vns senden vnd legen sollen nach dem vnd ir wol wisset vnd der Bunt brief hatuber eigenlich wiset. Vnd tunt har Inne als wir vch getruwen vnd ouch wir billich gegen vch teten in solichen vnd andern noeten, was vch liep vnd dienstber von vns were als verre wir lip vnd gut hetten. ze vrkunde diser manunge haben wir vnser stat heimlich Ingesigel getrucket vf disen brief. Datum dominica post hilarii Anno ec. lxxx°vj°.

Concept, Papier; Staatsarchiv Lucern. Acten: Sempacherkrieg.

Es brauchte nicht wenig Keckheit zu behaupten, es seien die Feindseligkeiten von Seite Oesterreichs eröffnet worden; schrieben doch die Lucerner selbst in ihr Bürgerbuch: Anno M.CCC.LXXXV. die Innocentium cepimus oppidum et castrum Rotenburg. fol. 21 b.

Dass die Einnahme der Stadt und Festung Rotenburg, wie diejenige von St. Andreas am Zugersee, ohne vorherige Kriegserklärung erfolgt sei, sagt uns das Schreiben des österreichischen Landvogtes Hans Truchsess von Waldburg an die Stadt Freiburg im Breisgau (H. Schreiber: Urkundenbuch der Stadt Freiburg i. Br. II, 1, 43). Gerade nach dem Neujahrstage 1386 zerstörten, wie alle eidgenössischen Chroniken sagen, die Lucerner die den Herzogen von Oesterreich zustehende Feste Wolhusen. Die schwäbischen Städte sahen wohl ein, auf welcher Seite das Recht liege; denn eine Klagschrift der Stadt Nürnberg gegen ihre verbündeten Städte sagt: „Item ez machten die stet mit den fürsten vnd herren ein verpüntnüzz vnd ainung; darnach macht unser pund mit den Walstetten vnd den Schweizern auch ein verpüntnüsse. vnd in derselben verpuntnuzz, die wir teten mit den Walsteten, namen wir awz alle die gelübte, verpuntnüsse vnd ainung, die wir vormals getan hatten, daz die alle vnd ir ieglich besunder, alz lang si werten, vorgen vnd beleiben sölten.

Item darnach gewunnen die Walstet Herzog Leupolden von Oesterreich etlich sloz an vnd pranten in vnd namen im daz sein in einem verbrieften gesworn frid. Darnach manten uns die Walstet, daz wir in helfen sölten uff herzog Leupolden, dez wart erkent zu Ulm, daz man wölt in helfen über daz, daz wir Herzog Leupolden schuldig warn ze helfen vnd in niht; wan wir im ee verpunden ware dann in, vnd über daz, daz wir niemant schuldig sein dez unrechten ze helfen." (Vgl. Hegel, Städtechroniken I, 162.) Herzog Leopold von Oesterreich forderte 1386, den 22. Juni, von Brugg aus den Rath von Strassburg auf, gemäss „der ainung, die unser herr der Romische konig, wir vnd andere fursten und herren mit uch habent" unverzüglich Hülfe zu schicken, „umb daz grosze unrécht daz uns und den unsern dy von Luczern, von Zugg und etliche ir eitgenoszen dy waltstede getan hand über dy friden vnd brive, so wir und sy miteinander hatten." 1386, den 28. Juni, überschickte der Rath von Strassburg eine Copie dieses Schreibens an den Rath von Speier, mit der Bitte, weil die Mahnung alle rheinischen Städte angehe, eine Berathung derselben in Speier auf den nächsten Samstag über acht Tage zu veranstalten (7. Juli). Vgl. Dr. Joh. Janssen: Frankfurts Reichscorrespondenz I, 22. 1386, den 3. August, erliessen von Mergentheim aus Erzbischof Adolf von Mainz, Pfalzgraf Ruprecht der ältere, Friedrich und Ruprecht der jüngste, Pfalzgrafen bei Rheine, Bischof Lamprecht von Bamberg und Gerhard, Bischof von Würzburg, Burggraf Friedrich von Nürnberg und Graf Eberhard von Würtemberg ein Schreiben an die rheinischen Städte: „sie hätten sie gemäss ihrer Einung gemahnt dem Herzog Lupolt von Oesterreich, nun verstorben, gegen die Waldstätte Hülfe zu schicken, da die „eynunge die unser herre der könig zwischen uns und uch gemacht hat an yme ubbirfarn ist und noch desgelichin geschicht .... in den termenyen und kreyszin als unser eynunge rurt und begriffent hat, daz ist an dem Hauwinstein an und daz gebirge vur sich virhin uneze an der herren land von Beyeren." Sie ermahnen, unverzüglich gemäss der Einung, 50 mit Gleven „nach

Bruck bei Rheinfelden" zu Hülfe zu schicken. 1386, 12. August, schickte der Rath von Speier an die Stadt Frankfurt eine Abschrift dieses Mahnbriefes und bat eine Gesandtschaft auf den 21. August nach Speier zu schicken, um dort eine gemeinsame Antwort der Bundesstätte abfassen zu helfen. Die Wetterauischen Städte sollten ebenfalls hiezu eingeladen werden (Jansen l. l. 23).

Obwohl also die Sache Herzog Leopolds allgemein als die gerechte betrachtet wurde, erfolgte doch zur rechten Zeit keine Hülfe; ja die schwäbischen Städte traten noch auf Seite der Eidgenossen, so dass er von seinen eignen Bundesgenossen theils verlassen, theils offen bekämpft wurde. Das Benehmen des hohen Adels und der Fürsten beweist nur, dass auch von ihnen mit Recht gesagt werden könnte, was so oft von Oesterreich behauptet wird: immer um eine Idee, einen Tag und eine That zu spät! — Nur Graf Eberhard von Würtemberg machte eine ehrenwerthe Ausnahme; zahlreiche Absagebriefe seiner Diener werden erwähnt, deren mehrere bei Sempach den Heldentod starben (Vgl. Steinhofer, Ehre des Herzogthums Wirtemberg II, 455, 458). Der alte Graf zog freilich nicht mit, er bedrängte damals die Stadt Weil (Janssen l. l. I, 22), dagegen scheint sein Sohn Ulrich, der 1388 den 23. August bei Döffingen fiel, mindestens bis Winterthur gekommen zu sein, da Reinhard Enzberg, genannt Nix, 1400 klagt, „als Graf Ulrich von Würtenberg gen Winterthur zog", habe er im Dienste desselben einen Hengst verloren (Siegmund Friedr. Gehres: Weil's der Stadt kleine Chronik: 1808, 8. p. 68.). Gewöhnlich behauptet man, auch die Grafen von Solms seien dem unglücklichen Herzog zu Hülfe gezogen und haben bei Sempach ihr Banner verloren; dagegen wurde bereits anderwärts bemerkt, dass das im Zeughause zu Lucern aufbewahrte Banner mit den zwei Fischen sich auf die Grafschaft Pfirt beziehe, die dem Herzoge von Oesterreich aus dem Erbe seiner Mutter zugefallen war. Der Graf Johann von Solms aber trat erst am 27. Juli 1386 dem rheinischen Städte-

bunde bei und hatte also damals noch keine Verpflichtung gegen Oesterreich (Janssen l. l. I, 22).

44.

1386. Februar — April.

Instruction Lucerns für seine Botten.

Denne mag man reden von des geleites wegen ze Mellingen vnd von des zolles wegen, des wir solten fri sin vncz gen Windeschs vnd gen Reiden an die fluo, als vnser briefe wisent.[1])

Vnd von der strasse wegen durch die swande.[2])

Solich gros vnrecht beschicht vns ane schulde, vnd vber das der keiser selige an vns warp, mit grossem ernst, das wir der herschaft vordern hetten krieget, das wir doch nut tuon wolten.[3])

Vnd wir vns zuo der herschaft verbunden in den Engelschen ze helffende ir lant ze beschirmende,

---

1) Allerdings hatte Herzog Rudolf IV. von Oesterreich im Jahre 1361 den Luzernern eine Zollbefreiung innerhalb der erwähnten Grenzen verliehen (vgl. oben Nr. 5.) und zwar auf ewige Zeiten; doch hatte diese Freiheit, wie jede andere, sei sie von Königen oder Päpsten verliehen worden, nach damaliger Anschauung nur dann Kraft, wenn sie von dem jeweiligen Nachfolger des Verleihers bestätigt wurde. Eine solche Erneuerung der Zollbefreiung lässt sich nun aber nicht nachweisen, daher obige Berufung auf jenen Freiheitsbrief eine unstatthafte zu nennen ist.

2) Ueber diesen Anstand vgl. oben die Urkunde Herzog Leopolds von 1373, 23. Februar. No. 14.

3) Diese Stelle, an deren Richtigkeit gewiss kein Zweifel erlaubt ist, kennzeichnet recht den Charakter Kaiser Carl IV. Carl, der dem Herzog Albrecht von Oesterreich selbst behülflich gewesen war, die Eidgenossen zu bekriegen, rief die Unterthanen derselben gegen ihre natürlichen Herrn zu den Waffen. Ohne Zweifel geschah diess in der kurzen Regierungszeit Herzog Rudolphs IV., als derselbe mit seinem Schwiegervater im Zwiste lag. 1361 (nach jetziger Zählung 1360), an St. Stephanstag, nahm K. Carl in Nürnberg Bürgermeister, Rath und

Vnd als vnser Eitgenossen nu disen fride beretten vncz vff sant nicolaus tag, also das man alle die solte vs gelubde lassen, die sich verbunden hetten Burger ze werden, das ist nut beschehen, des vns dunket.

Darnach redet von franczen wegen von Emen, wie der ist rechtlos gelossen. Vnd von des Vogls wegen, den der Clewi Ederlin von friburg fing ze Totnowe in eim sichern fride.

Vnd redet mit dem von Torberg, das er Wernher im Loube bezale das er Ime schuldig ist.

Bürger von Zürich, Ammänner und Landleute der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden in des Reiches Schirm; in seiner Abwesenheit sollten sie die Reichsstädte Constanz, Bern, Solothurn und St. Gallen um Hülfe mahnen; das Bündniss sollte zwei Jahre über die Lebenszeit des Kaisers hinaus in Kraft sein. 1361, feria tercia post Pasche, dehnte er diesen Bund auch auf Zürich und Bern aus und stellte seine Verbündeten unter den Schirm des Landvogtes in Schwaben und der Städte Constanz, Solothurn und St. Gallen; ja er bestätigte sogar den Bund dieser Städte und Länder untereinander und mit Luzern. Am gleichen Tage bestätigte er die Rechte und Freiheiten der drei Länder (Glaffey: Anecdota pag. 521—523, 600—603). 1363, 4. April, gelobt Burggraf Friedrich von Nürnberg, als Landvogt im Elsass, den mit dem Kaiser verbündeten Zürchern beizustehen (Monum. Zollerana IV, Nr. IV) Die Antwort auf diese kaiserliche Falschwerbung ist leider nicht erhalten vermuthlich werden die Lucerner dem Kaiser ihr Missfallen über seine Anträge auf eine zu unzweideutige Art zu erkennen gegeben haben. — Zur Zeit des Sempacherkrieges scheint man gegen Herzog Leopold von Oesterreich den König Wenzel um Hülfe gebeten zu haben, da es in einem Liede auf den Sieg zu Sempach heisst:

Ach Gott wie gross ist vnser schuld.
Wie sollend wir Eidgenossen werben die Huld,
Wir klagtends allem himmlischen her
Daz so meng man verdirbt am gwer,
In der Eidgnossschafft vom roub vnd brand,
So die herrschaft begat in dem land,
Und tribt vnd ist Ir damit wol
Vil anderst dann es aber soll
Da solt der Küng von Behem des glich
Solchem vorsin mit samt dem Heilgen Rich ec.

Vnd bittent die Eitgenossen gemeinlich, das si mit vch redent mit den von Vnderwalden von her Wilhelms wegen, das sin sache gericht werde, sit er sich erbutet, er welle einen ze Stans nemen, das si ouch do einen nement, vnd hie einen, das si ouch hie einen nement vnd die viere einen obman zuo Inen seczen.

Papier: Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg. — Dieser Rodel hebt an: Als die richtung beschach ....

Zur Datirung dieses Aktenstückes ist Folgendes zu bemerken:

1) Von den 8 hier aufgezählten Punkten finden sich die meisten auch in andern Stücken (Nr. 40 und 41), die ganz unzweifelhaft zu Anfang des Jahres 1386 geschrieben sind. Zu diesen kommen nun noch einige neue Klagpunkte über Vorfälle, die wohl kurze Zeit nachher sich mögen ereignet haben.

2) Da kein Friedbrief bekannt ist, dessen Ablauf auf St. Nikolaus Tag (6. December) festgesetzt war, eine zweimalige Verschreibung in diesen Klagschriften (Nr. 44 u. 45) nicht wohl anzunehmen ist, so fragt es sich, ob vielleicht statt des auf den 6. December fallenden Nikolaus Tages, nicht der 9. Mai (Nicolai Translatio) anzunehmen sei, obwohl letztere Bezeichnung bei uns selten vorkommt. — 1376, Freitag nach Frauen Tag in der Fasten, schloss Herzog Leopold von Oesterreich mit den Eidgenossen einen Frieden, der von St. Georgen Tag (24. April) an eilf Jahre währen sollte; also bis 1387, 24. April (E. Tschudi's Chronik I, 492—493). Da nun in Friedbriefen unsrer Lande sich zuweilen die Bestimmung findet, dass Feindseligkeiten erst 14 Tage nach Ablauf des in den Friedensinstrumenten bezeichneten Termines, nach stattgehabter Aufsagung des Friedens, eröffnet werden sollen (Vgl. z. B. die in meinen Attinghausen S. 186 citirte Urkunde vom 22. Juni 1340, auf welche sich die Absage von Nidwalden vom 8. Juni 1386 Nr. 49 beziehet), so kämen wir bei dieser Annahme wirklich ungefähr auf St. Nikolaus Tag (Translatio). —

Für diese Annahme spräche zudem der Umstand, dass in dem citirten Friedensvertrage wirklich auch bei Erwähnung der allfällig nothwendigen schiedsgerichtlichen Erläuterung von vierzehntägigen Terminen die Rede ist. Dagegen aber ist einzuwenden — worauf mich Herr Professor Georg von Wyss aufmerksam macht — dass die in obigem Aktenstücke, sowie auch in Nr. 45 gebrauchten Ausdrücke auf einen „Frieden" (Waffenstillstand) hinzuweisen scheinen, der noch nicht lange bestand, der von den Eidgenossen zwischen Luzern und Thorberg beredet und wohl nur auf die Anstände betreffend Bürgeraufnahmen bezüglich war, und dass wirklich ein solcher Friede — wenn wir ihn auch nicht mehr besitzen — in Zürich um Mitte November 1385 abgeschlossen worden sein dürfte. Denn nach G. Tschudi's Chronik I. 518. tagten am 11. November 1385 österreichische Räthe mit eidgenössischen Boten in Zürich, und am 15. November gelobt Thorberg in Zürich, Diejenigen los und ledig zu lassen, die er in Pflicht genommen, weil sie zu Luzern Bürger geworden (S. Geschichtsfreund I. 85 und Nr. 37 dieser Sammlung). „Wenn eine solche Uebereinkunft bis zum 6. Dec. 1385 verabredet gewesen, — bemerkt der genannte Forscher — die Luzerner dann aber (mit Recht oder Unrecht) über Nichtbeobachtung klagten und am 28. Dec. 1385 kriegerisch losbrachen, so lässt diess ihren Ausdruck „nu diser fride" im Februar 1386 ganz natürlich erscheinen, bei dem ja überhaupt wohl nur an einen vorübergehenden Stillstand in den Streitigkeiten, nicht aber an den seit 11 Jahren dauernden wirklichen Frieden zu denken ist."

45.

Februar 1386.

Dis ist die ansprache, so wir, die von Lucern hant an dem von Torberg.

Als die richtung beschach vor ziten nach dem kriege[1]), do wart beret, dz wir wol moechten Burger nemen

---

1) Es ist hiemit der s. g. Brandenburger Friede vom 1. Herbstmonat

nach vnser stat recht, als von alter har ist komen. die richtung ist an vns nut stete gehalten. Wan der von Torberg sid mals erber lute in trostung het genomen vff dem lande, vnd in gefengnusse het geleit, dz si nut vnser burger wurdent vnd die vnser burger wurdent, die wurdent bekümbert an lib vnd an guote, vber dz si nieman solte han bekümbert. sunderlich het er bekumbert Bertschin Gerwer vnd Wernher Meder, vmb daz si vnser burger wurden.

Es fuogte sich ouch vor ziten, dz der Knutiman vnsern Burger Vlin Phister seligen ersluog, vnd wart vmb den totslag gefangen vnd mochte vns doch nut gericht werden ab Ime, wan dz die Herschaft von Oesterich mit irn briefen verbot bi libe vnd bi guote, dz man nut ab Ime richte.[1]) (NB. Dieser ganze Absatz ist durchgestrichen.)

Darnach kam Cunczman Riche seligen zuo vns vnd nam Wernhers tochter jm Loube zer E. vnd wart ouch vnser Burger. darumb fieng der von Torberg zwen erber knechte da vsse, vnd zich si, dz si daran schuld hetten vnd muost jm Wernher im Loube funfzig Guldin geben, dz er die zwen knecht lidig liesse.

Er het ouch vnserm burger Jost zer A ein hus vnd ein blowen[2]) verbrennet, sid dem male dz er vnser burger wart.

1352 gemeint, in welchem den Lucernern nach dem Zürichkriege gestattet wurde, „gesessne burger" anzunemen „nach vnser stat recht als es von alter har komen ist." Vgl. Segesser Rechtsgesch. I, 258.

1) 1375, Donstag nach St. Ulrichs Tag, schrieb Peter von Thorberg, Hofmeister der Herzoge von Oesterreich, von Wolhusen aus an Schultheiss und Rath von Luzern: es sei ihm leid, dass Uli Pfister erschlagen worden sei; es sei dieser aber nicht Bürger von Luzern gewesen, deshalb solle sich Luzern nicht ferner um denselben kümmern; Pfister sei sein Eigenmann gewesen und habe ihm geschworen, nirgends Bürger zu werden, schon bevor er Wolhusen als Pfand erworben. Hierüber und wegen der andern Bürgeraufnahmen werde er sich mit seinem Oheim Graf Hans von Valengin berathen und ihnen dann berichten. Missiv im Staatsarchiv Luzern.

2) Blöwe-Hanfmühle, Hanfreibe. Vgl. z. B. Pfeiffer Habsburg-österr. Urbar S. 349.

Vnd als sin weibel Mulital Heinre phante vmb sture, do phante er vnsern burger den Gremser ouch vmb sturen. vnd do vnser burger fragte, wes er in zige, do sprach er: min herre von Thorberg het geheissen, dz ich dich phende vnd het gesprochen, es sie Ime embotten von Lucern, dz er dich heisse phenden. dise rede horten zwen erber knechte von dem weibel, vnd hant ouch darvmb gesworn vnserm Rate liplich zeñ heilgen. Vnd haben mit dem von torberg gerett vnd Ime verschriben, dz er vns seite, wer Ime dis hinnan embotten oder geheissen habe, vnd kan vns harvmb kein antwurt werden.

Vnd als ir in disem friden beret hant vncz vff sant Niclaustag, also, dz er alle die gegen vns solte lidig lassen, die er in gelubde, oder in eide hette genomen, als ir wol wissent, dz ist nut beschehen, des vns dunket.

Vnd als goecze Meyer sin vogt was ze Rinfelden, jn den ziten furte vnser Burger Adlinger zwen söme öles da hinab, vnd do er gen Rinfelden kam vnd sin geleite vnd zoll davon geben hatte, vnd ouch gern gesworn hette, das er das oele nut gen Basel wolte fueren, vber das behuob Ime der egenant Goetze das Oele ze Rinfelden, von Mituasten vntz phingsten, das Ime nie me darvmb wart denne xxx schillinge. strasburger vnd kostet dz oele hie ze Lucern sechs vnd drissig phunt stebler. vnd sint erber Lute hiebi gewesen. Er sprichet ouch, er si sin komen vmb drisig guldin vnd wil tuon was jme erteilt wirt, das dise sache also ist.

In derselben Wise behuob er vnserm Burger Welti von Walingen zehen söme oeles, da kostz ieklicher xvij lib. stebler, daran verlor er me dann das halbe, vnd ist sin ouch verdorben, das er ein armer man ist.

Vnd vnserm Burger Jenny von Hochdorf behuob er ouch also sechs some Oeles, da kostz ieklicher xvij lib. stebler.

Vnd vnserm Burger Kriesiman behuob er funf Lagel mit vischen, kostz ieglichs hie iii guldin, vnd ward im nut denn ein Lagel wider . . Vnd behuob im ouch funf ziger, des wur-

den im drye wider, vnd nut me vnd kostz ieglicher ziger 1 lib iiij s. stebler.

Vnd lies derselbe götze ze den ziten vmbekumbert varen alle die schif, die von Schafhusen hinabfuoren.

Der obgenant von Torberg solte ouch vnserm Burger Wernher jm Loube dem obgenanten vnd sinre wirtin lxxx phunt angster vmb specerye vnd ander sache. der bezalt er jme viertzig phunt, die vbrigen kunent im nut werden, vber das er dike hat gesprochen, er welle in bezalen, vnd die von Torberg[1]) ouch dez het gesprochen zuo Wernhers wirtin.

Papier mit Wasserzeichen eines Halbmondes. Staatsarchiv Lucern, Acten Sempacherkrieg.

46.

1386. Februar.

Heini Baner captiuauit Jo. Snider et Merki Sidler, qui presentavit se feria quinta post Fabiani.

Volim von Wile, filius sculteti in Hutwil[2]) Heinricum de

1) Hiemit ist wohl die Gemahlin Ritter Peters von Thorberg, Küngold von Brandis, gemeint. Das Jahrzeitbuch der Collegiatstift Rheinfelden sagt IX. Cal. Septembris. Anniversarium Petri de Thorberg, militis, Castellani Castri Reinfeldensis et domine Kungold de Brandis uxoris sue legitime, qui dedit II. libr. de domo dicti Martins, sita an der nüwen gassen, anno domini MCCCC⁰.

2) Die Stadt Huttwyl an der Grenze zwischen den Kantonen Luzern und Bern kam im Jahre 1313 in Folge eines zwischen Graf Hartmann und Eberhard von Kyburg mit Herzog Leopold von Oesterreich abgeschlossenen Vertrages sammt den Städten Wangen und Herzogenbuchsee an die Herrschaft Oesterreich; doch wurde die Lehenschaft durch diesen am 1. August in Willisau abgeschlossenen Compromiss noch den Grafen von Kyburg belassen. (Soloth. Wochenblatt 1819. 470 ff.). 1323, Dienstag nach Ostern, versetzt Herzog Leopold von Oesterreich in Aarau dem Johann von Grünenberg, genannt Grimm, um 50 Mark Silbers Dienstgeld die Stadt Huttwyl mit allen dazu gehörigen Rechten und Nutzungen. Doch sollte die Stadt jeder Zeit den Herzogen offen stehen. 1326, Dienstag nach Ambrosi, bestätigte Herzog Albrecht von Oesterreich in Baden dem Johann und Arnold von Grünenberg, diese Pfandschaft (Drei von Graf Immer von Strassberg vidimirte Urkunden

Soppense captiuavit in Willisow ante oppidum et fideiubit. ergo Jo. Kilcheman pro x l libris, y panis sturlieii cum cuni Tutschi, Petro Murer, H. Kleinheintze de Altishofen, Ribi de Wangen, Ir. Ruodi Gipher, postquam istum captiuatum presentarunt Marscalco, qui dimisit eum, licet pax prolongata fuit in Willisowe.

Dixit Thuringus de Halwil[1]) dixitad Voelinum quam esse

im Trubbuch im Staatsarchiv Bern, fol. 435—439). 1340, in der Palmwoche, verbrannten die Berner unter Johann von Bubenberg Huttwyl (E. Tschudi I, 340). Im Jahre 1363 verpflichteten sich die Grafen von Kyburg wie mit allen andern von Oesterreich zu Lehen gehenden Herrschaften, so auch mit der Stadt Huttwyl den Herzogen zu dienen (Urkunde im k. k. geh. Archiv in Wien). 1378, an St. Johannes Tag zu Sungichten, versetzten Frau Anna von Nidau, Graf Hartmanns von Kyburg Wittwe, und Graf Rudolf von Kyburg, Landgraf von Burgund, ihr Sohn, die Feste Huttwyl um 400 Gulden — mit Vorbehalt der Wiederlosung - an Hugo von Seeberg, Schultheiss zu Buchsee, und Hans Grimm von Grünenberg (Trubbuch fol. 440). 1384 verkauften die Grafen von Kyburg Huttwyl an die Stadt Bern, so dass also 1386 die Herzoge von Oesterreich aus einer ihnen von Rechts wegen zustehenden Stadt befehdet wurden. 1404 verkaufte Hugo von Seeberg seine Rechte auf Huttwyl an Burkard von Summiswald, der sie hinwieder 1408 den 8. Juli um 1000 Gulden an die Stadt Bern abtrat, doch mit Vorbehalt des Losungsrechtes der Herzoge von Oesterreich. Letztere Stadt erwarb im Februar 1410 um die Summe von 300 Pfund auch noch den grünenbergischen Antheil auf Huttwyl und theilt die Stadt sodann dem Amte Trachselwald zu (Urk. im Staatsarchiv Bern).

1) Thüring von Hallwyl, der bei Sempach mit Herzog Leopold fiel, hatte seit 1372 von Oesterreich die Feste Wildegg zu Lehen (E. F. v. Lichnowsky: Gesch. des Hauses Habsburg IV, Reg. Nr. 1099). — Die Friedensverlängerung, die also zwischen feria quinta post Fabiani und dem Schlachttag von Sempach fällt, ist also wohl diejenige vom 22. Februar 1386, die bis zum 17. Juni dauern sollte (Sammlung eidgenössischer Abschiede I, 15). Das vorstehende Document zeigt, dass dieser Waffenstillstand in Willisau abgeschlossen wurde, was bisanhin unbekannt war. Der Marschall, der in der obigen Klagschrift erwähnt wird, ist wohl Thüring von Hallwyl. In der Familie Hallwyl war jeweilen der älteste des Hauses Erb-Marschall der Herzoge von Oesterreich zwischen dem Gotthard und dem Eggenbach. So oft die Herzoge mit offenem Banner zu Felde lagen, hatte der Marschall beim Heere sich einzufinden; dafür bezog er jährlich vier Mark Geldes ab Gütern der

inconveniens, quia non fuerat asseruatus de sepedicta captivitate, et eo magis inconveniens, quod soluetur pro illa summa ut supra.

Papier: Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

47.

1386. März.

Zofingen klagt dem Landvogte auf dem Tage zu Wettingen.

Nach vnsern fruntlichen dienst genediger her vnd lantwogt, als ir vns verschriben hant, dz wir vnser botschafft haben bi vch vff dem tag ze Wettingen[1]) vnd wir da furbringen wz vns geschechen ist.

Item dis ist vnser klag. Des ersten dz vnserm burger Ruodi Sidler sin ross ze sembach genomen wart. dar vmb wir si ir frid brieffes ermanden ze Luczern, dz vns nie antwurt wart. da nachmals schlugen (sy) ovch einen vnsern burger, heisset fleisch, mit helnbarten vnd mit knuteln vff den grund nider.

Sid mals hand die von Solotre vnsere geswornen phiffer gewangen in eim holcz vff richs strass, dar vber so si nut costen mit inen nut ze schaffen haben vnd wolten si erstochen haben. vnd widerseiten den dz si ze holtz mösten flien[2]) vnd kum vordrinnen, vnd hand noch ir phiffen vnd ander ir kleider, dz ine noch nie kond wider dan werden.

Genediger Her. wir klagen vch kleglich, dz si vns gen

Herzoge von Oesterreich in Rinach im Aargau. Urkunde von 1350. Mit dem vollen Titel „oberster Marschalch der Hertzogen von Oesterreich in iren Landen zwischen S. Gothartsberg vnd dem Eggenbache in Elsasse“ urkundet Ritter Walther von Hallwyl 1362, die proximo Jovis ante Michaelis“ in Brugg um den Kelnhof Boswyl. P. Stöcklin: Collectanea Murensia Mss. in Gries. Nach dem habsburg-österreichischen Urbarbuch von Burkard von Frick (ed. Pfeiffer S. 170) besass die Familie von Hallwyl das Marschallamt mindestens seit Anfang des 14. Jahrhunderts.

1) Der Tag zu Wettingen fand statt am 7. Februar 1386.

2) D. h. sie mussten in den Wald fliehen und konnten kaum entrinnen.

Bottenwil[1]) in dz dorff in vnser getwing vnd in vnsser benn gelovffen vnd geritten sind. vnd da vns da drig erber erstochen hand vnd ir dannan gefangen furten ruopplichen, bi nacht vnd bi nebel. diss ist vns als geschehen in eim frid. Da wir si aber des fridbrieffes ermant hant, da vns noch nie antwurt vnz keim worden.

Papier, Wasserzeichen ein Halbmond. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

48.

1386. April.

Genediger Her von Oesterich Vch klagen vwer burger von Zouingen.

Des ersten dz Cuonrat fleisch vnser burger gen Luczeren wz gegangen, vnd do er her wider vss kam gen sembach, do hatten die von Sembach jm den weg verluffen bi dem tor vf dem graben vnd hatten vnder iren mentel knutel, vnd zugen ir knutel von den menteln har fur vnd schluogen vnsern burger dristund[2]) vff den herd da nider vnd öch mit den helnbarten dz im sin spiess zerbrach, vnd ovch sin sekkel vnd sin gelt darinne belieb vnd im noch nut wider tan ist. In einem frid bschach dis.

Item Ruedin Sieller vnserm burger ist ein pherd genommen ze Sembach in der statt. Do manten wir si des frid brieffes dz si vnserm burger sin pherd wider gebend er wolt inen recht halten ze Sembach oder ze Sursee. Do kond vns nie kein antwort von inen herwider werden.

Genediger furst da klagen wir vich aber, daz si zu gevarn sind vnd gen Langnow[3]) in vwer gericht gelovffen sind. Vnd

---

1) Das Dorf Bottenwyl bei Zofingen bildete früher einen Bestandtheil der Herrschaft Bottenstein. Es ist demnach unrichtig, wenn Stumpf in seiner Chronik berichtet, die Stadt Zofingen sei erst nach 1415 in Folge einer Vergabung des Hans von Rüssegg in den Besitz des Dorfes Bottenwyl gekommen.

2) D. h. dreimal.

3) Langnau bei Reiden im Kanton Luzern.

da gefangen hand zwen, die si fur diep dannen gefuert hand. Daruber dz vnsser genediger her Herzog Lupolt, der edle furst, vnd hancz dannan gefurt mit gewalt vnd er vnss doch enphollen hatt, dz gericht ze schirmen.

Genediger furst wir klagen vch klegelich, dz si in aller graffschaft ze Burgenden. in Entlibuoch vnd wo man ir gebot halten, dz si vns da nut sellen ze kovffen geben, weder fich noch Smalcz, noch keinerleye ding dz in ewer lant hoert.

Item Es sind ovch vnser phiffer, haffner vnd Retich, die aber die von solotren[1]) hand angriffen, dz dar vber so si sich nüt wisten ze hueten, vnd gen Wangen warent geritten vff ein hochzit, (griffen) sis an vff riches strasse vnd enwertend da ir pherder vnd anders guocz, so si do hatten, es wer ir gewand oder ir phiffen.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

49.

1386. 8. Juni.

Weisen fürsichtigen vnser alten guot frund, der Schultheiss. der Rat vnd die Burger gemeinlich der Stat zu Thun, — sullend wussen von vns den Landaman vnd denen — Landluten gemeinlich ze Unterwalden obrundt vnd nidrundt dem

1) Ueber die Betheiligung der Solothurner am Sempacher Kriege berichten die gleichzeitigen Chroniken gar nichts; die Solothurnerischen Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts dagegen, vorab Haffner, wollen uns glauben machen, die Solothurner seien den Eidgenossen bei Sempach in höchster Noth zu Hülfe gekommen; eher glaubwürdig mag die Nachricht bei Hafner sein: „Nach der Schlacht zu Sempach zog Solothurn und Bern vber den Bötzberg in das Frickthal gewunnen den Kirchhof zu Frick mit grossem guot, so dar geflöckt wardt: gewunnen vnd zerstörten das Schloss Gowenstein, zugendt mit grossen guot wider heim.“ Antoni Hafner Chronik von Solothurn (Mss. bei Herrn Rudolf von Wallier in Solothurn). Letztre Nachricht findet sich z. B. auch in der handschriftlichen Chronik v. Caspar Suter von Horgen. Der Anonymus Friburgensis berichtet 1388 undecima die mensis Iugnii currerunt gentes armorum domini Ballivi de Ergöwa circa CCCC lanceas ante Solodorum et ante Burgdolf levareruntque omnia animalia et illa die occiderunt XL. rusticos (Füssli Neues Museum I, 624).

Kernwalde, umb den friden, so ir vnd wir vil zytes mit einander gehebt haben, das wir uch den absagen mit disem offen brief von dem tag hin als uch diser brief geantwurt wird, mit der bescheidenheit vnd nach sag der briefen, so ir vnd wir von einander vmb den vorgenanten fride haben, wann och die brief sagen das wir nach dem Absagen dennach vierzehen tag — zen einander friede haben sullen — vnd haben das getan von der wisen fursichtigen der Schultheissen, des Rates vnd der burger gemeinlich der Statt ze Bern, vnser lieben eidgenossen wegen, vnd von der buntnusse wegen, so wir zuo denen getan haben. Geben vnd besigelt vnter vnser landes gemeinem Insigel an dem achten tag des monats Brachots nach Gots geburt druzehenhvndert vnd achtzig Jar vnd darnach in dem sechsten Jar.

Sig. in dorso.

Aus der Collectio diplom. des Schultheiss St. Fr. v. Mülinen in Bern; wohl aus dem Thunerarchiv.

50.

Ex Carta ant. Arch. Trid. Germ.

Primissers Sammlung im Ferdinandeum in Insbruck.

Mit Herzog Leopolden, Herzogen zu Oesterreych vnnd zu Steyr etc. loblicher gedechtnus sein nachbenemt Grauen, Freyen, Riter vnnd Knecht, vnnd etlich von Steten bey Sembach von den Walsteten vnnd von den treubrüchigigen Schweyzern erschlagen worden. Bescheen am montag vor S. Margreten tag. Anno MCCC vnnd Im l xxx VI. Jar.

Von erst der obgenannt Fürst, Herzog Leopold von Oesterreych.

Grauen vnnd Freyen.

Marggraue Ott von Haghberg
Graf Walltraf von Tiernstain
Graf Hanns sein Bruder
Graf Hanns von Haslach, Fürstenberg, der Herr zu Haslach war

Herr { Hanns von Ochsenstein
Walther von der Dickh
Walther von Geroldsegg
Petter der Jung von wolwil } Frey

Herr Otto Truchsäss
Friedrich Greyfenstainer
Friderich von Münsteral
Ulrich von Stoufen
Wilhelm vnd Herr Gozman von Stouffen
Wilhelm von End, ab der Etsch
Wernlin wafler von Hattstat
Wernlin von Hattstatt, Herr Appen Sun
Herr Bernhart von Huss vnnd zwen Senhaim
Herr Burkhart von Mansmünster

Schiltig Riter vnnd Knecht

Herr Claus von Beblhaim von Colmar
Hannan von Witenheer, genannt Geygenacker
Mert Mertierer von Fridburg
Herman Schurffanen von Turingen
Vlrich achwerger füret das Panier von Oesterreich
Hainrich Chalb, füret das Panier von Tirol Chel
Friderich von Greyffenstain
Peter Schlanderberger
Cunrat Im thurm an der Etsch
Hilleprant von Weyssenbach
Niclas der Potsch von Pozen
Cristof Potsch sein Bruder
Tarant
Jori des Jungen Herrn Kuchenmayster

Von Basel der grossen Statt:

Herr Wernher von Berenfels, vnnd zwen Cunrad sein Bruder
Herr Wernlin von Rotberg, vnnd Cunradt sein Bruder
Herr Wernher von Flsaschlanden
Hamman von Wishus
Der alt Hurrus
Walther Meyerman sein Diener
Cunrat von Eptingen
Peter von Eptingen

Petermann sein Sun

Dreyzehen Herrn von Wällischlanden, vnder dem Herzogthumb von Burgundien

Von obern Elsas:

Herr Herman Waldner, aber Herman Waldner, Craft Waldner, Claus Waldner, Ain Paschart. Wilhelm von Radpach. Drey von Andelv. Herr Cunz Gloter von Enngschinn. Hanns von Wetsefshaim. Brugker von Perckhaim. Herr Hanns Bernhart Graf von Sulz. Georg von Kagenekh von Strassburg. zwen Clen von Strassburg. Hans Rud von Lobgass.

Von Ergau dem Landt

Herr Turing von Hallwill, Herr Hanns von Hallwill sein Vetter, Hännsl von Hallwil, Herr Turings Paschart. — Marquart von Waldegk, Rudolf von Hünenberg, Hartmann von Seham, Gozmuller von Zürg, Gozmayr von Ober-Jaden, Walther von Nufer, Franz Vlrich von Tegerfeldt, Her Hainrich vnnd Ulrich Friderich von Rinach, Herr Albrecht von München, Hanns von Poswil, Herr Hartman von Bütikon, Vlrich sein Bruder, Hermann von Aeschenz, Zwen sein Sun, Herr Franz von Kastlnof.

Von Arau:

Herr Ruman von Kunigstain, Der Schulthanns von Aarau selb dreyzehend, Herr Gozman von Baden, Wezl von Bemesburren, von Mosperg selb funft, Hainrich Stolder von Fymentrut, Stuckhi von Waldkilch.

Koch von Khochenbach, Herr Egkolf von Ems von Schwaben, Herr Vlrich von Ems seins Brudern Sun, Herr Burckhart von Fridburg von Innerscheflingen, Herr Rudolf von Wasingen, Herr Hanns von Lichtenstain von Frankhen, Herr Hainrich von Schellenberg, Herr Albrecht von Reichberg, Aeberli von Wendingen sein Diener. Burkhart Salzuas, Hofmann von Pibrach, Kuchin meyster des alten Fürsten, Hainz Gasser, des Fürsten Schnyder. Hans von Ranndegk, Ainer von Grünenberg, Felix von Rauenspurg, Mor von

Küssenberg, Herr Heinrich von Richenstain, Herman von Liechtenfels, Woll von Metwering, zwen sein vettern, Vlrich Tierberg, Der lang Burckhart von Ehingen, Hanns der Huwer, Herr Bernhart Schenckh von Bremgarten, Hanns Lüsser, Herrasser des Herzogen Harnascher, Herr Grum Guz, Hamman sein veter, Fritz von Enzingen, Schan von Hasenberg, Hanns Lechter von Villingen, Chunratt Dieterich, Wilhelm von Gler, Herr Hanns von Raüdegk, Hanns von Poswil von Niderackher, Hanns von Hagdorf, Zwen von Wiswil, Herr Luci von Mülhaim.

Von Friburg:

Herr Hainz Kuchli, selb vierzehendt mannschafft. Anthis von Tirmentstain, Fritz von Gosselt, Diethelm von München, Hainrich von Erzingen, Cunrad Starchmaister, Fritz von Brandis der Bashärter.

Die von Schafhusen:

Herr Hanns von Schwandegk, Herr Diethelm der Schultheys, Eberhart der Lie, Hans Hägizi, Aberhart sun, Wilhelm Im Thurn, Hanns Im Winkel, Hanns Vulach, Gernhart Vechert von Valenberg, Hans Brümsi, Hans Vinist, Albrecht Pfluger, Hanns Amman.

Von neunburg am Rein.

Herr Cunrat von Wolfenhaim, Cunz Wegelsheim, Thoman Seyler.

Von Lenzburg:

Wernlein von Low Burgermayster, selb sibend.

Von Reinfelden:

Wernli Haubter, Dietrich von Bern, Zwen von Bern, Hanns Wernher ain Armbruster, Vogt Henzi, der alt prendli.

Von Zovigen:

Claus thuet selb zwelft, Ainer von Arburg.

Von Klainen Basel:

Neun Mann.

51.

Jahrzeitbuch der Pfarrkirche zu Arau.

VIII. Apostolorum Petri et Pauli. Aniversarium Illustr. principis ac domini Ducis Leopoldi de Austria ceterorumque Dominorum, Militum, Armigerorum et honestum hominum secum occisorum in Bello Sempacensi A° M.CCC LXXXVI. crastino Kiliani Quorum animae requiescant in sancta pace.

Jahrzeitbuch von Knutwyl.

VI. Idus Julii. Anno Domini M°CCC°Lxxxvi°. crastino Kyliani et sociorum eius. dux Lupoldus Austrie occubuit iuxta opidum in Sempach et Hiltzisrieden et quam plures domini et nobiles secum per illos de Luceria et suorum confederatorum. Heinricus Tuliker fuit occisus in Sempach.

Jahrzeitbuch von Bremgarten.

Do man zalt uon Christi geburt 1386 Jahr, da war erschlagen der durchleuchtigste fürst Lüppold von Oestrich zu sempach von des Ergöws wegen mit sambt uill anderen Ritteren vndt Herren undt Bürgeren, insonderheit auch von Bremgarten, der Edle Ritter Schenck sambt Etlich Burgeren, so für ihr Hertzog so manlich gestritten, das sie ihre Arm undt vordern Kleider mit Bluot gesprenkt gantz roth geschienen, undt das Panner bis in die neundt Hand kummen umdt ritterlich errettet worden, welches noch auf dem Rathhaus in dem Schrein aufbehalten, dessentwegen der Stadt Bremgarten von dem Haus Oestrich diese Ehrenfarb ertheilt worden, benandtlich ein wisser Mantel mit rothen Ermlen. Es geschahe dise ernsthafte schlacht am 9. Juli in Festo S. Cirillj ware ein vberus grosse und unleidliche Hitz, deswegen vill Ritter und Herren in ihren Harnischen, undt Helman, wie uermuthlich verstickt uilmer als durch Streich undt wunden umkummen.

51.

Rathsprotocoll von Lucern II, 205.

4° post Ulrici 1463.

Item bring an unser Eidgnossen von Ure, Swytz und Unterwalden Botten, wa Sy in nechsten Tagen zesammen kommen und an ander der Eidtgnossen Botten, ob die ouch da werint wie der Kilchherr ze Zofingen offenlich in Gegenwürtigkeit der Fürsten und Herren so jetz gan Rom gezogen, und gen Zofingen kommen sind, für Hertzog Lüpolden, so ze Sempach erschlagen wart, gebetten und gerett hätt: das derselb Herzog Lüpolt von Oesterrich, uf dem Sinen, und umb das Sin, und von den Sinen erschlagen syn und was man darumb mit dem Pfaffen reden und fürnemen welle.

52.

1386. nach 9. Juli.

(1.)

Peters v. Thorberg des Landvogts Klage gegen die Uebergriffe im Oberlande, Entzug der Eigenleute zu Spitzenberg, zu Escholzmat, Marbach etc.

Diz sind die Lute von Tune, vzgenomenlich die bi der getat waren da minen herren dien Herzogen schade vnd Laster beschehen ist. An luten vnd an guote zu Obrehoven. Chuonrat Miezscher vnd sin Bruoder. Kiro Po. Peter von Diezbach. Peter Butschol. Burki Reber. Heinrich Rebers son. Bueschz. Johans Swenli. Johans von Hvsen. Johans von Ibenschen. diz waren an der getat ze Oberehoven, da min herre vurbrennet wrden.

Diz sind die Lute von Siglizwile, die ovch waren an die geteten da minen herren, dien Hertzogen laster vnd schade beschehen vnd man daz wol vf dise vnd vf die vorgenanden erzvget mit dien, den der schade bescheh. Burens W. in der Gassvn, Jacob, von Gonten, dez war ovch der vrhap. Wernher ob Dorf. vnd Gemeind von Siglizswile, diz von Siglizswile. die da vor geschriben sint. beidu mit namen vnd die Gemeine. die Lüffen ze Obrehoven vffen die Brugge vnd stachen minen

herren einen knechte. vber ab in dien graben vnd wundoten den vnd wolten minen herren ir Burg genomen han. in einem guotem getruwen vride. vnd swe hie beschehen ist, beide von dien von Tune vnd von der kilchholose von Siglizswile. de beschech allez in ein guoten getruwem fride.

Diz waren dez Ratez ze Burgdorf in dien tagen, do Spicenberg zerbrochen wart. Peter von Matstetten. Ruof phister, der schulthez we. Nicolaus vnd Jacob Schröter. Thoman von Scharnachtal. Arnolt von Argoewe. Ruof von Rutschal. Heinr. von Eroltswile.

Do waren diz zwene bi der Getat da Spicenberg gebrochen wart:)Lutold von Ranfluo, der in dem tagen der Grevin von Kyburg amptman waz. Burkart von Telenmos, der ze Burgdorf in der Stat gesezsene Burger waz in dien selben tagen. Do was der vorgenande Lutold an der selben getat, mit allen dien Lüten die in Emmvntal waren, dien er ze gebietende hatte. vnd die vnder im waren. So sprechen wir di dise die hie nah geschriben stant, wol wizsen, do der von Brandeis sin Burg Brandeis der herschaft von Kyburg vnd dem von Tore ze phand setzen mueste, do er Spicenberg niderbrecht. Nicolaus dez aptz Bruoder von Trube, Wernher Schoene von Langnovwe, Ruof von ylvis, volrich Salzman von Langnovwe, Wernher Teller vnd Ruof voegelli, vnd ander Erber Lute genovge.

Diz sint die Lute, die ze der Burg ze Spicenberg horten, der min herren die Herzogen von der Herschaft von Kyburg entwert sind, die hie nah geschriben stant. Burchart am Riede vnd sinv kint, die ze Trube sizend. Peter von Reimsgrate vnd sinv kint. Peter an der Egge, sin wib vnd sinu kint Wernher an der Egge vnn sin wip vnn sinv kint. Peters wip zer kamron vnn der kint. Heinrich in Goldon, sin wip vnn sinv kint. Arnolt in Goldon, sin wip vnn sinv kint. Burch in Goldon, sin wip vnd sinv kint, Wernli im Grunde vnn sin wip. Chuonrat vltderbach, sin wip vnn sinv kint. Heinr. Muolter, sin wip vnn sinv kint. Heinr. ze vrstalden sin wip vnn sinv kint, Heinrich sin nahgebure. Johans von vrstalden sin wip

vnn sinv kint vnd drie sin bruodere. ze Langnovwa ander. der Banwart, sin wip vnn sinv kint. ze Langnovwa in dem dorf volrich von Etzwile sin wip vnn sinv kint. Heinrich von Etzenwile, sin wip vnn sinv kint, Burkart Stoeffen, sin wip vnd sine kint. vnd zwene siner gebruoder. Lantweris wip vnd der kint, Humacz kint. Nicolans seligen wirtin schoeniz vnd ir kint. Wernher Schoene, sin wip vnd sin kint. Angnes von Grizsach vnd ir kint. Trumbe wirtin vnd ir kint. Voegelliz wirtin vnn ir kint. Jans voegeli, sin wip vnn sin kint. Oben in vrictenbach ein witwa vnn ir kint. peter ir nahgebur sin wip vnn sinv kint. Cuorat Stueffen, sin wip vnn sin kint, Peter sin bruoder, Heinrich Jacobz, sin wip vnd sinv kint. Chuorat wip von den Linon vnd der kint. Ein vrovwe von den Linon vnn ir kiut. Chuorat im Ladbache, sin wip vnn sinv kint. Burchart Hoetschinger sin wip vnn sinv kint. ze Lovperswile: Hoetschingers bruoder sin wip vnn sinv kint. Heinrich sin nahgebur, sin wip vnn sinv kint. ze Ruederswile in dem dorf ein erber man, dez wip vnn sinv kint. ze Mutzlonberg. kristan sin wip vnn sin kint. ze Burgdorf vor dem Tore. Ruof kramer. In der Stat ze Burgdorf. Nicolans Schroeterz wirtin vnd der kint. Ruof der Smit, der von Willizsovwa dar zoch, sin wip vnn sinv kint. Lutold Dietrichz svn von Langnovwa vnn zwen sin bruoder. Jacobz selig wip von vrictenbach, dv do am Holczbrunnen siczet vnn ir kint. Burchart von Bimerstorf sin wip, sinv kint. Lutold siner Tochter man, sin wip vnd sinv kint. zwen knechte ze Heinboltzswile, der wip vnd ir kint. In hornbach. Walther der Smith, wip vnd kint. Ein knecht vf der furen, wip vnd kint. Ein knecht ze Buron. Chuonrat sin wip vnn sinv kint. So sprechen wir, daz wir von dien Luten die ze Spicenberg horrent, der min Herren, die Hertzogen von der Herschaft von Kyburg entwert worden, dien ir eigen sind, dienst mag leydn wol vmb vierzig phunt, an ander dienste.

Diz Lute sind, deren min Herren die Herzogen entwert sind, sid ir vaters tode, ze Escholtzmat. Peter am Graben, sin wip vnd sin kint, Volrich Krezo, sin wip vnn sin

kint. Volrich von vier stoken, sin wip vnn sin kint. Bq. von vierstoke, sin wip vnn sin kint. Walther von vierstoken sin wip vnn sinv kint. Anna von vierstoken vnd ir kint. Ruof von vierstoken, sin wip vnn sinv kint, Jo. ze Schoenerlon, sin wip vnn sin kint. Heinrich am Stalden sin wip vnn kint. vro Hemma von Rozvhen vnn ir kint. Tegandina vnn ir kint. Heinr. in der Oeia sin wip vnn sin kint. vro anna in der Oeia vnn ir kint. Ze Marpach. ein vrovwa vnn ir kint. Ruof ob kilchen, sin wip vnn sin kint. Jans von Steinbach sin wip vnn sin kint. am Scherlinge. vro annen zem Buol, ir kint. vro Hemmo oben am Schling, vnn ir kint. Walther im Meisonbach, sin wip vnn sin kint. volrich im kuortzenbach, sin wip vnd sin kint. Peter an der Matten. P. im witen glasten, sin wib vnn sin kint. Heinr. sin nahgebur, sin wib vnn sin kint. Nicolans von wizsenbach, sin wip vnn sin kint. volrich. Swibel sin wib vnd sin kint. vrovwa im Grunde vnd ir kint. Walther an der Matto, sin wip vnd sin kint. volrich von wizsenbach, sin wip vnn sin kint. Peter von Gvnman, sin wip vnn sin kint. Wernher von Gummon sin wip vnd sin kint. kristo siner tochter man wip, sin kint. Nicolaus in der Ruti sin wip vnn sin kint. Heinrich von kroeschenbrunnen, sin wip vnd sin kint, C. von kroeschenbrun, sin wip vnd sin kint. Johans enent der ylvis, sin wip vnn sin kint. H. von Reinbrechton sin wip vnd sin kint. kristan von Reinbrechon sin wip vnd sin kint. C. von Reinbrechon. Be. Hemon vn sin wip. Ein vrovwe ze Steinbach vnd ir kint. Chuon im Schachen, sin wip vnd sin kint. Burchart krumm sin wip vnd sin kint. Burchart an der Swanda, sin wip vnd sin kint. Ruodolf Rieder vnn sinv kint. volrich ze Mulistete, sin wip vnn sinv kint. Burchart ze Husern, sin wip vnn sin kind. Heinrich ze Swartzentruoba, sin wip vnd sin kint. Peter von Swartzentruoba. sin wip vnn kint. Chunrat von Brandosten, sin wip vnn sin kint. Michel von Brandosten sin wip vnn sin kint. Chuon von Huomatton, sin wip vnn sin kint. Jans in Twerron, sin wip vnn sinv kint. Chuonrat im Holtz sin wip vnn sin kint. Volrich von Stovfen sin wip vnn sin kint. H. am Riede vnn sinv kint. Ein vrovwa Honstalden vnn

ir kint. Ein witwa vnn ir kint. Jans vffen Riginon sin wip vnd sin kint. Peter vffem Helling sin wip vnn sin kint. Hemma am Hellinge vnn ir kint. der phister von Truoba sin wip vnn sin kint. Ein vrovwe am wege vnd ir kint. Wernher am Hasenlene vnn sinv kint. Peter von Sterrenber. Peter ab alteneia, sin wip vnd sinv kint. Heinrich von Nuwenswanda sin wip vnd sin kind. Kristan von Sweinzberg sin wip vnn sin kint. Rvodolf von altenoia sin wip vnn sin kint. volrich der Suter von Langnovwa vnd sin bruoder. Peter von kroeschenbrunnen, sitzet an vrietenbach, sin wip vnd sin kint. volrich der kung sitzet in vrietenbach sin wip vnn sin kint. C. von Ellenherg, sin wip vnn sin kint. H. von Schufelbuel sin wip vnn sin kint. Wernher Steger von Goltbach sin wip vnn sin kint. Peter von Helflingen, sin wip vnn sin kind. peter velwer, sin wip vnn sin kint. vnn achzehen siner nahgeburen, gesezsern wirten, die min herren, die Hertzogen ingewalt vnn in gewer hatten. Dirre Lute, die hie vorgeschriben stant, der hetten min herren die Herzogen sider de si der entwert worden genozsen, wol vffen hvndert phvnt oder me.

Undatirte Pergamentrolle im Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die Burg Oberhofen bildete seit Beginn des vierzehnten Jahrhunderts einen Bestandtheil des österreichischen Amtes Interlachen oder Hinderlappen (vgl. Franz Pfeiffer habsburg-österreichisches Urbar-Buch S. 95—98).

Während der Belagerung der Stadt Solothurn, 1318 an St. Moritzen Tag, versetzte Herzog Leopold von Oesterreich, bei Solothurn auf dem Felde, um die Summe von 2100 Mark Silbers dem edlen Manne Johann, Herrn zu Weissenburg, Rudolf und Johann, seinen Bruders Kindern, die Festen Hinterlappen, Uspunnen, Oberhofen, Balmen und Unterseen mit Leuten, Gütern, Gerichten, Twingen und Bännen, er gelobte ihnen, dass Niemand als die Herzoge von Oesterreich dieses Pfand einlösen dürfe (Arch. Spietz). 1345, Dienstag nach St. Michael, bezeugen Werner, Propst und Capitel von In-

terlachen, Herzog Albrecht von Oesterreich und sein Sohn Rudolf haben ihnen die Festen Interlappen, die Stadt, Uspunnen, die Burg, Balm und Oberhofen mit Leuten und Gütern versetzt (Arch. Spietz). 1370, am Donstag nach St. Erharts Tage, urkundet Herzog Leopold von Oesterreich in Basel für sich und seinen Bruder Herzog Albrecht: da sein Oheim, der edle Graf Hartmann von Kyburg für sich und seine Brüder, von seinem Vater selig, Herzog Albrecht, und seinem Bruder, Herzog Rudolf selig, pfandweise die Burgen Unterseen, Uspunnen, Oberhofen und Palm für 4400 Florin ingehabt und jetzt seiner Tochter Margaretha, der Gemahlin Thürings von Brandis, als Ehesteuer gegeben habe, so bestätige er diese Pfandschaft; doch soll Thüring von Brandis, mit Vorwissen des Vogtes im Aargau, 600 Gulden auf der Stadt Unterseen verbauen (Arch. Spietz). 1377, an St. Gregors Abend, versetzen Graf Hartmann von Kyburg, Landgraf von Burgund, und Margaritha von Brandis dem Petermann von Gauenstein für schuldige 400 Gulden die Festen Uspunnen und Oberhofen mit Twing und Bann (Arch. Spietz). 1382, Samstag vor August, versetzt Graf Rudolf von Kyburg für schuldige 1100 Gld. dem Peter v. Gauenstein die Herrschaft Uspunnen und Oberhofen mit aller Zubehörde, für sich und seine Geschwister, besonders Margaritha, Wittwe Thürings von Brandis (Archiv Spietz). Petermann von Gauenstein war also wohl Burgherr zu Oberhofen, als dieser Ueberfall geschah. 1387, feria secunda post festum Petri et Pauli, bezeugt der Official des Hofes zu Basel, dass Frau Margaritha, Tochter Herrn Hartmanns selig von Kyburg, Landgrafen von Burgund, Wittwe des Freiherrn Thüring von Brandis, mit Hand ihres Vogtes, Hugo zur Sonnen von Basel „aus sonderer Liebe“ zu Sophia von Zollern, Tochter Graf Friedrichs von Zollern, Herrn zu Schalzburg, und der Gräfin Verena von Kyburg, ihrer Schwester, die ihr als Ehesteuer zustehenden Güter geschenkt habe, nämlich: die Schlösser Oberhofen, Balm und Uspunnen, hiebei habe sie ihr noch die Spruchbriefe über diese Güter zwischen ihr und Graf Rudolf von Kyburg einerseits, und Freiherr Man-

gold von Brandis, Herrn zu Weissenburg, und Anna von Brandis, andrerseits, übergeben (Arch. Spietz). — Nach letztrer Urkunde sollte man kaum glauben, dass Oberhofen verbrannt worden wäre, wie es in vorstehender Klagschrift deutlich heisst. Die Zeit des Ueberfalles von Oberhofen lässt sich aus anderweitigen Actenstücken annähernd bestimmen. So wissen wir, dass am 15. Jänner 1386 die Stadt Bern, nachdem es zwischen den Eidgenossen jenseits dem Brünig und den Herrn von Thorberg und Grünenberg zu Aufläufen und Streitigkeiten gekommen war, an die Stadt Unterseen das Ansinnen stellte, mit ihrer Stadt und Feste der Stadt Bern gehorsam zu sein, wogegen sie die Stadt schirmen wollen; sollte es zwischen der Stadt Bern und den Herzogen von Oesterreich zum Kriege kommen, so solle der Vertrag ungültig sein. Die Stadt Unterseen nahm diesen Vertrag an und erhielt von Bern eine allgemeine Bestätigung ihrer Freiheiten (J. E. Kopp: Eidgen. Absch. I, 17). Die Kriegserklärung von Bern an Oesterreich erfolgte früher als man bisanhin annahm, indem schon am 8. Juni 1386 die Landleute von Unterwalden, ob- und nid dem Walde, auf Befehl von Schultheiss und Rath von Bern, den Bürgern von Thun einen Absagebrief zuschickten, den wir oben abgedruckt finden. — Allerdings nimmt sich hiezu das Schreiben der Landammanne und Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden von St. Jacobs Abend 1386 etwas sonderbar aus, wonach sie auf Bitte ihrer Eidgenossen von Zürich und Luzern, die Stadt Bern ermahnen, den Krieg mit Oesterreich, den diese Städte schon begonnen, auch ihrerseits zu eröffnen und auf Donnerstag über 8 Tage zu einer Berathung bevollmächtigte Botten zu ihnen in das Kienholz zu senden (Schweizerischer Geschichtsforscher IX, 246). Es liegt also ein scheinbarer Widerspruch vor: die Unterwaldner sagen, sie eröffnen den Krieg auf Befehl von Bern, und hinwieder mahnen sie selbst Bern zum Kriege, angeblich sogar erst nachdem in der Schlacht bei Sempach der Entscheid des Krieges schon herbeigeführt war. Man nahm nämlich bis dahin an, unter diesem „sant Jacobs abent“ sei der Vorabend des Tages

Jacob des ältern der Apostel, dessen Fest am 25. Juli gefeiert wird, verstanden, bei genauerer Betrachtung zeigt es sich aber, dass hier der Tag des Jacob Alphäus (22. Juni) zu verstehen ist.

Ueber die Zerstörung der Burg Spitzenberg war bisanhin nichts bekannt. Die Burg Spitzenberg mit dem dazu gehörigen Amte war zu Ende des 13. Jahrhunderts kaufsweise von der Abtei Trub im bernerischen Emmenthale an das Haus Oesterreich gekommen. Die Herzoge von Oesterreich hatten das Amt Spitzenberg dem Ritter Peter von Arwangen übergeben, der sich 1306 minister illustrium virorum dominorum ducum Austrie in villa Langnowa nannte (Soloth. Wochenb. 1833, 353). Die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich versetzten 1337 und 1338 dem Johann von Arwangen für 486 Mark Silbers, die sie ihm für seinen Dienst und geliehenes Geld schuldeten, die in (Klein-) Burgund gelegenen Rechte zu Spitzenberg und Langnau um 20 Mark jährlichen Zinses (J. E. Kopp: Geschichtsblätter I, 158). Als mit Ritter Johann von Aarwangen, der später das Ordenskleid der Cistercer nahm, der Mannsstamm der Ritter von Arwangen erlosch, fiel dieser österreichische Pfandbrief durch dessen Kleintochter Margaretha, die am 16. September 1341 Ritter Peter von Grünenberg ehlichte, an die Freiherrn von Grünenberg. — Auf dem grossen Lehentage in Zofingen, 1361, wurde Peter von Grünenberg von Herzog Rudolf IV. von Oesterreich mit Spitzenberg belehnt (J. E. Kopp: Geschichtsblätter I.). 1362, 7. September, urkundet Erzherzog Rudolph IV, er habe dem Ritter Peter von Grünenberg, der das Amt Spitzenberg von Oesterreich zu Pfand habe, den Hans Ackermann und dessen Sohn, aus dem Amt Escholzmatt, als Amtmann gegeben, damit diese die Bänne, Gerichte, Wildbänne und andere Rechtsame des Amtes Spitzenberg ausfindig mache und dafür sorge, dass nichts verloren gehe (Urkunde im Staatsarchiv Lucern). Nachdem Peter von Grünenberg im Guglerkriege sein Leben eingebüsst hatte, fiel das Amt Spitzenberg an dessen Sohn Hemmann von Grünenberg (J. E. Kopp Geschbl. I, 158); unter diesem

muss, wohl kurz nach der Schlacht bei Sempach, Spitzenberg so gründlich zerstört worden sein, dass weder Name noch Stelle der Burg in des Volkes Erinnerung geblieben ist; nur das ist mehr als wahrscheinlich, dass die Burg in der Nähe von Langnau im Emmenthal muss gestanden haben. Die zur Herrschaft Spitzenberg gehörigen Rechte waren übrigens nicht beträchtlich (vide Pfeiffer: habsburg.-österr. Urbar S. 179—180; J. E. Kopp: Gesch. d. eidgen. Bünde, II, 1, 400—402).

Der Freiherr von Brandis, der die Feste Spitzenberg brach, hiess Wolfrad; er war ein Sohn Thürings von Brandis und der Catharina von Weissenburg, und hatte zur Zeit des Sempacherkrieges in der Stadt Bern Burgrecht genommen. Am 3. Herbstmonat des Jahres 1386 sandte er mit Ritter Jost Rich an Herzog Leopold von Oesterreich, Schultheiss, Rath und Bürger von Freiburg einen Fehdebrief „von endelicher Mahnung wegen unserer lieben Mitburger von Bern um das Unrecht, als sie klagen, so Ihr und die Euern ihnen und ihren Eidgenossen gethan habt“ (Solothurn. Wochenbl. 1830, S. 49—50). — Die andern Glieder dieser Familie waren österreichisch gesinnt; so starb Friedrich von Brandis, Sohn Mangolds, Abts in der Reichenau und Bischofs von Constanz, im Heere Herzog Leopolds zu Sempach. — Wolfrad's Schwester Küngold war die Gemahlin Peters von Thorberg, österreichischen Pfandherrn zu Wolhusen.

Aus diesem Aktenstücke, das nach dem Tode Herzog Leopolds von Oesterreich ausgestellt wurde, erhalten wir auch Aufschluss über die Stellung der Grafen von Kyburg zu dem Hause Oesterreich zur Zeit des Sempacherkrieges. Kurz vor der Schlacht bei Sempach hatte Herzog Leopold mit den Grafen von Kyburg sich auszusöhnen gesucht, die Unterhandlungen gediehen aber zu keinem Abschluss, vielmehr traten, wie dieses Document zeigt, die Grafen offen auf Seite seiner Feinde. Dagegen brachte Herzog Leopolds Sohn, nicht ohne grosse Geldopfer, die Grafen wieder auf seine Seite. In diese Zeit mag nachfolgender Absagebrief gehören. Die Kyburger

fochten dann bei Näfels mit, wo sie kümmerlich ihr Banner retteten (E. Tschudi I, 547).

„Wissent die von bern dz ir vch an mich ze dissen ziten nocz lassen sont ich wil mit minen herren von Kibvrg ritten zvo dissem strit, dz sond ir wissen vnd vwer Aidgenossen bewart han. versigelt vnder bvrkarcz von elrbach insigel won ich min aigen insigel nit bi mir han.

von mir bvrkart
von Tettingen.

Dieses undatirte Briefchen auf Papier geschrieben, dessen Wasserzeichen ein Hüfthorn zeigt, liegt im Staatsarchiv Bern. Die Insbrucker Handschrift der s. g. Klingenberger Chronik verzeichnet den Absagebrief Burkards von Tettingen an die Eidgenossen unter dem Montag nach Frauentag zu Liechtmess des Jahres 1386.

Ohne Zweifel waren die andern Absagebriefe an die Eidgenossen nicht wortreicher als der vorliegende; ich bemerke hier, dass sich zwei derselben noch im Staatsarchive von Zürich finden, nämlich derjenige von Ritter Hans Ulrich und Friedrich von Pfirt und derjenige von Peter von Nidegg.

Selbst Graf Egon von Kyburg, Domherr zu Basel, betheiligte sich am Kampfe gegen Bern. 1389, Samstag nach St. Michaels Tag, übergab er die von ihm gefangenen Berner, Peter Pfister, Halmes von Bern u. a., an Wernher von Wähingen, zu Handen der Herzoge von Oesterreich. (N. Fr. v. Mülinen: Collect. Diplom.)

(2.)

Die von Bremgarten vnd die Inen des hulffent nament Heini Wyen vss der Hagnowe vnd andern gemeinlich vss der Hagnowe bi sechtzig swinen vnd tribent si hin gen Bremgarten ze eim teil, vnd ze eim teil gen goessilikon.

Die von Meyenberg nemlich Clewi phisterwerk, Rutschmann Lantammann, Hein fueglis sun, die slugent vnd wundeten Jenni weibel von Eckeswile ze sins vff dem velde.

Heini Huber von Meyenberg solte Jennj Kristan von

Kestiberg vj. s. phenninge, do sollte er Ime zwo masse wines, die vordert er an In. do sprach Jennj Kristan: gip mir die vj. s., ich gibe dir gerne die zwo masse, vnd als er selb vierd was, do nam er Ime zwei Rinder vnd wolte des geltz nut von Ime vmb die zwo masse. Wol was einre bi Ime, heisset gebhart, dem solte er ein lib. vj. s. vnd bat In, dz er Ime beitete ein acht tage, oder aber ein recht von Ime neme; dz wolt er nut tuon, vnd halff in freuenlich phenden vnd also lieff er Inen nach mit sinen nachgeburen vnd hette dz vihe gerne wider gehan, vnd griff si an; des wundeten si in vnd Heini vnd Rudin suter, gebrüdere, vff den tod.

Here Heinrich der Helffer von Meriswand schos zwen schütze ze Meriswand vff dem velde zu Cunrat da vsse von Meriswand vnd widerseite Ime an libe vnd an guote vnd ist noch nut sicher vor Ime. Vnd Jeni Wetzel von Alikon nam Ime ein pherd ze wile bi Mure.

Die von Sure nament Heini in der gassen ein pherd vnd heini tuman vier pherd. Die von Arowe hant gefangen Jenin in der Buchen von varwangen, Cuenin zimberman. Jenni im spilhofe, Jeklis sennen, Burgen von Mose, vnsern Burgern, fur funfzig lib, die si von Inen haben wellent.

Ruofli Ruotschmans knecht von Rinach vecht Heinin Agnesen von Rickenbach, daz er vnsicher vor Ime ist libes vnd guotes.[1])

1) Im Rathsprotokoll von 1386 (I, 40 Mss. im Staatsarchiv Lucern) heist es: Heini Kerne de pheffikon, Heini von Birwile, Jeni ze sewe, de Rinach, Jenni smit de Rinach, Heini snider de rikenbach cavent pro C libris, pro Heini Agnesen de rickenbach, captivato, quod iuravit Rutschmanno de Rinach servire post presentem litem, ut ante litem sibi serviebat. Vorher geht die Stelle: Heini im walde captivatus pro eo, quod dolose, ut asseritur, quaesivit cuius esset villa Rotoltzwil, cavet pro eo Jenni Schatz pro C° flor. quod obediat consulibus, si quando evenerit. — Jeni smit cavet pro faberli vmb xx liber von der rede wegen, dz er sprach: vnser Burger ze Rotenburg werent xviii denar werd. — Clevi Husper de Spietz captivatus propter receptionem equorum austriacis in publica pace etc. Item Bertschmann megger et Welti Obsager de Richensee cavent pro Erni Rennemos de Ermensee captivato . . . actum vigilia ascensionis domini.

Vlli von Heratingen ging gan Bremgarten vnd wolt sinen Bruoder han geloeset vss geuangnüsse. Do wolt in nieman in lan, vnd wolt in öch nieman husen noch hofen vnd seit ouch dz dem Schultheis wie Ime dis beschehe in einem guten getruwen friden do sprach er, er wiste von keinem guoten friden nut vnd muost öch also von der stat.

Gedenket ouch an Habmet wie man den ze Arowe nut wolte In lon do er sin gelt schulde vorderte nach des fride brieves sage vnd ward vbel gehandelt mit worten vnd wart angeloussen als verre das er kume dar von kam.

Sitmals nuwelige vordert er an Heinin snider von Arowe xxix phunt phennige, die er Ime schuldig ist. Do sprach er, Er hette das gelt dem schultheis seligen von Arowe geben vnd sprechent ander das er sich danan machte, gedecht er recht tuon, e das Ime das Houbt wurde gebrochen vnd wolt Ime nieman kein recht tuon.

Original im Staatsarchiv Lucern (Freiämter Urkunden) auf Papier; Wasserzeichen ein Halbmond. Eine Hand aus dem XVII. Jahrhundert schrieb aussen: was ettlichen genomen vnd schaden beschachen alls man die fryen Empter yngenomen hatt.

54.

18. August 1386.

Graf Berchtold von Kyburg versichert, in Folge seiner Uebereinkunft mit dem sel. Herzog Leopold von Oesterreich, sich seiner Rechte und Pfandschaften auf Wangen, die Landgrafschaft Burgund und die Eigenschaft zu Landshut und Utzenstorf zu begeben, wenn ihm bis St. Georgentag von Herzog Leopold die ganze bedungene Summe ausbezahlt wird.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Ich graf Berchtolt von kyburg Tun kunt offenlich an disem brief fur mich und all min erben. Als wilent der durchluchtig furst Herczog Leupolt seliger gedechtnuzz, min gnediger herr, ein kaufes und ainer taiding mit mir uberainkomen ist umb die Stat Wangen und irer zugehörung, und die Lantgrafschaft

ze Burgundén mit aller lehenschaft, manschaft, aigenschaft und aller und ganczer zugehörung, nichts ausgenommen, und sunderlich alle die recht, die die von kyburg uncz uff disen hütigen tag an derselben Lantgraffschaft ze Burgenden von alter har gehabt habent, und die aigenschaft ze Lanzhut und Uczenstorff mit voller herschaft, das Graf Rudolfs uud Graf Chunrats von kyburg, der Tütschen herren, libding ist, daz mich der durluchtig furst herczog Leupolt von Oesterreich, sin Sun, ouch min gnediger lieber herr, an demselben kouff und taidingen gericht und bezalt hat, des ersten fünfczechen hundert guldin, und darnach vierdhalbhundert guldin, die sons wernhern dem fröwler ze Basel von minen wegen gevallen sullent, und derselben Sum gelts, die da bringent an ainer Sum mit einander Achtzehenhundert und funfczig guldin, ich mich genczlich ruffe gewert sin, doch in solicher mazz und beschaidenheit. Ist, daz mich der egen. min herr Herczog Leupolt umb den vorgen. kouff ussricht uff den nechsten kunftigen sand Jorgen tag, als ich des sin brief hab, und als zwischen dem egen. minem herren, sinem Vatter, und mir getaidinget ist, Bescheh aber, daz mir dieselb ussrichtung uff den vorgen. sand Jorgentag nicht volfürt wurde; So sol derselb min herr der Herczog funfhundert guldin verlorn haben an dem vorgen. gelt, daz ich emphangen hän. Und sol ich Im dennocht nur schuldig sin tusent guldin, und fur dieselben druzehenhundert guldin und funfzig guldin des vorgen. mins herren des Herzogen, siner Bruder und siner erben, die obgen. Stat ze Wangen und die Lantgrafschaft mit aller zugehörung, als vorgeschriben stat, sullent denn furbazzer nur ir Sacz und phand sin, als lang uncz daz ich die mit dem obgen. gelt von In erlösen und erledigen, und des si mir ouch statt tün sullen, wenn ich dieselben losung vorder an alles verzichen und geverde. Wer aber, daz mir von der obgen. miner herschaft von Oesterrich uff den vorgen. sand Jorgen tag von des vorgen. handels wegen, als das getaidigt ist, und als vorgeschriben steet, volfurt wurde, So sol der vorgen. kauff und handel ainen furgang haben, und sullen mir die obgen. Achtzehenhundert und funf-

zig guldin gänczlich daran abgenn, und darczu sol ich ouch dem egen. minem herren dem Herczogen, sinen brudern und erben denselben kauff mit briefen und mit allem dem, als notdurftig ist, uffrichten und vollfüren gar und gänzlich ouch ane gevärd. Und des ze ainem waren urkund der sach gib ich den brief mit minem und mit der edeln mins lieben Oheims Graf Hansen von Habspurg des Jungeren, Petermans von Torberg und Walthers von der Altenklingen anhangenden Insigeln, die ich darumb gebetten han, daz si die zu ainer gezugnuzz an disen brief gehenkt habent, doch in an schäden. Geben ze Pruk in Ergöw an Samcztag nach unser frawentag in dem Augsten nach Crists geburd druczehenhundert jar darnach in dem Sechs und Achtzigistem iare.

55.

Auszüge aus den Zürcher Rath- und Richtbüchern.

(Gest. V. 4. fo. 24a.)

Man sol nachgan und richten als Welti Oechen zuo der von Lutzern botten als si von Lutzern dem rat und burgern her gesent wurden, gieng und sprach zuo inen, biderben lüt hant fast und gend die sloss nit wider, da tuont ir uns ein dienst an.

(Eodem fol. 54a.)

1386, 18. August.

Unser getrüwer williger dienst sy üch von uns all zit vorgeschriben, guoten fründ und lieben eidgenossen. Als ir licht wol vernomen hant wie üwer und unser eidgnossen die von Lutzern, von Ure, von Switz und von Underwalden, und ouch wir mit unserm volk für Wesen die stat getzogen syen, do tuon wir üwer guoten früntschaft ze wissen, daz vnser eidgnossen und ouch die unsern als erenstlich und als vast an die vorgenant stat hant gestürmet, daz die von Wesen umb ein frid baten, und kam mit taedingen darzuo, daz der besten burger die ze Wesen sint, drissig und mêr ze den heiligen sworen für sich und für die andern lüt ze Wesen, eidgenossen ze sinne als ander unser eidgnossen zuo enander verbunden

sint, ob si uff den tag gester ze mitem tag von ir herschaft nicht entschütet wurdin. Des sint si nicht entschüttet, und hant die egenannten unser eidgnossen, und ouch die unsern die vorgenant stat von gottes gnaden erlich gewunnen, und an sich getzogen. Lieben fründ wissent ouch daz wir mit unser panner und mit der macht so wir nu ze mal bi uns hatten, uff dem veld gewesen syen, und syen wir und ouch die vyent einander ankommen, und ist der vyent gesin vier hundert spiess, und mer, und vil fuoss volkes. Und syent wir mit den vyenden bi fünf stunden erenstlich umb gangen, daz wir ellü mal gern mit inen hettin gevochten, denn daz si alweg vor uns wichen, daz si nicht mit uns vecten wolten. Doch so ist da von beiden teilen herteklich batellet, daz der vyenden zwentzig und mer erstochen sint, und sint der unsern bi sechsen erslagen vnd haben wir daz veld mit eren behept, und haben ein roub bi tusent houpten mit rechter wer von inen getriben, und ist uns von gottes gnaden wol gelungen. Guoten lieben fründ, man seit uns daz ir ouch in kurzer zit uff dem velt syent gesin, und daz üch an dien von Friburg und anderswa wol sy gelungen, des wir von hertzen innenklichen fro syen, und kunnen aber darumb nicht eigenlich die waheit wissen. Do bitten wir üwer guoten früntschaft daz ir uns bi disem botten eigenlich wellent verschriben wie es üch gang, und waz ir froemder maeren wüssent, daz wellen wir umb üwer fründschaft iemer gedienen. Geben an dem nechsten Samstag nach unser frouwen tag ze mitem Ougsten. Anno ztx LXXXVI u

Von uns dem burgermeister und dem rat der stat Zürich

Zürich, 14. Februar 1863.

Für richtigen Auszug:
Der Staatsarchivar.

56.

1386. Fehde Hemmanns von Liebegg gegen die Eidgenossen.

Ich Claus Schnider klagen, dz ich gevangen bin von dez von Liebegge wegen, vnd het mir ein pherid genan vnd viiij

fiertel habern, vnd worden gevangen an sant katerinentag. (25. Novbr. 1386.)

Item Jennis Ammanns von Ruode[1]) klagen, dz ich gevangen bin, ovch von dez von Liebegges wegen, vnd ist mir genummen zwei pherid vnd ein kuo, vnd nomen mir min betgewand vnd ander ding vnd ward gevangen an Sant Katerinen tag.

Ich Jenin Aestlar von Ruod klagen ovch, dz ich gevangen bin von dez von Liebeggs wegen vnd ist mir genomen ein pherd vnd ward gevangen an Sant Katerinen tag.

vnd lieben herren wissendz vnd denkent daran, dz wir vs tedingat sin vnd von nun sunnentag[2]) vber acht tag wider vmb hin muossent in die vangenschaft, dz wir vnserm eid gnuog sagind.

Ich Jenni von Willissow an dem wellenberg klagen ovch, dz mir dez von Liebeggs wegen ist genon ein pherd, vor sant nicolaus tag am nechsten mentag (3. Decbr.)

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

57.

1386.

Klagpunkte gegen Lucern.

Die von Luczern, von Entlibuoch vnd die zu inen gehoerent, hant der Grefin von Vallensis Willisow die Stat mit gerichten, Sturen, zinsen vnd gulten ingenomen allklich.[3])

Item die von Luczern vnd von Entlibuoch vnd die zuo inen gehoerent, hant dem Goczhus von Sant Bläsye[4]) alle ir zins vor vnd wellent inen nut geben.

---

1) Gerichtsherrschaft, jetzt politische Gemeinde im Kanton Aargau, an der Grenze gegen Lucern.

2) 1386 war St. Catharina Tag ein Sonntag. Pilgram Calend. medii aevi 123.

3) Jedenfalls kurz nach der Schlacht bei Sempach; erst 1407, Samstag nach Hilari, trat Gräfin Maha von Arberg, geboren von Neuenburg, Frau von Valengin, mit ihrem Sohne Wilhelm und ihrer Tochter Margaretha die Herrschaften Willisau und Hasenburg an Lucern ab. Segesser Rechtsgesch. I, 643

4) Das bekannte Benediktinerkloster im Schwarzwalde.

Item die von Luczern nement dem von Halwil den zoll ze Luczern in der Stat.[1])

Item. Nement die von Luczern dien herren von Münster alle ir zins, sturen vnd gulten.

Item die von Luczern hant dem Liebegger vor alle sin Sturen, zins vnd gult, so er vnd sin vatter gehapt hant ze Wangen, ze Tütwyl.[2])

Item hant die von Luczern in disen nechsten vierzechen tagen dem kilchherrn von Russwil sin zechenden vnd zins derselben kilchen vor.

Item die von Entlibuoch heftend den von Luternovw vnd volrich Ruosten vnd siner Swester ir zins, so si da in dem land hand vnd darzuo die kilchen vnd alle nucz ze Eschencz-mate.[3])

Papier; Wasserzeichen ein Hüfthorn, an einer Schnur hangend. — Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

58.

1386.

Klagen gegen Lucern.

Item so klagt er sich, das im der fuorter von Luczzern enbotten hab vmb xii stuk, die er im Jerlich ze libding git richt er im die nut, si haben sich erkent, si wellen im darvmb angriffen. nu rich ich es gern, also das das man ime vnd dem obgenanten goczhus ovch vnser zins vollangen liess.

---

1) 1341, den 5. August, verschrieb Herzog Albrecht von Oesterreich in Wien für sich und die Herzoge Friedrich und Leopold, den Rittern von Hallwyl für 783 1/2 Mark Silbers den Zoll zu Lucern, der ihnen 80 Mark Geldes abwerfen sollte. Kopp Geschbl. II, 155, Segesser I, 139, und 264. Es ist demnach unrichtig, wenn angenommen wird, der Zoll von Lucern sei im Zürichkriege nach Rothenburg verlegt worden; er blieb vielmehr bis in den Sempacherkrieg daselbst, wie sich hieraus zeigt und der Zoll zu Rothenburg war eine Neuerung, die 1358 vom Kaiser sanctionirt wurde.

2) Grosswangen und Grossdietwyl, zwei Pfarrdörfer im lucernerischen Amte Willisau.

3) Escholzmatt, Hauptort des Amtes Entlebuch.

Des Aptes von Mure Clag gen Luczern.

Das man dem goczhuse von Mure sin zinse nut lot vollagen, als der apt klagt.[1]) das ist furter nut liep, vnd irret ouch das nut, darvmb het er Imen das sine vnbillich vor, wan das er das recht billich suochet an die so Ime sine zinse vorhant nach dem vnd der fridbrief wiset.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

---

1) Die Abtei Muri erlitt im Sempacherkrieg sehr beträchtliche Verluste, wesswegen ihr die Herzoge 1399 zum Schadenersatze den Kirchensatz von Sursee abtraten. (Herrgott Genealog. II, No. 1. 907 und Urk. im Staatsarch. Lucern.) Doch ist die Annahme keineswegs richtig, als hätte die Abtei alle jene in den Waldstätten gelegenen Güter eingebüsst, die in den Act. Murens. erwähnt werden; mehrere derselben scheinen auf legale Weise an die Eidgenossen gekommen zu sein. So bestätigen z. B. 1440, Montag nach Bonifaz, Abt Ulrich und der Convent von Muri die Vergabung der niedern Gerichte zu Bischofswyl, die sein Vorfahr Abt Georg (1410—1440) aus Dankbarkeit und Liebe an das Land Schwyz gemacht (Archiv Schwyz), Bischofswyl im obern Gerichte Küssnacht. Gleich bei Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und den Eidgenossen suchte Bischof Nicolaus von Constanz die Klöster seiner Diöcese vor allen Gewaltthaten sicher zu stellen; die Franciscaner und Clarissen unterstellte er der besondern Obsorge des Cantors des Domstiftes Constanz und derjenigen des Stiftes Felix und Regula in Zürich (Urkunde vom 15. März 1386, Staatsarch. Lucern). Bekanntlich respectirten die Eidgenossen im Sempacherkriege Kirchen und Klöster sehr wenig, suchten deren mehrere mit Raub und Brand heim, und wurden desshalb vom Papste gebannt. Durch Vermittlung des Abtes von Engelberg wurden sie später von dem über sie verhängten Banne befreit (Schreiben von circa 1387 im Schweizerischen Geschichtsforscher X, 248—249). Gegen derartige Vorkommnisse suchten sich die Eidgenossen später durch den s. g. Sempacherbrief zu behelfen (1393, 10. Juli, Sammlung eidgenössischer Abschiede I, Beilage V. 30). Bischof Nicolaus von Constanz hatte übrigens schon 1385 mit der Stadt Zürich ein Burgrecht abgeschlossen (Lünig Reichsarchiv XXI); seinem Beispiele folgten einige Klöster. So trat 1386 „am zwölften Abent als man begat der heiligen dri kunigen Hochzit“ Aebtissin und Convent von Frauenthal mit Ammann und Bürgern der Stadt Zug in ein Burgrecht; letztere gelobten die Nonnen an „Lib vnd Gut“ zu schirmen gegen Entrichtung eines jährlichen Schirmgeldes von 3 Pfund gewöhnlicher Münze. (Vgl. Stadlins Topographie des Kantons Zug II, 244—245, wo der Burgrechtsbrief nach einer schlechten Abschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts — wohl der Copie von R. Cysat im Staatsarchiv Lucern — abgedruckt ist.)

59.

1386, 22. October.

König Wenzel befiehlt dem Rathe zu Basel zwei Prediger Mönche, welche Papst Urban VI. nicht anerkennen wollen, aus ihrer Stadt zu vertreiben.

Montag nach St. Gallen Tag.

Urk. im Staatsarchiv Basel; Prediger.

Die Stadt Basel hatte damals zwei Bischöfe, Immer von Ramstein, der zu Papst Urban hielt, und Wernher Schaler, der vom Gegenpapste Clemens ernannt worden war. Schon am 21. October hatte König Wenzel den Reichsfürsten, Grafen, Freiherrn, Rittern und Knechten, wie den Städten Strassburg, Basel, Bern, Zürich, Lucern, Solothurn, Colmar, Hagnau und Schlettstadt, Ehenheim, Mülhausen, Kaisersberg, Türkheim, Münster und Rosheim befohlen, dem Bischof Immer von Basel gegen den vom Gegenpapste ernannten Bischof Wernher behülflich zu sein (Trouillat: Monumens de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle IV, 433—434). Bischof Wernher von Basel aber fand Beistand bei den Herzogen von Oesterreich (Vgl. das Schreiben Herzog Leopold an die Stadt Freiburg i. B. vom 26 Jänner 1385 in Schreibers Urkundenbuch, I, II, 40). So trennte denn neben der politischen Spaltung auch eine kirchliche die Glieder des Reichs, ohne dass der Kaiser die eine oder andere zu heben vermochte.

Die Herzoge von Oesterreich hielten strenge darauf, dass ihre Unterthanen dem von ihnen anerkannten Papste anhangen; erst 1397, Freitag vor Reminiscere, gebot Herzog Leopold von Oesterreich von Ensisheim aus seinem Landvogte „die Pfaffenheit die gen Avinon geloubet“ und den Bischöfen ihre Rechte entrichte, nicht mehr zu bekümmern. Urkunde im Stiftsarchiv Beromünster. — Unter den Klagen, die 1386 den 6. Januar auf dem Tage in Baden von der Stadt Constanz gegen Herzog Leopold von Oesterreich vorgebracht wurden, findet sich auch

die, dass man das Gut ihrer Bürger angefallen, weil sie „an babest Urbanum glauben und sich nit an den widder babest zu Afion halten wollen." Jannsen, Frankfurts Reichskorrespondenz I, 21.

60.

1386. October.

Der von zofingen Clag.

Item Ruodis seilers klegt ist as er gen lutzern ein son hongs fuort vnn er wider har vss gen sembach kam, da namen si im sin ross vnn dz gelt dz er vsser dem hong lost. dar vber dz er inen recht tuon wolt ze sembach in der stat oder in der zel. do het er sin ross dannen gewunen vncz ze ostren. Aber hand si im also ge eret wa dz selb ross starb dz er sich mit sim lip gen sembach sol antwurten.

Item Kuenzi fleischs, des klegt ist dz er von lutzern har vff kam gem sembach vnn er nitt wist den guotz, vnn er si gruost. do sprachen si du ferhitter morder, wir wen dich ovch gruesen vnd har mit helbarten vnn mit knuttelen, hatten si vnder ir menteln verborgen vnn stachen in vnn schluogen in vff den hert zwirent. wer dz er sich nut mit sim kugelhuot vnn mit sim tegen gewert het, si hetten im sin ovgen vss geschlagen, sin spies vnn sin swert von der hand vnn ein sekel, wz ciii ℔ vnn v. s in, het er ovch ferloren.

Item veli segat fuort bilgri gen lutzern. do er gen sembach kam, do wurffen si den bilgri von dem ross vnn namen im sin ross, sin swert vnn das hand si noch.

Item Es hant die von zurich genome dem gozhus ze mury den hurigen nucz Irs wins vnn ir vas vnn geschir in der drotten, vnn ist dz beschehen, do der frid geruoft wart.

Ovch nemen die von zurich dem goczhus ze mury die vogty ze talwile.

Item des Baldeggers kinden wil man nucz geben da si zins hant.

Papier; Wasserzeichen ein Halbmond. — Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die Datierung dieses Aktenstückes ergibt sich zunächst aus der letzten Zeile. Marquard von Baldegg war zur Zeit des Sempacherkrieges der einzige mit Kindern gesegnete Sprosse seiner Familie (vgl. Th. v. Liebenau: Geschichte d. Ritter v. Baldegg S. 62 ff.). Da er nun bei Sempach fiel, so kann dieses Aktenstück, in welchem seiner Kinder gedacht wird, nicht vor dem 9. Juli 1386 abgefasst sein; auf eine noch spätere Zeit weisen aber die Angaben über die Verluste des Stiftes Muri. Wir wissen, dass das Kloster Muri über 70 Jucharten Reben zu Talwil, Küssnach und Meilen an beiden Ufern des Zürichsees besass (vgl. Rocholz: Des Benedictiner-Stiftes Muri Grundbesitz, Landbau, Haushalt und Gesindeordnung. Argovia 1861, S. 32). Da nun das Gotteshaus alljährlich unmittelbar nach der Weinlese den Wein in die Keller seiner Meierhöfe und von da in das Kloster abführen liess, so mochten die Zürcher jenen Raub wohl im October 1386 begangen haben; denn die vorliegende Klagschrift sagt deutlich, es sei diess geschehen als der Friede verkündet war. Am 12. Weinmonat des Jahres 1386 kam wirklich in Zürich unter Vermittlung der Reichsstädte ein Friede zwischen Oesterreich und den Eidgenossen zu Stande, der bis zum 2. Februar 1387 in Kraft bleiben sollte (Sammlung eidgenössischer Abschiede I, 18). Wegen der Besitzungen des Klosters Muri in Talwyl vgl. Th. v. Liebenau: Ueber die Entstehungszeit Acta Murensia, Argovia IV, XXIV.

Die Klage wegen Entziehung der Vogtei zu Talwyl war wohl nur gegen Andreas Seiler, Bürger von Zürich, gerichtet; dieser hatte 1385, am 17. Jenner von Nikolaus von Bäbenheim, Ritter, Bürger zu Colmar, den Pfandsatz von 75 Mark Silbers, der ihm von den Herzogen von Oesterreich auf Dorf und Vogtei Talwyl am Zürichsee verschrieben war, um 100 Goldgulden erkauft (E. Tschudi's Chronik I, 511).

61.

Klage Sursee's.

1386 Nach 22. Febr. als Friede, d. h. Waffenstillstand, geschlossen ward.

Nach Anfangs April, als Herzog Lüpold in's Land kam.

Nach 22. Juni, auf den der Waffenstillstand ausging.

Wohl am 12. Weinmonath 1386 in Zürich.

Dis ist der von Surse ansprach vnd schade, so si vnd ir Burger in disem fride enpfangen hant.

Des ersten hant die von sempach Heinrich wyen irem Burger sin pferd genomen ze schenken vff eim gemein mark, in Rekolten studen, vmb ein wenig flechtes in iren twingen, des ist er ze schaden kon vmb viiii lib. den. mer vnd nit minder.

Item Herrn Heinrich Meyer Irem caplan vnd Burger hant aber die von Sempach genomen ein pferd vff irem velde, vmbe das, dz er in eim holcze, dz zu siner pfrunde gehort, ein fuoder holczes gehuwen hat. Darzu slugen si im sin knecht hertlich mit eins swertes knopfe vnder sin antluc dz er vast bluot runs wart. Desselben pferids litt er noch vsse vnd schezet es fur X lib. ane den schaden, den er suzz darzuo enpfangen hat.

Item. So hant jn die von luczern ze geis vff dem Jarmerkt[1]) gar ein frommen redlichen knecht liblos getan vnd

1) Geis im luzernerischen Amte Willisau hat nur einen Jahrmarkt, der seit alter Zeit am letzten Montag im Juli abgehalten wird. Mit Bezug auf obige Stelle kann demnach dieses Aktenstück nicht vor Anfang August 1386 datirt sein. Damals befand sich Herzog Leopold von Oesterreich, dessen Vater bei Sempach gefallen war, noch im Aargau. Am 5. August 1386 quittirt zu Brugg Graf Hans von Werdenberg-Sargans den Herzog Leopold für 1400 Gld. von der Schuld von 2000 Gld., die er von dessen Vater sel. zu fordern hatte. Graf Hugo von Montfort-Bregenz siegelt mit demselben. Urkunde im Staatsarchiv Schwyz. Für all' diese Unbill hätte nach dem Anonymus Friburgensis die Stadt Sempach 1388 schwere Rache getroffen. „Item anno predicto scilicet die XX°. mensis Junii que fuit die Sabati ante Festum Beati Johannis Baptiste fuerunt octogenti gladii gencium armorum Domini Ballivi de Ergowa et interfuit dominus Comes de Tierstein ante villam de Sempach ante quam villam impiam abnegatam fuit mortuus Dominus Lupoldus illustris-

hettend dz gern noch mer Iren Burgern getan, wan dz si gewarnet wurden, dz si sich dannen heimlichen eine hinder ander her müsten stelen. Vnd die da sunderlich geschuldget wurden vnd in liplos tätend, die hant si verruoft, nach rate vnd nach ir stat recht, als fur morder. die selben knecht husent vnd hofent die von Luczern, vnd die von Sempach vnd ir Burger vff dem lande, wider recht. vnd ritend vnd gand alle zit, tag vnd nacht vff ir statt vnd burger mit gewalt vnd an recht. vnd daz ir burger alle ir lips in vórchten. vnd öch si in schaden kom sint.

Ouch hant die von Berne Dietrichen Huter vnd volin von obernkilch irem burger genon in dem dorff bi Thun hundert schaff mit gewalt vnd an recht. Da tatend si ir botschaft zuo dem lantfogt, der hat den von Bern verschriben vnd si öch gemant, was er si gemanen mocht dz si irem burgern ir vich wider kerten. dz mocht nit geschehen. den dz die vorgenanten der von surse burgern noch siben schaffen vssligent. Vnd dz si vnd och die statt der schafen vnd des angriffes komen sint vmb. X. lib. mer vnd minder.

Item och hat Heini zwinppfer, ein burger ze Sempach, Jennin Kremer irem burger ze Ruswil ingenomen an barem gelt v lib. ij s. phennigen, daruber dz er im nut schuldig was vnd Im alle zit vff eim tag vmb alle sin ansprach rechtes were gehorsam gesin, nach des fridbriefes sag. Dz die von Surse vil gen Luczern vnd gen sempach verschriben, dz si den Iren des wisten dz in benugte mit eim rechten von dem iren, vnd jm sin gelt daruff widerkerten, des konden si nie bekomen, noch ein vstrag werden. vnd kond in öch nie kein antwort von in werden, wan dz si noch demselben Irem burger tröweten an lip vnd an guot.

---

simus Princeps et dux Austrie et illam villam lucrati fuerunt et ipsos omnes morti tradiderunt ac igni villam posuerunt et murum funditum destruxerunt. (Füssli Neues Schweiz. Museum I, 626). Allerdings übertreibt der Anonymus gewaltig; so viel ist aber jedenfalls sicher, dass die schweizerischen Chroniken alle Niederlagen in diesem Kriege verschweigen, dagegen die errungenen Siege weit übertreiben.

Och hat Jenni Weltis von eich von lutzern, Jenni Suter von Krumpach irem burger ein Ros genomen mit gewalt vnd an recht, uber daz er Im alle zit vmb alle sin ansprach rechtes gern gehorsam were gesin, nach des fridbriefs sag.

Aber ist ze wissen, dz die von sempach vor ir statt in eim bache drye der von Sursee burger freuenlich angriffen, hertlich vnd vbel handleten, wundeten vnd sluogen, suonderlich dz ir einr noch sines libes vngewaltig ist, vnd vff den tat vil zites lag, dz er verartznet hat vnd in schaden komen ist vmb viiij lib. den., mer vnd nut minder.

Darzuo fuoren die von sempach zuo vnd stalen sich vil knechten einsmales in ein näwen vff den see vnd wolten herab, zu den von Surse burgern gefarn sin vnd wolten In vbel han getan, denn dz si gewarnet wurden.

Vnd sunderlich sid dz vnser gnediger herre von Oesterrich ze lant komen ist, sid hant si allen vischern von Surse den See verbotten, vnd freuenlich abgetriben vnd wolten si nit lassen vischen, nach dem als es beredt wart vff dem tag, so hin ist.

Aber hant si Cuonraten Herborten[1]), irem Burger ze Willisow, sin meder vnd sin werklute vff sinen matten freuenlich abgetriben vnd dz er vor Ir burger Jeclin von ötlikon von Egoltzwile sines libes in vorchten sin müssen, daruber dz er jm alle zit vmb all sin ansprach rechtes gern gehorsam were gesin. Das dz wir von jm vil gen Lutzern verschriben, dz im nie mocht vollangen.

Aber hat der vorgenant Jecli von otlikon Jennin Hofer irem Burger ze Willisow vff eim offnen merkt sin Isen vnd stahel, der funf phund wert wz, genomen, an recht, dz er jm

---

1) Conrad Herbort von Willisau war 1378 von Johann Gobi von Tun, Jenni Pfister und Conrad Schinz von Talwil gefangen worden; letztere drei schwuren deshalb am 27. u. 29. November 1378 in Lucern unter dem Siegel Ritter Heinrichs von Ospenthal Urphede (3. Urkunden im Staatsarchiv Luzern). Conrad Herport war 1383 Mittwoch vor Oculi, im Gerichte zu Willisau; er lebte noch 1395 (Urkunden im Staatsarchiv Lucern.)

nut schuldig wz vnd recht bot, nach dem als der fridbriefe wiset.

Oech hant sunderlich die von sempach, die von Entlibuoch vnd die von Wolhusen iren burgern ir zins vor, uber das si Inen nuczit schuldig sint, vnd vmb all ir ansprach recht gern gehorsam weren nach des fridbriefs sag. Vnd darzuo dem kilchaman ze Wolhusen hant si Im sine ligendu güter vor vnd sumen inn mit gewalt vnd an recht.

Aber hat Burgi zem see, eim eidgenoss, Jenin marcher, der den von sursee zugehoert, ein pferit hingefuert, ueber dz er Im Rechtz gern gehorsam were alleit, daz er es von recht tuon solt.

Ouch hant die von Lutzern vnder ir Tor ze lutzern der von surse burger wip freuenlich dz ir genomen vnd nider geworfen.

Item so hat denn Herman von Büttikon Peter smit von Surse sin pferd genomen, uber dz er nut wist, mit im ze schaffen han. vnd hat öch den von surse darvmb abgeseit.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

62.

1386. 3. November.

Herzog Leopold von Oesterreich belehnt Ulrich Rust und Petermann von Luternau mit dem Schlosse Castelen.

Wir Leupolt von gotsgnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun chunt, daz vns vnser getrewer Vlreich Rust mit seinem brief aufgesant hat seinen tail an der Veste ze kastel, vnd aüch all andere guter, so er von vns ze lehen hat vnd batt vns, daz wir Im die hinwider vnd mit sampt Im Peterman von Luternow seinem Oehem geruchten ze verleihen, wan er In ze gemainer daruber genomen hiett. Das haben wir getan vnd haben in paiden die vorgenanten guter verlihen vnd leihen ouch wizzentlich, Also daz si vnd ir erben, die mit aller zugehorung in gemainschafft weis innehaben vnd die furbazzer

niessen sullen von vns, vnsern brudern vnd vnsern erben als gemainschafft lehens vnd Landes Recht ist, ane gever. Mit vrkund dits briefs. Geben ze Veltkilch an Samtztag nach aller Heiligen tag Anno domini millesimo Trecentesimo Octuagesimo sexto. gezzler.

Das Siegel hängt noch.

Staatsarchiv Lucern.

Am 17. Juli 1386 schwuren Ulrich Rust und Petermann von Luternau, was die Lucerner in ihre Burg bringen, ihnen wieder herauszugeben. Geschichtsfreund V, 268. Am gleichen Tage musste Petermann von Luternau mit Albert Büsinger, Jeni am Berg von Wolhusen, Johann Studel von Schaffhausen, Jeni Walenberg von Egolzwil, Uli Fögeler, Hensli und Heini Liniker von Altishofen, Johann Meyer von Gettnau, Jeni Nef von Uffikon u. Rudi Heinz von Alberswyl an Schultheiss, Rath und Bürger von Lucern für ihre Gefangenschaft Urphede schwören (Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 204—206). Wenn im Geschichtsfreunde XIX, 282 behauptet wird, Burkard von Tannenfels erscheine 1344 als österreichischer Lehenträger von Castelen, so ist Das, wie manches Andere in dieser Zeitschrift, eine Unrichtigkeit.

63.

1387 nach dem 2. Februar.

Der von Sempach antwurt.

Item als die von Surse von vns klagent, das man innen ir zins vnd ir geltschult vor habe, das ist nut, wand wer dz recht an vns vordret, dem fugent wirs vnuerzogenlich, sunderlich innen, vnd lassen si ir zins fueren war si went.

Item als die von Surse clagent, das wir einen ir burger sin ross genomen haben vf dem ir, das ist nut. Veli Zofinger der phant einen von Surse vf dem sin vnd das er verzinsen muos, vnd do er twingherr ist zuo dem dritteil ze

Schenken an sines Jungherren stat, Jungker Henslis von Schenken [1]), der da ze Lamparten ist: vnd des trost der burger von Surse das pherit vs vf ein tag. wider zuo dem rechten ze stellen oder aber sich selber. vnd do kam er selber vnd stunt zuo dem rechten, vnd do zeich er in vnd des bot er sich zuo den vnschulden, und des wart er bewist, vnd ist er des ze kosten komen, vnd das vns leid ist.

Die von Surse klagent von Jenin von Huntzingen vnd sinem sun, von etwas steinen wegen, di inne die von Surse (sic) genomen hant vf dem ir, vf acker vnd matten, damit si gezunet hatten.

Item als die von Surse clagent von der nezzen wegen, do was der se verbotten von des leiches wegen, vnd do fuor der sevogt vf dem Sewe, vnd sint die neczen wider kommen von ir betten wegen.

Es ist ze wissen als die von Surse klagent, das man si nit in woelt lassen, vnd aber si die vnsern in liessen mit vischen. vnd si aber sprechent, das wir verbotten haben dien vnsern bi einem phund innen en keinen kovff ze geben, das hein wir nut getan. wir hein inen kovf geben als vor verschriben stat. des sprachen die von Zofingen vnd die von Surse in berschis wimans stuben, sie woelten der verhiten boeswichten vnd der verhiten morderen vische nut, went si hetten si. verhitlich vnd boslich ermurd die endlichesten die sie hetten vnd do heissen wir die vnsern, das si die vische fuorten, do si der vnrette lidig weren. vnd als si den vischer inliessen, do liessen wir morndens graf Otten pfiffer vnd sin

---

1) Der Thurm des Schlosses Schenken am Sempachersee bildete die Gränze zwischen der Herrschaft Wolhusen und dem Stadtbezirke von Sursee; das Schloss Schenkon befand sich zur Zeit des Sempacherkrieges in der Hand Johanns von Büttikon (Urkunde vom Sonntag vor Maitag 1381 im Staatsarchiv Solothurn). — Obwohl Hans von Büttikon, Gemahl der Anna von Durach, Bürger zu Solothurn war, zerstörten ihm doch die Eidgenossen sein Schloss.

Mehrere der obigen Klagen sind kurz erwähnt in H. L. Attenhofers: Geschichtl. Denkwürdigkeiten der Stadt Sursee S. 31.

diener in vnd darnach wolten si vns en kein kof geben, noch der vnsern en keinen inlassen.

Papier; Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

64.

(1386. Weinmonat — 1387, Jänner.)

Sterzing, her Turinges knecht von Halwil, selb dritte nam Ludi Weber von Zetzwil[1]) einen mantel, vnd Heinin Strebel von Zeczwil ein Wambeschs vnd Clause Goesel ein Wambeschs, Bertschin Kesseler einen mantel, iij eln grawes tuoches, vnd einen hafen mit anken, vnd schnitten Ime sin korn vs vnd brachent einen spicher vf.

Item Welti Goczman zwo nuwe hosen; Gerin zem Wege zwei houbt tuechlin, vnd zwei secke, do si den plunder in stiessent. actum sabbato post galli. (21. Octbr. 1386.)

Item die von Arowe hant gefangen Jenni in den Buoche von varwangen, Cuoni Ziberman, Jenni im Spilhofe, Jecklis Sennen, Burge von Mose, als si den gefangen hant in dem vordern fride für l. lib. acctum iij post galli. (19. Octbr. 1386.)

Vlli Fuchs vnd Heini Fuchs von Lerowe[2]) von Zouingen viengen Burgi in der Gassen von Bodenberg, das er Inen dru Ross soll lidigen von Sempach, die Inen in dem kriege gewunen wurdent, vnd einen knecht. Vli procurabit se per fide jussores qui presentabunt se feria quinta, Velli Cuene et Velli Fuchsi, de Lerow, actam feria quinta post Galli. (19. Octbr. 1386.)

Ruofli famulus Butschmanni de Rinach vehet Heinin Agnesen von Rickenbach, das er nut getar das sine Ie finden vor Ime vnd dem sinen.

Veli von Huncigen ging gen Bremgarten vnd wolte sinen bruoder han geloeset, der do gefangen lit. do wolte man In nit in lon. ze iungst kam er hin in vnd wolte in nieman ge-

1) Zetzwyl, Gemeinde im Bezirke Kulm, K. Aargau.

2) Entweder Moosleerau oder Kirchleerau im aargauischen Bezirke Zofingen.

halten. des wart er gewiset an ein (herb)[1]) erge, zu eim den er hie ouch hatte etwenne gehalten, das in der gehalten solte. dem wart ein Weibel nach gesendet, das er in nit gehielte, do gieng er ze schultheis vnd seite dem, das es ein guoter getruwer fride were vnd in darvber nieman wolte husen noch hofe. do sprach der Schultheis er wiste von keim guote fride nut, vnd also muost er von der stat.

Jenni Schriber, Jenni Smit, Jeckli Andres, Jenni Rose, Jenni Schade, Jenni Tormann, Jenni Megeli, Wernher Zwimpher, sagent das Wilhelm Meier von dem Sniter wart getrenget, so verre dz si wonden er were erstochen vnd das Ime die hube wart ab dem houbte gestochen.

Ruedi Burkart de Gundolczwile vnd der müller daselbs vnd fritsche Heini Peters sun vnd Peter Sniders sun die luffent an Heinczen von Menczkon von Rinach vnd woltent in erstochen han, vf disen nehsten sant sebastians tag ze Rinach vor des wirz hus. (20. Jan.)

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

65.

Luzerns Schreiben an Zürich betreffend Verlängerung des noch bis Lichtmess dauernden Friedens mit Oestreich.

1387 am 14. Jan.

Liebsten getruweste frunde. Als wir do har einen getruwen fride solten haben, der noch weren sol in sinen kreften vncz vf vnser frowen tag zer liechtmes, der nechstkunftig wirt, jn dem vns vnd den vnsern vil vebergriffe sint beschehen, die vns vnderwisunge gebent, si ze furkomende in disem kunftigen fride, nach uwer wisheit besorgnisse, die vns in den vnd andern sachen allezit notdurftig vnd dankber ist. Mit sunderheit ze disen ziten, durch das diser kunftig fride bas gehalte wurde vnd vesteklicher geordent vnd bestetet, ob er

1) Das Eingeklammerte fehlt wegen eines im Papier vorhandenen Loches.

vollendet wirt, nach diser stuckelin vermanunge, ob das uwer wisheit geuellig were.

Zem ersten hatte die herschaft gelobt bi iren furstlichen eren disen gegenwurtigen fride stete ze habende vnd ze vollfuerende, luter vnd ganz für sich vnd die iren, vnd die zuo ir gehoerent vnd fur ir helffer vnd diener vnd nemlich für die, so in disem stucke in dem fridebriefe sint begriffen. Do were notdurftig als vns dunket, das dis stucke aber also besorget wurde, vnd alle landes herren vnd darzuo der herre von Cussin[1]) oder ander houbtherre, den der herschaft slos sint ingeben nemlich darinne begriffen wurdent. Vnd darzuo, sit diser fride, ob er vollgat, ganz vnd luter beliben sol, das furkomen werde, das kein edelman, oder wer er were, mit vestenen behuset oder nut behuset, oder in stetten vnd vestinen oder doerfern, enthalten oder nut enthalten, keinen krieg anvienge, oder die vnsern angriffe in sunders krieges wise, nach daruff erhalten wurde in der herschaft slossen. In sollicher wise als vns der Liebeker in disem fride hette angriffen, der einen sundern krieg mit vns haltet, wie das er zuo der herschaft gehoert, vnd sin ansprach ob ime vt were beschehen, in disen fride gehoert vnd darvber er vnd die sinen enthalten sint in der herschaft slossen, wie das wir recht vmb recht hetten gehalten, nach des fridbriefes sage. wand das aller menglich eins von dem andern, vmb alle vbergriffe, die in vallende wurden vnd vorhin mane zė tage, recht vm recht halte gebe an alles widergriffen an den stetten, vnd in der meinung als ir dis werdent besorgende. vesteklich vnd in der besten forme uwer wissheit, zuo der wir dis seczen genzlich. das ouch aller nuczlichst vnd notdurftig ist ze besorgende, sit in disem fride das stucke an den vnsern gar dicke angefangen ist, ane manung vnd vorderung des rechtes nach des fridebriefes sage, das ouch disen fride groeslich het bekrenket.

Vch ist ouch wol wissentlich das der fride an vns vnd

---

1) Ueber Coucy's Thätigkeit im Sempacherkriege vgl. z. B. E. de L'Épinois: Histoire de la Ville et des Sires de Coucy. Paris 1852, p. 207 f.

den vnsern nut ist gehalten in dem stucke, das ma vns kouf solte han geben vs der herschaft slossen vnd wir sicher solten han gewandelt in der Herschaft lande. dis besorgent, das es nut me beschehe, vnd wir luterlich ze sammen wandelnt koufent, verkouffent, als ob dieser krieg nie were vf gestanden.

Wir haben ouch vil gemant ze tagen vmb vbergriffe, die vns beschahent, der manung vns nut gnuog beschach, das ze furkomende were vns geuallen, wenne wir manende wurdent, das wir manen moechten vf einen sichern tag, der in xiiij tagen begriffen were, vnd man den tag mit vns leistete ane verziehen.

Vnd hette ieman keinen krieg an vns nu oder hienach der nut zer herschaft gehorte, das man den nut enthielte in der herschaft slossen, noch landen, disen fride vs, es were in Ergowe oder in andern iren landen.

Und das alle die vnsern, die ir geleite gebent, geleite vnd sicherheit habent, libes vnd guotes, vber lant vnd wasser vntz gen Burghein, nach dem als die kouflute von Lamperten geleite vnd sicherheit von der herschaft (hant).

Vnd das die andern stucke alle, die in dise gegenwurtige fride begriffen sint, in dem nuwen friden genzlich begriffen werdent zuo ander besorgunge, die uwer wisheit darzuo legende wirt.

Wir begeren ouch das die botten, so disen fride beredent, von des heiligen richs stette wegen Ir Ingesigle an den fridebrief ouch henkent, das der fride dest vesteklicher gehalten werde.

Papier mit Hifthorn; doppelt im Staatsarchiv; Acten: Sempacherkrieg.

66.

Klage Beromünsters an den Landvogt.

Wohl 1387, 14. Jan. vorgelegt.

Hienach stant geschriben die articul, die dem gestift ze

Munster vnd den Chorherren sid dem, das der frid gemachet ward[1]), beschehen sint.

Des ersten do santend die Korherren zimberlut in des Gotzhus walde, bi Nudorf gelegen, vnd woltend holtz howen, das si die muren vnd die gewelb an der kilchen ze Münster, die jn die vigend verbrenet hant[2]), vbertachtint, daz si von dem vnwetter nit nider vielint. da het die gebursami von Nudorf, die mit lib vnd guot vnd gericht zu dem vorgenanten gotzhus gehoert, vnd aber nu gen Lutzern gesworn het[3]), die vorgenanten zimberlut vss dem wald getriben vreuellich vnd wolt si das holtz nit lassen hovwen.

---

1) Unter diesem Frieden ist wohl der Waffenstillstand zu verstehen, der am 12. Weinmonat 1386 in Zürich abgeschlossen wurde und bis zum 2. Februar 1387 dauern sollte; am 14. Jänner 1387 wurde in Zürich unter Vermittlung der Reichsstädte der Friede bis zum 2. Februar 1388 verlängert. (Sammlung eidgenössischer Abschiede I, S. 18.)

2) Das Stift Beromünster, dem damals Freiherr Rudolf von Höwen vorstand, wurde wohl unmittelbar nach der Schlacht bei Sempach von den Eidgenossen verbrannt; der Tag selbst lässt sich nicht mehr ermitteln. Bircher schreibt in seiner Chronik von Beromünster: Vix jam incendio restituta et instaurata Ecclesia nostra, cum statim subsecuta est memorabilis illa pugna in Sempach, in qua Duce Leopoldo cum nobilitate interfecto Helvetii Victoria potiti sunt. — In quam pugnam cum Prepositus etiam suos milites contra Helvetios misisset, indignati ipsi Helvetii concremaverunt Ecclesiam totumque pagum Beronensem, vt patet ex Bulla Clementis Septimi Antipapae, in qua aperte insinuatur, quod interfectores Leopoldi concremaverint villam et ecclesiam Beronensem, quam Ecclesiam indicant littere fuisse insignis et sumptuosissime structure ec. Der Brand der Stiftskirche in Münster mag von den Eidgenossen vielleicht nicht beabsichtigt worden sein; er erfolgte wohl zufällig durch das Abbrennen der zahlreichen Kornspeicher, die zwischen der Kirche und der Mauer um dieselbe angebracht waren. Durch Verordnung von 1376 war das Bauen solcher Speicher den Leien von Münster untersagt worden (Liber Crinitus Ecclesiae Beron. Mss.).

3) Wir sind zu der Annahme berechtigt, es habe Luzern keine grosse Anstrengungen machen müssen, um die Gotteshausleute von Beromünster auf seine Seite zu bringen; denn diese waren seit langer Zeit im Streite mit ihren Herrn. Schon am 16. Juli 1364 gelobten sich Propst und Capitel von Beromünster, nirgends wohin Angestellte der Stift zu senden, theils wegen

Item das alle die, die gen Lutzern gelobt vnd gesworn hant, si sigent ze Munster, ze hochdorf, ze phaeffikon, ze Nudorf oder wa si gesessen sint, die vormals dem vorgenanten Gotzhus vnd dem Probst vnd den Chorherren zins vnd zehenden gabent vnd ir gueter buowend weder zins, zehendten, noch ander ir schuld geben wend.

Papier mit Ochsenkopf. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

67.

(1387, vor dem 14. Jänner.)

Dis sint die stuck die dem probst, den korherren vnd dem gestift ze Munster sid dem frid beschehen sint von den vigenden.

Des ersten das die von Nudorf, da Lut vnd guet, zwing und ban, zuo dem gotzhus geboerent, vnd die nu ze Lucern Burger worden sint, die korherren nit wend holz lassen howen in den wälden, die des Gotzhus sint, das si ir goczhus wider gebuwent. daz in die vigend selb verbrenet hent, vnd habent in die zimberlut fraeuellich vss den waelden getriben, mit gewaffeter handen.

Item, das si dem probst den kilchherren vnd den kaplan der vorgenanten gestift nach des fridbriefs sag in dem vergangnen Jar ir zins vnd schuld nit geben hant, das mer geburet, denn xij hundert malter korns vnd dru hundert phunt

starker Schädigung der Stift durch dieselben, theils wegen deren Ungehorsam (Urkunde im Stiftsarchiv Beromünster). Aus der Zeit unmittelbar vor und nach der Schlacht bei Sempach fehlen die Urkunden über Beromünster; aus dem Jahre 1386 selbst ist meines Wissens nur eine vorhanden, ausgestellt auf dem Schloss Schina 1386 an St. Maria Magdalena Tag von Johannes von Schina, Seckelmeister der Stift, wodurch dieser die durch Resignation Johanns von Frutingen erledigte Pfrund des St. Nicolaus Altars in Münster an den Priester Johann Streblin überträgt. (Abschrift im Staatsarchiv Lucern). Aus dem Protokoll über Bürgerrechts-Aufnahmen von Lucern erfahren wir, dass die Bewohner von Neudorf, nämlich 14 Männer und die von Münster, 46 an der Zahl, von Hochdorf 36, von Pfäffikon 4, 1386 post nativitem domini ins Burgrecht von Lucern aufgenommen wurden.

phennig, vnd muestent si gen her Heinrich von Hospental, ir Burger, lxxi malter korns, die si im jarlich ze libding gent.

Item si wend in ouch ander ir schuld, so si in schuldig sint, nit bezalen, nach des fridbriefs sag, es si dem gestift gemeinlich oder ieclichem korherrn besunder.

Item si hant ouch an dem naesten vergangnen sant Michelstag her Rudolfen Bitterkrut von Mellingen, der kaplan ist ze sant Gallen Capell ze Munster, vnd der durch gotz vnd sant Michels willen vf den tag darkomen was, vnd in der vorgenanten kappel, die noch nit verbrennet ist, ein mess von sant Michel sprach, geslagen vnd vbel gehandlet. do er erst ab altar gie vnd do er fraget, warumb si in sluogint, do sprachent si, er wer von Mellingen, die waerint ir vigend.

Papier mit Wasserzeichen eines Hüfthorns. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Das Chorherrnstift Beromünster im Aargau stand seit dem Erlöschen der Grafen von Kyburg in Bezug auf Kastvogtei unter den Grafen von Habsburg, den nachmaligen Herzogen von Oesterreich; die zahlreichen Gotteshausleute desselben fochten gegen die Eidgenossen wie bei Morgarten so auch im Zürichkriege unter Oesterreichs Banner. Schwer traf deshalb die Rache der Eidgenossen dieses dem Erzengel Michael geweihte Gotteshaus, dessen Chorherrn meist aus Familien stammten, die sich durch ihre Ergebenheit an Oesterreich auszeichneten. Heinrich Truchsess von Diessenhofen, der lange Zeit Custos zu Beromünster war, meldet in seinem Zeitbuche bei Erwähnung der Ereignisse des Jahres 1352: Item VIII. idus Martii anno predicto et idem Lucernenses, Swicenses ac Thuricenses ecclesiam Beronensem cum villa Beronensi ac multis aliis villis cremaverunt, insuper ecclesiam in Nüdorf, insuper Nunwil et Hochdorf. — Im Jahre 1355 am Samstag nach Hilarien Tag, söhnte sich der hochbejahrte Propst Jacob von Beromünster nicht nur mit den Eidgenossen aus, sondern nahm sie sogar zum Schirmherrn an sowohl für Stift und Markt in Münster, als für das Dorf Neudorf (Urkunde im

Staatsarchiv Luzern). Die beiden nachfolgenden Pröpste dagegen hielten wieder zu Oesterreich, und so traf denn das Stift nochmals die strafende Hand der Eidgenossen. Für die in diesem Kriege erlittenen Verluste „von der grossen Schäden wegen, so es von den Schwitzern unsern Ungehorsamen und Veinden enpfangen hat" gab Herzog Leopold von Oesterreich der Stift Beromünster im Jahre 1400, den 22. Jänner, in Ensisheim, den Kirchensatz von Suhr im Aargau mit allen Zubehörden, wogegen Propst Rudolf von Höwen und das Capitel von Beromünster den Herzogen von Oesterreich das Recht abtraten, nicht nur den Propst, sondern alle 21 Chorherrn an das Stift Münster zu ernennen (Urkunde im Stiftsarchiv Beromünster). — Zu dem Kirchensatze von Suhr gehört bekanntlich die Kirche der Stadt Aarau. Dieser Kirchensatz warf, nach dem österreichischen Urbar, 60 Mark Silbers ab.

68.

(1387, Jänner)

Klagen gegen Zug.

Item ovch hant die von Zug fueglin von meyenberg ein Ros genomen darvber daz er inen dz Recht alwend bot ze tuond, an den stetten, do er gesessen wer, vnd welt in ovch des trostung geben han. Sy hand ovch den selben fueglin gar vbel gewundet, da by wz vely obslager vnd vely luochen, die selben zwen vnd ander, so jn des hulfen, hant in sider har by nacht vnd by nebel in sinem hus geuangen vnd den getwungen ze sweren, sich gen sant andres ze antwurten[1]), vnd inen da Rechcz gehorsam ze sin. daruber daz er alwend inen dz Recht bot ze tuond.

1) Ueber die im Sempacherkriege von den Eidgenossen eingenommene Feste St. Andreas am Zugersee — Eigenthum der Herzoge von Oesterreich — vgl. Bonifaz Staub: Schloss, Kapelle und Caplanei St. Andreas. Geschichtsfreund V, 22—79. Oesterreichischer Burgvogt auf St. Andreas war bei Ausbruch des Krieges Ritter Gottfried Müllner von Zürich (l. l. 30 ff.). St. Andreas bildete nach der Einnahme durch die Schwyzer und Zuger einen Hauptwaffenplatz der letztern.

Item die von zug hant hanss vrsiman von surse sin zins vnd gult ze sant andres vor, als die sprechent, die jm es schuldig sint.

Item so hat werne Hug von zug dem Gebhart von Meyenberg ein pantzer vnd ein meiden ze Rüsseg in sim hus genomen, vmb viij lib. d., die er imen schuldig was, die aber ander an in verbotten hatten von Wernes Hugen wegen; do sant der Gebhart das gelt, die viij lib in zwein maln gen zug vnd den halbteil e das sich zil darvmb verloffen hat. des nament si des geltz iiij lib. vnd sannten im iiij lib. her wider vnd hant im noch vor sin pantzer vnd sin Ross vnd wellent im nüt darvmb wider geben.

Item dz Haness[1]) Heinrich des uogcz son von Lencburg die xxviii gulden darvmb er geschazet ist bekent vnd abgeleit werden.

Item Wernly Reber von zug, vely von Nuchen vnd ir helfer hant geuangen Ruoczschman foegelin vf aller selentag ze nacht, darvber dz er nucz mit in ze schaffen hat, vnd darzuo namen si jm zwey Rinder vnd ein pfert vnd darzuo muost er vertroesten vf ein widerantwurt vf disen mentag.

Papier: Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

---

1) Hans Schultheiss von Lenzburg hatte mit seinem Vater Heinrich und seinem Bruder Peter, Spitaler zu Klausen in Tirol, in den Pfingsttagen 1383 das Dorf Steinhausen bei Zug, mit Ausnahme der hohen Gerichte, Lehen von Oesterreich, an Hans Segesser von Aarau, Schultheiss zu Mellingen verkauft. (Urk. im Stadtarchiv von Zug). Er war später österreichischer Rath und Pfandherr von Lenzburg; 1395 Vogt in Baden (Stiftsarchiv Luzern). Die Bürger von Lenzburg hielten treu zu Oesterreich. Johann Haller sagt in seiner Berner Chronik (Mss. Hist. Helvet. I, 46, der Stadtbibliothek Bern, fol. 18 zum Jahr 1487): „Als die von Lenzburg jr Panner vor Sempach verloren, vnd ein zyfel daran tragen musstend, habend min herren den zyfel abgelassen.“ — Dagegen finden wir auf allen alten Abbildungen der bei Sempach eroberten Panner den „Zyfel“ nicht nur an dem Panner von Lenzburg, sondern auch aller andern Städte, sowie der Fürsten, wohl als Zeichen des ihnen verliehenen Blutbannes (O. T. v. Hefner: Handbuch der theoret. und praktischen Heraldik 164).

69.

(Vielleicht 1387. Jänner.)

Klage Luzerns gegen Bremgarten.

Johans Widemer, Wernher Knusel, Velli von Ebikon[1]), vnd Jenni ab Wile, vnd zwen rueye knechte mit Ine giengent an Mitwuchen da her vff gen Bremgarten vnd dur gelimpfes willen, als si sprechent, do nament si ein brot vnd ein masse wines, daz si nut in die stat kement vnd furderlich ir strasse gingent. Do lieffent etliche von Bremgarten her vs mit spiessen vnd armbresten vnd woltent an si vnd nach den lieff aber me. Des kament etliche der Reten vnd gebutten Inen wider in ze gande, mit irem weibel. da kerten si sich nut an vnd sprach der, bi dem si waren, dz si in dem huse bliben vnd also sprechent ouch etliche der Rete zuo Ine, si tetent vnrecht, daz si darkement. Do sprachent si, dz si anders nut wissetent, denn dz si einen guoten friden hetten. das verantwurtent si vnd rettent, dz Inen ein knecht ze Zurich vbel geslagen were. Dar uber tetent si nut recht, dz si dar kement. do retten die vnsern aber, si getruweten guoten friden ze haben vnd furtent erber lute guot da hinab vnd so si nut solten sicher da sin, dz enbuttent si billich her gen Lucern. do sprach der Lantammann[2]), ir sehent doch wol dz ir nut sicher hie sint, vnd nut har soltet komen. ze Jungst hiessent sie die Rete, die da warent, dz si sich furderlich ir strasse machten vnd nut die rechten wege gingent.

Papier; Wasserzeichen ein Halbmond. — Staatsarchiv Luzern; Acten: Sempacherkrieg.

70.

(Wahrscheinlich 1387, Jänner.)

Bremgartens Klage.

Item es hat gewundet vf den tot burgin sachsen von wig-

---

1) Ebikon, Pfarrdorf bei Luzern, dessen Bürger unter Oesterreichs Vogtei standen, aber schon um 1380 mit Luzern in Burgrecht getreten waren.

2) Wohl Rudolf Landammann, der spätere Schultheiss von Bremgarten.

wil veli schodeller von Rustiswil, vlrich nuchen von Meyenberg, Heini forster von Meriswand, der Hedinger von Egre, berschi Muller vnd Jenni Annen von Ovw.

Item die ab oesten: der Tandeller, der brunner vnd sin stiefsun hant gefangen den schurer vnd hand inn vbel gehandlet.

Item do ward Hensli scherer zurich geschlagen hertlich vnd vbel vnnerschult.

Item Cuoni Ottzine von Mulnow vnd cuontz in der schur hant verwundet den mosser von meyenberg das im das term vs gieng.

Item do ward Hanssen swab ze eschibach ein Ross genomen ovch von den vwren.

Item do ward dem kamrer von Metmenstetten sin Jungfrow hertlich geschlagen vnd geworfen, das tet der gebur daselbs.

Item so hand si dem Megger von Tuetwil sin holtz for.

Item so hat veli Hergensperg von apwil gefangen den scherer von meyenberg des er ovch ze schaden komen ist.

Papier. — Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die Antwort Lucerns auf die Klage Bremgartens wegen der Verwundung des Bürgi Sachs von Wigwil (bei Meienberg) findet sich unter Nr. 79.

71.

1387. Jänner.

Klagen der Bürger von Surse.

Item dis vbergrif sint vns geschechen in disem frid sit wychen nechten.

Item voli Walcher[1]) hat ein huot mit drissigen ze Schenken in den muren vf vns.

---

1) Ulrich Walker, der in den Jahren 1411, 1413, 1415, 1417, 1419 und 1422 die Würde eines Schultheissen von Luzern bekleidete (vg. J. E. Kopp: Dramatische Gedichte IV, 245) kam später in Verdacht, er sei 1386 zu Sempach an der „Letzi" geflohen (vgl. Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried

Item darnach males do kam er mit einem schif vnd die im sin hulfen vnd jagten vnser vischer ab dem sew, daruber dz es beret waz daz die vnsern vischen solten vnd ovch den von Lucern geben vnd ir sevoegten xiij lib. ze stur, vnd als bald daz geschach, do gedorften si für acht tag hin nit me an den se komen, aber hat veli Walcher vn sin helfer velin an dem berg genommen ij phert vnd einen karren vf ofner strass.

Item veli Fuglisperg von notwil[1]) hat genomen velin von oberkilch[2]) ein pherit vnd einen karren vf ofner strass.

Item Jenni annen lag mit zwelfen ze Goewense vf ofner strasse vnd vieng der vnsern zwein.

Item Cuenczli propst vnd die im hulfen lagen ze goewense vf ofner strasse vnd namen den vnsern iij pfert vnd stachen zwein vf den tot, daz noch niema kan wissen ob si sterbent oder genesent, vnd ist daz geschen sit dz der friden lengert wart.

S. 120, Note 48). Walker war Bürger von Sempach; erst im Jahre 1398 wurde er mit seiner Gemahlin Margaritha von Eich und seinen drei Söhnen Heinrich, Ludwig und Ulrich um die Summe von 20 Mark Silber zum Burger von Luzern angenommen. Zweimal war er Vogt von Rothenburg, 1410 und 1427, und einmal zu Willisau, 1420; 1422 befehligte er noch die Luzerner in dem unglücklichen Treffen vor Bellenz. Im Jahre 1408 vollendete er mit Claus Kupferschmid den Bau der Ringmauern von Luzern und der Spreuerbrücke (Schweizerischer Geschichtsforscher X, 202—203.) Längere Zeit war er auch Ammann der Stadt Luzern, die ihm ohne Zweifel viel zu verdanken hatte; denn alle Akten zeigen, dass er besonders zur Zeit des Sempacherkrieges grosse Thätigkeit entfaltete. — Die Vorsicht, die er laut obiger Angabe trug, war um so nothwendiger, da in Sursee sich Kriegsknechte zuweilen vernehmen liessen, sie wollen Sempach wieder einnehmen. So sagt das älteste Rathsbuch vonLucern im Staatsarchiv (I, 145b.): Strubelhannes, der graf otten von tierstein knecht was ze surse im kriege, vnd nü H. Vlrichs knecht ist von kreyen, Vnd götze snider von Seckingen H. Marquartz knecht von Ems die zwene meinent, dz si Sempach wellent vberrennen, des wir gar ernstlich gewarnet dz wir ouch hütent vor füre.

1) Nottwyl, Pfarrdorf im luzernerischen Amte Sursee.

2) Oberkirch, politische Gemeinde im luzernischen Amte Sursee; ebenso Geuensee.

Item Peter frund von Lucern nam ein frowen von Surse, velis greter wil ze Lucern ein mitten in der grossen stat vnd fuorte si durch die offennen strasse vncz zuo dem Ruoten turn her vs vnd schluog si vnd sties.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

72.

(1387. Februar.)

Antwort auf die Klage von Zofingen.

Es ist ze wissen, als die von Zofingen clagent von Ruedis Seilers wegen, der kam gen Sempach mit hong vnd wolt gen Lucern, da verbot Jenni Smit selig im sin hong vff ein recht von etwz zins wegen, den im die von Zofingen vor hant.

Item man sol wissen, das Jenni Strubo, vnser burger kam von basel gen Zofingen vnd da gab er den zol vnder dem nidern tor, vnd do er kam zuo dem obren tor, do Jas der torwerter: gib den zol. do sprach Jenni Strubo, vnser burger, ich han den zol geben vnder dem nidren tor. do fraget er inn, was er geben het. do seit ers im, was er geben hat, vnd sprach sol ich vtz me geben, das gib ich gern do sprach der torwerter: du lugest als einer verhiter kuegehyger, das du ieman vtz habest geben, vnd da mit do viel er inn an, vnd zuoch in ab dem ross vnd sluog in, er vnd die andren, darvber das er geben hat alles das er solt, vnd zugen im sin mantel ab sinem hals.

Item darnach kam kueni Fleischs gen Sempach vnd da luffen des knechtz frund vs vnd sluogen in, das vns leit was. vnd da baten yn vnser burger, das er ein recht von inn neme in der stat. des wolt er nut tuon. vnd als er claget, das er sin gelt verloren habe, das ervintz sich nut, das im da kein gelt si abgebrochen.

Item man sol wissen das ein kremer, der heisset der sidler, vnd vnser burger von Lucern. kam von Basel gen Zofingen, dem wart sin swert genomen ze Zofingen vnder dem tor. darnach kam Veli se .... gen sempach vnd .. kramer,

der nam im sin ross vnd sin swert, vnd das haben wir im vertrostlich wider geschaffet.

Auf der Rückseite steht von andrer Hand:

Als die herren von Munster fürgeleit hant, das inen die von Nudorf verbotten hant Holtz ze howen etc. do sprechent si, si haben das nuot geton. der Mecker kam wol vnd wolte do holtz howen. dó sprachen si, das er kein howen solte. haruber wand si das holtz verzinsent. were aber das si die herren darvmb bettent, si wurdent eins guten ze rate.

vmb zinse vnd soliche schulde, was do andry lute recht wirt, von dis krieges wege, als die lute sint verdorben, das sie ouch Ine recht.

Papier: Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

72.

1387. Juli.

Vnser ansprach von Surse.

dis ist in dem frit von der liechtmes har.

Item die von Sempach vnd die zuo inen gehoerent vnd die von Entlibuoch vnd die zu inne gehoerent, hant den vnsern ir zins vnd ir geltschult vor.

Item hant die von Sempach einem vnserm burger ein pfert genomen vnd hant im daz vf die mituasten vs gelassen, so sol er sich antwurten gan Sempach vnd hant im dz genomen vf dem vnsern.

Item als beret wart von vnsern vischern wegen, wie si soelten schwoeren einem seuogt, den si gesetzt hant als von alter har komen wer, dar vmb ovch die vnsern gan sempach waren vnd si es getåin wolten han, dar vf wolt man si nit lan vischen.

Item als der von Lucern vsburger Hans von Huntzingen vnd sin sun hant vns gewert vnd verbotten Stein die vf den ackern, die in mins herren lant ligent, vnd muosten die von ime kovffen.

Es ist ze wissene als vns der fritbrief verkunt wart, wie

wir vns gen einandre halten solten. des kamen die von Sempach mit vischen zuo vns, die wir zuo vns in vnser statt liessen vnd ir vische verkouffen, als der fritbrief wiste. da nach kam einer vnser burger, vnser reten einr gen Sempach vff, als er ouch da ettwas ze schaffen hatte, den wolten si nut in ir statt lassen.

aber hant si da nach den iren verbotten, das si vns dehein kouff zu bringen solten vnd verbutten das bi eim phunt phenigen.

da nach fuoren si zu in eim guoten frit vnd hant vns ein armen burgeren den vischere ir neczze genommen, die si ze dem lant hatten geseczzet, der sacz fri ist vnd menlichen erloupt vnd waren der nezzine xii nezze.

aber hant si die vmbe vnser stat seshaft sint vnsern armen burgeren ir zinse vor, vnd meinent den zins nut ze geben als vnser fritbrief wiset.

Aber hant die von Entlibuoch den vnsern des ersten dem schmit in dem mene, dem Kilchenaman, Jenni von Reitnow, Heincze von Soppense, Rudin vnd Goeriien von Reitnow[1]), die alle bi vns wonhaft sint, den hant si ir mulchen zins vor vnd wellen den allen nut geben.

Ouch hant die von zuge Henczma von buttikon sin zinse vor. Ouch verschriben vns die von Sempach wie si vnczitlich duechte, das wir die Iren nut in vnser stat liesse; da verschriben wir Ine hinwider das si des ersten an vnsern burgere vber varn hetten. das was als einr vnser Rete, als vorgeschriben stat, gen Sempach kam vnnd etwas von des sinen wegen

---

1) 1389, Mittwoch nach Philipp und Jakob, leiht Herzog Albrecht von Oesterreich in Wien 9 Malter Korn und Haber ab dem Zehnten der Kirche in Sursee, die Jörg von Reitnau an Hans Ursemann verkaufte, dem letztern „ze ergetzunge in der dienst, die er vns yetzvnd in vnserm krieg wider die Schweizer getrewelich getan hat.“ Kurz u. Weissenbach: Beiträge S. 152. Hans Ursimann von Sursee erhielt am 18. April 1414 von Burkard von Mansberg, Landvogt der Herzoge von Oesterreich, die Erlaubniss, in der Herrschaft Städte, nach Sursee oder wohin er wolle zu ziehen. Urkunde im Staatsarchiv Lucern.

ze schaffen hatte, wie sie den nut in ir stat wolten lassen, mer verschriben wir jnen ouch, ob si duechte das wir an deheinem stuck ze kurtz teten. harvmbe wir jnnen recht gebotten haben. nach des fritbriefs sag an den stetten, da wir es von recht tuon sullen.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

74.

1387. 11. Juni.

Ritter Rudolf von Langins, Landvogt der Waadt, urkundet, Junker Rudolf von Castonay sei vor ihn gekommen, um zu klagen, dass das Heer der Berner in dem Kriege gegen Freiburg seine Dörfer Barbareche und Villars vor Freiburg im Jahre 1386, um das Fest Maria Himmelfahrt, so verwüstet und gebrannt haben, dass sein Schaden auf 5000 Pfund geschätzt worden. Da er nun dem Grafen Amadeus von Savoyen angehöre, so habe er ihn gebetten, die Berner zum Schadenersatze anzuhalten. Es sei deshalb ein Tag nach Amuretum (Anetum oder Muretum?) angesetzt worden, vor Niclaus Metral von Thirrens, Statthalter der Landvogtei, von welchem Herr Conrad von Burgistein und Ludwig von Seftingen zu Handen der Stadt Bern eine geschriebene Forderung verlangt haben sammt Bestimmung eines andern Tages. Der Kläger habe auf einen Spruch gedrungen, worauf die Gesandten Berns sich zurückgezogen haben. Metral habe Bern zu vollem Schadenersatze verurtheilt, gestützt auf das Urtheil des Gerichtshofes, bestehend aus: Jean de Fernay, Jean de Bussy de Romont, Wilhelm von Faussigny, Aimo, dessen Sohn; Junker Peter Avenche, Peter Novau, Heinrich Novau von Freiburg und Heinrich Appareilli, Bürger zu Milden.

N. Fr. von Mülinen: Historisch-genealogische Auszüge V, 445 Mss. in Bern. Ueber die Operationen der Berner gegen Freiburg sind wir nebst Justinger besonders auf Anonymi aliqua gesta de morte Lutoldi Ducis Austriae et de guerra dominorum Friburgensium contra Bernenses anno 1386—1389

angewiesen (Abgedruckt in Füsslin: Neues Schweizer-Museum I, 613—636, ins Französische übersetzt bei Th. Bridel: Le Conservateur Suisse III, 69—91). Doch ist diese Quelle nur mit äusserster Vorsicht zu benützen, da sie verhältnissmässig mehr Unrichtigkeiten enthält, als die meisten spätern Berichte; so redet sie z. B. von einer Verbrennung von Sempach durch die Oesterreicher[1]), von einem siegreichen Einfalle derselben ins Entlebuch etc., kurz von vielen Begebenheiten, die nichts als Erfindungen des Autors sind, den man für einen Freiburger hält. Dagegen scheint die Stelle aller Beachtung werth: „Anno praedicto (1386) et duodecima die mensis Augusti miserunt Bernenses deffiamentum in Friburgo. Sed antequam deffiamentum fuisset in Friburgo, Bernenses cum potestate tota comburebant jam terram Friburgi frangentes Fidem eorum. Compromissum enim erat per utramque partem non nocere alteri in quindecima die post deffiamentum. Sed non tenuerunt Bernenses.“ — Es war in den meisten Friedensschlüssen bedungen, dass nach der Kriegserklärung noch 14 Tage Waffenruhe sein solle; hienach war Chastonay zu seiner Forderung an Bern wohl berechtigt.

Der Adel Freiburgs war immer gut österreichisch gesinnt; die Volkspartei und die Bürger dagegen hielten mehr zu den Eidgenossen. Gerade zu Anfang des Jahres 1386, als die Partheien sich scharf ausschieden, kam es in Freiburg zu einem Aufstande „Anno Domini millesimo Trecentesimo octuagesimo sexto vicesima secunda die mensis Februarii que est dies Sancti Petri in Katedra rebellavit se communitas Friburgi contra Nobiles“ sagt der Anonymus Friburgensis (Füssli l. l.I, 619).

75.

1387 nach 29. Septbr.

Klage der Bauersame von Rinach an Lucern.

Gnedigen Herren, wir clagen vch dz vns der von Liebegg

---

1) Einzelne Häuser vor der Stadt mögen wohl verbrannt worden sein, so auch der Weiler Gundelingen, Vergl. Rud. Collin's Selbstbiographie, abgedruckt in den Miscellanea Tigurina I, S. 2.

geuangen hat vnd vns das vnser genomen hat in einem getruwen gueten fride. des ersten hat er geuangen mich Jenin Smit von Rinach[1]) vnd min sun Ruedin vnd nam vns do zemale besser denne xxx guldin wert vnd bracht vns dazuo mit marter, dz wir ime vertrostent funfzig guldin, der wir leider nut mugent han. Ovch ving er mich Vlin Vinden vf den selben tag vf sant Mychelstag vnd nam mir do ze male vnd mueste ime ovch nach zichen xv phunt dn. oder phenning wertt. Ovch vieng er mich Wernher Meyer von Witwil[2]) vf den selben tag vnd nam mir dozemale wol zwey phunt wert, vnd schadgoten mich wol vmb iii mut korn. Vnd muoste ime vertroesten xxvii phunt, dero han ich ime gewert xvii phunt. noch muos ich ime geben x. phunt. Och nam der vorgenant von Liebegg vf den selben tag mir Hennin in dem Hof von Rinach acht ros. vnd sechs kue vnd ein stier vnd ein erin hafen. vnd miner wirtin vnd miner tochter alle ir kleider vnd vier phunt den. Ovch namen mir die von Arovwe in dem vordren fride vier rinder vnd vier ros vnd dry kue vnd ein Isenwagen. Aber nam der von Liebegg vf den vorgenanten sant Mychels tag mir Jennin von Schenken von Rinach dry kue. Och nam der von Liebegg mir Henez von mentzkon zwey gueti ros vf den selben tag. Aber nam der von Liebegg vf dem selben tag Jennin Gislen von Rinach ein kuo. Aber nam der von Liebegg mir Vlin im Hof von Rinach vf den selben tag ein kuo. Och namen mir die von Arowe in dem vordren fride zwo kue. Ovch mueste ich Jenny Flegel von Leimbach[3]) dem von Liebegg geben ein schurlicztuoch, als er mich ovch vf den selben sant Mychelstag gefangen hat.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die Klagschrift ist an die Bürger von Lucern gerichtet, die 1386 den 30. December (sabbato ante circumcisionem) die Bewohner von Rinach, 20 Männer, ins Burgrecht aufgenommen

1) Reinach, Marktflecken im aargauischen Bezirk Kulm.

2) Wittwyl, Gemeinde im Kreise Staffelbach, Bezirk Zofingen, K. Aargau.

3) Leimbach, Dörfchen in der Pfarrei Reinach.

hatten. Protokoll über Burgerrechtsaufnahmen im Staatsarchiv Lucern, in welchem 1215 Bürgerrechtsaufnahmen aus der Zeit von 1385—1387 verzeichnet werden.

76.

1387.

Der von liebeg vnd sin gesellen, der het genon ärnin lischler von schwarzenbach[1]) het gnon vier rinder, aber het genon vier kue, aber het genon zwei Ross, als dem ernin lischer; aber het er genon drig mentel, aber het er genon ein kursennen vnd ein Rokh vnd vier eln graus tuoch vnd ein kutten. aber het er genon zwei tuechli vnd zwei hemmli; aber het er im aber gestolen sekel mit dick phennigen.

Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

77.

1387?

Dis ist des von Liechtenberg ansprach gen dem von Liebegg.

Es spricht der von Liechtenberg, das er den Liebegger angriffen hab, darvmb das er sin wib vnd sins wibs bruoder kind Diethelmen von Wolhusen sum vnd irre an ir vetterlich erb vnd da in disem frid ir lechenlut ab iren guetern vertriben hat, vnd verbot allen ir lenluten, das si enkein guot buwtin, noch von in nut enpfiengen. Taeten si es darüber, so woelt er si darumb stumellen vnd vbel handen. Das klagt der von Liechtenberg sinen burgern ze Luczern, das si hervmb dristund dem lantvogt verschriben vnd in darvmb nie kein antwurt kond werden. Do fuor der von Liechtenberg zuo vnd vieng einen gebur, der in an den selben guetern des von Liebeggs wegen sumt vnd irrt. Ovch het der von Liechtenberg einen pfaffen ze Tuetwyl etwas guetz genommen vnd die zehenden verbotten, die ze der kilchen ze Tvetwil gehoerent vmb das er dieselben kilchen ze Tvetwil von sim wib vnd

1) Schwarzenbach, Pfarrdorf bei Beromünster im Kanton Lucern. Diese Klage findet sich fast wörtlich am Schlusse des Klagrodels N. 87.

von sins wibs bruoder kinden nut enphahen wolt, vnd aber derselb kilchensatz inen zugehoert.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Das Schloss Lichtenberg im würtembergischen Bottwarthale ist das Stammschloss der Familie Hummel von Lichtenberg. Hermann Hummel von Lichtenberg, Domscholaster zu Speier, wurde durch Kaiser Ludwig den Baier, dessen Kanzler er war, auf den bischöflichen Stuhl von Würzburg befördert, den er bis 1335 inne hielt. — Er war natürlich ein Gegner Oesterreichs. — Frau Beatrix, des alten Herrn Albrecht Hummels von Lichtenberg Wittwe, eine geborne Gräfin von Eberstein (Wirtemberg. Jahrbücher 1840, S. 323) versetzte, von Schulden gedrängt, mit ihren beiden Söhnen, Albrecht, Domherr zu Speier, und Heinrich Hummel von Lichtenberg, dem Grafen Eberhard von Würtemberg und seiner Gemahlin Elisabeth im Jahre 1357 die Burg Lichtenberg und die Vogtei über das Kloster Obristenfeld mit aller Zugehör um 6500 Pfund (Schmidt: Geschichte der Grafen von Zollern 335). Im selben Jahre noch verkauften diese die Burg Lichtenberg an die Grafen von Würtemberg. Heinrich Hummel von Lichtenberg verliess sodann seine Heimath und zog in den Aargau auf die Güter seiner Gemahlin, der Freifrau Adelheid von Wolhusen. 1368, 7. Juni bezeugt Junker Heinrich von Lichtenberg, Freiherr, die Kirchgenossen von Alpnacht haben sich von Gräfin Margaretha von Strassberg, Frau zu Wolhusen, losgekauft (vgl. oben Nr. 9). 1369, 14. August, besiegelt Freiherr Heinrich Hummel von Lichtenberg für sich und seine Gemahlin Adelheid, den Verkauf der Höfe Ziswil, Uleschwand und Mistelegge an die Hymerius Pfrund zu Ruswyl (Geschichtsfreund VII, 80 und XVII, 13). Nach dem Tode der Gräfin Margaretha von Strassberg fand sich der Hummel von Lichtenberg unter der Zahl derjenigen, die sich befugt glaubten, einen Theil der reichen Hinterlassenschaft der Gräfin Margaretha von Strassberg sich zuzuwenden: er setzte sich in Besitz der Feste Kapfenberg bei St. Urban im Kanton Lucern. 1364, den 3.

Weinmonat gelobte Junker Thüring von Brandis in Wien den Herzogen von Oesterreich mit den Festen Wolhusen und Kapfenberg zu dienen, wenn ihn Gräfin Margaretha von Strassberg, geborne von Wolhusen, zu ihrem Gemahl nehme. (Geschichtsfreund IX, 214—215). Allein am 14. Jänner 1370 musste Heinrich von Lichtenberg mit seiner Gemahlin den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich geloben, mit der ihnen von den Amtleuten der Herzoge von Oesterreich wieder abgenommenen Feste Kapfenberg treu zu dienen (Geschichtsfreund IX, 216—217). Junker Heinrich von Lichtenberg nahm 1385 nach Johanni das Bürgerrecht von Lucern an und schlug 10 Florin Udel auf Schloss Kapfenberg (Protokoll über Bürgerrechtsaufnahme im Staatsarchiv Lucern). Es ist daher ganz unglaubwürdig, dass Kapfenberg von den Lucernern zerstört wurde. — Die Kirchensätze von Dietwyl (Gross-Dietwyl) und Wangen gehörten seit langer Zeit den Freiherrn von Wolhusen.

Was den Kirchensatz von Wangen (Grosswangen im lucernerischen Amte Willisau) anbelangt, so wissen wir, dass denselben die Freiherrn von Kapfenberg dem Kloster Trub für den ihm zugefügten Schaden vergabt hatten. Zu diesem Kirchensatze gehörte ein Hof zu Rot und eine Matte zu Seewagen. 1346, am achten Tage nach Christi Geburt, gaben Abt Conrad und Convent zu Trub den Kirchensatz zu Wangen mit aller Zubehörde wieder an Herrn Marquard von Wolhusen, Kirchherrn zu Wangen, aus Liebe zu ihm und zu Förderung des Gottesdienstes (Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern).

Freiherr Diethelm von Wolhusen, von dem oben die Rede ist, wurde später von König Wenzel lebenslänglich mit dem Landgerichte Thurgau belehnt; sein Vater, Freiherr Diethelm von Wolhusen, hatte 1371, am 25. Juli den Leienzehnten von Dietwyl an Hans von Schwertschwanden geliehen (Archiv Beromünster).

Die Rechte des Herrn von Liebegg in Wangen und Dietwyl rühren daher, dass demselben mit der Burg zu Wangen auch die Gerichtsbarkeit an beiden Orten von den Herzogen

von Oesterreich verliehen wurde, wodurch Liebegg auf die irrige Meinung kommen mochte, es sei mit der Gerichtsbarkeit auch das Kirchenlehen verbunden (vgl. Ph. A. Segesser: Rechtsgeschichte I, 567).

78.

(1387.)

Klage der Burgerschaft der Stadt Sursee.

Item der Zouinger ze Sempach nam Heinrichen wigen ein pfert, da muost er viiij lib. für geben.

Item die von Sempach hant Her Heinrich Meiger ein pfert genommen, er het lieber x. lib. verloren.

Item Heini Zwimpfer ze Sempach hat Hans Kremer genommen v lib. ij s. ze Ruswil an baren phenningen.

Item Jenni Weltis von Eich von Luczern hat Jenni Suter, vnserm Burger, ein pferit genomen.

Item Jegli von Oetlikon[1]) hat vnserm burger Jenni Hofer isen vnd stal genommen daz kostet v. lib.

Item Burgi zuo dem Sewe von Geis hat Jenni Marcher ein pferit genomen.

Item Heinman von Buttikon[2]) hat voli Schmitz suon ein pferit genomen.

Dis ist vns in disem frid beschehen vnd dz ovch so si an dem Rodel Zurich hant.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

---

1) Oetlikon, kleine Gemeinde im Kreise Wettingen, aargauischen Bezirks Baden. —

2) Hemmann von Büttikon, ein Anverwandter Petermanns von Gundoldingen, Schultheissen von Luzern, war lange Zeit Rathsmitglied von Luzern. 1392, 25. Herbstmonat, wurde er als ein Hauptursächer des Streites zwischen den Landleuten von Uri und der Abtei Zürich von Heinrich Goldast, Decan von Constanz, excommunicirt (Geschichtsfreund VIII, 75). Junker Hemmann von Büttikon hatte von Oesterreich die Vogtei von Horw bei Luzern zu Lehen; 1419, Montag vor Peter und Pauls Tag ist er todt und Rudolf Hofmeister, Schultheiss von Bern, ertheilt obiges Lehen an seine beiden Töchter Verena und Ursula (Archiv Aarau, Titl. Lenzburg).

79.

circa 1387.

Dis ist ouch der von Lucern ansprache.

Einer von Brucke was ze Baden vnd sluog do vnsern Burger Vellin Huober, genent Mugi, das er her hein kam vnd niemer me gesunt wart vnd starp der streichen vnd geschach Ime das in des Buchsingers hus, vnd kunde vns den von Brucke nut genennen, wer er sie; wol seit man, das es ein Mecziger sie, vnd zoch vor zitten von Bremgarten gen Brucke vnd habe sich sitmals beruemet, er habe den obgenanten Vellin ze tode geslagen.

Als die von Bremgarten schuldigent Bertschin Muller von Rickenbach[1]), das er den Sachsen von Wigwil[2]) hette verwundet, do sprichet er, er sie des vnschuldig vnd were nit do bi.

Grete, Johans Hartmanns tochter von Bosswil[3]) nam Weltin Agenen ein phert ze sins in disem fride vnd fuorte das hin.

Der von Buobendorf[4]) het verkouft vnserm Burger Ernin Zuber vnd Wernher von Votzingen[5]) seligen ein hus ze zeuingen der nuwen gassen, das Inen Wigerer verschaffet het recht vnd redlich, nach sage irs versigelten briefes.

Papier: Wasserzeichen ein an einer Schnur hängendes Hüfthorn. —

Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

---

1) Rickenbach, Dorf bei Beromünster im Kanton Luzern.

2) Wigwil, Ortbürgerschaft in der Gemeinde Beinwyl, K. Aargau.

3) Boswyl, Pfarrdorf im Bezirk Muri, K. Aargau.

4) Die von Bubendorf werden uns oft als Vasallen Oesterreichs genannt; Hemann von Bubendorf, der wohl hier gemeint ist, begegnet uns häufig als österreichischer Rath von 1379—1400.

5) Die von Utzingen waren Freiherrn, in deren Besitz sich, wie z. B. bei den Freiherrn von Schweinsberg, zwei Burgen dieses Namens nachweisen lassen, deren eine in Uri, die andere in klein Burgund gelegen war. Wernher von Utzingen war ein Sohn des Freiherrn Gerhard von Utzingen und der Elisabeth von Küssnacht. Gerhard von Utzingen, seit 1375 österreichischer Pfandherr zu Küssnacht am Luzernersee, hatte 1370 in Luzern Burgrecht genommen, wobei er sich verpflichten musste, nicht ohne der Räthe Wissen ausser Landes Krieg zu führen (Luzernerisches Bürgerbuch 1370, feria sexta ante Thome).

80.

Klage gegen den von Liebegg.

1387, Michael den 29. Septbr. 1386 war noch kein Waffenstillstand, erst den 12. October.

Genedigen herren, ich Heinrich in der Huob von ober Rinach klage vch dz mich der von Liebegge gefangen hat an sant Mychelstag in einem getruwen guoten fride. vnd nam mir do ze male ein kugel huot, kostet vij s. iiij dnn. minder. vnd zechent halben s. dnn. vnd hat mich in gefangenschaft vntz dz ich ime vertroste ein schurlitztuoch ze geben. vnd daz schurlitztuoch han ich dem burgen gewert in sin hus. vnd in sin hof vnd darnach mals kamen l. knecht vnd namen das schurlitztuoch dem burgen in sinem hus, darüber dz ich nut da von wiste vnd mir leit wz.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Die von Liebegg waren von jeher treue Diener Oesterreichs. Rudolf von Liebegg, Propst zu Bischofszell, verfasste bekanntlich eine Elegie auf den Tod König Albrechts. Hemmann von Liebegg, österreichischer Rath und Pfandherr zu Wangen (vgl. Klage des von Lichtenberg Nr. 77.) war 1371 Mitglied des Ritterbundes von den Sternen (vgl. Th. v. Liebenau: Ritter von Baldegg S. 116—120). Schon frühe trat er in österreichische Dienste und unterfertigte zuweilen als österreichischer Rath Urkunden seiner Herren mit seiner sehr zierlichen Handschrift (vgl. oben Nr. 20, dazu Th. v. Liebenau: Beiträge zur Schweizergeschichte aus Tyroler Archiven Nr. 56). Von Oesterreich besass Hemmann von Liebegg als Lehen seit 1376 Burg und Dorf Dagmarsellen (vgl. Urk. Nr. 21, 7, 17), von wo aus er wohl Lucern Schaden zufügte; auch Wangen, wo Hemmann von Liebegg lange Zeit Vogt war, war österreichisches Eigen, aber zugleich Liebeggs Lehen und Pfand, so dass diese Sonderfehde Liebeggs mit den Eidgenossen wirklich aus österreichischen Burgen geführt werden konnte; war doch die Burg Liebegg selbst zur Hälfte Oesterreichs Eigenthum.

Hemmann von Liebegg, 1397 Vogt zu Tattenried (Delle) (Urkund Nr. 110) ging auch im Jahre 1399 mit Cuntzmann von Rinach mit dem Plane um, im Einverständniss mit Claus Schröter, dem Schultheissen von Sempach, die Stadt Sempach mit dem dazu gehörigen Amte den Herzogen von Oesterreich durch einen Gewaltstreich wieder zuzueignen (vgl. Geschichtsfreund XIV, 71, 278; Balthasar: Merkwürdigkeiten III, 66). Hemmann von Liebegg und sein gleichnamiger Sohn, 1392 Mitglieder des St. Georgenschildes, hatten auch von Oesterreich einen Pfandbrief auf dem Kirchensatze von Herznach (Urkunde vom Donstag vor Catharina 1408 im Stiftsarchiv Rheinfelden).

81.

1387, 30. October.

Vnsern botten von Lucern, die Zürich ligent in tegdingen.

Nach vnserm fruntlichen grus. liebe frunde wisset, das Bertschman von Rinach vnsern Burger Jenni Liniker het geuangen vnd hat Ime gesworn funf malter kornes ze gebende vf sant Martis tag vnd bi dem selben eide vns, noch nieman nut ze sagende. doch ist vns dise sache ane In furkomen. do bitte wir vch, das ir dis ze worte bringet, so verre das der knecht diser gelubde lidig werde, wand wir foerchten merrer gebresten, das des knechtes frunde etwas darzuo tuonde werdent, als er gar wol gefrundet ist vnd losset vns harvmb vnd ouch wie es vch gange in tegdinge uwer verschribne antwurt wider wissen bi disem botten. Datum feria quarta ante omnium sanctorum Anno d. lxxxvii°.

Der schultheis vnd der Rat ze Lucern.

Missiv im Staatsarchiv Lucern.

Aus diesem Actenstücke ergibt sich das Datum der folgenden Klage. Bertschmann oder Berchtold von Rinach war ein Sohn Ritter Arnolds von Rinach und der Sophia von Homburg; er erscheint häufig in Urkunden seit 1368; seine Gemahlin war Anna von Heidegg. — 1387, wohl zu Ende des Jahres nahm Bertschmann von Rinach Burgrecht in Lucern; das Bürgerrechtsprotokoll sagt: Jungher Bertschmann von Rinach Mz xxx argenti super castrum Rinach.

82.

(1387, nach dem 30. October.)

Man sol och mit dem Lantvogt reden, als Peter zer Bleichen vnserm burger ietz in den taeding bi Zurich in des phungen werd zwen ochsen genomen sint vnd hant dz dry Rittern getan vnd ist inen nachgespechet vntz fur Dietikon vnd versechen vns, dz si gen Baden syen komen.

Es hat Hemman von Liebegg mit einer Samnung gen Munster gevarn, vnd hant da der vnsern wol ix gevangen vnd in bloecher geslagen vnd vbel gehandelt vnd hant einen geslagen dz im der aten vs gat vnd da lx hoept oder mer genomen vnd die nider geslagen vnd darzuo geschetzet vnd muossen inen daz geben vff die nechsten Mitwochen, so nu kunt. do bittent vnd manen wir den lantvogt, dz er schaf dz dz die vnsern der schaczung ledig werden. vnd vns die frefne vnd der angriff widertan werde.

Es kam welti Vasbind, vnser burger, gen zovingen vnd wolte etlich von zovingen manen von geltschuld wegen, vnd do er gen zovingen kam, do wolte in nieman inlassen. des kam einer herus vs der stat vnd vragte in, wannen er were, vnd do er im seit, wannen er wz, do wolte er in erstochen han, won dz in der thorwart kum ze hilf kam, vnd mueste dannen gan.

Es kam der Schindler gen Bremgarten von siner geltschuld wegen, der verspechete in der Toebi der gebur, vnd Hans von Meiningen vnd sin sun, als er vns geseit hat, vnd wart gewarnet vor inen vnd gewan ein knecht, daz er im vshulfe vnd do er mit im fur die Stat kam, do wist in der knecht, dz er zuo im kame, vnd luff er vnd die andern im nach vnd hetten in gern erstochen. des kam er in ein graben, dz si in nut funden, vnd kam also daruon.

Es hat Heintzine Mirer vnser burger etwas korns in dem Ergoew koff. vnd do er dz heim wolte fueren, do kament die von Bremgarten vnd nament im sin korn vnd zwey pherit mit gewalt vnd an recht, vber dz er inen weder gelten noch widergeben sol, als er vns geseit hat.

Es kam einer von Mülhusen mit Korn gen Surse vnd wolte dz gen Lucern han gefueret, da borten si im in die vas vnd redten so vil mit im, dz er kein korn gen Luczern getar gefueren vnd muesste ovch den kernen ovch da lan.

Es hat Bertschman von Rinach[1]) Jenni Liniker gevangen und muoste im sweren, dz er im funf malter korns gebe vff sant Martis tag. vnd bi demselben eid vns nieman nucz ze sagen. Doch ist vns die sach ane in furkomen.

Es ist oech dien vnsern vil ochsen vnd vichs gnomen vnd sint die vspechet, dz si gen Gruenenberg[2]) vf die vesti komen sint, vnd git man vns, noch dien unsern keinerley kovff, nach des fridbriefs sag vnd lut. vnd lat man vns ovch in kein Stat noch vesti vnd hat man vns och vnser zins vnd geltschuld vor. und noch vil stucken, die wir verschriben hant, die wir nicht hie haben vnd aber darnach geschiket haben vnd wir wanden sie hie haben.

Es bracht ein knecht, heisset Mugi[3]) visch gen Baden, vnd so er si verkoeft, do gieng er in daz bad. dez kamen zwe von Lenzburg vnd fragten in, wannen er were, dz seit er inen, dz er von Luczern were. vnd dez kament si vber vnd schluget in, dz er vs dem Bad muoste vnd kam kumberlich heim vnd leit sich für sich vnd starbe vnd getruowen och dz kuntlich ze machen.

Es kam Johans Vogt ze Rotenburg[4]) gen Bremgarten vnd do er dannen wolte, do kam des Grueningers Sun vnd wol funf ander mit im vnd fiengent in vnd sin knecht vnd wuondoten sin knecht, daz er noch nit sin liden gewaltig mag sin.

---

1) Bertschmann oder Berchtold von Rinach war nach Bader (Badenia III.) ein Sohn Ritter Arnolds und der Sophia von Homburg; nach einer Urkunde von Beromünster war er 1404, den 5. December schon todt.

2) Die Feste Grünenberg lag bei Langenthal im jetzigen Kanton Bern. Vgl. Nr. 86, S. 191.

3) In der Klagschrift Nr. 79 heisst er Uli Huber, genannt Mugi; man beachte dabei die Abweichung in der Erzählung des Verlaufes.

4) Ohne Zweifel Johann von Lütishofen, der unter Oesterreichs Herrschaft in Rothenburg Untervogt war und dann 1389 in Luzern Bürger wurde.

vnd furtent si in den walt vnd nament inen ir pfert vnd ir gurtel, gewant, ir hosen, ir barschaft vnd wz si hattent vnd volteretenz vnd hanktends an ein Eich vnd ruteltends dz si nacht tod werend. vnd muostent inen sweren einen gelerten eid, hundert guldin ze antwurten in Rordorfs hus gen Mellingen, des manten wir den Lantvogt, dz er schufe, dz di vnsern ledig der eiden vnd ir geltes vnd schuoffe, dz wir vnd si dez abgeleit wurden. des wart in die pfert vnd warden oech der eiden vnd des geldes ledig gelassen, aber ir gurtel, gewant, ir hosen vnd ir barschaft ist inen noch nicht wider geworden. vnd ist vns noch inen die frefere vnd der vnsern smertzen noch nicht abgeleit vnd dunket vns daz vns nicht sye gerecht noch Recht. won dieselben knecht noch nie wurden darvmb gestrafft vnd noch hute dis tages ze Bremgarten vs vnd in gant.

Es waren an dem nechsten Cinstag acht tag, daz der vnsern einer, heisset Hans Koler, vnd sin wib, vsser Swaben kament vnd wolten heim, vnd so si koment an die Glat, so komen si ir wol nün an vnd sluogent si vnd namen inen vij lib. d. vnd xvii Eln Blaus tuoch vnd zugent sin wib vs vnd nament ir ir Rok, den muoste si loesen umb lib. iiiis. vnd ist dz geschehen vsser der herschaft Slos vnd wider daran, als vns die vnsern geseit hant, vnd ist dis beschehen ob der alten Regensberg.

Der von Liebegg vnd sin gesellen hant genomen Ernin Lischler von Schwarzenbach iiij Rinder vnd iiii kuen, ii Ros, iii Mentel, 1 kürsinen, 1 Rock, iiij eln graus tuochs, j kutten, ii tuocher vnd hant im sin sekle abgezert mit dien phenningen.

Concept; Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

83.

1387, 3. November.

Vnsern botten von Lucern, die ietze ze Zürich sint, Johanse von Mose vnd Ruodolf von Rot.

Nach vnserm fruntlichen gruos sullent ir wissen, das vns

grosse vbergriffe beschehent in disem fride, wider alle bescheidenheit vnd merent sich dise sachen teglich so verre das wir foerchten, werde es nut balde furkomen, das wir die vnsern nut me mugent behan, si tuont darzuo das si denne vermugent, darvmb bringent dise nachgeschriben sachen fur, das si geret werdent ernstlich mit den riches stetten vnd si darzuo redent mit der herschaft reten, das dis widerkert werde vnd ouch nut me beschehe, das ouch notdurftig ist, sol der fride beston in sinen kreften.

Zem ersten nam der vppige scherer selb sibenden Johans am bach von Richense wibe, vnsers burgers, ein phert, siben secke, ein blowen mantel, einen seckel mit phenningen, an nu mitwuche ze Egliswile. vnd Jennin eschibach von Hitzkilche ein phert vnd sin secke, sin gurtel, gewant vnd sin pheninge vnd sluogent In, das er nut me mag. Der fuegli vnd der lantaman von Meienberg hant Jennin Grewer von Sins vier rinder genomen ze Sins an nu donnerstage. dise sachen han wir dem lantuogte verschriben vnd ist vns nut darvmb geantwurtet.

Vns het Heinrich von Wissenwegen[1]) von Sempach herin embotten gester, das ze Bech bi Sempach xiiij heubter sint genomen vnd zwene tot wunt. Vnd gester ze Triengen wart vnserm Burger Claus Meienheim ein phert genomen.

Des Liebeckers gesinde fingent gester den Meier von Rot sin zwene sune ze Rote, bi surse, vnd hant verwundet vf den tot Jenni Fulbach. Vnd hant dem meier vnd sinen sunen zwoelf heubter hin getriben. — Der egenant Jenni Fulbach ist nu tot von disen verwundende vnd wurdent Ime darzuo genommen zwei geladen ross.

Das selbe gesinde nam gester Cuenin von Wile vnd Rue-

1) Heinrich von Wissenwegen, des Raths zu Lucern, wurde später (1401) zum Schultheissen von Luzern ernannt. Er findet sich unter der Zahl jener Luzerner Bürger, die 1392 am 25. Herbst vom Constanzischen Decan Heinrich Goldast wegen Unterstützung der Urner gegen die Abtei Zürich excommunicirt wurden (Geschichtsfreund der V Orte Band VIII, 75). In dieser Urkunde erscheint ebenfalls der oben erwähnte Klaus von Meienheim.

din sim sune ze Wangen nunzehen heubter, vnd Erni Turner von Wangen vier rinder vnd ein phert.

Vnd Vllin Smit von Wangen dru heubter.

Vnd Ruedin Furer von Wangen vier heubter.

Vnd Wernher Geisseler von Wangen dru heubter, zwoe kueye vnd ein ros.

Vnd Claus Snider von Vffikon den hant si gefangen vnd hingefuert vnd nament Ime ein phert vnd sinen habern dar-vffe.

Tuont als wol vnd verschribent vns etwas wie es vch gange, vnd gebent disen brief nut von vch, denne ein abschrift der geschriben stucke.

Datum feria tercia post Katherine Anno d. lxxxvij°.

Heini von Buoch der schrag vnd des schroeters sun von Sekingen hant Schoelin Vellin vi ross genomen vnd dz geschier, dz si an inen truogent.

Der selb Heini von Buoch hat Heini Scherer j ross genomen.

Die von Zouingen heind den von Rudiswile alles dz genomen dz si heind vnd noch all tag tuont.

Der schultheis vnd
der Rat ze Lucern.

Missiv im Staatsarchiv Lucern.

84.

1387. November.

Klage gegen Bremgarten.

Es werdent nuze Wienacht zwei Jar das die von Bremgarten vingent Heinrich Ruedi, Burkartz sun von Bencziswile[1]) vnd liessent in vs vf ein widerantwurte vf die alte vasnacht, die do was, vnd do er sich antwurtete, do liessent si In gan vnd woltent sin nut. vnd weis das schoenbrot wol vnd Erni anegelt von Bremgarten. wand Heinrich ein

1) Jetzt Benzenschwyl, Gemeinde im aargauischen Kreis Meerenschwand.

siecher knab ist, vnd mit sant Veltis siechtage[1]) ist begriffen. Darvber sint si zugeuarn an mentage vor sant gallen tag vnd hant Ruedi genomen alles sin vihe vnd muoste sweren ze gebende vf disen sant martis tag x phunt vnd ze wienacht ouch zehen phunt, vnd riet Ime ouch das der schultheis von Bremgarten.

Gedenkent ouch an Ruedin Schuphart, das er nut als ellendklich verderbe in der geuengnisse.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

85.

1387, 29. Nov.—1388, Febr. 2.

Ich Matis von Bvttikon[2]) warte von miner frowen wegen von Vallensis[3]) einer antwort von Willisow wegen wie vor,

---

1) Epilepsie, Fallsucht.

2) Ueber Matthias von Büttikon vgl. Moritz v. Stürler im Anzeiger 1862, S. 26 und Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 218—220.

3) Maha (Mahault) von Neuenburg (in Burgund), seit 1383 Wittwe Johanns II. von Arberg-Vallengin. Maha war eine eifrige Partheigängerin der Herzoge von Oesterreich. Sie hatte bekanntlich die ihr zugehörige Stadt Willisau schon am 30. Juni 1386 an Herzog Leopold übergeben (M. v. Stürler im Anzeiger 1864), dessen Truppen die neuerbaute Stadt (Zurlauben Bibl. Milit. II) in Asche legten, worüber bis zum Jahre 1407 mit Oesterreich über Leistung von Schadenersatz verhandelt wurde (Anzeiger 1862, Nr. 2. vgl. dazu die abweichende Angabe in den Monum. Habsb. I, 186 f.) In Folge dieser feindseligen Stellung der Gräfin Maha, verwüsteten denn auch die Berner Val-de-Ruz, das ihr gleichfalls zustand (Matile: Monum. II, S. 1185). Maha hatte 1385 ein Burgrecht mit der Stadt Bern geschlossen und gab es 1386 auf, ohne die 1200 Fr. zu zahlen, die bei Aufhebung desselben entrichtet werden sollten. S. Frédéric de Chambrier Histoire de Neuchâtel et Valengin. (Neuchâtel 1840, 8. p. 98). Ich mache hier darauf aufmerksam, dass Gräfin Isabella von Neuenburg in Allem das Gegenspiel der Gräfin Maha ist. Im Jahre 1373 erneuerte sie ihren Bund mit der Stadt Solothurn, schickte ihr 1382 im Kriege mit den Grafen von Kyburg 200 Mann zu Hülfe; ja selbst 1387 sendet sie an Solothurn, als gemeinschaftlich mit Bern der Krieg gegen den Adel betrieben wurde, wieder ihre 200 Mann unter Antoine d'Andoing. Weil der Krieg aber vorzüglich gegen den Grafen von Nidau, ihren

vnd nu jungest ze var[1]) etwz beret vnd beteginget ist vnd die von zurich miner frowen sider mal geantwort vnd verschriben hant, wie sj furer zuo der sach tuon wellen.

Item klag ich matis von Buttikon dz die von Luczern vnd ir burger sint gelofen vnd geritten bi nacht vnd bi nebel in eim guotten frid, den ich festeklich gehalten han, vnd hant mir ein knecht gewundet vff den tot, vnd in bi sich hingetriben vnd anders dabin genomen. darvber dz der vorgenant min knecht, noch ich nut wistent mit inn ze schaffen han, vnd es noch nvt wissen. vnd getruwen got vnd dem rechten ina wider gen mir vnd minem knecht vnd beger haryn einr antwort. diser angrif vnd frevel beschach vff den nechsten fritag ze nacht for sant nyklaus tag anno domini M°CCC°lxxxvij°.

Papier; Wasserzeichen: eine Kirchenfahne. — Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

86.

1387. 28. October

Graf Berchtold von Kyburg verkauft für sich und seine Brüder Eberhard, Johann, Rudolf und Conrad dem Herzog Albrecht von Oesterreich und seinen Vettern um 3000 fl. die herzoglichen Lehen, als die Landgrafschaft Burgund, das Emmenthal, die Herrschaft Landshut etc., alles wie es vormals mit Herzog Leopold beredet aber nicht vollendet worden.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Ich Graf Berchtolt von kyburg vergich und tun kunt of-

Anverwandten und Vasallen gerichtet war, so bestimmte sie, dass ihre Truppen gegen die Stadt Büren verwendet werden sollten; auf diesem Zuge büsste Neuenburg 21 Mann ein. Als Isabella den Sieg der Eidgenossen bei Sempach vernommen hatte, schickte sie selbst ein Glückwunschschreiben an dieselben! (S. Extraits des Chroniques ou Annales écrites autrefois par des Chanoines du Chapitre de Notre Dame de Neuchâtel. Neuchâtel 1839 S. 4—7).

1) S. Friede vom 14. Jan. 1387.

fenlich mit disem brief allen lüten gegenwurtigen und chünftigen, daz ich für mich und all mein erben und nachkomen mit namen mein lieben Brüder hern Eberharten und herri Johansen, korherren ze Basel, und hern Rudolfen und hern Chunraten, Tütsches ordens, dise nachgeschriben stuck und güter alle, die von meiner genedigen herschaft von Oesterrich ze lehen sind und die mich halbe angehörent, und der ander halbe tail meine Vettern Graf Egen und graf Hartmann von kyburg. Von erst die herschaft und Lantgrafschaft ze Burgunden, die gat von guten Tannen unz zu den wagenden Studen und ist in kreis bi zwelif milen lang und hat da zwischen nyemen über das plut zu richten noch zu geleiten denn ein landgraff uff dem Lande. Item das Emmental mit allen gerichten ze Wisbach und ze Ranflü, da man ouch über das plut ze richten hat. Item das gericht ze Hasle, ze Obernburg und das Gericht vor der Statt ze Burgdorff. Item die vogtey und das Ampt ze hettiswil. Item das ayne ampt ze Graswil. Item das gericht ze Langental mit allen Dingstetten, gerichten, hochwelden, holz, welden, wildpennen, vederspil, vischwaid, diensten, vellen, pussen, freynluten und andern aygen luten, hofmatten, Pawngarten, wisen, Ekkern und mitsampt dem kilchensatz zu Obernburg, davon die kilch ze Burgdorf ein filial ist, und auch darzu gehört. Und die phenningmünsse, die ich in der egenanten Lantgrafschaft geslahen mag, wo ich wil. Item die herschaft ze Lanzhut mit Luten und gutern, gerichten, Twingen und Pennen und mit dem kilchenlehen und der Vogtey ze Uczestorff und auch die dorffer Uczestorff, Bettrachingen, Eyg, Wiler, zielibach und die lut, die in andern Dorffern siczent und die darczu gehörent. Die egen. herrschaft Lanczhut mit den dörffern und iren zugehörungen meiner egenanten Brüdern Graf Rudolfs und Graf Chunrats der Tütschen herren libgeding ist. Item alle die manschaft und lehenschaft die von der herschaft ze kyburg lehen sind. Des ersten die vest Strettling, mit der herschaft Lüten, gutern und aller anderer zugehörungen. Item das gericht ze Wattenwile. Item das gericht ze Rötingen. Item die mülen, sagen,

Blöwen und schliffen in der Statt ze Tun, dz die von Burgenstein ze lehen habent vnd was güter oder stück dieselben von Burgenstein sust ze lehen habent. Item die vest und herschaft ze Diessenberg mit Lüten mit gütern, gerichten und allen andern zugehörungen. Item die vest Wile mit Lüten und gütern, gerichten und aller anderer irer zugehörungen. Item die vest Worw mit aller ir zugehörungen. Item die Lehen umb Burgdorff es sein Mülstet, garten, matten, Ekker oder ander güter, die her Peter von Torberg ze lehen hat. Item Grünenberg die vest die da haisset der Langstein und ander Twing und Benne lüt und güter, die Henman von Grünenberg ze lehen hat, das alles halbs mich und der ander halb tail mein egen. vettern angehört. Gesunt libs und mutes zu der zit und an der stat, da ich es wol getun mocht mit guter vorbetrachtung und zitigem Rat meiner freunt und diener, Recht und redlichen mit aller der ordenung, so in dhainer weis darczu gehört, verchouft hab und verchauff ouch die wissentlich mit dem brief dem durchluchtigen hochgebornen fursten, meinem gnedigen lieben herren herczog Albrechten, Herczogen ze Oesterrich, ze Steyr, ze kernden und ze krain, Grafen ze Tyrol etc., seinen Vettern und allen irn erben und nachkomen in aller der masse als ich darumb vormaln mit dem hochgebornen fürsten herczog Lüpolten seligen von Oesterreich und mit seinem Sun yczunt Hertzog Lüpolten (seligen zu Oesterreich), auch meinem gnedigen herren in Red und teiding was. das aber der nit volendet wart. Umb drütausent guldein, der ich gar und genczlich von im gewert und beczalt pin und die ich ouch emphangen han und in meinen nucz komen sind. Also daz derselb min her Hertzog Albrecht sein vettern, erben und nachkomen sullen die egen. herschaft, die Lantgrafschaft und alle ander stück und güter, die vorbenempt oder wie die sust genant sint, mit allen eren, gewelten, lehenschaften, gaistlichen und weltlichen gülten, nuczen, Rechten und allen andern ganzen zugehörungen, nichts ausgenomen, ynne haben und niessen und die lihen und die ouch beseczen und entseczen als ander ir aygen güter und manschaft wie in

das füget in aller der masse als ich und mein vordern, die uncz uff den tag als die egen. taiding mit dem obgenanten meinem herren hertzog Lüpolten seligen geschachen, das was an dem Auffarttag in dem Sechs und Achczigisten Jar nehst vergangen, von alter haben gehabt und herbracht Und verzich mich ouch aller der Rechten, die ich und mein egen. Bruder darzu gehabt haben oder ymer gehaben möchten in dheiner weis Also daz ich noch dieselben mein Bruder noch dhain unser erben und nachkomen furbazzer zu den egen. herschaften, stuken und gütern allen noch zu dhainer besunder nymermer dhain ansprach noch vordrung haben sullen noch wellen und auch dawider nymermer getun noch schaffen getan werden in dhainem weg doch ausgenomen das egen. leibgedings, daz die egen. mein bruder Graf Rudolf und Graf Chunrat die Tütschen Herren uf der egen. herschaft Lanczhut in baider lebtag an irrung haben und niessen sullen. Wenn si aber mit dem tod abgangen sind, so sol halber tail der egen. herschaft an den vorgen. meinen herren herczog Albrechten, sein erben und nachkomen und der ander halb tail an die egen. mein vettern gevallen. Was ouch Secz oder phant in der vorgen. herschaft ze Burgenden in dem Emmental oder andern stucken als da vorgeschriben stat, versaczet oder verpfendet sind, die mag und sol die vorgen. mein herschaft ze Oesterreich zu iren handen wol gelösen. Und sullen dann meine halben tail derselben sacz in dem egen. kouff auch haben. Aber den andern meiner Vettern halben tail sullen Si haben in Saczes weis, uncz das si denselben iren tail von in ledigen und lösen als teur und nach der Brief sag, die si dann ouch damit erloset habent. Ouch hab ich in dem namen als davor dem vorgen. meinem herren Herzog Albrechten, seinen Vettern und erben gegeben Und gib ouch mit kraft dicz briefs den Sacz der Vesten ze Wangen und Herzogenbuchsen, die mit aller irer zugehörung mein phant sind von der edeln frow Annen von kyburg und meinem egen. Vettern Graf Egen und graf Hartmann iren Sunen für viertausent zwaihundert und acht guldein als die brief sagent, die ich

von in darumb han und die ich derselben meiner herschaft von Oesterreich auch hab ingeantwurtt in allem dem Rechten als si mir saczent. Davon si, ir erben und nachkomen die mit aller irer zugehörungen sullen ynnehaben und niessen als Saczesrecht ist und als lang uncz daz dieselb fraw Anna und mein egen. Vettern, ir Sün oder ir erben die von in genczlich erledigen und erlösen nach der egen. irr brief sag. Es sullen ouch der egen. mein her Hertzog Albrecht, sein vettern und ir erben den Sacz, den der von Grünenberg hat, uf den nuczen der vesten ze Wangen für Newnzehenhundert guldein nach lautt der brief, die im darüber gegeben sind, und hundert guldein, die man im umb versezzen zins ouch schuldig ist, ledigen und lösen. Dieselben zwaitausend guldein si denn ouch uf der egen. veste ze Wangen und Herzogenbuchsee haben sullen in saczes weis in aller der masse als si der egen. von Grünenberg auch darauf gehebt hat nach seiner brief sag so lang uncz daz si der mit sampt der vordern Sum geltts genczlich gericht und bezalt werden. Ouch hat derselb mein herr Herczog Albrecht sein Vettern und erben gewalt abzelösen die dreuhundert guldein die Plabenstains töchter hat uf Herczogenbuchsee und ouch all ander Sacz wenn die auf der egen. herschaft ze Wangen oder herczogenbuchsen steend und was si also ablösen, das sullen si auch dann daruf haben in phandes weis in aller der masse als si die vordern Summen ouch daruf habent an geverd. Wenne auch die obgen. mein vettern die egen. veste Wangen und Herczogenbuchsen von der egen. meiner herrschaft von Oesterrich genzlich wellent lösen, des si wol gewalt habent, so sullent si dennoch die egen. stuck und herschaft Wangen und Herczogenbuchsen von inen ze lehen emphahen und haben in aller der masse als die uncz her von in sind ze lehen gewesen und harkomen an geverd. Und sullen in ouch dieselben Veste Wangen und der kirchhof ze Herzogenbuchsen offen haben allzit zu allen iren notdürften wider aller meinklich, nyeman ausgenomen wenn und wie oft in des not geschicht. Ich der vorgen. Graf Berchtolt von kyburg, mein bruder und all mein erben und nach-

komen sullen auch derselben meiner herschaft von Oesterreich Recht vertreter und gewer sein uber den egen. halben verchouften tail der herschaft und lantgrafschaft ze Burgenden, des Ementals und ouch aller anderer stucken, luten und gutern so davor geschriben stant, nichts ausgenomen und sunderlich des obgen. Saczes ze Wangen und Herzogenbuchsen vor allen gerichten, gaistlichen und weltlichen und auch gen allermenklich und allenthalb wo in des not beschicht ungeverlichen als chouffes und landes recht ist. Und des ze urkund der warheit aller vorgeschriben sachen, hab ich mein aygen Insigel offenlich gehenkt an disen brief. Und wir die egen. Eberhart und hans gebrüder von kyburg korherren ze Basel und ze Strasburg vergehen auch daz diser kouff mit unserm gunst, willen und wisen geschehen ist Und geloben bi unserm trewe den stet ze halten und da wyder nymermer zetun, noch schaffen getan werden von uns, unsern erben und nachkomen Und verzeihen uns ouch aller der Rechten, Vordrung und ansprach so wir oder dieselben unser erben und nachkomen daran ymer gehaben möchten vor geistlichen und weltlichen gerichten in dhain weis, und haben darumb unsere Insigel auch gehenkt an disen brief, und ze pesserer sicherheit, so hab ich egen. Graf Berchtolt von kyburg gepetten die edeln herren Graf Rudolffen von Montfort, herren ze Veltkilch, Walthern von der Alten Klingen, ein freyen, und herren Petern von Torberg den egen. daz si ir Insigel ze zeugnuss der sach an disen brief auch gehenkt haben. Der geben ist ze Baden in Ergöw an sant Simon und sant Judas tag der heiligen zwelifpotten Nach krists gepurt Dreuczehenhundert Jar darnach in dem Siben und Achczigisten Jare.

Zu dieser mir von Herrn E. Fr. v. Mülinen-Mutach mitgetheilten Urkunde vgl. oben No. 30 und 31.

Hiemit traten die Grafen von Kyburg aus ihrer frühern Stellung gegen Oesterreich heraus und in die Reihe der Feinde Berns und der Eidgenossen. Nicht nur die Grafen weltlichen Standes, sondern auch die Geistlichen betheiligten

sich am Kampfe; doch konnte Oesterreich hieraus wenig Nutzen mehr ziehen. 1389 am Samstag nach St. Michaels Tag übergab Graf Egon von Kyburg, Domher in Basel, zu der österreichischen Herzoge Handen in Baden an Wernher von Wähingen die von ihm gefangenen Berner: Peter Pfister, Halmes von Bern u. a. N. Fr. v. Mülinen: Collect. Diplom.

87.

1387, 3. November.

Die Grafen Donat und Friedrich von Toggenburg geloben als Pfandinhaber der Stadt und Veste Rapperschwyl dem Herzog Albrecht von Oesterreich gewärtig zu sein und die Herzoge auf das Schloss einen Hauptmann setzen zu lassen.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Wir Graf Donat und graf Fridreich von Toggenburg gevettern Bechennen offenlich mit dem brief für uns und all unser erben, daz umb die Vest und Stadt ze Raprechtswile, die von unsrer genedigen herschaft von Oesterreich unser Sacz ist, Also zwischen dem durchluchtigen fürsten unserm genedigen lieben herren herzoge Albrechten, Herczogen zu Oesterreich etc. und uns ist beredt und geteidinget uff den hütigen tag, daz derselb unser herr das egenant Slos innehaben und mit einem Houptmann besetzen sol und sol die Stat demselben unserm herren und seinen vettern und erben sweren gewärtig und gehorsam ze sinde in allen sachen als irer rechten herrschaft und ouch dem houptmann als ein houptmann die wil der krieg wert, also doch, daz uns das an dem ayd so si uns getan hand in phands wise nach dem krieg unschedlich sei an gever. Der egenant Houptmann sol ouch uns sweren, wenn der krieg also zu richtung oder langem frid zweyär Jaren oder mer bracht wurt, daz er uns denn das egenant Slos in den vorgeschribenen Rechten also wider antwurtt und daruf sollen im volgen alle nucz, die zu der phantschaft gehörent. Ouch ist beredt ob der egenant krieg angant wirt, und unser egenan. herren unser darzu bedurffen werden, daz wir in denn darzu dienstlich und beholffen sin

süllen und wellen, mit allem unserm vermugen, Also daz Si uns denn darumb tun, Als si andern iren herren, Rittern und knechten tunt ungeverlich. Und daruber zu Urchund gib ich obgenanter graf Donat für mich und minen obgenanten Vettern graf fridreichen, fur den ich alz sin rechter Vogt mich in der Sache annim, den gegenwärtigen brief versigelt mit minem anhangunden Insigel. Der geben ist zu Schafhusen an Suntag nach aller heiligen tag Nach krists gepurd druzehenhundert Jar darnach in dem Siben und achczgisten Jare.

Hiedurch bezweckten die Herzoge von Oesterreich die mächtigen Grafen von Toggenburg endlich aus ihrer neutralen Stellung auf ihre Parthei zu ziehen und zugleich das ausgesetzte Städtchen Rapperswyl, das die Eidgenossen schon an St. Thomas Tag 1385 hatten nächtlicherweile überrumpeln wollen, zu schützen. Allerdings führten 1388 die Toggenburger Oesterreich starke Hülfstruppen zu, die 1386 in Vereinigung mit dem noch nicht so demoralisirten Heere Grosses hätten leisten können! Als österreichische Vögte in Rapperswyl finden wir:

1359 Gottfried Müller. (E. Tschudi I, 451.)

1361—1370 Johann von Langenhart. (Tschudi I, 451. Staatsarch. Lucern; Arch. Muri; Regesten v. Einsiedeln Nr. 420.)

1371—1373 Heinrich von Helmsdorf. (Tschudi I, 474. Arch. Zürich.)

1375 Heinrich Gessler, Ritter.

1375—1376 Johann v. Langenhart. (Reg. v. Einsiedeln N. 446. Arch. Zürich.)

1378 Gottfried Müllner. (Reg. von Rapperswyl Nr. 24.)

1380 Heinrich Kenelbach. (Reg. v. Pfäffers Nr. 280.)

1388 Rudolf Spisser. (v. Arx II, 94.)

1390—1394 Bilgeri Russinger, Untervogt. (Stiftsarch. St. Gallen. Reg. v. Rapperswyl Nr. 30.)

1396 Heinrich Gessler. Schatzarchiv Insbruck. — 1396 Turbis, gen. Molitor. (Reg. v. Rapperswyl Nr. 31.) 1404—1404 Hans Untergarten; 1406—1411 Hermann Gessler.

88.

1387, 29. November.

Nach vnserm fruntlichen gruos. Als wir vch verschriben die vbergriffe, die vns | teglich beschehent in disem fride. do ist vns aber für kommen das die von Zouingen | sint zuo geuarn, vnd hant den vnsern lip vnd guot genomen ze Ruediswile vnd nement | die vssern ietze tegliche den vnsern was Inen werden mag. Vnd louffent die mere do | vsse, das die vnsern sprechent, der fride gienge vs, an sunnentage der hin ist, Vnd sint | der vnsern dar vf ein teil hinacht enweg gelovffen, den han wir aber nach gesendt | durch gelimpfes willen, das si nut anvahent. Bitten wir vch gar ernstlich das ir | vns bi disem botten eigenlich verschribet, Ob es vormals also getetiget werde, das | der fride an nu sunnentage solte vs sin, oder ob der fride bliben solle vnuersert von den | vssern vntz zer liechtmes, oder war nach wir vns halten sullen, wand wir mugen | der vnsern nut lenger behan, vnd furdernt disen boten her wider. Datum feria quinta post katherine, hora completorii Anno MCCClxxxvij,

Der schulth vnd
der Rat ze lucern.

Vnsern botten von Lucern Johans von mose vnd Ruodolf von Rot die ietze Zurich sint.

Missiv im Staatsarchiv Lucern.

89.

1388, 22. Februar. Luzern.

Claus Schoup von Strassburg, der von den weisen bescheidnen Leuten, dem Schultheissen, Rath und den Bürgern der Stadt Lucern in Gefangenschaft gesetzt worden war „von etwas herter rede wegen die ich vff gemeine stat Zurich geret hatte“, schwört Urphede und bekennt, er sei „mit den von Lucern vnd allen iren Eitgenossen vnd mit den, so zu inen gehoerent tugentlich bericht vnd luterlich gesuenet“, also dass er „Inen gemeinlich noch ir kein sunderlich von diser geuang-

nisse wegen an libe noch an guote nu noch hie nach an keinen stetten niemerme sol laster noch leit getun.“ Sollte er durch zwei ehrbare Männer überwiesen werden, dass er der Urphede zuwider gehandelt habe, so fällt sein Leib und Gut den Eidgenossen anheim.

Zeugen: Hartmann von Stans, Rudolf von Gattwil, Welti Schilling, Johannes Hitze, Heini Seder, Hentzli von Aermensee und Götschi von Eich, Burger zu Lucern.

Für Claus Schoup siegelt der „bescheiden man Rudolf von Rot, Burger zu Lucern.“ 1388 Samstag nach der alten vasnacht.

Urphede im Staatsarchiv Lucern.

Es ist bezeichnend für die verschiedene Auffassungsweise der Verhältnisse, dass die Lucerner Fremde straften, die nur harte Worte gegen ihre Eidgenossen von Zürich gebrauchten und dass kurz darauf die Stadt Zürich einem Fremden gegen ihre Eidgenossen von Lucern und die Waldstätte in seiner Fehde Vorschub leisteten, weil letztre sie nichts angehe (vgl. Nr. 99 u. 100). Lucern hatte in dem Streite der Stadt Zürich mit Wilhelm Mornenweg von Freiburg diese Unbill vergessen und suchte dem Geiste der eidgenössischen Bünde gemäss den Streit zu sühnen. Vgl. unten Nr. 106.

90.

1387, 2. December.

Vnsern botten Johans von Mose vnd Ruodolf von Rot als si Zurich ietze sint.

Nach vnserm fruntlichen gruos. Als ir vns geschriben hant von der herschaft wegen den fride ze haltende vnd ouch vmb zinse vnd sture vs ze richtende, als ze vor sol beret sin, das han wir alles wol verstande. Vnd kunen vns nut versinnen, das vt beret sie, das vns sie geseit von keinre sture vszerichtende. Was aber der fridebrief wiset, do bi wellen wir gar gerne bliben, der vns das selbe widerhaltet. Wissent

ouch das die vnsern etliche ze Bottenwile bi Zouingen einen roup hant genomen vnd sechse gefangen oder echtwe, vnd ouch etliche erstochen vff den von Liebecke, der den vnsern teglich das ire nimt. wie dem si, so stelle wir teglich nach den vnsern das wir ir die sache versprechen, so ir bescheidenlichst mugent ob ir dar vmb wurdent ze rede gestossen. Vnd were ein notdurft, das vns der von Liebecke solicher sache erliesse, so moechte man allen dingen dest bas getuon, des wir truwetent, vnd wissent ir vt, das losset vns wissen bi disem botten verschriben. Datum feria secunda post Andree apostoli A° M.CCCLxxxvij

Der schulthes vnd
der Rat ze Lucern.

Missiv im Staatsarchiv Lucern.

91.

1387, 11. December.

Vnsern botten Johans von Mose vnd Ruodolf von Rot.

Nach vnserm fruntlichen gruos. lieben frunde, wissent, das an Mentage frueye zwen knechte vs surse gingent in die Kesern, der heisset einre Henselin Nebiker, vnd ist von Zoúingen, vnd einre heisset schan, ist Trulligers knecht von Sursee, die vingent der vnsern einen vnd namen Im ij liber phenninge, des koment vnser zwene, ane geuerde vnd entschutten vnsern Burger vnd fingent ir einen vnd brachten den gen Sempach vnd seit Inen des, das si Trullinger hies, wen si moechten vfbringen das si es teten vnd vf vns gingent, vnd das Trullinger alle tage vf vns rittet vnd gat vnd ritet ze Liebegge vf vnd ab. dis mugent ir versprechen, ob es ze schulden kunt, vnd redent ouch das man besorge, das die von Sursee mit vf vns ritent. Wir senden vch ouch einen brief von den von Vnderwalden ob dem kernwald, vnsern Eitgenossen, do wider ir wol hoerende, wie si vns hant geantwurtet von der briefe wegen, die si vns soltent geben nach den geswornen briefen von des totslages wegen der beschehen ist an Cuontze Fro-

wenschuo. die sache bringet fur die Eitgenossen mit ernst, das si vns beholffen sient, das den geswornen briefen gnuog beschehe in soliche sachen, wand wir darvmb gemant hant gen Vnderwalden mit vnserm offenen briefe. Vnd lossent vns verschriben wissen bi disem botten alle ding wie es gange vnd ob sich die sache ze friden wellent ziehen. Datum feria quarta post Nicolai, anno domini. lxxvij°

Der schultheis vnd
der Rat ze Lucern.

Missiv im Staatsarchiv Lucern.

92.

1388, vor 2. Febr.

Dis ist die vordrung vnd clag, so burchy mines herren vogt vf windeg ze Clagen hat.[1])

Item des ersten, dz der ammann von vri[2]) der ze wesen ist, sant vf den ammanen in mines herren gericht vnd da vell vnd gelesse meint ze nemen von dien luten, so gen windegg gehorent vnd wolten inen ir huenr erweisen han.

Item dz ovch einer von switz in disem frid, heist erny von sant Johann, einem vsser der mark sin vich hin getriben mit gewalt, an recht. Item wo denn der vnsern keinen vnder inen vcz ze schaffen hat, da wellent si vns kein recht wideruarn lassen, es si vmb zins oder vmb ander sach.

Dis ist her Heinrich des geslers Clag

Item des ersten, dz si mir von Zürich die sturen vnd nucz vorhalten. Item so ist mir von der stur zug ovch wol zwey jar nucz worden, die hant si mir ovch vor.

Item so ist mich furkomen, dz si den armen Lüten ze

---

1) Wahrscheinlich Burkard Weiss, der 1383 Untervogt in Glarus war. (Tschudi I, 508.) 1399 nennt sich Hans von Heidegg Vogt in Windegg und Gaster (E. Tschudi I, 596).

2) Ammann von Uri war damals Conrad der Frauen (vgl. Blumer Rechtsgesch. I, 567).

Meyenberg, die da gern buwen welten, dz si dien dz weren, dz doch gar ein vnzitlich ding ist, als ir dz selb wol verstand.

Item so hant die von Luternow vmb entlibuoch vnd jn dem Landzins vnd gult, es si kes, schmalz oder ander sach, da kain ine nutz werden.[1]).

Item vmb die vischer von Rotenburg, der ist gezogen hinder minen herren gen Lenczburg, da doch der von Rotenburg friheit wist vnd seit, die wil in mines herren hand warent, daz iederman ziehen moecht, wan vnd wohin er woelt.

Item so hat dz goczhus ze sant Bläsyen[2]) ze entlibuch vnd anderswo[3]) ziger vnd pfennig gelt vnd so dz gotzhus da hin gesent hat, vmb ir zins, so wellent si jnen nut geben, lutzel noch vil.

Item so hant die von Luternow vmb entlibuoch vnd in dem Land zins vnd gult, es si kes, schmalz oder ander sach, da kan inen nucz werden.

Item vmb den vischer von Rotenburg, der ist gezogen hinder minen herren gen Lenzburg, da doch der von Rotenburg frigheit wist vnd seit die wil in mines herren hand warent, dz iederman zühen möcht war vnd wo hin er wolt.

Item so hat dz goczhus ze sant Bläsiien ze entlibuoch vnd anderswo etc.

Item so clagent herrn göczen müllers seligen kind vnd erben, dz man inen in disem frid wol vier hvndert eichiner hoelczern ab gehuwen. darzuo hant inen die von zug zwey jar vorgehebt ieckliche jars xiiij mark silbers vnd xx gulden

---

1) Ueber die Erwerbung dieser Güter durch den von Luternau vgl. Th. v. Liebenau Gesch. der Freiherrn von Attinghausen S. 207—211. 1383 hatte sich Peter von Luternau mit den Leuten von Escholzmatt wegen der Zehnten abgefunden. Segesser Rechtsgesch. I, 595, 597.

2) St. Blasien besass schon 1157 den Kirchensatz von Entlibuch (vgl. Kausler Wirtemb. Urkundenbuch II, 111, 114, 172) und 1179 den halben Zehnten (ibid. II, 195, 266.)

3) Hierunter sind wahrscheinlich die Gefälle von Kerns zu verstehen, deretwegen St. Blasien schon 1382 mit Obwalden im Streite lag. vide Eidgenöss. Absch. I, 13. und Geschichtsfreund XXII, 77—85.

vnd wellent jnen ovch dar vmb nucz geben noch wideruaren lassen.

Item es ist ein knecht burger ze Baden heist Wernli schlegel, der ist gesin ze luczern by drin tagen vnd der welt fisch da koffen, vnd e dz er si kovft, do gieng er zuo dem schultheis vnd dem Rat ob si jm die danne lazzen woelten. do sprachen si ja, der frid brief wist es doch. vnd vf ir Red do kovft er sy vnd nach dem mal, do er si kovft, so hant si jm die visch verheft vnd hant jm die vor.

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

In Folge des Sempacherkrieges verarmten viele Klöster unsrer Lande, so besonders St. Urban. Conrad Holzacker von Basel, der 1384 bis 1406 Mönch von St. Urban, 1408—1443 Abt von Lützel war, vergabte 1418, am 3. August in Basel dem Stifte St. Urban sechs Vieretzel Dinkel Geldes zu Oftringen und sieben Schilling Stebler und ein altes Huhn ewiger Gült zu Istein, weil „vor ziten von Lantkriegen wegen vnser Closter Sant Vrban in solich armut komen waz, daz ich vnd ander dez selben Closters Conventbruder etwe vil iaren versendet wurden.“ Er versah dann die Kirche in Bleichenbach und erübrigte sich dort eine Summe Geldes, womit er, unter Zustimmung Abt Rudolfs von St. Urban (1398—1408) obige Gefälle erkaufte (Urkunde im Staatsarchiv Luzern; Titel St. Urban). Aus der Offnung des dem Kloster St. Urban zustehenden Hofes Roggwil wissen wir, dass in Folge der Kriege zwischen Oesterreich und Kyburg einerseits und den Eidgenossen andrerseits „in sieben ganzen Jaren kein pflug nie in das ertrich gestossen wart“ (vgl. Grimms Weisthümer I, 176).

Das schonungslose Vorgehen gegen St. Urban ist um so auffälliger, weil schon durch den Vergleich zwischen der Stadt Bern und den Herzogen von Oesterreich vom Jahre 1363, wie durch den spätern Friedensschluss von 1389, 4. April, erklärt wurde, St. Urban solle wie von Alters her als Friedensstätte betrachtet werden (Solothurnerisches Wochenblatt 1827, 294).

93.

1388, vor dem 2. Febr.

Ich volin Sygrist von Zetzwil, purger von Luczern, vnd ich Jenni Dygelstall von Weczwil, purger ze Sempach. clagent vnsern Herrn von Lucern vnd all vnsern aydgenozzen claeg-leichen, daz wir an dem naechsten sunnentag nach dem heilgen tag ze weynaechten[1]), daz wir warend ze wecz-wil in vnserm spiecher, do chvoment sechs schuczen von wals-huot vnd woltent gen Sursee vnd fragtent vns ob wir Jücz ze essent hettin in dem spicher. do sprachen wir, hettent wir Etwz, daz weltin wir in gern geben old si aber selber nyment, daz wolten wir in günnen. vber daz do sprachen si, wir wae-rint die, die den fursten von Oesterrich ermurt hettint auff dem sinen vnd vmb daz synn, vnd wir hettint Juncher Rucz-man von Rynach[2]) mit der ax ckuobb geschlagen, vnd kament in dien vorgenanten spicher mit erzuognen swert vnd messer vnd murtent vns vnd stachen vns wider got vnd wider recht, vnd namen vns darzu vnser guot, diz geschach an dem vor-genanten sunnentag nach vesperzeit in eim guoten trewen frid. daz clagen wir got vnd vnsern vorgenenten hern von Lucern, vnd all vnsern trewen lieben eydgenozzen vnd bytend ew darvmb gereichz as vnser fridbryf seit vnd vnser puntz brieff weyset.

Walther Brunner von Lenczburg sol Johanse ballger hun-dert gulden, die wil er Ime nut bezalen vnd spricht der her-schaft diener haltent an Ine etwer vil verzert vnd welen Ime das ouch nut bezalen vnd sprechent, das er ir zerung in ziehe mit der gelt schulde, die er Johansen als da vor schuldig ist.

---

1) Den 29. December 1387.

2) Da in allen Verzeichnissen der Gefallenen von Sempach Rutschmann von Rinach, der seiner Zeit Hauptmann des Ritterbundes der Sterner war, aufgeführt wird, und auch das Jahrzeitbuch der Kirche von Schwarzenbach unter dem 9. Juli meldet: Anno domini MCCCLxxxvi obiit Ruotschmannus nobilis de Rinach occisus in bello coram oppido Sempach (Geschichtsfreund

Die von Surse hant Velli Walcher in disem Jungsten fride[1]) ein hus verbrennet vnd hant Ime sin acker vf gebrochen und verwuestet, vnd sin zinse vnd das sine verbotten.[2])

Papier. Staatsarchiv Lucern; Acten: Sempacherkrieg.

Jeder dieser drei Absätze ist von andrer Hand geschriben.

94.

1388, 8. Mai.

Den erbern wisen, vnsern sunders lieben vnd getruwen. Dem Rat vnd den Burgern gemeinlich zu Schafhusen.

Wir Albrecht von gotes gnaden Herczog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, graf ze Tyrol etc. Embieten den erbern wisen vnsern sunderlieben vnd getruwen. Dem Rat vnd den Burgern gemeinlich ze Schafhusen vnser gnad vnd alles gut. Vns habent uwer zwen Mitpurger, die ir zu vns yetzunt gesendet hand, uwer meynung vnd botschaft erberlich vnd wislich furgelegt vnd haben ouch wir in darüber vnser antwort gegeben, vnd auch vnserm Lantvogte darumb verschriben, als si uch hinwider wol sagen sullent. Bitten wir uch mit ganczem flisse, daz ir uch vnser vnd uwer sachen lassend getrewlich empfolhen sin, als ir allwend bitzher getan hand vnd als wir uch wol getruwen. Wir danken

---

III, 200), so muss sich obige Stelle auf einen andern jüngern Rutschmann von Rinach beziehen, um so mehr, da der bei Sempach erschlagene Rutschmann schon lange vor der Schlacht Ritter war, während der hier genannte ausdrücklich als „Junker" bezeichnet wird. Ueber die bei Sempach gefallenen Ritter von Rinach vgl. Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 139 f.

Man beachte auch, dass die Waldshuter es waren, die nach obiger Klage aussagten, Herzog Leopold von Oesterreich sei gefallen „ouf dem sinen vnd vmb das sine", so dass Halbsuter wohl nicht mit Unrecht sagt:

Inn vnd vmb vnd vff dem Sin, sig Her Hertzog Lupolt erschlagen,
Das tund die Herren ennet Rhin, von den Eydgnossen sagen . . .

1) Ist der dritte Waffenstillstand vom 14. Jan. 1387.

2) Ueber Ulrich Walker von Sempach, der Sursee hatte überrumpeln wollen, vgl. Urk. Nr. 71.

ouch uwer erberkeit mit gantzem ernste der getruwen dienst, die vns von uch in vnserm vnd uwerm gegenwurtigen krieg beschehen sind, vnd ist vns ouch uwer schad getrulich leid. Doch sullent ir darab nicht vast erschreken, wan sich in kriegen soelich loeuff vorgeen muessend, Sunder daz ir guoten muot habend wan wir vns darauf stellen, daz wir vnczweinuelleich gedingen zu gote, daz wir vns vnd uch noch er vnd frum schaffen wellen.

Geben ze Wiene an freytag nach dem Auffarttag Lxxxviij°

dd in consilio.

Originalschreiben auf Papier mit dem kleinen runden Sigille, im Staatsarchiv Schaffhausen.

Die Stadt Schaffhausen, die bei Sempach und Näfels für Oesterreich so grosse Opfer gebracht hatte, mochte mit diesem Schreiben sich wohl sehr wenig befriedigt fühlen.

95.

1389, 19. September.

Staatsarchiv Lucern; Acten: Schutzverwandte Orte.

Dem fromen wisen . . dem Schultheissen vnd dem Rat ze Lucern . . Enbieten wir der Schultheis vnd der Rat ze Bremgarten vnsern willigen dienst. Als wir uch vormals me verschriben hant von Burgis feren wegen von Eschibach, wie dan uch furbracht ist, daz er vns vnd den vnsern jn disen kriegen warnung geben han söll, da sprechen wir aber by vnsern eiden vnd eren, als wir ovch uch mit vnserm brief me enbotten haben, dz wir des von jm nie vernommen haben von jm ald von andern luten. So ist vns furkomen, als ir denselben Burgin feren von uch vss dem land geschikt hant jn buss von demselben gezigen wegen, da wisent daz er, sin wib vnd sine kint von vnsern knechten gevangen, jn vnser Statt bracht waren, do daz geschach, do erzallt vns derselb Burgy, wie er gesworn hett, vss dem land ze komen vnd batt vns vmb ein gleitz brief, dz er vom land komen möcht als nieman weder wib noch man jn disen kriegen von vns vom land

ane gleitzbrief me komen mocht. Die brief wolten wir jm nit geben; aber ist vns furkomen, als wir vnd die vnsern in disen kriegen uch vnd vnser fient schadgottent vnd vff uch vnd die uwern reisetent, da die vnsern ze Eschibach denselben Burgin, vnd andern an jr guot schadgotten, daz da demselben Burgin daz sin widerkert wurdy daz jm da gnomen wurd, da wissent, daz des nit geschach; dis reden wir alles by vnsern eiden vnd eren vnd wellen ovch dis fur wer sin wa och notdurftig ist, da von dunket vns vnbillich dz ir dem knecht als streng sint. besigelt ze end der schrift mit vnser Stat jnsigel . . Dat. sabbato proximo ante festum beati Mathey apostoli. Anno lxxx i°x.

Das kleine Stadtsigel ist auf diesen Brief aufgedrückt, dessen Wasserzeichen ein an der Schnur hängendes Hifthorn zeigt.

Den fromen wisen, dem Schultheisen vnd dem Rat ze Lucern.

Den fromen wisen dem Schultheise vnd dem Rat ze Lucern . . Enbieten der Schultheis vnd der Rat ze Mellingen vnsern dienst vnd lant vch wissen dz vns furkomen ist wie burgy fer von Eschibach gegen uch vnd den uwern verleidet wurd In disem krieg dz er die, die wider uch In disen kriegen warent, gewarnet haben soll, vnd sunderlich vnser guoten nachgeburen die von Bremgarten darvmb ir ovch den knecht von uch geschikt habent. Tuon wir nch ze wissen, daz wir nie vernomen haben In keinen weg noch von nieman, daz er in disen kriegen die von Bremgarten ald ieman die wider uch warent ie gewarnet hab, ald helf oder Rat geben hab, daz sprechen wir by vnsern eiden vnd by vnsern eren vnd wissen nit anders wan dz dem knecht vnrecht gegen uch an geseit sye.

Unter diesem im Staatsarchiv Lucern (Acten Mellingen) liegenden Briefe steht von etwas spätrer Hand hinzugefügt:

also stant ouch die andern briefe alle.

Zur Erklärung dieser beiden Briefe geben wir folgende Aufschlüsse.

Am 2. März des Jahres 1386 drangen die Oesterreicher, in zwei Hauffen getheilt, in das von den Eidgenossen besetzte Land der Herzoge von Oesterreich ein; der eine Hauffe zog das Winenthal hinauf nach Münster, der andere bei Richensee vorbei gegen Lucern zu. Dieser Hauffe kam, wie wir aus dem Berichte des Hans von Ochsenstein, Dompropst zu Strassburg, und des Landvogtes Hans Truchsess von Waldburg wissen, bis auf eine halbe Meile an die Stadt Lucern heran. Beide Heerestheile bezeichneten ihren Weg durch Verwüstungen, so dass die Berichterstatter selbst sagen, wir „hant bedenthalb gebrent waz an vns komen ist, vnd ist noch nye keins tags als gröslich gebrent als gester, vnd ouch die recht schuldigesten die der sach gewesen sint." (Schreiber Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau II, 1, 47). Die eine dieser Colonnen kam, wie die zwei Schreiben von Bremgarten und Mellingen zeigen, bis nach Eschenbach; dort werden die Oesterreicher Kunde von dem Anzuge der Eidgenossen erhalten haben, die wohl auf dem Emmenfelde den Feind erwarten mochten. —

Bürgi Feer, der auf diesem Streifzuge von den Oesterreichern geschädigt worden war, kam mit seiner Gattinn Bertha in der Folge nach Lucern in Gefangenschaft. Er wurde aus dieser entlassen 1389, am Sonntag nach Liechtmess (7. Februar). Die Klage gegen sie lautete: sie hätten die Lucerner „vnd die inen getrüwen verraten vnd hingeben gegen iren vienden in disem kriege." Bei ihrer Entlassung mussten sie Urphede schwören und geloben schon am künftigen Mittwoch mit ihren Kindern Johann, Henseli, Katharina, Greda, Gerin, Anna, Mechtild und Cuni 10 deutsche Meilen von der Stadt Lucern zu ziehen und 10 Jahre lang nicht mehr heimzukehren; bei Uebertretung dieser Urphede sollten sie Leib und Gut verlieren. Für Feer und seine Gemahlin übernahmen Bürgschaft: Wernher Süss, Ulmi von Ebikon, Ulmi Hofstetter, Ulmi Jordern, Ulmi Vischer, Bürgi, dessen Sohn, Welti Veltherr,

Claus von Lerchenrain, Jenni Peter und dessen Sohn Ulmi, Claus Raschs, Jenni, Peter und Cuni im Kilchhofe, Gebrüder, Peter Suter, Ulmi im Mose, Jenni von Hatzingen, Jenni Biseling, Johann Berler, Rudi Berler, Johann Ludiger, Claus von Lisibach, Jenni Halter, Hein Claus von Gibelflu, Jenni Herger, Hemann Ulli, Rudi Gruber, Welti Hochkrom, Jenni Becheler aus dem Amte Rothenburg, Jenni Uri, Erni an der Gassen und Heino Waldispül von Emmen. Diese Bürgen sollten 1000 „guldin guter swerer genger und geber an golde vnd an gewicht" zahlen, wenn Feer bei Uebertretung seines Schwures in Lucern sich nicht stellen sollte. Heinrich zur Linden, Ammann zu Lucern, besiegelte diese noch im Staatsarchiv von Lucern liegende Urphede.

Ob Bürgi Feer, dessen Namens-Vetter Ludwig Feer sich bei Sempach so gut soll gehalten haben, dass ihm die Lucerner den Ringelpanzer Herzog Leopolds von Oesterreich aus der Siegesbeute verehrten (Geschichtsfreund II, 131), mit Hülfe obiger Empfehlungsschreiben in Lucern begnadigt wurde, können wir nicht ermitteln. Dagegen wissen wir, dass noch andere die gleiche Urphede schwören mussten, so z. B. 1389, Mittwoch nach Pauli Bekehrung, Götschi Uebelmann von Rüti; doch wurde diesem auf Uebertretung der Urphede nur eine Geldbusse von 200 Gulden gesetzt; die gleiche Summe hätte im Uebertretungsfalle Johannes Schödeli von Baldegg zahlen müssen, der in Verdacht gekommen war, er habe sich zu den Oesterreichern begeben wollen, nachdem er an Lucern sich eidlich verbunden (vgl. Th. v. Liebenau: Geschichte d. Ritter v. Baldegg 120). Wie letztrer, so schwur auch 1389, den 21. Februar, Johann Strassburger von Hertzingen Urphede, die 19 Bürgen unterschrieben (Urpheden im Staatsarchiv Lucern). Ueberhaupt trat das Landvolk gleich beim Ausbruche des Krieges schnell auf die Seite der Eidgenossen; als aber Oesterreichs Heere sich sammelten, bereuten viele diesen Schritt. So berichtet der österreichische Landvogt Hans Truchsess von Waldpurg von Baden aus unter dem 23. Jänner 1386 an die Stadt Freiburg im Breisgau: darzuo so ist mich in zwein tagen

von den geburen vil ankomen, daz si bittend vmb gnad, vnd daz man si begnadete, vnd wie man si hielt in türn, oder waz man mit inen schueff, daz welten sie als gern liden vnd gehorsam sin." (Schreiber: Urkundenbuch d. Stadt Freiburg II, 1, 45).

Nach Verlauf der zehn Jahre kehrte Bürgi Feer wieder nach Eschenbach zurück; die Herzoge von Oesterreich gaben ihm als Belohnung das Lehen des Fahrs an der Emmenbrücke, vgl. die beiden Urkunden Wernhers von Falkenstein, Statthalters des österreichischen Landvogtes von 1409 (ze vsgender Osterwuchen u. Freitag vor Maitag). 1409, Freitag nach Pfingsten, gab der österreichische Landvogt im Klettgau, Herrmann von Sulz, dieses Lehen auch den Erben Feers als Mannlehen (Ph. A. v. Segesser: Rechtsgesch. I, 422).

Der Verdacht der Untreue war also nicht ganz unbegründet. Wegen solcher geheimer Einverständnisse mit dem Feinde vgl. die Urphede Rudolf Meggers vom 8. Jänner 1389) bei Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried 215—218). Auch auf Seite der österreichischen Unterthanen fehlte es nicht an solchen Verdächtigungen wegen geheimen Einvernehmens mit den Eidgenossen. So wurde dem Hans Segesser erst im Jahre 1404 am 6. Februar von dem österreichischen Landvogte eine Ehrenerklärung ausgestellt, dass die Aussage aller Wahrheit entbehre, als hätte er „vor ziten in dem Krieg, den die . . . gnädige herschaft mit den Eidgnossen gehebt hät vnd da vf ein zit ein reis vnd zog gen Hünaberg geschach" die von Zug gewarnt. Das Verhör ergab, dass Götz von Hünenberg diese Verläumdung ausgestreut hatte, der sich also zu verantworten suchte: er wer vor ziten vnd in den obgenanten kriegen by vnd vnder den eidgenossen gesessen gewesen, da hette er die red von sinem vettern gehört genempt Heintzman sälig, der vor vil ziten tod was, do lougnete er nit er hett die red ze Bremgarten getan nach dem als er vor ziten gehört hett von sinem Vetern säligen. Er hett es aber In der mass nit geredt, daz er meinte oder geloubde das es war were, won er nem es vf sin trüw vnd vff sinen eid, so er miner Herschaft von

Oesterrich getan hett, das er den obgenanten Hans Segenser nit da für hett daz er sölich ding taete, vnd wueste ouch nit denn guotz von Im vnd das er ein biderb man were.“ (Urkunde im Archiv der Familie Segesser von Brunegg. Geschichtsfreund der V Orte. III, 260.)

Nach dem Stammbuch der Familie Segesser fielen im Dienste der Herzoge von Oesterreich zwei des Namens Segesser.

Was den angeführten Zug der Eidgenossen nach Hünenberg gegen die Bürger von Zug anbelangt, so vermuthet J. E. Kopp (Geschichte der eidgenöss. Bünde IV, 2, 144), es sei damit jene Waffenthat gemeint, die mit dem Treffen an der Todthalde, am 24. December 1388, so unglücklich für die Zuger endete. (Stadlin Topographie v. Zug I, 78—80). Betreffend die Verbindung des Namens Hünenberg mit dem Feldzuge Herzog Leopolds von Oesterreich von 1315 nach Morgarten vergl. Kopp a. a. O. Anm. 5, wo auch die diessfällige seltsame Anmerkung im Geschichtsfreunde (III, 59) berichtigt wird.

Der Zug gegen Hünenberg bezweckte wohl, die Festung Hünenberg wieder in die Gewalt der Herzoge von Oesterreich zu bringen. Diese gehörte dem Vetter des obgenannten Ritters Götz von Hünenberg, Johann von Hünenberg, der am 20. Juni 1386 aus seiner Gefangenschaft in Lucern entlassen wurde, wo er hatte schwören müssen, nie mehr gegen die Eidgenossen zu kämpfen (vgl. den Urphede-Brief bei Dr. H. v. Liebenau: Arnold Winkelried S. 202—203). Gottfried von Hünenberg hatte zur Zeit des Sempacherkrieges ein Burgrecht mit der Stadt Zürich, das er 1393 aufgab. Er zog dann 1396 auf die Burg Hünenberg; 1399 hatte er eine Fehde mit der Stadt Lucern. Stammtafeln der Ritter von Hünenberg von N. Fr. v. Mülinen im schweizer. Geschichtsforscher, Band III, Tafel II. Gottfried's Oheim, Ritter Peter von Hünenberg, hatte 1383 im Kyburger Kriege der Stadt Bern die zürcherischen Hülfstruppen zugeführt und wurde 1387 nach dem Treffen bei Krayenstein zum Ritter geschlagen. —

96.

1389, 3. October. (Sonntag nach Leodegar).
Baden.

Graf Johann v. Habsburg-Lauffenburg, österreichischer Landvogt, sagt, „da von Landesgebresten wegen auf dem Lande nit wol gericht gehalten werden mag", so fertige er den Verkauf der Vogtei zu Mauensee an das Stift Münster von Seite Walthers v. Büttikon in der Stadt Baden.

N. Fr. v. Mülinen: Hist. genealog. Auszüge, Band XXIII.

Dieses allgemeine Ungemach war es, was die Herzoge von Oesterreich, zum Aerger ihrer treuen Anhänger, zum siebenjährigen Frieden bewog. So äussert sich der Anonymus Friburgensis: Anno ejusdem millesimo CCCLxxxviiij, quarta die mensis Aprilis que fuit dies Sancti Ambrosii clamate fuerunt indutiae predicti belli in Friburgo facte vere conditiose et turpiter per ducem Albertum qui Mediolanum vindictam fecit de fratre suo mortuo et occiso per rusticos. Sed fecit pacem sine consilio nostro ad dictamen et voluntatem Rusticorum et inimicorum nostrorum quae induciae sunt factae quod Rustici non remittunt quicquam nec de morte fratris sui Ducis non sit emenda aliqua. Debent autem durare induciae a Festo beati Georgii proxime venturo in VII annos." (Füssli Neues Schweiz. Museum I, 636).

97.

13. März 1391.

Immer von Ramstein, Bischof von Basel, überträgt dem Herzog Albrecht von Oesterreich auf 7 Jahre die Verwaltung seines Bisthums, Herrschaften und Gerichte mit Ausnahme der Kirche zu Liestal, gegen jährliche 200 Goldgulden.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Wir Immer von Gottes und des heiligen stules von Rome gnaden Byschof ze Basel kundent und offenbarent allen den

die disen brief sehent oder hörent lesen und bekennend uns von der grossen manigfaltigen schädunge und untrwe wegen, die oft bi verloffenen ziten unserm vorfarn, uns und unserm Bystum beschehen sind und noch tegelich beschehent, von den die demselben unserm Bystum truwe und warheit gebunden sind und uns beholfen und beraten soltent sin und die es unbillicher tund und getan habent. Wand nu die, mit den wir unser bystum beschirmen und In eren haben soltent selbs nach dem unsern und uff das nu her gestellet und geworben hant, davon wir ane hilffe das nit widerstan gewеren noch dawider getun könnent oder mögent, Habent wir uns ernstlichen bedacht, daz wir niement wissent bazz ze getruwende denne den durchluchtigen hocherbornen fursten unsern gnedigen herren Herczoge Albrecht und sinen Vettern Herczogen ze Oesterrich etc. die manne sind unsrer lieben vrowen und belehnt von uns und der stift ze Basel. Und derselben trost, hilffe und rat umb widerbringunge und behabunge des egen. unsers Bystumes angeruffende. Und darumb daz dasselb unser bystum nit als gar undergange und furbazzer veruntruwet werde von den, die dem bystum schuldig und gebunden sind ze helffende, oder von andern luten, Wellent wir uns abbrechen durch unsre lieben vrowen willen nuczes und gewaltes Und habent von uns selber ane alles ze vordern, daz vorgen. unser bystume mit herschafte, gerichten, rechten und mit aller zugehörde wes wir daran gewaltig sind und uns zugehören sol oder mag mit aller gewaltsamy und mit allen rechten, sunderlich die wir als ein Byschoff in der stat ze Basel und ussewendig in unserm bystum hant oder haben möchten und die uns zugehörent oder zugehören möchtent oder söltent von rechte oder von gewonheit sunderlich oder gemeinlich nuczit usgenomen In geistlichen und in weltlichen sachen Ingesetzt dem vorgent. hochgebornen fürsten unserm gnedigen herren Herzog Albrecht und sinen vettern Herzogen ze Oesterrich etc. Und seczent Inen ouch das alles also In mit urkunde dis briefes zu iren handen und in iren gewalt dise aller nechsten Syben Jar so von nu sant Johans tage ze Sunnegichten der

nehst kunt nachenander aller nehest kommende sind gar us Inne ze habende, ze nuczende, ze niessende, ze besaczende und ze entsaczende In der stat und in dem Bystům ze Basel und ussewendig was darzugehöret und damit ze tunde und ze lazzende ze gelicher wise als wir selber tun möchtent in allen sachen ob es zu unsern handen stunde ane alle geverde. Doch also und mit rechter gedinge, daz wir uns selber behabend der kilchen ze Liestal mit allen nuczen und rechten und dz uns die egen. unsere gnedigen herren Herczog Alb. und sein vettern Herczoge ze Oesterrich etc. dieselben Syben iar us alle iar usrichten, antwurten und geben söllent zway hundert guldine guter an golde und voller swerer an der gewicht ze Basel, daz halb uff sant Georientage und dz überige halbe uff Sant Martins tage ze unsre notdurft, und uns ouch hiemitte die zile us ze unsre notdurft durch unsre vrowe willen wol benügen. Ouch me mit solichen gedingen, dz die egenant mine gnedige herren Hertzog Albrecht und sin vettern Herczoge ze Oesterrich etc. uns, unser Stift und Bystum ze Basel vor abe getrwlich versorgen und versichern söllent mit guter sicherheit und briefen, damitte dieselbe sicherheit wol versorget sige und uns benüge ane geverde. Wenne die egenant Syben Jar us koment oder were es dz wir hiezwuschent abeginget, daz denne dieselben mine gnedige fursten und herren daz vorgenant Bystum mit herschaft, gewalte und mit allen rechten als davor geschriben stat wider umbe antwurten und geben söllent zu unsern handen ob wir dennoch lebent oder ob wir nit enwerent ze hande und gewalte unsers nachkommen oder des Capitels der egenant stift ze Basel, ob dz bystum asetzet were ane alles widerreden. Ouch usgenomen were es, daz hiezwuschent dehein lehen viele und ledig wurde dz über zehen mark silbers geltes were, dz sol mit rechter gedinge der stift und unserm bystum verbliben. Und söllent semliche lehen niemande hingelihen werden denne dz die vorgenant mine gnedige herren und herczoge die lehen, die also lidig wurdent niessen nuczet die egent. Syben jar us oder so lange ob wir hiezwüschent abgiengent, als da vorgeschriben stat,

und darnach sol es unserm bystum und der egent stift bliben, ane alle geverde. Me ouch sid, daz wir durch nucz und notdurft unsers bystums uns gewaltes und schirmes uns also begeben habent, so sind wir doch schirmes notdürftig, dz uns die vorgant unsere gnedige herren Herzog Alb. und sine vettern, die ie in ziten under Inen sind Herczoge ze Oesterrich etc. die vorgent. Syben Jar us schirmen und handhaben süllent In der Stat ze Basel und ussewendig wo wir denn ie sind von gewalte und vor unrecht wider menglichen niemant usgenommen geistlich oder weltlich, und uns also in ire genade und schirm nemmen und halten als iren fürstlichen mechten und eren wol gezimet und anstat. Und dis alles gelobent wir mit disem briefe bi furstlicher trüwe stete ze habende Und hiebi ze blibende als dirre brief hillet. Und dawider nit ze tunde noch schaffen getan werden dehains weges an alle geverde. Und ze einem zügnisse und offener urkunde aller vorgeschriben dingen So habent wir Imer von Ramstein, Byschof, der vorgent, unser Ingesigel getan henken an disen brief. Der geben ist ze Basel an dem driczehenden tage des Monades ze Merzen In dem Jare do man zalte Nach Cristi geburte Thusing drühundert Nunczig und Ein Jar.

Gütige Mittheilung von Herrn v. Mülinen-Mutach.

98.

1392, 23. Jänner.

Archiv Aarau; Königsfelden-Titel.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graue ze Tyrol etc. Tun | kunt daz wir von des Hochgebornen fürsten Herczog Albrechten vnsers lieben Herren vnd Vettern vnser lieben | Bruder Hertzogen ze Oesterreich etc. von vnsern wegen mit den erbern vnd geistlichen, vnsern getrewen | Andechtigen . . Der Abbtissinn vnd dem Conuent ze kungfueld, vnd mit dem . . Gardian, vnd den Brudern | daselbs vberain komen sein, vnd getaidingt haben. Also daz dieselb Abbtissinn vnd der Conuent got | vnd der Hochgelobten Junkfrowe Marie seiner lieben

muter vnd ouch allen Heiligen ze lobe vnd ze Eren | vnd des durchlauchtigen vnd hochgeborn fürsten Herczog leupolts vnsers lieben herren vnd vatters, dem Gott | genedig sey, Sela, vnd allen vnsern vordern vnd ouch allen gelaubigen selen ze hilff vnd ze trost, alle | Jar einen loblichen Jartag des Montags nach Sant Vlrichs tag mit vigili, mit kerczen vnd mit ge | leute haben vnd begeen süllent, als man fürsten vnd fürstinnen tun sol vnd als sittlich vnd gewonlich | ist vnd darumb wir in auff den zoll ze Veltkirch alle Jar auff Sant Marteins tag zweinczig | guldin geordnet vnd geschafft haben. So haben wir dem Egenanten Gardian vnd den Brudern auff den | vorgenanten zoll ze veltkirch, ouch auff sant Marteins tag fünfzig guldin geschafft, darumb daz sy | in dem obgenante Closter zwayr priester mer haben vnd ouch alle tag vnd ewiklich zwayr messe mer | sprechen süllent denn si vor getan habent. Dauon empfelhen wir vnsern lieben getrewe .. dem Amptman | vnd dem .. zollner ze veltkirch wer die ye zu den zeiten sind vnd wellen ernstlich, daz si der | vorgenanten Abbtissin vnd Irm Conuent ze küngfueld, die obgenanten zwaintzig Gulden, vnd dem Gar | dian vnd den Brüdern daselbs die fünfzig Guldin alle Jar auf sant Marteins tag vnverzogenlich | vnd vor aller menklichem geben vnd veriechen als vorgeschriben stat an geverde. Mit vrchund | dicz briefs. Geben ze Reynfelden an zinstag vor sant Pauls tag der bekerung. Nach kristi ge | purd drewzehenhundert Jar vnd darnach in dem zwey vnd neunzigesten Jare.

f. de walss. mrc.
et R. de Weh. aduoc.

Das kleine Siegel, mit 3 Schildchen, hängt noch.

99.

1393, 7. Mai. Luzern.

Urphedebrief des Cuni Triber von Entlibuch, der „in geuangnisse komen hinder die wisen bescheiden lüte, den Schultheis, den Rat vnd die burgere gemeinlich ze Lucern vmb das ich si verspehet vnd hin geben wolte han gegen iren

vienden den von Hadstat.“ Er kam aus der Gefangenschaft auf seine und seiner Freunde Fürbitte und gab als Bürgen Johann Hafener, Johannes Steli und Cuni Suter in den Widen von Entlibuch, die im Falle, dass Triber die Urphede übertreten und desswegen sich nicht in Lucern stellen sollte, 100 gute Gulden zahlen sollten.

Zeugen: Heini Locze, Johannes Foenne, der Goldschmid, Cuni Satler, Claus Satler, Heini Nawer, Wernher Atoltzwile, Jenni von Ergowe, Burger zu Lucern.

Für Cuni Triber sigelt Claus Kupferschmid, Ammann zu Luzern. 1393, Mittwoch nach des hl. Kreuzes Tag zu Meien.

Urkunde im Staatsarchiv Lucern.

Es ist sehr bezeichnend, dass es gerade ein Entlibucher war, der den Herrn von Hadstatt gegen die Lucerner behülflich war; denn die Herrn von Hadstatt waren nahe Anverwandte des Freiherrn Peter von Thorberg, dessetwegen die Entlibucher sich von Oesterreich losgesagt und mit Lucern verbunden hatten. Der Vater Peters von Thorberg, Ritter Berchtold von Thorberg, hatte eine Schwester Namens Johanna, die mit Johann von Hadstatt verehlicht war. Urkunde von 1322, Samstag vor dem 12. Tage.

Staatsarchiv Basel; Titel: Hadstatt.

100.

1393, 22. Mai.

Wir der Burgermeister vnd der Rat der Statt Zürich, bekennen vnn tun kunt offenlich mit disem brief als der from vest Ritter Her Fridrich von Hadstatt, der Jung, seshaft ze Herslihein, etwz zuspruch hat zu dien waltstetten, vnsern Eidgenossen, darvmb er si angriffet, die selb sach aber vns nicht angat, vnd darvmb so haben wir gelopt vnd verheissen, dz wir denselben von Hadstatt vnd die sinen, sin helffer vnd diener in dien sachen vngeirret wellen lassen vnd sagent si ovch sicher für vns, für all vnser Burger vnd für alle vnser diener. Wer aber dz derselb von Hadstatt ald die sinen oder

sin diener ir deheiner von der vorgeseiten sach wegen von vns, von vnsern Burgern oder von vnsern dienern vngefarlich missevangen wurde, wenne vns das ze wissen wirt getan, so sullent vnd wellent wir dieselben gefangnen mit der habe, so Inen genommen wirt, fürderlich widerkeren vnd ledig lassen ane all geuerd. Vnd des ze einem waren stetten vrkund, so haben wir vnser Statt Insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist Zürich an dem zwen vnd zwentzigosten tag Meien, do man zalt von Cristus geburt druzechenhundert vnnd Nüntzig Jar, darnach in dem dritten Jar.

Das kleine Stadtsiegel von Zürich hängt wohlerhalten in grünem Wachse.

Originalurkunde im Staatsarchiv Basel.

An der Spitze des Zürcherischen Staates stand damals Bürgermeister Rudolf Schöno, der mit 16 Mitgliedern des kleinern Raths kurz darauf, 1393, an St. Ulrichs Tag, mit den Herzogen Albrecht, Wilhelm, Leopold, Ernst und Friedrich von Oesterreich ein Bündniss auf 20 Jahre abschloss, das sich gegen den eidgenössischen Bund verstiess (vgl. E. Tschudi I, 570—575). Die Verräther, über deren Gesinnung vorstehende Urkunde den deutlichsten Fingerzeig gibt, wurden mit Verbannung bestraft. Zur Vermeidung derartiger Auftritte wurde in Zürich 1393, Samstag nach Jakob, der neue geschworne Brief errichtet (E. Tschudi's Chronik I, 575—579). Bemerkenswerth ist, dass Erishaupt, einer der Zürcher Rathsherrn, der wie zum Bunde mit Oesterreich so auch zu obiger Urkunde mitgewirkt hatte, nach Uri verbannt wurde. Zur Vermeidung derartiger Fehden, die sich überall ausbreiteten, schlossen am Montag nach Maria Himmelfahrt 1391 Bischof Friedrich von Strassburg, Rudolf Abt zu Murbach, Landvogt des Kaisers im Elsass, Walther von Mülnheim, Propst zu Rheinau, als Vogt zu Richenwyler und österreichischer Landvogt im Breisgau, Namens der Herzoge von Oesterreich und der Grafen von Würtenberg, Ritter Claus von Huse, österreichischer Landvogt im Elsass und Sundgau, Cunzmann Ludewig,

Schaffner zu Richenwiler, mit Bürgermeistern, Räthen und Gemeinden von Basel, Colmar, Mülhausen, Münster in Gregorienthal, Kaisersberg und Thürkheim ein Bündniss „von Bresten wegen, so sich lange zyt im lande gefuget hat mit böser gesellschaft, den man spricht Rot vnd Swartz, dauon gross Schade vnd breste vferstanden ist vnd noch fürbass vferstanden möchte“; sie geloben sich diese Partheien abzuthun und deren Anhänger nicht zu hausen und zu hofen, sondern sie öffentlich zu verruffen. Urkunde im s. g. Weissen Buch in Basel. fol. lxx viii.b.

101.

1393, 19. November.

Bischof Conrad von Basel verbindet sich mit den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich auf Lebenszeit gegen Jedermann ausser den hl. Stuhl, das Reich und die Stadt Basel.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Wir Cunrat Münich von gottes gnaden Erwelter Byschof ze Basel Tun kunt allen den die diesen brief ansehent oder hörent lesen, das wir mit guter zitlicher vorbetrachtunge von eigenem willen und unbetwungen durch der erstgenannten unser Stift ze Basel nuczes Willen uns zu den hochgebornen fürsten unser lieben gnedigen herren Hertzog Albrechten und seinen Vetteren Hertzog Lüpolten mit sinen brudern Hertzogen ze Osterrich etc. Einer rechten vereynung und verbuntnisse vereyniget und verbunden haben, vereynigen und verbinden uns ouch mit disem brief In der mass als hienach geschriben stat. Des ersten das wir mit allen vesten, Stetten, und lüten, die jetz zu dem obgenanten Bystum und der stift Basel gehörent oder die sy harnach gewinnent, die wile wir lebent und ze Basel bischof sint, In vesteklich und getruwelich beholfen, beraten und damitte wartend sollent sin zu allen Iren notdurfften, wenne sy oder die Iren das an uns oder die unsern vorderent und bedörfen ungevarlich, und ensöllent wir ouch mit uns selb ouch mit denselben Vesten und Stetten,

die zu demselben bystum und zu unser Stift Basel gehörent, uns In keinen Bund noch in dehein burgrecht hinanthin niemer vereinen noch verbinden Es sy denne das wir die egenanten unser Herschaften von Oesterrich ze derselben eynigunge mit Irem willen voruss behalten. Ouch haben wir dar Inen ussbehabt den heiligen stul von Rome und das helge Romsche Rich, die stat von Basel. Es sollent ouch die egent. unser herschaft von Oesterrich, oder wer ie ze ziten Ir Lantvogt In Ergöw, in Elsas und in Suntgow ist, uns und das obgent. unser bystum und die Stift ze Basel und der lute und guter In Iren schirm und trostunge nemen und haben und sullent ouch uns und den unsern mit Iren vestinen, stetten und lüten daselbs in Ergöw, in Elsas und in Suntgow gelegen, zu allen unsern notdurften beholfen und beraten sin zu dem Rechten ane geverde. Mit urkunde dis briefs Besigelt mit unserm Ingesigel der geben wart des Jares do man zalte von gottes geburte druczehenhundert Nunczig und dru Jar an der nehsten Mitwuchen vor sant Cecilientage der heiligen Megede.

Gütige Mittheilung von Herrn v. Mülinen-Mutach.

102.

1393, 2. December.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Burkart von Wolffurt, Abt des Gotzhuss ze Phefers, Sand Benedicten ordens, Churer Byschtums, Bekennen offenlich mit dem brief. Wan der durchluchtig hochgeboren fürst, vnser genediger lieber herr, Herzog Lüpolt, Herzog ze Oesterrich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Vns vnd vnser Gotzhus in sinen sundern scherm vnd gnad genomen hat, daz wir vns durch billich denkberikeit mit sampt demselben vnserm Gozhus vnd der vesti wartenstein, so darzu gehöret vnd allen andern desselben vnsers Gozhuss vnd der vesti Lüten, gütern vnd zugehörden, wie die genant sind, die weil wir leben vnd Abte ze Phefers sin zu denselben vnsern genedigen Herren, Herzog Lüpolten vnd allen sinen Vettern vnd Bruodern, ouch vnser genedigen Herren verpflicht vnd

verpunden haben vnd geloben in vnd allen iren Landen, Lüten vnd vndertanen, damite gehorsam, getrew vnd dienstlich ze sin vnd by in ze beliben. Mit namen, daz wir in die obgenanten Vesti Wartenstein offen haben sullen zu allen iren notdurften, Si vnd die iren, die sy darzu schaffent, darin vnd darus ze lassend vnd ouch darin ze enthaltend als oft in des durfft geschicht wider aller menclich, niemand vzgenommen, vngeuerlich. Vnd des ze vrkund so gebe wir den gegenwertigen brief versigelten mit vnserm anhangenden Insigel. Geben ze Winterthur an zystag nach Sand Andres tag, des heiligen zwelf poten. Nach christs gepurd Drüzehenhundert iar darnach in dem drü vnd Nünzigisten Jare.

103.

1393. December zu Winterthur.

Herzog Lüpold der Stolze spricht, nach Urtheil seiner Raethe, die von Andlau: Heinrich, Eberhard & Joerg, welche, auf vermeintliche Ansprüche, oder Verheissungen des bei Sempach gefallenen Herz. Lüpold d. Biderben, Oesterreichs Leute angefallen & geschaezt, schuldig zu restituiren was sie genommen und ihm ein Jahr lang zu dienen.

Von Primisser III, 198 in der Samml. d. Ferdinandeums.

Wir Lüpolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steir, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kund Als vnser getrüwen Heinrich, Eberhart vnd Jörig gebrüder von Andalo, vns vnser land vnd lüt lange zit angegriffen geschätzt, und geschedigt hand, wider recht vnd bescheidenheit von Vordrung vnd zuspruch wegen, die zu vns mainten ze haben von geltschuld wegen, die In wilent der Hochgeboren fürst vnser lieber Herr vnd vatter Hertzog Lüpolt seliger, schuldig sin solte, vnd verheissen solt haben ze geben, daz sich aber nicht funden hat, noch kein brief darumb hatten. Darumbe wir sie gestraffet vnd vf sy gezogen wolten haben.. Den selben Zuge vnd ouch die Straffe wir von sunderr gütikeit vnd ovch durch bete willen des Erwirdigen vnsers lieben

Fründes, Hern Burkharts von Lützelstein erwelten des Bystums zu Strassburg vnd ovch ander Irer Frund abliessen vnd wendig wurden ze ziehen. Daselbs vor ire Frunde. die obget. von Andólo sich, an alle fürboten vnser genade ergeben, vnd vnd aller Irer zuspruch die si zu uns meinten ze haben vnd ovch der angriff, Schatzung vnd schadens, die sy uns vnd den vnsern getan hetten gentzlich zu vns vnd vnsern Reten chomen sind, dar vmb zu sprechend, nach lutt vnd sag des briefs, den wir dar vmb von In haben, habend wir vnser Herrn vnd Rete darumb erfunden vnd gesprochen von erst, Sider die obgenan Brüder von Andolo vmb ir vordrung, dehein brief nicht habend, noch sich erfunden hat, daz wir In nichts schuldig sin ze gelten. vnd vns wider Recht habent angegriffen daz wir vnser erben vnd nachkomen, denn der selben vorderung vnd angesprach nu hinnenthin ewiclich gentzlich ledig sin von In vnd allen irn erben. Vnd süllent vns darumb ire versigelt verzeichbrief geben Hie zwischen vnd vnser Frowen tag ze der liechtmess schierest kunftigen. Daz si von aller zuspruch vnd sachen wegen die sich vff disen hüttigen tag vergangen haben nymmermer kein ansprach haben noch gewinnen sullen in deheinem wege. Dazzu habend vnser Herrn vnd Rete mitsampt vns erfunden vnd gesprochen, daz die selben von Andolo, vnsern lüten Ir namen vnd schatzung, der ieglicher selb dritter by ire eiden sine namen vnd schatzung behaben, gentzlich ablegen vnd widerkern sulle in den nechsten zwein monenden, nach der bewisung an geverd. Ouch sprechen wir die selben vnser Herren vnd Rete, daz die obgen. von Andolo, für daz vnrecht vnd vngehorsame, die Si an vns den vnsern getan habend vns mit allen irn vesten vnd lüten diene vnd warten sullend ein gantzes Jar, nach Datum disz briefs an geverd. Wir vnd die selben vnser Rete sprechen ouch, daz die obgent. von Andolo, all ir Helffer vnd Diener gen den von Strassburg vnd allen andern vnsern Helffern vnd Dienern, die vns wider si geholffen habend, ouch gentzlich verricht vnd versünt sin vnd die Richtung gen vns, den vnsern vnd den selben vnsern Helffern vnd dienern halten sullen an geverd.

Der Spruch ist geschehen von vns vnd disen nachgeschriben vnsern Herrn vnd Reten dem Erwirdigen vnserm lieben fründ hern Hartman Bischofen ze Chur, vnserm lieben Oheim, Graf Heinrichen von Montfort, Herrn ze Tettnang, Graf Hansen von Habspurg, Graf Rudolfen von Sulz, Graf Otten von Tierstein, vnd den edeln vnserm lieben getruwen Engelharten von Winsperg, vnserm Lantvogte, Petern von Torberg, Wilhelmen von End, Ulrich von Brandis, Fridrich von Wallsee vnserm Hofmeister, Fridrich von Gors, vnsem Cantzler, Hansen Gradner, Eglolfen von Roschach, Mantzen von Hornstein, Wernhern von Hornberg, Vlrichen von Emptz dem Eltern, Hansen Druchsetz von Diessenhoven genant prack, Heinrichen Gesseler, Burharten Münch von Lantzkron dem eltern, Chunrat von Sal vnserm Schultheiss ze Winterthur vnd Hansen Stökly, Ambtman zu veltkilchen, Mit vrkund diss briefs Geben ze Winterthur, an Dornstag vor sand Niclaus tag nach cristus geburd Druzehenhundert iar darnach in dem drü vnd Nuntzigisten Jare.

Wenn, wie Tschudi angiebt, vier von Andlau: Hans, Georg, dessen Bruder Peter Ritter & Walther bei Sempach gefallen, so dürfte an einer bedeutenden Betheiligung dieses Ritterhauses an dem Streite bei Sempach kein Zweifel walten, vielleicht auch ein mündliches Versprechen unverbrieft geblieben, oder eine s. g. Gült verloren gegangen sein.

104.

1394, 18. Februar.

Staatsarchiv Lucern.

Allen den die disen brief ansehent oder hoerent lesen, Kunden wir Cuni Dieterich, Jenni zem Bach, Heini Buocher, Erni zer Müli, Heini Metman, Heini Luteher der Junger, Wernher Fluder, Cuni smit, Peter scherer | von Meriswande, Heini vnd Jeni Wiie, Johans sempach vs der Hagenowe, Heini zer Müli, Heini Tangel von Mülnowe, Jeni Cristan vnd Jeni Oehein von Kestiberg, Wernher eichiman, Jeni tangel | Jeni zem stege

von Bencziswile, vnd die andern lüte vnd personen der doerffern vnd Hoefen ze Meriswande, vs der Hagnowe, von Mülnowe, von Kestiberg, von Bencziswil, In Engi, von Rickenbach vnd von Rüti | gemeinlich, Als die wisen fürsichtigen vnser lieben Herren, der Schultheis vnd Rat vnd die Burgere gemeinlich der Stat Lucern vns alle gemeinlich vor ziten emphangen hant ze iren geswornen Burgern nach ir stat | recht[1]), Veriehen wir alle offenlich vnd vnuerscheidenlich für vns, vnser erben vnd nachkomen genemt vnd vngenemt, die ietzent in den obgenanten doerffern, hoefen, gerichten, twingen vnd Bennen wonende sint, oder in künftigen ziten | iemer me wonende werdent, si sient burger ze Lucern oder nüt burger, die wir harzu wissentlich, vesteklich vnd eveklich verbinden, das wir disen kouff vfgenomen vnd getan hant als burger ze Lucern zu der obgenanten vnser Herren | von Lucern vnd aller ir nachkomen handen, wan wir si bekennen vnd ewenklich veriehen vnd halten süllen vnd wellen für vnser gnedigen Herren vns ouch verbinden ir burgere ewenklich ze blibende ane alles widerruffen | Von besundern gnaden, fruntschaft vnd fürderunge, die si vns ie da har so wir ir burger wurdent vnd si vns also emphienget erzoeget hant vnd in künftigen ziten wol mügent erzoegen[2]) vnd als wir noch werbende

1) Im Concept dieser Urkunde, das noch im Staatsarchiv Lucern liegt, findet sich folgender Passus durchgestrichen: Vnd sich sitmals gefueget hat, das wir In disem vnserm burgrechte angesprochen sint, vnd bekümbert an vnsern personen vnd gütern von den fromen bescheidnen Jungher Hartman von Hünenberg genent Wolf vnd von Jungher Heinrich von Hünenberg, Her goetfrides von Hünenberg seligen sun, also das der ietweder vns ansprechig hatte, zu sim dritteil, Har vff so vil kost vnd erbeit gangen ist, das wir vns mit der obgenanten vnser Herren von Lucern Hilf vnd getrüwen Rat von Jungher Hartman vnd Jungher Heinrichen gegen ieglichen zu sim dritten teilen abkouft hant, durch fride vnd gemach noch lute vnd sage der hovbtbriefe, die harvber von Inen geben sint versigelt.

2) Im Concept findet sich der Zusatz: „Mit solicher bescheidenheit, das si für vns, noch wir für si gemeinlich noch sunderlich nüt phant sin süllent in keinem weg.“

Ueber die Verhältnisse von Merischwand vgl. Ph. A. v. Segesser: Staats- u. Rechtsgeschichte der Stadt u. Republik Lucern I, 549—563.

sint | an Jungher Johans von Hünenberg, das wir den vbrigen dritten teil sinre ansprache ouch gerne abkouffent, wenne das iemer beschiht nu oder hie nach, so verbinden wir vns den kouf ouch vf ze nemende vnd ze tunde | in vnserm kosten zu der vorgenanten vnser Herren von Lucern vnd aller ir nachkommen hande. Mit solicher bescheidenheit, diser kouff beschehe oder nüt das die obgenanten vnser Herren von Lucern für vns, noch wir für si gemeinlich | noch sunderlich nüt phant süllent sin gegen ieman in keinem weg. Vnd also geben wir vf ledeklich vs vnser hant in der vorgenanten vnser Herren von Lucern gewalt mit vollem recht vnd aller sicherheit, gewarsami | recht vnd gewonheit, so darzu gehoert vnd notdürftig ist, die obgenanten Doerffer, höfe, gerichte, twinge, benne, alle ehafti vnd rechtunge, die darin vnd darzu gehoerent, wie sie geheissen, genemt vnd mit welen | worten si vnderscheiden vnd begriffen sint. Vnd darzu vns selben nach der meinunge als mit sunderheit hienach ist bescheiden. Das wir jerlich mit vnser erbern botschaft süllent kome für vnser Herren, die Rete ze Lucern | vnd bitten vnd vordern, das si vns von ir stat einen vogt gebent für den wir ie denne bittent vnd si vns ouch den gebent vogt ze sinde ein Jar als dike dis ze schulde kunt. Der selbe vogt sol ouch denne sweren truw | vnd warheit zu der stat Lucern vnd vnser handen, das beste vnd wegste ze tunde vngevarlich, das selbe süllen wir Jerlich Ime zu sin selbs vnd der stat handen hin wider sweren vnd Ime gehorsam ze sinde vngevarlich. | Dis süllent ouch alle die sweren Jerlich, die in den obgenanten Doerffere, Hoefen, gerichten, twingen vnd Bennen wonhaft sint, ob si denocht nüt burger sint ze Lucern. Vnd sol ein ieglicher der in disen doerffern, höfen, gerichten | twingen vnd Bennen seshaft oder wonhaft ist hushablich dem egenanten vogt Jerlich zu der stat Lucern handen geben vnd antwurten daselbs Ein viertel habern vnd ein Hun ze vogtstüre. Vnd die Bussen, die da vallent | werdent, von den sol der dritteil volgen vnd werden den obgenanten vnsern Herrn, die vbriegen zwen teile süllent vns volge vnd bliben an vnser brüche vnd das wir vnserm

Meier, der teglich bi vns sin mus, sinre erbeiten | lonent, als wir denne mit eim ieglichen den wir dazu enphahent vberein mügent komme. Vnd ein ieglicher der selben Meiern den wir ie also emphahent, sol sweren der stat Lucern vnd vnsern nutz ze fürdernde | vnd ir vnd vnsern schaden ze wendende ane geuerde. Was ouch vrteil stössig werdent, die mag ein Meier ziehen für den vogt vnd der vogt für den Rat ze Lucern als dike es ze schulden kunt, ob si ane das | nüt vereinbert werdent, koment si aber für den Rat, was denne das mere wirt im Rate, da bi sol die vrteil bestan vnd bliben ane widerrede. Vnd also verbinden wir vns vnd alle vnser nachkomen, genemt vnd | vngenemt, vnd alle die in disen doerffern, Hoefen, twingen vnd Bennen wonhaft sint vnd werdent, die in disem burgrecht begriffen sint, den obgenanten vnsern von Lucern gehorsam ze sinde. Es sie eide ze nüwernde gegen | den Eitgenossen vnd in allen dingen als ander ir burgere, Nemlich mit stüren, so si sich selbern stürent, das si vns also mügent stüren nach markzal mit reisende zu irẹn nöten, oder notdurft, das wir Inen süllent | mit vns selben ze statte komen nach aller vnser vermügent vnd mit Inen ziehen. Vnd ist das si den iren, die also ziehent, solt gebent, das süllent si vns ouch also geben; gebent si aber den iren nüt, so sint si nüt | verbunden vns vt ze gebende. Vnd ist dise ordenunge also beret vnd beschriben, wan wir vns vormals lideklich koufft hant für fri, von den fromen bescheiden Jungher Hartman von Hünenberg, genent | wolf vnd von Jungher Heinrich von Hünenberg, Herrn Goetfrides von Hünenberges seligen sun, so verre si bede vns ansprechen hattent für eigen als dis volgangen ist, nach lute vnd sage der houbtbriefe, die har | vmb von Inen geben sint versigelt. Vnd har vber ze eim waren vrkünd, so han wir alle gemeinlich erbetten den wisen fürsichtigen Hern Johans Meyer, ze den ziten Burgermeister der stat Zürich, das er sin Inge- | sigel für vns an disen brief het gehenket, darvnder wir vns binden, vns vnd vnsern nachkomen ze vergicht diser sache. Das ouch ich der selbe Johans Meyer dur ir aller bette wille mir vnd minen erben nu vnd | hienach vnsched-

lich han getan ze gezügnusse diser dinge. Dar zu han wir vnser gemein Ingesigel ouch an disen brief gehenket vns allen gemeinlich vnd vnsern nachkomen vnd ieglichen sunderlich ze merer | vergicht vnd gezügnisse diser vorgeschribnen dinge. Der geben ist an Mitwuche vor sant Mathistag des Heiligen zwoelfbotten, Do man zalte von Cristus geburt dritzehenhundert Nünczig vnd vier Jar.

Es hängt wohl erhalten das Siegel Johann Meyers mit der Umschrift: S'· IOH'NS- VILLICI · Ī· KNONOWE· und das grosse Rundsiegel der Gemeinde Merischwand mit der Umschrift: :I: S'. VNIVERSITATIS. I. MERISWAND. Ē. MVLOV

105.

1395, 9. Januar.

Herzog Wilhelm und Leopold von Oesterreich versetzen der Stadt Lucern das Amt Rothenburg und die Dörfer Urswyl und Hochdorf.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Wilhelm vnd Lewpolt von gots gnaden Hertzogen ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt | für vns vnd die Hochgebornen fürsten Hertzog Albrechten vnsern vettern, Hertzog Ernsten vnd Hertzog Fridreichen vnser bruder Herzog | ze Oesterreich vnd alle vnser erben; Daz wir dem Schulthaissen vnd dem Rat vnd den Burgern gemeinleich ze Lutzern schuldig worden | sein vnd gelten sullen vier tausent vnd acht hundert gulden guter an golde vnd voller swerer an gewicht vnd da für haben wir In | vnd Iren Nachkomen in aines rechten werenden phandes weise in gesetzt vnd setzen auch also recht vnd redlich mit disem brief Rotem | burg bey Lutzern vnd vnser Ampt daselbs mit allen Lewten vnd gütern, rechtungen vnd zugehörungen, doch susgenomen vnd hin dan | gesetzt des Ampts zu Sand Michel mit seinen rechten vnd zugehörungen, für viertausent vnd fünfhundert gulden inne ze haben | vnd ze niessen in aller der weis vnd dem rechten, als die weilent Peter von

Grünenberg vnd vnser lieber getrewer Henman von Grü | nenberg innen gehebt vnd genossen habent vnd auch nach laut vnd sag des fridbriefs, So wir vnd Sy vnd die Waltstette ze bayder | seiten gegen einander gegeben haben Vnd die zwey dörffer Vrswil vnd Hochdorff, die in das Ampt ze Richense gehörent, ouch mit Ire | leuten vnd gütern, rechtungen vnd zugehörungen für drewhundert guldein auch ine ze haben vnd ze niezzen nach laut vnd sag | der fridbrief, So wir gegen einander haben, nemlich von Sand Jörgen tag der nächst hin ist newnzechen Jar, die schirist nach einander | künftig werdent. vnd also bringend die zwo Sume die obgen. viertausent vnd achthundert gulden, die wir als davor schuldig | sein worden; doch daz si vns den vorgenanten vnsern vettern Hertzog Albrechten, vnsern egenanten Brüdern vnd vnsern erben der | losung gehorsam sein vnd statt tun sullen, wenne wir dieselben losung an Sy vordern vnd Sy darumb mit denselben vier tausent vnd | achthundert gulden ermanen auch nach laut vnd sag der fridbrief, So wir ze baider seiten gegen einander haben vngeuerlich. Also | wenn der vorgeschriben frid ausgat vnd er nicht erlengert oder fürbazzer ze friden bricht wirdt vnd wir dis losung teten als vorbe | schaiden ist, so sol Rotenburg vnd das Ampt daselbs mit allen vorbenan. rechtungen vnd zugehörden beleiben vnd bestan gegen den | obgen. von Lutzern vnd in ir hant als es auf disen heutigen tag, als dis brief geben ist, gegen in vnd in ir hant stet an geverde | Mit vrchund dis briefs versigelt mit vnsern anhangenden Insigeln. Geben ze Wintertur an montag nachst vor Sand Hylarinn | tag nach Christs geburde drewtzehenhundert Jar, darnach in dem fünf vnd Newnzigisten Jare.

d d W. c. consil.

Die beiden Sigel hangen wohlerhalten.

106.

1395, 12. August.

Ich Wilhelm Mornenweg von Friburg, Künde menglichem, Als die wisen fürsichtigen, mine lieben gnedigen Herren, der

Burgermeister, Rat vnd bur | gern gemeinlich der stat Zürich mit mir in stoessen sint gewesen, vnd ich mit Inen, dar vmb ir erbern bott vnd ouch ich gen Lucern in die stat komen sint | zu den wisen, fürsichtigen, dem Schultheis vnd Rat doselbs, dise stoesse vnd missehelle, als Je dohar vncz vf disen tag, als diser brief ist geben, vf si ze setzende | vnd ze kommende luterlich. Das ich ouch geton han. Also das ich gesworn han liplich zen heiligen mit vfgehoebter hant, vesteklich stete ze habende, was die vorgenanten | der Schultheis vnd rat ze Lucern einhelleklich oder der merteil vnder Inen har vmb vssprechent vnd vsredent. Vnd mit was pene si den vsspruch Vestenent vf ein ende. Were aber, do vor got si, das ich Iren vsspruch verbreche, es were gegen den von Zürich oder den iren oder gegen den obgenanten von Lucern in solicher wise | daz ich von dis spruches wegen vt wider si oder ieman von Lucern oder ieman der zu Inen gehorte, tete oder schuffe, vnd sich das vor dem Rate ze lucern fünde mit | gezügnisse zweier erber manen, so sol ich ze stunt Meineide sin, erlos vnd als ein verzalter schedlicher man an allen stetten. Vnd han mich denne des begeben | willeklich das min lip vnd min gut, als verurteilt harvmb ist anzegriffende, als eins verzalten schedlichen mannes, das mich hievor nüt schirmen sol weder | geistlich noch weltlich recht, stetterecht, burgrecht, lantrecht, lantfride, buntnisse, gesetzede, gewonheit, Wand ich mich des alles offenlich vnd genzlich han enzi | gen. Vnd ze vrkünd han ich min Ingesigel gehenket an disen brief ze vergicht vnd gezügnisse diser dinge. Vnd han darzu erbetten den wisen bescheiden man Jungher | Peter von Mose, Schultheis ze Lucern, das er sin Ingesigel ouch an disen brief het gehenket ze merer gezügnisse diser dinge. Das ouch ich der selbe schultheis dur | sinre bette willen mir vnschedlich han geton. Der geben ist an dunrstage nach sant laurencien tage, do man zalte von Cristus geburt dritzehen hundert Nünczig | vnd fünf Jar.

Die beiden Siegel sind wohl erhalten.

Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern.

Der Gegenbrief von Bürgermeister, Rath und Bürgern Zürichs, vom Donnerstag nach S. Laurenz 1395, ist ausgestellt von Johannes Meier, alt Bürgermeister, Hartmann Rordorf, Johann von Egre und Johann Wetzel genannt Kumbertanz, Bürger von Zürich, als Abgesandte der Stadt Zürich, unter dem Siegel „des bescheidnen man Claus Koufmann, burger ze Lucern"; auf Uebertretung des Spruches ist für Zürich die Summe von 100 Mark Silber gesetzt, wofür die vier Boten für die Stadt Giselschaft zu leisten verpflichtet sind. — Urkunde im Staatsarchiv Lucern.

107.

Berichte über den Aufstand der Entlibucher gegen Lucern und das geheime Einvernehmen mit Oesterreich.

I.

Rathsbuch von Lucern Nr. I, Bl. 53a.

Lxxxx quinto, quinta post Valentini.

Es ist ze wissende, dz die von entlibuch in irem burgrechte vnd in dem kriege tegdigetent mit der Herschaft von Oesterrich vmb einen friden, heimlich ane vnser wissend vnd willen.

Darnach ward einer ermurdet in irem lande, do si wol möchtent han gericht, das tetent si nut. — Nu ist einer libelos geton in irem lande vnd hant si vil vnd dike gemant mit botten vnd mit briefen, dz si vns ein wortzeichen gebent sins gewandes vnd vns hulffent richten, des went si nut tun, vber dz die gerichte vns sint nach sage des nuwen fridbriefes. — Doch han wir harumb von der stat wegen gericht an donstage, fritage vnd samstage nach Math ie apostoli anno praedicto.

Die Entlebucher waren nicht die Einzigen, welche die Herrschaft Oesterreichs derjenigen der Eidgenossen vorgezogen hatten. Die Leute von Wald waren ursprünglich Gotteshausleute von Schännis in Gaster und ergaben sich freiwillig an Oesterreich, um für sich und ihr Stift eher Schirm zu er-

langen; Oesterreich theilte diese Leute dem Amte Grüningen zu, so dass der jeweilige Inhaber der Burg sie gegen Entrichtung eines jährlichen Schirmgeldes von 12 ℔ Zürcher Pfennig zu schirmen hatte. Als Grüningen an die Stadt Zürich übergieng, wurden die Leute durch Kriegsdienste ungewöhnlich schwer belastet, so dass sie mit den Hofleuten von Oetikon an die Herzoge von Oesterreich nochmals das Gesuch stellten, sie wieder in ihren Schirm zu nehmen. (Archiv f. schweiz. Geschichte VI, 133—136 ad 1411). Wir kennen selbst Beispiele, dass Leute sich von ihren Herren loskauften, um unter Oesterreich zu stehen; so z. B. die Leute des Dorfes Bettwyl im Aargau, die früher den Rittern von Heidegg gehörten und diejenigen von Rohrdorf, welche Leibeigne und Vogtleute der Ritter von Rüssegg waren. (Argovia III, 213, I, 159 f.). — Da die Entlebucher früher so gewaltig gegen Oesterreich klagten und offen sich empörten, wird das Volk, nach obigen Andeutungen zu schliessen, wohl nur von Einzelnen gehetzt und verführt worden sein!

II.

Rathsprotokoll von Lucern Nr. 1. Blatt 117.

Emende Ree post nativitatem domini anno lxxxx sexto.

Die von Malters hundert phunt von des louffes wegen ze Ruswil.

die süllent sie bezalen vf des heiligen Crüces tag ze Meien ane gnade.

Vnd het fur si getroestet Johans von mose für zwei hundert mark silbers actum secunda post hilarii.

fol. 162 b.

Die von Entlibuoch das ist velli Eilsen, Cueni in den widen, Peter Weibel, Jenni von Lustenberg, der steli, bürgi Im bache, der güdi, der brilh, Rorpeter, Jenni vnderegge, der koler, bürkh phaffen, velli Reyas, buri enetegge, hant getroest für drü hundert guldin dem Rate gehorsam ze sinde, von des vberlovfs wegen, so si wider die von Ruswil, von wol-

husen, vnd von willisovw tatent, do ist gelt vmb mit Inen Heintzman vogt ze disen ziten Ir vogt.

Claus am Herwege, Jenni Moser, Jenni Zimberman, velli Tagsperg, Hertzog smit, Merki fulbach, Rentzlinger, vndlanger, Jenni von Ruswil hant ovch getroest für drühundert guldin vnd het harvmb Heinrich von Wissenwegen ze disen ziten Ir vogt sin guot erlovbt.

Vnd harvf hant sich Rete vnd hundert erkent, das die von Entlibuch der Stadt süllent ze busse geben hundert guldin vf sant Michels tag der nechst kumt, die hant bezalt xlf. vnd süllent noch zehen guldin wand Inen sint fünfzig guldin geschenket.

Vnd die von Ruswil ovch hundert guldin, denen sint aber abgeslagen (fol. 163) fünfzig guldin für ir arbeit, als si der stat vor ziten Eichen holtz hant gement. Actum septima die mensis marcii Anno ec. lxxxxviii⁰.

108.

1396, 6. December.

Herzog Leopold bevollmächtigt Hemmann von Grünenberg, bei der Stadt Lucern 4800 Gulden für das Amt Rothenburg einzunehmen.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze kernden, vnde ze | Krain, Grave ze Tyrol etc. Tun kunt für vns, vnser bruder, vnsern vettern vnd vnser erben | datz wir vnserm lieben getrewn Henman von Grünenberg oder wem er das an seiner | stat emphilhet vollen vnd gantzen gewalt gegeben habe vnd geben auch wis | sentlich in ze nemen vnd ze emphelhen von der Stat ze Lutzern die vier tausent | vnd acht hundert guldein von des Satzes wegen des Ampts ze Rotenburg, darumb | vnser lieber Bruder Hertzog Wilhalm vnd wir ainen versigelten brief haben geben | den der egenan. von Grünenberg inehat vnd den er der Statt ze Lutzern geben sol | wann, wenn er desselb gelt also von der

vorgenan. Stat emphangen hat, So sagen | wir dieselb Stat der vorgenan. vier tausent vnd acht hundert guldein gentzleich | ledig vnd quit. Mit vrkund ditz briefs Geben ze Newnburg an Mittiche Nicolay | Anno domini Milliesimo Trecentesimo Nonagesimo Sexto. d. d.

Vom Siegel, das am Rücken der Urkunde angebracht war, ist nichts mehr zu sehen als der Umriss.

109.

1397, 6. Februar.

Herzog Leopold von Oesterreich versetzt dem Hemmann und Wilhelm von Grünenberg das St. Michaelsamt um 900 Gulden, nachdem das Amt Rothenburg, das mit jenem versetzt war, an Lucern abgetreten worden.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt, Als vnserm getrewen lieben Henneman von Grünenberg der Saz Rotenburg mit Sand Michelsampt von vnsern vordern versetzt wart für fünftausent vnd vierhundert guldein vnd aber derselbe von Grünenberg denselben Saz Rotemburg für basser mit vnsers lieben bruders Herczog Wilhalms vnd vnserm willen vnd gunst für fünfthalb tausent guldein den von Lutzern versezt hat Also haben wir dem vorgenannten Henneman vnd Wilhalmen seinem vettern von Grünenberg für die übrigen nevnhundert guldein das egenant Sand Michels Ampt mit seiner zugehörung in eins Rechten werenden pfandesweis versetzet vnd versetzen auch wissentlich mit dem brief. Also daz Sy vnd Ir erben das innehaben vnd niessen sullen als Satzes vnd Landes recht ist. vnd allen abslag der nucz alslang vntz das wir, vnser bruder, vettern oder erben des vorgenant ampt von In erledigen vnd erlosen, vmb die vorgenanten newnhundert guldein, vnd sy sullen uns auch der Losung stat tun wan wir der an Sy legen vnd sullen vns ouch damit gehorsam vnd gewertig sein, zu allen vnsern notdurften, wider allermenclich, niemand ausgenommen vnd auch davon richten was vor-

mals daraus versetzt ist, ane geverde. Mit vrkunt ditz briefs, Geben ze Ensishaim an zinstag nach vnser frawntag liechtmess, nach kristi gepurde dreuczehenhundert Jar vnd in dem Siben vnd newntzigisten Jare.

d. d. p. m. cur. et
Cammere.

Von dieser Urkunde ist im Staatsarchiv Lucern auch ein Vidimus von 1447 vorhanden.

Schon am 30. September 1318 hatte Herzog Leopold von Oesterreich bei der Belagerung von Solothurn dem „erbern Ritter Berchtold von Rinach" für 40 Mark Silbers, die er ihm für ein Ross schuldete, das er dem „edelmanne Herman von Geroltzsekke, einem korherren von Strassburg" gegeben hatte, 12 ℔ jährlichen Zinses ab der Steuer des St. Michels Amtes versetzt. Urkunde im Staatsarchiv Lucern. Ueber die Vogtsteuer dieses Amtes vgl. Ph. A. v. Segesser Rechtsgeschichte von Lucern I, 738.

110.

1397, 3. Juni.

Ensisheim.

Herzog Leopold von Oesterreich, Steyer, Kärnten und Krain, Graf zu Tyrol, bewilligt für sich, seine Brüder und Vettern, dass sein lieber getreuer Hemmann von Liebegg, Vogt zu Tattenried, das von der Herrschaft Oesterreich zu Lehen gehende Dorf Dagmarsellen und Egolzwyl, mit allen Nutzungen, Leuten und Recht dem Rust um vierthalbhundert Gulden versetze.

1397 an Suntag nach dem Auffart tag.

Die Urkunde besiegelt und unterzeichnet Herzog Leopold.

Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern.

Vgl. Nr. 7, 17, 21 und 120.

111.

1398, 20. November.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterrich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt,

daz wir vnserm lieben getruwen Fridrichen von Hadstat dem eltern vnser Lantvogtey in Elsazz, in Suntgow vnd in Brisgow ingegeben vnd empholhen haben, ingeben vnd emphelhen auch wissentlich also vnd in sölicher masse, daz er vns dieselb vnser Lantvogtey getrülich ausrichte vnd versorge in all wege, mit tegen ze laysten, mit hilf vnd schirung vnser Stett vnd vnser Land vnd Lüte, wenn das durft geschicht, nach allem seinem vermugen, als das ander vnser lantvogt vormals getan habent, vnd darumb haben wir Im gelobt vnd verheissen, geloben vnd verheissen ouch alle Jar vierhundert gulden ze geben vnd ze raichen aus vnser kamer all dieweil er also vnser lantvogt ist, vnd wir, vnser Bruder, oder erben in nicht verchert haben. Wer auch, das sollich krieg vferstunden von der wegen er grossen kosten vnd zerung darlegen must oder vns sust vsserhalb der Lantvogtey ze dinst keme, was Im denn vf den krieg oder den dienst gen wurde, des er vns kuntlich beweiset als recht ist, dasselb gelt vnd kosten sullen wir Im ablegen vnd abtragen. All die weyl er auch also vnser Lantvogtey verweset, so sullen vns all väll vnd pussen zugehoren vnd geuallen, wann wir vns die vorbehalten an geuerde. Mit vrkund ditz briefs, Geben ze Ennzisheim an Mitwochen nach sand Elspethen tag, nach Christs geburde drützehenhundert Jar, darnach in dem Acht vnd Newntzegisten Jare.

d. dux
per consilium.

Das Siegel ist abgefallen.
Originalurkunde im Staatsarchiv Basel.

Wir ersehen hieraus das gute Einvernehmen zwischen Oester eich und den den Eidgenossen abholden Herrn von Hattstatt; andrerseits, dass die Landvogtei in Elsass und Breisgau so wenig als diejenige von Aargau und Thurgau auf eine bestimmte Zeit vergeben wurde. Der Landvogt trat sein Amt nicht mit Anfang des Jahres an. Die Verrichtungen des Landvogtes werden hier genau bestimmt, wie z. B. auch jene des Landvogtes im Aargau und Thurgau bei Senkenberg Selecta Jur. IV, 179.

112.

1399, 1. Juni.

Graf Friedrich von Toggenburg, der von seinem Vetter Graf Donat von Toggenburg die Veste Kyburg pfandweise einbekommen hat, gelobt mit selbiger der Herrschaft von Oesterreich gewärtig zu sein.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Ich Graf Fridrich von Toggenburg herre ze Brettengow und ze Taways, Bekenn und tun kunt offendlich mit dem brief für mich und all mein erben Als mir mein lieber Vetter Graf Donat von Toggenburg yeczund die veste kyburg mit Ir zugehörung inngegeben hat von tayding wegen, So wir mit einander überkomen sein in solicher masse, daz ich die egenant veste in phandeswis ynnehaben sol umb als vil gelts, als Im die von meiner gnedigen herschaft von Oesterreich ist verseczt worden und darczu der durchlüchtig hochgeborn fürst mein gnediger lieber herre Herczog Leupolt Herczog ze Oesterr. etc. mit seinem brief seinen willen und gunst gegeben hat Also hab ich demselben meinem herren von Oesterr. seinen prüdern und erben gelobt und verhaissen, gelob und verhaiss ouch wissentlich mit derselben veste gehorsam und gewärtig ze sein und die offen ze haben wider aller menklich niemand usgenommen Sy und die iren darein und daraus ze lassen und darinen ze enthalten doch an mein merklichen schaden und als dikh und In des durft beschicht, und darczu so sol ich und die egen. min erben In der losung stat tun, wenn Sy des begeren an alles verzichen und widerrede und des ze urkund So gib ich obgen. Graf Fridrich dem egen. meinem Herrn Herczog Leupolten Herczogen ze Oesterrich etc. seinen Prudern und erben disen brief besigelten mit meinem anhangenden Insigel und hab darzu gepeten den obgen. meinen vettern Graf Donaten daz er sein Insigel ze dem meinen zu einer gezeugnüss der sach auch an den brief doch Im an schaden gehenkht hat. Der geben ist ze Baden an Suntag nach Gotz-

lichnamstag Nach krists gepurde dreuczehen hundert Jar und darnach in dem Newn und Newnczigisten Jare.

Mittheilung von Herrn E. Fr. v. Mülinen.

Als österreichische Vögte auf Kyburg kommen vor:

1313. Rudolf von Trostberg. Dr. J. H. Hotz: historisch-juristische Beiträge zur Geschichte der Stadt Winterthur. S. 85—86.

1327—1331. Eberhard von Eppenstein, auch Vogt zu Glarus. Arch. Einsiedlen.

1333. Johann Truchsess von Diessenhofen. Schreiber Urb. I, 2, 290.

1340. Otto Büsinger, Untervogt. Arch. Zürich.

1347. Johann von Frauenfeld. Arch. Lucern.[1])

1353. Rudolf von Trostberg. Geschichtsfreund X, 15.

1357. Egbert von Goldenberg. Stumpf. Argovia V, 132.

1358. Rudolf der Sulzer. Arch. f. schweiz. Gesch. II, 54.

1363. Egbert von Goldenberg. Staatsarch. Zürich.

1364—1368. Hugo von Thum. Staatsarch. Zürich u. Lucern.

1370. Heinrich Spiess. Geschichtsfreund V, 70.

1377—1378. Hans von Bonnstetten. Forsch. z. deutsch. Gesch. II, 134.

1406. Eberhard Schwager. Arch. Oettenbach.

113.

1400, 13. Januar.

Graf Donat von Toggenburg, den Herzog Leopold von Oesterreich in seinen besondern Schutz genommen, gelobt der Herrschaft von Oesterreich mit allen seinen Vesten und Städten gegen Jedermann getreulich beizustehen und sie ihm offen zu halten.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Ich Graf Donat von Toggenburg vergich und tun kunt

---

1) Vgl. Mittheilung der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. XXXIII, p. 45 (37) Geschichte der Burgfeste Kyburg.

offenlich mit dem brief Als der durchluchtig furst mein gnediger lieber herr Hertzog Leupolt Hertzog ze Oesterreich etc. mich in sein sundern schirm und gnad genomen hat vor gewalt und unrecht ze schirmen und zu den Rechten ze halten gen den, den ich denn das Recht beut für in und sein Rete Also hab ich mich nach billicher erkantnüss derselben sein gnad gen Im und sinen Prüdern hinwider verphlichtet mit gelübd guter trewn an aides stat daz ich derselben meiner herschaft von Oesterreich mit allen meinen vesten, geslossen, Stetten und Telren, die ich ytzund oder denn ze der zit habe oder noch gewinne künftiklich beygestendig und beholfen sein sol wider aller menklich niemand auscgenomen getrewlich und nach allem meinem vermugen, als oft das ze schulden kumpt und von derselben meiner herschaft von Oesterreich darumb ermant wirde, doch also ob die Iren in meinen geslossen wonhaft sein und daraus kriegen wurden, das daz an meinen merklichen schaden sey ungeverlich. Mit urkunt diez briefs versiegelt mit meinem anhangenden Insigel. Der geben ist ze Einsesheim an zinstag vor sand Anthonientag Nach Christs geburd Tausent und in dem vierhundertisten Jare.

Mitgetheilt von Herrn E. Fr. v. Mülinen in Bern.

114.

1400, 10. März.

Herzog Leopold von Oesterreich gestattet, dass Hans und Rudolf von Bonstetten den Zehnten zu Au um 180 Mark Silbers an Wilhelm Meyer, Bürger zu Lucern, versetzen dürfen.

Archiv der Benedictiner-Abtei Engelberg.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterreich, ze Steyr, ze Kernden vnd ze | Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt. Als vnser lieb getrewn Hanns vnd Rudolf | von Bonstetten, Wilhalmen Meyr, Burger ze Lutzern, den zehenten ze Ow der mit | der Lehenschaft von vns darrüret, vmb hundert vnd Achtzig Markh Silbers | versatzt habent, daz wir dartzu vnsern willen vnd gunst gegeben haben vnd | geben auch wissentlich in sollicher mass daz der egenant Wilhalm Meyr vnd

| sein erben denselben zehenten mit seiner zugehorung nu furbasser innehaben | vnd niessen sullen als lehens phandschillings vnd Landesrecht ist. Doch vns | vnsern prudern vnd erben an der Lehenschaft vnd Losung des phandschillings | vnschedlich an geverde. Mit vrkunt ditz briefs der geben ist ze Schafhusen | an Mittichen vor Reminiscere in der vasten. Nach Christs geburd Tausent | vnd in dem vierhundertisten Jaren.

Das kleine Siegel Herzog Leopolds, mit 3 Schilden, ist wohl erhalten.

Ein Edelknecht von Bonstetten war schon 1385 Bürger in Lucern geworden. Ueber Wilhelm Meier vgl. S. 97; dazu Rathsprotokoll von Lucern I, 42. 1386 post Johannis. Wilhelm Meier vnd Claus von Stege cum Muri troestent für hundert marg für wort vnd werk. Peter von Mose spreche Claus von Stege habe gevarn an der slacht als ein verhiter boesewicht, für Houbtlug. Heneman Burst het Wilhelm Meier das sine vsetragen vnd hies in das Claus von Stege.

115.

1400, 6. April.

Johann von Bonnstetten, Ritter, und Rudolf von Bonnstetten, dessen Vetter, verkaufen den ihnen von den Herzogen von Oesterreich verpfändeten Zehnten zu „Oew, aller nechst bi Meyenberg gelegen" um 900 Goldgulden dem erbaren bescheidnen Wilhelm Meyer, Burger zu Lucern, und bürgen dafür, dass er wegen Mann- und Lehenschaft, so mit demselben verbunden ist, von niemanden bekümmert werden soll; sie geloben auch die Zustimmung der Herzoge von Oesterreich zu diesem Verkaufe zu erwirken.

Originalurkunde in der Gemeindelade zu Au im Kanton Aargau.

116.

1400, 29. Januar.

Es ist ze wissen von der Stoessen wegen so vf gelüffen

ist zwischen dem | Ampt ze Meigenberg vnn dem Ampt ze Rotenburg von der zweiger dotsch- | legen wegen, die beschechen sind einer ze Meigenberg vnn der ander ze Roten- | burg. Da ist ze wissen dz Junkher Heinrich von Rüssegg ze einem teil | vnn der wirt von Esch zuo der von Meigenberg handen vnn zu dem | andern teil Rudolf von Rot, Schulthess ze Lutzern vnn Wileheln Meiger | von des Ampt wegen ze Rotenburg beret vnd bededigot hand ze | beiden teilen, dz die von Meigenberg ablegen sond den dodschlag der | beschechen ist ze Meigenberg an velin zilman den welti am sand libloss | getan hat.

Ovch ist beret dz die von Rotenburg ablegen sond den dodschlag der | beschechen ist ze Rotenburg an Jenny stoekman den veli Greten vnn | Jenny entli vnn Heini, Jenis entlis bruder, vnn Hensli Lüberli vnn Heini | seiler von Meigenberg, Jeni von alikon, Peters Greten sun, vnn Heini | Tennwil vnn veli seiler libloss getan hand vnn da verruft wurden | In dem ampt ze Rotenburg. da ist ze wissen, dz die vorgn. dz | ampt von Rotenburg suchen sond vnn nit darin komen sond an | vrloh der Stat ze Luczern vnn eins vogcz ze Rotenburg. Wer aber | dz si dz vbersechend, so sol man dar nach richten als gericht vnd | vrtail vormals gen hat. Ovch ist beret dz welti am sand in | dz ampt ze Meigenberg nit komen sol an Her Heinrich Gesslers oder | sin vogtz vrlob. Wer aber dz er dz vbersech, sol man darnach | richten als gericht vnn vrteil vormals gen hat vnn recht ist | vnn dabi sol man wissen, als Her Heinrich der Gessler gericht | vnn verruft hat sibenzig knecht dz die süllend vnn mügend | wandlen vnn gan war si wend vnn sol man inen von des verufens | wegen vnn von der sach wegen kein leid noch zusprüch tun | Ovch ist ze wissen, wer dz krieg vf lüf dz got lange wend | vnn der verruften keiner gefangen wurd vnn in die empter gefurt | wurden, dem soellend die gericht kein leid tun ze beden teilen | noch schaden bringen von der dodschlegen wegen.

Ovch sol man wüssen dz zwischend den zwein Emptern vil vnlust vnn | kriegen vf gelüffen sind von kilchwinen vnn

dentzen wegen vnn all | tag noch tun möchti. Da ist ovch beret vnn bedediget, wer das | das deheinr vsser dem ampt von Rotenburg gen Meigenberg in dz | Ampt an dehein kilchwi gieng vnn sich dz fund mit einem erber man | der wer der Herschaft vnn dem vogt vervallen zechen phund | an gnad vnd hètt er es nit an dem gut, so sol man in wisen | Jar vnn tag von dem ampt, dz er nit in dz Ampt kom. Wer ovch | dz er dz vbersech vnd der dar vber gestochen oder geschlagen | wurd an allein den dot, da sol kein gericht nach gan | .

Wer ovch dz die von Meigenberg in dz ampt von Rotenburg giengend | an kilchwinen, so sol es inen in all der wis vnn mass beret sin | als ovch den von Rotenburg vorbescheiden vnn beret ist, vnn sol darvber ein luter verrichti sach sin vnn ein ander gut fründ sin vnn | ietweder teil die sinen fründ ze fründ machen.

Wer aber dz deweder teil zu dem andern teil kem an geuerd | vf ein kilchwi, dem sol dz gebot keinen schaden bringen vnn | sol ietweder teil dem andern zucht vnn er bieten |. Der geben ist an dem nechsten Donstage vor vnser frovwen | tag ze der Liechtmess in dem vierzechenden hunderten Jare.

Originalurkunde auf Papier (Wasserzeichen eine Blume). Staatsarchiv Lucern.

Von einem kleinen Rundsiegel Rudolfs von Rot, das unter der Urkunde aufgedrückt war, finden sich noch dürftige Spuren.

Im Jahre 1402, den 17. Juli, vidimirte in Bremgarten Heinrich Bürer von Brugg, kaiserlicher Notar, diese Urkunde vor Rutschmann Landammann „minister strenui militis domini Heinrici Gaessler: Zeugen waren Walther von Heidegg, Johann von Hünenberg, Immer von Sengen, Edelknechte; Rudolf Bullinger, Ulrich Wasemann, Bürger von Bremgarten. Pergamenturkunde im Staatsarchiv Lucern.

117.

1403, 9. Februar.

Heinrich der Gessler, dem Herzog Leopold von Oesterreich

die Veste Rheinfelden nebst der Grafschaft im Frikthal, dem Amt Homberg und den Zinsen und Steuern zu Entlibuch gegeben und ihn zu Rheinfelden behaust, nach seinem Tode aber dessen Erben 2000 fl. pfandweise darauf verschrieben, gelobt mit der Veste gehorsam und gewärtig zu sein.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Ich Hainrich der Gessler vergich und tun kunt offenlich für mich und mein Erben Als mir der hochgeborn fürst, mein gnediger lieber Herr, Hertzog Leupold Hertzog ze Oesterreich etc. die vesten Rynfelden mit der Grafschaft im Frikhtal, dem Ampt Homberg, den zinsen und Stewren ze Entelbuch und allen zugehorungen mein lebtag ingegeben und daselbshin gen Rynfelden behauset und nach meinem tod meinen erben für zwaytausent guldein verschrieben und in phandesweis versaczt hat, nach des briefes laut und sag, so wir von Im darumb haben: Also hab ich gelobt und verhaissen, bey guten trewn, an ayns geswornen aydes stat, daz ich dem egen. meinem herren Hertzog Leupolten seinen Brudern, vettern und erben, mit derselben vest gehorsam und gewertig sein sol und wil Si und die Iren dar In und daraus ze lassen und dar Inne ze enthalten wider aller menklich, nymmant ausgenomen, als offt das durfft beschicht, doch an mein merklichen schaden und sollen auch ich und die egen. mein erben In dieselben vesten und herrschafften unwustleich und in gutem paw innhalten und auch dieselben vesten in allweg wol versorgen und behutten mit wachtern und andern zewg und uns der gewonleichen zins und Stewren von den Lewten daselbs lassen benügen und die nit verrer drengen in dhain weis an geverde. Wan aber ich mit dem tod abgen, das got lang wende, So sullen die vorgen. mein erben dem vorgen. meinem herren Herczog Leupolten, seinen brudern und erben, der losung statt tun und gehorsam sin, wan Si des begeren und dieselben mein erben des mit den obgenan. zwain tausent guldein ermanen, an verziehen und an all widerred. Besunderlich So hab ich gelobt wan der vorgen. mein herr an die Lewt in den vorgen. Herrschafften und gerichten überstewr oder Raysung begert ze haben,

das ich Im des günnen und darczu beraten und beholffen sein wil, daz Im die widervarn und furderlich geben werdet an geverde. Und dez ze urkund So gib ich der vorgen. meiner herrschaft den brief versigelten mit meinem aygen anhangenden Insigel und mit der wolgeboren meiner lieben herren Graf Hainrichs von Montfort, Herren ze Tettnang, und Junkhern Walthers von der hohen klingen, die Ir Insigel zu ainer getzewnuss der Sach durch meiner fleizzigen bett willen daran gehenkht haben. doch In an schaden. Der geben ist ze Gretz an freytag nach sand Dorothea tag. Nach Christs Geburde vierczehenhundert und in dem dritten Jare.

118.

1403, 11. December.

Herzog Leopold von Oesterreich bewilligt, dass Claus Sendler, Schultheiss zu Baden, Güter zu Birmisdorf von Hans von Trostberg, Bürger in Zürich, einlöse.

Archiv der Familie Segesser von Brunegg.

Wir Leupolt von gots gnaden Hertzog ze Oesterrich ze Steyr, ze Kernden vnd Krain, Graf ze Tyrol etc. | Tun kunt Als vnser lieber getrewr Claus Sendler, vnser Schultheiss ze Baden, ettliche güter ze Birmisdorf | an der Rüs gelegen, von dem beschaiden Hannsen von Trostperg[1]) von Zürich mainet ze losen vmb alswil | gelts als Im die von vnsern vordern in Satzwis stant, als das denn dieselben phanntbrief aigenleich | weisen, Also haben wir zu derselben Losung vnsern willen vnd gunst geben vnd geben auch wissentlich | mit dem brief in solicher mass, daz er vnd sein erben die mit aller zugehorung Innhaben vnd nyessen sullen | als die dann der obgenn. von Trostberg Inngehabt hat vnd nach derselben seiner phantbrief Laut vnd | begreiffung, doch vns, vnsern Brüdern vnd

---

1) Hans von Trosperg diente 1386 zu Zürich und ward mit dem Storch von Hüneberg zum Ritter geschlagen. Justinger und sog. Klingenberger-Chronik.

Erben an der losung unschedlich. Mit vrkund ditz briefs Geben ze Gretz an | Eritag nach Sand Jacobstag nach Christs geburde vierzehen hundert Jar vnd darnach in dem dritten Jare.

D. dux p m. cur.
(dedit dux per magistrum curie.)

Das Siegel hängt wohl erhalten.

119.

1403, 3. Juni.

Freiheitsbrief für die Stadt Meienberg.

Staatsarchiv Lucern.

Ich Heinrich Gaessler, Ritter, Tvon kund mit disem brieff, Allen denen die jnn ansehend oder hoerend lesen vnd sunderlich in dem ampt ze meyenberg, die da ietz sint oder noch jnkünftigen zitten werdent, alz die statt meyenberg von lant kriegs wegen gewuest vnd geschadget ist an lüten vnd an guot alz dz schinbarlich vnd kuntlich ist. Da aber die selb statt vnd die so in der stat wonhafft warent, jn den järlichen stüren, so dz selb ampt ze meyenberg järlich git, ein sunderheit hattend, dem sy aber nu leide ze krank sint an lüten vnd an guot. Darjnne aber ich der obgenant heinrich gessler, miner gnädigen herrschaft von Oesterrich, vnd ouch dezselben amptes vnd der armen lüten nucz und er betrachtet vnd angesehen han, harum so gebüt ich allen denen, so in demselben ampt ze meyenberg gesässen sint oder noch darin sässhaft werdent, es sy in der stat oder vf dem Land, by den eiden so si miner gnädigen herrschaft von Oesterrich vnd ouch mir geschworen hant, daz die mit einander glichlig stüren söllen, alle dienst vnd glich brüch vnder einander haben, es syend wib oder man, jung oder alt, jeglichs nach siner vermügend vnd nach siner hab vnd alz inen dz von den geschwornen stür meyern vfgeleit wirt vnd sullend ouch alle gemeinlich niessen alle die nücz vnd väll, so in demselben ampt meyenberg, in der stat oder vf dem land fallend diese naechsten fünf iar nacheinander vntz dannhin bis an miner oder miner erben wider-

ruffen, Es sönd auch alle die, so in dem ampt meyenberg sitzend, es sye wib oder man, ein glich recht friheit, vnd gnad haben vnd die gerichte gemeinlich vnd glichlig haben mit vrteilen vnd mit allen andern stucken und nieman da keinen fürleg nüt haben eines me denne dz ander die obgenanten fünf iar uss, vnd denne vntz an ein widerruffen als vorbescheiden ist. Es sol ouch die stat meyenberg vnd die Lüt darinne bliben by allen iren rechtungen der höltzern, der wunn vnd weid, alz dz von alters harkommen ist, vngeuarlich, vnd sol inen dar jnne dise ordnung keinen schaden nüt bringen. Hervmb ze vestem vrkund alles dez so an disem brief bescheiden ist, so han ich der obgenant Heinrich gässler min eigen Insigel für mich vnd min erben offenlich gehenkt disen brief. Der geben ist in den pfingsten dez jares do man zalt von cristus geburt viertzechenhundert jar, darnach in dem dritten jar.

Vgl. A. Ph. Segesser Rechtsgeschichte von Lucern II, 64—65. Die Söhne Ritter Heinrich Gesslers, der ein treuer Diener der Herzoge von Oesterreich war, traten in der Folge zur Parthei der Eidgenossen über und verpfändeten und verkauften diesen, ohne Wissen und Willen ihrer Herrschaft, zahlreiche österreichische Pfandschaften.

120.

1404, 5. Mai.

Grätz.

Herzog Leopold von Oesterreich, Steyer, Kärnten und Krain, Graf zu Tyrol, bewilligt für sich, seine Brüder und Vettern, dass sein lieber getreuer Hemmann von Liebegg alle seine von den Herzogen von Oesterreich zu Lehen gehenden Recht auf die Dörfer Dagmarsellen, Egolzwyl und Wauwyl an Ulrich Rust um 200 Gulden verpfände.

1404, an Montag nach des Heyligen Chrewtztag Inventionis. Unterzeichnet vom Hofmeister und besiegelt vom Herzog.

Originalurkunde im Staatsarchiv Lucern.

Vgl. Nr. 7, 21, 110.

191.

1405, 26. Mai.

Herzog Friedrich von Oesterreich verpfändet den Lucernern die Aemter Wolhusen und Entlibuch mit allen Rechten, die Graf Immer von Strassberg und Peter von Thorberg selig einst besessen hatten.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Fridreich von gots gnaden Hertzog ze Oester., ze Steyr, ze Kernden vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. Tun kunt für vns vnd die Hochge | born fürsten Hertzog Wilhelmen, Hertzog Leuppolten, Hertzog Ernsten, vnser lieb Prüder, vnd Hertzog Albr. vnsern lieben vettern, Hertzogen ze Ostereich | etc. vnd alle vnser Erben, das wir den beschaiden vnd weisen, dem Schulthaissen, dem Rat vnd den Purgern gemeinleich zu Lutzern, schuldig | worden sein vnd gelten süllen dreu Tausent gulden, guter an gold, vnd voller, swer an gewicht, vnd dafür haben wir In vnd Irn nach | komen in ains Rechten werenden pfands wise, Ingesetzt vnd setzen ouch also recht vnd redlich mit disem brief die zwo vesten wolhausen | mit Entlibuch vnd vnser Empter von Wolhausen, vsse vnd Inne, mit allen leutten, gutern, steuren, zinsen, nuczen, diensten, gerichten, grossen | vnd klainen zwingen, Bennen, vischentzen, Hochwelden, vnd mit allen andren vnsern rechtungen vnd zugehörungen, für dishin Inn zu haben | ze nuczen, ze niessen, ze besetzen vnd entsetzen, in aller der weis vnd den Rechten, als die weilent Graf Ymer von Strassberg, vnd Peter | von Torberg selig, von alter her gehabt, vnd genossen haben, alle dieweil vnd wir In das obgenant gelt nicht gentzlich haben bezalt | Also daz wir vns derer aussrichten vnd abtragen sullen vmb die pfender, die Si daselbs habent. Doch daz Si vns, den obgen. vnsern | Prüdern vnd vettern vnd vnsern Erben der losung gehorsam sein vnd statt tun sullent, Wenn wir die an Si vordern vnd Si darumb mit | denselben dreien Tausent gulden ermanen. Also vnd mit dem geding, wenn wir die losung tetten, So sullent die zwo vesten | wolhusen, Entibuch vnd die Empter von wolhusen

vsse vnd Inne, mit allen vorbenempten rechten vnd zugehörungen beleiben | vnd besteen gegen den obgen. von Lutzern vnd in ir hand, als es auf disen heutigen tag, als diser brief ist gegeben, gegen | In vnd in Ir hand steet an geverde. Vnd auch mit der Stewr, die man vns oder den vnsern zu vnsern hannden, disen fride So | wir yetzvnd halten mit der Aidgnoschaft vntz auf dise zeit, davon gegeben hat. Mit vrkund ditz briefs. Versigelt mit | vnsern Anhangenden Insigel, der geben ist ze Schafhusen an mentag in den Pfingstveirtagen.. Nach kristes gepurde in dem || vierczehenhundertisten vnd dem fünften Jare.

d. dux in consilio.

Das Siegel ist wohlerhalten.

Vgl. A. Ph. Segesser: Rechtsgeschichte von Lucern I, 589 ff. und Balthasars Helvetia VI, 82.

122.

1405, 30. octbr.

Staatsarchiv Lucern.

Ich Grauff Hans von Habspurg, Her ze louffenberg, miner gnädigen Herschaft von Oesterrich, landuogt, Tue kunt mit | disem brieff, das ich vnd mins Heren rät, als die ietz ze Surse vff dem tag gewesen sint, von der stür wegen, so | die von lutzern meinent ze legen vff etlich burger ze Surse, die in die Empter ze entlichbuch vnd ze wolhusen | von alter stür gebn sollent haben als si sprechent, das wir da die selbe sach früntlich vertedinget hand in | solicher mauss, das die obgen. von Lutzern dieselbe stür vngevarlich vnd bescheidenlich legen sollent als | des von alter herkomen ist, vnd nach des pfandbriefs sag, so si von vnsern gnädigen Herren von Oesterich | jnne hand; darzu sol ouch vnsre gnädige Herschaft von Oestrich schaffen, das die stür yerlichs bezahlt | werd als als den geleit wirt vngeuerlich, Vnd ze vrkund so hab ich Grauff Hans von Habspurg | landvogt, vorgen. min Insigel offenlich gehenkt an disen brieff, der ze Surse geben ist, an samstag | vor aller heiligen tag, do man zalt von gots geburt vierzehenhundert vnd fünf Jare.

Das Siegel hängt noch.

123.

1407, 24. Juli.

Herzog Friedrich von Oesterreich verpfändet der Stadt Zürich um 8000 fl. die Veste, Stadt und Burg Rapperschwyl.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Wir fridrich von gottes gnaden, Herzog ze Oesterrich, ze Styr, ze kernden, ze krain, Graf ze Tyrol etc. Bekennen und veriehen offenlich mit disem brief, das wir fur uns, fur unser lieben bruder, fur unser lieben vetter und fur unser erben dien erbern wisen, dem Burgermeister, dien Raten und Burgern gemeinlich der Statt Zurich ze einem rechten redlichen und werenden pfand geben, verseczet und Ingeantwurt haben, änn abslahen der nuczen, unser Vesti, Statt und Burg Raperswil, an dem Zürichse gelegen, mit lut und gut, mit allen fryheiten, Ehaften, wirden und Eren und mit aller Rechtung, so darzu gehört, Als wir, unser vordern und unser Amptlüt das genossen und hergebracht haben, umb acht Tusent guldin güter und geber, Ie zwenzig gut alt Blaphart fur ein guldein, deselben geltes wir von Inen genzlich bezalt syen. Und all die wile so wir oder unser erben das obgen. pfand von dien von Zürich umb die obgen. Acht tusent guldin mit der egen. werschafft nicht gelöset haben, so sullent si dasselb pfand Inne haben, beseczen und entseczen nach ir notdurfft an alle geverd. Wer och, das wir obgent. Herzog fridrich, unser Bruder, unser Vetter oder unser erben, mit dien egen. von Zürich und mit Irn Eidgenossen hinenhin in den nechsten zehen Jaren, so nach Datum dicz briefs schierist nachenander koment, Einer evigen vereinung überkamen, die frieden, Buntnuss oder Richtungen antreffen, So mugen wir nach derselben vereinung in den egen. zehen jaren, welichs tages wir wellen, das obgen. pfand mit allem recht, so darzugehört, umb acht tusind guldin und mit der egen. werung von dien von Zürich ledigen und losen. Beschäche aber die egen. Ewig vereinung nicht, So mugen wir das obgen. pfand nach den egen. zehen Jaren, weliches Jares und tages wir oder unser erben wellen,

umb die vorgen. Acht Tusent guldin mit der egen. werschafft von dien obgen. von Zürich widerlosen ane alle widerred. Herüber ze einem offenen Urkund, das dis vorgeschriben alles war, fest und stät belib, so haben wir der vorgen. herzog Fridrich unser Ingesigel für uns, für unser Brüder und für unser vetter und für unser aller erben offenlich heissen henken an disen brief, der geben ist an sant Jacobs abent, do man zalt von Cristus geburt Tusent vierhundert und darnach in dem Sibenden Jare.

Mitgetheilt von Herrn E. Fr. von Mülinen.

124.

1408, 24. December.

Schreiben der Stadt Lucern an Graf Hermann von Sulz, Landvogt zu Baden, wegen Steuerentrichtung derer von Sursee und Zahlung von Schulden durch die Bremgartner.

k. k. geh. Arch. in Wien.

Dem edeln wolerbornen herren Grawf Herman von Sulz, Lantvogt oder dem, der sin stat in der Landvogtye ze Baden haltet, Enbieten wir der Schultheis und Rät ze Lucern unsern willigen dienst und was wir gutes vermugen in allen sachen. Als wir vor ziten etwas zuspruchen und stösse hatten mit den von Surse von Sture wegen, so etlich under Inen geben sullent von des wegen, das sy in die empter ze Entlibuch und ze Wolhusen von alter har stur geben habent, nach des pfantbriefs sag, so wir von unser gnediger herschaft von Oesterich Inne hant, das aber dieselben stur von recht geben sullent nut tun wellent und sich haran sperrent über das, dz wir derselben stössen komen warent uff den edeln herren Grawf hansen von habspurg seliger gedechtnuss und unsers von Oesterreich Rete, die uns ouch einen spruch getan hant, des wir einen versigelten brieff von demselben Grawff Hansen inne hant. Bitten wir üch ernstlich und manen üch ouch des fridens, so wir halten mit unserer herschaft von Oesterich, das ir die egen. von Surse darzu wellent wisen und

halten, das si schaffent die Stür ze gebende von den Iren, die si vo rechtz wegen geben söllent nach unsers pfantbriefs und usspruchs lut und sag. Ouch hant etlich unser burger uns mit klegt fürgeleit, wie den ir geltschuld, So man Inen ze Bremgarten schuldig ist, verbotten und verheft sye und Ir dasselb söllend geschaffet haben von sache wegen hern Wernhers von Schenken, Custers ze Munster, und Johans Lutishofen, unsers burgers, als ir wol wussent, das uns doch unbillich und unpitlich nympt. Wan der egent. Johans von Lutishofen allweg gern ze rechten komen were uff üch und unser herren von Oesterrich Räte oder uff sinen obern, den erwirdigen herren herrn Rudolf von Hewen, probst ze Munster, oder uf die von Zofingen etc. Also das die sachen daselbs werent usgetragen, das aber der egent. her Wernher von Schenken alles hat ussgeschlagen und nit wellen tun. Und darnach Ir uns verschribent und gemant hant, wie wir den unsern zu dem rechten helfen sullen nach des fridbriefs sag, darzu wir die unsern ouch gewiszt hant des ze tun, das aber also beliben ist und nit geschehen deshalb der unser nach gern uffnemen wölte, wenn man das an In vorderte. Bitten wir aber und manen als vor, dz ir wellent schaffen unsern burgern Ir geltschult entslachen. Hant si denne uczet an di unsern ze sprechende, da wellen wir sy zu dem rechten halten und wisen nach des fridbriefs sag. Tuet har Inne als wir uch wol getruwen, Wand wir euch in sölichen sachen tetent, das üch dienst und lieb were. Und diser manung ze Urkund han wir unser Stat Ingesigel offenlich ze ende dirre geschrift gedruckt uff disen brieff, der geben ist an dem helgen Wienachtabent Anno etc. MCCCC octavo.

Mitgetheilt von Herrn E. Fr. Mülinen.

125.

Durchluchtiger Hochgeporner furst, gnediger Her, vnser vnderteniger gehorsamer williger dienst si Iwern gnaden allzit von vns bereit, als billich ist. Gnediger fürst vnd Her

als Iwer gnad vns verschriben vnd bi Iwerm Diener enbotten hat, Iwer gnad zu vnderwisen von sachen wegen vnsers Herren des lantvogtz, haben wir Iwer gnad darjnn wol verstanden vnd tuond Iwern gnaden ze wissen, des ersten als sich krieg vnd stöss huben Im Turgöw vmb fröwenfeld vnd Wile, dz sich da der egen. vnser Her der landvogt In den stössen gar fromklich hielt mit sinen gesellen vnd da kosten hat, wz oder wie vil kostentz er da gehept hab, kunnen wir nit wissen. Do ist er vil zites och mit sinen gesellen gelegen ze Rinfelden vnd ze seckingen in dem krieg wider die von Basel, da vns aber allweg geseit vnn furkomen ist, der krieg si gewesen vnser gnedigen frowen von Oesterrich von Burgunn vnd nit Iwer, da har er och als vns fürkommen ist, grossen costen gehept, vff wen oder wer Im den costen ablegen sull, kunen wir nit wissen. Darzu hab er och als vns fürkomen ist, den soldnern ze frowenfeld, ze Rinfelden vnd ze sekingen vffgeslagen vnd der ein teil an sold zerriten, das ze fürchten ist, Iwer land vnd lüt werden darvmb grösslich bekümbert. Gnediger Her vmb dise stuk kumen wir nit furer gewissen ze schriben, won dz si gut ze eruarn sind an den, da er gelegen ist. Gnediger Her, sol och Iwer gnad wissen, dz unser Her der lantvogt bi vns, sider das er lantvogt ward ze Baden nid gewesen ist in der mäss als aber billich notdurft vnd recht daher gewesen ist, vnd sunder ettlichs Jares nit einen gantzen monet, da von so kan er nit verzert haben ze Baden. Aber Iwer gnad sol wissen, das Iwer vesti ze Baden allweg beseczd ist in der mäss, das vns dücht das si billicher vnd sie och Iwer gnad land vnd lut notdurftig wer bas ze besetzen denn si daher etwan gestanden ist, da sind statthalter gewesen Beringer von Landenberg, der von valkenstein, der schiltegger[1]), vnd ietz Junker Hamman von liebegg vnd ander statthalter genomen hant zudem geleit vnd ander gut. Da lassen wir Iwer gnad wissen, dz der von valkenstein, da er statthalter wz, In der von strassburg krieg nam

1) Hiemit ist der Graf von Urselingen gemeint.

bi Baden vnd da vmb etlichen vieren von strassburg bi fünf hundert gulden. So hand ander statthalter genomen von Juden gut vnd sunder iecz Jungker Hanman von liebegg statthalter hat zwen Juden geschetzet vmb funfzig vnd dry gulden. gnediger Her, wz aber oder wie vil gutz von statthaltern von Juden vnd andern sachen Ingenomen ist, dz kunnen wir nit gewissen oder ob dz gut, so hie also vffgenomen ist, Iwern gnaden zugehort oder nit. So ist es denn von der schatzung wegen, da ist vns wol furkomen, wie schatzungen genomen syen von Clöstern, stifften vnd Emptern, da von wir och nit wissen kunnen, da es aber gut an den die so die schatzung geben hand ze eruarn ist. Sunder sol Iwer gnad wissen dz vnser Herr der lantuogt von Iwern handen gelassen vnd den von Basel ze lösen geben hat, dz slozz Olten, da mit doch Iwer land ze Ergoew beslossen wz vnd dz im vffgetan ist das die von Basel vnd von Bern da durch wol ze samen komen vnd Iwer land da von wol grossen kumber vnd schaden enphahen mugen, vmb wie vil geltz aber die losung beschechen si, kunnen wir nit wissen; geben an donstag vor der pfaffen vasnacht. Anno domini MCCCC vndecimo

Schultheiss vnd Raut der statt Baden
Iwere willigen vnd gehorsamen.

Adresse: Dem Durchluchtigen hochgepornen fürsten vnd Herren Hertzog fridrichen Hertzogen ze Oesterrich etc. vnserm aller gnedigesten Herrn.

Original im Staatsarchiv Lucern.

Vgl. hiezu: „Siebenzehn Beschwerdeschriften dem Herzog Friedrich von Oesterreich im Jahr 1411 aus seinen Herrschaften der vordern Lande eingereicht." Arch. f. schweiz. Gesch. VI, 123—157. Dort findet sich eine längere Klage der Stadt Baden p. 138—142, mit der die vorliegende theilweise wörtlich übereinstimmt. Wegen Oltens vgl. daselbst S. 138, Note 7.

Schlussbemerkungen.

Nicht die blutigen Schlachten bei Sempach und Näfels, noch die zahlreichen kleinen Gefechte allein sind es, denen die Eidgenossen ihren endlichen Sieg über Oesterreich und die factische Anerkennung ihrer ewigen Bünde, in Folge des Friedens von 1389, zuzuschreiben haben; als ebenso wichtige Factoren wirkten hiezu mit: Die innern Verhältnisse des Hauses Habsburg-Oesterreich, wie die deutsche Kaiserpolitik.

Wohl hatte Oesterreich in den zahlreichen kleinen und grossen Gefechten, die meist zu seinen Ungunsten ausfielen, viele seiner tapfersten Krieger eingebüsst, eine Burg nach der andern in Asche sinken und seine Unterthanen sich mit den Eidgenossen verbünden gesehen; aber immer neu stärkten sich seine Schaaren durch die Bündnisse mit den Bischöfen von Basel, den Aebten von St. Gallen und Pfäfers, den Grafen von Wirtemberg, Zollern, Ochsenstein, Kyburg, Montfort, Werdenberg, Sargans, den Sires von Coussi u. s. w.; der Diplomatie war es selbst gelungen, die mächtigen Ritter- und Städtebünde für Oesterreichs Interesse zu gewinnen und die schweizerischen Eidgenossen zu isoliren. Aber trotz dieser grossen Errungenschaften war Oesterreich — im Osten so glücklich — doch nicht im Stande, das winzige Alpenvolk auch nur auf seine frühern Grenzen zurückzuweisen, geschweige denn sich zu unterwerfen. Denn all' diese Bundesgenossen liessen Oesterreich im entscheidenden Momente im Stiche, oder die Bündnisse traten erst in Kraft, als der Hauptschlag schon gefallen und die österreichische Armee entmuthigt war. Es fehlte diesem grossen, wohlbewaffneten Heere, dessen Anführer auf andern Schlachtfeldern so oft sich mit Ruhm bedeckt hatten, an einheitlicher Führung; nie kam es zu einem rechten Zusammenwirken der weitzerstreuten Truppen, die in einem grossen Bogen das Gebiet der Eidgenossen umschlossen; die gut ausgedachten Pläne schlugen alle fehl; kurz, es waltete über Oesterreichs Waffen ein eigenthümliches Missgeschick. — Nur in der Defensive wurde wirklich mit Glück gefochten; wir erinnern diessfalls an die Belagerung von Rap-

perswyl (1388). Freilich muss bemerkt werden, dass gerade die Belagerungskunst der Schweizer schwächste Seite war.

Wirksamer noch als die Waffengewalt war für die Pläne der Schweizer die Lage der österreichischen Stammländer und der regierenden Fürsten selbst.

Seit Ende des XIII. Jahrhunderts waren die Herzoge von Oesterreich, ungeachtet sie in permanenter Geldnoth sich befanden, stets darauf bedacht, durch Kauf von Ländereien ihr Gebiet zu erweitern. Bekannt sind in dieser Beziehung die Erwerbungen der Landgrafschaft Burgund, der Städte Villingen, Freiburg i. Br., der Herrschaften im Bregenzerwald, in Rhätien und in Schwaben. An diese Käufe hatten die ältern Herrschaften ihre Beiträge zu leisten, die freilich momentan nicht bedeutend waren, aber durch beständige Wiederholung zu einer der lästigsten Massregeln wurden.

Noch drückender wurde die Lage der Unterthanen durch die Verpfändung der Herrschaften. Die Herzoge liessen sich von einzelnen reichen Vasallen in ihren Geldverlegenheiten beträchtliche Summen auszahlen, für welche sie diesen die die Einkünfte ihrer Ländereien, entweder auf eine bestimmte Zahl von Jahren, oder bis zur Rückzahlung der Pfandsumme, verschrieben. Einzelne dieser Geldbarone trieben, wie diess besonders bei Ritter Peter von Thorberg der Fall war, mit grosser Härte die ihnen verschriebenen Gefälle ein. Solche Massregeln erregten allgemeinen Unwillen.

Noch mehr stieg die Unzufriedenheit im Volke durch Bezug neuer Zölle und Weggelder und namentlich durch Erhebung des Umgeldes, das unter Herzog Rudolf IV., auf Betrieb seines Kanzlers, Bischof Johann von Gurk, eingeführt wurde. Zwar verzichtete Herzog Rudolf auf das ihm zustehende Recht der Münzverneuung, wodurch besonders der Handelsstand geschädigt worden war; da aber durch die Einführung des Umgeldes besonders der gemeine Mann betroffen wurde, so wurde die Klage über die unglückliche Finanzwirthschaft immer allgemeiner und lauter. Schon der bekannte Volksprediger Berchtold von Regensburg hatte gegen das Umgeld seine

Stimme erhoben und den Bezug desselben in die gleiche Kathegorie gestellt wie die Beraubung von Wittwen und Waisen.

Während so der Bürger auf alle mögliche Weise zu Steuern in Anspruch genommen wurde, waren die Herzoge unermüdlich im Verschwenden und Kriegführen. Umsonst klagte selbst der Hofpoet Suchenwirth bitterlich, dass „Herr Pfennig“ nicht bei den jungen Herren bleiben wolle.

Waren so die Regierungsmaximen der Herzoge wenig geeignet, die Sympathie der Unterthanen zu erwecken, so mussten die innern Zerwürfnisse im Hause Oesterreich vollends die Eidgenossen zur Ausführung ihrer längst gehegten Pläne in Bezug auf völlige Lostrennung von ihren frühern Herren ermuthigen. Bekannt ist, wie der hochbegabte Herzog Rudolph IV. mit aller Energie an der Untheilbarkeit der österreichischen Länder festhielt und an die Stelle der gemeinsamen Regierung des österreichischen Staates durch alle Herzoge diejenige des Erstgebornen setzen wollte. Nach Rudolfs allzufrühem Tode entzweiten sich die Herzoge Leopold und Albrecht von Oesterreich derart wegen der Regierung ihrer Fürstenthümer, dass selbst ein Bruderkrieg befürchtet wurde.[1]) Diesen konnte zwar Kaiser Karl IV. im Jahre 1373 noch verhindern, aber zum Unglücke für das Haus Habsburg-Oesterreich trat eine Ländertheilung ein. War diese Theilung — die König Wenzel im Jahre 1380 in Prag bestätigte — auch nicht für längere Dauer beredet, so hatte sie doch gleich die fatalsten Folgen für die österreichischen Stammlande. Denn wer will es sagen, wie sich die Kämpfe mit den Eidgenossen in dem Jahre 1386 gestaltet hätten, wenn mit der Heeresmacht Herzog Leopolds zugleich auch diejenige seines Bruders, der damals unthätiger Zuschauer war, auf dem Schlachtfelde erschienen wäre?

Endlich kam noch ein Faktor hinzu, der auf die Entwicklung der Eidgenossenschaft von der bedeutsamsten Folge war:

---

1) Riedel: Codex. Diplom. Brandenburg. II, 3, 7.

Die Kaiserpolitik. Dass die ewigen Bünde der schweizerischen Eidgenossen, so gut wie die Städte- und Ritterbünde, mit den Satzungen des deutschen Reiches durchaus unvereinbar waren, ist unbestreitbar. Kaiser Karl IV. hatte seiner Zeit selbst den Schweizerbund als nichtig erklärt und hatte selbst am Kriege gegen die Schweizer Theil genommen. Als aber Herzog Rudolf IV. von Oesterreich dem Streben des Kaisers, Oesterreich von der Theilnahme an Reichsgeschäften auszuschliessen und dem böhmisch-luxemburgischen Hause die deutsche Kaiserkrone zu sichern, entgegentrat, da rief Kaiser Karl IV. selbst die Eidgenossen zum Kampfe gegen seinen Schwiegersohn auf und bestätigte die gegen die Reichsgesetze sich verstossenden Bünde (vgl oben S. 115—116).

König Wenzel befolgte gegen die Herzoge von Oesterreich die gleichen Maximen wie sein Vater; ja er hetzte geradezu den ihm selbst lästigen schwäbischen Städtebund gegen Herzog Leopold von Oesterreich. Den Vorwand hiezu fand er darin, dass Leopold den Gegenpapst Clemens unterstützte. Daher erliess Wenzel an die Reichsstädte ein Mahnschreiben, die Anhänger des Gegenpapstes, worunter natürlich die Herzoge von Oesterreich und deren Unterthanen verstanden waren (vgl. oben S. 149—150), selbst unter des Reiches Panier anzugreifen [1385, 1. September]. Hiedurch erhielt der Kampf gegen Oesterreich eine kirchliche Färbung und der Bund, welchen Herzog Leopold im Frühling 1383 in Nürnberg, durch Beitritt zu dem von König Wenzel proponirten Landfrieden, mit dem Oberhaupte des Reiches geschlossen hatte, war zernichtet.

Nach einem solchen Vorgehen von Seite des Oberhauptes des heiligen römischen Reiches ist es gar nicht mehr auffällig, wenn die geschwornen Feinde des Hauses Oesterreich, unter den für sie so ungemein günstigen Verhältnissen, einen Krieg anfingen, der ihnen im schlechtesten Falle einen momentanen Gewinn bringen musste.

Unserer Aktensammlung über diesen Krieg fügen wir schliesslich noch eine Uebersicht über die bisanhin ganz oder

theilweise gedruckten Urkunden bei und sprechen anmit allen denjenigen unsern verbindlichsten Dank aus, welche diese Sammlung förderten.

Lucern, den 28. März 1869.

Theodor von Liebenau.

Uebersicht über den Druck der hier publicirten Urkunden.

Von den oben mitgetheilten Urkunden erscheinen hier zum ersten Male in vollständigem Abdrucke: Nr. 1, 4, 6, 9, 11, 13, 14—16, 18—20, 22—36, 38—64, 66—73, 75—88, 90—95, 97—109, 111—113, 115—119, 121—125.

Dagegen sind früher schon vollständig publicirt worden Nr. 5, 9, 37 u. 65.

Nr. 5 ist seit dem Druck dieser Sammlung nach dem Original abgedruckt worden bei Dr. H. v. Liebenau.: Königin Agnes von Ungarn. S. 566; der Abdruck nach dem Vidimus findet seine besondere Berechtigung darin, dass er beweist, dass, die Lucerner auf die Erneuerung dieses Privilegiums nach dem Tode Herzog Rudolf IV. drangen, die ihnen, laut folgenden Klagschriften, nicht gewährt wurde.

Nr. 9 ist unvollständig in G. Tschudis Chronik abgedruckt.

Nr. 37 wurde im I. Bande des Geschichtsfreundes S. 85 publiciert.

Nr. 65 ist in dem 1. Hefte der eidgenössischen Abschiede S. 18—20 von J. E. Kopp nach dem seither vernichteten Buch „Sachen der Eidgenossen mit dem Hause Oesterreich“ abgedruckt worden.

In Regesten und Auszügen waren bisher bekannt: Nr. 4 7—9, 11, 12, 14—18, 21, 23, 25, 26, 29, 33, 35, 38, 54, 62, 86, 87, 97, 98, 101, 103—105, 108—110, 112—115, 117, 119, 120, 121, 123, 124.

Was die Klagschriften der Partheien gegen einander anbelangt, so haben Balthassar (histor. topogr. Merkwürdigkeiten des Cantons Lucern), Schnider (Geschichte des Entlebuchs), Attenhofer (Geschichte der Stadt Sursee), Lüthi (Solothurn.

Wochenblatt 1825), J. E. Kopp (Eidgen. Abschiede) u. Ph. A. v. Segesser (Staats- u. Rechtsgeschichte von Lucern) bereits einige Stellen aus denselben mitgetheilt. Herr Segesser hat insbesondere zur Datirung von Nr. 38 u. 39 werthvolle und sehr richtige Bemerkungen beigebracht (l. l. I, 565—581). Dagegen aber hat er sonderbarer Weise alle andern undatirten Klagschriften von und gegen Oesterreich, die im Staatsarchiv Lucern bei den Akten Militärwesen, Sempacherkrieg, liegen, ins Jahr 1389 versetzen wollen (l. l. I, 272, Note 1), weil in einigen derselben eines Friedens in Zürich gedacht wird. Diese undatirten Schriftstücke bieten, wie eine genauere Untersuchung derselben herausgestellt hat, verschiedene Anhaltspunkte zur Festsetzung ihrer Entstehungszeit und wohl nur die wenigsten gehören einer und derselben Zeit an; dagegen ist sehr wohl möglich, dass, wenn nicht alle, so doch die meisten davon den eidgenössischen Gesandten auf den zahlreichen in Zürich gehaltenen Friedensverhandlungen vorlagen, namentlich bei Unterhandlung des siebenjährigen Friedens vom 1. April 1389.

Errata und Berichtigungen.

Nr. 1 S. 7 Zeile 13 von oben lies iudicii.
Nr. 2a S. 9 Z. 17 v. o. lies Cod. Diplom.
Nr. 10 S. 30 Z. 1 v. u. lies von statt vor.
Nr. 16 S. 45 Z. 8 v. u. lies vfstunden.
In der Note zu Nr. 17 lies Willisau statt Sursee.
Nr. 18 S. 46 Z. 14 v. u. lies vatter.
Nr. 36 S. 77 zu Ende lies lxxx° quinto.
Seite 78, Note 1 lies conversionis.
Nr. 39 S. 85 Z. 6 v. u. lies übernahm.
Nr. 52 S. 131 zweitletzte Zeile lies sye.
Nr. 55 S. 145 Z. 15 v. u. lies warheit.
Nr 68 S. 158 Z. 11 v. u. lies actum.
Nr. 68 S. 158 Z. 9 v. u. lies Rutschmanni.
Nr. 73 S. 172 Z. 10 v. o. lies vnsern.

Nr. 91 S. 200 Z. 7 v. o. lies lxxxVII°.

Nr. 95 S. 206 Z. 9 v. u. lies üch.

Viele andere Fehler, die in dem Urkunden-Abdrucke vorkommen, sind ein treues Wiedergeben des Pergaments selbst, und bedürfen daher keiner Berichtigung.

Zu Nr. 41 S, 93 u. 98 ist zu bemerken, dass der eilfjährige Friede zwischen Oesterreich und den Eidgenossen nur derjenige von 1376 gemeint sein kann, der mit dem 24. April 1387 zu Ende gehen sollte (vgl. pag. 117), womit die Entstehungszeit dieses Aktes noch genauer präcisirt ist.

Was das Verzeichniss der österreichischen Landvögte (Nr. 2) anbelangt, so mag ergänzt werden, dass im Jahre 1362 Heinrich von Griessenberg als Statthalter der Herrschaft Oesterreich im Argau genannt wird (Lohner: Reformirte Kirche des Kantons Bern S. 234) und dass Engelhard von Weinsberg noch 1397 als Landvogt urkundet (Beiträge z. vaterländischen Geschichte von Schaffhausen II, 28).

Gedruckt bei J. J. Ulrich in Zürich.

